

RUDOLF STEINER

INITIATIONS-ERKENNTNIS

DIE GEISTIGE UND PHYSISCHE
WELT- UND MENSCHHEITSENTWICKELUNG
IN DER VERGANGENHEIT,
GEGENWART UND ZUKUNFT, VOM
GESICHTSPUNKT DER ANTHROPOSOPHIE

RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

VORTRÄGE

VORTRÄGE VOR MITGLIEDERN
DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT

RUDOLF STEINER

Initiations-Erkenntnis

Die geistige und physische Welt- und
Menschheitsentwicklung
in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,
vom Gesichtspunkt der Anthroposophie

Dreizehn Vorträge, 2 Ansprachen,
2 Fragenbeantwortungen,
gehalten in Penmaenmawr
vom 18. bis 31. August 1923

Mit Zeichnungen, Notizbucheintragungen
und weiteren dokumentarischen Ergänzungen

2000

RUDOLF STEINER VERLAG
DORNACH / SCHWEIZ

Nach vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschriften
herausgegeben von der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung

Die Herausgabe der 4. Auflage besorgten
Michaelis Messmer und Ulla Trapp

1. Auflage Dornach 1927

2. Auflage,
mit den Nachschriften verglichen und durchgesehen
Freiburg i. Br. 1956 und Dornach 1960

3. Auflage, neu durchgesehen
Gesamtausgabe Dornach 1982

4. Auflage, mit den Stenogrammen verglichen und ergänzt
Gesamtausgabe Dornach 2000

Bibliographie-Nr. 227

Zeichnungen im Text nach den Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners
und Skizzen der Stenografin, ausgeführt von Michaelis Messmer

Alle Rechte bei der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

© 2000 by Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach/Schweiz

Satz: Rudolf Steiner Verlag / Bindung: Spinner GmbH, Ottersweier

Printed in Germany by Konkordia Druck, Bühl

ISBN 3-7274-2271-8

*Zu den Veröffentlichungen
aus dem Vortragswerk von Rudolf Steiner*

Die Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners (1861–1925) gliedert sich in die drei großen Abteilungen: Schriften – Vorträge – Künstlerisches Werk (siehe die Übersicht am Schluß des Bandes).

Ursprünglich wollte Rudolf Steiner nicht, daß seine frei gehaltenen Vorträge – sowohl die öffentlichen als auch die für die Mitglieder der Theosophischen, später Anthroposophischen Gesellschaft – schriftlich festgehalten würden, da sie von ihm als «mündliche, nicht zum Druck bestimmte Mitteilungen» gedacht waren. Nachdem aber zunehmend unvollständige und fehlerhafte Hörernachschriften angefertigt und verbreitet wurden, sah er sich veranlaßt, das Nachschreiben zu regeln. Mit dieser Aufgabe betraute er Marie Steiner-von Sivers. Ihr oblag die Bestimmung der Stenografierenden, die Verwaltung der Nachschriften und die für die Herausgabe notwendige Durchsicht der Texte. Da Rudolf Steiner nur in ganz wenigen Fällen die Nachschriften selbst korrigiert hat, muß gegenüber allen Vortragsveröffentlichungen sein Vorbehalt berücksichtigt werden: «Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.»

Über das Verhältnis der Mitgliedervorträge, welche zunächst nur als interne Manuskriptdrucke zugänglich waren, zu seinen öffentlichen Schriften äußert sich Rudolf Steiner in seiner Selbstbiographie «Mein Lebensgang» (35. Kapitel). Der entsprechende Wortlaut ist am Schluß dieses Bandes wiedergegeben. Das dort Gesagte gilt gleichermaßen auch für die Kurse zu einzelnen Fachgebieten, welche sich an einen begrenzten, mit den Grundlagen der Geisteswissenschaft vertrauten Teilnehmerkreis richteten.

Nach dem Tode von Marie Steiner (1867–1948) wurde gemäß ihren Richtlinien mit der Herausgabe einer Rudolf Steiner Gesamtausgabe begonnen. Der vorliegende Band bildet einen Bestandteil dieser Gesamtausgabe. Soweit erforderlich, finden sich nähere Angaben zu den Textunterlagen am Beginn der Hinweise.

Die Wiedergaben der Original-Wandtafelzeichnungen
Rudolf Steiners zu den Vorträgen in diesem Band
(vgl. die Randvermerke und den Text am Beginn der Hinweise)
sind innerhalb der Gesamtausgabe erschienen in der Reihe:
«Rudolf Steiner – Wandtafelzeichnungen zum Vortragswerk»
Band XIII

INHALT

Rudolf Steiners Lehrtätigkeit in England	11
(Vorwort von Marie Steiner zur 1. Buchausgabe 1927)	
BEGRÜSSUNGSANSPRACHE, Penmaenmawr, 18. August 1923 .	23
ERSTER VORTRAG, 19. August 1923	29
Erste Schritte zur imaginativen Erkenntnis	
Schwierigkeiten der Selbsterkenntnis. Mensch und Naturkräfte. Die Erinnerung. Der Mensch als Raum- und Zeitenwesen. Initiations-Erkentnis in Vergangenheit und Gegenwart. Der Guru. Illusionen der Mystiker. Wege der Meditation. Der Wille im Denken. Selbsterkenntnis: Übergang von der Raumes- in die Zeitenwelt. Das Lebens- tableau: Die Zeit wird zum Raum. Das Glücksgefühl der imaginativen Erkenntnis. Das leere Bewußtsein. Unsterblichkeit und Ungeborenheit.	
ZWEITER VORTRAG, 20. August 1923	51
Inspiration und Intuition	
Die lebendige Kraftwelt der Gedanken. Das aurische Schauen der Farben. Das leere Bewußtsein. Die innere Stille. Die negative Hörbarkeit. Erleben des kosmischen Schmerzes. Die Astralwelt. Erringen der Intuition durch Steigerung der Liebefähigkeit. Gewinnung des aktiven Denkens durch Rückwärtsvorstellen. Erleben geistiger Wesen durch sich steigernde Selbstüberwindung. Ziel der Initiationswissenschaft heute und in früheren Zeiten. Vom Geist zur Natur und von der Natur zum Geist.	
FRAGENBEANTWORTUNG, 20. August 1923, abends . . .	71
DRITTER VORTRAG, 21. August 1923	81
Neue und alte Initiationswissenschaft	
Gedankliches Verständnis der geistigen Welt notwendig. Geisteswissenschaft: Versunkene Erinnerung. In der geistigen Welt ist im Gegensatz zur physischen die gerade Linie der längste Weg zwischen zwei Punkten. Alte Initiationswissenschaft erinnert an Schlaferlebnisse, die neue an Vorgeburtliches. Wachen und Schlafen. Der Mensch im kosmischen Liebesdasein als Licht- und Wärmewesen. Der Morgentraum als Stauungsphänomen.	

FRAGENBEANTWORTUNG, 21. August 1923, abends 99

VIERTER VORTRAG, 22. August 1923 110

Das Traumleben

Die Bilder des Traumes, sein dramatischer Verlauf. Bild für die auflösende Kraft des Traumes: Glas Wasser, in dem Salz aufgelöst wird. Unberechtigte Anwendung der Naturgesetze auf kosmische Verhältnisse. Arrhenius (Nebulium). Traum in Opposition zu den Naturgesetzen. Das Chaos. Die Quintessenz. Astralleib von den Naturgesetzen befreit. Das Ich arbeitet während der Nacht an der Vorbereitung künftigen Geistseins, wo sittliche Impulse die Kraft von Naturgesetzen haben. Der Traum als Fenster in die Geistwelt.

FÜNFTER VORTRAG, 23. August 1923 128

Des Menschen Beziehungen zu den drei Welten

Warum das Chaotische des Traumes? Der Schleier des Chaos ist die Schwelle der geistigen Welt. Dahinter drei Welten, die in Beziehung stehen zur menschlichen Dreiheit: Haupt-, rhythmisches und Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Substantielles und Aktivität. Die Warnung des Hüters. Traumleben früher und jetzt. Durcheinandergeraten der drei Welten beim Überschreiten der Schwelle ohne Beachtung des Hüters.

SECHSTER VORTRAG, 24. August 1923 148

Das Geistwalten in der Natur

Das Sinnliche und das Geistig-Moralische im Traum. Trauminterpretation. Hinter dem Chaosschleier des Traumes erscheint die göttlich-geistige Wesenheit der Welt. Das Geistige träumend im Pflanzenkeim und im Embryo, schlafend im Mineral. Erwartungsstimmung in den schlafenden Elementarwesen. Die besondere seelische Atmosphäre in Penmaenmawr. Stehenbleiben der Imagination. Druidenheiligtümer. Vision, Ahnung, zweites Gesicht.

SIEBENTER VORTRAG, 25. August 1923 166

Das Ineinanderspielen der verschiedenen Welten

Der Nachtwandlertypus, der Jakob Böhme-Typus, der Swedenborg-Typus. Das Ponderable, das Leuchtende, das Volle der physischen Welt; das Imponderable, das Finstere, das Leere der geistigen Welt. Die Mondenkräfte im Nachtwandler. Exakte Clairvoyance. Das zweite Gesicht von Jakob Böhme: Überrest der Sonnenentwicklung

der Erde. Zauberspiegel. Oberlin, Paracelsus. Wärme und Kälte – Saturn – Swedenborg. Das realisierte Spiegelbild.

ACHTER VORTRAG, 26. August 1923 185

Die Schlaferlebnisse des Menschen
als Vorverkünder der Erlebnisse nach dem Tode

Verhältnis zwischen Schlafen und Wachen. Einverweben der Erinnerung nach zwei bis drei Tagen. Schlaf und Tod. Das Ablegen des Ätherleibes nach dem Tode. Übergang der erworbenen Gedankenschätze an das Universum. Mensch als Pflegestätte der Göttergedanken. Die dreidimensionale, zweidimensionale und eindimensionale Welt. Die verborgenen eindimensionalen Sonnenstrahlen in Steinsetzungen. Beurteilung unserer Handlungen durch den Kosmos. Rück erleben nach dem Tode des im Erdenleben Verschlafenen. Früher Anknüpfung an den letzten Bodhisattva; heute kann nur Christus Führer sein im Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

NEUNTER VORTRAG, 27. August 1923 203

Die Erlebnisse zwischen dem Tode und einer neuen Geburt

Übergang vom Physischen zum Moralischen. Schönheit beruht auf Schmerz. Sphäre der drei ehernen Notwendigkeiten (ägyptische Mysterien). «Ex deo nascimur». Christus als Führer: «In Christo morimur». Geistes-Erwachen: «Per spiritum sanctum reviviscimus». Umkehrung der Zeit nach dem Tode. «Das Rad der Geburten». Gefahr, den Zusammenhang mit der geistigen Welt zu verlieren. Autos und Schreibmaschinen. Gegengewicht durch geistige Arbeit erforderlich.

ZEHNTER VORTRAG, 28. August 1923 233

Das geistig-kosmische Dasein des Menschen
nach dem Tode

Zusammenleben mit den geistigen Hierarchien, entkörpernten Menschenseelen, Elementarwesen. Die kosmischen, im Lichte lebenden Gedanken und die aus dem Erdenleben nachwirkenden Gedanken. Das Leben mit den Geistern von Mond, Venus, Merkur, entsprechend dem Erdenleben mit Kopf, Herz, Gliedmaßen. Die Urlehrer auf dem Mond. Das Leben in der Sonne, mit Mars, Jupiter, Saturn. Führer der Menschenseelen früher Bodhisattvas, jetzt Christus. Die Planetoiden als Kolonien von Jupiter und Saturn.

ELFTER VORTRAG, 29. August 1923	241

Das Erleben der Weltvergangenheit

Entwicklung künftigen Karmas mit den Mondenwesenheiten. 2160 Jahre ursprünglich vorgesetzte Zeit zwischen zwei Verkörperungen, entsprechend dem Vorrücken des Frühlingspunktes um ein Zeichen. Nach der Seelenwelt des Mondes das Geisterland der Sonne. Der Geistkeim der nächsten Inkarnation. Das Erleben der Erd- und Weltvergangenheit. Die Bodhisattvas. Das Mysterium von Golgatha. Die Gnosis (Pistis Sophia). Von der Mondenweisheit zur Sonnenweisheit. Spaltung der Menschheit in Ost und West. Zivilisations-symptome (Auto, Schreibmaschine, Grammophon).

ZWÖLFTER VORTRAG, 30. August 1923	259

Die Evolution der Welt

im Zusammenhang mit der Evolution des Menschen

Menschliches Innere: Weltenvergangenheit. Menschliche Umwelt: Weltenzukunft. Kopf: Vergangenheit; Gliedmaßen: Zukunft. Gehen, Sprechen, Denken des Menschen und ihre Metamorphosen in den zukünftigen Entwicklungsstadien des Kosmos. Das Geistige im Sinnlichen: Nachweis der Wirksamkeit kleinster Verdünnungen durch L. Kolisko. Die Homöopathie.

DREIZEHNTER VORTRAG, 31. August 1923	279

Das Einziehen des Menschen in die Epoche der Freiheit

Einheit der Natur- und Moralgesetze in der höchsten Hierarchie. Übergang von der Determination zur Freiheit. Das Jahr 333. Veränderungen im menschlichen Astralleib. Die Aufgabe des Christus. Gesundende Kräfte durch das Mysterium von Golgatha. Die Gnosis. Verschollene Dichtung aus den ersten Jahrhunderten. «Christus verus phosphorus». Entstehung der Dogmen. Dantes «Göttliche Komödie». Die Wiederkunft Christi. Tendenzen moderner Wissenschaft: Breuer, Freud, Jung, Oliver Lodge. Okkulte Gefangenschaft.

ABSCHIEDSANSPRACHE, 31. August 1923, abends	299

ANHANG

Rudolf Steiner

Notizbucheintragungen / Brief an Miss Maryon / 2 Reiseberichte	314
Dokumente zur «International Summer School»	365
Hinweise: Zu dieser Ausgabe / Hinweise zum Text	373
Korrigenda / Personenregister	381
Rudolf Steiner über die Vortragsnachschriften	387
Übersicht über die Rudolf Steiner Gesamtausgabe	389

Rudolf Steiner sprach oft und gern über Geisteswissenschaft in England.

In der Bereitwilligkeit zur Entgegennahme geisteswissenschaftlicher Wahrheiten herrscht in England eine gewisse Großzügigkeit: man steht den unbegrenzten Möglichkeiten freier gegenüber. Es ist die Furcht geringer vor der Niederlage des eigenen, schwer eroberten Kopfwissens; der Eigensinn in der Abwehr des Neuen, Unbekannten sitzt weniger tief; man ist nicht so stark verbohrt in seine gelehrte Eitelkeit. Mehr Wagemut ist vorhanden, ein kühneres Ausschreiten zur Eroberung der unbekannten Welten.

Was das gegenwärtige England zu einem Volk vereinigt hat, sind die eroberungsdurstigen Stämme verschiedener Nationen. Nach der römischen Invasion die erobernden germanischen Angelsachsen, welche die einheimische keltische Bevölkerung der Britonen und Gaelen zurückdrängten und bis zu der nordwestlichen Küste Frankreichs hinüberwarfen; eindringende Friesen und Dänen; erobernde französisierte Normannen. Mehrfach wurde so Britannien erobert und seine Völker dann zusammengeschweißt nach hartem gegenseitigem Ringen. Doch was daraus entstand, war eine starke, selbstbewußte Einheit, ein stolzes, die Gesamtheit durchdringendes Selbstgefühl, eine Kraft des Hinaustragens eigenen Wesens hinein in andere Volkssubstanzen. Die Seelenkräfte, entnommen der Eigenart verschiedener Volksindividualitäten, hielten sich die Waage. Zum Staatsbewußtsein gesteigertes Einzelbewußtsein durchdrang sie und hielt die Kräfte im Gleichgewicht. So konnte diese vielgliedrige Volkseinheit nunmehr trotzen allen Angriffen, die von außen kamen, in seinem meerumbrandeten, meerumfriedeten Eiland tatkräftig sich zur selbstbewußten Selbständigkeit entfalten und zur Eroberung der Welt hinausschreiten.

Noblesse oblige. Eines seiner Kraft so sicheren Volkes wäre es unwürdig, Gedankenfreiheit zu unterbinden, Gewissensfreiheit zu

ersticken, Betätigungsfreiheit zu hemmen, sowohl in geistigen wie auch in Staats- und Menschheitsangelegenheiten. So ist denn auch England das Land, wo am ungehindertsten das Suchen nach dem Geist sich hat entfalten dürfen. Staatsgewalt und Kirchenzwang haben es nicht auszulöschen vermocht; auch nicht Geheimorganisationen mit Femgerichten.

Hätte Rudolf Steiner in englisch sprechenden Ländern so wirken können, wie er es in Mitteleuropa getan hat, sein Name lebte jetzt auf aller Zungen. Er wäre weder totgeschwiegen noch gebrandmarkt worden; man hätte nicht nach seiner Ehre und seinem Leben gefahndet, um ihn unschädlich zu machen. So aber mußte er in einer für die Zuhörer fremden Sprache dort reden zur Zeit des stärksten Deutschenhasses; eine noch so korrekte Übersetzung konnte dem künstlerischen Schwung seiner Rede nie gerecht werden.

Und trotzdem drang sein Wirken durch. Ein treuer Kreis von Schülern schloß sich um ihn und lenkte die Aufmerksamkeit der Fernstehenden auf den überragenden Geistesforscher. Der Krieg drohte dann, wie überall, die schon erweckten Keime zu ersticken; sie rangen sich jedoch langsam zu neuem Leben durch.

Schon drei Jahre nach Kriegsabschluß war es Rudolf Steiner möglich, zunächst am Goetheanum in Dornach, für ein englisches Auditorium über pädagogische Fragen zu sprechen. Mrs. Millicent Mackenzie, die bekannte englische Pädagogin, stand an der Spitze jenes Interessentenkreises, der aus England in die Schweiz hinüberkam, um aus neuen geistigen Quellen Licht für Erziehungsprobleme zu schöpfen. Die damals gegebenen Impulse wirkten fort. Zunächst erhielt Rudolf Steiner eine Einladung, um im April 1922 anlässlich der Geburtstagsfeiern für Shakespeare in Stratford-on-Avon über künstlerische und Erziehungsfragen zu sprechen. «Das Drama in seiner Beziehung zur Erziehung» lautete das Thema zweier Vorträge, «Shakespeare und die neuen Ideale» das andere. Ein glückliches Omen, an Shakespeares Geist anknüpfend, über Völkerhaß hinweg, in gemeinsamem Geistesstreben sich zu finden. Shakespeare, den Goethe für die Welt wiederentdeckt hat, den der Erbauer des Goetheanum aus seinem geistigen Wissen heraus in jenes Licht rücken

konnte, das aus dem Geistesweltgeschehen heraus ihn umbrandet und ihn zum Problem für ein materialistisches Zeitalter macht, an das sich herumtastende Hypothesen ziemlich ratlos hängen. Der stolzen Anerkennungsfreude des größten Sohnes Englands würdig sind die Festlichkeiten, die sich in Stratford an die Erinnerungsfeier schließen und an der die Vertreter der verschiedenen Länder im Festzuge teilnehmen. Offiziell war Deutschland noch nicht vertreten, dafür durch Rudolf Steiner geistig und dadurch realer. Das Band war wieder geknüpft, und schon im August 1922 konnte Rudolf Steiner vor einem ansehnlichen Kreise von Interessenten sprechen über Erziehungsfragen, in Oxford, der entzückend schönen, das Mittelalter aber noch in sich bergenden Universitätsstadt.

Die acht Vorträge über Pädagogik und die daran sich anschließenden Debatten führten zur Gründung der «Educational Union» unter dem Vorsitz von Mrs. Millicent Mackenzie. Das Ziel dieser Vereinigung war, den Gedanken Rudolf Steiners über Erziehung Zugang zu verschaffen in weiteren Kreisen und insbesondere in englischen und amerikanischen pädagogischen Verbänden.

Solchen Veranstaltungen schlossen sich immer Vorträge über Geisteswissenschaft an in London und am Orte selbst. Verbunden damit waren auch Darstellungen in eurythmischer Kunst, ausgeführt durch Künstlerinnen des Goetheanum. Die Eurythmie, eine Bewegungskunst, die in ihren Tendenzen sich stützt auf die geistig wahrnehmbaren Schwingungen des in der Luft ertönenden, im Äther weitervibrierenden gesprochenen Wortes oder erklingenden Tones, ist ein Quell der Wiederbelebung für alle Künste und ein nicht genügend hoch einzuschätzender Erziehungsfaktor für die geistbedürftige, heranwachsende Menschheit. Von Rudolf Steiner dem geistigen Leben abgelauscht, dargereicht in einem Augenblicke, wo Bitten um Aufklärung in diesen Dingen ihn umdrängten, entstand auf Grund ursprünglicher theoretischer Angaben, die in die Tat umgesetzt wurden von fleißigen Schülern und so immer weitere Ratschläge sich zuzogen, die dann zu Offenbarungen wurden, eine neue Kunst, die wirksam sich in das Kulturleben der Gegenwart hineingestellt hat.

Die Begeisterung, welche die junge Kunst unter Rudolf Steiners Freunden in London ausgelöst hat, führte zu einem herrlichen Resultat. Es konnte schon im Juni 1926 ein Vortrags- und Theatersaal in einer der besten Verkehrsgegenden Londons eröffnet werden (Park Road 33 NW), der den Namen trägt «Rudolf Steiner Hall». In glücklicher Weise verband der Architekt Mr. Wheeler die durch die Straßenverhältnisse Londons bedingten Baunotwendigkeiten mit Inspirationen, die er dem Baugedanken Rudolf Steiners in Dornach entnahm. Das Haus dient vor allem der Verbreitung des Wortes und der künstlerischen Intentionen Rudolf Steiners.

Und auch die pädagogischen Impulse führten zu praktischen Resultaten. Zunächst hatte sich die Vorsteherin eines schon bestehenden Landerziehungsheims in einer entzückenden früheren Dominikaner-Abtei in der Nähe Londons, Kings Langley Priory, bereit erklärt, ihr Schulwesen allmählich umzuwandeln nach den Erziehungsgedanken Rudolf Steiners. Miß Cross, die Leiterin von Kings Langley Priory School, mußte mit einer gewissen Zeitpause rechnen, um schon bestehende Einrichtungen in neue Erziehungsmethoden umzuwandeln; sie hat tapfer und treu diesem Ziele nachgestrebt und keine Mühe und Enttäuschung gescheut. Schon nach dem Pädagogischen Weihnachtskurs in Dornach begann Miß Cross ihren Entschluß in die Tat umzusetzen. Die schneller drängten und eine Schule wünschten, die im Weichbilde von London selbst unmittelbar von den Erziehungsprinzipien Rudolf Steiners ausgehen würde, konnten ihr Ideal in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Ausführung bringen. Im Jahre 1923, nach einem zweiwöchigen Zyklus pädagogischer Vorträge Rudolf Steiners in Ilkley, reifte deren Entschluß. Und im Juni 1926 konnten wir schon in Streatham, einem freundlichen Vororte Londons, eine ausgezeichnet funktionierende Schule mit ihr angeschlossenem Internat besuchen, die kräftig und freudig arbeitet und auch schon durch eine pädagogische Tagung das Interesse auf sich lenkte: «The New School».

Die sympathische Sitte der englischen «Summer Schools» (Sommerschulen) brachte es mit sich, daß Rudolf Steiner nicht nur Orte mit weithallenden Namen besuchte, wie London, Oxford, Stratford,

sondern auch entfernte Gegenden, die einen interessanten Einblick gewähren in die Vielseitigkeit des englischen Daseins. Da überrascht den Ausländer vor allem der merkwürdig starke Kontrast zwischen modernstem kommerziell-industriellem Betrieb und tiefer Weltabgeschlossenheit. Die Welt der Autos, Motoren, Grammophone, Radios, das sausende Tempo des Verkehrs, die Oberflächlichkeit des modernen Kulturlebens grenzt unmittelbar an tiefe Weltabgeschlossenheit, an weit hinter dem Mittelalter zurückliegende Kultur-erinnerungen, an geologische Formationen, die einen fast zurückversetzen in jene Zeiten, da die Kontinente sich aus den Wassern erhoben. Man kann solche Eindrücke haben, wenn man in Devonshire durch die Einöden von Dartmoor streift, um dann an den Küsten von Cornwall den sausenden Ansturm der Ozeanwogen vor den Felsenruinen des Artusschlusses in Tintagel zu erleben. Das in den Bauten Englands so wunderbar konservierte Mittelalter schafft einen herrlichen Übergang, der solche Kontraste für ein starkes Miterleben erträglich macht. Man kann gut verstehen, wie es für den Engländer eine Wesensnotwendigkeit sein muß, bis in manche Trachten und Gebräuche, bis in sein Gildenleben hinein das Mittelalter zu konservieren. Es stärkt sein Selbstgefühl, stärkt auch sein Nationalbewußtsein und wappnet ihn gegen die überflutende Sozialisierung, die die erste Axt an den mächtigen Stamm eines imperialistischen Systems legt. Es baut auch für das ästhetische Bewußtsein jene Brücke zur altersgrauen Vergangenheit, die unheimlich lebendig ihn anschaut aus Mooren und Bergkuppen, aus Erdformationen, aus dem sie durchraunenden, durchrinnenden Ätherweben.

Einen ersten Eindruck solcher Kontraste vermittelte uns im August des Jahres 1923 der Besuch in Ilkley. Man fährt durch schwärzestes Industriegebiet: Leeds, Bradford, monströse schwarze Häuser, Ungeheuer, die würdig sind einer Strindberg-Hölle. Ilkley ist ein freundlicher Ort zu Füßen der Moorhügel von Yorkshire. Da redet schon uralte Vergangenheit zu uns, da findet man oben auf dem Moore jener Hügel Druidensteine, Dolmen und eingravierte Zeichen, die die Sprache jener Innerlichkeit reden, welche die damalige Kultur mit dem Geiste verband.

Aber das alles erlebt man noch viel stärker in Wales, im sagenhaften Lande Merlins, der in Waldesrauschen und Meeresschaum sein liebstes Zaubergewand hatte. Aus Ilkley führt der Zug durch übervölkertes, schwarzes, schienendurchstrecktes Industriegebiet, an den Fabrikmassen von Manchester vorbei zu hell anmutendem freundlichem Gelände. Es winken die mittelalterlichen Mauerzinnen von Chester, es blinken die blauen Buchten der herannahenden Irischen See. Möwen und andere Seevögel, in großen Heerlagern gereiht, verkünden, daß bald ihr ungestörtes Reich beginnt. Mächtige Zwingburgen steigen empor, großartig im Schwung ihrer Linien, welche die Talweiten bezwingen und dem Fels sich vermählen. Das Reich der Barone, die kein König und keine Kirche niederringen konnte, drängt sich der Seele imponierend auf. Nun ist alles Dichtung geworden, Dichtung der in Stein und Efeu webenden Natur. Oben auf den Felsen das Heldenepos, unten bei den weichen Schafherden auf grüner Weide die Idylle: in dem an sanftes Meereswogen erinnernden Beben ihrer aneinandergeschmiegtten Rücken zittert der Puls des Weltenrhythmus.

Der in diesem Lande festgehaltene Zeitenpulsschlag führt uns durch das Mittelalter hindurch zur hier stehengebliebenen nordischen Antike. Sie war – aber sie ist noch. Sie ist so stark da in der wilden Schöne ihrer Natur, in der Kraft ihrer Elemente, in dem Lachen der Sonne durch halbe Wolkenbrüche hindurch, daß die Moderne ihr nicht viel anhaben kann. Sie verschwindet in dieser Umgebung.

Wenn auch unten am Buchtgestade die Autos in langen Reihen sausen fast wie in Piccadilly: sie sind unwesentlich in diesem Bilde. Nach oben strebt der Blick, wo zunächst freilich die Industrie die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Mächtige Wunden sind in den Bergrücken hineingeschlagen; die Steinbrüche, the quarries. Schwarz und finster liegen die dienenden Dörfer da, ohne stilorganische Verbindung mit der sie umgebenden Natur. Schienen, Dampfkarren, Sprengvorrichtungen haben sich in das Urgestein hineingebohrt, zerreißen seine Adern. Aber es ist stärker als sie, trotz ihnen, lacht ihrer, je nachdem die Atmo-

sphäre den Berg löst oder härtet. Die Luft- und Lichtsphäre herrscht hier: die jagenden Wolken, der fliegende Wind, der immer neu niederprasselnde Regen, oder seine lustigen Schauer, die funkelnde Sonne, die mit ihrer Heiterkeit den Aufruhr der Elemente bezwingt, um sich schnell wieder zu verhüllen. Das scherzt und spielt durcheinander, tobt und droht, duckt sich und freut sich und jagt und fegt: eine herrliche, brausende Jugend inmitten ehrfurchtgebietender Zeugen grauen Altertums. Dort aber hinter den Bergen lebt die Vergangenheit, steht in gewaltigen dauernden Bildern da; zu ihr zieht es auch heute den suchenden Menschen hin; zu ihr pilgert er empor, die steilen Abhänge hinan, den Kampf nicht scheuend mit den aus den Schluchten herauspfeifenden, pfeilenden Winden. Bald ist er herrlich belohnt. Das Buchtgestade entschwindet dem Blick; strahlendes Gelb, tiefleuchtendes Violett in weit ausgedehnten hängenden Fluren umgeben ihn, Ginster und Heidekraut. Es flammt und ruht, es winkt und lodert, die Farbe überwältigt. Doch für das Verweilen im Genuß ist hier die Natur zu rauh. Das Ringen mit dem Wind wird mühevoller; jeder Schritt muß erkämpft werden. Bald ist nur noch Gestein um uns, dürres Gras und Moos. Man muß sich stemmen, man muß sich wehren, um nicht niedergerissen zu werden; man stößt vor und atmet neue Kraft im Trinken der Linien, der Farben des Horizonts.

Die Druiden haben es ihren Wallfahrern nicht leicht gemacht.

Welch hohes Fest muß es aber gewesen sein, welche Großzügigkeit im festlichen Zug, wenn von allen Seiten des Umkreises aus den Dörfern herauswallte, empor zur Bergkuppe, das Volk der Hänge und Täler. Welch Atmen der Einsamkeit, welch Raunen der Öde, der Tiefe, der Weite. Dort oben war man dem Alltag fern, der Gottheit nah. Hier redeten Geistwesen durch die Elemente, hier schrieb die Sonne ihre Schrift in die harrenden Schatten; Steine waren dieser Zeichen gewärtig, im Kreis gestellt den Tierkreisbildern entsprechend; je nachdem die Sonne durch ein Tierkreiszeichen schritt, prägte sie sich dem Schatten des Steins ein, und der eingeweihte Druide las das Geheimnis ab.

Gen Osten gewendet stand ein Stein, der des Gottes Strahlenpfeil entgegennahm, wenn die Sonne aufstieg. Durch waagrechtes Lagern über senkrechten Steinen wurden Schattenräume gebildet, in denen wiederum die Sonne ihre Sprache schrieb. So verkehrte der licht- und schattenkundige Priester mit der geistigen Welt, ablesend die Gebote, die bestimmend eingriffen in die Ordnung des Jahres, der Arbeit, der Feste, der Gesetze und Sitten. So wurde Götterweisheit entgegengenommen und zu Menschenweisheit umgewandelt.

Wie lebendig wirkte dies alles noch in diesem Lande, wo von neuem die alte Weisheit in ihrer Metamorphose und zeitgeschichtlichen Entwicklung, entsprechend den Forderungen der Gegenwart, gelehrt werden konnte.

In anderer Weise konnte sie hier gelehrt werden als in Deutschland, wo die erkenntnistheoretische Grundlage, die wissenschaftliche Fundierung vor allem hatte geschaffen werden müssen. Direkter konnte man hier vor einem englischen Publikum an den Geist herantreten, unmittelbarer. Die Stimmung und den Mut dazu konnte eine Umgebung geben, wie diejenige von Penmaenmawr mit ihren festgehaltenen Imaginationen.

Und dies ist die Frucht der Vortragstätigkeit Rudolf Steiners in England. Sie gab die Möglichkeit, von einer anderen Seite heranzutreten an das Erfassen der Geschichte der geistigen Welt- und Menschheitsentwicklung.

Penmaenmawr: fremdes Raunen im Klang der Laute, fremder Hauch, aber ewiger und geistdurchlässiger; nicht festhaltend, nicht stauend, wie das, was durch die Mischung des keltischen Idioms mit dem angelsächsischen geworden ist; geheimnisvoll sprühend die Sprache in vielen ihrer winddurchhauchten Laute.

Rudolf Steiner las bewegt die Sprache dieser in der Vergangenheit webenden atmosphärischen und ätherischen Welt, wandelte die Weisheit von damals in die Weisheit von heute um, ergoß in sie die Ich Kraft, die den Menschen zu Gott zurückfährt, so im Hergang und Hingang den Kreis schließend, ihn für die Menschheit durchlaufend. Wenn Vergangenheit und Zukunft in eines Men-

schen Bewußtsein ihren geistigen Brennpunkt finden, so die Ewigkeit umfassend, ist für immer der Menschheit gegeben das Erleben der geistigen Welt- und Menschheitsentwicklung.

Dornach, Dezember 1926.

Marie Steiner

*Erkenntnis soll werden innerlich-seelischer
Opferdienst des Menschen*

RUDOLF STEINER

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE

Penmaenmawr, 18. August 1923

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Die überaus freundlichen, herzlichen Worte, welche Mr. Dunlop und Mr. Collison gesprochen haben zur Begrüßung von Frau Dr. Steiner und mir selbst, veranlassen mich, einige Worte schon heute zu sprechen vor dem Beginn der morgen anfangenden Vorträge. Es hat mich außerordentlich befriedigt, daß Mr. Dunlop im Verein mit seinen Helfern und Helferinnen diesen Sommerkursus über Anthroposophie hat veranstalten wollen, und ich hoffe, daß durch dasjenige, was den Inhalt dieses Sommerkursus bilden wird, die verehrten Zuhörer, die ich auch hier von mir aus auf das herzlichste begrüße, doch einige Befriedigung haben möchten.

Mit ganz besonderer Freude hat mich erfüllt die Wahl des Themas durch Mr. Dunlop, denn es wird mir dadurch die Möglichkeit geboten sein, dasjenige, was Anthroposophie gerade in bezug auf die Gegenwart und wohl auch die nächste Zukunft zu sagen hat, anzuknüpfen an die ältesten Weistümer und das älteste Geistesleben der Menschheit. Allerdings, in einer gewissen Beziehung ist es ja notwendig – und ich gestehe, ich verstehe darinnen aus dem Geiste und Sinn unserer Zeitcivilisation heraus das einladende Komitee ganz vollkommen –, daß wir schon bei der Hauptsache der Veranstaltung für einen anthroposophischen Kursus, für Anthroposophisches überhaupt, etwas aus der Rolle fallen. Denn in jenen ältesten Zeiten, an die man sich so gern erinnert, weil sie die ältesten Weistümer der Menschen über die geistige Heimat der Seelen enthüllten, zu diesen ältesten Veranstaltungen, in denen diese Weistümer gepflogen wurden, da versammelten sich die Menschen zu Zeiten, die sie sich schwer abrangen von demjenigen, was sie sonst Tag für Tag im Jahreslauf beschäftigte. Es waren Zeiten, die gewissermaßen dem Universum, dem Kosmos abgesehen waren, und bei denen man nicht fragte: Haben wir irgendwel-

che weltlichen Angelegenheiten zu versäumen, wenn wir uns zu diesen Festivitäten des Jahres – die dem Kosmos abgelesen waren – zur Pflege der Wissenschaft, zur Kenntnis vom Geiste, um die Mysterien herum versammeln ?

Wir können das nicht so tun, denn zum Beispiel im Winter haben wir alle, insofern wir uns in Sommerschulen vereinigen, eben etwas anderes zu tun. Wir können also diese alte Gepflogenheit nicht mehr einhalten. Und so müssen wir uns heute, da Anthroposophie ja wohl erst in der Zukunft die Zivilisation ergreifen soll, dann vereinigen, wenn wir unsere Sommerferien haben, in der Zeit, wo wir gewissermaßen nichts anderes zu tun haben. Wir müssen Sommerreisen machen und Festesreisen, wir müssen unsere Ferien dazu benützen, um Anthroposophie zu pflegen.

Nun, Mr. Dunlop hat ja schon erwähnt, was einem dabei alles passieren kann; aber selbst wenn es uns passiert wäre, daß wir den einen oder den anderen Koffer etwa verloren hätten auf der Reise – Anthroposophie wäre ja nicht darinnen gewesen, und wir hätten sie trotzdem ganz wohlbehalten hierherbringen können. Denn Anthroposophie soll ja eben gerade hinwegführen über dasjenige, was materiell im Raume und in der Zeit passieren kann. Anthroposophie wird gerade bei der Besprechung des von diesem Komitee gewählten Themas zunächst hinaufführen können in die ältesten Zeiten der Menschheitsentwicklung, in welcher eine lebendige Wissenschaft die Grundlage war für alles dasjenige, was Zivilisation, was Kultur in sich geschlossen hat. Dasjenige, was der Mensch erkennen konnte auf seinem Weisheitswege, waren nicht tote Ideen, das war der lebendige Geist selber, der dann einfließen konnte in das künstlerische Schaffen, der einfließen konnte in das religiöse Erleben, und der durch künstlerisches Schaffen, durch religiöses Erleben den Menschen hinaufführte in diejenigen Gebiete, wo er schauen kann jene Wesenheiten, die sonst – nur unbestimmt, aber doch deutlich – als die ethischen, als die moralischen Ideale sprechen.

Im Laufe der Menschheitsentwicklung hat sich dasjenige, was einstmals eine überwältigende Einheit bildete – Wissenschaft,

Kunst, Religion, moralisch-soziales Leben – getrennt. Der eine Baum der menschlichen Gesamtentwicklung hat vier Äste getrieben: Wissenschaft, Kunst, Religion, Sittlichkeit. Das war notwendig innerhalb der Menschheitsentwicklung, weil nur dadurch jeder einzelne dieser Zivilisationszweige sich zu der ihm nötigen und der Menschheit nötigen Stärke hat entwickeln können.

Aber wir stehen heute einmal in jenem wichtigen Zeitpunkt der menschlichen Entwicklung, in dem der Mensch jene Einseitigkeiten, die sich herausgebildet haben dadurch, daß dasjenige, was einstmals eine Totalität war und in vielen Zweigen sich entwickelt hat, nicht mehr mit demjenigen vereinigen kann, was sein Gesamtwesen innerlichst aus dem Seelischen, aus dem Geistigen, aus allen unterbewußten und auch unbewußten inneren Mächten heraus zur Erfüllung seines ganzen Menschturns fordern muß. Wir stehen wirklich in einem wichtigen Zeitpunkte der Menschheitsentwicklung. Jene Brüder, die *eine* Mutter haben – Wissenschaft, Kunst, Religion, Sittlichkeit, soziales Leben – sie verlangen, nachdem sie eine Weile in der Welt allein gewandert sind, wiederum zurückzukommen zu jenem Heim, wo die gemeinsame Mutter geschaut werden kann. Und wir können heute nicht mehr auf denselben Wegen zu dem Geisteslicht der Menschheit kommen, auf denen eine alte Menschheit dazu gekommen ist. Die Menschheit ist in einer lebendigen Entwicklung. Die heutige Menschheit ist eine andere als diejenige, die in den alten indischen, ägyptischen, chaldäischen, griechischen Mysterien dasjenige angestrebt hat, was einstmals die Mutter alles Wissens und Könnens der Menschheit nach dem Geistigen und dem Materiellen hin war. Wir müssen heute neue Wege gehen, weil wir eine neue Menschheit geworden sind.

Von diesen neuen Wegen, die der Gegenwart geziemen, die in die Zukunft hineinführen können, von diesen neuen Wegen zum Geiste hin möchte Anthroposophie sprechen, und sie wird vielleicht auch dasjenige, was für die Gegenwart und für die nächste Zukunft gesagt werden soll, am besten sagen können, wenn es gelingt, wenigstens skizzenhaft das Thema zu gestalten, welches das verehrte Komitee für diesen Sommerkurs ausgewählt hat.

Und von besonderer Befriedigung wird es sein, daß wir einige Vorstellungen werden veranstalten können aus derjenigen Kunst heraus, die zwar noch in ihrem Anfange ist, die aber dennoch vielleicht gerade deshalb, weil sie in einem vollen Ringen nach ihrem eigenen Wesen ist, am besten zeigt, wie wiederum aus dem Geiste heraus auch ein Künstlerisches heute noch geschaffen werden soll und auch geschaffen werden kann.

Es wird natürlich nur möglich sein, ein Weniges von dem, was man gern bringen möchte, in der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung steht, zu geben. Aber dennoch, wenn man das Herz erfüllt hat von der Empfindung der Notwendigkeit, Anthroposophie heute durch die Welt strömen zu lassen, so ist man auch aus diesem Herzen heraus mit warmer Dankbarkeit erfüllt gegenüber denen, welche die Möglichkeit geben, dasjenige, was Anthroposophie gerne für die Weiterentwicklung der Menschheitszivilisation erstreben möchte, auf irgendeinem Gebiete zum Ausdrucke zu bringen.

Aus all diesen Gefühlen heraus dürfen Sie mir es glauben, daß ich aus tiefster Seele, aus warmem Herzen heraus Mr. Dunlop, Mrs. Merry, allen Mitgliedern des Komitees, welche dazu beigetragen haben, daß diese Veranstaltung stattfinden kann, danke. Dieses Dankgefühl, das geht ja wahrhaftig auch aus dem Verständnis dessen hervor, was ein solches Komitee alles zu schaffen hat, bevor eine solche Veranstaltung beginnen kann.

Geradesowenig wie in den nächsten Tagen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, die Mühen sehen werden – was ich nur so nebenbei erwähnen möchte –, die zum Beispiel notwendig sind hinter den Kulissen für eine eurythmische Vorstellung, geradesowenig denkt man ja sehr häufig an alle die breiten, weiten Mühen, welche ein solches Komitee hat. Derjenige freilich, der – ich kann nicht sagen wiederholt, sondern «wiederholt zum Quadrat» in solchen Komitees war –, der sieht, wenn er ankommt zu einer solchen Veranstaltung, in die blassen Gesichter der Komitee-Mitglieder, und er weiß dann genügend zu würdigen, was alles vorangegangen ist und welche Ängste, welche Sorglichkeiten auch noch unmittelbar vor der Veranstaltung und während der ganzen Veranstaltung

durch die Seelen solcher Komitee-Mitglieder ziehen. Derjenige, der solche Dinge aus rechter Lebenserfahrung heraus zu beurteilen vermag, der also mit Sachkenntnis den Grad der Blässe der Komitee-Mitglieder zu taxieren versteht, der kann wirklich mit voller Wärme sein Dankesgefühl zum Ausdruck bringen. Das sei auch zum Ausdrucke gebracht, sowohl im Namen von Frau Dr. Steiner, die so freundlich begrüßt worden ist, als auch von meiner Seite selbst.

Ich hoffe nur, daß wir durch dasjenige, was wir beitragen sollen zu den Veranstaltungen der nächsten Tage, Ihnen diese Tage so befriedigend machen können, als es in unseren Kräften liegt, und daß wir einen Teil wenigstens der Erwartungen erfüllen können, die Sie mitgebracht haben hierher zu dieser Veranstaltung. Denn auch das wissen wir: auch die Erwartungen verliert man nicht mit den Koffern, auch die bringt man in voller Schwere mit. Und es ist dann wiederum außerordentlich schwierig, diese Erwartungen zu erfüllen.

Aber Anthroposophie als solche ist dann etwas, was eigentlich der gegenwärtigen Menschheit so tief in die Seele sprechen sollte aus den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zivilisation heraus, aus den Bedürfnissen, die ein jeder, das volle Menschtum Fühlender, in sich trägt, daß auch dann, wenn mit schwachen Kräften verhältnismäßig Schwaches nur geleistet werden kann, immerhin schon etwas wenigstens in den Absichten liegen kann. Und diese Absichten brauchen wir. Wir sehen ja überall, wie die Menschheit mit demjenigen, was sie sich in den letzten drei bis vier Jahrhunderten an einer so gloriosen äußerlich materiellen Kultur begründet hat, nicht mehr auskommt. Diese ist nun einmal wie ein materieller Körper, der sich in aller materiellen Vollkommenheit über einen großen Teil der Erde ausgebreitet hat, der aber, wie alles, was leben soll, nach Seele und Geist verlangt. Und Anthroposophie wird ja schließlich dem, was in so glorioser Weise in der äußerlich-materiellen Zivilisation in der neueren Zeit als Körper entstanden ist, Seele und Geist verleihen. Wie sie bei allem, was sie tut, von diesem Geiste beseelt ist, so soll auch,

wie ich hoffen darf, dieser Geist walten während der Tage dieser Sommerschule. Und ich selber möchte Sie heute aus diesem Geiste heraus auf das allerherzlichste in Frau Dr. Steiners und meinem Namen begrüßen!

ERSTER VORTRAG

Penmaenmawr, 19. August 1923

Erste Schritte zur imaginativen Erkenntnis

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Die Welt in ihrer Entwicklung zu begreifen wurde zu allen Zeiten gebunden an das Begreifen des Menschen selbst. Und es ist ja in weitesten Kreisen bekannt, daß der Mensch stets in den Zeiten, in denen man nicht allein auf das materielle Dasein gesehen hat, sondern auch auf das geistige, aufgefaßt worden ist als ein Mikrokosmos, als eine kleine Welt; das heißt aber, er wurde so aufgefaßt, daß man in ihm, in seinem Wesen, in seiner Tätigkeit, in seinem ganzen Auftreten in der Welt eine Konzentration aller Weltgesetze, aller Tätigkeiten, überhaupt des ganzen Wesens der Welt sah. Man wollte in solchen Zeiten streng geltend machen, daß ein Weltverständnis nur möglich ist auf Grundlage eines Menschenverständnisses.

Nun ergibt sich aber da sofort für den wirklich Unbefangenen eine Schwierigkeit. Der Mensch steht in dem Augenblicke, wo er zu einer sogenannten Selbsterkenntnis, die ja nur die wahre Menschenkenntnis sein kann, kommen will, vor sich selbst als vor dem allergrößten Rätsel, und er muß sich nach einiger Zeit der Selbstbeobachtung gestehen, daß sein Wesen, so wie es in der Welt, die ihn für die Sinne umgibt, zum Vorschein kommt, nicht vollständig auch vor seiner Seele, vor ihm selber, ausgebreitet ist. Der Mensch muß sich gestehen, daß ein Teil seines Wesens für die gewöhnliche Sinnesentfaltung unbekannt, verborgen bleibt. Und so steht der Mensch vor der Aufgabe, vor der Welterkenntnis in der Selbsterkenntnis erst sein wahres Wesen zur Entwicklung zu bringen, sein wahres Wesen erst aufzusuchen.

Eine sehr einfache Überlegung kann dem Menschen zeigen, wie in der Welt, die ihn für seine Sinne umgibt, sein wahres Wesen, seine innere Aktivität als Persönlichkeit, als Individualität, nicht

vorhanden sein kann. Denn in dem Augenblicke, in dem der Mensch durch die Pforte des Todes geht, ist er als Leichnam denjenigen Gesetzen, derjenigen Weltwesenheit hingegeben, die ihn sonst für die Sinne umgibt. Den physisch toten Menschen ergreifen die Naturgesetze, jene Naturgesetze, welche draußen in der Welt der Sichtbarkeit wirksam sind. Dann aber löst sich jener Zusammenhang, den man als Menschenorganisation zu bezeichnen hat, auf; dann zerfällt der Mensch, je nach der Bestattungsart, in kürzerer oder längerer Zeit.

Eine einfache Überlegung zeigt also, daß jene Gesetze, die wir als die Summe unserer Naturgesetze bezeichnen müssen, indem wir sie äußerlich durch die Sinnesbeobachtung kennenlernen, einzig und allein dazu geeignet sind, die menschliche Organisation aufzulösen, aber nicht aufzubauen. Und suchen müssen wir nach denjenigen Gesetzen, nach derjenigen Aktivität, die also eigentlich für das Erdenleben von der Geburt bis zum Tode, oder schon von der Empfängnis bis zum Tode kämpfen gegen die Kräfte, die Gesetze der Auflösung. Wir sind in jedem Augenblicke unseres Lebens durch unser wahres inneres Menschenwesen Kämpfer gegen den Tod.

Und schauen wir uns in der Sinneswelt um, in demjenigen Teil der Sinneswelt, den der Mensch heute einzig und allein begreift, in der mineralisch leblosen Welt, so ist sie eben beherrscht von denjenigen Kräften, die für den Menschen den Tod bedeuten. Denn es ist nur eine Illusion der heutigen Naturforscher, daß es einmal gelingen könnte, mit den Gesetzen, die die äußere Sinneswelt gibt, auch nur die Pflanzen zu begreifen. Man wird das nicht. Man wird nahe an das Begreifen der Pflanzen herankommen und das mag ein Ideal sein, aber schon die Pflanze, geschweige denn das Tier oder den physischen Menschen selbst wird man jedenfalls durch diejenigen Gesetze nicht erforschen können, die uns in der äußeren Sinneswelt umgeben.

Wir sind als Erdenwesen zwischen Konzeption und Tod in unserer wahren Innerlichkeit Kämpfer gegen die Naturgesetze. Und wir haben, wenn wir zur menschlichen Selbsterkenntnis wirklich aufrücken wollen, diejenige Aktivität zu erforschen, die da im

Menschenwesen wirkt als ein Kampf gegen den Tod. Ja, man wird auch, wenn man das Menschenwesen vollständig erforschen will, von welcher Erforschung eben gerade in diesen Vorträgen die Rede sein soll, zu zeigen haben, wie durch die Erdenentwicklung der Mensch dazu kommen könne, daß seine inneren Aktivitäten schließlich für das Erdendasein dem Tode unterliegen, daß der Tod Sieger wird über die verborgenen, ihn bekämpfenden Kräfte.

Das alles ist zunächst nur bestimmt, Sie aufmerksam zu machen auf die Richtung, welche die Betrachtungen dieser Tage nehmen sollen. Denn die Wahrheit desjenigen, was ich jetzt sage, wird sich erst durch die einzelnen Vorträge selber ergeben können. Wir können also zunächst durch eine bloße unbefangene Beobachtung des Menschenwesens darauf hinweisen, wo wir die eigentliche Innerlichkeit des Menschen, die Persönlichkeit, die Individualität, zu suchen haben. Wir haben sie nicht im Reiche der Naturkräfte, wir haben sie außerhalb des Reiches der Naturkräfte zu suchen.

Aber es ergibt sich noch ein anderer Fingerzeig – nur Fingerzeige möchte ich zunächst geben –, das ist der: Wenn wir als Erdenmenschen leben, so leben wir dem Augenblicke hingegen. Auch da braucht man nur unbefangen genug zu sein, um die ganze Tragweite dieser Behauptung einzusehen. Wenn wir sehen, wenn wir hören, wenn wir sonst durch Sinne wahrnehmen, sind wir dem Augenblicke hingegen. Dasjenige, was vergangen ist, und dasjenige, was zukünftig ist, kann weder auf unser Ohr, noch auf unser Auge, noch auf irgendeinen anderen Sinn irgendeinen Eindruck machen. Wir sind dem Augenblicke und damit dem Raume hingegen.

Was wäre aber der Mensch, wenn er nur dem Augenblicke und nur dem Raume hingegen wäre? Dafür haben wir ja zum Beispiel durch die äußere Naturbeobachtung genügend Beweise, daß der Mensch nicht Mensch im vollen Sinne des Wortes bleibt, wenn er nur dem Augenblicke und dem Raume hingegen ist. Das bezeugt die äußere Krankheitsgeschichte mancher Menschen.

Man weiß von Menschen zu erzählen – die Fälle sind gut untersucht –, welche in einem gewissen Augenblicke ihres Lebens sich

nicht erinnern an dasjenige, was sie vorher erlebt haben, die dem Augenblicke überlassen bleiben. Sie machen in diesem Augenblicke die unsinnigsten Sachen. Sie nehmen sich, ganz im Widerspruche mit ihrem bisherigen Leben, ein Eisenbahnbillett, fahren bis zu einer gewissen Station, tun alles dasjenige, was aus dem Verstande heraus für den Augenblick getan werden kann, tun es sogar geistreicher, raffinierter, als sie es sonst getan hätten. Sie gehen zur richtigen Zeit zum Mittagmahl, sie verrichten alle Dinge des Lebens zur richtigen Zeit. Wenn sie an der Endstation angekommen sind, bis zu der das Billett reicht, nehmen sie sich wieder, vielleicht im Widerspruche mit der ersten Fahrt, ein Billett. So irren sie manchmal Jahre in der Welt herum, bis sie sich an irgendeinem Orte finden; da wissen sie nicht, wo sie sind. Da ist ausgelöscht in ihrem Bewußtsein alles dasjenige, was sie vom Nehmen des ersten Eisenbahnbilletts aus oder vom Weggehen vom Hause aus getan haben, und die Erinnerung beginnt erst wieder für diejenige Zeit, die vorher verflossen war. Und damit kommt ihr Seelenleben und überhaupt ihr ganzes menschliches Erdendasein in ein Chaos hinein. Sie fühlen sich nicht mehr so mit ihrem ganzen Menschen verbunden, wie sie sich früher verbunden gefühlt haben. Sie waren stets dem Augenblicke hingegeben, konnten sich im Raume stets in der richtigen Art orientieren, aber sie haben das innerliche Zeitgefühl, die Erinnerung verloren.

In dem Augenblicke, da der Mensch das innerliche Zeitgefühl, den innerlichen realen Zusammenhang mit seiner Vergangenheit für das Erdenleben verliert, kommt er in ein Lebenschaos hinein. Das bloße Raumeserleben kann ihm nichts helfen für die Gesundheit seines totalen Wesens.

Das heißt aber mit anderen Worten: Der Mensch ist mit seinen Sinnen stets dem Augenblicke hingegeben, und er kann sogar in Krankheitsfällen sein Dasein für den Raum, für den Augenblick absondern von dem gesamten Menschendasein; aber er bleibt nicht im vollen Sinne des Wortes Mensch.

Wir werden da auf etwas hingewiesen, was im Menschen aus dem Raume herausfällt und nur der Zeit angehört. So daß wir

sagen müssen: Ist für den Menschen das Raumeserleben eines, so ist das Zeiterleben ein anderes, das immer in ihm gegenwärtig bleiben muß, denn die Erinnerung muß die Vergangenheit in ihm gegenwärtig machen, wenn sein Wesen total vorhanden sein soll. So ist das Anwesendsein in der Zeit für den Menschen etwas Unerläßliches, etwas, was er haben muß. Die Zeit als Vergangenheit ist aber niemals im gegenwärtigen Augenblicke vorhanden. Der Mensch muß sie stets für sein Erleben in den gegenwärtigen Augenblick hineintragen. Es müssen also Kräfte zur Konservierung der Vergangenheit in dem Menschen vorhanden sein, die nicht aus dem Raum stammen, die also nicht im Sinne räumlich wirkender Naturgesetze aufzufassen sind, die außerhalb des Raumes liegen.

Das sind Fingerzeige, die uns darauf hinweisen, daß der Mensch, wenn er zum Mittelpunkt der Welterkenntnis gemacht wird, also ausgehen muß von einer Selbsterkenntnis, daß der Mensch dann vor allen Dingen dasjenige erst aufsuchen muß in sich, was ihn selbst aus dem Raumesdasein, das heißt aus demjenigen Dasein, von dem uns einzig und allein die Sinne erzählen, heraushebt und ihn zum Zeitwesen in diesem Raumesdasein macht. Der Mensch muß daher appellieren an Erkenntniskräfte in ihm, die nicht an die Sinne, die nicht an die Raumeswahrnehmungen gebunden sind, wenn er sein eigenes Wesen wahrnehmen will. Und gerade im gegenwärtigen Augenblicke der Menschheitsentwicklung, wo die Naturwissenschaft in einer so außerordentlich bedeutsamen Weise den Menschen hineinführt in die Raumesgesetze, ist das wahre Menschenwesen aus Gründen, die auch in diesen Vorträgen sich zeigen werden, für die menschliche Anschauung im allgemeinen stark verlorengegangen.

Im gegenwärtigen Augenblicke wird es daher ganz besonders notwendig sein, auf diejenigen inneren Erlebnisse hinzuweisen, die den Menschen zunächst, wie Sie gesehen haben, aus dem Raum in die Zeit und ihre Erlebnisse hineinbringen. Und davon ausgehend, so werden wir sehen, kommt er überhaupt in die geistige Welt hinein.

Jene Erkenntnis, welche von dem Sinnlichen übergeführt hat ins Übersinnliche, hat man zu allen Zeiten die Erkenntnis durch Initiation genannt, die Erkenntnis von dem, was den eigentlichen Impuls der Menschenwesenheit ausmacht, was das Aktive der Persönlichkeit, das Aktive der Individualität ist. Und von dieser Initiations-Erkennntnis, insofern sie dem gegenwärtigen Menschen möglich ist, habe ich in diesen Vorträgen zu sprechen. Denn von dieser Initiations-Erkennntnis aus soll ja hier Weltenentwicklung und Menschenentwicklung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft betrachtet werden.

Ich werde also zunächst davon zu sprechen haben, wie man zu einer solchen Initiations-Erkennntnis kommen kann. Schon in der Art und Weise, wie man über diese Dinge gegenwärtig spricht, unterscheidet sich die Initiations-Erkennntnis der Gegenwart bedeutsam von der Initiations-Erkennntnis der Vergangenheit. In der Initiations-Erkennntnis der Vergangenheit rangen sich einzelne Lehrer der Menschheit durch zum Schauen des Übersinnlichen in Welt und Mensch. Schüler, welche einen gefühlsmäßigen, rein menschlichen Eindruck hatten von demjenigen, was in solchen Lehrern des Übersinnlichen lebte, fanden sich bei solchen Lehrern ein und nahmen dasjenige, was diese ihnen darbieten konnten auf die nicht erzwungene, aber durch den Eindruck der Persönlichkeit gegebene Autorität hin an.

Daher werden Sie für die gesamte Menschheitsentwicklung bis zur Gegenwart immer geschildert finden, wie sich Einzelschülerschaft unter die Autorität eines Lehrers, eines «Guru», autoritativ zu beugen hatte. Schon in diesem Punkte, wie in so vielen anderen, die uns in diesen Vorträgen noch entgegentreten werden, kann Initiationswissenschaft der Gegenwart nicht denselben Weg gehen, wie Initiationswissenschaft der Vergangenheit. Der Guru sprach sich niemals über den Weg aus, durch den er selbst zu seiner Erkenntnis gekommen ist. Und von einem öffentlichen Mitteilen des Weges zur höheren Erkenntnis war überhaupt in älteren Zeiten nicht die Rede. Diese Mitteilungen wurden einzig und allein geübt in den Mysterienstätten, die für

diese älteren Zeiten die hohen Schulen auf dem Wege des Übersinnlichen waren.

Heute würde ein solcher Weg gegenüber dem allgemeinen Menschheitsbewußtsein, zu dem wir uns im gegenwärtigen historischen Augenblicke hinaufgerungen haben, nicht mehr möglich sein. Daher ist derjenige, welcher von übersinnlichen Erkenntnissen spricht, heute selbstverständlich veranlaßt, zu sagen zunächst, wie man zu solchen übersinnlichen Erkenntnissen komme. Dabei muß es dann jedem wieder überlassen bleiben, wie er sich selber mit Bezug auf seinen Lebensweg zu diesen Übungen des Körpers, der Seele und des Geistes verhält, durch die man zur Entwicklung jener Kräfte im Menschenwesen kommt, die über die Naturgesetze und über den gegenwärtigen Augenblick hinausschauen in das wahre Wesen der Welt, und damit auch in das wahre Wesen des Menschen. Es wird daher der selbstverständliche Gang der Betrachtungen dieser Vorträge sein, daß ich zunächst wenigstens einiges andeutungsweise sage über die Art und Weise, wie sich gerade der gegenwärtige Mensch Erkenntnisse des Übersinnlichen erwerben kann.

Dabei muß man ausgehen von dem Menschen, so wie er eben ist, so wie er sich hineinstellt ins Erdendasein gegenüber dem Raume, gegenüber dem gegenwärtigen Augenblicke. Der Mensch umfaßt seelisch-körperlich – ich sage das mit vollem Bedacht: seelisch-körperlich – als Erdenwesen ein Dreifaches: das denkende, das fühlende und das wollende Wesen. Und wenn wir hinschauen auf alles dasjenige, was im Bereich des Denkens, im Bereich des Fühlens, im Bereich des Wollens liegt, dann haben wir den Anteil des menschlichen Wesens an dem Erdendasein umfaßt.

Sehen wir uns zunächst den wichtigsten Teil desjenigen an, durch das sich der Mensch in das Erdendasein hineinstellt. Das ist zweifellos das denkerische Wesen des Menschen. Denn dieses denkerische Wesen des Menschen gibt ihm die volle Klarheit über die Welt, die er als Erdenmensch braucht. Das Gefühl bleibt dunkel, unbestimmt gegenüber dem lichtvollen Denken. Und gar erst das Wollen: jene Tiefen des Menschenwesens, aus denen das Wollen

hervorquillt, die sind zunächst für das gewöhnliche Beobachten ja ganz unerreichbar.

Bedenken Sie nur, was Sie vom Wollen in der gewöhnlichen Welt, im gewöhnlichen Erleben haben. Sie entschließen sich, sagen wir, einen Stuhl zu holen und ihn an einen anderen Platz zu setzen. Sie haben den Gedanken, diesen Stuhl von dort dahin zu tragen. Das sehen Sie in der Vorstellung. Dann geht dasjenige, was in Ihrer Vorstellung liegt, auf eine Ihnen völlig unbekannte Weise in Blut und Muskeln hinunter. Was nun geschieht in Blut und Muskeln und Nerven, während Sie hingehen, den Stuhl heben, ihn hierhertragen, das haben Sie wiederum nur in der Vorstellung. Sie stellen es vor. Aber die eigentliche innere Aktivität, dasjenige, was da innerhalb Ihrer Haut vor sich geht, das bleibt Ihnen völlig unbewußt. Erst wieder der Erfolg ist Ihnen im Gedanken ersichtlich.

So ist das Wollen das Allerunbewußteste während der wachen Tätigkeit. Von der Schlaf­tätigkeit des Menschen werden wir später sprechen. Während der wachen Tätigkeit ist das Wollen ganz im Dunkel, in der Finsternis geblieben. Und eigentlich weiß man von dem, was vom Gedanken ausgehend im Wollen geschieht, so wenig, als man im gewöhnlichen Erdenleben weiß von dem, was mit einem geschieht vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Man verschläft die innere Natur des Wollens auch während des Wachens. Nur das Vorstellen, nur das Denken ist dasjenige, was Klarheit in das menschliche Erdenleben hineinbringt.

Das Fühlen steht dann zwischen dem Wollen und dem Denken. Und wie zwischen dem Schlafen und Wachen das Träumen steht als ein unbestimmtes, chaotisches Vorstellen, ein halbes Schlafen, ein halbes Wachen, so steht das Fühlen zwischen dem Wollen und dem Vorstellen drinnen und ist eigentlich ein wachendes Träumen der Seele. Dasjenige, wovon wir also als dem Nächstliegenden im Menschen auszugehen haben, ist dennoch das Vorstellen, das Denken. Aber wie verläuft dieses Denken im gewöhnlichen Erdenleben?

Es spielt eine durchaus passive Rolle in unserem ganzen menschlichen Erdenwesen. Man sei nur darüber vollständig ehrlich

in der Selbstbeobachtung. Vom Aufwachen bis zum Einschlafen gibt sich der Mensch der Außenwelt hin. Er läßt die Sinneseindrücke über sich kommen, und es verbinden sich mit den Sinneseindrücken Vorstellungen. Wir gehen von den Sinneseindrücken hinweg, oder die Sinneseindrücke gehen von uns hinweg. Es bleiben die Vorstellungen in der Seele. Sie verwandeln sich nach und nach in Erinnerungen. Aber, wie gesagt, wenn man ehrlich ist als Erdenschon in der Selbstbeobachtung, dann wird man sich sagen müssen: in diesen Vorstellungen, die man da im gewöhnlichen Leben gewinnt, liegt eigentlich nichts anderes enthalten, als einzig und allein dasjenige, was von der Außenwelt, von der Sinnesbeobachtung in die Seele hereingekommen ist. Man suche nur einmal in ehrlicher, unbefangener Weise dasjenige auf, was man in der Seele trägt; irgendwo wird man finden, daß es durch einen äußeren Eindruck veranlaßt worden ist.

In dieser Beziehung geben sich insbesondere die nicht bis in die Tiefe dringenden – ich sage das ausdrücklich –, die nicht bis in die Tiefe dringenden Mystiker Illusionen hin. Sie glauben, durch eine mehr oder weniger dunkle innere Training zu inneren Einsichten zu kommen über dasjenige, was der Welt als ein höheres Göttliches zugrunde liegt. Sie sprechen oftmals davon, diese halben oder Viertelmystiker, wie ihnen ein inneres Seelenlicht aufgegangen ist, wie sie das oder jenes geistig geschaut haben.

Derjenige, der nun wirklich genau und ehrlich mit der Selbstbeobachtung vorgeht, der wird aber sehen können, wie viele mystische Schauungen auf nichts anderes zurückgehen als auf äußere Sinneserlebnisse, die umgeändert worden sind im Laufe der Zeit. Und so paradox es scheinen mag, es kann einen vierzigjährigen Mystiker geben, der da glaubt, einen unmittelbar imaginativ-visiöären Eindruck zu haben – nun, ich will etwas Konkretes setzen – von dem Mysterium von Golgatha, indem er innerlich-geistig dieses Mysterium von Golgatha sieht. Er fühlt sich nun ungeheuer innerlich gehoben. Derjenige, der ein guter Psychologe ist, kann nun nachgehen, wie das Erdenleben dieses vierzigjährigen Mystikers verlaufen ist, und er findet, daß er als zehnjähriger Knabe ganz

vorübergehend bei einem Besuche, zu dem ihn sein Vater mitgenommen hat, irgendwo ein kleines Bildchen gesehen hat. Dieses kleine Bildchen, das sich auf das Mysterium von Golgatha bezog, hat damals geringen Eindruck auf seine Seele gemacht; aber es blieb, es wandelte sich um, ging in die tiefen Untergründe der Seele hinunter, und im vierzigsten Lebensjahre stieg es auf als eine große mystische Schauung. Das ist dasjenige, was man vor allen Dingen betonen muß, wenn man es überhaupt wagt, mehr oder weniger öffentlich heute von den Wegen zu übersinnlicher Erkenntnis zu sprechen. Denn derjenige, der sich diese Wege leicht macht, der wird in der Regel dilettantisch nur von diesen Wegen sprechen können. Gerade derjenige, der ein Recht haben will, von mystisch-übersinnlichen Wegen zu sprechen, der muß gewissermaßen alles kennen, was zu Irrtümern auf diesem Gebiete führen kann. Der muß genau kennen, wie die gewöhnliche Selbsterkenntnis eigentlich nur umgewandelte äußere Eindrücke zumeist enthält, und wie wahre Selbsterkenntnis heute gesucht werden muß durch eine innere Entwicklung, durch ein Herausholen von Kräften der Seele, die von vornherein nicht da sind. Da muß man denn hinschauen gerade auf die Passivität des gewöhnlichen Denkens. Das gewöhnliche Denken schafft sich die Eindrücke so, wie die Sinne es wollen. Das Frühere ist auch im Denken früher, das Spätere ist auch im Denken später. Das Obere ist im Denken oben, das Untere ist im Denken unten. Und so folgt der Mensch für das gewöhnliche Vorstellen nicht nur im gewöhnlichen Leben, sondern auch in der Wissenschaft nur passiv den Vorgängen, die sich in der äußeren Welt abspielen. Unsere Wissenschaft ist ja so weit gekommen, geradezu es als ein Ideal anzusehen, darauf zu kommen, wie die Dinge sich in der äußeren Welt abspielen, ohne daß das Denken den geringsten Einfluß darauf nimmt. Unsere Wissenschaft sieht es als ihr Ideal an, bei ihren Forschungsmethoden das Denken so passiv wie möglich zu gestalten. Damit tut sie auf ihrem Gebiete ganz recht. Sie kommt auf ihrem Gebiete zu den allergrößten Fortschritten, wenn sie gerade diese Methode beobachtet. Aber sie kommt immer mehr und mehr von dem wahren Wesen des Men-

schen ab. Denn da ist der erste Schritt in denjenigen Methoden zum übersinnlichen Erkennen, die man Meditation, Konzentration in bezug auf die inneren Seelenkräfte, oder auch noch anders nennen kann, da ist die erste Anforderung diese, den Übergang zu finden vom rein passiven Denken zum inneren Aktiven des Denkens.

Und wenn ich ganz elementar zunächst den ersten Schritt charakterisiere, so muß er sich so hinstellen: Statt sich von außen anregen zu lassen zu irgendeiner Vorstellung, nehme man eine Vorstellung, die man rein aus dem Inneren heraus selber geholt hat, stelle sie in den Mittelpunkt des Bewußtseins. Es kommt gar nicht darauf an, ob diese Vorstellung, wie man sagt, wahr ist, denn es kommt darauf an, daß sie aktiv ganz aus dem Seeleninneren herausgeholt ist. Daher ist es auch nicht gut, wenn man eine solche Vorstellung aus der Erinnerung herausholt, denn in dem Erinnerten kleben die mannigfaltigsten unbestimmten Eindrücke an allen unseren Vorstellungen. Holen wir also selbst etwas aus der Erinnerung heraus, dann sind wir nicht sicher, was wir alles passiv mitdenken, ob wir wirklich unsere Meditation in aktivem Sinne innerlich einrichten.

Daher kann man in dreifacher Weise verfahren. Man kann allerdings ganz selbständig vorgehen. Da nehme man eine möglichst einfache, leicht überschaubare Vorstellung, von der man weiß, man habe sie im gegenwärtigen Augenblicke gemacht. Sie entspricht nichts, an das man sich bloß erinnert. Also, man mache sich meinetwillen auch eine möglichst paradoxe Vorstellung, eine Vorstellung, die bewußt abweicht von all dem, was man passiv empfangen kann. Man muß nur sicher sein der Aktivität, der innerlichen Tätigkeit, durch die die Meditation geworden ist.

Oder ein Zweites besteht darinnen, daß man zu jemandem geht, der auf diesem Gebiet Erfahrungen hat, und sagt: Gib mir einen Meditationsinhalt. Dadurch kann man in die Angst verfallen, daß man abhängig werde von dem betreffenden Menschen. Nun, wenn man sich bewußt bleibt, daß man ja von dem Momente ab, wo man den Meditationsinhalt empfangen hat, jeden Schritt nun selbständig

in eigener innerer Aktivität macht, nur die Gelegenheit herbeigeführt hat, etwas Neues zu bekommen, was man noch nicht selbst gedacht hat, das deshalb etwas Neues ist, was man mit innerer Aktivität ergreifen muß, weil es eben von einem anderen kommt, wenn man sich dessen bewußt bleibt, so tritt ja die Abhängigkeit nicht ein. Namentlich muß man danach handeln im Sinne eines solchen Bewußtseins.

Das Dritte endlich ist: Man kann auch in einer zunächst, ich möchte sagen, unsichtbaren Art sich einen Lehrer suchen. Man nehme irgendein Buch, von dem man weiß, man habe es ganz sicher niemals in der Hand gehabt; dann schlage man es auf, wo es fällt, lese irgendeinen Satz. Man ist auf diese Weise sicher, einen ganz neuen Satz zu bekommen, an den man sich heranmachen muß in einer inneren Aktivität. Man mache diesen Satz zu seinem Meditationsinhalt, oder eine Figur, die man in einem solchen Buche gefunden hat, irgend etwas, das man auf die Weise gefunden hat, daß man ganz sicher sein kann, man stand noch nicht davor. Das ist die dritte Art. Auf diese Weise kann man sich aus dem Nichts selber einen Lehrer schaffen. Der Umstand, daß man sich das Buch aufgesucht hat, daß man gelesen hat, daß man den Satz oder die Figur oder irgend etwas anderes an sich hat herankommen lassen, das ist der Lehrer.

Es gibt also durchaus heute die Möglichkeit, so auf den Weg zu den höheren Welten zu kommen, daß man sicher sein kann: In die Aktivität des Denkens, in die man dabei übergeht, greift ungerechtfertigterweise keine andere Macht ein. Und das ist das Wesentliche für den heutigen Menschen. Denn wir werden gerade im Laufe der Vorträge sehen, daß dasjenige, was beim heutigen Menschen, dann insbesondere, wenn er sich zu einer höheren Welt hinaufentwickeln will, ganz besonders notwendig ist, die Achtung, die Schätzung seines freien Willens ist. Und schätzt man den freien Willen nicht, wie soll sich denn überhaupt die innere Aktivität heranbilden lassen! In dem Augenblicke, wo einer von dem anderen abhängig wird, ist sein Wille gehemmt. Und darauf kommt es gerade an bei einer heute möglichen Meditation, daß der Mensch sie vollbringt

aus der inneren Aktivität, aus dem Willen im Denken, der sonst bei der passiven äußeren Betrachtung, und gerade bei der heutigen Wissenschaft, am wenigsten geschätzt wird.

Auf diese Weise kommt man hinein in ein aktives Denken. Wie schnell nun die Entwicklung geht, das hängt ganz von der Wesenheit des Menschen selber ab. Der eine kann es in drei Wochen erreichen, wenn er immer wiederum, am besten dieselben Übungen macht, der andere in fünf Jahren, der andere in sieben Jahren, ein anderer in neunzehn Jahren und so weiter. Das Wesentliche ist, daß man niemals aus der Energie, den Übergang zu suchen zu dieser Aktivität des Denkens, herauskommt. Aber man lernt in einem gewissen Zeitpunkte wirklich ein anderes Denken kennen als dasjenige, was man vorher hatte. Man lernt ein Denken kennen, das nicht in passiven Bildern verläuft wie das gewöhnliche Denken, sondern man lernt ein Denken kennen, das innerlich ganz aktiv ist, das Kraft ist, von dem man weiß, obwohl man es klar durchmacht: es ist Kraft, wie es Kraft ist, wenn ich den Arm hebe, wenn ich mit dem Finger zeige. Man lernt ein Denken kennen, in dem man sich fühlt als in einem Kraftträger des eigenen menschlichen Wesens. Man lernt ein Denken kennen, das – ich spreche dabei nicht bildlich, sondern ich spreche die konkrete tatsächliche Wahrheit aus – anstoßen kann, von dem man weiß, es kann anstoßen. Von dem gewöhnlichen Denken weiß man, das stößt nirgends an. Wenn ich an eine Wand renne und eine Beule bekomme, da habe ich mir meinen physischen Leib angestoßen, mit meiner Tastkraft angestoßen. Meine Tastkraft beruht darauf, daß ich meinen Leib den Dingen entgegenstellen kann. Ich stoße an. Das gewöhnliche passive Denken stößt nicht an, das stellt bloß das Angestoßenwerden vor. Denn das gewöhnliche passive Denken ist eben nicht eine Realität, es ist Bild. Das Denken, zu dem man auf die geschilderte Weise kommt, ist Realität, ist etwas, in dem man lebt. Das stößt so an, wie der Finger anstößt an die Wand. Und wie man weiß, man kann mit dem Finger nicht überall durch, so weiß man in dem realen Denken, in das man da hineinkommt, man kann mit ihm nicht überall durch. Das ist der erste Schritt. Diesen ersten Schritt muß man

machen, das eigene Denken durch Aktivierung zu einem seelischen Tastorgan zu machen, so daß man sich darinnen fühlt, wie wenn man so dächte – wie man sonst schreitet, wie man sonst greift, tastet –, daß man weiß: man lebt in einem Wesen, nicht bloß in dem gewöhnlichen Denken, das ja nur abbildet, sondern man lebt in einer Realität, in einem seelischen Tastorgan, zu dem man selber als Mensch ganz geworden ist.

Das ist der erste Schritt, den man zu machen hat, daß sich einem das Denken verwandelt, so daß man in sich fühlt: Du bist ja jetzt selber ganz der Denker geworden. Das rundet sich alles. Und es ist nicht so mit diesem Denken, wie es mit dem physischen Tasten ist. Da ist einem der Arm angewachsen, und man ist, wenn man ausgewachsen ist, schon richtig gewachsen. Aber beim aktiv gewordenen Denken ist es wie bei einer Schnecke, die ihre Fühler vorstrecken und wieder zurückziehen kann. Man lebt in einem allerdings kraftvollen Wesen, aber in einem innerlich beweglichen Wesen, das vorgeht und wieder zurück, das innerlich aktiv ist. Man kann also mit einem langgestreckten Tastorgan in der geistigen Welt, wie wir dann sehen werden, herumtasten, oder man kann zurückziehen, wenn es einem geistig wehtut.

Das sind die Dinge, die allerdings von demjenigen, der überhaupt an das wahre Menschenwesen herankommen will, ernst genommen werden müssen: die Verwandlung des Menschen zu einem ganz anderen Wesen. Denn man schaut nicht dasjenige, was der Mensch eigentlich ist, wenn man nicht zuvor die Möglichkeit hat, im Menschen selber etwas ganz anderes zu schauen als dasjenige, was die irdische Sinnlichkeit darbietet. Und das, was durch Aktivität des Denkens entwickelt wird, ist das erste übersinnliche Glied des Menschen. Ich werde es später genauer schildern. Wir haben zunächst den physischen Leib des Menschen, den man mit den gewöhnlichen Sinnesorganen wahrnehmen kann, der ja auch als Widerstand da ist, wenn man mit den gewöhnlichen Tastorganen tastet. Wir haben dann das erste übersinnliche Glied des Menschen – man kann es Ätherleib, man kann es Bildekräfteleib nennen, wie man will, auf den Ausdruck kommt es nicht an, man

braucht nur eine Terminologie. Ich werde es also Äther- oder Bildekräfteleib in der Zukunft nennen. Man hat darinnen das erste übersinnliche Glied des Menschen, das in einem höheren Tasten, in einem Tasten, zu dem man das Denken umgewandelt hat, tatsächlich so wahrnehmbar ist, wie die physischen Dinge außen für das physische Tasten wahrnehmbar sind. Denken wird zum übersinnlichen Tasten. Und diesem übersinnlichen Tasten wird der Äther- oder Bildekräfteleib des Menschen erfaßbar, erschaubar im höheren Sinne. Das ist sozusagen der erste wirkliche Schritt in die übersinnliche Welt hinein.

Gerade die Art und Weise, wie ich versucht habe darzustellen, daß das Denken übergeht in ein Erleben einer inneren Kraftwirklichkeit, wird Sie auch darauf aufmerksam machen, wie wenig dieser wirklichen spirituellen Entwicklung gegenüber Einwände eine Bedeutung haben, wie der: Wer so in die geistige Welt hineinkommen will, der gibt sich vielleicht irgendwelchen Phantasien hin; er unterliegt Autosuggestionen. – Das ist ja dasjenige, was zunächst auftritt, daß die Leute sagen: Derjenige, der nach solcher Entwicklung reden will von den höheren Welten, der gibt ja nur wieder die Bilder seiner Autosuggestion. Die Leute kommen dann und sagen einem: Aber es gibt ja doch die Möglichkeit, daß jemand, der oftmals Limonade getrunken hat, nur an Limonade zu denken braucht, dann fühlt er auch die sogenannte physiologische Erscheinung des Wäßrigen im Munde, wie wenn er Limonade tränke. Es gäbe so starke Autosuggestionen.

Das ist alles wohl der Fall, und die Dinge, die der Physiologe, der Psychologe erkenntnismäßig erreichen kann, müssen eben durchaus zur Handhabe der nötigen Vorsichtsmaßregeln gut bekannt sein, gerade praktisch gut bekannt sein dem, der auf einem richtigen Wege, wie ich ihn hier schildern will, auf einem wahren Wege in die geistige Welt hineinkommt. Ich kann demjenigen, der glaubt, er könne selbst Limonade verschlingen durch Autosuggestion, wenn er gar keine Limonade hat, erwidern: Das kann man ja; aber man soll mir den herbeiführen, der sich schon durch eine

solche vorgestellte, autosuggerierte Limonade den wirklichen Durst gelöscht hat! Da beginnt eben der Unterschied, ob etwas nur in der passiven Vorstellung vorhanden ist oder ob etwas in dem Menschen als Erlebnis entsteht. Durch den Gesamtzusammenhang mit der realen Welt erreichen wir es, daß wir rein geistig, spirituell, durch eine Aktivierung des Denkens in einer Weise in der Welt drinnenstehen, daß das Denken für uns wird wie zum Tasten. Dann tasten wir natürlich nicht den Tisch oder den Stuhl, sondern dann lernen wir eben, innerhalb der geistigen Welt zu tasten, sie zu berühren, mit der geistigen Welt in reale Beziehung zu kommen. Und wir lernen gerade auf diese Weise durch das Aktivieren den Unterschied kennen zwischen mystisch-phantasierter Autosuggestion und dem Erleben der geistigen Wirklichkeit.

Diese Einwände kommen also alle nur davon, daß man noch nicht wirklich hineingeschaut hat in die Art und Weise, wie die moderne Initiationswissenschaft ihren Weg schildert, sondern nur von außen urteilt, nachdem man gerade die Namen einer Sache höchstens gehört hat, oder ganz äußerlich, oberflächlich Kenntnis von den Dingen genommen hat. Derjenige, der in der geschilderten Weise hineinkommt in die geistige Welt, zu einem Berühren, Tasten der geistigen Welt, der weiß zu unterscheiden, ob er sich nachträglich bloß vorstellt dasjenige, was er erlebt hat durch sein aktivierte Denken, oder ob er durch dieses aktivierte Denken wirklich wahrnimmt. Man kann ja auch im gewöhnlichen Leben dasjenige unterscheiden, was man erlebt, wenn man ungeschickterweise mit dem Finger in die Flamme greift, oder wenn man sich hinterher vorstellt: Da ist die Flamme, ich greife mit dem Finger hinein. Das ist ein lebendiger Unterschied, das eine tut wirklich weh, das andere stellt bloß den Schmerz vor. Und diesen Unterschied erlebt man auf einem höheren Gebiete zwischen demjenigen, was bloß vorgestellt ist von den höheren Welten, und demjenigen, was drinnen erlebt ist.

Nun, das erste, was man erlebt auf diese Weise, ist eben die wahre Selbsterkenntnis des Menschen. Denn so, wie für die Augenblickserkenntnis im Leben vor uns stehen der Tisch, die Stühle, die

ganze Halle hier in ihrer Schönheit, die nicht gehende Uhr und so weiter, wie das alles im äußeren Raumesleben vor uns steht, eine Augenblickswahrnehmung gibt, so rückt sich vor das real gewordene Denken, vor das aktivierte Denken die zeitliche Welt, und zwar zunächst die zeitliche Welt des eigenen menschlichen Selbst. Dasjenige, was man erlebt hat, und was sonst bloß im Erinnerungsbilde als einem Vorstellungsbilde heraufgeholt werden kann ins Bewußtsein, das stellt sich einem wie ein gegenwärtiges Tableau hin, in dem das längst Vergangene gegenwärtig ist. Das wird ja auch geschildert von Leuten, die einen Schock bekommen haben durch die Lebensgefahr, in der sie gestanden haben beim Ertrinken und so weiter, und es wird auch heute schon konstatiert von ganz materialistisch denkenden Menschen – ich setze das immer dazu –, daß die Betreffenden in Lebensgefahr Befindlichen ein Tableau ihres eigenen Erdenlebens seelisch vor sich haben. Das rückt sich in der Tat vor den, der in dieser Weise sein Denken aktiviert hat, wie auf einmal vorhanden, als Tableau vor die Seele von dem Zeitpunkte an, von dem an man denken gelernt hat im Erdenleben, bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte. Die Zeit wird zum Raume. Was vergangen ist, wird gegenwärtig. Ein Bild steht da. Das Charakteristische, über das ich morgen noch näher werde sprechen müssen, das ist, daß man nun zwar, weil die Sache bildähnlich ist, noch eine Art Raumgefühl hat, aber nur ein Raumgefühl. Denn diesem Raum, den man jetzt erlebt, dem fehlt die dritte Dimension. Man erlebt nirgends jetzt eine dritte Dimension, sondern überall den Raum nur in zwei Dimensionen; so daß man bildhaft erkennt. Deshalb nenne ich diese Erkenntnis auch die imaginative Erkenntnis; die Erkenntnis, die so, wie die Malerei, in zwei Dimensionen arbeitet, die eben eine Bild-Erkenntnis zunächst ist, eine in zwei Dimensionen sich darstellende Erkenntnis.

Sie können die Frage aufwerfen: Wenn ich dastehe und in zwei Dimensionen erlebe, wie ist es denn, wenn ich vorwärtsschreite und wieder in zwei Dimensionen erlebe?

Dazwischen ist eben kein Unterschied. Die dritte Dimension fällt als Erlebnis vollständig aus. Ich werde bei späterem Anlaß

davon zu sprechen haben, wie in unserer Zeit, weil man kein Bewußtsein mehr hat von diesen Dingen, die Menschen die vierte Dimension suchen, um in das Geistige hineinzukommen. Die Wahrheit ist, daß, sobald man vom Physischen ins Geistige vorschreitet, nicht eine vierte Dimension entsteht, sondern die dritte Dimension wegfällt. Und man muß tatsächlich einmal sich einleben auf diesem Gebiete in die Realität, so wie man sich ja auch in bezug auf anderes in die Realität eingelebt hat. Wie die Leute einmal geglaubt haben, daß die Erde eine Scheibe ist, und man da an irgend etwas kommt, was unbestimmt verläuft, wo die Welt mit Brettern verschlagen ist, also an das Ende gekommen ist, und wie es ein Fortschritt war, als man wußte, man kommt wiederum zum Ausgangspunkte zurück, wenn man die Erde umsegelt, so wird es ein Fortschritt sein in dem inneren Erfassen der Welt, wenn man wissen wird: Man setzt nicht erste, zweite, dritte Dimension in die vierte Dimension fort, wenn man in das Geistige geht, sondern kehrt wiederum zu der zweiten zurück. Und wir werden sehen, wie man zu der ersten sogar wieder zurückkehrt. Das ist die Wahrheit. Es zeigt sich in der äußeren Weltbetrachtung unserer Zeit, daß man in ganz äußerlicher Weise, ich möchte sagen, wie zählend nur vorgeht: Erste Dimension, zweite Dimension, dritte Dimension – es muß auch eine vierte Dimension geben. Nein, man kehrt zur zweiten Dimension zurück, die dritte hebt sich auf, und man erhält eine wirkliche imaginative Erkenntnis, die zuerst vorhanden ist im eigenen Selbst wie in einem Lebenstableau, so daß man wie überschaut im gegenwärtigen Augenblicke in gewaltigen Bildern – ich werde darüber noch genauer sprechen – dasjenige, was man im Erdenleben durchgemacht hat, wie man von innen heraus dieses Erdenleben durchgemacht hat.

Es ist noch ein beträchtlicher Unterschied gegenüber den bloßen Erinnerungen. Die bloßen Erinnerungsbilder, die treten so auf, daß man das Gefühl hat, in der Erinnerung lebt dasjenige hauptsächlich, was von außen an Vorstellungen der Welt herangekommen ist, was man erfahren hat an Lust, Schmerz, was einem die anderen Menschen getan haben, wie die anderen Menschen an einen heran-

getreten sind. Das erlebt man vorzugsweise in der bloß vorstellungsmäßigen Erinnerung. In diesem Tableau, von dem ich spreche, erlebt man anders. In der bloßen Erinnerung – sagen wir, man ist vor zehn Jahren einem Menschen begegnet – erlebt man, wie der Mensch an einen herankommt, was er einem tut, Gutes, Böses und dergleichen. In diesem Lebenstableau aber erlebt man, wie man selbst den ersten Blick nach diesem Menschen gerichtet hat, was man getan hat, wie man erlebt hat, um seine Liebe zu erwerben, was man empfunden hat. Man empfindet also dasjenige in diesem Lebenstableau, was von innen nach außen sich entwickelt, während die bloße Erinnerung das gibt, was von außen nach innen sich entwickelt.

Man kann also sagen, daß in diesem Lebenstableau etwas wie ein Erlebnis ist in unmittelbarer Gegenwart, bei dem nicht eines nach dem andern sich stellt, wie in der Erinnerung, sondern eines neben das andere im zweidimensionalen Raume. Man kann dieses Lebenstableau sehr wohl vom bloßen Erinnerungstableau unterscheiden.

Nun dasjenige, was man dabei erreicht, das ist, daß man die innere Aktivität, das aktive Erleben der eigenen Persönlichkeit gesteigert hat. Das ist das Wesentliche daran. Man lebt intensiver, man entwickelt intensiver die Kräfte, die aus der eigenen Persönlichkeit ausstrahlen. Man muß, wenn man dies erlebt hat, nun zu einem weiteren Schritte aufsteigen. Den tut eigentlich keiner gern. Und zu diesem weiteren Schritte gehört dasjenige, was man eigentlich nennen kann die denkbar stärkste innere Überwindung. Denn dasjenige, was man in dem Erleben dieses Tableaus hat, was man in diesen Bildern hat, in denen sich einem das Erleben vor die Seele stellt, das ist selbst für diejenigen Dinge, die schmerzlich waren, als sie wirklich erlebt wurden in der Vergangenheit, ein subjektives Glücksgefühl. Dasjenige, was verbunden ist mit dieser imaginativen Erkenntnis, ist ein ungeheuer starkes subjektives Glücksgefühl.

Aus diesem subjektiven Glücksgefühl sind alle diejenigen religiösen Ideale und Schilderungen hervorgegangen, die, wie zum Beispiel die Schilderungen des Mohammedanismus, das Leben außer dem Erdenleben sich in glückbringenden Bildern vorstellen.

Das ist aus dem Erlebnis dieses Glücksgefühls in der Imagination hervorgegangen.

Dieses Glücksgefühl muß man, wenn man den nächsten Schritt machen muß, zunächst vergessen. Denn jetzt ist notwendig, daß man, nachdem man zuerst willkürlich, wie ich es geschildert habe, durch Meditation, Konzentration des Denkens, dieses Denken aktiviert hat, nachdem man durch dieses aktivierte Denken zu dem Tableau seines eigenen Lebens aufgestiegen ist – jetzt ist es notwendig, daß man alles das aus dem Bewußtsein mit aller Kraft wiederum ausschaltet.

Nun, das Ausschalten des Bewußtseinsinhaltes geht ja im gewöhnlichen Leben manchmal ganz leicht. Diejenigen Menschen, die Examina machen wollen, die haben ja viel zu klagen über das Ausschalten von Bewußtseinsinhalten, die eigentlich da sein sollten. Und das gewöhnliche Schlafen ist ja schließlich nichts anderes als das Ausschalten des alltäglichen Bewußtseinsinhaltes. Aber auch dieses Ausschalten geschieht passiv. Denn derjenige, der zum Examen geht, wird ganz gewiß dasjenige, was er weiß, nicht bewußt ausschalten. Das geschieht passiv. Das tut der Mensch aus seiner Schwäche, aus seiner schwachen Gegenwarts kraft heraus. Aber gerade nachdem diese Kraft verstärkt worden ist, muß dieses Ausschalten für den nächsten Schritt der übersinnlichen Erkenntnis nun geschehen.

Nun tritt es in der Tat sehr leicht ein, daß man dadurch, daß man alle Seelenkräfte auf einen solchen selbstgewählten Inhalt konzentriert hat, einen gewissen Hang hat, bei diesem Seeleninhalte zu bleiben, und dadurch, daß ein Glücksgefühl mit diesem Tableau verknüpft ist, bleibt man gern dabei. Man hält es gern fest. Aber man muß jetzt in der Lage sein, dasjenige, was man durch eine Art Erhöhung der Kraft angestrebt hat, wiederum auszulöschen aus dem Bewußtsein. Es ist das schwieriger eben als das Auslöschen im gewöhnlichen Leben, wie ich angedeutet habe.

Sie werden ja wissen: Wenn man dem Menschen die Sinneseindrücke nach und nach entzieht, wenn man den Menschen dazu bringt, daß er nichts sieht, wenn man den Raum dunkel macht,

wenn man alles still macht, so daß er nichts hört, zuletzt auch die Tasteindrücke unterdrückt werden, so schläft der Mensch ein. Dieses leere Bewußtsein, bei dem der Mensch sonst einschläft, das muß willkürlich herbeigeführt werden. Aber der Mensch muß, indem er alle Bewußtseinseindrücke, auch alle selbstgemachten Bewußtseinseindrücke auslöscht, nur wach sein. Das ist das Bedeutsame: nur wach sein, die Kraft, die innere Aktivität haben, nur wach zu sein, und keine äußeren Eindrücke, keine selbstgemachten Erlebnisse mehr zu haben. Das ist die Herstellung des leeren Bewußtseins, aber des vollerlebten leeren Bewußtseins.

Dann, wenn man auf diese Weise dasjenige, was man gerade durch erhöhte Kräfte ins Bewußtsein hereingebracht hat, wiederum ausschaltet, leeres Bewußtsein herstellt, dann bleibt dieses Bewußtsein nicht leer, denn dann tritt die zweite Stufe der Erkenntnis ein, die man im Gegensatze zu der imaginativen Erkenntnis die inspirierte Erkenntnis nennen kann. Da versetzen wir uns in die Möglichkeit, wenn wir solches leeres Bewußtsein nach solcher Vorbereitung errungen haben, daß sich uns, wie sonst für das Auge die sichtbare Welt, [für das Ohr] die hörbare Welt vor uns hinstellt, daß sich jetzt die geistige Welt vor unsere Seele hinstellt. Jetzt ist es nicht mehr das eigene Erleben, sondern es ist die auf uns eindringende äußere geistige Welt, die sich nun vor uns hinstellt. Und wenn wir so stark sind, daß wir nicht nur einzelne Partien, die wir uns erarbeitet haben, ausschalten, sondern das ganze Lebenstableau auf einmal ausschalten können, so daß wir es kommen lassen können, wieder ausschalten können, so daß wir, nachdem wir das Lebenstableau gehabt haben, leeres Bewußtsein herstellen, nur wachen – dann tritt wiederum als erstes in dieses leere Bewußtsein herein das vorirdische Leben, das der Mensch zugebracht hat, bevor er durch die Empfängnis in einen irdischen Leib heruntergestiegen ist. Dies ist die erste wirkliche übersinnliche Erfahrung, die man macht nach Herstellung des leeren Bewußtseins: das eigene vorirdische Leben anzuschauen. Von diesem Momente an kennt man die Unsterblichkeit des Menschen von einer Seite her, die heute gar nicht betont wird. Heute spricht man immer nur von der

Unsterblichkeit. Da lernt man gar nicht die Wirklichkeit kennen. Unsterblichkeit ist die Verneinung des Todes. Gewiß, die ist so wahr wie die andere Seite – wir werden darüber viel zu sprechen haben –, aber dasjenige, was man durch die Erkenntnis zuerst kennenlernt auf dem Wege, den ich nur skizzieren konnte, das ist nicht die Unsterblichkeit, die Negation des Todes, sondern die Ungeborenheit, die Negation der Geburt. Das Ungeborene ist dem Menschen ebenso wesenhaft wie die Unsterblichkeit. Und wenn man einmal wiederum verstehen wird, daß die Ewigkeit diese zwei Seiten hat, die Unsterblichkeit und die Ungeborenheit, dann wird man erst erkenntnismäßig wiederum eindringen können in das Dauern-
de, in das wahrhaft Ewige im Menschen.

Die neueren Sprachen haben alle das Wort Unsterblichkeit noch; aber das Wort Ungeborenheit, das die älteren Sprachen wohl gehabt haben, haben sie verloren. Zuerst hat man verloren die eine Seite der Ewigkeit, die Ungeborenheit, und jetzt, im materialistischen Zeitalter, ist der Erkenntnis des Menschen der tragische Augenblick vorgesetzt, in dem man verlieren kann auch die Unsterblichkeit, indem man überhaupt nichts mehr wissen will im Gebiete der rein materialistischen Weltanschauung von demjenigen, was als Geistiges, als Spirituelles im Menschen lebt.

Ich konnte Ihnen heute nur die allerersten Schritte, und diese nur skizzenhaft, anführen von dem Wege hinein in die übersinnlichen Welten. Wir werden weiteres zu charakterisieren haben in den nächsten Tagen und dann aufrücken zu demjenigen, was eben auf diesem Wege erkannt werden kann über den Menschen und die Welt in Gegenwart, Vergangenheit und demjenigen, was ihm notwendig ist zu wissen auch für das Künftige.

ZWEITER VORTRAG

Penmaenmawr, 20. August 1923

Inspiration und Intuition

Stellen wir uns noch einmal vor die Seele, wohin die neuere Initiation führt, nachdem die ersten Schritte zur imaginativen Erkenntnis einen Erfolg gehabt haben. Der Mensch kommt dazu, daß seine vorhergehende, abstrakte, rein ideelle Gedankenwelt von einer innerlichen Lebendigkeit durchzogen wird. Dadurch stehen vor ihm nicht mehr die unlebendigen Gedanken, die im passiven Erkennen erworben werden, sondern eine innere lebendige Kraftwelt, welche er so fühlt, wie er sonst sich durchpulst fühlt von seinem Blute oder durchströmt von seinem Atem. Es handelt sich also darum, daß das ideelle Element des Denkens übergeht in ein reales, das innerlich erlebt wird. Dann sind auch jene Bilder, die vorher die Gedanken waren, nicht mehr abstrakt, nicht mehr schattenhaft, nicht mehr bloße Projektion der Außenwelt, sondern sie sind innerlich erfüllt von lebendigem Dasein. Sie sind wirkliche Imaginationen, die man, wie ich schon gestern angedeutet habe, zweidimensional erlebt, aber nicht so erlebt, wie wenn man etwa vor einem in der physischen Welt gemalten Bilde stünde – wer so erlebt, erlebt Visionen, nicht Imaginationen –, sondern man erlebt so, als ob man mit seinem eigenen Wesen, das nun auch die dritte Dimension verloren hat, in dem Bild selbst drinnen sich bewegte. Man sieht also dasjenige, was man da erlebt, nicht etwa so, wie man in der physischen Welt sieht. Alles, was sich noch so zeigt wie in der physischen Welt, ist eben Vision. Wirkliche höhere Erkenntnis ist erst da, wenn die Imagination so erlebt wird, daß man zum Beispiel in ihr Farben nicht mehr so schaut, wie man in der physischen Welt Farben schaut, sondern daß man die Farben erlebt. Wie erlebt man die Farben? Nun, wenn Sie in der physischen Welt Farben wahrnehmen, so haben Sie ja auch bei den verschiedenen Farben verschiedene Erlebnisse. Sie nehmen das Rot wahr wie

etwas, was Sie attackiert, was auf Sie losspringen will. Der Stier wehrt sich dagegen, gegen dieses auf ihn losspringende Rot, das er viel stärker erlebt als der Mensch, bei dem alles abgeschwächt ist.

Wenn Sie das Grün erleben, haben Sie in sich etwas wie eine Gleichmäßigkeit, ein keinen Schmerz, aber auch keine besondere Lust bereitendes Erlebnis. Wenn Sie Blau erleben, haben Sie die Empfindung der Hingabe, der Demut. Nun kann man sich recht durchdringen mit diesen verschiedenen Erlebnissen, die man in der physischen Welt an den Farben hat, und man kann dann wieder erkennen, wenn einem in der geistigen Welt etwas so attackierend entgegenkommt, wie das Rot in der physischen Welt attackierend ist, daß dies entspricht der roten Farbe. Wenn einem etwas entgegenkommt, demgegenüber man in die Stimmung der Demut kommt, so ist das dasselbe Erlebnis wie in der physischen Welt das Erlebnis der blauen oder blauvioletten Farbe, und man kann dann in abgekürzter Redeweise sagen, man habe Rot, man habe Blau in der geistigen Welt erlebt. Sonst müßte man immer, wenn man genau sprechen wollte, sagen, man habe so etwas erlebt, wie man erlebt, wenn man in der physischen Welt Rot schaut, oder in der physischen Welt Blau schaut. Damit man diese fortwährende lange Ausdrucksweise nicht habe, kürzt man sie ab und spricht davon, daß man ein aurisches Sehen hat, ein aurisches Schauen, das sich differenziert nach Rot, Grün, Blau und so weiter.

Aber dabei ist durchaus zu beobachten, daß dieses Übertreten in das Übersinnliche, dieses Abstreifen alles Sinnlichen und doch konkrete Erleben immer da ist. Und eben in diesem konkreten Erleben fühlt man dasjenige, was ich gestern geschildert habe, wie wenn das Denken ein den ganzen menschlichen Organismus ausfüllendes Tastorgan wird, so daß man geistig sich fühlt wie abtastend eine neu auftretende Welt, die eigentlich jetzt noch nicht die wirkliche Geisteswelt ist, sondern die das ist, was ich nennen möchte die Bildekräftewelt oder die Ätherwelt. Wer den Äther wirklich kennenlernen will, muß ihn in dieser Art erfassen. Alles Spekulieren über den Äther, alles begriffliche Nachdenken führt nicht zur wirklichen Erkenntnis des Äthers. In diesem, man möch-

te sagen, verwirklichten Denken lebt man nun selber mit seinem eigenen Bildekräfte oder Ätherleib. Aber man lebt auf eine andere Art, als man bisher in der physischen Welt gelebt hat. Die Art, wie man darinnen lebt in dieser ätherischen Welt, ich möchte es durch einen Vergleich sagen.

Wenn Sie einen Finger an Ihrem Organismus betrachten, so ist er ein lebendiges Glied an diesem Organismus. Schneiden Sie ihn ab, so ist er nicht mehr, was er vorher war. Er stirbt ab, er lebt nicht mehr. Und hätte der Finger ein Bewußtsein, dann würde er sich sagen: Ich bin nur etwas am Organismus, ich habe kein selbständiges Wesen. So aber muß man sagen in dem Augenblicke, wo man in imaginativer Erkenntnis in der ätherischen Welt drinnensteht. Da fühlt man sich nicht mehr als ein abgetrenntes, individualisiertes Wesen, sondern als ein Glied der ganzen ätherischen Welt, des ganzen ätherischen Kosmos, und man weiß nachher, daß man zur Individualität, zur Persönlichkeit nur dadurch gemacht worden ist, daß man einen physischen Leib an sich hat. Der physische Leib individualisiert. Der physische Leib ist dasjenige, was einen zu einem abgesonderten Wesen macht.

Wir werden schon sehen, daß wir auch in der geistigen Welt individualisiert werden können, aber davon später. Steigt man, so wie ich es beschrieben habe, zunächst in die geistige Welt hinauf, so muß man sich durchaus fühlen als ein Glied innerhalb des ätherischen Kosmos. Und würde man in bezug auf den Ätherleib jemals abgeschnitten von dem kosmischen Äther, so würde man ätherisch absterben. Das ist sehr wichtig zu erfassen, damit wir dann gut verstehen können, was über den Durchgang des Menschen durch die Pforte des Todes gesagt werden muß, was aber später kommt.

Nun ist begleitet – ich deutete das auch schon gestern an – dieses bildhafte Erleben, das zum Lebenstableau wird über das ganze Leben hin, das wir von der Geburt bis zum gegenwärtigen Augenblicke im Erdendasein verbracht haben, es ist begleitet dieses ganze Erleben im Ätherischen von einem außerordentlich starken Glücksgefühl. Das ist zunächst das erste, und zwar dem Menschen außer-

ordentlich wohlgefällige höhere Erlebnis, dieses Durchströmen der ganzen Bilderwelt mit einem innerlich erfaßten Glücksgefühl.

Dann muß man, wie ich schon gestern angedeutet habe, was man in dieser Weise sich errungen hat an Imagination, an eigenem Lebenstableau, wiederum aus dem Bewußtsein willkürlich verschwinden lassen können. Man muß das Bewußtsein leer werden lassen können. Und erst, wenn man das Bewußtsein leer hat, dann versteht man, wie sich die Dinge in der geistigen Welt eigentlich verhalten. Denn dann weiß man: Alles, was man vorher gesehen hat, war noch nicht die geistige Welt, war bloß ein imaginatives Tableau der geistigen Welt. Jetzt erst, wenn man angekommen ist auf der Stufe, wo das Bewußtsein leer geworden ist, jetzt erst strömt, wie die physische Welt durch die Sinne, so die geistige Welt durch das tastende Denken in uns ein. Wir beginnen jetzt erst, ein wirkliches Erlebnis, eine wirkliche Erfahrung der geistigen Welt zu gewinnen, der geistigen Außenwelt. In unserem Lebenstableau hatten wir ja auch nur unsere Innenwelt. Die imaginative Erkenntnis gibt nur die Innenwelt, die sich aber vor der höheren Erkenntnis als eine Bilderwelt charakterisiert. Und sie gibt die Bilder des Kosmos. Der Kosmos selber und unsere eigene wahre Wesenheit, wie sie vor der Geburt, vor dem irdischen Dasein war, die treten erst in der Inspiration auf, wenn die geistige Welt von außen in uns einströmt. Wenn wir aber zu dieser Herstellung des leeren Bewußtseins kommen, dann ist unsere Seele erfüllt vom bloßen Wachsein zunächst, und wir müssen in diesem bloßen Wachsein zu einer gewissen inneren Stille, Ruhe kommen können. Diese Ruhe kann ich nur in der folgenden Art charakterisieren.

Denken wir uns, wir wären in einer ganz geräuschvollen Stadt. Wir hören um uns herum das Gebrause dieser Stadt. Es ist schrecklich, sagen wir uns, wenn es uns umtönt und umsaust von allen Seiten. Denken wir uns in eine so recht moderne Großstadt, London zum Beispiel. Aber denken wir jetzt, wir verlassen die Stadt. Und indem wir Schritt für Schritt weitergehen aus der Stadt hinaus, wird es immer stiller und stiller. Denken wir uns recht hinein in dieses Abnehmen des Hörbaren. Es wird immer stiller und stiller. Endlich

kommen wir, sagen wir, in einen Wald, wo alles ganz still ist, wo wir gar nichts mehr hören, wo alles schweigt um uns. Wir sind da gewissermaßen angekommen beim Nullpunkt des Hörbaren.

Nun kann aber die Sache noch weitergehen. Und da darf ich einen trivialen Vergleich gebrauchen, um Ihnen das Weitergehen zu zeigen. Denken wir uns, wir haben in unserer Brieftasche Geld. Wir geben von Tag zu Tag immer mehr aus; das Geld wird immer weniger und weniger, wie die Hörbarkeit immer weniger und weniger wird, wenn wir von der Stadt weggehen. Und endlich kommt der Tag, wenn wir nichts einnehmen, wo wir gar nichts mehr drinnen haben in der Brieftasche. Wir vergleichen diese Null mit der Stille. Aber was tun wir jetzt, wenn wir auch noch weiter essen wollen? Wir machen Schulden. Ich will das zwar nicht gerade anraten, aber ich meine es vergleichsweise. Wieviel haben wir dann in unserem Portemonnaie ? Weniger als Null. Und je mehr Schulden wir machen, desto weniger und weniger als Null haben wir.

Nun stellen wir uns vor, dasselbe träte für die Stille ein. Es wäre nicht nur absolute Ruhe, der Nullpunkt der Stille da, sondern es ginge weiter, es wäre das Negative vom Hören da, stiller als still, schweigsamer als schweigsam; das träte ein. Das muß in der Tat eintreten, wenn wir durch eine, so wie gestern geschildert, verschärfte Kraft zur Herstellung dieser inneren Ruhe und Schweigsamkeit kommen. Dann aber, wenn wir zu dieser inneren negativen Hörbarkeit kommen, zu dieser Ruhe, die größer ist als die Ruhe Null, dann sind wir so in der geistigen Welt drinnen, daß wir sie nicht bloß schauen, sondern daß sie auch zu uns tönt. Dann erhöht sich das vorher Geschaute durch das Tönende zu einer mehr lebendigen Welt. Dann stehen wir in der wirklichen geistigen Welt darinnen. Dann sind wir gewissermaßen an das andere Ufer des Daseins gegangen für die Augenblicke, in denen wir drüben sind. Jenseits dieses Ufers verschwindet die gewöhnliche Sinneswelt, wir befinden uns in der geistigen Welt. Wir müssen allerdings, wie ich später ausführen werde, ordentlich vorbereitet sein, daß wir jederzeit wiederum zurückkehren können. Aber es tritt noch etwas ein. Es tritt eine Erfahrung ein, die der Mensch vorher niemals hat

machen können. Dasjenige, was ich geschildert habe als ein innerlich ganz erlebtes, umfassendes, ich möchte sagen, kosmisches Glücksgefühl, das verwandelt sich in diesem Augenblicke, wo wir das leere Bewußtsein mit der Ruhe herstellen, in einen ebenso umfassenden seelischen Schmerz, in ein ebenso umfassendes seelisches Leid. Und wir machen die Erfahrung, daß die Welt aufgebaut ist auf Grundlage des kosmischen Schmerzes, beziehungsweise eines kosmischen Elementes, das vom Menschen nur im Schmerz erlebt werden kann. Und wir lernen durchdringend jene Wahrheit kennen, die so gern mißachtet wird von der nur nach äußerem Glück suchenden Menschheit, wir lernen die Wahrheit kennen, daß alles Dasein zuletzt aus dem Schmerze geboren sein muß. Und man darf, wenn man in dieser Art bis zu dem kosmischen Schmerzerlebnis eingedrungen ist in die Initiations-Erkenntnis, das Folgende aus wirklichem innerem Wissen heraus sagen:

Wir betrachten unser Auge. Dieses Auge, das uns in der physischen Welt die Herrlichkeit dieser Welt offenbart, das für uns bedeutet, daß wir überhaupt neun Zehntel unseres Lebensinhaltes bekommen für das physische Dasein zwischen der Geburt und dem Tode, dieses Auge ist hineingelagert in eine Körpervertiefung, die ursprünglich in ihrem Werden eine Verwundung des Körpers in Wirklichkeit darstellt. Dasjenige, was heute nur entstehen kann, wenn man den Körper verwundend aushöhlt, das hat die Höhlungen gebracht. Die äußere Entwicklungsgeschichte stellt sich das viel zu neutral, viel zu gleichgültig vor. Dasjenige, was zu den Augenhöhlen geführt hat, in die dann hineingedrängt worden ist von außen – das zeigt auch schon die physische Entwicklungsgeschichte – der Augapfel, die Augenhöhle, sie ist entstanden in der Zeit, als der Mensch noch ein unbewußtes Wesen war, aus einem solchen Geschehen, das, wenn es ins Bewußtsein gehoben würde, eine schmerzliche Verwundung des Organismus bedeutet hätte. So aber ist der ganze menschliche Organismus herausgeboren aus einem Elemente, das, wenn es erlebt würde mit dem Bewußtsein, das der Mensch heute hat, als Schmerzerlebnis wäre. Und man empfindet gerade tief auf dieser Stufe der Erkennt-

nis, wie alles Glück, alle Lust, alle Seligkeit in der Welt hervorgeht aus dem Boden des Schmerzelementes, wie die Pflanze aus dem Erdboden, der eigentlich immer Schmerz bedeutet, hervorgeht.

Würden wir als Menschen in einem Augenblicke verwandelt werden können in die Substanz des Erdbodens und unser Bewußtsein behalten, so würde das eine unendliche Steigerung unserer Schmerzgefühle zur Folge haben. Oberflächlinge sagen, indem man ihnen diese Tatsache, die sich aus der geistigen Welt heraus offenbart, kundgibt: Aber ich habe mir die Gottheit anders vorgestellt; ich habe gedacht, daß die Gottheit so mächtig sei, daß sie alles aus dem Glücke hervorgehen lassen kann, wie wir Menschen es haben wollen. Solche Menschen gleichen eben dem König von Spanien, dem man ein plastisches Bild des Weltenalls, des Sternenganges einmal vor Augen gestellt hat, der sich ungeheuer anstrengen mußte, um zu begreifen, wie diese Bewegungen geschehen, wie das alles ist, und der es zuletzt doch nicht begriffen hat und dann gesagt hat: Hätte es Gott mir überlassen, so hätte ich die Welt einfacher gemacht!

Nun, das ist im Grunde genommen das Erkenntnis- und Religionsgefühl vieler Menschen: hätte ihnen die Gottheit die Welt zu erschaffen überlassen, sie hätten diese Welt einfacher gemacht. Aber diese Menschen wissen eben nicht, wie naiv sie sprechen. Und eine wirkliche Initiationswissenschaft kann nicht zu demjenigen bloß führen, was die Menschen glücklich macht, sondern sie muß die Menschen dazu führen, ihr Wesen und ihre Bestimmung im Hervorgange aus der Welt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wirklich zu begreifen. Da braucht man geistige Tatsachen statt eines bloßen Inhaltes, der einem von vornherein gefällt. Aber man wird zuletzt auch – das sollen auch diese Vorträge darstellen – gerade durch das Erlebnis dieser Tatsachen, auch nur durch das begriffliche Erkennen dieser Tatsachen, ein gutes Stück innerer Befriedigung auch für das Erdenleben aufnehmen können. Ja, man wird dasjenige aufnehmen können, was der Mensch braucht für das Erdenleben, um ein ganzer Mensch zu sein, wie er seine einzelnen physischen Glieder braucht, um ein ganzer Mensch zu sein.

Diejenige Welt, die man in dieser Art betritt, wenn man über die Imagination hinausgekommen ist in die Stille des Daseins, aus der heraus scheinend in Farben, wie ich es angedeutet habe, aus der heraus tönend sich die geistige Welt kundgibt, diese Welt ist eine wesentlich andere als diejenige, die wir mit den Sinnen wahrnehmen. Und man bemerkt, wenn man mit dieser Welt mitlebt – und mitleben muß man mit der geistigen Welt, wenn sie für einen vorhanden sein soll –, man bemerkt, daß alle sinnlich-physischen Dinge und alle sinnlich-physischen Vorgänge aus dieser geistigen Welt in Wirklichkeit hervorgegangen sind. So daß der Mensch als Erdenschöpfung eigentlich nur eine Hälfte der Welt sieht; die andere verbirgt sich ihm, bleibt okkult. Und sie offenbart sich, ich möchte sagen, aus allen Spalten; und aus allem Geschehen der physisch-sinnlichen Welt heraus west Geistiges, zunächst in den Bildern der Imagination, dann in demjenigen, was sie selber schöpferisch geben kann, in der Inspiration. In dieser Welt der Inspiration kann man heimisch werden. Man findet in ihr dann eben die Ursprünge aller Erdendinge, aller Erdschöpfungen. Man findet in ihr, wie ich schon angedeutet habe, das eigene vorirdische Dasein. Ich habe – auf Namen kommt es nicht an, man braucht eine Terminologie – nach dem Gebrauch, den man in älterer Zeit gehabt hat, diese Welt, die also jenseits der imaginativen liegt, die astralische genannt. Und dasjenige, was man selber aus dieser Welt an sich trägt, was man schon mitgebracht hat in den physischen und in den ätherischen Leib herein, das kann man dementsprechend den astralischen Leib des Menschen nennen. In diesen ist erst eingeschlossen gewissermaßen die eigentliche Ich-Organisation. So daß sich der Mensch für eine höhere Erkenntnis als ein viergliedriges Wesen erweist, bestehend aus seinem physischen Leib, seinem Äther- oder Bildekräfteleib, seinem astralischen Leib und seiner Ich-Organisation. Zu dieser Ich-Organisation rückt man aber nur auf durch einen weiteren Schritt in übersinnlicher Erkenntnis, durch denjenigen Schritt, den ich in meinen Büchern, namentlich in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» – das ins Englische unter dem Titel «Initiation» übersetzt ist – genannt habe die Intuition.

Man kann sehr leicht den Ausdruck Intuition mißverstehen, weil zum Beispiel derjenige, der Phantasie hat, der dichterisches Vermögen hat, die gefühlsmäßigen Empfindungen von der Welt, die er hat, auch schon Intuition nennt. Aber das ist eine dunkle, bloß gefühlte Intuition. Sie ist aber doch verwandt mit demjenigen, was ich Intuition hier nenne. Denn wie der Mensch vollständig hier als Erdenmensch seine sinnliche Wahrnehmung hat, so hat er einen Abglanz der höchsten Art der Erkenntnis der Intuition durch das irdische Gefühl und den irdischen Willen. Er würde sonst kein sittliches Wesen sein können. So daß dasjenige, was sich dunkel, ahnungsvoll für den Menschen im Gewissen kundgibt, ein Abglanz ist, gewissermaßen ein Schattenbild des Höchsten, das nun erst in der wahren Intuition, in der höchsten dem Menschen zunächst als Erdenmenschen möglichen Erkenntnisart erscheint.

Der Mensch hat wirklich als Erdenmensch etwas von dem Untersten, und wiederum ein Schattenbild des Obersten, das erst in der Intuition erreichbar ist. Gerade die mittleren Gebiete fehlen ihm zunächst vollständig als Erdenmenschen. Die muß er sich erwerben: Imagination und Inspiration. Die Intuition in der reinen, lichtvollen Innerlichkeit muß er sich auch erwerben; aber er hat gerade in der sittlichen Empfindung, im Inhalt des sittlichen Gewissens ein irdisches Abbild desjenigen, was dann als Intuition auftritt. So daß man auch sagen kann: Wenn der Mensch als ein Initiiertes, Erkennendes zu einem wirklichen intuitiven Erkennen der Welt aufsteigt, so wird ihm die Welt, die er sonst nur in Naturgesetzen kennt, so innerlich, so mit ihm verbunden, wie für ihn als Erdenmenschen sonst nur die sittliche Welt ist. Und das ist gerade das Bedeutsame in der Menschenwesenheit auf Erden, daß wir wie mit einem innersten dunklen Erahnen hängen an dem Allerhöchsten, was wiederum nur der entwickelten Erkenntnis in seiner wahren Gestalt zugänglich ist.

Der dritte Schritt des höheren Erkennens, der notwendig ist, um in die Region der Intuition zu kommen, der kann nur durch die höchste Ausbildung einer inneren Fähigkeit erlangt werden, die man in der heutigen materialistischen Zeit überhaupt nicht zu den

Erkenntniskräften rechnet. Nur durch die höchste Ausbildung und Vergeistigung der Liebefähigkeit kann dasjenige errungen werden, was in Intuition sich offenbart. Es muß dem Menschen möglich werden, die Liebefähigkeit zu einer Erkenntniskraft zu machen. Wir bereiten uns schon gut auf diese vergeistigte Liebefähigkeit vor, wenn wir uns in einer gewissen Weise losreißen von unserem Hängen an den äußeren Dingen, wenn wir zum Beispiel zur regelmäßigen Übung machen, die Dinge, die wir erlebt haben, nicht in der Erlebnisfolge vorzustellen, sondern rückwärts verlaufend.

Wir sind ja mit unserem passiven Denken ganz – ich möchte sagen wie Menschengesklaven – hingegeben an die Ereignisse der Welt. Ich habe schon gestern gesagt: Wir denken auch im Gedankenbilden das Frühere früher, das Spätere später. Wenn wir ein Drama auf der Bühne ablaufen sehen, dann hat es zuerst den ersten Akt, den zweiten, dritten, vierten, fünften Akt. Wenn wir uns aber dazu aufschwingen können, ganz am Ende anzufangen mit dem Vorstellen, dann dasjenige, was unmittelbar früher war, dann dasjenige, was im Anfange des fünften Aktes ist, dann zurückgehen zum vierten Akt, dann zurückgehen zum dritten, zum zweiten, zum ersten Akt, dann reißen wir uns ganz los von dem Verlauf, den die Welt äußerlich hat. Wir stellen rückwärts vor. So verläuft die Welt nicht. Wir müssen eine bedeutende, rein aus dem Innern herausgeholte Kraftanstrengung vollbringen, um rein rückwärts vorzustellen. Dadurch reißen wir die innere Tätigkeit unserer Seele los von dem Gängelbunde, an dem wir sonst fortwährend gezogen werden, und dadurch bringen wir dieses innere geistig-seelische Erleben allmählich bis zu jenem Punkt, wo sich das Geistig-Seelische wirklich losreißt vom Körperlichen und auch vom Ätherischen.

Vorbereiten kann sich gut der Mensch zu einem solchen Losreißen, wenn er in der Lage ist, jeden Abend seine Tageserlebnisse rückwärts vorzustellen, dasjenige zuerst vorzustellen, was man zuletzt erlebt hat, dann rücklaufend, aber womöglich auch die Einzelheiten rücklaufend vorzustellen, so daß man, wenn man eine Treppe hinaufgestiegen ist, zuerst sich vorstellt oben auf der obersten Stufe,

dann auf der vorletzten, dritten und so weiter rückwärts hinuntergehend sich vorstellt dasjenige, was man hinaufgehend vollbracht hat.

Sie werden sagen: Man erlebt so viel am Tage, das dauert lange. Nun, man mache zunächst episodisch wirklich das zunächst, daß man das Hinauf- und Hinuntergehen über eine Treppe umgekehrt vorstellt: Hinunter- und Hinaufgehen; dann bekommt man eine innere Beweglichkeit, so daß man nach und nach wirklich in drei, vier Minuten den ganzen Tagesverlauf des Lebens rückwärtsbewegend vorstellen kann. Damit hat man aber eigentlich doch nur die Hälfte, im Grunde das Negative dessen vollbracht, was man zur Steigerung, zur geistigen Ausbildung der Liebefähigkeit braucht. Denn die muß bis zu jenem Punkte kommen, wo man liebevoll verfolgt jedes Wachsen der Pflanze – im gewöhnlichen Leben sieht man ja das Wachsen der Pflanze nur, wie es sich im Raume gestaltet; man macht es nicht mit –, wenn man mitmacht jedes einzelne, was im Pflanzenwachstum sich zeigt, wenn man untertaucht in die Pflanze, mit seiner Seele selber diese Pflanze wird, wenn man selber wächst, blüht, selber die Früchte der Pflanze trägt, wenn man also ganz untertaucht, wenn einem die Pflanze so wert wird, wie man selber sich ist; wenn man dann in derselben Weise zur Vorstellung des Tierischen hinauf, zur Vorstellung des Mineralischen hinuntersteigt, wenn man fühlt, wie das Mineralische sich gestaltet zum Kristall, wenn man gewissermaßen ein inneres Wohlgefallen entwickeln kann an diesem sich Bilden von Flächen, von Kanten, von Ecken, wenn man schon in dem Wahrnehmen dieser Flächen, Kanten und Ecken ein inneres Wohlgefallen hat, und wenn man beim Zerspalten, Zerklüften des Minerals etwas empfinden kann wie ein Schmerzgefühl, das durch die eigene Wesenheit zuckt –, wenn man in dieser Weise mitfühlend, ja nicht nur mitfühlend, sondern in der Seele mitwollend wird mit allem Naturgeschehen.

Es muß dem vorausgehen eine wirkliche, auf alle Menschen sich erstreckende Liebefähigkeit. Man wird die Natur nicht in der geschilderten Weise richtig lieben können, wenn man nicht zuerst Liebefähigkeit für alle Menschen sich errungen hat. Dann, wenn man in dieser Art verständnisvolle Liebefähigkeit für die Menschen

und für die ganze Natur errungen hat, dann stellt sich dasjenige ein, daß das, was sich uns zunächst wahrnehmbar macht, sagen wir, in den aurischen Farben, in dem sphärischen Tönen, daß das sich rundet, konturiert zu wirklichen geistigen Wesenheiten.

Aber das Erleben dieser geistigen Wesenheiten ist anders als das Erleben der physischen Dinge. Wenn ich ein physisches Ding vor mir habe, zum Beispiel die Uhr: ich stehe hier, die Uhr ist da; ich kann sie nur erleben im Anschauen, sie hat eine Entfernung von mir. Ich stehe mit ihr in Raumesbestimmung drinnen.

So kann man niemals ein geistiges Wesen wirklich erleben. Ein geistiges Wesen muß man erleben, indem man in dasselbe ganz untertaucht, indem man also gerade anwendet die Liebefähigkeit, die man zunächst an der Natur entwickelt hat. Geistige Intuition ist nur möglich durch Anwendung – in der Stille, in dem, was leer ist für das Bewußtsein – desjenigen, was man an Liebefähigkeit an der Natur entwickeln kann. Denken Sie sich einmal, Sie haben diese Liebefähigkeit an Mineralien, Pflanzen, Tieren, an Menschen entwickelt. Sie stehen nun darinnen in der Leere des Bewußtseins. Um Sie herum ist jene negative, unter der Null liegende Ruhe. Sie empfinden das Leid, das auf dem Grunde des ganzen Weltendaseins ist; es ist das Leid zu gleicher Zeit der Einsamkeit. Noch nichts ist da. Aber die aus dem Innern aufquillende Liebefähigkeit, die in der mannigfaltigsten Weise differenziert ist, die führt Sie dazu, dasjenige, was nun in der Inspiration auftritt, das Schaubare, das Hörbare, wirklich auch mit dem eigenen Wesen zu durchdringen. Sie tauchen durch diese Liebefähigkeit unter in das eine Wesen, dringen ein in das andere Wesen.

Die Wesenheiten, die ich geschildert habe in meinem Buche «Geheimwissenschaft» – «Occult Science» –, diese Wesenheiten der höheren Hierarchien, die erlebt man nun mit; die werden reales, wesenhaftes Welt-dasein. Man erlebt ebenso eine konkrete geistige Welt, wie man durch Auge und Ohr und durch das Gefühl, durch die Wärme eine konkrete physische Welt erlebt. Aber man muß bis zu dieser Stufe vorgedrungen sein, wenn man zu einer dem Menschen ganz besonders wesentlichen Erkenntnis kommen will.

Ich habe gesagt, wie durch die Inspiration das vorirdische, rein geistige Dasein in unsere Seele hineinragt, wie wir durch diese Inspiration erst kennenlernen, was wir waren, bevor wir durch die Konzeption in einen irdischen Leib heruntergestiegen sind. Wenn wir hellseherisch, wie ich es jetzt geschildert habe, durch Liebefähigkeit eindringen können in die geistigen Wesen, dann offenbart sich uns auch dasjenige, was das Menschenwesen erst in seinem inneren Erleben vollständig macht. Es offenbart sich dasjenige, was jetzt vor der Zeit des Lebens in der geistigen Welt liegt; es offenbart sich dasjenige, was wir waren, bevor wir zu dem letzten geistigen Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt aufgestiegen sind. Es offenbart sich das vorige Erdenleben, und nach und nach die anderen vorhergehenden Erdenleben. Denn dieses wahre Ich, das in wiederholten Erdenleben vorhanden ist, das kann sich nur offenbaren, wenn man die Liebefähigkeit so weit gesteigert hat, daß einem das andere Wesen, das draußen in der Natur oder in der Geisteswelt ist, so lieb geworden ist, wie man sich nur selber in Eigenliebe lieben kann. Aber niemals wird der Eigenliebe zugänglich das wahre Ich, das durch wiederholte Geburten und Tode geht. Die wiederholten Erdenleben offenbaren sich dem Menschen erst, wenn er nicht mehr in der Eigenliebe lebt für Erkenntnisaugenblicke, sondern in jener Liebe, die die Eigenliebe ganz vergessen kann und in dem objektiven Wesen so leben kann, wie man sonst in seinem physischen Dasein, sich liebend, mit der Eigenliebe lebt. Denn dieses Ich des vorhergehenden Erdenlebens ist so objektiv für dieses jetzige Erdenleben geworden, wie nur irgendein äußerer Stein oder eine Pflanze für uns ist, wenn wir im Raume außer ihm stehen. Wir müssen gelernt haben, dasjenige, was uns zunächst für die gegenwärtige subjektive Persönlichkeit ganz objektiv, ganz fremd geworden ist, in objektiver Liebe zu erfassen. Wir müssen uns überwunden haben im gegenwärtigen Erdendasein, um überhaupt irgendeinen Einblick bekommen zu können in ein vorhergehendes Erdendasein.

Wenn wir aber also die Erkenntnis entwickeln, dann stellt sich das vollständige Leben des Menschen eben dar als ein solches, das

durchgeht wie in Wellenschwingungen durch irdische Daseinsstufen von der Geburt oder Empfängnis bis zum Tode, und wiederum durch rein geistige Daseinsstufen von dem Tode bis zu einer neuen Geburt, um wiederum zur Erde zurückzukehren und so weiter. Das vollständige Erdenleben stellt sich dar als wiederholte Durchgänge durch Geburten und Tode mit dazwischenliegenden Leben in rein geistigen Welten. Das ist erst eine Erkenntnis, die durch die Intuition erworben werden kann als eine reale, erfahrungsmäßige Erkenntnis.

Ich habe Ihnen den Weg der Initiations-Erkenntnis schildern müssen – skizzenhaft zunächst –, wie er gegangen werden muß gerade in unserer Zeit, im gegenwärtigen Entwicklungspunkte der Menschheit, um zu einer wirklichen geistigen, spirituellen Erkenntnis des Wesens der Welt und des Menschen zu kommen. Initiations-Erkenntnis hat es aber gegeben, so lange es eine Menschheit gibt. Sie hat zu den verschiedenen Zeiten der Menschheitsentwicklung verschiedene Gestalten annehmen müssen. Weil der Mensch ein Wesen ist, das eigentlich durch jedes folgende Erdenleben in einer anderen Weise mit seiner Seele geht, so ist auch dasjenige, was in den einzelnen Epochen der Weltentwicklung innerhalb der Menschheit erscheint, durchaus voneinander verschieden. Die einzelnen Unterschiede werden wir im Laufe der nächsten Tage noch kennenlernen; heute möchte ich nur das folgende sagen: Gerade mit Bezug auf dasjenige, was als Initiations-Erkenntnis gegeben werden muß, war es in alten Zeiten der Menschheitsentwicklung ganz anders als heute. Wir können zurückgehen um Jahrtausende – alles Genauere wird sich auch später ergeben – und wir finden weit zu rückliegend vor dem Mysterium von Golgatha eine ganz andere Art, wie der Mensch sich zu der natürlichen und zu der geistigen Welt verhält als heute, und dementsprechend auch eine ganz andere Initiationswissenschaft, als heute die rechte für den Menschen ist. Heute haben wir eine sehr, sehr weit entwickelte Naturwissenschaft. Ich will nicht von den höchsten Partien der Naturwissenschaft reden, sondern nur von demjenigen, was den

Kindern vom sechsten, siebenten Lebensjahre an als eine Allergeweltsweisheit beigebracht wird. Da nimmt das Kind ja auch auf in einem verhältnismäßig frühen Lebensalter heute jene Gesetzmäßigkeit, die, sagen wir, anknüpft an das kopernikanische Weltensystem; und von diesem kopernikanischen Weltensystem aus baut man Hypothesen darüber, wie das Weltenall entstehen kann. Man spricht da von der Kant-Laplaceschen Hypothese, die zwar revidiert ist, die aber im wesentlichen auch heute noch vor dem Menschen steht. Man sieht im wesentlichen auf einen Urnebel hin, wie man ihn ja heute noch durch die entsprechenden physikalischen Experimente veranschaulichen kann, in dem man Anfangszustände des Weltensystems sieht; man sieht hin auf einen Urnebel und nimmt an, aus diesem Urnebel heraus seien durch rotierende Kräfte die Planeten entstanden, die Sonne zurückgeblieben. Man denkt sich dann, wie aus diesem besonderen Ring, der sich dann zur Erde zusammengeballt hat, der aus dem Urenkel abgespalten ist, sich die weiteren Wesen durch Differenzierung gebildet haben, Mineralien, Pflanzen, Tiere, zuletzt auch der Mensch. Und man beschreibt das zunächst in rein naturwissenschaftlichem Sinne.

Man macht das den Kindern ganz begreiflich, indem man eine Art demonstrierenden Exerzitiums ausführt, das ja sogleich alles klarmacht. Man nimmt ein Öltröpfchen, einen Tropfen von einer Flüssigkeit, die auf dem Wasser schwimmt, bringt es in der Äquatorgegend auf ein Kartenblatt, steckt oben eine Stecknadel hinein und dreht nun das Kartenblatt. Man kann nun zeigen, wie sich da zuerst ein äußerstes Tröpfchen absondert, das rotiert, dann ein zweites Tröpfchen und so weiter, und man bekommt ein ganz kleines Planetensystem aus Öl, mitten drinnen die Sonne. Wenn man das gesehen hat als Kind, warum sollte man nicht höchst plausibel finden das Hervorgehen des ganzen Planetensystems aus dem Urnebel? Man hat es ja mit eigenen Augen gesehen, nachgebildet gesehen.

Es ist nun sehr schön, wenn man im Leben, im moralischen Leben, sich selbst vergessen kann, aber im Demonstrieren von Naturerscheinungen sollte man sich nicht selbst vergessen. Die

ganze Geschichte von dem Öltröpfchen hätte sich ja nicht entwickelt, wenn man nicht dastehen würde und mit der Hand die Stecknadel gedreht hätte. Man muß also das hinzurechnen. Man muß notwendigerweise, wenn das gelten soll als Hypothese, einen riesig großen Schullehrer hinaussetzen in das Weltenall, als der Urnebel zuerst gedreht worden ist und eigentlich fortwährend gedreht wird; sonst hat man nicht den Gedanken in seiner Urwesenheit vor sich.

Aber das ist ja gerade die Eigentümlichkeit des materialistischen Zeitalters, daß Viertels- und Achtels- und noch stärkere Brüche der Wahrheit gedacht werden, und daß das sich mit einer ungeheuren Suggestion in die Menschenseele einlebt. So leben wir heute in einer einseitigen Anschauung von der Natur und ihrer Gesetzmäßigkeit.

Ich könnte nun vieles anführen, das Ihnen auf den verschiedensten Gebieten klarmachen würde, wie der Mensch von heute hinausgeht in die Natur und deshalb, weil er das mitbekommt aus der heutigen Zivilisation heraus, die Natur in einer – wie man sie nennt – kausalen Gesetzmäßigkeit sieht. Das durchdringt sein ganzes Dasein von heute. Die geistige Welt kann er höchstens durch die religiöse Tradition noch festhalten. Will man zu der wirklichen geistigen Welt aufsteigen, dann muß man einen inneren Entwicklungsgang durchmachen durch Imagination, Inspiration, Intuition, wie ich das geschildert habe. Man muß also durch die Initiationswissenschaft geführt werden von der gesetzmäßigen Durchdringung oder wenigstens von dem Glauben an die gesetzmäßige Durchdringung des naturalistischen Daseins zu der Erfassung des Geistigen. Alle Initiationswissenschaft muß heute darauf gehen, den Menschen von der ihm heute selbstverständlichen, natürlichen Erfassung des Kosmos hinzuführen zu der spirituellen Erfassung des Kosmos.

Das Umgekehrte war in der alten Initiationswissenschaft vor Jahrtausenden vorhanden. Da hatten die Mysterienweisen, die Leiter der Initiationsstätten, die dazumal Schule und Kirche und Kunststätten zugleich waren, eine Menschheit um sich, welche eigentlich in dem Sinne von Natur nichts wußte, wie die heutige Menschheit es weiß seit der kopernikanischen Weltanschauung,

eine Menschheit, die aber instinktiv innerlich Geistig-Seelisches auch als Kosmisches erlebte, dieses Geistig-Seelisch-Kosmische in Mythen, in Legenden brachte, die wir heute in der allgemeinen Zivilisation nicht mehr verstehen. Über sie werden wir auch noch ausführlicher zu sprechen haben. Aber dasjenige, was Erleben war, war instinktives seelisches, geistiges Erleben. Und das war dem Menschen dasjenige, was ihn wie mit traumhaften Bildern, Imaginationen während seines Wachdaseins erfüllte. Immer kamen aus dem Inneren der Urmenschheit heraus diese dann zu Legenden, zu Mythen, zu Göttersagen ausgebildeten traumhaften Imaginationen. In denen lebte man. Man sah hinaus in die Welt, und man erlebte seine traumhaften Imaginationen. Dann erlebte man: wenn man nicht in diesen traumhaften Imaginationen lebte, lebte man in dem Naturdasein. Man sah den Regenbogen, die Wolken, die Sterne, die über den Himmel eilende Sonne, man sah die Flüsse, man sah die Berge in ihrem Werden, in ihrem Wesen, man sah die Mineralien, die Pflanzen, die Tiere.

Und das alles, was man da sah mit den Sinnen, das wurde gerade für die Urmenschheit das große Rätsel. Denn der Zeitpunkt, den ich meine – es gab frühere oder spätere Zeiten, in denen die Zivilisation anders war –, aber der Zeitpunkt, den ich meine, der einige Jahrtausende zurückliegt vor dem Mysterium von Golgatha, in dem empfand die Menschheit sich innerlich beglückt, wenn sie ihre traumhaften Imaginationen hatte. Und die äußere Sinnenwelt, in der man nur dasjenige sah von Regenbogen, von Wolken, von der ziehenden Sonne, von Mineralien, von Pflanzen und Tieren, was das Auge sah – durch das man auch nur dasjenige in der Sternenvelt schaute, was dann registriert wurde im vorkopernikanischen, also im ptolemäischen Weltsystem –, diese äußere Welt der Sinne, die kam in jenem Zeitpunkt der allgemeinen Menschheit so vor, daß sich diese allgemeine Menschheit sagte: Ich mit meiner eigenen Seele lebe doch in einer göttlich-geistigen Welt. Da draußen ist eine entgötterte Natur. Die Quelle hat keine Geistigkeit, indem ich sie anschau; der Regenbogen hat keine Geistigkeit; die Mineralien, die Pflanzen und die Tiere und die anderen physischen Menschen

haben keine Geistigkeit, indem ich sie äußerlich mit den Sinnen anschauete. Und es erschien die Natur wie eine von der göttlichen Geistigkeit abgefallene universale Welt.

Diese Empfindung der Menschheit lebte in jener Zeit, wo man den ganzen Kosmos in seiner Sichtbarkeit wie ein von dem Göttlich-Geistigen Abgefallenes erblickte. Und man brauchte nicht nur abstrakte Erkenntnis, um diese zwei Erlebnisse miteinander zu verbinden, das innerliche Gott-Erleben in sich und das äußere Erleben einer abgefallenen Sinneswelt, man brauchte eine Erkenntnis, die zu gleicher Zeit Trost dafür war, daß man als Mensch dieser äußeren abgefallenen Sinneswelt mit seinem physischen, mit seinem ätherischen Leibe angehörte. Man brauchte Trost, der einem besagte, wie sich diese abgefallene Sinneswelt zu derjenigen verhält, die man erlebt durch ein instinktives Imaginieren, durch ein traumhaft-dunkles, aber auch für die damaligen Verhältnisse hinreichendes Erleben der geistigen Welt. Erkenntnis mußte Trost sein. Und Trost suchten diejenigen, die nun zu den Mysterien hineilten, entweder als Menschen, welche nur dasjenige, was in den Mysterien äußerlich gegeben werden konnte, wollten als solchen Trost, oder auch als Schüler solcher Weltenweisen, um eingeweiht zu werden gegenüber den Geheimnissen des Daseins, gegenüber dem Rätsel, das sich so vor die Menschheit hinstellt.

Jene alten Mysterienweisen, die zugleich Priester und Lehrer und Künstler waren, die machten durch alles dasjenige, was auch noch geschildert werden muß, was in ihren Mysterien vorhanden war, dieser Menschheit klar, daß auch in der abgefallenen Welt, in der rieselnden Quelle, in dem blühenden Baum, in der blühenden Blume, in dem sich zum Kristall formenden Mineral, in dem erscheinenden Regenbogen, in der fliehenden Wolke und in der ziehenden Sonne dieselben göttlich-geistigen Gewalten leben, die der Mensch instinktiv in seiner traumhaften Imagination erlebte. Sie stellten dieser Menschheit dar die Versöhnung der gottabgefallenen Welt mit der göttlichen Welt, die der Mensch in seinen instinktiven Imaginationen wahrnahm. Sie brachten der Menschheit die trostvolle Erkenntnis; sie waren ihr die Erlöser durch eine Erkenntnis,

die die ganze Natur wiederum zu einer gotterfüllten auch für das menschliche Anschauen machte, denn der Mensch suchte eben diese tröstende Erkenntnis in den Mysterien.

Wir sehen daher, wie gemeldet wird von diesen älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung, daß gerade dasjenige – das wird noch von dem Griechentum gemeldet –, was wir heute den jüngsten Kindern in der Schule beibringen, daß die Sonne stillstehe und die Erde sich ringsherum drehe, daß das in den Mysterien wie eine Geheimwissenschaft bewahrt worden ist. Dasjenige, was bei uns ganz äußerliche Erkenntnis ist, war damals Geheimwissenschaft. Die Erklärung der Natur, die war damals Geheimwissenschaft. Heute ist, wie jeder ersehen kann, der den Entwicklungsgang der Menschheit innerhalb unserer Zivilisation durchlebt, was ja eigentlich jeder denkende Mensch tut, der erzogen und unterrichtet wird, heute ist die Natur mit ihren Gesetzen dasjenige, in das sich der Mensch einlebt. Dafür hat sich die geistige Welt zurückgezogen. Die alten traumhaften Imaginationen haben aufgehört. Der Mensch empfindet die Natur als dasjenige, in dem er zunächst nicht volle Befriedigung hat, das ihm neutral vorgeführt wird, nicht wie ein abgefallenes sündhaftes Weltenall, wie ein abgefallener Kosmos, sondern wie ein Kosmos, der durch eine innere Notwendigkeit so sein muß, wie er eben ist. Dann erfühlt der Mensch sein Selbstbewußtsein, dann lernt er erkennen in jenem einzigen Punkte die Geistigkeit, dann spürt er den inneren Drang, der das innere Selbst an Gott wieder knüpfen will. Und dann hat er nötig, daß jetzt zu der Naturerkenntnis, entsprechend dieser Naturerkenntnis, er in die geistige Welt hineingeführt werde durch eine neue Initiationswissenschaft. Die alte Initiationswissenschaft konnte vom Geiste, den der Mensch instinktiv erlebte, in seinen Mythen verkörperte, ausgehen und zur Natur hinführen. Die neue Initiationswissenschaft muß von demjenigen, was dem Menschen heute erstes Erlebnis ist, indem er seine Naturgesetze wahrnimmt, an die er dann glaubt, sie muß von dieser Naturerkenntnis ausgehen und zurück den Weg in die geistige Welt durch Imagination, Inspiration, Intuition zeigen.

So haben wir in der Entwicklung der Menschheit ein paar Jahrtausende vor dem Mysterium von Golgatha denjenigen wichtigen Zeitpunkt, in dem die Menschen ausgingen von einem instinktiven Geist-Erleben, um zu jenen Begriffen und Ideen hinzukommen als der äußersten Geheimwissenschaft, die die Naturgesetze umfaßte. Heute erlebt man schon als Kind die Naturgesetze. Vor dieser Nüchternheit, vor dieser Prosa des Lebens, vor diesem Naturalismus hat sich zunächst die geistige Welt in dem Innern des Menschen zurückgezogen. Und heute muß eine Initiationswissenschaft umgekehrt den Weg weisen von der Natur hin zu der Geistigkeit. Die Natur war für eine alte Menschheit in der Finsternis, der Geist war im Hellen. Die alte Initiationswissenschaft hatte von dem Geistig-Hellen hineinzuführen das Licht, das dort entnommen, in die natürliche Finsternis, damit auch diese erhellt wurde. Die heutige Initiationswissenschaft hat auszugehen von demjenigen Lichte, das äußerlich naturalistisch durch Kopernikus, Giordano Bruno, Galilei, Kepler, Newton und so weiter in die äußere Natur hineingeworfen wird. Da ist dann dieses Licht zu nehmen aus der Tothheit, zu beleben, und der Weg zu machen zu dem Geiste, der in seinem eigenen Lichte durch einen umgekehrten Weg gegenüber dem alten Initiationsweg gesucht werden muß.

Davon will ich dann morgen weitersprechen.

FRAGENBEANTWORTUNG

Penmaenmawr, 20. August 1923, abends

Es wurden Fragen gestellt über das Wesen der Imagination, Inspiration und Intuition. Der Wortlaut der Fragen ist von der Stenografin nicht notiert worden.

Rudolf Steiner: In bezug auf die Frage der Schwierigkeit mit einem solchen Wort wie «Imagination» möchte ich das folgende bemerken:

Wenn wir ein Wort aufnehmen, um einen bedeutsamen Inhalt wiederzugeben, so sollte man immer auf die ursprüngliche Wortbedeutung zurückgehen und eigentlich nicht fragen: «Welche Bedeutung gibt man dem Worte gerade augenblicklich in der Umgangssprache?»,* denn im Grunde ist es bei allen gegenwärtigen Umgangssprachen so, daß sie die Worte verflacht haben. Ich habe schon heute morgen auf etwas aufmerksam machen müssen, was aber eine innerliche Berechtigung hat. Das Wort «Intuition» wird ja auch in einem, ich möchte sagen, alltäglichen Sinne gebraucht, aber mit Recht, weil die höchste Erkenntnis über das geistige Leben für das sittliche Gebiet bis in das einfachste, ja primitivste Menschengemüt herunterkommen muß. Für ein solches Wort wie «Imagination» können wir ein ganz Gleiches nicht sagen, und man sollte daher zunächst sich an einem solchen Worte immer klar machen, was in ihm alles steckt. In dem Augenblicke, wo Sie Vor- und Nachsilbe des Wortes losschälen und auf das Mittlere gehen, da kommen Sie unmittelbar auf «Magie». «Magie» steckt in dem Worte «Imagination»: es ist eine Verinnerlichung des Magischen. Wenn Sie auf eine solch ursprüngliche Bedeutung des Wortes zurückgehen, dann werden Sie finden, daß derjenige Sprachgebrauch, der heute zugrunde liegt, eben ein durchaus verflachter ist.

* Das Wort «Imagination» wird in der englischen Sprache auch für «Phantasie» gebraucht.

Nun möchte ich gern wissen, was man eigentlich in der Anthroposophie und überhaupt bei einer spirituellen Vertiefung machen soll, wenn man nicht die Anforderung stellt: alle Worte müssen zurückgeführt werden zu ihrer vertiefteren Bedeutung.

Sehen Sie, man muß schon so etwas wie Anthroposophie so ernst nehmen, daß man sich auch diesen Gedanken einmal klarmachen muß: Kann man Anthroposophie in der heutigen Umgangssprache überhaupt darstellen in Wirklichkeit? Kann man in irgendeiner Umgangssprache überhaupt so Bedeutendes über Anthroposophie sagen? – Nun, alle Umgangssprachen enthalten ursprünglich etwas Vertieftes, und man kann in allen heutigen Umgangssprachen zurückgehen zu diesen vertiefteren Bedeutungen.

Wenn man heute von «Imagination» spricht und das Wort auch anwendet für dasjenige, was sich der Phantasie einverleibt, so hat man eben das Wort bloß für das genommen, was man einzig und allein heute von einem inneren Erleben kennt. Die meisten Menschen meinen ja heute, wenn von innerem Erleben die Rede ist, das sei alles phantastisch, und sie bezeichnen dann das Phantastische als das Imaginative. Sie haben von ihrem Standpunkte aus ganz recht. Aber wenn man nicht den Willen hat, zurückzugehen zu einer solchen ursprünglichen Bedeutung, wie sie in dem Wort «Imagination» liegt, dann wird es sehr schwer werden, Anthroposophie überhaupt in die Sprache hereinzubekommen.

Man muß sich folgendes klar machen: Sehen Sie, in dem Worte «Magie» liegt Mannigfaltiges. Zunächst liegt dasjenige in dem Worte «Magie», was ich etwa folgendermaßen umschreiben möchte: Wir sehen, wenn wir heute wissenschaftlich neugierig sind, in das Mikroskop hinein, und wir sehen dann dasjenige, was klein ist in der Welt, auf dieses Kleine in der Welt – sei es das ersehnte Atom, das ja heute auch experimentell gezeigt wird, sei es irgendeine Keimanlage –, auf dieses Kleine ist die heutige materialistische Wissenschaft immer neugierig. Aber in dem Augenblicke, wo wir zu den wirklichen Ursachen der Dinge gehen, wo wir dahin gehen, wo die schöpferischen Kräfte und Mächte der Dinge sind, da kommen wir nicht zu dem Kleinen, sondern da kommen wir zu dem

Großen. Und das Schöpfen aus dem Großen heraus, das Schöpfen aus dem Gewaltigen, Imposanten, dasjenige, was Schöpferkräfte umfaßt, die den kleinen Menschen überragen, das in entsprechender Weise hereinzubekommen in die menschliche Seele, das heißt: das Magische verdichten, so daß es in der Verdichtung von der menschlichen Seele empfangen und erlebt werden kann.

Und so, wie man es mit dem Worte «Imagination» machen soll, so sollte man es eben auch mit allen anderen Worten, die gebraucht werden, machen. Es spricht doch heute fast jeder Mensch von Inspiration. Ich spreche ihm das Recht nicht ab – warum sollte ich es ihm absprechen, denn jeder hat auf dem Niveau, auf dem er sich bewegt, das Recht, das Wort «Inspiration» zu gebrauchen –, aber jeder spricht heute, sogar wenn ihm ein Witz einfällt, von «Inspiration». Nun, natürlich kommt man mit dieser Interpretation des Wortes «Inspiration», wenn man es so gebraucht, nicht zurecht für die Wege der höheren Erkenntnis. Aber machen wir es wiederum uns zum Grundsatz, die Worte in den jetzigen Zivilisationssprachen so zu betrachten, wie man einstmal den Menschen überhaupt betrachtet hat.

Denken Sie doch nur: Noch im 18. Jahrhundert beschäftigte man sich hier in England und auf dem Kontinente überall sehr viel mit dem sogenannten Martinismus, mit der Philosophie, die von Saint-Martin stammte, vor allem mit seinem Buch: «Des erreurs et de la vérité». Ja, in «Edimbourg» erschien 1775 ein Buch, das in alle europäischen Sprachen übersetzt worden ist, ein Buch, das in der damaligen Art sozusagen das Spirituelle behandelte, ein letzter Ausläufer für die Art der spirituellen Betrachtung, wie sie noch möglich war bis ins 18. Jahrhundert und bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts herein, wie sie heute aber nicht mehr möglich ist.

Nun, wenn wir eine der Hauptideen des Buches von Saint-Martin «Des erreurs et de la vérité» nehmen, dann finden wir, daß da der Mensch in seiner Totalität als Erdenwesen wie abgefallen gesehen wird von seiner ursprünglichen Größe; da wird der – ich möchte sagen noch vollständige Mensch – des Sündenfalles bezichtigt. Der Mensch war einmal im Sinne Saint-Martins noch ein

gewaltiges Wesen, umgürtet mit dem sogenannten heiligen Panzer, der ihm magisch diene, ihn magisch machte gegenüber allen Kräften und Wesenheiten der Welt, die ihm vielfach feindlich waren. Der Mensch lebte an jenem Orte, der bezeichnet wird von Saint-Martin als der Ort der sieben heiligen Bäume, was dann in der religiösen Legende, oder früher meinetwillen in der Bibel, als das Paradies bezeichnet wird. Der Mensch war begabt mit der feurigen Lanze, durch die er seine entsprechende Macht ausübte, und so weiter. All die Dinge, die da ursprünglich dem Menschen zugeschrieben werden, von denen wird gesagt, daß der Mensch sie durch seine eigene vorirdische Schuld verloren habe; es wird dem Menschen sogar in seinem vorirdischen Zustande eine furchtbare Sünde zugeschrieben, die heute zu nennen selbst schon im sozialen Leben etwas Schockantes habe. Und so wird dargestellt der Mensch als ein Wesen, das von seiner ursprünglichen Größe heruntergefallen ist. Und der ganze Martinismus, die ganze Philosophie des Saint-Martin, stellt sich eigentlich die Aufgabe, zu zeigen, was der Mensch sein könnte, wenn er nicht heruntergefallen wäre von seiner ursprünglichen Größe.

Nun, diese Zusammenhänge können heute nicht mehr vollständig lebendig gemacht werden; sie sind eben der letzte Ausläufer derjenigen Anschauungsweise, die ich heute morgen als die alte Anschauungsweise geschildert habe. Innerhalb der modernen Initiationswissenschaft müssen wir von der naturwissenschaftlichen Erkenntnisweise ausgehen – nicht von der Naturwissenschaft selbst, aber von der naturwissenschaftlichen Erkenntnisweise –, denn das wird den Menschen im Laufe der nächsten Zukunft allein befriedigen können. Allein, in bezug auf Spezialgebiete werden wir doch, wenn wir wirklich das Anthroposophisch-Inhaltliche, überhaupt alles Inhaltliche irgendeines spirituellen Strebens durchdringen wollen mit der nötigen Stimmung, mit dem nötigen Aufschwung der Seele, mit dem heiligen Enthusiasmus, mit dem wir es durchdringen sollen, um es wirklich zu verstehen – wenn wir das wollen, dann werden wir nicht die Worte aus der gewöhnlichen Umgangssprache heraus nehmen dürfen, sondern wir müssen die

Worte so ansehen, als ob eigentlich alle Worte bis zu unserer Zivilisation herunter einen Sündenfall durchgemacht hätten. Die Worte sind heute nicht mehr dasjenige, was sie waren: es sind sündhafte Wesen geworden. Sie sind in die Materie heruntergestürzt und bezeichnen nicht mehr dasjenige, was sie bezeichnet haben, als sie einstmals noch nahestanden derjenigen Stufe der Menschheitsentwicklung, in der sie in den Mysterien gebraucht worden sind. Und wir müssen schon in gewissem Sinne einen Ruck nach aufwärts machen in dem Fühlen der Worte. Wir müssen uns bemühen, nicht stehen zu bleiben bei dem, was allgemeine Umgangssprache ist; sonst haftet den Worten eben auch die Farbe, das Timbre an, wie es diese Worte in der Umgangssprache haben. Am leichtesten wird es im Grunde genommen heute, von den im Sündenfall begriffenen Worten hinaufzusteigen zu einer Art sakraler Bedeutung der Worte bei der hebräischen Sprache. Für diejenigen Sprachen, die mehr gebraucht worden sind innerhalb des neuzeitlichen Lebens mit seinen durch und durch unsakramentalen Interessen, für diese Sprachen ist es natürlich schwierig, hinaufzurücken zu der Sündlosigkeit der Worte – wenn ich mich so ausdrücken darf –, es ist nicht so schlimm gemeint, aber in einer gewissen Beziehung müssen wir schon das tun. Und so müssen wir uns klar sein: das Wort «Inspiration» ist heute bis zu der Sündhaftigkeit heruntergefallen, wo jeder, der einen Witz macht, schon sagt, er sei inspiriert. – Warum denn nicht? Im Grunde genommen brauchen die Verfasser, auch die Zeichner von Witzblättern sehr viel Inspiration im heutigen Sinne, aber es ist heute eine profanierte Inspiration.

Aber gehen wir zurück zu dem Worte in seiner ursprünglicheren Bedeutung, dann werden wir in sehr tiefe Regionen des Menschenstrebens geführt.

Da muß ich Sie dann erinnern an die Art und Weise, wie zum Beispiel im Indischen sich noch – auf dekadenter Stufe – eine herrliche, bewundernswürdige Erkenntnisart erhalten hat, die einstmals viel bedeutsamer war als sie heute ist, die aber nicht, wie man das heute muß, ausging direkt vom Denken, sondern die ausging von einer ganz bestimmten Regulierung oder auch Irregulierung des

Atmungsprozesses. Innerhalb der ursprünglichen Yogamethode handelte es sich darum, den Atmungsprozeß, der sonst immer unbewußt im Menschen verläuft, zur Bewußtheit zu erheben. Das kann man dadurch, daß man den Rhythmus von Einatmung, Atemanhalten, Ausatmung anders gestaltet, als er sich dann gestaltet, wenn das Atmen unbewußt verläuft. Gibt man dem Atemrhythmus andere Zahlenverhältnisse, als Sie im gewöhnlichen alltäglichen Atmen sie haben, dann atmet man also im Verhältnis zum Einatmen, Atemanhalten und Ausatmen anders. Auf solchem anderen Gestalten und Formen des Atmens beruhte im wesentlichen dasjenige, was man die Yogamethode nennt. Diese Yogamethode brachte dadurch den ganzen Atmungsprozeß zum Bewußtsein. Der Mensch atmete dadurch, daß er vollbewußt den Atmungsrhythmus änderte: es ging die Atmungsströmung bewußt in die Blutzirkulation hinein. Der ganze Mensch durchwellte und durchwebte sich mit einem veränderten Atmungsrhythmus. Und geradeso, wie wir im Sehstrahl oder im Hörstrahl die sinnliche Beobachtung empfangen, wie wir durch das Sehen empfangen Kenntnis der Farben der umliegenden Dinge, wie wir durch den Hörstrahl empfangen Kenntnis von den Tönen, die von den umliegenden Dingen ausgehen, so empfand derjenige, der den Atmungsrhythmus zu einem erhöhten, zu einem magischen Wahrnehmen machte, der empfand das Seelisch-Geistige, er nahm wahr im Atmungsprozesse das ihn durchdringende Seelisch-Geistige. In dem Augenblicke, wo der Atmungsprozeß vollständig bewußt wird, und wo gleichzeitig diejenige Seelendisposition vorhanden war, die etwa sieben-, achttausend Jahre vor unserer Zeitrechnung in Südasien drüben vorhanden war, in diesem Augenblicke schickte man durch diesen geänderten Atmungsrhythmus nicht nur die physische Luft in den Körper hinein mit diesem Durchwellenden und Durchwallenden, sondern man schickte in diesen strömenden Atem in sich Seele und Geist hinein, und man erlebte Seele und Geist, insofern Seele und Geist des Menschen in diesem strömenden Atem sind.

Nun kann man materiell die Einatmung ja «Inspiration» nennen – das ist das Wörtliche. Vergeistigt man die Inspiration, so tut man

das, was im alten Indien geschehen ist: dann wird man mit der vergeistigten Inspiration, mit dem durchseelten und durchgeistigten Atem wie irgendein gedankliches Wesen wahrnehmend erleben. Dann hat man es mit dem zu tun, was eigentlich ursprünglich immer – auch im Nicht-Indischen, im Europäischen – das Wort «Inspiration» bedeutete. Wir müssen also auch, wenn wir vom Wort «Inspiration» sprechen, aufrücken, ich möchte sagen, zu der Sündlosigkeit des Wortes. Und aus diesem Grunde habe ich mich eigentlich immer gesträubt – trotzdem immer von allen möglichen Seiten solche Vorschläge gemacht worden sind – sogenannte «populäre» Bücher über Anthroposophie zu schreiben. Natürlich wäre das ein sehr Leichtes. Aber auch der Anfänger soll eigentlich nicht ganz populäre Bücher über Anthroposophie in die Hand bekommen, sondern er soll an anthroposophischen Büchern etwas haben, woran er sich – ich meine es geistig – die Zähne ausbrechen kann, wo er sich furchtbar bemühen muß, das ist etwas, was nicht leicht geht! Denn in dieser Bemühung, in der Überwindung desjenigen, was man eben überwinden muß, wenn man etwas Schwerverständliches sich zum Verständnis bringt, liegt zu gleicher Zeit etwas anderes. Wenn man nämlich so wie – ja, wie soll ich sagen? – wie eine Volksrede populär Anthroposophie empfängt, dann hat man auch einen anderen Geschmack und eine ganz andere Gesinnung gegenüber den Wortbedeutungen, dann zieht man die Wortbedeutungen in ihre Sündhaftigkeit herunter. Wenn man aber sich die Zähne ausbeißen muß an der Schwierigkeit eines Anfängerbuches, dann bekommt man auch Geschmack, in die Worte sich zu vertiefen.

Man kann ja dabei sogar an manches Historische erinnern. Sehen Sie einmal nach, wie Jakob Böhme wunderbar über die Worte erst nachsinnt, tief nachsinnt, bevor er sie gebraucht. Ganze Welten, möchte ich sagen, destilliert Jakob Böhme erst aus den Worten heraus, bevor er die Worte gebraucht. Und so liegt die Stellung in bezug auf so etwas wie «Imagination» oder «Inspiration» oder «Intuition» oder anderer Worte, wie man sie im gewöhnlichen Leben gebraucht, auf einem tieferen Niveau als man gewöhnlich annimmt. Und so meine ich schon, daß man eigentlich nicht versu-

chen sollte, Worte, die mit Recht gebraucht werden – «Imagination», «Inspiration» – durch andere zu ersetzen, sondern das man eher dafür wirken sollte, für das anthroposophische Sichverständigen diese Worte zu ihrer Sündlosigkeit etwas zu erheben, wenigstens solange man es mit der Anthroposophie zu tun hat. Wenn man wiederum in das gewöhnliche Leben hinausgeht, so kann man ja natürlich wiederum in die Sündhaftigkeit der Worte verfallen, da schadet es ja nichts. Und so könnte gerade eine solche Gesinnung gegenüber dem Worte der anthroposophischen Vertiefung außerordentlich zugute kommen. Also, ich meine, wer sich bewußt wird, was in dem Wort «Imagination» steckt, würde am Ende sogar, wenn er ein Fanatiker ist, nach einem Gesetz schreien, welches das Wort Imagination für dieses «Phantasie»-Spiel zu gebrauchen verbietet, damit solch ein Wort gewahrt bleibe demjenigen Gebiet, wo es eigentlich mit Recht angewendet wird.

Zu der Frage: «Wer oder was erkennt im Menschen?» möchte ich das folgende sagen: Es ist leider so, daß diese Fragen wirklich schneller gestellt sind, als sie beantwortet werden können, und man muß auf sehr vieles zu sprechen kommen, wenn man eine so weitreichende, umfassende Frage beantworten soll. Man muß sich klar machen, wenn eine solche Frage aufgeworfen wird, was denn eigentlich der Inhalt der heute morgen vorliegenden Ausführungen war. Nicht wahr: um was handelt es sich denn, wenn wir so sprechen von den Wegen zur übersinnlichen Erkenntnis, wie ich heute morgen und auch schon gestern gesprochen habe? Es handelt sich darum, wie dieses menschliche Seelische, das in der gegenwärtigen Inkarnation bei irgendeinem Menschen vorhanden ist, wie dieses Geistig-Seelische, das also in einem physischen Leib zwischen der Geburt oder Empfängnis und dem Tode vorhanden ist, wie dieses aufsteigt zu dem allmählichen Erkennen erstens der ätherischen Bildekräftewelt in der Imagination, zweitens durch die Stille, die ich geschildert habe, durch das leere Bewußtsein, in der Inspiration, zu dem Erkennen der vorgeburtlichen Welt. Und dann, durch die Intuition, die durch die besondere Ausbildung der Liebefähig-

keit erreicht wird, kommt man dann eben bis zu der Anschauung des vorigen, oder man könnte auch sagen der vorigen Erdenleben, derjenigen Erdenleben also, die dem Menschen – wie ich ja heute morgen ausgeführt habe – so objektiv schon gegenüberstehen, wie irgendein äußerer Gegenstand oder Vorgang der Natur, oder meinwillen könnte ich auch sagen wie ein anderer Mensch einem objektiv gegenübersteht. Stehe ich im gewöhnlichen sozialen Leben einem andern Menschen gegenüber, so bin ich ja, durch die innere Verwandtschaft des gleichen Menschengeschlechts, mit dem betreffenden Menschen verwandt, aber ich stehe ihm objektiv gegenüber. So objektiv wie einem andern Menschen, so muß ich meinen vorigen Inkarnationen gegenüberstehen, wenn ich sie in Wahrheit wahrnehmen will. Dann lernt man erkennen mit dem Seelisch-Geistigen, das eben im gegenwärtigen Erdenkörper verkörpert ist, das eigentliche, wahre Ich, das durch die wiederholten Erdenleben geht.

Nun scheint mir die Frage dahin zu gehen: Wer ist es eigentlich, oder was ist es im Menschen, was nun dieses wahre Ich, das durch die wiederholten Erdenleben geht, erkennt, oder welches Glied im Menschen ist es? – Diese Frage selber, meine sehr verehrten Anwesenden, ist eigentlich keine Frage, die einen wirklichen, konkreten Inhalt hat. Es wird gefragt nach dem Subjekt des Erkennens. Dieses Subjekt des Erkennens ist eben jenes Ich, das im gegenwärtigen Erdenleibe verkörpert ist, das schwingt sich dann auf zu der Erkenntnis. Das wahre Ich erreicht man also nur so, daß man zunächst mit seinem Bewußtsein dasjenige umfaßt, was in das Erdenleben zwischen Geburt und Tod eingeschlossen ist; dann lebt man in dem Ich auf einer gewissen Stufe; man lebt in diesem Ich, aber man erkennt noch nicht das wahre Ich, das durch viele Geburten und Tode geht. Aber durch die Methoden, die ich geschildert habe, wird eben dieses höhere Ich, das man im Erdenleben trägt, indem es sich selber bis zur Selbstlosigkeit bringt, fähig gemacht, das wahre Ich zu erkennen.

Und bedenken Sie: Sie verändern ja während dieses Erkenntnisweges das Subjekt. Erstens haben wir es zu tun mit dem Ich, das

zwischen Geburt und Tod lebt; das erkennt noch gar nicht das wahre Ich. Jetzt schwingt sich dieses Ich auf und ist zunächst der Erkennen des wahren Ich, das durch wiederholte Erdenleben geht. Dadurch identifiziert es sich in der Tat erkennend mit dem wahren Ich. Also, es wird, indem es eine Metamorphose durchmacht, dieses höhere Ich in das wahre Ich erhoben. Und dann, wenn es in das wahre Ich erhoben ist, kann es auch das wahre Ich erst erkennen.

So also können wir nicht fragen: Wer oder was im Menschen erkennt?, sondern wir müssen sagen: Was im gewöhnlichen Leben erkennt im Menschen, das wird an sich schon zu einem andern Ich gemacht, es geht durch eine Metamorphose, indem es eben aufsteigt von der Imagination durch die Inspiration zur Intuition. Dann aber ist es für das Erkennen ein verwandeltes Ich. Aber die Verwandlung ist gerade dazu da, um das wahre Ich zu erreichen.

DRITTER VORTRAG

Penmaenmawr, 21. August 1923

Neue und alte Initiationswissenschaft

Ein zunächst sehr berechtigter Einwand mit Bezug auf die Beschäftigung mit Anthroposophie kann der sein, daß ja dasjenige, was anthroposophisch, was in bezug auf die spirituellen Welten an Tatsachen erforscht wird, abhängig ist davon, daß man eine solche menschliche Entwicklung durchmacht, wie ich sie beschrieben habe, wie sie nur herausgeholt werden kann aus tieferliegenden menschlichen Wesenskräften, bevor man an diese Tatsachen der höheren Welten herankommt. So daß also eigentlich jeder, so könnte man sagen, der noch nicht eine solche Entwicklung durchgemacht hat, der es also noch nicht dazu gebracht hat, das Schauen übersinnlicher Tatsachen und übersinnlicher Wesenheiten durch sich selbst zu erleben, nicht prüfen könne, ob dasjenige der Wahrheit entspricht, was durch den Erforscher dieser Welten gesagt wird. Und es wird ja auch vielfach, wenn in der Öffentlichkeit über den Inhalt der geistigen Welt gesprochen wird, wenn irgendwo darüber Mitteilungen gemacht werden, sehr häufig der Einwand erhoben: Was sollen mit diesen Ideen von einer übersinnlichen Welt diejenigen nun machen, die noch nicht diese übersinnliche Welt schauen können?

Es beruht gerade dieser Einwand auf einem völligen Irrtum. Er geht aus davon, daß man zu dem Menschen, zu dem man über die übersinnlichen Welten spricht, von etwas völlig Unbekanntem spricht. Allein das ist gar nicht der Fall. Nur ist wiederum ein ganz bedeutsamer Unterschied mit Bezug auf die Initiationswissenschaft nach dieser Richtung zwischen demjenigen, was heute gegenwärtig das Richtige ist auf diesem Gebiete, und demjenigen, was einstmals in jenen alten Zeiten das Richtige war, von denen ich gestern in meinem Vortrage gesprochen habe.

Erinnern Sie sich, wie ich den Weg in die geistigen Welten dargestellt habe. Er führt dazu, sagte ich, daß man zuerst in einem

mächtigen Lebenstableau dasjenige sieht, was der eigenen Persönlichkeit an Erlebnissen, an Erfahrungen einverleibt ist in diesem Erdenleben. Man überschaut auf einmal dieses im Erdenleben Durchgemachte. Dann sprach ich davon, daß, wenn man von der imaginativen Erkenntnis aufsteigt zu der inspirierten, man dann durch das leere Bewußtsein, durch die absolute innere Stille und Ruhe dahin komme, das vorirdische Leben zu überblicken, daß man also eingeführt werde in diejenige geistige Tatsachenwelt, die der Mensch durchgemacht hat zwischen dem letzten Tode und seinem jetzigen Herabsteigen auf die Erde.

Nun müssen Sie bedenken, daß ja jeder Mensch, bevor er auf die Erde herabgestiegen ist, diese Erlebnisse gehabt hat. Es gibt keinen Menschen, der nicht diese Erlebnisse gehabt hat in voller Realität, von denen der Erforscher der geistigen Welt zu sprechen hat. Und wenn nun der Erforscher der geistigen Welt diese zunächst unbekannten Tatsachen in Worte kleidet, so appelliert er ja nicht in Wirklichkeit an etwas dem Menschen ganz Unbekanntes, sondern er appelliert an dasjenige, was jeder Mensch vor seinem Erdenleben durchgemacht, erfahren hat. Und es ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein Hervorrufen von kosmischen Erinnerungen, an die der Erforscher der geistigen Welten appelliert.

Alles dasjenige, wovon der Erforscher der geistigen Welten spricht, ist in Ihnen allen, sitzt in Ihren Seelen. Nur ist es beim Übergang vom vorirdischen Leben in das irdische Leben vergessen worden. Und man tut als Erforscher der geistigen Welten im Grunde genommen nichts anderes als dieses: man erinnert den Menschen an etwas, was er vergessen hat.

Man stelle sich nur einmal vor, man trete für das bloße Erdenleben an einen Menschen heran. Man habe eine genaue Erinnerung an dasjenige, was man vor zwanzig Jahren mit ihm erfahren hat. Er, der andere, habe das völlig vergessen. Nun spricht man mit ihm und kann dadurch dasjenige, was man selber deutlich noch in der Erinnerung trägt, in dessen eigener Erinnerung hervorrufen.

Ganz derselbe Vorgang, nur ins Höhere übersetzt, liegt zugrunde, wenn ich von höheren Welten zu Ihnen spreche; der einzige

Unterschied ist nur der, daß dasjenige, was im vorirdischen Dasein erlebt worden ist, viel gründlicher vergessen worden ist als das im Erdenleben Erlebte. Aber nur weil man dem Gefühle nach eine Abneigung, eine Antipathie hat, sich nun ganz intensiv zu fragen: Findest du in deiner Seele etwas, was zustimmen kann demjenigen, was der Erforscher der geistigen Welten sagt? – nur weil man dieses Antipathiegefühl hat, dringt man nicht tief genug in die Seele hinunter, wenn man sozusagen dem zuhört, oder liest, was der Geistesforscher sagt. Daher glaubt man, er spreche von irgend etwas, das nur er allein weiß, und man könne es nicht prüfen. Man kann es ganz gut prüfen, wenn man sich nur dem Vorurteil entzieht, das aus der eben charakterisierten Antipathie hervorgeht. Denn zunächst ruft der Geistesforscher nur alles dasjenige in das Gedächtnis, was von jedem Menschen im vorirdischen Dasein erlebt worden ist.

Nun könnte man sagen: Wozu wird man denn während seines Erdenlebens noch extra veranlaßt, nachzudenken über dasjenige, was man ja durch die Einrichtung des Kosmos, man könnte auch sagen durch den Ratschluß der Götter, in seinem außerirdischen Dasein erlebt? Und es gibt wiederum Menschen, die sagen: Ja, wozu soll ich mich vor meinem Tode mit einer solchen Erkenntnis der übersinnlichen Welten beschäftigen? Denn ich kann ja warten, bis ich gestorben bin, da wird mir, wenn es überhaupt vorhanden ist, das alles entgegentreten.

Dies aber beruht auf einer vollständigen Verkennung des irdischen Lebens. Die Tatsachen, von denen der Geistesforscher spricht, sind von jedem Menschen im vorirdischen Dasein erlebt worden, nicht aber die Gedanken darüber. Und die Gedanken darüber können nur erlebt werden im Erdendasein. Und nur die im Erdendasein erarbeiteten Gedanken über die übersinnliche Welt können wir durch die Pforte des Todes durchtragen, und nur dann verstehen wir die Tatsachen, die wir durchleben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Man möchte, wenn man drastisch schildern wollte, sagen: Im Grunde genommen ist das Leben eines Menschen in der gegenwärtigen

tigen Evolution der Menschheit ein außerordentlich schwieriges, wenn er innerhalb seines Erdendaseins sich keine Gedanken erwirbt über die übersinnliche Welt. Er kommt dann, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist, nicht zu einer wirklichen Erkenntnis desjenigen, was ihn da umgibt. Es umgibt ihn, aber er kommt nicht zu einem Verständnis. Das Verständnis für dasjenige, was nach dem Tode erlebt wird, muß errungen werden im Erdendasein. Wir werden dann in den weiteren Schilderungen sehen, daß das für eine Menschheit der früheren Zeit anders war. Aber im gegenwärtigen Evolutionsmomente der Menschheit ist es eben so, daß die Menschen immer mehr und mehr darauf angewiesen sein werden, hier auf Erden sich das Verständnis für dasjenige zu erobern, was sie zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in der übersinnlichen Welt erleben. Und so kann man sagen: Geisteswissenschaft ist, wenn sie heute zu der Öffentlichkeit spricht, voll berechtigt, denn jedermann kann sie prüfen, weil, wenn er genügend tief in die eigene Seele sich hinein versetzt, er sich nach und nach sagen wird: Dasjenige, was da durch den Geistesforscher gesagt wird, leuchtet mir ja ein. Es ist so, als ob ich es einmal erlebt habe, als ob mir jetzt nur die Gedanken gegeben werden über dasjenige, was ich einmal erlebt habe. Und aus diesem Grunde ist es so sehr notwendig, daß man, wenn man über Geisteswissenschaft, über spirituelle Erkenntnisse spricht, auch wirklich die Sprache etwas anders wähle, als man das im gewöhnlichen Leben tut. Es handelt sich darum, daß derjenige, der an die Geisteswissenschaft herantritt, schon durch die Art und Weise, wie gesprochen wird, den Eindruck bekommt: Da erfahre ich ja etwas, was in der sinnlichen Welt gar nicht gilt, was in der sinnlichen Welt vielfach ein Unsinn ist.

Sehen Sie, die Gegner kommen dann und sagen: Was da aus der spirituellen Erkenntnis heraus gesagt wird, das ist ja ein Unsinn, eine Phantasterei. – Solange man bloß die sinnliche Welt kennt und kennen will, hat man ja recht mit einer solchen Aussage, denn es schaut eben die übersinnliche Welt anders aus als die sinnliche. Und erst derjenige, der verzichtet darauf, an sinnlichen Vorurteilen zu hängen, und der tiefer in sein eigenes Seelenwesen hineinschürft,

der sagt sich dann: Was der Geistesforscher sagt, das ist nur eine Anregung, damit ich dasjenige, was ich schon in der Seele habe, selbst aus dieser Seele herausziehe.

Vieles natürlich spricht dagegen, sich ein solches Geständnis zu machen. Aber man muß schon sagen, in bezug auf das Verständnis der übersinnlichen Welten ist dieses Selbstgeständnis das aller-, allernotwendigste. Und man wird sehen, daß selbst die schwierigsten Dinge begreiflich werden, wenn man in dieser tiefen Weise auf das eigene Selbst eingehen will.

Zu diesen schwierigsten Dingen sind ohne Zweifel zu rechnen die mathematischen Wahrheiten. Dasjenige, was in der Mathematik erkannt wird, das hält man für etwas absolut Richtiges. Nun ist das Eigentümliche, daß selbst die Mathematik, die Geometrie aufhört, richtig zu sein, wenn man in die geistigen Welten hineinkommt. Da handelt es sich darum – ich möchte das an einem ganz einfachen Beispiel klarmachen –, daß man ja die alte Euklidische Wahrheit als ein Axiom, wie man es nennt, als eine Selbstverständlichkeit kennenlernt, sich von Jugend auf daran gewöhnt. Es wird zum Beispiel als eine Selbstverständlichkeit hingestellt: Wenn ich einen Punkt A habe und einen Punkt B, so ist der kürzeste Weg zwischen diesen zwei Punkten die gerade Linie. Jeder andere Weg, jeder krumme Weg ist länger.

Auf dieser Erkenntnis, die selbstverständlich ist für die physische Welt, beruht ein großer Teil unserer Geometrie. In den geistigen Welten ist es umgekehrt. Da ist die gerade Linie, die man von A nach B nimmt, der längste Weg. Jeder andere Weg ist kürzer, weil jeder andere in der geistigen Welt frei gegangen werden kann. Hat man die Vorstellung, wenn man in A ist, daß man nach B kommen soll, so kommt man durch diese bloße Vorstellung auf jedem krummen Wege leicht hin; aber den geraden Weg einzuhalten, also in jedem einzelnen Punkte der Geraden einzuhalten diese einzige Richtung, das ist das Schwerste, das verlangsamt am allermeisten. Daher braucht man am allerlängsten, wenn man in der geistigen Welt eine Gerade durchmessen will im zweidimensionalen oder im eindimensionalen Raum.

Derjenige, der etwas nachdenkt über die Aufmerksamkeit und, wie ich oft jetzt sagte, in die Seele tief hineinschürft, was eigentlich die Aufmerksamkeit bedeutet, der kommt darauf, daß das, was der Geistesforscher aus seiner Erfahrung heraus sagt, auch in dieser Beziehung richtig sein müsse. Denn er sagt sich: Wenn ich beliebig herumlaufe, da durchmesse ich meinen Weg leicht –, und dieses Herumlaufen braucht sich nicht bloß zu beziehen auf ein wirkliches Ablaufen von Strecken, sondern auf das, was man täglich tut; die meisten Menschen hantieren ja vom Morgen bis zum Abend. Sie hantieren so, daß sie eigentlich wenig aufmerksam sind, daß sie mehr das tun, was in der Gewohnheit liegt, was sie gestern getan haben, was die Leute sagen, daß man tun soll und so weiter. Da geht die Arbeit schnell vonstatten. Aber bedenken Sie, wenn Sie bei jedem einzelnen Punkte Ihres Tagesdaseins intensiv aufmerksam sein müssen auf dasjenige, was Sie tun, probieren Sie es einmal, Sie werden schon sehen, wieviel langsamer das zustande kommt.

Nun, in der geistigen Welt gibt es überhaupt nichts ohne Aufmerksamkeit. In der geistigen Welt gibt es keine Gewohnheit. In der geistigen Welt gibt es das Wörtchen «man» nicht, man muß zu dieser Zeit lunchen, man muß zu dieser Zeit dinieren und so weiter. Dieses «man», man zieht sich bei dieser Gelegenheit diese oder jene Kleider an und so weiter, das alles, was unter dem Wörtchen «man» eine so große Rolle spielt in der physischen Welt, besonders in der heutigen Zivilisation, das alles gibt es nicht in der geistigen Welt. In der geistigen Welt muß jeder kleinste Schritt, ja, was noch kleiner ist als ein Schritt, mit der eigenen Aufmerksamkeit verfolgt werden. Das drückt sich schon aus, wenn man den Satz ausspricht: In der geistigen Welt ist die Gerade der längste Weg zwischen zwei Punkten. So hat man den Gegensatz: In der physischen Welt ist die Gerade der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten. In der geistigen Welt ist die Gerade der längste Weg zwischen zwei Punkten.

Geht man nur tief genug in die Seele hinein, so wird man aufmerksam darauf, wie man ein wirkliches Verständnis für diese Sonderbarkeiten aus der Seele herausholen kann, und man wird dann immer mehr und mehr zu dem Selbstgeständnis kommen:

Was der Geistesforscher sagt, das ist eigentlich alles eine Weisheit, die in mir selbst sitzt. Ich brauche nur daran erinnert zu werden.

Parallel damit kann ja heute schon jeder, weil auch die Schritte zur Aneignung der übersinnlichen Erkenntnis in solchen Schriften wie «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», das als «Initiation» übersetzt ist, und so weiter gegeben werden – es kann jeder auch heute, soweit es sein Schicksal, sein Karma möglich macht, wie wir noch sehen werden, diesen Weg gehen und so eine eigene Anschauung für die geistige Welt erlangen. Dadurch erlangt er dann die Anschauung für die Tatsachen. Das Verständnis für die Ideen der geistigen Welt, das ist aber durch die angedeutete Selbsterkenntnis für das beim Antritte des Erdenlebens Vergessene durchaus zu erringen.

Man kann sagen, daß die Erkenntnis der geistigen Welt, wenn sie in Ideen mitgeteilt wird, von jedem verstanden werden kann, daß also zum Verstehen desjenigen, was der Geistesforscher vorbringt, nur der unbefangene, gesunde Menschenverstand, der nur tief genug in die Seele hineinschürfen muß, notwendig ist. Zum Erforschen der geistigen Tatsachen, zum Hineinkommen in die geistige Welt, also zum Sprechen in ursprünglicher Weise von den Tatsachen der geistigen Welt gehört natürlich das Durchmachen des Erkenntnisweges selbst. Daher ist es berechtigt, von den geistigen Welten, wenn sie durch den einen oder durch den anderen bekanntgeworden sind, zu sprechen in voller Öffentlichkeit heute; denn dasjenige, was sich heute der Mensch aneignet im Leben, nur durch seine Schul-Erkenntnisse, ist jene Verständniskraft, jene Unterscheidungskraft, durch die er vordringen kann eben auch zum Verständnis dessen, was die Geisteswissenschaft vorbringt. Aber auch in dieser Beziehung war es für eine Menschheit der älteren Zeit anders, als es für die Menschheit der Gegenwart ist. Daher war das Verhalten derjenigen, welche in den Mysterien lehrten, welche in den Mysterien Kunst und Religion trieben, ein anderes, als das des Geistesforschers heute sein kann. Heute muß derjenige, der von geistigen Erkenntnissen spricht zu seiner Um-

welt, durchaus darauf bedacht sein, seine Ideen so anzuordnen, daß sie wirkliche Erinnerungen anregen an das vorirdische Leben. Man muß heute gewissermaßen zu den zuhörenden Menschen so sprechen, oder man muß dasjenige, was man schreibt für die lesenden Menschen, so einrichten, daß es darstellt Erinnerungen an das vorgeburtliche Leben.

Man möchte sagen: Jedes Reden über geisteswissenschaftliche Dinge ist so, daß man eigentlich an den Zuhörer herantritt mit dem Appell: Höre dasjenige, was man sagt, schaue tief genug in deine Seele hinein und du wirst finden, daß das eigentlich in deiner Seele selber drinnen sitzt, und du wirst darauf kommen, daß du ja das alles nicht im Erdenleben gelernt haben kannst, da dir keine Blume, keine Wolke, keine Quelle, nichts das sagt, da dir auch nicht Wissenschaft, die nur auf die Sinne und den Verstand baut, dir das jemals sagen kann; du wirst darauf kommen, daß du dir das mitgebracht hast ins Erdendasein, daß du vor dem Erdendasein Dinge mitgemacht hast, die wie durch eine kosmische Erinnerung zurücklassen in deiner Seele dasjenige, was durch den Geistesforscher angeregt wird. Es ist allerdings also ein Appell an das tiefste Innere der Menschenseele, der durch den Geistesforscher getan wird. Aber es ist nicht die Zumutung, man solle etwas Fremdes in sich aufnehmen, sondern lediglich der Appell, man solle sich erinnern an dasjenige, was gerade das tiefste Eigentum der Menschenseele selber ist.

So war es nicht bei den Menschen der älteren Zeit. Da mußten die Mysterienweisen, die Priester, anders vorgehen, denn die Menschen der älteren Zeiten hatten eine ihnen von selbst kommende Erinnerung an ihr vorirdisches Dasein. Vor einigen Jahrtausenden zweifelte auch der primitivste Mensch nicht daran, daß in seiner Seele etwas sitzt, was er sich aus einem übersinnlichen Leben in das sinnliche mit heruntergebracht hat, denn er erfuhr das jeden Tag in traumähnlichen Imaginationen. Er hatte etwas in seiner Seele, von dem er sich sagte: Das hat mir nicht das Auge gegeben, das den Baum anschaut, das hat mir nicht das Ohr gegeben, das die Nachtigall singen hört, das hat mir nicht irgendein anderer Sinn gegeben,

sondern das ist da in meiner Seele. Das konnte ich in mich nicht aufnehmen, seit ich im Erdendasein bin, das war da, als ich herunterstieg zum Erdendasein, und als mir von einem anderen Menschenleib aus während meiner Embryonalzeit der physische Leib der Erde gegeben worden ist, da war schon dasjenige da in mir, was jetzt in mir in traumhaften Imaginationen aufleuchtet. Das habe ich umkleidet mit einem physischen Menschenleib.

Man hätte also in jenen älteren Zeiten dem Menschen nichts gesagt, wodurch er weitergekommen wäre in seiner Entwicklung, wenn man ihn aufmerksam auf dasjenige gemacht hätte, auf das man gerade den modernen Menschen zuallererst aufmerksam machen muß: daß er eine Erinnerung hat – eine unterbewußte Erinnerung zunächst, die aber durch Anregung ins Bewußtsein heraufgerufen werden kann – von einem vorirdischen Dasein. In den älteren Mysterien mußte vielmehr der Mensch auf ein ganz anderes aufmerksam gemacht werden.

In den älteren Zeiten, da hatte der Mensch, man möchte sagen, ein tiefes Weh gerade über das Schönste in der Sinneswelt. Er sah die Blume. Er sah sie in ihrer wunderbaren Schönheit aus dem Erdboden heraussprossen, die Blüte entfalten. Er sah ferner das Wohltätige, das für ihn die Blume hatte. Er nahm wahr die rieselnde Quelle mit all der Schönheit, die sie enthüllen kann, wenn man ihr entgegentritt inmitten eines Baumschattens. Er nahm wahr selbstverständlich durch seine Sinne das Erfrischende einer solchen Quelle. Aber dann, dann sagte er sich: Das alles ist ja wie abgefallen, wie sündhaft abgefallen von derjenigen Welt, die ich in mir trage, die ich hereingebracht habe ins physische Dasein, als ich herunterstieg aus geistigen Welten. Und die Mysterienlehrer hatten die Aufgabe, nun dem Menschen klarzumachen, daß auch in der Blume, daß auch in der rieselnden Quelle, daß auch in dem Rauschen des Waldes, im Nachtigallengesang und überall geistige Wesenheit wirkt und webt, daß auch da überall geistige Wesen zu finden seien. Sie hatten dem Menschen die große Wahrheit beizubringen: Dasjenige, was in dir lebt, lebt auch in der äußeren Natur. Denn der Mensch hat mit Weh, mit Leid gerade damals auf die

äußere Welt hingesehen, in der Zeit, da er die frischesten, die empfänglichsten Sinne hatte für diese äußere Welt, in der Zeit, in der am wenigsten der Intellekt ihn über Naturgesetze aufgeklärt hat, sondern in der er mit primitiven Sinnen diese Außenwelt angesehen hat. Ihre Schönheit, ihre sprießende, sprossende Schönheit, sie drang in seine Augen, sie drang in seine Ohren, sie drang in die anderen Sinne; aber er konnte all das nicht anders als mit Weh empfinden. Gerade an der Schönheit empfand er das tiefste Weh, weil er es nicht vereinigen konnte mit dem, was als der Inhalt seines eigenen vorgeburtlichen Daseins in seiner Seele lebte. Und so hatten die Mysterienweisen die Aufgabe, zu zeigen, wie das Göttlich-Geistige in allem, auch in den Sinnesdingen wohnt. Gerade die Geistigkeit der Natur hatten die alten Weisen den Menschen klarzumachen.

Das aber konnten sie nur, wenn sie einen anderen Weg einschlugen, als man heute einschlägt. Ist es heute notwendig, die Menschen vor allen Dingen darauf hinzuweisen, daß sie sich erinnern ihres vorgeburtlichen Daseins, so war es für diese alten Mysterienlehrer notwendig, eine ganz andere Erinnerung hervorzurufen bei denjenigen Menschen, die sie um sich hatten.

Der Mensch vollbringt während seines irdischen Daseins sein Leben rhythmisch in zwei Zuständen, eigentlich in drei Zuständen: in Wachen, Träumen, Schlafen. Das Schlafen verläuft unbewußt. Einen solchen unbewußten Schlafzustand, obwohl er etwas anders war als der der heutigen Menschen, den hatten auch schon die Menschen älterer Epochen. Sie schliefen auch, verfielen auch in einen Zustand, in dem keine Erlebnisse in die Seele, in das Bewußtsein heraufkamen. Aber der Mensch lebt ja auch vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Wir sterben ja nicht beim Einschlafen und werden nicht neu geboren beim Aufwachen, sondern wir haben ein Leben auch als Seele, als Geist vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Und für das gewöhnliche alltägliche Bewußtsein ist dieses Erleben, dieses eigene Erleben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen vollständig ausgelöscht. Der Mensch erinnert sich an dasjenige, was er wachend oder höchstens noch träumend erlebt; aber er erinnert sich

im gewöhnlichen Bewußtsein nicht an das, was er zwischen dem Einschlafen und Aufwachen im traumlosen Schlaf erlebt. Daran erinnert er sich nicht. Die alten Mysterienlehrer behandelten ihre Schüler, und durch die Ideen, die sie in die Welt setzten, die ganze Menschheit, die zu ihnen kam, so, daß nun für diese älteren Zeiten der Menschheit – in bezug auf die Geschichte «ältere Zeiten» – wachgerufen wurde dasjenige, was im Schlaf erlebt wurde.

Die neuere Initiations-Erkenntnis hat zu erinnern an dasjenige, was vor dem Erdendasein in der Menschenseele gelebt hat. Die Initiation der alten Zeiten hatte den Menschen in der Initiations-Erkenntnis an dasjenige zu erinnern, was er im täglichen Schlafe erlebte. So daß von diesen alten Mysterienlehrern alle Erkenntnisse, die sie in Ideen kleideten, so angeordnet wurden, daß sich dann die Schüler oder diejenigen, die es hörten, sagen konnten: Die sagen uns ja nichts anderes, als was wir in jedem Schlafe durchmachen. Wir drücken es nur hinunter in das Unbewußte, aber wir machen es während jedes Schlafzustandes durch. Es ist ja gar nichts Unbekanntes, was uns da die Mysterienpriester vorsagen, sondern sie sind nur durch ihre Einweihung darauf gekommen, dasjenige zu schauen, was man für das gewöhnliche Bewußtsein während des Schlafes nicht schaut, was man eben durchlebt.

Ebenso war es das Wachrufen einer Erinnerung an etwas, was der Mensch durchlebt hat im Schlafe, in jener alten Initiationsweisheit, wie es heute das Wachrufen der Erinnerung an das vorirdische Dasein ist. Aber das ist eines der unterscheidenden Merkmale älterer Initiation und neuerer Initiation, daß eben durch die alte Initiation der Mensch erinnert wurde an dasjenige, was er sonst im alltäglichen Bewußtsein verschlief, das heißt woran er sich im Tagesbewußtsein nicht mehr erinnerte. Ins Tagesbewußtsein wurden von den alten Mysterienweisen die Nachterlebnisse heraufgeholt, und die wiesen den Menschen darauf hin: In der Nacht lebst du mit deiner Seele in der geistigen Welt, die in jeder Quelle lebt, in jeder Nachtigall, in jeder Blume lebt. In jeder Nacht gehst du in dasjenige hinein, das du nur anschaust, nur wahrnimmst durch deine Sinne während des Tages.

Und dann konnte der Mensch überzeugt sein, daß die Götter, die er in seinem wachen Träumen erlebte, auch in der Natur draußen vorhanden sind. So zeigte, indem er ihm den Inhalt des Schlafes zeigte, der alte Mysterienweise seinem Schüler, daß es draußen in der gegenwärtigen Natur göttlich-geistige Wesenheiten gibt, wie der neuere Geistesforscher die Aufgabe hat, dem Menschen zu zeigen, daß er, bevor er auf die Erde heruntergestiegen ist, in der geistigen Welt als geistiges Wesen unter geistigen Wesen lebte und sich hier auf dieser Erde in Begriffen, in Ideen erinnernd wieder erschaffen kann dasjenige, was er im vorirdischen Dasein erlebt hat.

In der heutigen Initiationswissenschaft lernt man die wirklichen Tatsachen kennen, die den Schlaf von dem Wachen unterscheiden, wenn man aufsteigt von der Imagination zu der Inspiration. Dasjenige, was der Mensch selber ist als Seele, als Geist vom Einschlafen bis zum Aufwachen, das wird ihm erst anschaulich für die wirkliche inspirierte Erkenntnis; wenn der Mensch aufsteigt zur imaginativen Erkenntnis, kommt er zu seinem Lebenstableau. Wenn er dieses Lebenstableau ausbildet im bloßen Wachen, im leeren Bewußtsein, in der kosmischen Stille, wie ich sie beschrieben habe, so tritt zunächst als Inspiration aus dem Kosmos in seine Seele herein das vorirdische Dasein. Dann aber tritt auch in der Inspiration die Wesenheit von ihm selbst auf, wie diese Wesenheit als geistige und seelische zwischen dem Einschlafen und Aufwachen ist.

Dasjenige, was im Schlaf unbewußt bleibt, das wird für die Inspiration bewußt. Man lernt hinschauen auf dasjenige, was man tut als Seele und Geist im schlafenden Zustande, und man wird dann gewahr: beim Einschlafen geht eigentlich das Geistig-Seelische aus dem physischen Leibe und aus dem Ätherleib heraus. Man läßt im Bette zurück den physischen Leib und den Äther- oder Bildekräfteleib, wie er in der Imagination erscheint, und wie ich ihn Ihnen beschrieben habe. Und dasjenige, was höhere Glieder der menschlichen Natur sind, was man nennen kann astralischen Leib – ich habe auch das schon angeführt – und die eigentliche Ich-Organisa-

tion, die gehen heraus aus dem physischen Leib und dem Ätherleib und gehen beim Aufwachen wiederum in diese beiden Leiber zurück. Jene Spaltung unseres Wesens, die wir durchmachen jedesmal beim rhythmischen Übergang vom Wachen zum Schlafen, die kann erst ihrer Tatsächlichkeit nach durch die Inspiration wirklich geschaut, erkannt werden. Und da nimmt man denn wahr, wie alles dasjenige, was wir uns aneignen im gewöhnlichen wachen Leben durch unser Denken, durch unsere Gedankenwelt, wie das wirklich im Bette zurückbleibt. Unsere Gedanken, die wir uns erarbeiten, unsere Gedanken, für die wir so gequält werden während unserer Schulzeit, all dasjenige, was wir uns als unsere Gescheitheit erworben haben für unsere irdische Intelligenz, das müssen wir bei dem physischen Leib mit dem Ätherleib jedesmal, wenn wir einschlafen, zurücklassen. Wir nehmen aus unserem physischen und unserem Ätherleib in die geistige Welt, in der wir schlafen, als Ich und astralischer Leib nur herüber etwas, was ganz anders ist als dasjenige, was wir erleben während des Wachzustandes. Wenn wir übergehen vom Wachen zum Schlafen, so erleben wir etwas, was wir aber nicht zum Bewußtsein bringen im gewöhnlichen Bewußtsein. Daher muß ich Ihnen, indem ich Ihnen von diesen Erlebnissen spreche, so sprechen, daß die Ideen Begriffe vorstellen, in die ich die Darstellungen dessen zu kleiden haben werde, was der Mensch zwar erlebt, aber nicht weiß für das gewöhnliche Bewußtsein, woran er sich in der im ersten Teil meines heutigen Vortrages angedeuteten Erinnerung aber auch wirklich innerhalb des gesunden Menschenverstandes besinnen kann. Dieses Nachdenken über die Dinge der Welt in den Schattenbildern der wirklich lebendigen Gedanken lassen wir zurück im Einschlafen und leben uns ein in eine Welt, in der wir eigentlich nicht in demselben Sinne denken wie hier in der irdischen Welt, sondern in der wir dasjenige, was ist, erleben, innerlich erleben. Der Mensch erlebt in der Tat während des Schlafens unbewußt das Licht. Über dasjenige, was das Licht tut, wie das Licht im Verhältnis zu den Dingen Schatten, Farben erscheinen läßt, über das denken wir nach, während wir im wachen Leben sind, und wir haben Gedanken über das Licht und

die Wirkungen des Lichtes. Diese Gedanken lassen wir, wie gesagt, zurück. Aber in das webende, lebende Licht gehen wir im Schlafe selber hinein. Wir gießen uns aus in das webende, lebende Licht. Und so wie wir hier als Erdenmensch während des Tages, wenn wir unsern physischen Leib an uns tragen, auch mit unserer Seele und unserem Geiste durch die Luft gehen, wie wir über den Erdboden gehen, so treten wir zunächst als Schlafender in das webende, wellende Licht ein und werden selber zu einer Wesenheit, zu einer Substanz von webendem, lebendem Licht. Wir werden Licht im Licht.

Nur, wenn dann der Mensch inspiriert wird von dem, was er selber in jeder Nacht wird, wenn das also in ihm im wachenden Bewußtsein aufsteigt, dann weiß er zugleich: da lebst du während des Schlafes wie eine Lichtwolke selber in dem kosmischen Lichte. Aber das bedeutet nicht bloß als Lichtsubstanz im Lichte leben, sondern das bedeutet in den Kräften leben, die für das wache Leben Gedanken werden, in Gedanken erfaßt werden.

Das Licht, das man erlebt, ist überall von schaffenden Kräften durchzogen, von demjenigen durchzogen, was nun in den Pflanzen innerlich wirkt, was in den Tieren innerlich wirkt, was aber auch selbständig als geistige Welten vorhanden ist. Man erlebt nicht etwa das Licht so, wie man es hier in der physischen Welt erlebt, sondern das webende, lebende Licht ist eben – wenn ich mich un-eigentlich so ausdrücken darf – der Körper von geistigem Weben und auch von einzelnen geistigen Wesenheiten.

Hier in der physischen Welt steht man als Mensch in seiner Haut eingeschlossen. Man sieht andere Menschen in ihre Haut eingeschlossen. Dort, während des Schlafzustandes, ist man Licht im Lichte, und andere Wesen sind Licht im Lichte. Aber man nimmt das Licht nicht mehr als Licht wahr, so wie man es gewöhnt worden ist hier auf der physischen Welt als Licht wahrzunehmen, sondern – wenn ich mich jetzt in Bildhaftigkeit ausdrücken darf – wesenhafte Lichtwolke, die wir selber sind, nimmt wesenhafte Lichtwolke, die objektiv ist, wahr. Aber diese wesenhafte Lichtwolke, die objektiv ist, die ist ein anderer Mensch, oder ist irgend-

ein Wesen, das die Pflanzenwelt belebt, oder ist ein Wesen, das überhaupt niemals in einem physischen Leib sich inkarniert, sondern immerfort in der geistigen Welt ist.

Das Licht wird also da nicht als irdisches Licht erlebt, sondern als lebendig wesende Geistigkeit. Und Sie wissen ja, man lebt als physischer Mensch hier auf der Erde noch in etwas anderem. Man lebt in der Wärme, die man physisch wahrnimmt. Der Mensch weiß, wenn es ihm warm ist, wenn es ihm kalt ist. Er heizt sich seine Zimmer, wenn es ihm kalt ist. Er weiß also, daß er auf sinnliche Art hier für das gewöhnliche Bewußtsein im Warmen oder Kalten lebt. Aber das, was er im Warmen oder Kalten erlebt, das fühlt er eben. Das ist das Fühlen, das Empfinden von Wärme und Kälte.

Geht man jetzt beim Einschlafen aus seinem physischen und seinem Ätherleib heraus, so lebt man, ebenso wie man als Licht im Lichte lebt, selber als Wärmesubstanz in der Wärmesubstanz des Kosmos. Man ist also nicht bloß Lichtwolke sozusagen, sondern man ist von Wärme durchwellte und durchwebte Lichtwolke, und dasjenige, was man wahrnimmt, trägt wiederum in sich die Wärme. Aber so, wie man in dieser Wesenhaftigkeit als Geistig-Seelisches im Schlafzustande nicht das Licht als Licht erlebt, sondern als lebendiges Geistiges, wie man sich selber als lebendiges Geistiges weiß und die anderen Wesenheiten als lebendige geistige Wesenheiten erlebt, wenn es einem bewußt wird durch die Inspiration, so ist auch dieses, was man da mit Bezug auf die Wärme durchmacht. Man kann nicht auskommen in der geistigen Welt, auch für die Inspiration nicht auskommen, wenn man etwa bloß die Vorstellungen mitbringen wollte, die man hier in der irdischen Welt sich erworben hat. Geradeso wie man sich eine andere Vorstellung über den kürzesten Weg zwischen zwei Punkten aneignen muß, so muß man sich eben für alle Dinge andere Inhalte der Seele aneignen. Und so wie man, indem man sich als Licht im Lichte erlebt, eigentlich als Geist in der Geisterwelt erlebt, so erlebt man sich, indem man sich als Wärme in der kosmischen Wärme erlebt, nicht in Wärme, wie man sie gewohnt ist, in der sinnlichen Welt anzusehen,

sondern man erlebt sich in der Welt der webenden, kraftenden Liebe; als die Liebewesenheit, die man selber ist im Übersinnlichen, erlebt man sich unter Wesenheiten, die gar nicht anders sein können, als aus Liebe ihre eigene Essenz zu ziehen, die gar nicht anders sein können, als indem sie ihr Liebesdasein in einem allgemeinen kosmischen Liebesdasein haben. So erlebt man sich zunächst zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen in einem geistgesättigten Liebesdasein.

Deshalb müssen wir, wenn wir überhaupt in diese Welten hineinkommen wollen, worinnen wir ja selbst jeden Tag sind zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, die Liebefähigkeit erhöhen, denn sonst bleibt uns diese Welt, die wir durchmachen zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, natürlich eine fremde Welt. Hier in dieser Welt waltet ja nicht die vergeistigte Liebe, sondern eigentlich nur der von der Sinnlichkeit durchtränkte Triebzustand der Liebe. Die vergeistigte Liebe waltet aber in der geistigen Welt so, wie ich es eben jetzt geschildert habe. Und will man daher dazu kommen, dann auch drinnenzustehen in der Welt mit Bewußtsein, in der man ja eigentlich mit dem Erleben jede Nacht drinnensteht, so kann man das nur, wenn man zunächst die Liebefähigkeit in der Weise ausbildet, wie ich es gestern charakterisiert habe.

Nun, man kann ja zu sich selbst gar nicht kommen ohne Liebefähigkeit, denn es muß einem ewig verschlossen werden dasjenige, was man in einem dritten Teil seines Lebens, während des Schlafens, auch auf Erden in Wahrheit ist, wenn man es nicht erforschen könnte durch die Ausbildung, die Erhöhung der Liebefähigkeit. Dasjenige, was der Mensch vom Einschlafen bis zum Aufwachen erlebt, müßte ewig ein dunkles Rätsel für die Erdenwesen bleiben, wenn diese Erdenwesen nicht in der Liebefähigkeit vorrücken möchten, um auf diese Weise ihr eigenes Wesen, wie sie es in dem anderen Zustande zwischen dem Einschlafen und Aufwachen erleben, auch zur Erkenntnis zu bringen. Die Form aber der Gedanken-tätigkeit, die wir entwickeln, wenn wir unseren physischen und unseren Äther- oder Bildekräfteleib an uns tragen, also im wachen Zustand, die lassen wir im Bette zurück; die kommt, während

wir schlafen, in eine einheitliche Bewegung mit dem ganzen Kosmos hinein. Würde der Mensch sich wirklich aufklären können über dasjenige, was da nun im physischen und Ätherleib während der Nacht geschieht, so würde er wahrnehmen können von außen, wenn er als wärmendes Lichtwesen lebt, wie der Ätherleib die ganze Nacht fortdenkt.

Denken können wir, wenn wir mit unserer Seele gar nicht dabei sind, denn dasjenige, was wir im Bette liegen lassen, das treibt die Denkwellen immer weiter und weiter fort. Das denkt fort. Und wenn wir des Morgens aufwachen, dann tauchen wir unter in dasjenige, was im Bette liegen geblieben ist und fortgedacht hat. Wir treffen unsere eigenen Gedanken am Morgen wieder an. Die sind nicht abgestorben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Wir sind nur nicht dabeigewesen. Und ich werde morgen zu schildern haben, wie man, wenn man nicht dabei ist, viel gescheiter sein kann, viel intelligenter, als man ist, wenn man während des Tagwachens mit seiner Seele bei den Gedanken ist. Dasjenige, was da während der Nacht gedacht wird, wenn man nicht dabei ist, ist oftmals viel gescheiter im Menschen als dasjenige, was er denkt vom Aufwachen bis zum Einschlafen, wenn er dabei ist mit seiner Seele.

Aber jedenfalls, heute wollte ich andeuten, daß da in dem Ätherleib und physischen Leib fortgedacht wird und daß, wenn wir des Morgens aufwachen und einen Traum verspüren, dieser Traum gewissermaßen andeutet: Deine Seele staut sich, wenn sie aufwacht und untertaucht in den Ätherleib und physischen Leib. Da ist der physische Leib; da der Ätherleib, der Bildekräfteleib; und da ist die astralische Organisation und die Ich-Organisation, das taucht am Morgen unter in den physischen Leib und Ätherleib. Aber beim Untertauchen geschieht etwas, wie wenn eine dichtere Welle, eine dichtere Woge in das Dünneren hineintaucht; es entsteht eine Stauung. Und diese Stauung, die da entsteht, wird erlebt als Morgentraum. Das Ich und der astralische Leib, die in der Nacht im Lichte und in der Wärme gewoben haben, die tauchen in die Gedanken hinein, verstehen die Gedanken

nicht gleich, bringen sie durcheinander, und diese Stauung wird erlebt als der Morgentraum.

Nun, was das Träumen weiter ist, wie dieses Träumen eigentlich rätselhaft im ganzen Menschenleben drinnensteht, und wie das Verhältnis des Schlafens und Wachens weiter ist, das wollen wir dann morgen betrachten.

FRAGENBEANTWORTUNG

Penmaenmawr, 21. August 1923

Es wurden schriftliche Fragen eingereicht, deren Wortlaut sich aber nicht erhalten hat.

Zu der ersten Frage über das Wesen des Schlafes:

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Vielleicht ist es doch angemessen, ein paar Worte über diese Fragen, die hier gestellt worden sind, zu sagen. Zunächst wundert sich ein Fragensteller darüber, wie wenig die Fachmedizin sich kümmert um die Vorgänge während des Schlafzustandes. – Ja, man braucht sich eigentlich darüber nicht zu verwundern, denn die gegenwärtige Naturwissenschaft ist ja zu ihrer Größe gerade nur dadurch gelangt, daß sie absieht von allem Geistigen, daß sie sich beschränkt auf alles dasjenige, was nicht geistig ist; aber man kann den Schlafzustand und alles, was mit ihm zusammenhängt, wirklich nicht studieren, ohne daß man den Gang findet von der physischen Welt in die geistige Welt. Deshalb ist es sehr erklärlich, daß heute in der Fachmedizin höchstens von den Grenzzuständen des Wachens und Schlafens gesprochen wird, aber nicht eigentlich über dasjenige, was von dem Schlafzustand in den Wachzustand hineinragt und umgekehrt. Gerade morgen werde ich innerhalb meines Vortrages über diese Bilder sprechen. Es ist immer besser, wenn diese Fragen im Zusammenhange besprochen werden.

Nun wird ja davon gesprochen, daß es Menschen gibt, die sich an gar nichts erinnern, was sie während des Schlafzustandes erlebt haben, daß es aber Menschen gibt, die sich an alles mögliche erinnern. Ja, da möchte ich wenigstens vorher die Frage stellen: Woher weiß man denn, ob dasjenige, was ein Mensch erzählt, wenn er wach geworden ist von seinem Schlafen, ob das, woran er sich erinnert, wirklich alles ist, was er erlebt hat im Schlaf? Woher weiß man denn, wann die Dinge stimmen, die er angibt? Natürlich, wenn die Dinge äußerlich prüfbar sein sollen, dann muß man den

Grad seines Schlafes prüfen. Es kann durchaus sein, daß in den Schlaf zunächst manches vom Wachen hineintönt. Aber diese Dinge können nicht in einer leichten Weise genommen werden, sondern müssen exakt geprüft werden; so daß nicht von vornherein die allgemeine Ansicht eine Bedeutung haben kann, daß manche Menschen alles mögliche von ihrem Schlafe erzählen. Da ist alles sorgfältig zu prüfen, und ich werde selber noch einiges in den Vorträgen zu erzählen haben über dasjenige, was Menschen im Schlafe erleben. Und so werden Sie sehen, daß das, was mit der hier vorliegenden Frage wahrscheinlich gemeint ist, außerordentlich wenig von dem umfaßt, was der Mensch wirklich jede Nacht zwischen dem Einschlafen und Aufwachen erlebt, wenn er übergeht in eine ganz andere Welt und wenn er auch auf eine ganz andere Art erlebt. Das ist dasjenige, was berücksichtigt werden muß. Deshalb ist es schon gut, wenn man gerade bei dieser Frage vielleicht die nächsten Vorträge abwartet; da wird sich schon von selbst einiges modifizieren. Es ist also nicht so, daß ich nicht eingehen möchte auf diese Fragen, das ist gar nicht der Fall, sondern manche Dinge können erst in den Vorträgen beantwortet werden, und dann beantworten sie sich vollständiger und sachgemäßer, als man sie so außerhalb der Zeit beantworten kann. Also nicht Unfreundlichkeit ist es, wenn etwas aufgeschoben wird, sondern es ist wirklich ganz sachgemäß.

Zu der Frage über die Wirkung von Alkohol und ähnlichen Substanzen:

Nun will ich noch einen Augenblick auf etwas zurückkommen, was gewünscht wird: Physische Substanzen haben ja gewisse geistige Kräfte in sich. Daß etwas physische Substanz ist, das ist eigentlich nur der äußere Schein; physische Substanzen haben schon geistige Kräfte in sich. Nun sehen Sie, ich habe heute morgen gesagt: Im gewöhnlichen Schlaf sind Ich und astralischer Leib abgesondert vom ätherischen Leib und vom physischen Leib, die im Bette liegen, und ich habe gesagt, der Mensch denkt manchmal gescheiter, wenn er nicht dabei ist mit seinem Seelenleben, als wenn er dabei ist.

Nun haben manche physische Substanzen die Eigentümlichkeit, daß sie, ohne den Menschen in Schlaf zu bringen, das Ich und den astralischen Leib lockern. Diese Wirkung hat unter Umständen schon der gewöhnliche Alkohol. Wenn dann eine etwas irreguläre Verbindung zwischen dem ätherischen Leib und dem Sprachorgan oder dem Denkorgan doch noch vorhanden ist, dann kann der Mensch unter Umständen so sprechen oder schreiben, daß er mit seinem Ich oder astralischen Leib herausgelockert ist, und es schreibt dann dasjenige, was im ätherischen Leibe fortschwingt, und das kann durchaus etwas viel Bedeutenderes sein als das, was der Mensch spricht oder schreibt, wenn er mit Ich und astralischem Leib dabei ist. Man darf natürlich diese Dinge nicht bis zu praktischen Maßregeln treiben; man darf selbstverständlich nicht behaupten, daß jemand dadurch ein guter Dichter werden kann, wenn er in dieser oder jener Weise sich dem Opiumgenuß hingibt, aber auf der andern Seite sind diese Dinge durchaus der Realität entsprechend. Man kommt dabei in eigentlich recht gefährliche Kapitel des menschlichen Lebens hinein. Und für sehr viele Erscheinungen in der Welt hat man notwendig, wirklich notwendig, diese Zusammenhänge zu kennen. Man versteht manchen Menschen in seinen Leistungen gar nicht, wenn man nicht weiß, unter welchem Einflusse substantieller Art – rein äußerlich materiell – er etwas gestaltet hat. Es ist möglich zum Beispiel bei Nietzsche, ebenso wie bei Coleridge, in einigen ihrer Werke wenigstens, jede einzelne Art und Weise des Ausdrucks als das Fortschwingen des Ätherleibes in selbständiger Weise wirklich zu interpretieren.

Also wir müssen schon uns zugestehen: dieser Ätherleib in uns, der ist eine sehr, sehr gescheite Wesenheit. Und er ist eigentlich gehindert durch dasjenige, was wir im astralischen Leib und im Ich können im Wachzustande, seine Gescheitheiten immer zum Ausdrucke zu bringen. Man kann sich eigentlich gar nicht vorstellen, was für eine Summe von Gescheitheit vorhanden ist, wenn eine Anzahl von Menschen irgendwo versammelt sind! Nur sind immer die Ichs und die astralischen Leiber die Hinderer, diese Gescheitheit zur Oberfläche kommen zu lassen. Das ist ja dasjenige, was ich

immer ausgedrückt habe auch in meinen Vorträgen: das Ich ist eigentlich das Baby im Menschen, es ist am allerunentwickeltsten.

Zu der Frage in Bezug auf Geruchwahrnehmungen:

Bezüglich der einzelnen Sinneswahrnehmungen, die man gewohnt ist in der physischen Welt zu haben, ist ja dieses zu sagen, daß in der Art, wie diese Sinneswahrnehmungen in der physischen Welt vorhanden sind, sie nicht etwa unmittelbar in der geistigen Welt gesucht werden dürfen. Gerade aus diesem Grunde habe ich mich, als ich über Farben gesprochen habe, sehr präzise auszudrücken versucht. Ich habe gesagt, daß das Erlebnis in der geistigen Welt darin besteht, daß man dasselbe erfährt bei einem geistigen Eindruck wie man das erfährt bei einer bestimmten Farbenwahrnehmung. Und ich sagte: Man hat, wenn man in der physischen Welt das Rot wahrnimmt, ein bestimmtes inneres Erlebnis, das Gefühl, daß einem irgend etwas Attackierendes entgegenkommt, während man zum Beispiel bei dem Blauen die Empfindung hat, daß man sich selber demütig hingeben müsse dem, was in der Farbe sich offenbart. Wenn man sich diese Erlebnisse klar macht, alles Attakierende des Roten, das Demuterzeugende der blauen oder blauvioletten Farbe, dann kann man bei Wahrnehmungen in der geistigen Welt, wenn man dasselbe innere Erlebnis hat wie an dem Rot oder an dem Blau in der physischen Welt, davon sprechen, daß man in der geistigen Welt das dem Rot oder Blau Korrespondierende hat. In dem Augenblicke – und zwar gerade dann, wenn man zu der imaginativen Erkenntnis übergeht – verwächst man mit dem Gegenstand, und das ganze Erleben ist ein anderes als in der physischen Welt, so daß man gerade Farbwahrnehmungen der geistigen Welt gegenüber eben dieses Drinnenstehen in der Farbe hat; dadurch gewinnt das ganze Erlebnis einen anderen Charakter. Aber es ist trotzdem vollberechtigt, von Farbwahrnehmungen in der geistigen Welt zu sprechen, – vollberechtigt, daß man beim Auftreten von geistigen Wesenheiten oder Entitäten wirklich ein Rotes, ein Blaues, ein Grünes und so weiter erlebt. Das ist aus dem

Grunde berechtigt, weil auch dann, wenn die Farben in der physischen Welt erscheinen, die Farben durchaus nicht dasjenige sind, als was sie heute zum Beispiel in der Physik angeschaut werden, sondern die Farben sind immer, wo sie erscheinen, physische Projektionen, Abschattierungen aus der geistigen, aus der astralischen Welt heraus. So daß, wenn man irgendwo – sagen wir das Rot hat –, so hat man die im Physischen gegebene Abschattung, den physischen Schatten von einem Vorgang in der geistigen, in der astralischen Welt, der, wenn man ihn unmittelbar erlebt, eben einen attackierenden Eindruck auf das eigene Selbst macht.

Man kann nun das folgende sagen: Wird das Denken so innerlich lebendig, wie ich es in diesen Tagen dargestellt habe, dann gleicht es auf geistige Art einer Tastempfindung. So daß eigentlich das Wahrnehmen in der ätherischen Welt beginnt mit einer Art von geistiger Tastwahrnehmung. Und dann dringt man allmählich immer weiter, man differenziert diese Tastwahrnehmungen und kommt dazu, eben von Farben, auch von Tönen und so weiter sprechen zu können.

Nun ist gefragt über die Geruchswahrnehmungen. Da muß gesagt werden, daß die Geruchswahrnehmungen hier in der physischen Welt die verhältnismäßig am meisten vom Geistigen beeinflussen sind, so sonderbar das erscheint. Die Geruchswahrnehmung, wenn sie unmittelbar in der physischen Welt auftritt, ist eigentlich immer dadurch hervorgerufen, daß möglichst nahe an das Materielle ein Geistig-Astralisches herankommt. Und man kann daher sagen: Düfte sind die physischen Offenbarungen des Geistigen. Daher wird man finden, daß man für alle übrigen Sinnesempfindungen Korrespondierendes in der geistigen Welt findet, und man kann sprechen von einer geistigen Tastwahrnehmung, von einer geistigen Seh wahrnehmung, einer geistigen Tonwahrnehmung und so weiter, aber man kann sehr schwer sprechen von einer geistigen Geruchswahrnehmung, weil die Geruchswahrnehmung eigentlich sich ganz schon auslebt in der physischen Welt. Wenn der Geist – wenn ich mich so bildlich ausdrücken darf – am tiefsten heruntersteigt zu der physischen Welt, dann entsteht die Geruchswahrnehmung.

Etwas weniger tief herunter steigt der Geist bei der Geschmackswahrnehmung. Daher ist Geschmackswahrnehmung schon eine solche, daß man bei ihr von einem geistigen Korrelat sprechen kann. Man kann von etwas Korrelierendem der Geschmackswahrnehmung sprechen, eben weniger bei der Geruchswahrnehmung. Sehen Sie, man könnte jetzt das Kapitel fortsetzen, das ich gestern über die Sprache auszuführen begonnen habe, aber ich will nur eines herausheben: In der Sprache, wenn sie erlebt wird, in jeder Sprache lebt eigentlich ein wirkliches Geistiges, und man spricht nicht nur im bildlichen Sinne – oder man sollte wenigstens nicht nur im bildlichen Sinne von dem Genius der Sprache sprechen. Er ist wirklich ein Geistiges da! Und in der Sprache liegt mehr, als der einzelne Mensch oftmals versteht. Die Art und Weise, wie sich in der Sprache Laute, also Töne, Buchstaben und Worte, Silben verbinden, das hat eine eigene Geistigkeit, ist für sich beseelt, und wir wachsen hinein in diese Geistigkeit, in diese Beseelung. Und so finden sich in der Sprache wirklich Ausdrücke, Termini, welche eigentlich auf tiefere innere Zusammenhänge hindeuten. Und deshalb spricht man im Ästhetischen nicht umsonst vom Geschmack. Da sehen Sie schon, ich möchte sagen, für das gewöhnliche Bewußtsein die Geschmacksempfindung herüber ins Beseelte übersetzt. Aber man kann nicht in derselben Weise von einer Beseelung der Geruchsempfindung sprechen; die ist eigentlich mehr oder weniger in der physischen Welt fertig.

Höchstens unser ausgezeichnete, ernster und humoristischer deutscher Dichter Christian Morgenstern, der im Jahre 1914 gestorben ist, vorher längere Zeit unser Mitglied in der Anthroposophischen Gesellschaft war, der hat in einer humoristisch-phantastischen Weise den Geruch verwendet, um ihn heraufzuziehen in die geistige Welt. Und wie er manches andere, was nicht der Wirklichkeit entspricht, aber deshalb nicht minder sehr humoristisch, sehr spaßhaft ist, wie er manches andere in dieser Weise in seinen humoristischen Gedichten zum Ausdruck gebracht hat, so hat er auch ein humoristisches Gedicht verfaßt über eine Orgel, die man nicht hört, die nicht also durch Töne sich kundgibt, in Harmonien und

so weiter sich ausspricht, sondern die durch verschiedene Löcher verschiedene Düfte, die in der verschiedensten Art duften, aus sich herausströmen läßt; wenn man dann die verschiedenen Tasten anschlägt, laufen immer aus den Löchern gewisse Düfte heraus, die dann einen Zusammenhang geben: Düfte-Harmonien, Düfte-Melodien und so weiter. Das ist die berühmte «Geruchsorgel» von Christian Morgenstern, von der er in humoristischer Weise spricht in diesem Gedichte.

Aber diese Sache ist eben durchaus spaßhaft, und man muß sagen, daß der Geruch für die physische Welt eigentlich etwas Abgeschlossenes ist. Der Geist ist da am weitesten heruntergestiegen, gibt sich in der physischen Welt kund, und das Geruchsmäßige, das Duftende, ist nicht in derselben Weise heraufzuheben, wie zum Beispiel schon der Geschmack, wie aber insbesondere dasjenige, was in den höheren Sinnen erscheint. Man tut daher ganz recht, und es entspricht das durchaus auch einer Wirklichkeit, daß man in der Literatur die bösen Geister, die so sehr gern in die physische Welt hereinkommen und da den Menschen alles mögliche antun, daß man diese duften läßt. Sie finden ja überall in der Literatur die betreffenden Andeutungen darüber, daß die bösen Geister gerade in bezug auf den Geruchssinn etwas aufdringlich sind. Das entspricht durchaus in dem Sinne der Wahrheit, daß der Geruch eigentlich in der physischen Welt etwas Abgeschlossenes ist. Etwas ist es schon der Fall, daß auch in den höheren Welten davon gesprochen werden kann, aber nicht sehr weit hinauf. Allein, wie gesagt, der Geruch ist etwas, das nur dadurch da ist, daß das Geistige bis ins Materielle hinuntersteigt, zerstäubt in kleinste Teile, so daß die Materie schon am meisten geistig ist im Dufte. Und deshalb hat man auch gerade in früherer Zeit, als man das noch mehr empfand, das Duften als eine geistige Äußerung empfunden. Das ist dasjenige, was man zunächst mit ein paar Worten über dieses Thema sagen kann.

Zur Frage betreffend «Weisersein im Schlafe»:

Ich möchte nicht über die hier angeführte Heilmethode sprechen, weil das auf ein Thema führt, über das ich nicht gern spreche. Solche Beurteilung von Zeitgenossen auf diesem oder jenem Gebiete, das liegt eigentlich nicht in meiner Gewohnheit, sondern ich möchte dasjenige mit ein paar Worten andeuten, was vielleicht – ganz abgesehen von dieser speziellen Heilmethode – an der Frage interessieren kann.

Wenn wir den ätherischen Körper des Menschen nehmen, so ist dieser eigentlich der Träger der Gedanken. Zwar ist der ätherische Körper überhaupt der Träger der unmittelbar gegenwärtigen Gedanken, auch der Veranlasser, daß Gedanken in Erinnerungen übergehen und aus den Erinnerungen wiederum herausgeholt werden können; notwendig ist für den irdischen Menschen nur, daß dieser ätherische Körper in dem physischen Körper gewissermaßen drinnensteckt. Das ist aus dem Grunde notwendig, weil der Mensch als Erdenwesen gewissermaßen einen Widerstand braucht für dasjenige, was sich im ätherischen Körper abspielt. Gerade so, wie wir als Erdenmenschen in der Luft nicht gehen können, sondern einen Boden brauchen, auf dem wir gehen, der Boden aber gar nichts dazu tut, daß wir gehen, er gibt uns nur die Widerlage –, gerade so ist es mit dem, was im ätherischen Körper des Menschen vor sich geht. Das ganze Gedankenspiel, der ganze Gedankenablauf geht im ätherischen Körper vor sich; der Gedanke würde aber nicht lebendig im wachenden Menschen, wenn nicht eine Widerlage da wäre, wenn nicht jede Bewegung des lebendigen Denkens sich stoßen würde am physischen Körper. Der tut gar nichts, aber er gibt einen Widerstand. Dadurch werden dem Menschen im Wachbewußtsein die Gedanken, die sich im ätherischen Leib abspielen, bewußt.

Nun ist es wirklich so, daß, wenn der Mensch schläft, also im Bette liegen der physische und der Ätherleib und der Mensch abgeschlossen ist in seinem astralischen Leib und Ich vom physischen und ätherischen Körper, dann denkt der ätherische Körper weiter. Nun ist in der Tat der ätherische Körper in bezug auf sein Denken, also auf die Vorgänge, die sich in ihm abspielen, auf Rhythmus und

Wiederholung angewiesen, und er bewahrt am besten dasjenige, was ihm durch Rhythmus und Wiederholung gegeben wird. Daher ist es im Grunde genommen ganz falsch, wenn wir orientalische Schriften, die viele Wiederholungen enthalten, nach unseren abendländischen Gewohnheiten so auslegen, daß wir die Wiederholungen weglassen und nur einmal den Inhalt geben. Für die Autoren dieser orientalischen Schriften kam es nicht bloß auf den Inhalt an, den der abendländische Schriftsteller für die Hauptsache ansieht, denn der Westländer ist europäischer Mensch, und wenn er etwas einmal gedacht hat, so hat er es gedacht und will es nicht wieder denken; höchstens betet er jeden Tag dasselbe Vaterunser, aber im ganzen ist er in bezug auf den Inhalt «europäischer» Mensch, er erlebt seine Tätigkeit nicht durch Rhythmisieren; dadurch sündigt der westländische Mensch jeden Tag gegen das, was eigentlich der ätherische Körper von ihm fordert. Der ätherische Körper will wiederholen, und in jenen Zeiten des alten Morgenlandes, wo man gut diese Gewohnheiten gekannt hat, hat man daher mit voller Bewußtheit immer diese Wiederholungen gepflegt, weil man wußte, was man tat. Ich weiß nicht, ob auch in England diese Sünde gemacht wird; aber wir haben im Deutschen Übersetzungen, die eigentlich in der unglaublichsten Weise die Sachen wiedergeben. Wenn die Buddha-Reden viele Wiederholungen haben, dann übersetzt der deutsche Übersetzer nur einmal. Aber darauf kommt es gar nicht an – auf den bloßen Inhalt der Buddha-Reden –, sondern es kommt darauf an, daß man diese Buddha-Reden in sich aufnimmt und tatsächlich jede Wiederholung ablaufen läßt – immer wieder und wiederum jede Wiederholung ablaufen läßt. Und wenn es noch so viele Wiederholungen sind, so ist auch die Zahl dieser Wiederholungen von Bedeutsamkeit. Diese Geheimnisse kannte man in jenen Zeiten. Und diejenigen, die Buddha-Reden in Prosa so übersetzen, zeigen damit schon an, daß sie von der ganzen morgenländischen Zivilisation und dem ganzen morgenländischen Geistesleben nicht das geringste verstehen.

Nun ist der ätherische Körper zugleich dasjenige, was eigentlich das heilende Prinzip im Menschen ist. Und wenn wir Arzneien

bereiten, dann legen wir, wenn wir die Sache mit Verstand machen, es geradezu darauf an. Heute macht ja die Medizin all das, wie sie sagt, empirisch; da probiert man, wie dies oder jenes wirkt: Wenn etwa bei soundso viel Prozent es gewirkt hat, erklärt man es für ein Heilmittel; wenn der Prozentsatz gering ist, für keines und so weiter – auf die Zusammenhänge läßt man sich dabei nicht ein.

Nun ist ja gewünscht worden, daß ich auch im Laufe dieses Sommerkursus einen Vortrag halte über Anthroposophie in der Heilkunde. Da werden ja solche Dinge dann zur Sprache kommen können. Aber wie gesagt, das eigentliche Heilen ist nicht nur in diesen Heilmitteln gelegen. Wenn wir mit voller Bewußtheit Heilmittel bereiten, so haben wir immer im Auge, an der betreffenden Körperstelle, wo die Heilung eingreifen soll, den ätherischen Leib zur besonderen Wirksamkeit zu bringen. Sagen wir, es habe jemand eine Leberkrankheit; würde man durch ein entsprechendes Heilmittel den ätherischen Leib der Leber zur besonderen Wirksamkeit bringen können, so würde das die Heilung bedeuten. – Also, gerade auf diesem Prinzip, den ätherischen Körper zu Wirksamkeit zu bringen, beruhen ja heute die mit Recht vielfach angewendeten Staumethoden. Wenn man irgendwo eine Verletzung hat, an irgendeinem Fingerglied und so weiter, und man staut oberhalb der verletzten Stelle ab, so daß für die äußere physische Beobachtung ein sogenanntes «eingeschlafenes» Glied entsteht, dann wird dadurch in der allereinfachsten Weise der ätherische Leib wirksamer als er sonst ist, weil er aus dem Physischen herausgeschaltet wird, und da macht sich durch die einfache, mechanische Abschnürung der ätherische Leib auf die allereinfachste Weise geltend.

Aber man kann schon auch sagen: Wenn man einen Menschen, besonders einen abendländischen Menschen, der das gar nicht gewohnt ist, es irgendwie sonst im Leben anzuwenden, in der richtigen Weise Dinge wiederholen läßt, die sich auf seine Gesundheit beziehen, so gelangt der Ätherleib in einen gewissen Rhythmus hinein, er schaltet sich aber dann auch aus der physischen Gewohnheit aus, und es können Heilkräfte erwachen. Das kann durchaus der Fall sein. Nur muß man sich klar sein darüber, daß diese Dinge

beim abendländischen Menschen gut wirken können, weil er eben gewöhnt ist, nicht im Rhythmus zu leben. Der orientalische Mensch, der mehr den Rhythmus gerade verwendet für sein Geistesleben, wie ich es angedeutet habe, der wird gegen diese Dinge immun und er muß dann andere Heilmethoden suchen. Dasjenige, was man als Heilmittel anwenden will, das muß etwas sein, das einem ungewohnt ist, das man selten oder gar nicht sonst zur Anwendung bringt. Daher ist es auch gut – nicht wenn es um eine akute Krankheit, aber wenn es sich um eine chronische Krankheit handelt –, daß man, wenn man in bestimmten Stoffen ein sehr gut wirkendes Heilmittel hat, den betreffenden Patienten diese Substanz während einiger Zeit nicht genießen läßt, also sie ihm abgewöhnt; dann kann man sie später, nachdem er sie eine Zeitlang nicht genossen hat, als Heils substanz verwenden. Diese Dinge hängen alle zusammen.

Hier sieht man am besten, wie das Materielle mit dem Spirituellen zusammenhängt, indem ein bloßes Wiederholen derselben Sache, die sich auf die Gesundung bezieht, Heilkräfte im ätherischen Leibe wachruft.

Natürlich muß man sich klar sein darüber, wie viel Dilettantismen auf diesem Gebiete getrieben werden in der Gegenwart. Und gerade aus diesem Grunde möchte ich über einzelne da und dort auftretende Heilmethoden nicht sprechen, sondern möchte nur hindeuten darauf, wie eine wirkliche Erkenntnis der Durchdringung des ganzen Menschen im physischen, ätherischen, astralischen Leib und im Ich erst eine vollständige Möglichkeit gibt, auch therapeutisch über den Menschen zu sprechen.

VIERTER VORTRAG

Penmaenmawr, 22. August 1923

Das Traumleben

Zwischen das Wachleben des Menschen und das Schlafleben, von denen ich Ihnen wenigstens einiges skizzenhaft in der letzten Betrachtung habe schildern können, stellt sich hinein das Traumleben. Dieses Traumleben, das so wenig Bedeutung für die unmittelbare Wirklichkeit des Alltags haben kann, hat aber für die tiefere Erkenntnis sowohl der Welt wie auch des Menschen die denkbar größte Bedeutung. Nicht nur dadurch, daß in der Geisteswissenschaft, von der hier die Rede ist, die Bedeutung dieses Traumes voll gewürdigt werden muß, damit man von der Betrachtung des Traumes zu manchem anderen übergehen kann, sondern auch deshalb hat dieses Traumleben eine so besondere Bedeutung, weil es sozusagen die Ecke darstellt, durch welche gewisse andere Welten, als diejenige ist, die der Mensch wachend erlebt, in diese gewöhnliche Welt hereinscheinen. So daß der Mensch oftmals gerade durch das Rätselvolle der Traumesgebilde aufmerksam wird nicht nur darauf, daß es in den Untergründen oder auch Obergründen der ihm zugänglichen Welt noch andere Welten gibt, sondern auch darauf, wie etwa das Wesen dieser Welten sein könne.

Aber auf der anderen Seite ist es außerordentlich schwierig, in dieses ganze rätselhafte Traumleben vom Standpunkt des höheren Bewußtseins aus einzudringen, denn der Traum ist im Leben eine Macht, die den Menschen in die denkbar größte Illusion hineinversetzen kann. Und man wird leicht gerade gegenüber dem Traume geneigt, dasjenige, was sich illusionär hineinstellt in das Leben, in einer falschen Weise auf seine Wirklichkeit zu beziehen. Gehen wir einmal auf diese Weise vor, indem wir uns dabei durchaus auf dasjenige beziehen, was ich schon über das Schlafesleben und auch über die wiederholten Erdenleben gesagt habe.

Ein Beispiel, das in der einen oder anderen Art im Traumleben sich immer wiederholt, ist das, daß man im Traume irgend etwas gemacht hat, woran man im Wachleben gar nicht denken könnte, es irgendwie schon gemacht zu haben, was eben ganz außerhalb des Bereiches der Möglichkeit lag, es zu machen im bisherigen Erdenleben. Dann träumt man, daß man dieses, was man nun verfertigt hat, nicht finden könne, und man sucht wie ein Verrückter nach diesem abhanden gekommenen Dinge, das man gemacht zu haben glaubt.

Betrachten wir das Beispiel konkreter. In dieser Form, wie ich es geschildert habe, variiert in der einen oder anderen Art, kommt das ja im Traumleben eines jeden Menschen vor. Betrachten wir es konkret. Sagen wir, ein Schneider habe geträumt, obwohl er nur ein ganz kleiner Schneider ist für kleinbürgerliche Leute, daß er für einen Minister einen Staatsrock gemacht habe. Nun fühlt er sich schon ganz wohl in diesem Verfertigen des Staatsrockes, der nun schon da sein soll. Aber gleich darauf verwandelt sich der Traum in die Stimmung, daß er nun überall diesen Rock sucht, als er ihn dem Minister abliefern soll, und er kann ihn nirgends finden.

Hier haben Sie einen Traum, der ganz und gar in den Formen verläuft, die der Betreffende zwar nicht im Leben ausführen kann, die er sich aber namentlich wunschhaft recht gut noch vorstellen kann in dem Leben, das er eben auf der Erde führt. Ausführen kann er die Sache nicht, weil er eben nur ein kleiner Schneider für kleinbürgerliche Leute ist, und man kann den Rock nicht bei ihm bestellen. Aber manchmal mag durch seine kühnen Tagträume der Wunsch gegangen sein, einen solchen Staatsrock zu verfertigen. Vielleicht kann er das gar nicht, aber es wird der Wunsch seiner Tagträume.

Aber was liegt dem zugrunde? Dem liegt tatsächlich eine Wirklichkeit zugrunde. Wenn der Mensch mit seinem Ich und seinem astralischen Leib schlafend außerhalb des physischen Leibes und des ätherischen Leibes ist, dann befindet er sich ja in derjenigen Wesenheit, die durch die wiederholten Erdenleben durchgeht. Dasjenige, was innerlich kraftet, was eigentlich innerlich tätig ist

zunächst an seinem eigenen Wesen, während der Mensch schläft, das ist Ich und ist astralischer Leib: Das braucht in seinen Erlebnissen nicht etwa bloß Erinnerung zu haben an das eben jetzt verlebte Erdenleben, sondern das kann Erinnerungen haben an andere Erdenleben. Und ich erzähle Ihnen nicht irgend etwas hypothetisch Angenommenes, sondern etwas, was durchaus dem Gebiete der Wirklichkeit entstammt, von der ich spreche. Es kann also sein, daß der Betreffende allerdings einmal beteiligt war – sagen wir in alter römischer Zeit in einem früheren Erdenleben – an dem Bestellen einer besonders stattlichen Toga. Er braucht dazumal nicht einmal Schneider gewesen zu sein, aber er kann irgendwie der Diener oder vielleicht sogar der Freund eines römischen Staatsmannes gewesen sein. Sein Schicksal kann ihn vielleicht gerade dadurch, daß er dazumal einen so lebendigen Wunsch hatte, seinen Herrn in einer möglichst würdigen Weise vor die Welt hinzustellen, in dieser Inkarnation zu seinem Berufe gebracht haben. Denn für das gesamt menschliche Leben sind eben gerade Wünsche, Gedanken von einer außerordentlich großen Bedeutung. Und so kann die Erinnerung an das in dieser Weise in einem früheren Erdenleben Durchlebte die Seele und den Geist des Menschen, Ich und astralischen Leib, durchziehen. Dann am Morgen, wenn der Mensch nun untertaucht, so wie ich das gestern nur skizzenhaft aufgezeichnet habe, mit seinem Ich und astralischen Leib in den ätherischen Leib und den physischen Leib, dann taucht diese Seele, die noch eben gesteckt hat in dem erinnernden Erleben von der Schönheit der Staatstoga, nun unter in diejenigen Vorstellungen, die der betreffende Kleidermacher im jetzigen Erdenleben haben kann; die stecken in seinem ätherischen Leibe. Da staut sich dasjenige, was eben noch als auf die alte Römerzeit bezüglich erlebt worden ist, das staut sich. Es soll hinein in die Vorstellungen, die er bei Tag haben kann. Aber bei Tag hat er nur dasjenige an Vorstellungen, daß er für die kleinbürgerlichen Leute Kleider macht. Nun kann die Seele, wenn sie da untertaucht, nur außerordentlich schwer umsetzen dasjenige, was sie eben an der schönen Staatstoga empfunden hat; das kann sie schwer vorstellen an den schrecklichen Kleidern, die

der Kleidermacher zu machen hat. Da verwandelt es sich beim Übergehen, bei der Stauung, von der Vorstellung der Toga zu dem gegenwärtigen ministeriellen Staatsrock, und erst später, wenn der Betreffende ganz untergetaucht ist in seinen ätherischen und physischen Leib, dann vertilgt das, was er nun vorstellen muß, dasjenige, was er kurz vor dem Aufwachen erlebt hat.

So haben wir eben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen unser gesamt menschliches Leben da. In unserem Innern müssen wir uns mit unserem gesamt menschlichen Leben entgegenstellen demjenigen, was wir in diesem Erdenleben vorstellen, denken können nach unseren Erfahrungen, und bekommen dadurch die sonderbaren Gestaltungen des Traumes heraus. Daher ist es gerade beim Traum so schwierig, seinen Inhalt, den er zunächst darbietet, und der ein vollständiges Gaukelbild sein kann, zu unterscheiden von der wahren Wirklichkeit, die eigentlich immer dahintersteckt. Diese wahre Wirklichkeit kann etwas ganz anderes sein. Aber derjenige gewöhnt sich nach und nach, in das ganze verwickelte Geschehen des Traumlebens sich hineinzufinden, der eben darauf aufmerksam wird, daß man beim Traume weniger dasjenige zu beachten hat, was einem in Bildern vor die Seele gezaubert wird, denn diese Bilder werden geformt von dem ja eigentlich im Bette zurückgelassenen ätherischen Leib, der die Gedanken, die Vorstellungen eben in sich trägt. Diese Vorstellungen hat man ja nicht in seinem eigentlichen inneren Wesen während des Schlafes. Man muß diesen Inhalt der Vorstellungen unterscheiden von etwas anderem, und dieses andere möchte ich nennen den dramatischen Verlauf des Traumes. Man muß sich allmählich gewöhnen, an den dramatischen Verlauf des Traumes so seine Aufmerksamkeit zu wenden, daß man sich fragt: Verläuft dieser Traum so, daß er, wenn die betreffenden Tatsachen im Tagesleben erfahren würden, ungeheure Freude machen würde? Hat man auch im Traume diese Freude, diese Befreiung erlebt, oder segelt man hinein im Traume in eine Katastrophe? Geht man von einer gewissen Exposition, wo sich Dinge zeigen können, dann verwickeln und dann ein Absturz kommt, über zu irgendeiner Katastrophe? Diese Fragen sollte man

in erster Linie beachten, wenn das Traumleben in Betracht kommt, also nicht den gedanklichen Inhalt, sondern das dramatische Geschehen.

Es kann jemand träumen, er steigt auf einen Berg hinauf; die Bergwanderung wird immer schwieriger und schwieriger. Er kommt endlich an einen Punkt, wo er nicht weiter kann, wo sich ihm ungeheure Hindernisse entgegentürmen. Er empfindet diese Hindernisse wie etwas, was in sein Leben bedeutsam hineinragt. Gut, es kann jemand diesen Traum haben. Man könnte ihn weiter ausmalen. Aber er oder ein anderer kann einen anderen Traum haben: er bewegt sich durch den Eingang einer Höhle, die irgendwo meinetwillen in einen Bergkeller hineinführt. Er hat, nachdem er den Eingang durchschritten hat, noch etwas Helligkeit. Dann wird es immer finsterer und finsterer. Aber endlich kommt er an eine Stelle, wo es nicht nur völlig finster ist, sondern wo ihm auch entgegenkommen die furchtbarsten Kältewirkungen und dergleichen, so daß er von dieser Stelle aus nicht weiter in die Berghöhle hineindringen kann.

Sehen Sie, da haben Sie zwei dem Inhalte nach ganz verschiedene Träume; dramatisch stellen sie beide dar ein Unternehmen, das anfangs geht, dann Schwierigkeiten bietet, dann an ein unüberwindliches Hindernis kommt. Die Bilder sind ganz verschieden, der dramatische Verlauf ist der gleiche. Beiden Träumen kann nun dasselbe Ereignis in der übersinnlichen Welt, gewissermaßen hinter der Szene des Lebens, zugrunde liegen. Es kann bei beiden Träumen ganz dasselbe in der Seele vorgegangen sein, und ganz dasselbe kann sich in den verschiedensten Bildern nach außen hin zum Abbilde bringen.

Das will eben darauf aufmerksam machen, daß man nicht in äußerlicher Weise, wie es so häufig vorkommt, aus dem Inhalt der Träume zu schließen habe, sondern aus dem dramatischen Verlauf zunächst sich zu unterrichten habe, durch was des Menschen Seele und Geist da durchgegangen sein kann. Dann wird man, wenn man außerdem noch sein Vorstellungsvermögen dabei unterstützt durch solche Übungen, von denen ich in diesen Tagen gesprochen habe,

dann wird man allmählich immer mehr und mehr hineinkommen, aus der illusionären Bilderwelt des Traumes heraus dasjenige durch die Dramatik hindurch erfassen zu können, was eigentlich als eine übersinnliche, zwischen dem Einschlafen und Aufwachen erlebte Wirklichkeit dem Traume zugrunde liegt.

Bevor ich über Einzelheiten des Traumes, seiner Beziehung zu dem physischen Körper des Menschen und zu dem Geistigen des Menschen spreche, was in den nächsten Tagen noch geschehen soll, möchte ich heute charakterisieren, wie der Mensch durch die Traumwelt sich in den ganzen Kosmos, in das ganze Universum hineingestellt zeigt. Man kann ja sehen, wie im Traume beginnt ein ganz anderer Zusammenhang der einzelnen Ereignisse des Lebens, als derjenige ist, den wir im Wachleben durchmachen. Im Wachleben – das haben wir ja gerade an den eben erwähnten Beispielen gesehen – stellen sich nach den Gesetzen, in denen wir in der sinnlichen Welt einmal drinnen sind, die Dinge in einem gewissen Zusammenhang dar. Ein Folgendes muß immer auf ein Früheres kommen. Der Traum zeigt dasjenige, was in der gewöhnlichen Sinneswelt geschehen kann, in vollständiger Auflösung. Es wird alles anders; es löst sich alles auf. Dasjenige, was, wie der Mensch selbst, als sinnliches Wesen an den Erdboden durch die Schwere gebunden ist, kann im Traume plötzlich fliegen. Der Mensch macht Kunstflüge ohne Flugzeug im Traume. Woran man sich sonst die Zähne ausbeißt, an einem mathematischen Problem zum Beispiel, das erlebt man im Traume so, als ob man es kinderleicht gelöst habe. Man erinnert sich dann vielleicht an die Lösung im Wachen nicht mehr – nun, das ist ja ein persönliches Unglück –, aber jedenfalls hat man die Vorstellung, daß die Hemmnisse, die Hindernisse im Vorstellen, die im Tagesleben da sind, nicht da seien. Und so wird alles, was im Tagesleben einen festen Zusammenhang hat, in einer gewissen Weise im Traume aufgelöst. Wollen wir uns ein sinnliches Bild machen von dem, was da im Traume eigentlich geschieht – für unser Vorstellen natürlich nur geschieht –, so können wir sagen: Wir stellen meinetwillen ein Glas mit einer Flüssigkeit, mit Wasser

hin, geben irgendein Salz, das sich auflösen kann, in das Wasser hinein und schauen nun dem Auflösen zu. Das Salz, nehmen wir an, wäre sogar kristallisiert und hätte bestimmte Formen. Das Salz zeigt uns zunächst, wenn wir es hineinwerfen, die bestimmtesten Formen. Dann aber sehen wir, wie sich die Formen auflösen, die phantastischsten Formen annehmen, bis sich endlich das ganze Salz im Wasser aufgelöst hat und wiederum eine mehr oder weniger homogene Flüssigkeit erscheint.

So ähnlich geht es im Vorstellen, im seelischen Erleben mit dem Traum. Sowohl der Einschlafetraum wie der Aufwachetraum nehmen sich heraus die gewöhnlichen Tageserlebnisse, lösen sie auf, geben ihnen alle möglichen phantastischen Formen, allen möglichen phantastischen Sinn; phantastisch nennen wir es vom Standpunkt des gewöhnlichen Bewußtseins aus. Es ist das ein ganz gutes Bild, die Auflösung irgendwelcher Salze in einer Flüssigkeit, für dasjenige, was seelisch-geistig eben eigentlich im Traume geschieht.

Nun wird man, wenn man so recht hineingewachsen ist in die heutige Vorstellungswelt, nicht leicht zu einem unbefangenen Begreifen dieser Tatsache kommen, denn die heutige, insbesondere die heutige sich wissenschaftlich nennende Menschheit weiß von gewissen Dingen tatsächlich außerordentlich wenig.

Wirklich, diese Dinge, die ich jetzt sage, sage ich nicht aus dem Grunde, weil ich gerne auch der Wissenschaft etwas am Zeuge flicken möchte. Das ist gar nicht meine Absicht. Ich schätze die Wissenschaftlichkeit und möchte nirgends Laientum oder Dilettantentum an die Stelle des wissenschaftlichen Betriebes gesetzt wissen. Man muß auch gerade vom Standpunkt der Geisteswissenschaft aus die großen Fortschritte und auch die begrenzte Wahrheit und Sicherheit der gegenwärtigen Wissenschaftlichkeit durchaus anerkennen. Das also durchaus vorausgesetzt. Dennoch muß das Folgende gesagt werden.

Die Menschen nehmen heute, wenn sie etwas wissen wollen, die irdischen Dinge und irdischen Vorgänge. Sie beobachten sie und schließen aus den Beobachtungen auf Naturgesetze. Sie machen wohl auch Experimente, um der Natur ihre Geheimnisse abzulau-

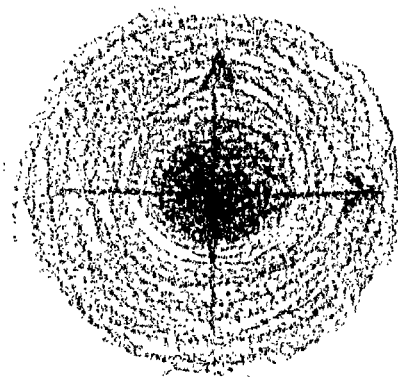
schen, und lassen sich aus dem, was die Experimente ergeben, wiederum ihre Naturgesetze offenbaren. Und so kommt man auf eine bestimmte Art von Gesetzen, die man dann seine Wissenschaft nennt. Und dann blickt man hinaus in die Himmelsweiten. Man sieht in den Himmelsweiten, sagen wir, die wunderbaren Spiralnebel, sieht in diesen Spiralnebeln einzelne Weltenkörper entstehen und dergleichen. Man nimmt diese Dinge heute selbst durch die photographische Methode auf, die noch viel genauer die Sachen zeigt als die gewöhnliche Beobachtung durch das Teleskop oder dergleichen. Und was tut man dann, um Erkenntnisse zu gewinnen über dasjenige, was da in den räumlichen Himmelsweiten vor sich geht? Man nimmt die Naturgesetze der Erde, dasjenige, was man von der Erde aus geschlossen hat, was man da experimentiert hat, das nimmt man, und dann spekuliert man darüber nach, wie nach denselben Naturgesetzen sich solch ein Spiralnebel in Raumesfernen gebildet haben könnte. Man macht Hypothesen und Theorien über Weltentstehung und Weltuntergang, um dasjenige, was man in seinem Laboratorium an dem Erdmangan, Erdensauerstoff, Wasserstoff entdeckt hat, als Naturgesetze anzuwenden auf die Himmelsphäre. Und wenn man dabei neue Stoffe entdeckt, so macht man ja zuweilen so unbewußte Andeutungen, daß man da in recht zweifelhaftes wissenschaftliches Getriebe hineinkommt. Man hat da überall Wasserstoff gefunden in den Raumesweiten, Helium zum Beispiel, aber man hat noch einen anderen Stoff gefunden, der hat einen sonderbaren Namen, sonderbar, weil er schon etwas hindeutet auf die Verwirrung des Denkens, die da eintritt. Er heißt nämlich Nebulium. Es wird das Denken da nebelhaft, daher dieses Nebulium neben dem Helium, neben dem Wasserstoff. Wenn man so einfach dasjenige, was man in seinem Erdenlaboratorium als Naturgesetze erkundet hat, anwendet, und nun auf die Art zum Beispiel des schwedischen Denkers Arrhenius, der in dieser Beziehung wirklich unendlich viel Unheil angerichtet hat, nachspekuliert, was da draußen in räumlichen Weiten vor sich gehen könne, dann muß man notwendigerweise in Irrtum über Irrtum hineinkommen, wenn man das Folgende nicht in unbefangener Art betrachten kann.

Sehen Sie, ich möchte wiederum von einem Vergleich ausgehen: Es ist Ihnen ja aus der Naturwissenschaft bekannt, wie Newton, der englische Physiker, Naturphilosoph, die Theorie aufgestellt hat der sogenannten Gravitation, der Schwerewirkung im ganzen Weltenraum. Er dehnte das Gesetz der Gravitation, das man am gewöhnlichen fallenden Stein sieht, den die Erde anzieht, auf die gegenseitigen Verhältnisse aller Weltenkörper aus. Er sprach auch aus, wie die Kraft dieser Gravitation, die Stärke, mit der Entfernung immer abnimmt.

Für Physiker, die in diesem Saale etwa sein könnten, kann man ja sagen, daß das Gesetz lautet, daß die Schwere mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt, also in der Entfernung 2 viermal, in der Entfernung 3 neunmal schwächer ist; das heißt also mit dem Grade der Entfernung nimmt die Schwere ab.

Sehen Sie, für eine solche Kraft stellt man ein solches Gesetz auf. Das ist ganz richtig. Aber man hat nicht die Möglichkeit, wenn man bloß im rein physischen Dasein stehenbleibt, dieses Gesetz nun universell genug zu denken. Man denkt sich, wenn man hier einen Weltenkörper hat, dann nimmt seine Gravitationskraft mit der Entfernung ab; sie ist stark, sie wird schwächer, noch schwächer, noch schwächer und immer schwächer.

Tafel 1*



So ist es ja auch mit der Lichtausbreitung. Das Licht, das sich ausbreitet von einem bestimmten Lichtquell, wird immer schwächer und schwächer.

Das durchschaut der gegenwärtige Mensch mit seiner Wissenschaft. Aber er durchschaut nicht das andere, daß, wenn er Natur-

gesetze hier auf dem Erdenkörper aufstellt in seinem Laboratorium und diese Naturgesetze in Ideen bringt, daß die Wahrheit dieser Naturgesetze, der Inhalt dieser Naturgesetze auch aufhört, je weiter man sich von der Erde entfernt. Wenn man also auf der Erde ein Gesetz für die Verbindung von Elementen aufstellt, Sauerstoff und Wasserstoff oder irgendwelchen Elementen, wenn man auf der Erde das Gravitationsgesetz aufstellt, so nimmt die Wahrheit des Inhaltes dieses Gesetzes eben auch mit dem Hinausgehen in den Weltenraum ab. Und wenn ich hier in meinem Laboratorium ein gewisses Naturgesetz aufgestellt habe, und ich übertrage dieses Naturgesetz auf einen Spiralnebel im fernen Weltenraum, so habe ich genau dasselbe getan, als wenn ich glaube, wenn ich hier eine Kerze aufstelle, diese Kerze anzünde und nun durch den Weltenraum hinausstellen könnte in den Spiralnebel, so würde das Kerzenlicht da oben mit derselben Intensität scheinen wie hier. Gerade diesem selben Irrtum gebe ich mich hin, wenn ich glaube, daß das, was ich hier in meinem Laboratorium festgestellt habe, auch da draußen in dem fernen Weltenraum gilt. So daß gerade ein durchgreifender Irrtum dadurch entsteht, daß man das, was man in einem Erdenlaboratorium als ganz richtige Naturgesetze findet, nun überträgt auf die Weiten des Himmelsraumes.

Nun aber ist der Mensch nicht ausgeschlossen von jener Gesetzmäßigkeit, in die man hineinkommt, wenn eben die Erdengesetzmäßigkeit wie die Stärke der Gravitation oder des Lichtes nicht mehr gilt. Und wollte man eine Gesetzmäßigkeit, die anders ist als unsere Naturgesetze, finden im Raume, dann müßte man immer weiter und weiter von der Erde sich entfernen. Will man sie finden auf eine mehr innerlich menschliche Art, so geht man vom Wachen ins Schlafen über. Wenn wir wachen, stehen wir drinnen im Bereich dieser Naturgesetze. Wir tun alles, was wir tun, im Sinne dieser Naturgesetze. Wir nehmen uns vor, unsere Hand, unseren Arm zu erheben; die chemisch-physikalischen Vorgänge, die da in den Muskeln sich abspielen, die mechanischen Vorgänge, die sich im Knochengerüste abspielen, sie spielen sich ab nach den Gesetzen, die wir hier auf Erden in unserem Laboratorium oder durch

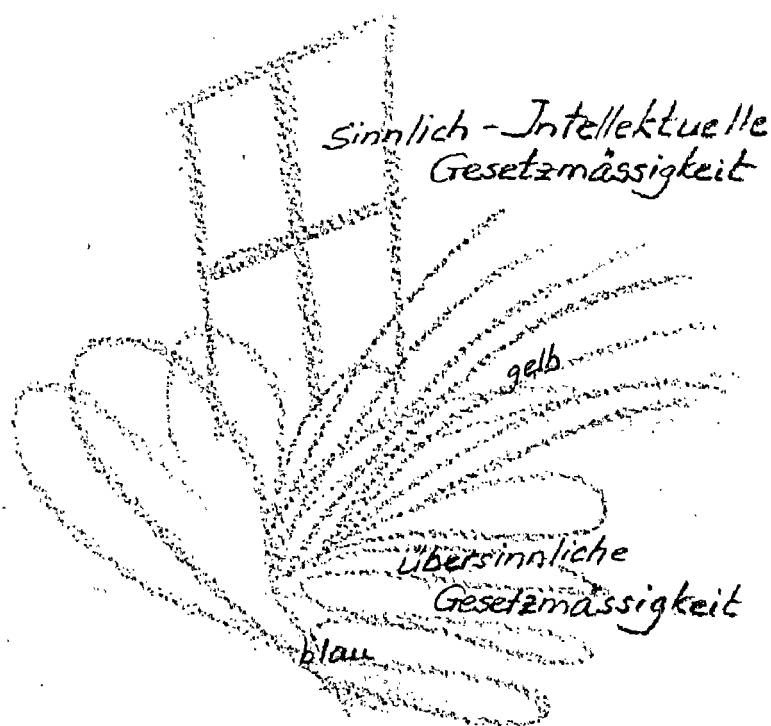
Beobachtung erforschen. Dasjenige, was da drinnen als Seele lebt, das geht im Schlaf heraus aus dem physischen und aus dem Ätherleib. Und indem es herausgeht, dringt es in die Welt ein, die nun nicht unterworfen ist den Naturgesetzen. Deshalb beginnt der Traum ein solcher Spötter über die Naturgesetze zu werden. Wir dringen in eine ganz andere Welt hinein. Wir dringen in eine Welt hinein, in die wir uns ebenso schlafend hineinleben, wie wir wachend mit unserem physischen Körper uns in die Sinnenwelt hineinleben. Aber diese Welt ist eine andere. Diese Welt hat nicht unsere Naturgesetze, sondern diese Welt hat ganz andere Gesetze. Jede Nacht, indem wir aus unserem physischen und Ätherleib herausgehen, tauchen wir unter in eine Welt, in der unsere Naturgesetze nicht mehr gelten. Und der Traum ist diejenige Macht, welche die intensive Opposition den Naturgesetzen gegenüberstellt.

Indem ich träume, zeigt mir der Traum, daß ich in einer Welt lebe, die gegen die Naturgesetze protestiert, die den Naturgesetzen nicht unterworfen sein will. Wenn ich des Abends einschlafe und mich aus meinem physischen und Ätherleib herausbewege, dann lebe ich noch halb drinnen in den Naturgesetzen; aber ich trete schon ein in die Welt, die nun nicht von Naturgesetzen beherrscht wird. Da kommt dieses Durcheinander von Naturgesetzen und übersinnlichen Gesetzen im Traume zustande. Ebenso beim Aufwachen.

Man kann nun sagen, daß man mit jedem Einschlafen hineintaucht in eine Welt, in der unsere Naturgesetze nicht gelten, und mit jedem Aufwachen taucht man auf aus dieser Welt in die Welt, in der eben unsere Naturgesetze gelten. Wenn wir uns diesen Vorgang wirklich vorstellen, so ist es ja so: Denken Sie sich die Traumwelt wie ein Meer, in dem Sie leben. Nehmen Sie an, Sie wachen auf aus dem flutenden Traumleben des Morgens. Es ist, wie wenn Sie sich herausbewegen würden aus dem flutenden Traumleben. Sie bewegen sich von einer übersinnlichen Gesetzmäßigkeit in die sinnlich-intellektuelle Gesetzmäßigkeit hinein. Und so ist es Ihnen, als wenn alles dasjenige, was Sie nach dem Aufwachen in scharfen Konturen sehen, herausgeboren würde aus dem Flüssigen,

Flüchtigen. Sagen wir, Sie sehen meinetwillen hier Fenster; wenn Sie zuerst vom Fenster träumen, so wird Ihnen auch dieses Fenster herausgeboren erscheinen von etwas Verflorenem, von etwas Unbestimmtem vielleicht, das hier (gelb) allerlei Feuerflammen hat; da taucht das Fenster auf, und würden Sie ganz lebhaft träumen, so würden Sie sehen, wie die ganze, scharf konturierte bestimmte Tageswelt Ihres Bewußtseins auftaucht aus diesem Unbestimmten, wie wenn sich aus dem Meere heraus Wellen erheben würden (blau), diese Wellen sich aber dann zur Tageswelt formen würden.

Tafel 1



Und hier ist einer derjenigen Punkte, wo man, wenn man als gegenwärtiger Mensch diese Dinge wieder erforscht, in jenes ehrfurchtsvolle Staunen hineinkommt, das man empfinden kann gegenüber den traumhaften Imaginationen einer früheren Menschheit, von denen ich auch in diesen Tagen gesprochen habe. Ich sagte, wenn wir zurückgehen zu demjenigen, was eine frühere Menschheit auch im Wachleben in traumhaften Imaginationen in der Seele erlebt hat, was sie dann in Mythen und Legenden in die Göttersagen geformt hat, was so unbestimmt verfließt gegenüber demjenigen, was wir heute in fester Naturanschauung erfassen, wenn man zu dem zurückgeht mit dem, was man heute wieder

entdecken kann, ganz selbständig, unabhängig von diesen alten traumhaften Imaginationen, dann kommt man aber doch zu einem ehrfürchtigen Erstaunen, zu einer ehrfürchtigen Bewunderung desjenigen, was in den Seelen dieser Menschen älterer Zeitepochen gelebt hat. Und aus dem alten Griechenland tönt uns noch ein Wort herüber, welches uns Zeugnis ist, wenn wir auf diesem Gebiete neuerdings dasjenige wieder erforschen, was die Wahrheit ist; es tönt uns aus dem alten Griechenland herüber ein Wort, welches uns bezeugt, daß die Griechen noch etwas gewußt haben von diesen Dingen, daß die Griechen sich vorgestellt haben: Es gibt etwas, was aller Weltgestaltung zugrunde liegt, aus dem sich alle bestimmten Gestalten erheben, das man aber nur erreichen kann, wenn man aus der Sinnenwelt heraus in den Schlafzustand, in einen traumhaften Zustand kommt. Das haben die Griechen genannt das Chaos. Und es war alle Spekulation, alle begriffliche Untersuchung, was das Chaos ist, vergeblich; denn das Chaos ist etwas, woran der heutige Mensch nahe kommt, wenn er ins Träumen hineinkommt. Nur noch ins Mittelalter ragt hinein irgend etwas von einer Kenntnis dessen, was so als übersinnliche, kaum schon Materie zu nennende äußere Substanz allen äußeren Substanzen zugrunde liegt, indem im Mittelalter gesprochen wird von der sogenannten Quintessenz, der fünften Wesenheit, neben den vier anderen Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer – der Quintessenz.

Oder es dringt etwas noch in das mittelalterliche Schauen hinein, wenn der Dichter in einer so anschaulichen Art sagt: Die Welt ist aus den Träumen gewoben. Der Grieche würde gesagt haben: Die Welt ist aus dem gewoben, was du, wenn du aus dem Sinnlichen hinausdringst in die Welt, die du frei von deinem Körper erlebst, was du da erlebst als das Chaos. – So muß man schon, um zu verstehen, was die Griechen mit dem Chaos meinten, hinweisen auf dasjenige, was nicht in den sinnlichen, was in den übersinnlichen Welten liegt.

Wenn man nun die ganzen Vorgänge des Einschlafens, Träumens, Schlafens, Aufwachens verfolgt von jenen Gesichtspunkten aus, die

sich ergeben, wenn man den Weg, den ich in diesen Tagen beschrieben habe, zu der höheren Erkenntnis durch Imagination, Inspiration, Intuition hinaufsteigt in die übersinnlichen Welten, wenn man also das Traum-, Schlaf-, Wachleben von dem Gesichtspunkt dieser Erkenntnis verfolgt, so stellt sich einem etwa das Folgende dar: Der Mensch schläft hinüber aus dem gewöhnlichen Tageszustand in sein Schlafesleben, aus dem die Träume in unbestimmt chaotischer, aber auch bewunderungswürdiger, innerlich einheitlicher Art heraussteigen können. Im Bette zurückgelassen wird der physische Körper und der Ätherleib, der als das eigentlich Belebende, Gestaltende, Wachstum bewirkende den physischen Körper durchzieht. Eine Zweiheit wird im Bette zurückgelassen.

Aber eine Zweiheit geht auch heraus und dringt ein in jenes übersinnliche Dasein zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, das ich Ihnen also auch heute eben vom Gesichtspunkte des Traumerlebnisses aus beschreiben konnte.

Diese Zweiheit, sie stellt sich nun für die höhere Erkenntnis der Imagination, Inspiration und Intuition in der folgenden Weise dar: Da ist dasjenige, was dem Menschen eigen ist, wenn er herausdringt aus physischem und Ätherleib als sein astralischer Leib. – Stoßen wir uns nicht, ich habe das schon gesagt, an Worten; man muß Worte haben, man könnte für astralischen Leib auch ein anderes Wort gebrauchen. Ich werde ja sogleich etwas charakterisieren, was den astralischen Leib betrifft, und wir werden sehen, daß es nicht auf Namen ankommt, sondern auf dasjenige, was man sich als Vorstellungen über sie aneignen kann. Dieser astralische Leib ist eine Summe von Vorgängen. Es geschieht etwas im Menschen, der aus seinem physischen und ätherischen Leib herauswächst. Eben dieses Geschehen, diese Vorgänge stellen den astralischen Leib dar. Im Ätherleib haben wir zurückgelassen die Vorstellungen, die Gedanken. Hier drinnen im astralischen Leib ist vergeistigtes Licht, von der Kraft der Liebefähigkeit durchzogene kosmische Wärme. Das alles ist im astralischen Leib vorhanden.

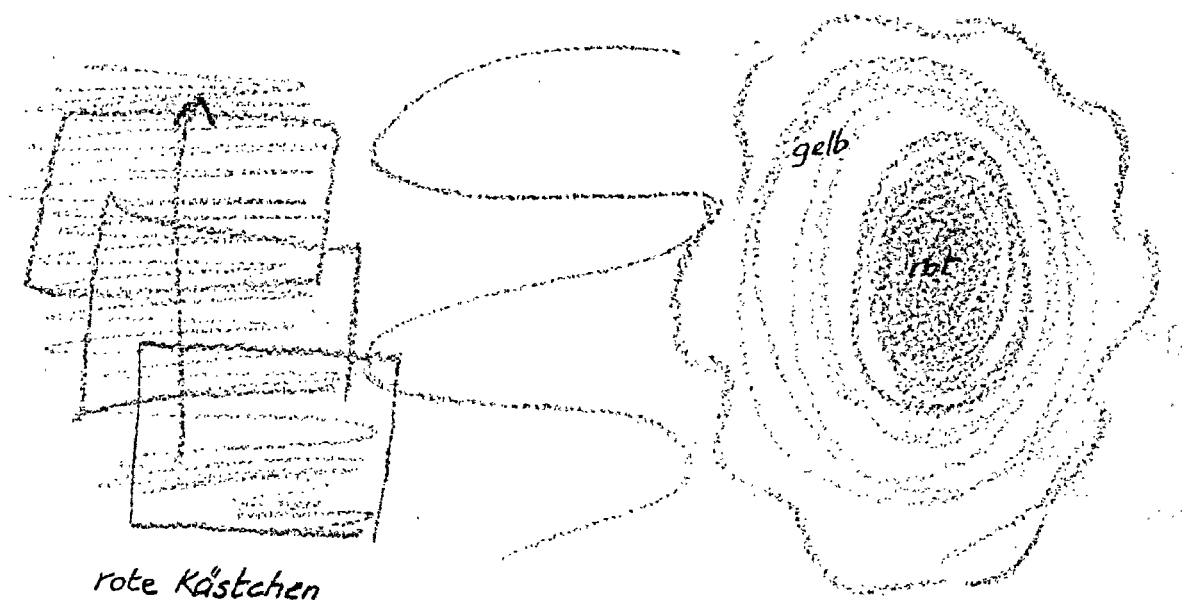
Dasjenige, was so im astralischen Leib vorhanden ist, das kann eben beim Aufwachen hineintauchen in den Ätherleib, sich stauen,

und dann als das Gewebe, als das Spiel der Träume erscheinen, oder auch, indem es sich herausbewegt aus physischem und Ätherleib, indem es verläßt die Welt der Vorstellungen, wiederum als das Gewebe, das Spiel der einfachen Träume erscheinen. Es ist also im wesentlichen der astralische Leib, der uns herausträgt aus physischem und Ätherleib.

Und dieser astralische Leib ist diejenige Wesenheit in uns, die, wie ich schon gesagt habe, die eigentliche Opposition macht gegen die Naturgesetze. Wir stecken vom Morgen bis zum Abend, vom Aufwachen bis zum Einschlafen in dem Getriebe der Naturgesetze drinnen, in dem Getriebe der Naturgesetze, das wir auch durch die Mathematik erfassen können in bezug auf seine Räumlichkeit und Zeitlichkeit. Indem wir einschlafen, dringen wir heraus sowohl aus dem Gewebe der Naturgesetze, wie auch aus den mathematischen Gesetzen. Wir ziehen auch die Mathematik aus, denn unser astralischer Leib, der enthält nicht die tote, abstrakte Mathematik des dreidimensionalen Raumes, sondern eine in sich geschlossene, ich möchte sagen lebendige, aber geistig lebendige Mathematik, die nur in einer Dimension verläuft, die nur in der geraden Linie verläuft. Über diese Dimensionalität werde ich noch zu sprechen haben. Aber dieser astralische Leib ist es eigentlich, der uns frei macht von unserem Haften an den Naturgesetzen, welches vorhanden ist zwischen dem Aufwachen und Einschlafen. Wir werden durch unseren astralischen Leib in eine ganz andere Welt versetzt, in die übersinnliche Welt.

Wollte man diesen Vorgang etwa schematisch zeichnen, so müßte man sagen: Wir weben im Bereich der Naturgesetze, wenn wir wachen (weiß). Wir dringen aber mit unserem astralischen Leib, den wir ja auch in unserem physischen Leib drinnen haben, beim Einschlafen heraus (gelb). Hier im physischen und Ätherleib ist unser astralischer Leib ganz den Naturgesetzen unterworfen. Er ist ganz in allen seinen Bewegungen und Vorgängen so drinnen, daß er in den Naturgesetzen drinnen lebt, wie ich sie schematisch dargestellt habe in diesen Figuren (rote Kästchen).

Jetzt lebt sich der astralische Leib, indem er heraustritt aus dem



physischen und Ätherleib, in die übersinnliche Welt hinein, und jetzt ist er in einer anderen, in einer übersinnlichen Gesetzmäßigkeit darinnen. Der astralische Leib ist etwas ganz anderes geworden. Er hat gewissermaßen die Zwangsjacke der Naturgesetze an vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Er schläft ein, das heißt, er dringt aus physischem und ätherischem Leib heraus, und er bewegt sich in der Welt freier Gesetzmäßigkeit, die seine ihm angemessene Gesetzmäßigkeit ist. Und in was kommt er da hinein? Er kommt nun hinein in eine Welt, das heißt, er bringt uns als Menschen in eine Welt hinein, die für das Ich, für die eigentliche Ich-Organisation, die nun im astralischen Leib drinnen ist und mit ihm aus dem physischen und Ätherleib herausgeht im Einschlafen, eine freie Beweglichkeit gibt; das Ich wird frei in der Welt, in die es der astralische Leib hineingetragen hat. Jede Nacht wird das Ich in einer Welt frei, in der die Naturgesetze nicht gelten, in der das Ich frei vom Zwang der Naturgesetze schalten und walten kann.

Wenn wir zwischen dem Einschlafen und Aufwachen stehen und uns unser astralischer Leib befreit hat von den Naturgesetzen, wenn nicht mehr die Gravitation, nicht mehr das Gesetz der Energie, wenn gar nichts mehr von allen diesen Gesetzen gilt in der Welt, in die wir jetzt eingetreten sind, dann ist die Bahn freigegeben für jene sittlichen Impulse, die nur hier sich, ich möchte sagen, unter dem

Zwang der sinnlichen Weltordnung in der Welt ausleben können, in der wir sind zwischen dem Aufwachen und Einschlafen. In einer Welt, in der das Sittengesetz nun dieselbe Kraft und Gewalt erlangt, wie hier die Naturgesetze haben, lebt das Ich vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Und in dieser Welt kann das Ich etwas vorbereiten. Das Ich kann in dieser Welt, in der es befreit ist im Schlafzustande von den Naturgesetzen, vorbereiten dasjenige, was es dann auszuführen hat, wenn es durch die Pforte des Todes geschritten ist. Über diesen Weg vom Tod bis zu einer neuen Geburt werden wir dann in den weiteren Vorträgen zu reden haben.

Das Ich kann nun vorbereiten zunächst in Bildformen, in Imaginationen, die aber nicht vorgestellt werden, sondern die Kraftimpulse sind, das Ich kann vorbereiten zwischen dem Einschlafen und Aufwachen die Bilder desjenigen, was es dann in der Geistwirklichkeit zu leisten hat. Wenn es durch die Pforte des Todes getreten ist, werden nämlich die Sittengesetze so sein, wie unsere Naturgesetze hier in der physisch-sinnlichen Welt sind. Hier zwischen dem Einschlafen und Aufwachen bereitet das durch den astralischen Leib befreite Ich schon in Bildern dasjenige vor, was in Geistwirklichkeit durchgemacht werden muß zwischen dem Tode und einem neuen Erdenleben. So daß wir sagen können: Das Ich arbeitet schon, wenn auch keimhaft, wie in einem ganz kleinen Geistkeim dasjenige aus, was es dann zu leisten hat im Geist-Universum nach dem Tode. Und in dem, was das Ich in diesem Schlafzustande schon hier ausarbeitet im Bilde, liegt schon angedeutet dasjenige, was wir durch keine Naturgesetze, sondern nur durch die geistige Welt von diesem Erdenleben in das nächste Erdenleben hinübernehmen können. Die Kausalität desjenigen, was wir als sittlicher Mensch in uns aufgenommen haben, die sittlichen Impulse können wir hier nur dadurch verfolgen, daß wir uns gewissermaßen mit einem inneren Seelengehorsam unter sie stellen. So wie das Ich sie ausarbeitet im Schlafzustande und dann weiterarbeitet zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, so gewinnen diese sittlichen Impulse dieselben Kräfte, die sonst hier Naturgesetze haben, und kleiden sich hinein in den nächsten Menschenleib, den wir im fol-

genden Erdenleben tragen werden als unsere sittlich-natürliche Verfassung, als unser Temperament, als unsere Charakteranlage, die man nur mit Unrecht einer bloßen Vererbung zuschreibt, die so ausgearbeitet wird, daß das Ich schon daran zu arbeiten hat im Schlafzustande, wenn es durch den astralischen Leib befreit in einer nun nicht natürlichen, sondern in einer rein geistigen Welt zwischen dem Einschlafen und Aufwachen waltet. Und so können wir sehen, wie der Mensch durch den Schlafzustand schon seine Zukunft vorbereitet, wie er sich hineinlebt in seine Zukunft.

Und was zeigt uns der Traum? Ich möchte sagen: Da arbeitet das Ich während des Schlafens, aber der Traum zeigt uns diese Arbeit in illusionären Bildern. Wir können noch nicht in dieses Erdenleben hereinnehmen, was schon während des Schlafzustandes für das nächste Erdenleben gewoben wird. Der Traum – ich habe das im Anfang meines heutigen Vortrages erklärt – kann uns in seinen Bildern verworren dasjenige zeigen, was wir durchgemacht haben in früheren Erdenleben, so wie er in chaotischen Formen dasjenige zeigt, was keimhaft vorbereitet wird für die Menschheitszukunft in künftigen Zeiten.

So führt uns in der Tat die richtige Interpretation des Traumes dazu, anzuerkennen, daß der Traum doch etwas ist wie ein Fenster, durch das wir nur in der richtigen Weise durchschauen müssen, wie ein Fenster hinein in die übersinnliche Welt. Denn hinter diesem Fenster liegt dasjenige, was das Gewebe der Ich-Tätigkeit ist, die da dauert von früheren Erdenleben bis zu künftigen Erdenleben. Wir schauen schon in einer gewissen Weise, wenn wir den Traum in der richtigen Weise interpretieren können, durch das Fenster des Traumes von der Welt der Vergänglichkeit, in der wir als Erdenmensch leben, in die Welt der Dauer, der Ewigkeit, der wir mit unserer eigentlichen inneren Menschenwesenheit angehören.

Davon will ich dann morgen weitersprechen.

FÜNFTER VORTRAG

Penmaenmawr, 23. August 1923

Des Menschen Beziehungen zu den drei Welten

Der Traum, von dem wir einiges gesprochen haben, und der, wie ich schon sagte, mit Recht nicht als etwas allzu Wichtiges in das gewöhnliche Erdenleben hereingesetzt werden soll, ist aber von unermesslicher Wichtigkeit, wenn man die Beziehungen des Menschen zur übersinnlichen Welt kennenlernen will. Und er führt uns ja eigentlich zunächst an dasjenige Gebiet des Erlebens heran, in dem der Mensch die übersinnliche Welt so berührt, daß da aufhören die äußeren Naturgesetze. So daß die Traumbilderwelt in der Tat dasteht wie ein Schleier, der die geistige Welt verhüllt. Man kann sagen: Hier ist der Mensch, hier der Schleier des Traumes. Dahinter ist die geistige Welt. Aber es ist nun der große Unterschied, ob man, wie es beim träumenden Bewußtsein geschieht, unbewußt in die geistige Welt hineingeht, oder ob man durch Imagination und Inspiration bewußt in diese geistige Welt hineingeht. Und geht man bewußt durch Imagination und Inspiration in diese geistige Welt hinein, dann nimmt sich alles anders aus als in der physisch-natürlichen Welt. Dann erweist sich vor allen Dingen hinter dem Schleier des Traumes, hinter dem also, was die Griechen das Chaos genannt haben, die sittlich-moralische Welt als eine ebenso wirkliche, wie hier in der Sinnenwelt die natürliche Welt, die Welt, die beherrscht ist von den Naturgesetzen. Aber das Chaotische des Traumes, das Durcheinanderwirbeln des Traumes, das macht uns ja schon aufmerksam darauf, daß es mit dieser Welt, die da hinter dem Chaosschleier liegt, seine ganz besondere Bewandtnis habe.

Von dieser Welt kann eigentlich erst gesprochen werden, wenn man in der Betrachtung so weit gekommen ist, wie wir jetzt hier in diesen Vorträgen gekommen sind. Dasjenige, was der Mensch für das gewöhnliche Bewußtsein von der äußeren Welt sieht, das ist ja

nur die äußere Offenbarung. Das ist eigentlich eine große Illusion. Denn hinter alledem steckt erst die geistige Wirklichkeit, die darinnen tätig ist. Und im Grunde genommen taucht der Mensch, indem er träumt, in diese geistige Wirklichkeit ein, aber noch nicht voll vorbereitet dazu, so daß ihm dasjenige, was ihm in der geistigen Welt entgegenkommt, durcheinanderwirbelt, daß es ihm ungeordnet erscheint. Und wir haben zunächst vorzugsweise die Aufgabe, zu erkennen, warum der Mensch mit dem Traume in eine gegenüber der natürlichen Welt so ungeordnete, so chaotische Welt hineinkommt.

Ich werde also gerade heute, um in der Betrachtung über den Traum weiterschreiten zu können, genötigt sein, Ihnen über dasjenige etwas zu berichten, was Imagination und Inspiration in der geistigen Welt schauen können, wahrnehmen können.

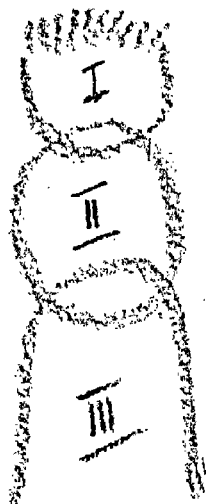
Da zeigt sich vor allen Dingen: Sobald man mit vollem Bewußtsein durch Imagination und Inspiration in diese geistige Welt tritt, erscheint sie sofort als eine Dreiheit. Und so können wir von der Welt überhaupt erst sprechen und von unserem Thema: Entwicklung der Welt und des Menschen, wenn wir es bis zu dieser Stelle der Betrachtung gebracht haben, an der wir jetzt stehen. Denn da erst kann ich davon sprechen, daß der Mensch vor der äußeren Welt, vor der also sinnlich sich offenbarenden, in Wirklichkeit geistigen Welt als vor einer Dreiheit steht, eigentlich vor drei Welten steht. In dem Augenblicke, wo man den Schleier durchdrungen hat, der das Chaos ist, steht man nicht vor einer Welt, steht man vor drei Welten. Und diese drei Welten haben ihre ganz bestimmten Beziehungen, ihre ganz bestimmten Verhältnisse zum Menschen.

Machen wir uns zunächst dasjenige, was hier vorliegt, durch eine Art schematischer Zeichnung klar: Wenn wir also hinauskommen durch den Schleier des Chaos hindurch – ich werde später zeigen, wie man dieses Hinauskommen auch beschreiben kann als ein Überschreiten der Schwelle in die geistige Welt hinein –, wenn man da hinauskommt, schaut man drei Welten. Diese drei Welten sind erstens diejenige, die man eben erst verlassen hat, die sich

etwas verwandelt zeigt, die aber dennoch auch für das geistige Dasein da ist. Sie erscheint einem, wenn man den Schleier des Chaos durchstoßen hat, wie in einer Erinnerung. Man ist hinübergetreten in die geistige Welt, und so, wie man sich hier an etwas erinnert, so erinnert man sich an dasjenige in der geistigen Welt, was überhaupt physisch-sinnliche Welt ist. Es ist das also die erste Welt. Die zweite Welt, die einem entgegentritt, ist diejenige Welt, die ich in meinem Buche «Theosophie» die Seelenwelt genannt habe, die Welt der Seelen. Und die dritte Welt, die höchste der Welten, die einem da entgetreten, das ist die eigentliche geistige Welt. Die dritte Welt ist also die Welt des Geistes.

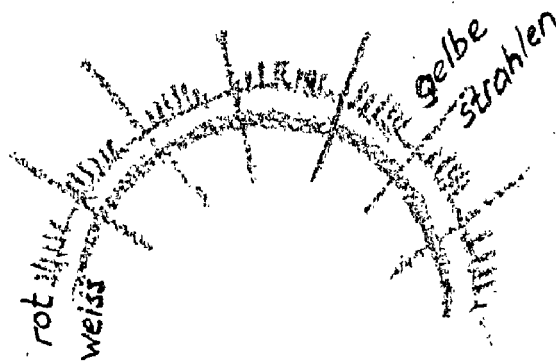
Ich werde die Sache zunächst nur schematisch erklären, aber durch die Beziehungen, in denen diese drei Welten zum Menschen stehen, wird Ihnen manches über diese drei Welten zum Bewußtsein kommen. Ich will also zu diesen drei Welten, die Ihnen, gewissermaßen in drei Etagen aufsteigend, als die unterste, die mittlere, die höchste Welt erscheinen –, ich will den Menschen zu diesen drei Welten in Beziehung setzen: [zur ersten Welt] den Kopf; [zur zweiten] die Brustorganisation, alles das, was Rhythmus umfaßt, Atmungsorganisation, Blutzirkulationssystem; und zur dritten das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, alles dasjenige, was den Stoffwechsel umfaßt: daß der Mensch sich ernährt, daß der Mensch verdaut, das Verdaute im Körper verbreitet, dadurch die Bewegungen erzeugt. Dadurch hat man es hier mit dem Stoffwechsel-Gliedmaßensystem zu tun.

Tafel 2



Ich zeichne absichtlich hier [für die Brust] einen geschlossenen Kreis, für den Kopf einen offenen Kreis, und auch für das Gliedmaßensystem einen nicht geschlossenen Kreis. Ich mache das absichtlich, weil der Kopf des Menschen für die sinnliche Anschauung nach oben erst recht geschlossen erscheint. Ich müßte also, wenn ich für die sinnliche Anschauung zeichnete, den Kopf oben geschlossen zeichnen. Das ist er aber nicht, der Menschenkopf, für die geistige Anschauung. Für die geistige Anschauung ist der Menschenkopf nach oben offen. Denn dasjenige, was gar nicht dem Geisterland angehört vom Menschen, das ist die Knochenmasse. Die Knochenmasse ist ganz physischer Natur. Die gehört gar nicht dem Geisterland an. Wenn Sie geistig ein menschliches Haupt betrachten, hier die dicke Schädeldecke (weiß), so ist diese überhaupt für die geistige Betrachtung nicht da. Nur dasjenige, was darüber ist als Haut, das erscheint der geistigen Betrachtung noch etwas (rot). Da sind dann die Haare darauf.

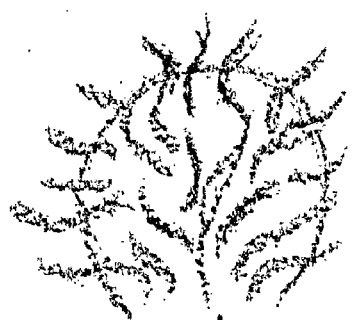
Tafel 2



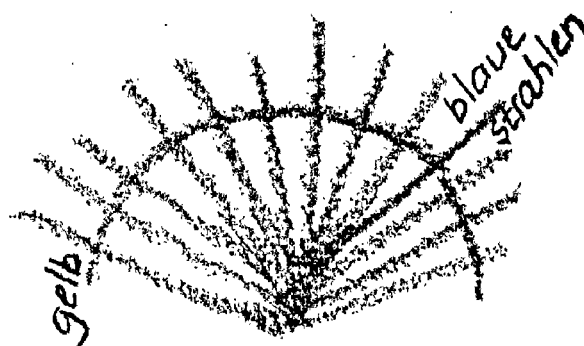
Aber für die geistige Betrachtung tritt etwas anderes auf. Sehen Sie, da ist dasjenige, was ich hier weiß gezeichnet habe, nicht vorhanden, dagegen lauter «Geisthaare», das heißt Strahlen, die da in den Menschen eindringen, die nur etwas gehindert werden, abgehalten werden durch die physische Haut (gelbe Strahlen). Aber da, wo Knochen ist im Menschen, da kann der äußere Geist am leichtesten eindringen. Und er dringt strahlenförmig ein. So daß Sie, wenn Sie den Menschen zunächst mit physischem Auge betrachten, die physische Menschengestalt vor sich haben; da sehen Sie also oben am Kopf, wenn der Mensch noch nicht einen Kahl-

kopf bekommen hat, seine Haare (rot). Dann aber sehen Sie da, wo die Knochenwölbung oben ist, geistig nichts vom physischen Menschen, dagegen ganz strahlig, sonnig strahlig ziehen da die geistigen Welten in ihn ein (blau). So daß ich also dasjenige, was da ineinander sich schiebt bei der Menschenbetrachtung, eben so zeichnen müßte:

Tafel 2



rot
Kopf mit Haaren



Da ist der Mensch als physisches Wesen (Zeichnung links); und da ist der Mensch als geistiges Wesen [von sich aus] nichts – aber viele einziehende Strahlen (Zeichnung rechts).

So daß ich aus diesem Grunde den Kopf hier oben nicht als einen geschlossenen Kreis, sondern ungeschlossen gezeichnet habe, weil in der Tat in das Menschenhaupt das Geistige fortwährend eindringen kann dadurch, daß hier ein peripherisches Knochenwölbe ist.

Nichts am Menschen ist unzweckmäßig. Der Mensch hat, ich möchte sagen, aus der vollen Bedachtheit der Weltregierung heraus, diesen oben abgeschlossenen Kopf. Denn da dringt durch dasjenige, was den Geist am leichtesten in den Menschen einläßt, durch die äußere Knochenmasse, das Geistige in das Innere.

Wenn man in der Lage ist, den Menschen geistig zu betrachten, so kommt man darauf, das größte Erstaunen darüber zu haben, wie leer eigentlich der Menschenkopf durch das eigene Innere des Menschen ist. Dem Kopf gibt nämlich das eigene Innere des Menschen am allerwenigsten. Der Mensch hat eigentlich in bezug auf das Geistige von sich aus eine ganz leere hohle Kugel da oben sitzen. Und alles Geistige muß in den Kopf hineinkommen von außen.

Das ist nicht so mit den anderen Gliedern des menschlichen Organismus. Die sind, wie wir gleich nachher hören werden, von sich aus geistig. Nun unterscheiden wir danach also auch im Menschen drei Glieder: den Kopf, das rhythmische System, das Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Diese drei Glieder der menschlichen Natur stehen nun in einer ganz bestimmten Beziehung zu den drei Welten.

Von dieser Beziehung des Menschen, von dem, was im menschlichen Haupte oder dem Nerven-Sinnessystem, von dem menschlichen Brustsystem oder dem Atmungs-Zirkulationssystem, oder dem dritten System, dem Bewegungs-Stoffwechselsystem, was vom Menschen zu diesen drei Welten in Beziehung steht, das werde ich dann weiter besprechen.

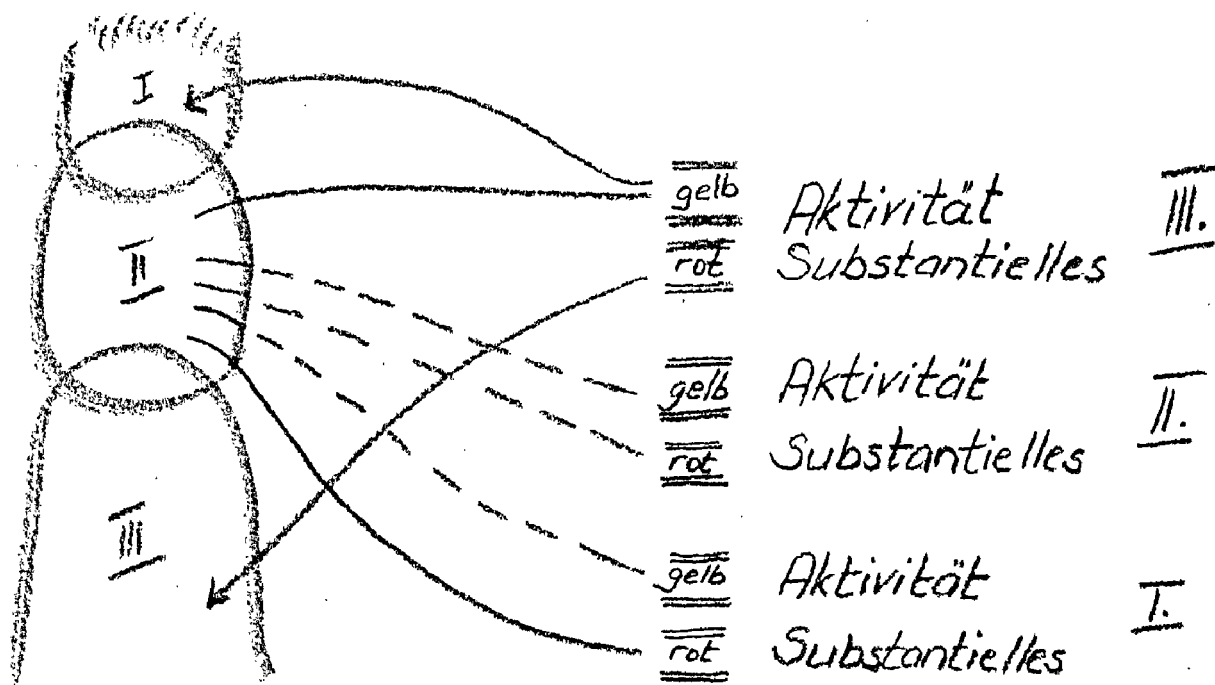
Wenn wir von dieser Charakteristik der Dreigetheiltheit des Menschen und der Dreigetheiltheit der Welt nun zu den Beziehungen zwischen beiden übergehen, dann ist es gut, wenn man in jeder der drei Welten das Substantielle und die Aktivität unterscheidet. Ich werde also sowohl bei der geistigen Welt, wie bei der Seelenwelt, wie bei der stofflichen, sinnlich physischen Welt das Substantielle und die Tätigkeit, die Aktivität unterscheiden. In Wirklichkeit sind Substanz und Aktivität eines; aber sie wirken nach der Welt hin in verschiedener Weise. Sie können sich das an der Substantialität Ihres eigenen menschlichen Wesens klarmachen.

Sie haben in Ihrem Arm Ihre Substanz. Wenn diese Substanz nicht in Ordnung ist, dann werden Sie irgendeinen Schmerz im Arme empfinden. Da zeigt sich, da offenbart sich dasjenige, was in der Substanz nicht in Ordnung ist, nach innen. Wenn die Tätigkeit des Armes nicht in Ordnung ist, so geben Sie vielleicht dem Mitmenschen einen Schlag. Das tut dem andern weh. Da ist die Tätigkeit nicht in Ordnung. Dennoch aber, dieses Substantielle und die Tätigkeit sind in Ihrem Arme eins; aber sie äußern sich, sie offenbaren sich in verschiedener Weise nach außen.

So müssen wir in jeder der drei Welten ein Substantielles und eine Aktivität unterscheiden. Ich will dieses so unterscheiden, daß

ich das Substantielle überall als das Rote, die Tätigkeit überall als das Gelbe bezeichne. So daß wir also haben in der spirituellen Welt Aktivität (gelb), Substanz (rot); in der Seelenwelt Aktivität (gelb), Substanz (rot); in der physisch-sinnlichen Welt Aktivität (gelb), Substanz (rot).

Tafel 2



Wenn wir nun den menschlichen Kopf betrachten, so ist dieser menschliche Kopf seiner Substanz nach ganz aus der physischen Welt heraus gebildet. Die Substanz des Kopfes ist zunächst während der menschlichen Embryonalbildung aus der Substanz, die von den Eltern herrührt, genommen; und die weitere Ausbildung des Kopfes erfolgt auch dadurch, daß dem ganzen menschlichen Kopf und Sinnes- und Nervensystem die Substanz dieser irdisch-stofflichen Welt zugrunde liegt. So daß ich sagen muß: Der Kopf ist aus der Substanz der physisch-sinnlichen Welt gebildet. Dagegen ist alle Tätigkeit, welche diese Formen des menschlichen Kopfes plastisch ausbildet, all dasjenige, was dem menschlichen Kopfe aus der Substanz heraus durch Aktivität Form gibt, das ist ganz und gar aus der geistigen Welt heraus gebildet. So daß der Kopf in bezug auf die Aktivität ganz und gar aus der geistigen Welt herausgebildet ist. Deshalb muß der Kopf auch nach oben offen

sein – in geistiger Beziehung –, damit die geistige Tätigkeit hereinkommen kann.

So daß Sie also in jedem Augenblicke Ihres Lebens sich sagen können: In meinem Haupte habe ich etwas, was der Substanz, dem Stoffe nach, ganz aus der Erde genommen ist, was aber so zusammengesetzt ist, so plastisch gebildet ist, daß niemals irdische Kräfte dieses menschliche Haupt bilden können. Die Formen dieses Menschenhauptes sind ganz und gar aus der geistigen Welt heraus gebildet, sind sozusagen Himmelsschöpfung. Es ist gerade sehr tiefgehend für den geistigen Betrachter, dieses menschliche Haupt in bezug auf die Welt zu betrachten.

Der Mensch richtet, wenn er geistig betrachtet, seinen Blick auf irgendeine Pflanze. Er sagt sich: Die Pflanze hat eine bestimmte Form. Ihre Substanz hat sie aus der Erde genommen. Aber die Form ist aus der ätherischen Welt, also noch aus der Raumeswelt.

Betrachtet der Mensch ein Tier, so sagt er sich: Dieses Tier hat die Substanz seines Kopfes ganz und gar aus der Raumeswelt. Aber in seine Tätigkeit fiel schon etwas Geistiges herein. Das höchste Geistige, dasjenige, was man eigentlich himmlisch nennen kann, spielt aber erst in den Bau des menschlichen Kopfes herein. Dieser menschliche Kopf könnte niemals durch irgendwelche irdischen Kräfte entstehen, obwohl seine Substanz aus den Erdenstoffen genommen ist. So baut im menschlichen Haupte, das selber eine Art kleiner Kosmos ist, aus Erdenstoffen die Geisteswelt ein Gebilde auf.

Gerade das Umgekehrte ist der Fall bei dem Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen, bei demjenigen Menschen, der also die Organe für die äußere Bewegung enthält, Beine, Arme, dasjenige, was sich von Beinen und Armen nach innen fortsetzt, die Verdauungsorgane.

Ich lasse in der Mitte aus zunächst die rhythmische Organisation, Atmungs- und Blutzirkulations-Organisation, und ich nehme jetzt dasjenige, was sich aus all dem zusammensetzt, was verdaut, was ernährt, und demjenigen, was aus der Verdauung, der Ernährung, also aus der inneren Verbrennung des Menschen hervorgeht als Bewegungen des Menschen.

Das ist nun seiner Substanz nach gar nicht aus der Erde aufgebaut. So unwahrscheinlich Ihnen das zunächst klingt, so tragen Sie gerade in Ihrem Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen etwas in sich, was seiner Substanz nach gar nicht aus der Erde aufgebaut ist, sondern das seiner Substanz nach ganz und gar besteht aus der Substanz der dritten Welt, aus der Substanz, die in der geistigen, in der spirituellen Welt vorhanden ist. Sie werden sagen: Aber ich sehe doch die Beine, sie sind doch physisch-sinnlich sichtbar. Wenn sie aus geistiger Substanz bestünden, so wären sie doch nicht sinnlich-physisch sichtbar! – Es ist ein ganz berechtigter Einwand, aber da kommt folgendes in Betracht.

Ihre wahren Beine sind nämlich durchaus geistig, Ihre wahren Arme auch durchaus geistig, und der Stoff wird nur vom Kopf hingeschickt. Der Kopf ist dasjenige Organ, das nun die Geistarme und Geisthände, Geistbeine und Geistfüße ausfüllt mit dem Stoffe. Der dringt nur ein in das Geistige der Gliedmaßen und der Verdauungsorgane. So daß dasjenige, was eigentlich ganz und gar aus der geistigen Welt heraus ist in der Substanz, durchsetzt wird, durchtränkt wird mit physischem Stoff, aber vom Kopfe aus. Deshalb ist es so, daß man zunächst mit physischer Wissenschaft so schwer begreifen kann, daß der Mensch aus Kopf-, Brust- und Gliedmaßen-, Verdauungsorganen besteht. Da stellen sich die Leute vor: Der Kopf ist oben, und der Mensch hat eigentlich nur da den Kopf, wo ihn der Enthauptete nicht mehr hat. Das ist aber nicht der Fall, sondern der Kopf des Menschen ist stofflich überall. Der Mensch ist auch in der großen Zehe Kopf, weil der Kopf da die Substanz hineinschickt. Aber ursprünglich, primär, ist nur Kopfsubstanz irdisch. Der Kopf gibt dann die Erdenstofflichkeit an die übrigen Substanzen ab; während die eigene Substanz der Stoffwechsel-Gliedmaßenorgane aus der geistigen Welt genommen ist.

Bringt man es durch eine starke negative Autosuggestion dahin, sich den Kopf von einem Menschen wegzusuggerieren, so daß man imstande ist, nicht nur in Gedanken, sondern durch eine starke negative Autosuggestion den Menschen kopflos erscheinen zu lassen, dann verschwindet auch die übrige Organisation, und mit dem

Kopf ist das weg, was der ganze Mensch ist als sinnlich anschaubares Wesen. Man muß dann das übrige seelisch-geistig anschauen, wenn es überhaupt noch für einen da sein soll, weil wir in Wirklichkeit herumgehen, bestimmt von den höheren Welten aus, mit Geistbeinen, mit Geistarmen, und nur der Kopf gewissermaßen das durchtränkt, ausfüllt mit physischen Stoffen.

Dagegen sind die Kräfte, die Aktivität für alles das, was Stoffwechsel-Gliedmaßenmensch ist, von der physischen Welt her genommen. So daß, wenn Sie das eine Bein vorsetzen, oder den Arm bewegen mit Hebekräften nach mechanischer Ordnung, diese mechanische Ordnung, ja auch die chemischen Vorgänge, die in den Armen und in den Beinen vor sich gehen, wenn man sich bewegt, oder die chemischen Vorgänge, die in den Verdauungsorganen vor sich gehen, daß die irdischer Aktivität sind. So daß Sie also in Ihren Gliedmaßen an sich tragen unsichtbare Substanz, aber solche Kräfte, die dem Erdendasein entnommen sind. Wir sind also aufgebaut als Mensch in bezug auf unser Haupt für dasjenige, was dieses Haupt an Substanz enthält, von der Erde aus; wir sind durchsetzt von Kräften in bezug auf unser Haupt vom Himmel aus. Wir sind in bezug auf unsere Gliedmaßen aufgebaut ganz und gar aus einer Substanz, die vom Himmel herunter ist. Aber die Kräfte, die in dieser Himmelssubstanz während unseres Erdenlebens von der Geburt bis zum Tode spielen, das sind die Kräfte der Erde, Gravitation, das sind die anderen physischen Kräfte der Erde, das sind die chemischen Kräfte der Erde.

Sie sehen also, das Entgegengesetzte ist bei Kopf und Gliedmaßen der Fall. Der Kopf besteht aus Erdenstoff und wird seinen plastischen Formen nach aus der Himmelsaktivität gebildet. Die Gliedmaßen des Menschen und damit zusammen die Verdauungsorganisation sind ganz und gar aus Himmelssubstanz gebildet. Man würde sie nicht sehen, wenn sie nicht vom Kopf durchtränkt würden mit irdischer Substanz. Aber indem der Mensch geht, indem der Mensch greift, indem der Mensch verdaut, bedient sich die Himmelssubstanz der irdischen Kräfte, um dieses Leben auf Erden von der Geburt bis zum Tode zu führen.

In dieser komplizierteren Weise steht der Mensch in Relation, in Beziehung zu den drei Welten. Es hat also die geistige Welt ihrer Aktivität nach Anteil an seinem Kopfe, ihrer Substanz nach Anteil an dem dritten Organisationssystem des Menschen, an dem Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Es hat die unterste, die am meisten sinnliche Welt durch ihre Aktivität Anteil an dem Stoffwechsel und den Gliedmaßenbewegungen. Durch ihre Substanz hat sie Anteil am Kopfe; dagegen ist das Substantielle des dritten menschlichen Systemes ganz und gar ein Geistiges.

Im mittleren System, das die Atmung und die Blutzirkulation umfaßt, in dem gehen eben durcheinander geistige Aktivität, stoffliche Substantialität. Aber die geistige Aktivität, die durch unsere Atmungsbewegungen, durch unsere Herzbewegungen strömt, die ist wieder etwas begleitet von Substantialität. Und ebenso ist die Substantialität des irdischen Wesens, insofern sie durch den Sauerstoff in die Atmung einströmt, etwas begleitet von irdischer Tätigkeit. Sie sehen also, in dem mittleren Menschen, in dem zweiten System des Menschen, da strömt alles zusammen. Da strömt himmlische Substantialität und Aktivität ein, da strömt irdische Aktivität und Substantialität ein. Dadurch wird der Mensch empfänglich, nun auch hier entgegenzunehmen die Aktivität der mittleren Welt und die Substantialität der mittleren Welt.

Es kommt also im mittleren Menschen viel durcheinander. Deshalb müssen wir im mittleren Menschen dieses wunderbar vollkommene rhythmische System haben, den Herzrhythmus, den Lungenrhythmus im Atmen, weil alles dasjenige, was da an Aktivität und Substantialität durcheinanderkommt, im Rhythmus sich ausgleichen, sich harmonisieren, sich melodisieren will und es auch kann, weil der Mensch so veranlagt ist.

Während also Aktivität und Substantialität aus ganz verschiedenen Quellen im Kopfsystem, im Gliedmaßensystem kommen, strömt im mittleren System aus allen drei Welten, und noch dazu in verschiedenartiger Weise ein, hier die Aktivität von Substantialität begleitet, hier die Substantialität von Aktivität begleitet, hier reine Aktivität, hier reine Substantialität (siehe Zeichnung S. 134);

das strömt im mittleren Menschen ein. Und wenn Sie eines Menschen Pulsschlag beobachten als Arzt, so fühlen Sie eigentlich im Pulsschlag den Ausgleich zwischen Himmelsseele und irdischer Aktivität und Substantialität. Und wenn Sie die Atemzüge beobachten, so fühlen Sie wiederum dieses Streben des Menschen in seinem Innern nach der Ausgleichung dieser verschiedenen Agenzien, die aus der mittleren Welt in Beziehung zu ihm stehen. Sehen Sie, das ist die Beziehung des Menschen zu den drei Welten.

Sie werden sagen: Das ist eine sehr komplizierte Sache. Und in der Tat, wenn man einen Vortragszyklus bis zu diesem Momente führt, dann erscheint er in der Regel leicht verständlich; wenn man ankommt an diesem Punkte, wo man nun die Beziehung des Menschen zur Welt ins Auge fassen muß, da sagen sich oftmals die Zuhörer: Da wird die Geschichte schwer verständlich. Da geht es nicht mehr recht mit.

Aber sehen Sie, ein vorurteilsfreies, wirklich subtiles Denken kommt schon mit. Und es gibt für dieses Denken des gesunden Menschenverstandes ja eigentlich einen Trost. Das ist der, daß man beim wirklichen Durchstoßen des Chaosschleiers, wie ich vorhin sagte, und beim Eintreten in diese Welt, die eine dreifache ist, die in einer ungeheuer komplizierten Art ihre Tätigkeit und ihre Substanz in die physische Welt hereinschickt, wo in der Tat die Dinge so verwirrend sind, daß man, indem man durch den Schleier hindurch aus der physisch-sinnlichen Welt in sie eintritt, in vollem Sinne des Wortes gewarnt wird, gewarnt wird, indem einem etwa – ich sage das scheinbar im Bilde, aber dieses Bild entspricht tatsächlich einer wirklichen Erfahrung – beim Eintritt in die geistige Welt gesagt wird: Willst du nicht alles zurücklassen, was du in der physischen Welt als deine gewöhnliche naturalistische Logik betrachtet hast, was du da als den Zusammenhang der Dinge betrachtet hast, willst du nicht dieses ganze physische Kleid zurücklassen, so tritt lieber nicht ein in die geistige Welt, denn da wirst du dich ganz anderer Ideenverbindungen, ganz anderer Ordnungen, einer ganz anderen Logik bedienen müssen. Und wenn du noch etwas hineintragen willst von deiner physischen Logik in diese geistige

Welt, so wirst du darinnen unweigerlich in Verwirrung kommen. – Und man muß unter denjenigen Dingen, die zur Vorbereitung gehören für Meditation und Konzentration, die ich schon erwähnt habe, auch das haben, daß man diese Warnung voll beobachtet, wirklich nicht die sinnliche Logik hineintragen will in die Logik der geistigen Welt.

Ich möchte sagen, das ist die bedeutsame Warnung, die diejenige Macht – wir werden sie noch genauer kennenlernen in den folgenden Vorträgen –, die man den Hüter der Schwelle nennen kann, einem zunächst zuteil werden läßt, wenn man den Vorhang durchschreiten will.

Aber auch wenn man wiederum zurückkehren will in die physisch-sinnliche Welt, dann erhält man von diesem Hüter eine mächtige, deutliche Warnung. Man muß ja wieder zurückkehren, wenn man Erdenmensch ist, sonst würde man niemals aus den Ereignissen der geistigen Welt herauskommen. Man würde seinen physischen Erdenleib allmählich tot zurücklassen. Man muß immer wieder zurückkommen. Man muß in der physischen Welt essen und trinken nach der naturalistischen Logik. Man muß sich sogar den anderen Gewohnheiten des Tages fügen nach naturalistischer Logik. Man muß also wieder eintreten in eine Welt, wo wirklich die Dinge so vor sich gehen, daß ganz naturalistisch-materialistische Logik drinnen ist, daß zum Beispiel zum Frühstück, zum Mittag und zum Abend immer geklingelt wird. Man muß also immer wiederum in diese naturalistische Welt zurückkehren. Dazu ist notwendig, daß man wiederum, wenn man eingedrungen ist in die geistige Welt und zurückkehrt in die physisch-sinnliche, damit man nun nicht als Mensch in eine unmögliche Lage kommt, die zweite Warnung des Hüters der Schwelle berücksichtigt, der an dem Orte steht, wo der Schleier des Chaos physisch-sinnliche Welt und geistig-himmlische Welt trennt. Und die besteht darinnen, daß er einem sagt: Vergiß in keinem Moment deines physischen Erdenlebens, daß du in der geistigen Welt drinnen warst. Dann allein wirst du dich auch wiederum in der physischen Erdenwelt für diejenigen Zeiten, in denen du dich drinnen aufhalten mußt, mit Sicherheit bewegen können.

So erhält man gegenüber dieser Welt, mit der der Mensch in der Art, wie ich es Ihnen schematisch dargestellt habe, durch seine drei Glieder in Beziehung steht, beim Eintritt die Warnung, alles abzuliegen, was naturalistische Logik ist, zurückzulassen dieses sinnliche Gewand an der Schwelle, und hinüberzutreten mit der Voraussetzung, eine wirklich geistige Logik sich anzueignen, ein geistiges Denken, geistige Ideenzusammenhänge. Und wenn man wieder zurückgeht, erhält man die ebenso strenge, ja viel strengere Warnung, nun nicht zu vergessen, in keinem Augenblicke, dasjenige, was man da erlebt hat in der geistigen Welt; das heißt, sich nicht wiederum bloß durch das gewöhnliche Bewußtsein den sinnlichen Trieben und so weiter zu überlassen, sondern in allem sich bewußt zu sein, daß man das Geistige hereinzutragen hat in diese physische Welt.

Sie sehen, die zwei Warnungen sind sehr voneinander verschieden. Beim Eintritt in die geistige Welt spricht der Hüter der Schwelle: Vergiß für die Momente deines geistigen Erkennens die physisch-sinnliche Welt. Für den Austritt aus der geistigen in die physisch-sinnliche Welt spricht der Hüter der Schwelle: Vergiß niemals, erinnere dich stets auch wiederum in der physisch-irdischen Welt deiner Erfahrungen in der geistig-himmlichen Welt.

In bezug auf dasjenige, was ich zuletzt gesagt habe, ist wiederum ein beträchtlicher Unterschied zwischen den Menschen einer älteren Epoche der Menschheitsentwicklung und den gegenwärtigen Menschen. Bei jenen Menschen, von denen ich geschildert habe, daß sie in einer gewissen Weise zu den alten Mysterienlehrern, sei es als inspirierte Schüler, sei es als allgemeine Menschheit, kamen, bei denen war es durchaus so, daß sie schon durch ihre psychisch-spirituellen Instinkte den Übergang vom Schlafen ins Wachen oder vom Wachen ins Schlafen nicht ohne das Berücksichtigen des Hüters der Schwelle machten. Wie traumhaft stieg bei den Menschen vor drei bis viertausend Jahren herauf aus der Seele das Bild des Hüters der Schwelle, wenn sie in den Schlaf eintraten. Sie gingen an ihm vorüber. Und wiederum erschien dieses Bild, wenn sie aus dem Schlaf

in das gewöhnliche Leben zurückkehrten. Sie hatten nicht eine so deutliche Warnung beim Eintritt in die geistige Welt und beim Austritte aus der geistigen Welt, wie ich es von demjenigen, der durch Inspiration und Imagination in diese geistige Welt eingezogen ist, gesagt habe; aber sie hatten ebenso etwa, wie ihre übrigen instinktiven Wahrnehmungen der geistigen Welt waren, ein traumhaftes Erleben des Vorübergehens vor dem Hüter der Schwelle beim Einschlafen und Aufwachen. Darin besteht eben gerade die Fortentwicklung in der Menschheit, wie wir in den Vorträgen, die ich noch zu halten habe, sehen werden, die allein den Menschen zur Freiheit führen konnte, ihm aber auch nehmen mußte sein psychisch-spirituelles Anschauen: daß der Mensch verloren hat jenes schlafende, träumende Wachsein, jenen Zwischenzustand zwischen Schlafen und Wachen, durch den er sowohl beim Einschlafen wie beim Aufwachen den majestätischen Hüter der Schwelle wenigstens traumhaft schauen konnte. Heute geht der Mensch vorüber an diesem Hüter der Schwelle beim Einschlafen und Aufwachen. Er ignoriert ihn; er berücksichtigt ihn nicht. Und dadurch kommt er, dieser Mensch, in eine ganz ungeordnete Traumwelt hinein.

Sehen Sie nur einmal nach mit voller Unbefangenheit, wie anderes die Menschen älterer Zeitepochen über ihre Träume zu sagen wußten, als das in der heutigen Zeitepoche der Fall ist. Der Mensch erlebt, weil er den Hüter jeden Abend und jeden Morgen und bei jedem Nachmittagsschläfchen zweimal ignoriert, die Ungeordnetheit, das Chaotische seiner Traumwelt. Das zeigt sich durchaus in der einzelnen Gestaltung der Träume.

Bedenken Sie nur, wenn wir die Schwelle überschreiten – und das tun wir bei jedem Einschlafen –, dann steht einmal an dieser Schwelle der majestätische Hüter der Schwelle. Er darf nicht ignoriert werden, ohne daß dasjenige, was einem entgegentritt in der geistigen Welt, in Unordnung kommt. Und wie es in Unordnung kommt, das sieht man am besten an der Metamorphose, die es durchmacht, wenn eben das geordnete Denken der physisch-naturalistischen Welt übergeht in die Gebilde des Traumes. Man kann sich das an einzelnen Träumen klarmachen.

In der physisch-naturalistischen Welt benimmt man sich ja so, wie man es eben aus den Zusammenhängen innerhalb der physisch-sinnlichen Welt lernt. Nehmen wir einen einzelnen Fall: man gehe spazieren. Warum geht man spazieren? Nun, nicht wahr, heute gehen ja zu gewissen Spaziergängen die Menschen in den Städten namentlich deshalb, weil sie da dies oder jenes erleben. Sie treffen auf den Spaziergängen ihre Bekannten. Sie können ihre Kleidung sehen lassen, wenn sie gerade danach geartet sind, vor anderen, unbekannten Menschen, oder auch vor den bekannten Menschen. Das alles sind die Erlebnisse, die auf einem Spaziergange erlebt werden.

Diese Erlebnisse, die werden dadurch erlebt, daß wir mit unserem Menschenwesen denken, vorstellen können, dadurch, daß wir in der Lage sind, mit unserem Kopf, ausschließlich mit unserer Kopforganisation zu sagen: ich denke. In dieser Kraft des «ich denke» liegt eben die Möglichkeit, so etwas zu erleben an der Außenwelt, wie ich es soeben geschildert habe. Man begegnet anderen Menschen; das wird für andere ein Erleben. Man zeigt seine Kleider oder meinetwillen auch sein schönes Gesicht. Es kommt auf dasjenige an, was man da gerade erlebt. Aber man hat bei diesem Sehen der anderen Menschen, bei diesem Zeigen dessen, was an einem ist, gegenüber den anderen Menschen auch Gefühle. Es gefällt einem das eine, oder es gefällt einem das andere nicht. Man entwickelt Sympathien oder Antipathien dabei. Es gefällt einem, wenn einem die anderen Menschen auf den Spaziergängen etwas sagen, was einem gerade paßt. Es gefällt einem nicht, man begleitet es mit Antipathie, wenn sie einem etwas sagen, was einem nicht paßt. So ist also dasjenige, was man da erlebt bei den Spaziergängen, durchaus mit Anschauungen verbunden, was durch den Kopf bewirkt wird durch das «ich denke», es ist verbunden durch dasjenige, was der rhythmische Mensch entwickelt: ich fühle, also mit dem Gefühl der Sympathie und Antipathie. Dadurch, daß wir gleichzeitig in einem zweiten Gliede unseres Wesens sagen können: ich fühle –, dadurch begleiten wir dasjenige, was wir im Anschauen auf einem Spaziergange erleben.

Aber auch das Dritte im Menschen ist beteiligt an diesem Spaziergange, wenn wir wach den Spaziergang machen. Nicht wahr, man muß da schon auf gewisse Intimitäten des menschlichen Erlebens kommen. Man hat nun wiederum das Gefühl, daß es in der modernen Zivilisation nicht sein kann, daß man unbekleidet sich den Menschen zeigt, unbekleidet auf einen Spaziergang geht. Dieses Gefühl hat man. Die Unbekleidetheit ist einem antipathisch, die Bekleidetheit sympathisch. Das aber geht in die Willensimpulse über. Man zieht sich an. Man zieht sich sogar in einer gewissen Weise an. Das beschäftigt den Willen, das dritte Glied der menschlichen Organisation. Dieses, daß wir uns anziehen, das hängt also wiederum von dem Dritten im Menschen ab, von dem, daß wir sagen können: ich will. In der Willensimpulsivität liegt das Anziehen.

I think

Ich denke

I feel

Ich fühle

I will

Ich will

Indem wir sagen können: Ich will –, treten wir angezogen den Spaziergang an, mit dem Erfolge des «Ich will». Das alles ordnet sich für die physische Welt, in der wir wachend sind, eben durch die Logik in der physischen Welt an. Es ist uns entweder anerzogen, oder wir fügen uns den Lebensverhältnissen, die äußerlich in der Logik in der physischen Welt gegeben sind. Und wenn wir das nicht tun, so ist etwas in uns nicht in Ordnung. Wenn wir unbekleidet auf einen Spaziergang gehen, so ist etwas nicht in Ordnung in uns. Die Ordnung in der physischen Welt, dasjenige, was in der physischen Welt Logik ist, formt das zusammen. Es fällt uns gar nicht ein, auf einem Spaziergang die anderen Menschen in einem unbekleideten Zustande sehen zu wollen. Da kommt Zusammenhang in unsere Seelenerlebnisse, aber nicht durch uns, sondern durch den Zusammenhang der Welt. Das ergibt sich uns, daß nun alle dreie: ich denke, ich fühle, ich will – in Zusammenhang stehen. Das macht die Welt. Wir werden durch die Außenwelt veranlaßt, diesen Zusammenhang von Denken, Fühlen und Wollen zu bilden.

Wenn wir nun mit Ignorierung des Hüters der Schwelle über die Schwelle treten, so stehen wir drei Welten gegenüber und kennen uns zunächst nicht aus, weil wir dasjenige zum Teil hinübertragen in die andere, geistige Welt, an das wir hier gewöhnt sind; zum Teil aber macht die geistige Welt ihre Ordnung geltend. Und nun passiert folgendes: Denken Sie sich, Sie liegen schlafend im Bette. Sie sind zunächst mit Ihrem Gefühl, mit dem mittleren Teil des Menschen, an diesem schlafenden Zustand beteiligt. Die Decke löst sich von Ihnen los, ein Stück ihres Körpers friert. Es kommt Ihnen dadurch zum Traumbewußtsein, daß Sie an dieser Stelle unbekleidet sind. Und das dehnt sich aus, weil Sie sich nun nicht auskennen in der geistigen Welt, weil Sie das nicht bloß auf einen Teil beziehen, sondern auf die ganze Welt beziehen, das dehnt sich aus zu dem Gefühl: ich bin unbekleidet. Vielleicht ist Ihnen nur die Decke von einem Teil des Körpers abgefallen, aber Sie frieren da ein bißchen, und Sie fühlen: ich bin unbekleidet.

Nun aber, soeben waren Sie noch beschäftigt in Ihren Träumen damit, daß Sie dem Willensimpulse als wachender Mensch sich hingeben: Wenn ich unbekleidet bin, ziehe ich mich an. Jetzt aber fühlen Sie durch den Schlaf: ich kann mich nicht anziehen, ich bin behindert – weil Sie Ihre Glieder nicht bewegen können. Das kommt ins Traumbewußtsein herein.

Sehen Sie, diese zwei Dinge: ich fühle mich unbekleidet, ich kann mich nicht anziehen –, das bewirkt in Ihnen, weil jetzt die physische Welt fehlt, um die zwei Dinge zusammenzubringen, weil das eine der Welt II, das andere der Welt I angehört, daß Sie es in einer falschen Weise zusammenbringen. Und nun bringen Sie noch, indem Sie in derselben Nacht erlebt haben, daß Sie auf einen Spaziergang gegangen waren, dieses dazu; das kommt nun wieder in Ihren Traumzusammenhang herein. Das tritt für sich auf. Drei Bedingungen treten getrennt für sich auf: ich bin auf einem Spaziergang; ich bin unbekleidet, das ist mir schrecklich antipathisch; und: ich kann mich nicht anziehen.

Nun denken Sie sich: diese drei Dinge, die Sie im gewöhnlichen materialistisch-physischen Leben durch die Logik des Lebens

zusammenbringen, die zerfallen Ihnen, indem Sie an dem Hüter der Schwelle, ihn ignorierend, vorbeigehen,

in der ersten Welt: das Spaziergehen,

in der zweiten Welt: das Unbekleidetsein,

in der dritten Welt erleben Sie, daß Sie sich nicht anziehen können, daß das ganz unmöglich ist. Und nun fühlen Sie sich in dieser Situation dreigeteilt, unter fremden Leuten, überall ausgesetzt den Blicken unbekleidet, ohnmächtig sich anzukleiden. Das machen Sie im Traume durch. Das, was sich Ihnen im gewöhnlichen Leben durch die naturhafte Logik zusammenbindet, das trennt Ihnen der Traum, und Sie verbinden es chaotisch nach der Gewohnheit, die Sie hineingetragen haben über die Schwelle, Sie verbinden das, als ob es auch in der geistigen Welt so wäre, wenn man unbekleidet ist und so weiter. Sie tragen, indem Sie diesen Hüter der Schwelle ignorieren, die Gewohnheiten, die der physischen Welt entsprechen, in die geistige Welt hinein, Sie verbinden in chaotischer Weise die drei Welten nach den Gesetzen der physischen Welt, und Sie fühlen sich in dieser Situation.

Das ist das Wesentliche unzähliger Träume, daß in dem Augenblicke, wo man die Schwelle überschreitet und die Warnungen des Hüters nicht beachtet, dasjenige, was man hier in der Welt des Physisch-Naturalistischen als eine Einheit im Harmonischen, als eine harmonische Einheit empfindet, daß einem das auseinandertritt und man drei Welten gegenübersteht. Dieses aber muß man durch die getreuliche Beobachtung der Warnungen des Hüters der Schwelle zusammenbringen können; diese drei Welten muß man zusammenbringen können. Und der Traum des Menschen der Gegenwart, nicht so sehr des Menschen einer älteren Zeitepoche – das können Sie insbesondere bei den Träumen des Alten Testaments sehen, daß das nicht so der Fall war –, aber der Traum des modernen Menschen, der stellt den Menschen vor drei Welten, die er als moderner Mensch verbinden will nach den Gesetzen des physisch-naturalistischen Daseins. Dadurch entstehen die ungeordneten Zusammenhänge in diesen drei Welten, in denen der Mensch jetzt ist.

So sehen Sie: Schon der Traum zeigt uns diese ernste Tatsache, daß in dem Augenblicke, wo wir die Schwelle zur geistigen Welt überschreiten, wir zunächst drei Welten gegenüberstehen, und daß man in der richtigen Weise in diese drei Welten eintreten, aus diesen drei Welten wieder austreten muß. Der Traum ist dasjenige, woran der moderne Mensch ungeheuer viel für die Charakteristik der hiesigen, physisch-sinnlichen Welt, wie der anderen, geistig-seelischen Welt lernen kann. Wir wollen über diese Angelegenheit morgen weitersprechen.

SECHSTER VORTRAG

Penmaenmawr, 24. August 1923

Das Geistwalten in der Natur

Gestern versuchte ich zu zeigen, wie die Verwirrung des Traumes dadurch entsteht, daß der Mensch unbewußt oder halbbewußt aus der physisch-sinnlichen Welt mit Überschreiten der sogenannten Schwelle durch den Schlaf einzieht in die übersinnliche, in die geistige Welt, und daß er, indem er in diese geistige Welt einzieht, drei Welten gegenübersteht: der Erinnerung an die gewöhnliche physische Welt, der seelischen Welt und der eigentlich geistigen, der spirituellen Welt. Die inneren und äußeren Ereignisse, die wir im gewöhnlichen Dasein, im Erdendasein erleben, sind zusammengezogen aus den Offenbarungen aller drei Welten. Aber sie spalten sich, wenn wir durch den Schlaf in die übersinnliche Welt einziehen, und dann bezieht man dasjenige, was man erlebt, nicht auf die richtige Welt. Dadurch entsteht für das gewöhnliche Erinnerungsbewußtsein die Täuschung, die Illusion im Traume. Das imaginative Bewußtsein sieht den Traum nicht bloß so, sondern es sieht den Traum, indem es auf ihn hinschaut, wie man im physischen Raum auf einen entfernten Punkt hinschaut. So schaut man in der Zeit durch die Imagination auf ein anderes hin. Man erinnert sich also nicht bloß an dasjenige, was geträumt ist, sondern man schaut auf dasjenige, was geträumt ist, hin. Dadurch bekommt man erst die wahre Vorstellung des Traumes. Und dadurch erkennt man, daß der Traum nur dann richtig interpretiert wird, wenn man ihn nicht auf die naturalistisch-physische Welt bezieht, sondern wenn man seine Zusammenhänge auf die geistige, und vor allen Dingen in den meisten Fällen auf die moralische Welt bezieht. Der Traum will nicht dasjenige sagen, was er ausdrückt, wenn man seinen Inhalt physisch interpretiert. Er will dasjenige sagen, wozu man kommt, wenn man seinen Inhalt moralisch-geistig interpretiert.

Nehmen wir zum Beispiel den Traum, an dem ich gestern die Verwirrung gezeigt habe, den Traum, wo man sich unbekleidet in furchtbarem Schamgefühl auf einem Spaziergang vor vielen Leuten befindet. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, wie durch die Tatsache, daß man drei Welten gegenübersteht, die ganze Seelenverfassung innerhalb des Traumbewußtseins zustande kommt. Aber sehen wir einen solchen Traum einmal richtig an, dann müssen wir sagen, es offenbart sich uns ein Inhalt, der sinnlich ausschaut, aber in dem Sinnlichen will sich uns Geistig-Moralisches offenbaren. Und so sollte derjenige, der einen solchen Traum hat, nicht auf den unmittelbaren, in Sinnesbildern erfolgenden Verlauf hinschauen, sondern er sollte sich fragen: Habe ich vielleicht zuweilen in meinem Tagesbewußtsein die Eigenschaft, mich nicht mit voller innerer Wahrheit den anderen Menschen zu geben? Habe ich nicht vielleicht im Gebrauche, mich zu sehr den konventionellen Bekleidungsstücken zu fügen und mich eigentlich einzuhüllen in allerlei, nun, was man so in der Außenwelt konventionell tut? Und habe ich nicht die Eigentümlichkeit, dadurch gerade manchmal mich nicht ehrlich zu geben im tiefen Innersten, sondern etwas unwahr zu geben?

Wenn der Mensch nach einer solchen Richtung seine Gedanken bewegt, dann kommt er allmählich zu der moralisch-geistigen Interpretation des Traumes. Er bezieht dasjenige, was ihm erschienen ist, nicht auf die naturalistische Welt, sondern auf die geistige Welt, und er sagt sich: Indem ich hinübergegangen bin in die übersinnliche Welt während des Schlafes, traten geistige Wesenheiten aus der übersinnlichen Welt an mich heran und sagten mir, ich solle mich nicht in einer falschen, unwahren Bekleidung geben, sondern ich solle mich so geben, wie ich seelisch-geistig als Mensch innerlich bin.

Dann, wenn man in dieser Weise den Traum interpretiert, kommt man auf seine moralisch-geistige Wahrheit. Und so sind eine ganze Anzahl von Träumen zu interpretieren.

Die Menschen einer älteren Menschheitsgeschichte, die auch in ihrer traumhaften Bildlichkeit beim Einschlafen des Hüters der

Schwelle gewahr wurden, die nahmen von ihm die Mahnung auf, nicht dasjenige in die geistige Welt hineinzutragen, was in der physisch-sinnlichen Welt lebt. Würden also die älteren Menschen davon geträumt haben, daß sie unbekleidet auf der Straße herumgehen, so würde es ihnen gar nicht eingefallen sein, die Interpretation zu wählen, daß man sich da schämen muß, denn das gilt für die physische Welt und für den physischen Menschenleib, sondern sie hätten die Mahnung berücksichtigt: Dasjenige, was in der physischen Welt gilt, gilt nicht in der geistigen Welt; dasjenige, was in der geistigen Welt erscheint, das sagen Götter zu dem Menschen. Daher muß man es als Aussage, als Offenbarung der Götter interpretieren. Es ist also das Naturalistisch-Nehmen des Traumes erst im Verlauf der Menschheitsentwicklung eingetreten.

Oder nehmen wir einen anderen Traum, der sehr häufig vorkommt. Da träumt der Mensch, er gehe einen Weg dahin. Er geht in einen Wald hinein. Nach einiger Zeit merkt er, jetzt hat er sich verirrt, jetzt kann er nicht weiter. Er versucht weiterzugehen, kommt dahin, wo nun kein Weg mehr ist, wo nur Bäume sind. Er ist in einer gewissen inneren Unruhe.

Nun nimmt der Mensch mit dem gewöhnlichen Bewußtsein einen solchen Traum sehr leicht so, wie er sich einfach seinem Inhalte nach gibt. Aber ein solcher Traum, wenn man ihn so nimmt, daß man die naturalistischen Zusammenhänge vergißt, der zeigt einem gerade aus der geistigen Welt heraus: Die Verwirrung, in die du da hineingekommen bist, die liegt in deinen Gedanken. Nur gesteht man sich im Wachbewußtsein oftmals nicht gerne, wie verworren die Gedanken sind, wie sie sehr leicht auf Stellen auftreffen, wo man nicht mehr weiter kann, wo man immer im Kreise herumgeht. Das ist die Eigentümlichkeit, die insbesondere heute in unserer gegenwärtigen Zivilisation sehr viele Menschen haben. Sie glauben aufgeklärt zu denken, aber sie tanzen im Kreise mit ihren Gedanken herum, entweder um konventionell Äußerliches oder um die Atome herum, die sie sich gedanklich konstruieren, oder um irgend etwas. Der Mensch ist natürlich nicht geneigt in seinem gewöhnlichen Bewußtsein, sich das wirklich zu gestehen.

Der Traum ist eine in sinnlichen Bildern erfolgende Offenbarung für dasjenige, was der Mensch so eigentlich ist. Die geistigen Wesenheiten sagen dem Menschen im Traume das. Und wenn er dasjenige, was er auf solche Weise im Traum erlebt, in richtiger Selbsterkenntnis aufnimmt, so wird seine Selbsterkenntnis durch den Traum ganz besonders gefördert.

Eine Eigentümlichkeit vieler Menschen ist auch diese: sie überlassen sich demjenigen, was ihrem Instinkt, ihren Trieben gemäß ihnen sympathisch ist. Sie finden zum Beispiel es sehr angenehm, dies oder jenes zu tun; dann gestehen sie sich nicht, daß ihnen das für ihr Gefühl, für ihr sinnliches Wohlbefinden angenehm ist. Da erfinden sie irgend etwas, und sie interpretieren im gewöhnlichen Bewußtsein dasjenige, was eigentlich nur ihrer Annehmlichkeit, ihrem Wohlbefinden entspricht, so, daß sie das, nun, ich will sagen, aus anthroposophischen, aus okkulten, aus esoterischen Gründen unternehmen müssen, daß darinnen eine hohe Mission liege oder dergleichen. Dann deckt man – das geschieht ja im Leben außerordentlich häufig – mit einer solchen Selbstrechtfertigung unendlich vieles zu, was da in den Untergründen des animalischen Lebens wühlt und waltet. Der Traum, der seine sinnlichen Bilder drüben wählt, aber in diesen sinnlichen Bildern eine Offenbarung desjenigen sein will, was eigentlich in Wirklichkeit auch geistig-seelisch im Menschen waltet, der zeigt das Bild, wie der Mensch von wilden Tieren verfolgt wird und davonläuft und ihnen nicht entkommen kann. Wir werden seelisch-moralisch einen solchen Traum richtig interpretieren, nicht wenn wir seinen sinnlich-physischen Inhalt nehmen, sondern wenn wir ihn als Selbsterkenntnis nehmen; wenn wir in ihm eine Mahnung sehen, einmal auf die inneren Wahrheiten unseres Wesens zu schauen, ob diese nicht, wenn auch in schwacher Weise, den Trieben des Animalischen mehr gleichen als demjenigen, was wir uns in unseren Idealen vorzaubern.

So kann der Traum in der mannigfaltigsten Weise ein Mahner, ein Zurechtweiser sein. Und er kann, wenn er richtig nicht auf die untere, sondern auf die höhere Welt bezogen wird, durchaus richtunggebend in das menschliche Leben eingreifen, und dann kann

man sehen, wie der Mensch in der Tat durch die bewußte Imagination darauf kommt, wie der Traum, der sich ja natürlich auch dem imaginativen Erkennen zunächst in seinen sinnlichen Bildern zeigt, sich metamorphosiert und sich ganz in moralisch-geistiges Geschehen verwandelt.

So sehen wir, daß der Traum etwas ist, das, ich möchte sagen, schon das gewöhnliche Bewußtsein hineinführt in die geistige Welt. Er muß nur richtig genommen werden, dieser Traum. Aber ich habe ja auch gesagt, daß, wenn wir uns imaginativ in die geistige Welt erheben, wir da nicht in derselben Seelenverfassung sind wie hier im physischen Erdendasein. Im physischen Erdendasein stehe ich hier, und der Tisch steht da, ist außer mir. Es ist eine physische Trennung zwischen mir und dem Tische. In dem Augenblicke, wo ich hinaufkomme in die geistigen Welten, ist eine solche Trennung nicht da. Da bin ich in dem geistigen Wesen drinnen. Es ist nicht so, wie wenn ich hier stehen würde und der Tisch dort stehen würde, sondern so, wie wenn ich mein ganzes Wesen über den Tisch ausdehnen würde und der Tisch mich aufnehmen würde. In der geistigen Welt ist es also so, daß wir durchaus in die Dinge untertauchen, die wir wahrnehmen. Daher dürfen wir auch nicht dasjenige, was wir im Traume erleben, oder dann bewußt in der Imagination erleben, bloß beziehen auf unser Inneres, sondern wenn wir von dem, was im Traume webt und lebt, sprechen, können wir auch geisteswissenschaftlich mit dem Dichter sprechen: Aus Träumen ist die Welt gewoben –, und nicht aus dem Atomspiel, von dem die Wissenschaft träumt, sondern aus dem, was ich als das griechische «Chaos», als unser Traumesweben, als unser Weben in bewußter Imagination bezeichnet habe als ein Subjektiv-Objektives; nicht bloß subjektiv ist die Welt daraus gewoben. So daß wir gewisse Zustände der Welt durchaus aus diesem Traumesweben heraus erklären müssen.

Daher dürfen wir nicht, wenn wir zum Beispiel einen Keim vor uns haben, diesen Keim erklären wollen aus physischen und chemischen Gesetzen. Kein Wissenschaftler, der nur physische und chemische Gesetze in einem Keim oder Embryo erblickt, kann den

Keim oder den Embryo erklären, denn in dem Keim und in dem Embryo träumt die Natur. Da liegt das zugrunde, was im Traume webt und lebt. Legen Sie daher einen Pflanzenkeim hierher, so webt und lebt in diesem Pflanzenkeim ein Träumen. Da gelangen Sie mit dem Intellekt nicht hinein, der nur Naturgesetze überblickt, da müssen Sie mit dem an Menschenkraft hineinkommen, was sonst im Traume oder in der bewußten Imagination lebt.

Aber so etwas, wie es im Keime lebt, lebt während unseres ganzen Erdendaseins in unserem gesamten Organismus. Und in unserem menschlichen Organismus müssen wir daher nicht bloß die Wirkung von chemischen und physischen Kräften suchen, sondern wir müssen, wenn wir den Menschen haben als physische Wesenheit, diesen Menschen mit seinen äußeren physischen Konturen ansehen als dasjenige, was eben in der irdisch-physischen Sinneswelt lebt. Aber hinter dem lebt ein anderes, was nicht ein Auge sehen kann, nicht ein Ohr hören kann, insofern sie physisch sind, was aber die Imagination schauen kann, und was auch im Traume als unbewußte Imagination erlebt wird. Im ganzen Menschenleibe träumt die Natur. Sie denkt nicht nur so, wie der Mensch mit seinem Intellekt denkt, sondern es träumt die Natur. Und aus dem Traume heraus werden unsere Verdauungskräfte geleitet, werden unsere Wachstumskräfte geleitet. Alles wird aus dem Traume heraus gebildet. Wenn wir zurückblicken im Erdendasein, da gehen wir zumeist von unserer Zeit aus, von der Zeit – ja, wie sollen wir unsere Zeit nennen? Wir können sie von einem einzelnen Symptom nennen, sagen wir, wir gehen aus von unserer Zeit der Schreibmaschine. Also gehen wir aus von der Schreibmaschinenzeit, kommen dann, indem wir zurückgehen, zu der Zeit, als zuerst gedruckt worden ist, gehen dann weiter in der Evolution zurück, kommen meinetwillen in die Römerzeit, in die Griechenzeit zurück, kommen in die orientalische Zeit zurück, aus der die Veden sind. Dann aber verlassen uns die äußeren Urkunden. Wenn noch so viele Schätze aus ägyptischen Königsgräbern ausgegraben werden, es kommt die Zeit, wo uns die äußeren Urkunden verlassen, wo wir zurückgehen müssen durch bloße imaginative und inspirierte

Geist-Erkenntnis. Und dann kommen wir an eine Grenze, hinter welcher weiter in der Vergangenheit ein Unbestimmtes für das gewöhnliche Bewußtsein liegt, so wie hinter dem Traum der Schlaf liegt. Ja, wir kommen in der Tat, indem wir zurückgehen in der Zeit- und Weltentwicklung, auf diesen Schleier des Traumes, wie wir ihn jede Nacht erfahren können.

Und kommen wir dann dahin mit bewußter Imagination, so leuchtet dahinter auf geistige Art die fernere Vergangenheit auf. Aber diese sieht auch anders aus als diejenige Welt, die wir mit unserem Intellekt und durch Urkunden erkennen können. Diese fernere Vergangenheit, die hinter einem Traumesschleier liegt in der Weltenevolution, zeigt uns den Menschen in einer unmittelbaren Verbindung mit den göttlichen Geistern. Da ist der Mensch selbst noch göttlich-seelisches Wesen, und die göttlich-geistigen Wesenheiten, die zu anderem bestimmt sind, als sich auf Erden zu verkörpern, verkehren mit ihm, der seine Verkörperung auf Erden erwartet.

Wenn man also historisch zurückblickt bis zu diesem Chaos-schleier, bis zu diesem Traumschleier in ferner Vergangenheit hinter den Jahrtausenden, von denen ich in den letzten Tagen gesprochen habe, dann sieht man den unmittelbaren Verkehr der göttlichen Geister mit der damals noch geistigen Seele im Menschen, mit dem Menschen, der dann auf der Erde voll wohnen sollte.

Und dann werden wir sehen, wie diese Dinge, die mit der Menschheitsentwicklung zusammenhängen, wiederum mit der kosmischen Entwicklung auf der anderen Seite in einem Verhältnisse stehen. Da wo dieser Schleier erscheint für die inspirierte Imagination in einer fernen Vergangenheit, da sehen wir, wie auch innerhalb der kosmischen Entwicklung – wir werden genauer darüber zu sprechen haben – von der Erde, die vorher mit dem Monde vereint war, der Mond sich abspaltet und in den Weltenraum hinausgeht, um dann die Erde zu umkreisen. Wir blicken also zurück zu einem Traumesschleier, bis zu einem imaginativen Schleier, schauen durch und finden hinter ihm die Erde noch mit dem Monde vereint, die Menschen unmittelbar im Verkehre mit den

göttlich-geistigen Wesenheiten. Wir finden, wie in der Zeit, als dieser Traumesschleier erscheint für die retrospektive Beobachtung in der Imagination, wir sehen da, wie in diesem Punkte das wichtige kosmische Ereignis liegt, daß sich der Mond in ganz anderer Gestalt aus der Erde herausschiebt und in den Weltenraum hineingeht als eigener Weltenkörper. So daß wir zurückblicken auf eine Erden- und Menschheits- und Weltenentwicklung, in der diese noch mit dem Monde vereinigt war; aber es war bereits der Mensch da, nur in einem geistig-seelischeren Zustande.

Wir finden überhaupt, indem wir weiter und weiter zurückblicken, keine Epoche in der Weltenentwicklung, in der wir nicht auch die Anfänge des Menschen finden würden. So daß wir nicht vom Standpunkte einer geistigen Wissenschaft aus sagen können, die Erde habe sich durch Jahrmillionen rein unorganisch oder mit niederen Wesen nur entwickelt, und dann sei der Mensch entstanden; sondern wir finden den Menschen, indem wir zurückgehen, in anderen Formen immer mit jener Weltenevolution vereint, zu der wir aber zurücksehen können, wenn wir in dieser Weise aufsteigen zu dem, was uns hinter dem Chaosschleier des Traumes, hinter dem Schleier der bewußten Imagination auch als göttlich-geistige Wesenhaftigkeit der Welt erscheinen kann.

Wenn wir, wie ich oben gesagt habe, auf einen Keim, auf etwas Embryonales hinsehen, so sehen wir für die imaginative Erkenntnis eine Art Traumesschleier in diesem Embryonalen, in diesem Keimhaften. Und wir sehen, wie etwas Reales, das aber ist wie Traumbilder, die Materie in dem Keim, in den Embryonen beherrscht. So wird derjenige, welcher imstande ist, das Geistige der Welt zu schauen, dieses Geistige überall finden, aber in mannigfaltigster Gestalt. Gerade das Geistige geht die verschiedensten Metamorphosen ein. Und man kann dann, wenn man einmal so recht begriffen hat, wie im Keime der Pflanzen, in den Embryonen der Tiere ein Traumesschleier und -wesen waltet, man kann dann ganz berechtigt die Frage aufwerfen: Wie ist das nun mit der scheinbar ganz toten mineralischen Welt? Wenn wir von hier aus zu unseren

Fenstern hinausblicken oder auf die Straße gehen, sehen wir die kahlen Berge, die scheinbar ganz leblose Welt, und wir müssen uns fragen: Wenn in dem Pflanzenkeim, den wir hinlegen vor uns, ein Traumesbild waltet, wie ist es mit den ausgebreiteten Gesteins- und Bergesmassen? Wie ist es mit allem Leblosen, das den Boden bildet, auf den unsere Füße treten in der physischen Welt? Wenn wir in den Pflanzen ein Geistwalten finden, das verhältnismäßig leicht in die Materie eingreift im träumenden Weben, so finden wir mit imaginativer Erkenntnis in den Gesteinsmassen auch ein Geistiges, ein Geistiges, das aus konkreten einzelnen Wesen besteht.

Aber dieses Geistige, wir finden es nun nicht in einem träumenden, wir finden es in einem voll schlafenden Zustande. Sie müssen sich nicht einen allgemeinen schlafenden Nebel durch die Gesteinsmassen und Berge denken, wenn Sie hinausschauen auf die Berge hier, sondern konkrete einzelne Wesen, geistige Wesen, welche in den Gesteinsmassen schlafen. Wir werden später sehen, wie diese geistigen Wesenheiten entstanden sind durch Abspaltung von höheren geistigen Wesenheiten, von Wesenheiten mit einem hohen Bewußtsein, die aber diese andern Wesen, die in ihrem gegenwärtigen Lebenszustande ein nur schlafendes Bewußtsein haben, von sich abgespalten haben, und wie diese Elementarwesen in der leblosen Welt überall draußen eben schlafen. Wir gehen also über das Gesteinsmassiv der Berge und sollten uns bewußt sein: da in dem Boden schläft überall geistiges Weben und Wesen in einzelnen konkreten Geistgestalten. Und wir werden gewahr, wenn wir dieses Schlafen der geistwebenden Gestalten in der leblosen Welt verfolgen, daß in diesem Schlaf der Elementarwesen eine gewisse Stimmung lebt. Die Imagination zeigt uns diese Wesen. Die Inspiration belehrt uns, daß in diesen Wesen eine gewisse Stimmung lebt. Dasjenige an Stimmung lebt in diesen Wesen der Berge, der Felsen, des Erdbodens, auf dem wir herumgehen, dasjenige lebt in der Stimmung dieser Wesen, was wir in uns finden, wenn wir richtig auf etwas warten, erwartungsvolle Stimmung haben. Und so durchsetzt dieses seelisch-geistige Weben und Wesen, das in den scheinbar leblosen Gesteinsmassen ist, eine Stimmung der Erwartung.

Diese Wesen erwarten nämlich – das lehrt uns die Inspiration, insbesondere die Intuition, wenn wir uns in das Innere dieser Wesen versetzen – ihr Aufwachen in Träumen. Alles dasjenige, was uns da als Gebirge anschaut, das erwartet, daß es später träumen werde, und daß es die Erdenmaterie, die zerpulvert ist zu lebloser Materie, einstmals wird ergreifen können im träumenden Bewußtsein, embryonisch keimhaft wird machen können, aus den Felsen, aus den Bergen, die wir sehen, wiederum Pflanzliches wird heraufzaubern können. Gerade diese Wesenheiten bringen uns vor das Seelenleben eine wunderbare Magie der Natur, ein Schaffen aus der Geistigkeit heraus.

Und so kann uns werden, nicht vor irgendeiner Bildhaftigkeit, sondern vor wahrer wirklicher Erkenntnis, das Herumgehen unter solchen Felsen oder über solchen Felsen, dasjenige selbst, was solche Felsen in ihrem physischen Lichte zurückwerfen, das kann uns werden zu einer Offenbarung schlafender, in der Zukunft zum Träumen, später zum vollen Wachleben aufwachender elementarischer Naturwesen, die einstmals eben reine Geistwesen sein werden.

Die physische Materie in der Pflanze ist noch so, daß das geistige Traumweben diese Materie durchdringen kann. Diese Materie [der Felsen] zerbröckelt. Alles Leblose – wenn wir zurückblicken in der Imagination und Inspiration, merken wir das – ist aus Lebendigem entstanden. Aber indem das Lebendige eben leblos wird, wird hineinversenkt diese schlafende Geistigkeit. Und diese schlafende Geistigkeit wartet in dem Leblosen so lange, bis sie zum Träumen erwachen und dieses Leblose in ein kosmisches Embryonalleben überführen kann.

Und die verschiedenen Orte, die verschiedenen Lokalitäten der Erde, zeigen in verschiedener Art dieses Schlafen dieser geistigen Wesenheiten in den Bergen, in der festen Erdrinde. Und da darf man sagen: in anderer Art schlafen diese ihre Zukunft erwartenden Wesen in solchen Gegenden der Erde, wie zum Beispiel hier eine ist, als in anderen Gegenden der Erde.

Hier gerade in Penmaenmawr ist eine Gegend, wo durch besondere Erdenkonfiguration, durch die Art und Weise, wie das Ge-

steinsmaterial geworden ist, diese schlafenden Wesen bis zum Luftförmigen vordringen können, ja bis in das Licht sich hineinverweben können, während das in anderen Erdengegenden lange nicht so der Fall ist. So daß man, wenn man hier das Weben nicht bloß der äußeren materialistischen Luftatmosphäre nimmt, sondern das Walten der seelischen Atmosphäre, die die Luft durchdringt wie die Menschenseele den menschlichen Körper, dann gerade hier in Penmaenmawr findet, daß dieses Seelische der Atmosphäre anders ist als sonstwo. Ich will Ihnen dieses an einem einzelnen Beispiel veranschaulichen.

Nehmen Sie an, die imaginative Erkenntnis bemüht sich, in einer bestimmten Gegend der Erde die Imagination, so wie das eben geschieht, vor sich hinzustellen. Das bleibt mehr oder weniger schwer oder leicht stehen im Bewußtsein. Man hat in verschiedenen Gegenden verschiedene Möglichkeit, daß die Imaginationen stehenbleiben vor dem Bewußtsein oder sich schnell auflösen. Hier ist eine Gegend, wo die Imaginationen merkwürdig lange stehenbleiben, so daß sie zu einer intensiven Bildlichkeit erwachsen.

Druidenweise oder ähnliche Leute haben sich gerade solche Gegenden ausgesucht für ihre Tempel, für ihre Heiligtümer, in denen diese Eigentümlichkeit vorhanden war, daß die Imaginationen nicht sogleich zerrinnen, den Wolken gleich, die gleich auseinandergehen, sondern daß die Imaginationen stehenbleiben können. Und daher ist es in einer begreiflichen Weise geschehen, daß besonders solche Stätten für Druidenheiligtümer in verhältnismäßig späten Zeiten wohl noch aufgesucht worden sind.

Man hat hier eben immer gefühlt, man habe nicht so große Schwierigkeiten mit dem Stehenbleiben der Imaginationen. Natürlich hat alles seine Licht- und Schattenseiten. Die Inspiration ist gerade durch die stehenbleibende Imagination wiederum schwieriger, aber dadurch auch kraftvoller. Dadurch auch ergießt sich hier dasjenige, was aus der geistigen Welt zu sagen ist, ich möchte sagen, mit großer Intensität, aber auch schwerer und auch gewichtiger in die Worte hinein.

So kann man durchaus auch in geistiger Beziehung Differenzierungen merken über die Erde hin. Man könnte eine Landkarte zeichnen und könnte diejenigen Stätten aufmalen, an denen die Imaginationen besonders leicht stehenbleiben vor dem imaginativen Bewußtsein. Diejenigen Stätten der Erde, wo sie leicht vorübergehen, könnte man mit einer anderen Farbe bestreichen. Man würde dadurch eine außerordentlich interessante Landkarte der Erde bekommen. Hier würde man eine besonders intensive Farbe für dasjenige auftragen müssen, was in der seelischen Atmosphäre waltet, eine glänzende, eine leuchtende, eine lebhafte Farbe.

Daher glaube ich wirklich, daß hier etwas empfunden werden kann von den Menschen, die an diesem Kurse teilnehmen, von einer, ich möchte sagen, elementar gegebenen esoterischen Stimmung. Die schaut zu den Fenstern herein, die begegnet uns hier auf den Spaziergängen, die ist da in einer ganz anderen Weise als woanders.

Daher bin ich den Veranstaltern dieses Kursus außerordentlich dankbar, daß wir auch einmal in einer solchen Gegend, wo einem sozusagen das Esoterische auf der Straße begegnet – sonst begegnet es einem ja auch, aber nicht so leicht im unmittelbaren Entgegentreten –, ich bin außerordentlich dankbar, daß unter mancherlei Stätten, an denen schon solche Kurse abgehalten werden konnten, auch diese ist, denn es stellt sich gerade dieser Kurs von dem Gesichtspunkte aus, den ich jetzt erörtert habe, in einer wunderschönen Weise auch in die Gesamtevolution der anthroposophischen Bewegung hinein.

Durch Schilderungen, wie ich sie gegeben habe, zeigt sich, wie zwischen der physisch-sinnlichen und der geistig-übersinnlichen Welt eine Grenze liegt, eine Grenze, die man mit einem gewissen Recht die Schwelle der geistigen Welt nennt (siehe Zeichnung S. 164). Und ich habe ja schon in der verschiedensten Art darauf aufmerksam gemacht, wie es geschehen muß, daß diese Schwelle überschritten werden kann. Nun, wir werden darüber noch im Genaue-
ren zu sprechen haben. Aber Sie werden schon aus meinen Vorträ-

gen ersehen haben, daß das Überschreiten dieser Schwelle in älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung doch etwas anderes war als heute im gegenwärtigen historischen Augenblicke. Die Menschen konnten in älteren Epochen der Menschheitsentwicklung diese Schwelle deshalb in anderer Weise überschreiten, weil sie ein traumhaftes Bewußtsein auch während des Tages hatten, dadurch aber auch ein intensiveres Bewußtsein für das Übersinnliche, und so in der Art, wie ich es gekennzeichnet habe, beim Einschlafen und Aufwachen in einer halbbewußten, traumhaften Weise den Hüter der Schwelle passierten.

Darinnen besteht ein Übergang, den ich später noch zu schildern haben werde, von der älteren, mehr unfreien Menschheit zu der immer freier und freier werdenden Menschheit: daß die Determiniertheit, die für die Menschen damit verbunden war, daß sie bei jedem Einschlafen und Aufwachen etwas von dem Hüter der Schwelle wahrnahmen, der ihnen als Mahner dastand, daß diese Unfreiheit der Menschen, in der sie damals waren, übergegangen ist in ein Nichthineinschauen in die geistige Welt für das Gegenwartsbewußtsein, dadurch aber in ein Freier- und Freierwerden; darinnen liegt ein Prinzip des menschlichen Fortschrittes.

Man kann also sagen, daß die Menschen von der geistigen Welt aus gesehen manches verloren haben, gerade deshalb, weil sie in ihrer Evolution zur Freiheit geführt werden mußten. Nun, das Verlorene muß in der Art, wie es zum Beispiel auch die Anthroposophie zeigen will, wieder gewonnen werden. Und es ist heute der historische Zeitpunkt, wo das Streben nach dieser Wiedergewinnung einsetzen muß.

Aber überall ragen noch bei den verschiedensten Menschen Erbschaften aus der alten Zeit, in der die Menschen eben ein anderes Verhältnis zu der übersinnlichen Welt hatten, in unsere Gegenwart herein. So daß bei dem Menschen, der heute von den intellektualistischen Kräften ganz ergriffen worden ist, in der Regel im Bewußtsein eine scharfe Grenze dasteht zwischen demjenigen, was er in der sinnlichen Welt erlebt, und demjenigen, was drüben in der geistigen Welt liegt. Die Grenze ist so scharf, daß ja gerade auf-

geklärte Geister der Gegenwart überhaupt nicht zugeben wollen, daß der Mensch diese Grenze überschreiten könne.

Ich habe ja schon angedeutet, indem ich wenigstens skizzenhaft die Wege hinein in diese übersinnliche Welt charakterisiert habe, daß diese Grenze überschritten werden kann, daß in vollbewußter Art der Mensch hineinkommen kann in diese Welt. Aber es ragen eben noch aus derjenigen Zeit, wo der Mensch in instinktiverer, unbewußterer Art hinübergekommen ist in die geistige Welt, wo er auch im Tagesbewußtsein noch mehr von dieser geistigen Welt in sich getragen hat, alte Erbgüter in die gegenwärtige Menschheitsentwicklung hinein. Und wir finden sie so, daß wir sie vor allen Dingen durch bewußte Geisteserkenntnis verstehen müssen. Denn versteht man sie nicht in der richtigen Weise, so zeigen sie sich in der mannigfaltigsten Weise den Menschen irrtümlich. Und dann kann der Irrtum gerade diesen Dingen gegenüber sehr gefährlich werden. Ich muß daher auf dem Wege dieser Vorträge, die die Menschheits- und Weltentwicklung zeigen wollen, auch diese Grenzfragen besprechen, in denen dasjenige, was einer älteren Menschheit das Selbstverständlich-Natürliche war, hereinragt in die Gegenwart, aber hier, wenn es nicht mit der entsprechenden klaren Erkenntnis behandelt wird, in gefährliche Illusionen hinein führen kann.

Zu diesen Dingen, die durchaus für das gewöhnliche Bewußtsein schon an der Grenze zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt stehen, gehören zum Beispiel die menschlichen Visionen, Visionen, wo in einer Art Halluzination, die mehr oder weniger aber von dem Menschen noch beherrscht wird, Bilder auftreten, die sich in einer ganz bestimmten Weise gestalten, die sogar farbig, hörbar werden können, die auch inhaltlich anderes in sich schließen können, denen aber zunächst so, wie sie sich vor das Bewußtsein hinstellen, nicht so äußere Dinge entsprechen, daß das Ding draußen wäre in derselben Art und Weise wie die Vision, die im Innern lebt. Für dasjenige, was man im Alltag wahrnimmt, ist draußen der Gegenstand; das Bild, sehr schattenhaft aber, im Innern. Und der Mensch ist sich vollbewußt, wie sich sein schattenhaftes

Vorstellungsbild im Innern bezieht auf die äußere Welt. Die Vision tritt auf zunächst für sich, macht den Anspruch, in sich eine Realität zu tragen. Der Mensch kommt auch in eine Seelenlage, in der er nicht mehr fähig ist, nun den Realitätswert des Bildes, das auftritt, auftritt ohne sein Zutun, in der richtigen Weise zu beurteilen.

Die erste Frage, die hier nun auftritt, gerade an dem Punkte der Vorträge, bei dem wir jetzt stehen, ist diese: Wie kommen Visionen zustande? Nun, Visionen kommen dadurch zustande, daß der Mensch noch in sich die Fähigkeit trägt, dasjenige, was er im Schlafe erlebt, hinüberzutragen in die wachende Welt, in der wachenden Welt es zur Vorstellung zu erheben, wie er sonst das zur Vorstellung erheben kann, was er von außen durch die Sinne wahrnimmt. Ob ich eine Uhr anschau, die physisch-sinnliches Dasein hat, und mir ein inneres Bild mache, oder ob ich im Schlafe erlebt habe die Konfiguration, die innere Realität eines Außendinges und mir dann nach dem Erwachen ein Bild mache von dem, was ich erlebt habe, das sind in einer Beziehung zwei Vorgänge, die gar keinen anderen Unterschied haben, als daß ich den einen Vorgang beherrsche, daher das Bild abschatte, matt mache; in dem anderen Falle beherrsche ich den Vorgang nicht, ich trage nicht etwas Gegenwärtiges in mein Vorstellungsleben herein, sondern etwas, was ich im vorigen oder vorvorigen oder noch weiter zurückliegenden Schlaf erlebt habe, als die Seele draußen war; und ich bilde mir die Vision.

Solche Visionen waren für eine ältere Zeit der Menschheitsentwicklung, die instinktiv das Verhältnis zu der physischen, zu der geistigen Welt beherrscht hat, etwas ganz Natürliches, und sie sind durch den Fortschritt der Menschheit das geworden, was sie heute sind: etwas Unbeherrschtes, etwas Illusionäres. Daher muß man dem ganzen verständnisvoll gegenüberstehen, denn der heutige Mensch hat etwas nicht: wenn er in der geistigen Welt schlafend etwas erlebt und zurückgeht durch das Wachen in die physische Welt, so hört er nicht den Mahner, den Hüter der Schwelle: Du sollst alles dasjenige, was du in der geistigen Welt erlebt hast, dir merken und in die physische Welt hinübertragen. – Trägt man es hinüber, dann weiß man, was in der Vision enthalten ist. Tritt die

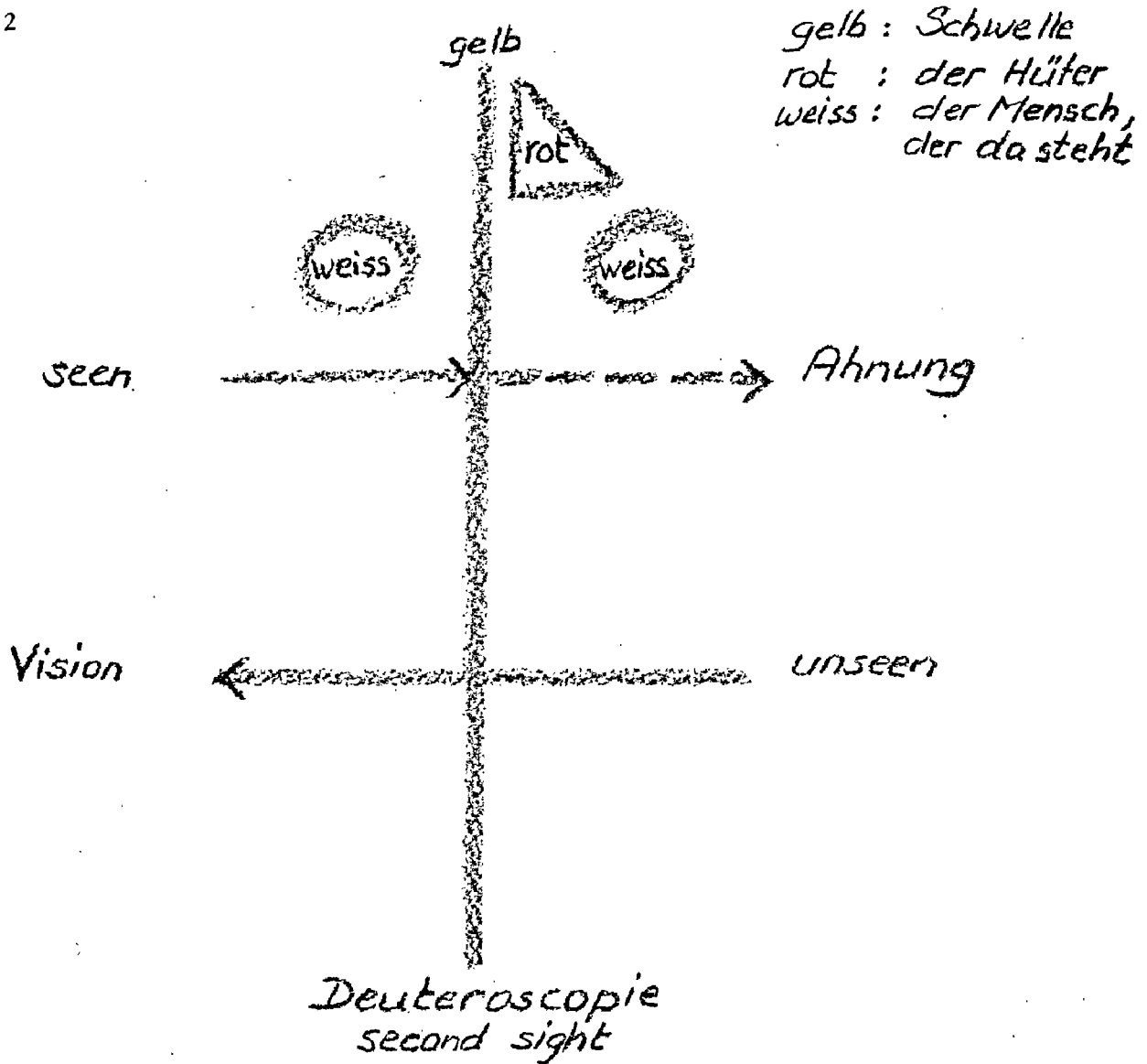
Vision nur in der physischen Welt auf, ohne daß man weiß, wie man sie herübergetragen und was man herübergetragen hat aus der geistigen Welt, so ist man zunächst unbeherrscht und dadurch leicht in Illusionen befangen gegenüber dem visionären Erleben. So daß man sagen kann: Visionen entstehen dadurch, daß der Mensch unbewußt Erlebnisse des Schlafes herüberträgt in das Tagleben und daß ihm das Tagleben diese Schlaferlebnisse zu Vorstellungen gestaltet, die dann innerlich viel gesättigter, viel inhaltsvoller sind als die gewöhnlichen Vorstellungen, die schattenhaft sind; indem der Mensch solche Vorstellungen herüberträgt, macht er sie zu solchen lebhaften, farbtönenden Vorstellungen.

Eine andere Art ist diese, daß der Mensch dasjenige, was er hier im physischen Leben fühlt und empfindet, die Art und Weise, wie er hier fühlt und empfindet, herüberträgt in das Schlafesleben. Dann wird er ja, wenn er es sozusagen in das offene Meer des Schlafeslebens hinüberträgt, drüben schon ermahnt werden, daß er keinen Unfug treibt. Wenn aber der Schlaf ein ganz leiser ist, wie man ihn viel mehr hat, als man glaubt – wenn man durchs gewöhnliche Leben geht, schläft man manchmal ein bißchen, ganz ein bißchen; dies sollte man überhaupt mehr beachten, dieses Ein-bißchen-Schlafen –, wenn man so ein bißchen schläft, dann trägt man, auch ohne daß man es bemerkt, über die Schwelle das alltägliche Empfinden. Und dann entstehen jene dunklen Gefühle, als ob man irgend etwas, was in der Zukunft mit einem selbst oder mit einem anderen Menschen geschieht, innerlich merkte. Die Ahnung, sie entsteht auf diesem Wege. Während also die Vision dann entsteht, wenn man herüberträgt in das wache Tagesleben das Schlaferlebnis, indem man unbewußt herüber über die Schwelle geht mit dem Schlaferleben, so entsteht die Ahnung, wenn man im ganz leisen, unbemerkten Schlaf ist, so daß man glaubt, man sei wach, und, wiederum ignorierend den Hüter der Schwelle, dasjenige hinüberträgt, was man eigentlich schon im gewöhnlichen Tageserleben trägt. Aber es liegt das so tief unter dem Bewußtsein, daß man es nicht merkt. Man steht nämlich immer mit der ganzen Welt in Verbindung. Und würde man das heraufholen können, daß man

mit der ganzen Welt in Verbindung steht, so würde man manches heraufholen können.

Wenn man hier dasjenige hinüberträgt, was drüben über der Schwelle liegt, ignorierend den Hüter der Schwelle, so entsteht die Vision:

Tafel 2



So kann man also sagen: Wenn hier [durch eine gelbe Linie angedeutet] die Schwelle ist, an der der Hüter steht, dann kommt die Vision zustande, wenn man herüberträgt aus dem Übersinnlichen dasjenige, was man drüben erlebt hat. Und wenn man dasjenige, was man hier erlebt in der Sinneswelt, hinüberträgt in die geistige Welt in diesem leisen Schlafe, dann entsteht das, was man im Deutschen Ahnung nennt.

Und nun sehen Sie, daß mit diesen Erbgütern, die der Mensch erleben kann, herüberkommend aus der alten Evolution, er dasteht hier herüber mit der Vision, und hier drüber mit der Ahnung. Er kann aber auch gerade an der Grenze stehen, an der Schwelle, und nicht bemerken den Hüter der Schwelle. Diese Momente, die können auch auftreten, wo der Mensch innerlich seelisch, ich möchte sagen, wie gebannt ist; aber «gebannt» ist hier nicht ein sehr glücklicher Ausdruck, weil man nicht so gebannt ist, wie man sich das Bannen gewöhnlich vorstellt, sondern man ist nur mit der Seele in einer bestimmten Seelenlage drinnen. Wenn man hier an der Schwelle steht, so daß man gewissermaßen *noch* dasjenige empfindet, was in der physischen Welt ist, *schon* dasjenige empfindet, was in der übersinnlichen Welt ist, dann lebt man in dem, was ja auch in gewissen Lokalitäten der Erde sehr verbreitet ist, was man nennen kann die Deuteroskopie oder das zweite Gesicht: second sight. Das wird gerade an der Schwelle erlebt in einem halbbewußten Zustande. So daß man sagen kann: Diese alten Erbgüter sind entweder solche Erscheinungen im Menschenleben im herabgedämpften Bewußtsein, die auftreten diesseits der Schwelle als Vision, jenseits der Schwelle als Ahnung, gerade an der Schwelle als zweites Gesicht.

Über die genauere Charakteristik dieser drei Gebiete werde ich dann noch morgen zu sprechen haben, um von da aus zu einer Charakteristik derjenigen Welten zu kommen, auf welche in einer dunklen Weise gerade durch Vision, Ahnung, zweites Gesicht hingedeutet wird, die aber durch eine neuere Erkenntnis zu voller Klarheit eines erhöhten Bewußtseins gebracht werden müssen.

SIEBENTER VORTRAG

Penmaenmawr, 25. August 1923

Das Ineinanderspielen der verschiedenen Welten

Im Leben der Menschen spielen übersinnliche Welt und sinnliche Welt fortwährend ineinander, und ich habe schon auf jene extremen Fälle hingedeutet, wo die beiden Welten, oder eigentlich alle drei Welten, ohne daß der Mensch durch seine eigene Entwicklung etwas dazu tut, ineinanderspielen. Heute werden wir solche Typen des Ineinanderspielens der verschiedenen Welten besprechen, und zwar gedenke ich zuerst den gewöhnlichen Nachtwandler- oder Mondenwandlertypus, dann den Jakob Böhme-Typus und endlich den Swedenborg-Typus zu besprechen.

Diese drei Typen, sie stehen so zueinander, daß uns ein jeder dieser Typen zu gleicher Zeit, ich möchte sagen, wie durch ein Weltexperiment darauf aufmerksam macht, wie die Menschenentwicklung mit der ganzen Weltentwicklung zusammenhängt. Und auch darauf möchte ich gerade in Anlehnung an diese drei Typen aufmerksam machen.

Wenn wir diese drei Typen betrachten, die mit einer gewissen Ignorierung des Hüters der Schwelle sich in die geistige Welt und wiederum zurückbegeben, dann finden wir ja namentlich, daß sie – der gewöhnliche Nachtwandlertypus, der Jakob-Böhme-Typus und der Swedenborg-Typus – in einer anderen Art die übersinnliche Welt wahrnehmen oder, wie dies besonders beim Nachtwandlertypus der Fall ist, in ihr tätig sind, als das geschieht durch die imaginative, inspirierte und intuitive Erkenntnis. Und dies rührt davon her, daß, wenn man sich in die geistige Welt begibt, und das tut ja unbewußt jeder Mensch mit jedem Schläfe, alle Dinge – auch dies habe ich schon angedeutet – anders werden, als sie hier in der physischen Welt sind.

Vor allen Dingen gibt es drei Eigenschaften der übersinnlichen Welt, welche ganz entgegengesetzt den Eigenschaften der phy-

sischen Welt sind. Und dieses Entgegengesetzte empfindet der Mensch so stark, so eingreifend in alles dasjenige, was er in der physischen Welt für wahr, für richtig, für gesund und so weiter hält, daß bei der gegenwärtigen irdischen Seelen- und Leibesverfassung es gar nicht möglich ist, daß der Mensch ohne weiteres in diese übersinnliche Welt versetzt wird.

Daher mache ich ja in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», das ins Englische unter dem Titel «Initiation» übersetzt ist, so stark darauf aufmerksam, wie die richtige Vorbereitung gemacht werden müsse für das Hineingehen in die übersinnliche Welt. Und es ist dort alles so beschrieben, daß der Mensch, wenn er die Anweisungen dieses Buches befolgt, er in jeder Beziehung die rechten Vorbereitungen macht, das heißt, in der richtigen Weise in die übersinnliche Welt eintritt. Aber alle drei Typen, von denen ich heute werde zu erzählen haben, treten nicht in einer so vorbereiteten Art ein, sondern mehr durch ihr Schicksal, und werden dann auch durch ihr Schicksal, durch ihr Karma behütet vor irgendwelchen Gefahren, ja, bringen es dahin, daß geradezu durch ihr Schicksal, ihr Karma, der allgemeinen Menschheit Dinge bekannt werden, die sonst eben nur bekannt werden könnten durch imaginative, inspirierte und intuitive Erkenntnis.

In der geistig-übersinnlichen Welt hört erstens eine jegliche Schwere, eine jegliche Gravitation auf. Man ist niemals in der geistigen Welt, wenn man wirklich drinnen ist, in dem Ponderablen, sondern man ist in dem Imponderablen. Das erste Erlebnis darin ist, daß man in dem Augenblicke, wo man bewußt in die geistige Welt eintritt, das Gefühl hat, wie wenn einem in der physischen Welt der Boden unter den Füßen weggezogen würde und man durch innere Kraft sich an seinem Orte halten müßte.

Also, Sie müssen sich vorstellen, daß dieses Gefühl unbedingt eintreten muß, wenn man wirklich in der geistigen Welt drinnen sein will, das hier eintreten würde in der physischen Welt, wenn einem ein Dämon den Boden unter den Füßen wegzöge und man nicht der Schwere folgen dürfte, sondern frei im Weltenraum sich selber durch eigene Kraft halten müßte.

Das zweite, was eintritt für die übersinnliche Welt, ist dieses, daß aufhört, was in der physischen Welt als Sinneswahrnehmung vorhanden ist. Man kann abgekürzt sagen: Es hört in der übersinnlichen Welt das Licht auf, und man ist der Finsternis ausgesetzt. Aber das ist nur partiell gesprochen, denn in Wirklichkeit hört nicht etwa bloß das Licht auf – das hört auch für die Blinden für die physische Welt auf, aber diese haben noch die anderen Sinneswahrnehmungen, aber in der Wissenschaft vom Geiste wird oftmals alles zusammengefaßt unter dem Licht –; das, was Farbe und Licht selber ist, das, was hörbar ist, was tastbar ist, das, was als Wärmeempfindung wahrgenommen wird und so weiter, das alles hört auf in der übersinnlichen Welt, und man sagt dann, ich möchte sagen mit einer bloßen Andeutung, indem man von der einen, für die meisten Menschen hauptsächlichsten Sinnesempfindung die Bezeichnung hernimmt: Es wird alles finster anstelle des Erhellten.

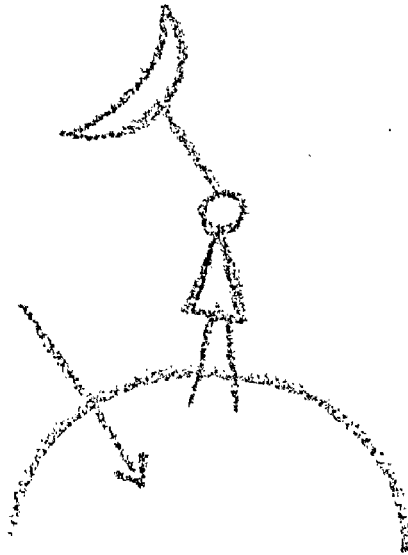
Und das dritte, was in der geistigen Welt auftritt, wofür man eine energische Empfindung sich entwickeln muß, das ist, daß an die Stelle des Vollen das Leere tritt. Hier in der physischen Welt haben Sie überall etwas, das Sie betasten können. Wenn Sie nichts betasten, so haben Sie die Luft, in der Sie sind. Überall ist das Volle. In der geistigen Welt ist überall im Gegensatz zu dem Vollen das Leere. Daher kann man sagen: Hier in der physisch-sinnlichen Welt herrscht das Ponderable, das Leuchtende im physischen Sinne, womit alle Sinneswahrnehmungen gemeint sind, und das Volle; in der geistigen Welt herrscht das Imponderable, das Finstere, das man selber erst beleuchten muß durch dasjenige Licht, das man im Innern entwickelt in der Entwicklung des Menschen, und das Leere, das man selber erst mit demjenigen Wesenhaften ausfüllen muß, was man aufnimmt, indem man durch Intuition sich in andere geistige Wesenheiten versetzt und dadurch das Leere für das höhere Bewußtsein wiederum füllt.

Wenn nun der Mensch durch instinktives Schicksal statt in das Ponderable, in die Schwere, hineingeführt wird in das Gebiet, wo zunächst das Imponderable herrscht, dann wird er ergriffen von äußeren Kräften, von Kräften, die außer der Erde liegen. Wenn der

Mensch in der physischen Welt auf der Erde herumgeht, auch wenn er liegt übrigens, ist er immer der Schwere ausgesetzt. Wenn er nun dieser Schwere enthoben wird für gewisse Augenblicke, so tritt statt der Schwere der Gegenstoß auf, die Gegenschwere. Der Mensch erlebt in sich eine Kraft, welche ihn von der Erde eigentlich hinwegzieht, statt ihn an die Erde zu fesseln. Diese Kraft ist dieselbe Kraft, die, außer dem zurückgeworfenen Lichte, vom Monde ausgeht.

Wenn der Mensch also auf der Erde herumgeht [es wird gezeichnet], so ist er im normalen Leben der Erdschwere ausgesetzt in dieser Richtung (Pfeil).

Tafel 2



Er wird an der Erde festgehalten. Wenn der Mensch durch sein Karma, das dann verknüpft ist mit den Naturkräften, die in ihm walten, dieser Erdschwere für gewisse Augenblicke seines Lebens entzogen wird, so beginnen die Mondenkräfte zu wirken als eine Gegenschwere, als eine Antigravitation, und sie sind wirksam in dem Menschen, der beginnt, obwohl er schläft, herumzuwandeln. Er ist dann denjenigen Kräften ausgesetzt, die in seinem Menschenwesen in seinem physischen und in seinem ätherischen Leibe walten und die verwandt sind mit den Kräften, die ja nicht nur im Lichte zurückgestrahlt werden vom Monde, sondern mit den vielen andern Kräften, die ebenfalls vom Monde auf die Erde zurückgestrahlt werden. Diese Kräfte ziehen den Menschen an. Diese Kräfte

wollen eigentlich fortwährend den Menschen von der Erde fortreißen. Und dann kann er in diesem Augenblicke seines Lebens, wo er, statt von den Erdengravitationskräften, ergriffen wird von den Antigravitationskräften des Mondes, die im Gegensatz zu den Erdenkräften wirken, so herumwandeln, wie das beim Nachtwandler, beim Mondsüchtigen der Fall ist. Diejenigen Kräfte, welche da im Menschen walten, sind ganz andere als die normalen Erdenkräfte. Aber das ist nur für den heutigen Zustand der Menschheit der Fall. Diese Kräfte, die Sie nur sehen beim Nachtwandler, sind heute abnorm. Rufen Sie ihn an mit seinem Erdennamen, wenn er auf einem Dache unter dem Einfluß der Mondenkräfte herumwandelt, so fällt er herunter. Da kommt er sogleich in den Bereich der Erdenkräfte, indem er herunterfällt, weil die Menschen Namen in einer solchen Weise, wie man sie heute bekommt, nur heute bekommen; in anderen Erdenepochen haben sie solche Namen nicht bekommen. Aber das, was da im Menschen waltet, war für andere Erdenepochen eben das Normale. Wer diesen ganzen Sachverhalt durchschaut, sieht den Erdenmenschen in dem Zustande, den man heute den normalen nennt, verbunden mit den gegenwärtigen Erdenkräften. Er wird durch den Mondsüchtigen hingewiesen von der Menschheitsentwicklung auf die Weltentwicklung, und zwar auf jene Epoche der Weltentwicklung, wo diese Weltentwicklung Mondenentwicklung ist.

Aber in dem Augenblicke, wo der Mensch in den Bereich der Mondenentwicklung kommt, benimmt er sich so, als ob er gar nicht auf der Erde im physischen Bereich lebte, sondern als ob er in der astralischen Welt lebte; nur das Astralische teilt sich seinem Physischen mit. Das Astralische benützt seinen physischen Leib. Und dasjenige, was in dieser Weise das Astralische physisch ausbildet, das war einmal Mondenentwicklung in alten Zeiten. Was heute noch erinnert an diese astralische Tätigkeit im Physischen, war einstmals Weltentwicklung, Mondenentwicklung und wird einmal [wieder] sein. Nur wird der Mensch dann in bewußtem Zustande in dieser Weise auf schiefen Flächen herumgehen und sich in freier Weise auf vertikalen Wänden bewegen können, wie es

heute nur die Fliegen können. Es weist hin auf das, was in der Zukunft sein wird: auf die Jupiterentwicklung. So daß wir studieren können, wenn wir den Mondsüchtigen, den Nachtwandler, richtig verstehen, im physischen Bilde, das er uns darbietet, wie wenn uns die Natur selber ein Experiment vormachte: dasjenige, was man allerdings nicht in physisch-fleischlicher Materie, sondern in einer unendlich feineren Substanz während des Mondendaseins durchgemacht hat, und was man wieder durchmachen wird, indem man die physische Substanz beherrschen lernen wird in vollständig klarem Bewußtsein in der Zukunftsentwicklung, in der Jupiterentwicklung. So weist dieser Zustand hin auf dasjenige, was Vergangenheit ist und was Zukunft der Weltentwicklung ist.

Wir haben es in dieser Beziehung durchaus zu tun mit dem Menschen, den wir den Mondenmenschen nennen können. Und solche Mondenmenschen werden für gewisse Augenblicke ihres Lebens zum Nachtwandler.

Dasjenige, was der schlafende Mensch nachtwandelnd ausführt, dieses Sich-Bewegen im Schwerelosen, im Imponderablen, kann in voller Bewußtheit geistig ausgeführt werden, wenn der Mensch zugleich die Kraft hat, sich dabei ganz stille zu halten. So daß man sagen kann: Der Nachtwandler folgt den Anregungen der Mondenkräfte, er gibt sich ihnen unbewußt hin, er macht jede Bewegung, die sie ihm aufdrängen. Derjenige, der in bewußte exakte Clairvoyance hineingeht, der hält jede solche Bewegung zurück, er führt keine aus. Dadurch, daß er keine solche Bewegung ausführt, sondern sie alle zurückhält, metamorphosieren sich ihm diese Bewegungen und werden Intuitionen. So daß also die bewußte Intuition, die höchste exakte Hellseher-Entwicklung, eigentlich besteht in dem Festhalten desjenigen, was aus seinen Instinkten heraus der Mensch als Nachtwandler ausführen muß, weil er sich diesen Kräften überlassen muß, ganz in ihnen aufgehen muß. Derjenige, der sie metamorphosiert, geht eben nicht in den physischen Mondenkräften auf, sondern er hält die physischen Mondenkräfte in sich zurück, gelangt dadurch intuitiv zur Hingabe an das entsprechende Geistige, gelangt zur Intuition.

So daß tatsächlich sehr gut zu studieren ist auf der einen Seite des Menschen Verhältnis zur Weltentwicklung an diesen Mondmenschen, auf der anderen Seite dasjenige, was, ich möchte sagen, den Nachtwandlern ja entgegengesetzt die exakt clairvoyanten Menschen sind. Wenn nämlich die Instinktiven die Nachtwandler, die Mondensüchtigen sind, so sind die exakt-clairvoyanten, intuitiven Seher die Tat-Stillhalter, die gegen den Mond Befestigten. Das ist es, was uns in diesem Punkte das Verhältnis des Menschen zur Welt zeigt.

Der zweite Typus solcher Menschen, die ich heute besprechen möchte, das ist der Typus Jakob Böhme. Jakob Böhme war so geartet als ganzer Mensch, daß er wie durch ein natürliches Schicksal, Karma, in gewissen Momenten seines Lebens vor sich haben konnte in völlig wachendem Zustande statt der sonnendurchhellten Welt die finstere Räumlichkeit. Nach dem, was ich schon angedeutet habe, wird Ihnen klar sein, daß es sich dabei nicht bloß handelt um die Finsternis in bezug auf das Licht, sondern in bezug auf das Schweigen aller Sinnesqualitäten. Jakob Böhme konnte in gewissen Zuständen seines Lebens vor sich haben statt des Hellen das Finstere, statt der Töne, die die Welt erzeugt, das Schweigsame, das Ruhige, statt des Warmen das Gleichgültige gegenüber dem Warmen oder sogar das Kalte, das man das Anti-Warme nennen könnte und so weiter. So daß man sich, ohne daß er selbst sich so wahrnahm, wenn man gleichsam von der Seite her seinen Zustand durch Inspiration betrachtete, hätte sagen müssen: Der Jakob Böhme hat vor sich statt des sonnenerhellten Raumes in gewissen Augenblicken seines Lebens die absolute Finsternis.

Solche Menschen, die das erleben können, ohne daß sie sich dessen bewußt werden, so daß sie in einem leisen Schläfe durchaus noch sich fühlen innerhalb der sonnendurchhellten Welt, solche Menschen haben dasjenige, was man die Deuteroskopie oder second sight nennt. Und Jakob Böhme hatte das eben im höchsten Maße, was man eben second sight nennt. Es war bei ihm nur so ausgebildet, daß er es weniger auf einzelnes Irdisches bezog, son-

dern mehr auf die Konstitution der ganzen Erde. Wie war dadurch sein Anschauen?

Man stelle sich nur vor – ich will die Sache schematisch zeichnen –: Andere Menschen haben hier vor sich die Sonnenhelle. Jakob Böhme hatte – und zwar gerade von demjenigen Punkte aus, wo sonst die Sehstrahlen der Augen sich kreuzen, indem sie auf einen Gegenstand, der nahe oder ferne ist, hinschauen hinter diesem Punkte des Treffens der Sehstrahlen der Augen, oder auch hinter dem Punkte, wo, wenn man die rechte Hand über die linke legt, nicht ein äußeres Fühlen, sondern das Fühlen des eigenen Selbstes eintritt, so daß hier es ist wie eine Wand –, Jakob Böhme hatte also dort vor sich die Finsternis, das Schweigen der Sinne. Stellen Sie sich das lebhaft vor, man habe vor sich die Finsternis. Es entspricht das ganz genau einem sinnlichen Bilde. Wenn Sie einen Spiegel vor sich haben – Sie sehen nicht, was hinter dem Spiegel ist, Sie sehen nur, was vor dem Spiegel ist. So ist es geistig bei jemandem, der so sieht wie Jakob Böhme. Da entsteht vorne dadurch, daß die Finsternis dahinter ist, etwas wie eine Spiegelwand, und man sieht das, was geistig dahinter ist, die Erdenwelt in ihrer Geistigkeit, sich spiegeln. Sie schauen also, wenn Sie dem Jakob Böhme-Typus angehören würden, in gewissen Augenblicken Ihres Lebens hinein in die Finsternis, und dadurch, daß die Finsternis Ihnen zurückstrahlt dasjenige, was geistig im Erdendasein lebt, sehen Sie die geistige Konstitution der Erde, dasjenige, was im Erdendasein vorkommt.

Es ist bei Jakob Böhme ein mächtiges zweites Gesicht. Es kann bei einem anderen Menschen so sein, daß er für gewisse Augenblicke des Lebens vor sich die Finsternis hat, die ihm das physische Licht verbirgt, was ihm dann die Möglichkeit bietet, ins Geistige hineinzuschauen. Da kann er, wenn er diesen geistigen Spiegel, der einfach in dem Dasein der Finsternis besteht, sagen wir, in der richtigen Weise zu handhaben versteht, durch die inneren Kommunikationen, die zwischen allem Irdischen sind, meinetwillen die Taten oder selbst die Gedanken, wenn er in Europa ist, seines in Amerika weilenden Freundes wahrnehmen. Denn das, was man mit

dem physischen Auge, mit den physischen Sinnen wahrnimmt, das sind vor allem die Sonnenwirkungen. Aber es gibt verborgene Sonnenwirkungen. Diese verborgenen Sonnenwirkungen leben in allen Dingen, leben in Mineralien, Pflanzen, Tieren, leben auch in den Menschen. Und während Sie in Europa sind, sind Sie durch die verborgenen Sonnenwirkungen, die in Ihnen sind, mit dem, was der meinetwillen selbst in Amerika lebende Freund eben auch durch diese verborgenen Sonnenwirkungen erlebt, in Kommunikation.

Diese Kommunikationen, sie wirken im Karma. Gar manchen hat schon sein Schicksal mit irgend jemandem, den er gar nicht kennt, der während einer bestimmten Zeit in Amerika ist, zusammengeführt in der Ehe, in der Freundschaft, in der Liebe; in den karmischen Wirkungen auf der Erde wirken die verborgenen Sonnenwirkungen. Hier werden die verborgenen Sonnenwirkungen wie in einem Spiegel sichtbar.

Daß das ganz insbesondere dann der Fall ist, wenn man es mit Menschen zu tun hat, die abgeschlossen leben auf Inseln, in Gebirgstälern oder sonst in dieser Hinsicht günstigen Gegenden, daß da besonders das zweite Gesicht, man möchte sagen, wie alle Menschen einer solchen Gegend erfüllend auftritt, das rührt davon her, daß solche Menschen, die in einem gewissen Dasein abgeschlossen leben, leichter die innere Kommunikation wahrnehmen und dadurch partiell diese Finsternis in ihrem Leben um sich verbreiten können; daher das schottländische second sight, das westfälische zweite Gesicht, das second sight, das so schön beschrieben hat Oberlin aus dem in sich geschlossenen Steintal im Elsaß und so weiter; da treten diese Dinge auf in besonderen Lokalitäten der Erde. Die Wirklichkeiten, die auf der Erde spielen, und die, wenn sie echte, wahre Wirklichkeiten sind, wie die, von denen ich jetzt gesprochen habe, die verborgenen Sonnenwirkungen sind doch noch anders zu beurteilen, als man gewöhnlich geneigt ist zu beurteilen in der heutigen materialistischen Zeit.

In der heutigen materialistischen Zeit diskutieren ja gewisse Leute, die sich sehr gescheit dabei vorkommen, ob es einen König

Artus gegeben hat oder nicht, ob der real oder sagenhaft ist. Nun, wer die ganze Sache durchschaut, wird ganz anders reden. Für den sind die Menschen, die das bezweifeln, daß der König Artus gelebt hat, viel sagenhafter als der König Artus! Solch ein Gelehrter, der das Dasein des Artus bezweifelt, der ist trotz seiner physischen Gegenwart viel mehr Legende und Sage für denjenigen, der die Wirklichkeiten durchschaut, als der König Artus selber. Und so sind solche Menschen, die dieses zweite Gesicht haben, was bei Jakob Böhme in allerhöchstem Maße zum Ausdruck kam, die sind besondere Sonnenmenschen. Wie sonst der Mensch äußerlich wahrnimmt die Sonnenwirkungen durch seine Augen in der Außenwelt, so sind sie innerlich von Sonnenkraft, von den verborgenen Sonnenkräften durchzogen. So wie der Typus der ersten Art Mondenmensch war, so ist der Typus der Second-sight-Menschen, der Typus Jakob Böhme, Sonnenmensch; Sonnenmenschen, die wiederum in sich durch ihr natürliches Karma dasjenige tragen, was heute abnorm ist, was aber deshalb doch durchaus Realitäten entspricht. Aber es war wiederum zu gewissen Zeiten dasjenige, was heute abnorm ist, durchaus normal.

Und so kommen wir wiederum, indem wir uns vergegenwärtigen, was die Second-sight-Menschen wahrnehmen können, indem wir uns die Kräfte vergegenwärtigen, die verborgenen Sonnenkräfte, von denen diese Sonnenmenschen durchzogen sind, dahin, uns sagen zu können: Das, was heute abnorm ist, das Leben in den verborgenen Sonnenwirkungen, war einstmals in einer älteren Epoche der Erdenentwicklung normal und wird wiederum normal sein. Normal war es in jener Epoche der Erdenentwicklung, die als Sonnenentwicklung der Erdenentwicklung vorangegangen ist. In der war es normal, daß die Menschen überall in die Finsternis hinein wie in einen Spiegel gesehen haben, so daß sich ihnen alles Geistige zurückgestrahlt hat. Die ganze Erde hat durchgemacht jene Entwicklung, die aus ihren Kräften heraus den Menschen dazumal zum Sonnenmenschen in seiner leichten, flüchtigen Materie machte. Das war in herabgestimmtem, ganz herabgestimmtem Bewußtseinszustande.

Es wird einstmals wiederkommen. Dann wird der Mensch es bei völlig wachem Zustande so halten können, daß er mit völligem Bewußtsein hineinstrahlt die Finsternis in seine Umgebung, dadurch sich selber das Spiegelbild der ganzen Welt entwirft.

Und wir kommen dann in diejenige Entwicklung hinein, welche ich als diejenige der Venusentwicklung bezeichnen kann, die ein Zukunftsstadium der Erdenentwicklung ist. Der Mensch muß abziehen seine grobe Sinnlichkeit, seine grobe Empfindlichkeit, seine grobe Sensation für das Physische der Umgebung und muß aus sich herausziehen seine freie Sensibilität, wenn er zu diesem second sight kommen will. Das kann auch auf eine ganz innerliche Weise erreicht werden, obwohl die Sache dann nicht ohne Gefahr ist. Es kann dadurch erreicht werden, daß der Mensch äußerlich fixiert – ich rate das niemandem an, will nur die Tatsache erzählen – einen glänzenden Gegenstand; so wird Faszination hervorgerufen. Dadurch wird etwas gelähmt die äußere Sensibilität, und die innere kommt dadurch mehr zum Vorschein. Dadurch gestaltet sich das, was als second sight auftritt. In älteren Zeiten hat man in gewissen Zusammenhängen ganz systematisch dieses zweite Gesicht hervorgerufen. Und jene Erzählungen, die von diesem Hervorrufen des zweiten Gesichts handeln, die sprechen von dem sogenannten Zauberspiegel. Zauberspiegel sind Instrumente gewesen zum Hervorrufen einer Faszination, eines Abdämpfens der äußeren Sensation und dadurch eines Hervorrufens der inneren Sensation als Gegenwirkung. Man hat also durch das Instrument des physischen Spiegels die geistige Spiegelung hervorgerufen. Das, worauf es ankam, war nicht, was man im physischen Spiegel gesehen hat, sondern der physische Spiegel hat bloß die äußere Sensation abgedämpft, und man hat die innere Sensation mit diesem Zauberspiegel hervorgerufen. Dadurch ist der Glaube entstanden, daß man im Zauberspiegel selber die Empfindungen, die Gedanken der fernen Freunde und so weiter sieht. In Wirklichkeit hat man in sich den durch den äußeren sinnlich-physischen Spiegel bewirkten Seelenzustand gesehen.

Derjenige, der in dieser Weise sieht, der sieht durchaus Realitäten. Das Geistige, das in den Reichen der Natur vor sich geht, sieht er; und er ist gewissermaßen dadurch mit all dem verbunden, was in der Erde selber sonnenhaft ist.

Wenn man die Schriften Jakob Böhmes wirklich verstehen will, dann muß man sie von diesem Gesichtspunkte aus verstehen, daß all ihr Inhalt eigentlich ein kompliziertes, wunderbares zweites Gesicht ist.

Eine andere Persönlichkeit, Paracelsus, war in einer ähnlichen und doch etwas anderen Art organisiert. Er hatte einen stärkeren Intellekt zu der Sensation dazu. Daher interpretiert er sich immer seine Second-sight-Bilder. Wenn man über physisch-sinnliche Dinge intellektuell nachdenkt, da verändert man sie nicht. Die Intellektualität ist gegen die Konstitution der physisch-sinnlichen Dinge machtlos. Aber gegen dasjenige, was man so in der Spiegelung sieht, wie ich es dargestellt habe, ist die Intellektualität nicht machtlos. So rein second-sight-mäßig die innere Konstitution der Welt wahrzunehmen ist nur möglich einem Menschen wie Jakob Böhme, der sich ganz selbstlos den äußeren Dingen hinzugeben in der Lage war. Diese unendliche Liebe, die ja in Jakob Böhme lebte, mit der er alle Dinge sah, und die sich dann hineindrängte in seine Auffassung der Spiegelbilder des Geistigen in der Welt, diese unendliche Liebe, sie spricht fast aus jeder Zeile bei Jakob Böhme. Und so blieben ihm die Abspiegelungen als eine Art Imaginationen des Geistigen in der Welt möglichst rein.

Bei Paracelsus, der eine starke Intellektualität hatte, verändern sie sich in entsprechender Weise durch die Intellektualität. Sie sind daher abgeänderte Spiegelbilder. Daß selbst im Physischen Spiegelbilder das, was sie abspiegeln, abändern können, davon können Sie sich ja überzeugen, wenn Sie einmal in einer Spiegel-Gartenkugel Ihr eigenes Gesicht sehen. Sie möchten ganz gewiß in dieser Weise Ihr eigenes Gesicht nicht haben, wie Sie es dann sehen in den Spiegelkugeln, die in den Gärten aufgestellt sind! So verändert die Intellektualität gewissermaßen die Spiegelfläche, durch die man sieht, wenn man eine solche Intellektuali-

tät hat wie Paracelsus. Aber man kommt dadurch auch in die inneren Kräfte tiefer hinein.

Daher ist Jakob Böhme mit seinem wirklich bis zum Höchsten getriebenen liebevollen Betrachten der Dinge eben der kontemplative Betrachter geworden. Paracelsus, der mehr auf die inneren Kräfte ging, der die Spiegelbilder bog und mit ihnen herumhantierte, der kam mehr zu den heilenden Kräften, die in den Dingen als Sonnenkräfte verborgen sind.

Wenn man nun wiederum dasjenige, was so als verborgene Sonnenkräfte im Menschen leben kann, in bewußter Weise beherrschen lernt, so daß man die Finsternis, die sich ausbreitet, nicht benützt, um Spiegelbilder zu sehen, sondern sie benützt, um jenes innere Licht, das man durch Meditation und Konzentration und so weiter in sich geistig-seelisch anzündet, wenn man dieses Licht nun hineinträgt in die Finsternis, so daß man den sonst von der äußeren physischen Sonne erhellten Raum nunmehr mit den inneren verborgenen Sonnenkräften auszufüllen vermag, so daß man selbst leuchtend wird geistig-seelisch und sich dasjenige, was da ist, beleuchten kann, dann entsteht eben die bewußte Imagination. Und diese bewußte Imagination, die ist dann dasjenige, was in voller Bewußtheit, so wie man sonst in der Erkenntnis gewohnt ist, das heraufbringt, was in einer gewissen Unbewußtheit, weil er ein Sonnenmensch war, Jakob Böhme in seinen Schriften, aber auch mit einer gewissen geringeren Beherrschung der Ideenwelt und so weiter, niedergeschrieben hat.

Und so, wie mit den im Menschen waltenden geheimen Mondenkräften die Intuition im Zusammenhange steht, aus den im Menschen waltenden geheimen Mondenkräften, die er als Nachtwandler entwickelt im Herumgehen, wenn sie festgehalten werden, die Intuitionskräfte entstehen, so werden die Spiegelbilder, welche die verborgenen Sonnenkräfte aus der geistigen Finsternis hervorzaubern, in die bewußte Imagination verwandelt. Wenn diese Spiegelbilder nicht aufgenommen, sondern durchdrungen werden, wenn man, statt sie anzuschauen und sie auf sich wirken zu lassen, durch sie hindurchschaut, wenn man also in

bewußter Weise das second sight sozusagen in dem entgegengesetzten Stil behandelt, durch es hindurchschaut, dann entsteht die bewußte Imagination.

Wie der somnambule Typus in den Mondenkräften, der Jakob Böhme-Typus in den Sonnenkräften, so lebt ein dritter Typus in den Wärme- und Kälteverhältnissen, wie sie eigentlich immer im Raume vorhanden sind in der Nähe der Erde, in der weiteren Umgebung der Erde. Aber der Mensch in seinem normalen Leben gewöhnt sich an dieses Walten des Warmen. Es gibt jedoch eine gewisse feine, sehr innerliche Sensitivität, die unabhängiger wird von den äußeren Wärme- und Kältewirkungen, dagegen sehr empfänglich, sehr empfindlich wird für verborgene Wärme- und Kältewirkungen, die durch den Weltenraum gehen. Eine solche Fähigkeit, verborgene Wärme- und Kältewirkungen wahrzunehmen, die außer den gewöhnlichen physischen Wärme- und Kältewirkungen, unter deren Einfluß wir heiß werden und frieren, noch im Weltenraum vorhanden sind, erlangte in einem gewissen Punkte seines Lebens Swedenborg. Es wird, wenn man in das geheimnisvolle Leben Swedenborgs eindringen will, einem nach und nach durchaus klar, wie diese Sensibilität für die Wärme- und Kälteverhältnisse des die Erde umgebenden und durchdringenden Weltenraumes bei Swedenborg in einem gewissen Alter dadurch eingetreten ist, daß er bis zu diesem Zeitpunkt ein ausgezeichneter Wissenschaftler für die offizielle Wissenschaft seiner Zeit war. Die Werke Swedenborgs auf dem Gebiete ganz offizieller Wissenschaft sind ja sehr zahlreich. Sie sind dazumal durchaus nicht gleich alle veröffentlicht worden, und es gibt jetzt sogar eine Gesellschaft von schwedischen Gelehrten, welche seine nachgelassenen Schriften auf rein wissenschaftlichem Gebiete in vielen Bänden herausgeben will. Nur macht dieser Swedenborg gerade solchen Gelehrten etwas Kopfzerbrechen. Sie müssen annehmen: er war offenbar durch diese genialischen Werke eine der genialsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Aber in einem gewissen Momente seines Lebens wurde er hell-sichtig, das heißt dumm nach der Ansicht derjenigen, die jetzt seine

Werke herausgeben, die offiziell anerkannt sind. – Und nun müssen wir uns heute schon mehr mit demjenigen befassen, was sich in Swedenborg, nachdem er das ganze übrige anerkannte Wissen seiner Zeit in sich vereinigt hatte, als ein höheres Schauen entwickelt hat; wir müssen uns näher betrachten, wodurch er für die äußere offizielle Erkenntnis «dumm» geworden ist.

Nun kommt man darauf, wenn man in die Persönlichkeit Swedenborgs hineinschaut, daß er dadurch so «dumm» geworden ist, daß er eben gerade in seinen Vierzigerjahren eine intensive Liebe, eine überwiegende Liebe zu demjenigen entwickelte, was er bis dahin gelernt hatte. Wie kaum ein anderer Mensch in der Welt lernte Swedenborg das Wissen, die Erkenntnis als solche lieben. Und dieses Lieben der Erkenntnis selber, das brachte ihn in einem gewissen Zeitpunkt seines Lebens dahin, in seiner Art wiederum hineinschauen zu können in die geistige Welt, empfindlich sich zu machen für die verborgenen Wärme- und Kälteverhältnisse des Weltenraumes.

Diese verborgenen Wärme- und Kälteverhältnisse des Weltenraumes, die kommen nicht vom Monde, nicht von der Sonne, sie kommen eigentlich in der Hauptsache von einem Stern, der im Grunde genommen sehr bescheiden strahlt im Weltenraume, von dem Saturn. Die eigentümliche bescheidene Strahlung des Saturns in unseren planetarischen Erden-Weltenraum hinein, die gibt diejenigen verborgenen Kräfte, von denen insbesondere Swedenborg in einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens durchdrungen wurde.

Dadurch kam er in die Lage, nun besonders zu empfinden gegenüber dem Vollen, von dem wir überall in der Sinnenwelt umgeben sind, das Leere. Eines Tages ging ihm die Sensitivität für das Leere auf. Aber sie ging ihm aus einem Instinkte auf. Er hat dies nicht angestrebt. Er hat keine solche Entwicklung durchgemacht, wie ich sie beschrieben habe in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?». Sie ging ihm wie in einem feinen höheren Instinkte auf. Und so sah er hinein in jene Welt, in die man eben nur hineinsieht – es ist nicht eine physisch-sinnliche gemeint –, wenn man durchdringt, was den Weltenraum als Wärme- und Kältever-

hältnisse, das heißt, als Strahlung des Saturn durchströmt. Dadurch wurde sein Schauen ein sehr eigentümliches.

Wenn Sie lesen, was Swedenborg als Ergebnisse dieses seines Schauens hingestellt hat, so nimmt es sich ja aus eigentlich fast wie ätherisierte, verfeinerte Erdenenerlebnisse. Die Geister, die er schaut, Angeloi, Archangeloi und so weiter, bewegen sich allerdings frei von Ponderabilität und so weiter, aber sie bewegen sich durchaus fast in dem Maße, wie sich Erdenwesen bewegen. Man kann die Frage aufwerfen: Ist das, was er da schaute, eine wirkliche Welt? Ist es etwas, was er nur aus seiner inneren Erfüllung in die Leere hinaus projiziert hat? Beides ist es nicht. Es ist etwas ganz anderes. Außer derjenigen Welt, in die der Mensch hineinsieht mit seinen physischen Sinnen, und der Welt, die er empfindet als die zweite, als die ätherische Welt, außer diesen beiden Weltensphären, Weltenterritorien, der physisch-sinnlichen und der ätherischen Welt, ist eben dasjenige, was uns umgibt, auch rein geistige Welt, in der sich geistige Wesen, die niemals auf die Erde heruntersteigen, lebend bewegen, in der solche Wesen lebend tätig sind. Aber diese Wesenheiten, die in der rein geistigen Welt lebend tätig sind, die müssen eingreifen in das Erdenleben. Deshalb müssen sie das, was sie in der rein geistigen Welt tun, dem Erdenäther mitteilen. So daß wir es schematisch so zeichnen müssen [Zeichnung nicht erhalten]: Hier ist die Erde, umgeben, durchdrungen auch von ihrem Erdenäther; außerhalb – ich kann es nur räumlich zeichnen, aber eigentlich ist es außerräumlich – die Welt der geistig tätigen Wesenheiten. Diese Welt der geistig tätigen Wesenheiten, die geht herein in das irdische Gebiet. Die Erde ist das, was sie ist, nur durch die Tätigkeit der geistig tätigen Wesenheiten.

Diese Tätigkeit strahlt herein in das irdische Gebiet, strahlt aber wiederum zurück und bildet sich ab im Erdenäther. Und diese Kräfte des Erdenäthers, die sind tatsächlich ätherische Realisierungen des Geistigen, das über ihnen steht. Wenn wir den Erdenäther um uns betrachten, so finden wir darinnen durchaus Tätigkeit geistiger Wesenheiten, aber in Ätherbildern. Die eigentliche Tätigkeit ist darüber oder darinnen. Das, was uns unmittelbar auf der Erde

umgibt, ist die Tätigkeit, die herunterprojiziert wird, eigentlich zuerst in die Erde projiziert wird und von der Erde rückprojiziert wird in den Erdenäther. Es ist geradeso, wie wenn die Spiegelbilder nicht bloße Bilder blieben, sondern wie wenn sie anfangen, eine eigene Tätigkeit zu entwickeln. So ist geistige Tätigkeit, die eigentlich von der Erde in den Äther hinaus zurückgestrahlt wird, da vorhanden. Diese geistige Tätigkeit ist eine reale Projektion der geistigen Tätigkeit.

So wie Jakob Böhme sah, was im Menschenleib oder in der Natur vor sich ging, im Spiegel, wie ich es Ihnen beschrieben habe, so wurde für Swedenborg die Erde ein Spiegel, der ihm in den Äther die Bilder der geistigen Tätigkeit, der geistigen Welt hinauswarf. Es ist daher ebenso billig, zu sagen: Das alles ist nicht die geistige Welt, was Swedenborg gesehen hat, wie es billig ist, zu sagen: Es ist die geistige Welt. Es ist eben ein realisiertes Spiegelbild, von dem Spiegel Erde selbst realisiertes Spiegelbild. Es ist wahr, aber eben die wahre Abspiegelung der Wirklichkeit, die außer dem Betreffenden ist.

Das ist es, was Swedenborg geschaut hat. Er hat im Erdenäther geschaut die Art und Weise, wie die überirdischen Wesenheiten im Erdenäther Kräfte entwickeln, die dann durchaus eine Rolle spielen im Menschenleben und auch sonst im irdischen Leben. Denn diese Ätherkräfte, die nicht die Engel, die Erzengel selber sind, aber die im Äther vibrierenden Kräfte sind, die spielen durchaus eine Rolle im Erdenleben und im Menschenleben. Heute ist es abnorm, daß irgend jemand in diese verborgenen Ätherkräfte hineinschaut, die in dem umgebenden Äther durchaus ein ätherisches Abbild der höheren Urbilder des Geistes entwerfen.

Das war aber in einer früheren Epoche der Erdenentwicklung einmal durchaus das Normale, in jener Zeit, die man der Sonnenzeit vorangehen lassen und daher als alte Saturnzeit bezeichnen kann, in der alten Saturnzeit. Da wird einem bewußt, daß der Mensch einmal erleben könne die Venuszeit, und daß, wenn die Venuszeit abgelaufen sein wird, dann die Vulkanzeit auftreten wird.

Das ist als ein besonderes Schauen bei Swedenborg aufgetreten: wie einmal die Erde existiert hat, wie sie sich für die Menschen der damaligen Zeit offenbarte, wie sie sich wieder offenbaren wird.

Wenn nun der Mensch dahin gelangt, das, was Swedenborg als die Bilder im Äther geschaut hat, bewußt zu durchdringen, wenn er also seine eigene Fülle der Leere des Weltenraumes entgegenstellt, dann verschwinden zunächst für die exakte Clairvoyance die Wesenheiten, die sich für Swedenborg ätherisch spiegeln, sie verschwinden zunächst für das ätherische Schauen; aber sie beginnen hörbar zu werden für das geistige Hören, für das geistige Ohr. Sie beginnen, indem man sie sozusagen als visionäre Schaubilder verteilt, Inspirationen zu werden, die aus der geistigen Welt einem hereintönen in das Bewußtsein.

So daß man sagen kann: Dasjenige, was bei Swedenborg, weil im ätherischen Abbilde auftauchend, unbewußte Imagination war, das wird, wenn man sorgfältig, was Swedenborg nicht konnte, die Mahnungen des Hüters der Schwelle beobachtet, aus der ätherischen Imagination metamorphosiert zu der astralischen Inspiration, die vollbewußt wiederum beim Menschen auftreten kann.

Damit habe ich Ihnen zu gleicher Zeit charakterisiert, wie die mehr unterbewußten Zustände, die Nachtwandlerart, die Jakob Böhme-Art, die Swedenborg-Art, sich verhalten zu dem, was dann bewußt errungen werden kann in Intuition, Imagination, Inspiration.

Die Reihenfolge mußte heute eine andere sein, weil ich sie aus dem Kosmos heraus geschildert habe. Wenn man nicht nach Namen geht, sondern nach den Dingen, dann muß man, wenn man von verschiedenen Gesichtspunkten aus schildert, die Reihenfolge ändern, gradeso wie sich für das perspektivische Anschauen manchmal die Reihenfolgen ändern können: Wenn zwei Menschen hier stehen, und ich stehe dazwischen, habe ich einen hinten, einen vorne; wenn ich aber vor den vorderen trete, so habe ich beide vor mir. So verändern sich auch die Dinge in dem Weltenraume je nach den Gesichtspunkten, die man einnehmen muß.

Daher finden Sie auch in meinen Vortragszyklen, daß die Dinge, weil sie von verschiedenen Standpunkten geschildert werden müs-

sen, in verschiedenen Reihenfolgen erscheinen. Wer das nicht durchschaut und nach dem Abstrakten geht, der sagt: Das stimmt doch nicht miteinander. Aber nur wer aus Annahmen heraus schildert, hat es so billig, fortwährend Dinge zu sagen, die selbst der rein intellektualistische Mensch dann stimmend findet. Wer aus der Wirklichkeit heraus schildert, muß schon dasjenige mitmachen, was auch die Wirklichkeit hat, daß sie von verschiedenen Gesichtspunkten aus eigentlich sich widerspruchsvoll zeigen kann.

ACHTER VORTRAG

Penmaenmawr, 26. August 1923

Die Schlaferlebnisse des Menschen als Vorverkünder der Erlebnisse nach dem Tode

In der Auseinandersetzung über das Verhältnis des Schlafens und Wachens im Menschen auf der einen Seite und der Gliederung des Menschen auf der anderen Seite konnte man sehen, wie der Mensch mit dem Schlafe in der Tat eine tiefgehende Spaltung seines Erden-daseins erlebt. Wir haben aus den verschiedenen Erörterungen der letzten Tage gesehen, wie wir am Menschen dasjenige zu unterscheiden haben, was an ihm sinnlich-physisch wahrnehmbar ist: der physische Körper; dasjenige, was nicht mehr sinnlich-physisch wahrnehmbar ist, was nur in der Imagination geschaut werden kann: sein Äther- oder, wie ich auch sagen muß, sein Bildekräfte-leib. Dieser Bildekräfteleib enthält die lebendigen Kräfte, die den Menschen wachsen machen, die den Vorgängen der Ernährung, des ganzen Aufbaues des Menschen zugrunde liegen und so weiter. Dieser Bildekräfteleib enthält aber auch, wie wir gesehen haben, das ganze System der menschlichen Gedanken. Eingegliedert in diesen Bildekräfte- oder Ätherleib und in den physischen Körper sind dann die zwei höheren Glieder der menschlichen Wesenheit, dasjenige, was man – ich sagte schon, man soll sich an der Terminologie nicht stoßen – als den Astralleib und was man als die eigentliche Ich-Organisation bezeichnen kann.

Wenn nun der Mensch sein Tagesleben durchlebt, so sind diese vier Glieder der menschlichen Natur ineinander tätig, in Wechselbeziehung stehend, in einem innigen Zusammenhange. Wenn der Mensch in den Schlafzustand übergeht, dann trennen sich von Astralleib und Ich physischer Körper und Bildekräfteleib – sie bleiben, wenn ich mich so ausdrücken darf, im Bette zurück –, und in eine rein geistige Welt treten ein die astralische Organisation und die Ich-Organisation. So daß also der Mensch vom Einschlafen bis

zum Aufwachen gespalten ist in seinem Wesen: auf der einen Seite ist die physische Organisation mit der ätherischen Organisation vorhanden, die zu gleicher Zeit die gesamte Gedankenwelt des Menschen zurückhält, und auf der anderen Seite sind die Ich-Organisation und die astralische Organisation vorhanden.

Ich glaube, es hat in diesen Tagen einmal jemand das Bedenken geäußert: Wenn die gesamte Gedankenwelt zurückbleibt in der Ätherorganisation während des Schlafes, so könnte man durch die Gedanken, die man doch nur im wachen Zustande ergreift, nicht hinüberwirken in den Schlafzustand. So daß gewissermaßen in demjenigen, der dies gesagt hat, eine Art Angst zutage getreten ist, als ob dann, wenn man zum Beispiel irgendwelche Wünsche, etwa für seine Mitmenschen, in Gedanken kleidete, oder wenn sich solche Gedanken auf einen beziehen, der im Schlafzustande ist, verlohrengehen könnte die Kraft dieser Gedanken, weil sie ja der Mensch in den Schlaf nicht herübernimmt. Nun, ich möchte mit einem Bilde darauf antworten.

Sie werden noch nie gehört haben, daß jemand, der mit einer Flinte ein Ziel treffen will, gleich just die Flinte dahin werfen muß. Er läßt die Ladung los, die Flinte behält er zurück. Man kann nun nicht den Gedanken äußern, daß nichts nach dem Ziele geht, weil er die Flinte zurückbehält. Ebensowenig bleiben die Wirkungen des Wachlebens, des denkenden Wachlebens für das Schlafleben aus, weil man die Gedanken im physischen und ätherischen Leib zurückhält, nicht selber hinüberschickt in das Schlafesleben. Es handelt sich gerade bei diesen Dingen, die ja subtil sind, darum, daß man immer exakt, ganz genau denkt, wie man es eigentlich für die physische Welt niemals nötig hat, weil einen ja da sofort die Dinge der Außenwelt korrigieren. Aber man sieht aus demjenigen, was in diesen Tagen hier ausgesprochen worden ist, daß eine viel innigere Beziehung zwischen dem physischen Körper und dem Ätherleib besteht als zum Beispiel zwischen Ätherleib und Astralorganisation. Denn während des ganzen Erdenlebens bleiben physischer Körper und Ätherleib zusammen. Sie trennen sich nie, auch eben im Schlafeszustand nicht. Der Ätherleib und der astralische Leib müssen sich trennen im Schläfe.

Wiederum ist ein inniger Zusammenhang vorhanden zwischen dem Ich und der astralischen Organisation, denn die trennen sich wiederum niemals während des Erdenlebens. Aber der Zusammenhang zwischen dem astralischen Leib und dem ätherischen Leib, der ist ein loserer. Da kann eben die Spaltung eintreten. Das hat für das menschliche Erdenleben und auch für das außerirdische Leben des Menschen eine ganz bestimmte Wirkung. Wenn wir im wachen Zustande sind, so beleben wir mit unserem Ich unsere Sinne, mit unserem astralischen Leib unser Nervensystem und schicken dann dasjenige, was auf diese Weise zustande kommt, hinein in den ätherischen Leib und in den physischen Körper; denn man muß, wenn man in der physischen Welt leben will, alles dasjenige, was man im Ich und im astralischen Leibe erlebt, hinunterschicken in den ätherischen Leib und in den physischen Körper. Deshalb glaubt der Materialismus, daß der physische Körper alles sein könne im Menschenwesen, weil tatsächlich alles sich im physischen Körper abdrücken muß, sich offenbaren muß in dem Leben zwischen der Geburt oder, sagen wir, der Empfängnis und dem Tode.

Aber diese Arbeit des Eingliederns der Erlebnisse des Erdendaseins in den ätherischen Leib und in den physischen Leib, das geht nicht ohne Hindernisse und Hemmnisse vor sich. Wir sind niemals ohne weiteres eigentlich imstande, dasjenige, was wir durch die Sinne erleben, dasjenige, was wir durch unser Denken eingliedern in unser Nervensystem, unmittelbar auch hinunterzuschicken in die Organe, die zugehörig sind dem Bildekräfteleib und dem physischen Leib. Dasjenige, was wir aus der äußeren physischen Welt aufnehmen, ist zunächst, indem wir es aufnehmen, so gestaltet, so geformt, daß es dem äußeren Dasein gleicht. Wenn wir zum Beispiel irgend etwas wahrnehmen, das eckig gestaltet ist, so bildet sich für uns zunächst innerhalb unseres Ich und unseres astralischen Leibes das Erlebnis des Eckigen aus. Aber das kann nicht unmittelbar in den ätherischen Leib aufgenommen werden. Der ätherische Leib sträubt sich zunächst gegen dieses Aufnehmen desjenigen, was wir an der sinnlichen Außenwelt erleben. In diese

Verhältnisse kann nur die imaginative Erkenntnis aufklärend hineinwirken. Die gewöhnliche sinnliche Beobachtung oder auch das sinnliche Experiment am Menschen oder die intellektualistische Überlegung reichen nicht hin, um diesen Vorgang anzuschauen, der da besteht in dieser notwendigen Umbildung und Umgestaltung desjenigen, was wir sinnlich wahrnehmen, damit es geeignet werde, in unserem Ätherleib und physischen Leib nun fortzuleben, so daß wir uns auch von ihm trennen können im Schlafe. Und erst wenn man beobachten kann, wie das Verhältnis zwischen Wachen und Schlafen beim Erdenmenschen eigentlich ist, dann kommt man darauf, daß im Leben ein fortwährender Kampf stattfindet. Man nimmt einen äußeren Eindruck auf, ein äußeres Erlebnis. Das kann aber nicht sogleich hinunter in den physischen und ätherischen Leib, weil, wenn ich mich dieses groben Beispiels bediene, das Erlebnis, das man hat an einem eckigen Ding, hinein muß in den ätherischen Leib, in den physischen Leib hinein, indem es erst gerundet wird, indem es erst dessen eigene Form annimmt. Es muß eine gründliche Umformung stattfinden.

Dieses Umformen dessen, was zunächst so flüchtig lebt, wie das Ich und der astralische Leib selber, in ein plastisches Gebilde, das dann leben kann im ätherischen Leibe, und in eine plastizierende Bewegung, die dann fortexistieren kann im physischen Leibe, dieses Umformen, das gibt einen innerlichen Kampf, der für das gewöhnliche heutige menschliche Bewußtsein allerdings unbewußt bleibt. Aber wer die imaginative Erkenntnis hat, kann diesen Kampf anschauen, der in der Regel zwei bis drei Tage andauert. Man muß zwei-, manchmal dreimal geschlafen haben über einem Erlebnis, bis es sich verbindet mit den anderen Erlebnissen, die schon Abdrucke im physischen und im ätherischen Leibe sind. Man muß zwei- bis dreimal darüber geschlafen haben. Und die Traumwelt drückt eigentlich äußerlich, aber eben nur äußerlich diesen Kampf aus. Indem der Mensch träumt, schieben sich, wie ich schon auseinandergesetzt habe, sein Ich und der Astralleib in den Ätherleib und physischen Leib hinein, stauen sich. Dieses Stauen, das ist der Ausdruck des Kampfes, den ich Ihnen jetzt

schildere und der ungefähr zwei bis drei Tage dauert. Wenn man einmal über dem Erlebnis geschlafen hat, so ist es noch nicht genügend hineingesenkt in den ätherischen Leib. Erst wenn man zwei- bis dreimal darüber geschlafen hat, ist es eingesenkt in den ätherischen Leib. So daß man da, wo der Mensch lose verbunden ist in bezug auf seinen astralischen Leib und ätherischen Leib, ein fortwährendes Ineinanderweben sieht.

Ganz roh schematisch gezeichnet [Originalzeichnung nicht erhalten]: Wenn dies der Ätherleib ist und das der astralische Leib im Schlafe, dann findet beim Aufwachen oder Einschlafen an der Grenze ein fortwährender Kampf statt, eine lebendige Regung, die sich äußerlich im Traume ausdrückt, die aber innerlich dieses Einverweben der Erlebnisse in den ätherischen und physischen Leib bedeutet. Und erst wenn der Mensch zwei-, dreimal, manchmal öfter, über irgendeinem Erlebnis geschlafen hat, dann hat sich wieder verbunden dieses Erlebnis mit demjenigen, was schon verbunden war mit ätherischem und physischem Leib als Erinnerung; denn das ist es, worauf es ankommt, daß sich das Erlebnis in Erinnerung umwandelt, die dann ebenso im Bette liegenbleibt, wenn wir schlafen, weil sie im wesentlichen der Ausdruck des physischen und ätherischen Leibes in Gedanken ist. – Also nach zwei bis drei Tagen hat sich das Erlebnis erst der Erinnerung einverwoben.

Es ist ein ungeheuer interessantes Erlebnis für die imaginative Erkenntnis, dies wahrzunehmen. Schon die Form, in der sich dieses ausdrückt, ist bedeutsam. Wir gehen an die äußeren Erdenerlebnisse so heran, daß wir ihnen nach den naturalistischen Gesetzen bestimmte Konturen geben. Wir erleben eben dasjenige, was in unserem Erdendasein vorhanden ist, mit bestimmten Konturen, man möchte sagen in naturgesetzlicher Form. Diese Naturgesetze werden aufgelöst, indem sich die Erlebnisse eingliedern in das Ätherische. Es geht alles, was hier bestimmte Konturen hat, in – ich möchte sagen weich Bildliches über. Was ruht, wird bewegt, was eckig ist, wird gerundet. Es geht alles über aus dem, was man als intellektueller Mensch erlebt, in dasjenige, was man als künstlerischer Mensch erlebt.

Das ist der innere Grund, warum in jenen älteren Zeiten, wo die Menschen das, was ich Ihnen jetzt beschrieben habe, noch instinktiv schauten, die Kunst ganz anders im Leben wurzelte als heute. Noch selbst in der Renaissance, beim Zurückgreifen auf die alte Kunst, in Raffael, in anderen Renaissancekünstlern, waren wenigstens Traditionen an dieses Umformen des Intellektualistischen in das Künstlerische. Denn in dem Augenblicke, wo man hinaufkommt ins Übersinnliche, geht das Intellektuelle in seiner intellektuellen Form sofort verloren, und es verwandelt sich alles in ein Künstlerisches. Indem die Menschen heute in der Kunst so sehr auf den Naturalismus angewiesen sind, alles nach dem Modell machen wollen, zeigen sie, daß sie von dem eigentlichen Künstlertum abgekommen sind. Es muß sich die Menschheit wiederum hineinleben in dieses eigentliche Künstlertum.

Und so setzt sich, wie ich beschrieben habe, das menschliche Leben eigentlich so zusammen, daß man immer sagen kann: Ich habe ein Erlebnis; das flutet durch drei Tage in den ätherischen Leib hinein. Am nächsten Tag flutet das unmittelbar Erlebte um einen Tag später hinein. Und so ist der Mensch in bezug auf seinen ätherischen Leib mit einem Erlebnis sozusagen erst nach zwei bis drei oder vier Tagen fertig.

Wenn nun der Mensch durch die Pforte des Todes geht, so trennt sich – was im Erdendasein nie stattgefunden hat – der ätherische Leib von dem physischen Leib. Alles dasjenige, was jeweilig durch zwei, drei, vier Tage hineinverwoben worden ist in den ätherischen Leib, das wird jetzt in dem vom physischen Leib freiwerdenden ätherischen Leib wiederum aufgelöst. Und die Auflösung dauert ungefähr ebenso lange, als das Einverweben gedauert hat. Es zeigt die Imagination, die in der richtigen Weise beurteilen kann, wie der physische Leib dasjenige, was allmählich hinübergewandert ist in den Ätherleib, durch seinen Widerstand zusammenhält. Ist nun der physische Leib im Tode weg, so sieht man in den ersten Tagen nach dem Tode, wie dasjenige, was sich da in den Ätherleib hineinverwoben hat, wiederum in den allgemeinen kosmischen Äther übergeht, sich wiederum auflöst. Und dieses Erlebnis des

Sich-Auflösens des gesamten Erinnerungsgutes, das erlebt der Mensch nun wiederum zwei, drei, vier Tage nach seinem Tode. Man kann dies das Ablegen des Ätherleibes nennen. Aber dieses Ablegen ist eigentlich ein Immer-Größer- und Größerwerden der Erinnerungen; die verlieren die dritte Dimension, werden zweidimensional, werden ganz bildhaft. Und das Gesamtableau seines Lebens steht vor dem Menschen, in lebendigen Bildern ablaufend, nachdem er durch die Pforte des Todes geschritten ist, ungefähr zwei, drei, vier Tage lang, individuell verschieden nach dem einzelnen Menschen.

Aber geradeso wie derjenige, der Botanik studiert hat, dem Pflanzenkeim ansieht, was für eine Pflanze daraus wird, so sieht derjenige, der zu imaginativer Erkenntnis gekommen ist, nicht nur bei dem Tode dieses Übergehen des Ätherischen, das heißt des gesamten Erinnerungssystems an den Kosmos, sondern er sieht es schon, wenn es im Bilde vorhanden ist. Und im Bilde ist es immer beim Menschen vorhanden. Weiß man in der richtigen Weise aufzufassen, was da innert drei Tagen, eventuell mehr, ganz ineinander übergeht, so sieht man in diesem Einverleiben der Erlebnisse in den ätherischen Leib bildhaft vorbereitet dasjenige, was zwei, drei, vier Tage, nachdem der Mensch durch die Pforte des Todes geschritten ist, eben vom Menschen innerlich erlebt wird. Während der Mensch im Erdendasein mehr oder weniger unbewußt, wenn er nicht zur imaginativen Erkenntnis kommt, erlebt dieses Involvieren der Erlebnisse in der durch den physischen Leib zusammengehaltenen Erinnerung, erlebt er unmittelbar nach dem Tode das Evolvieren, das Abwickeln und In-den-Kosmos-Übergehen seiner Erinnerungen. Was wir also jedesmal zwischen dem Einschlafen und Aufwachen als unsere Gedankenschätze zurücklassen, das geht unmittelbar nach dem Tode, sich mit dem Kosmos verbindend, eben in das ganze Universum über. Das ist dasjenige, was wir im Sterben zu übergeben haben an das kosmische Dasein.

Diese Dinge muß man nicht nur mit dem Verstande aufnehmen, sondern auch mit dem Gemüte. Denn man fühlt an einem solchen Vorgang, wie der Mensch nicht bloß so dasteht, daß er sein Dasein

egoistisch auffassen darf, sondern wie er dasteht in der Welt und ein denkendes Wesen ist, aber diese Gedanken nicht bloß etwas sind, das er bewahren darf, sondern Gedanken etwas sind, das nach seinem Tode übergehen muß in den ganzen Kosmos, im Kosmos fortwirkende Kräfte wird. Denken wir gut, so übergeben wir nach dem Tode unsere guten Gedanken dem Kosmos. Denken wir schlecht, so übergeben wir nach dem Tode unsere schlechten Gedanken dem Kosmos. Denn der Mensch ist im Erdendasein nicht bloß da, damit er sich als ein freies Wesen entfaltet – das soll er, und das kann er gerade auf dieser Grundlage, die außerdem noch für ihn in Betracht kommt –, er ist auch da, um ein Wesen zu sein, an dem die Götter selber arbeiten, um den Kosmos von Epoche zu Epoche zu führen. Und ich möchte sagen: Das, was die Götter als Gedanken dem Kosmos einzuverweben haben, das müssen sie zubereiten durch dasjenige, was in dem einzelnen Menschenleben gedacht und gesonnen werden kann. Da ist die Pflegestätte, jene Stätte, in der die Götter jene Gedanken pflegen müssen, die sie fortlaufend bei der Entwicklung der Welt brauchen, um sie als die eigentlichen Kräfteimpulse ihrem Kosmos einzuverleiben.

Wenn der Mensch in dem Zustande ist zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, so lebt er ja mit seinem Ich und mit seiner astralischen Organisation außerhalb des physischen und des ätherischen Leibes. In diesem Zustande ist er als seelisch-geistiges Wesen, als Ich und astralischer Leib den geistigen Kräften, die den ganzen Kosmos durchziehen, einverwoben. Er ist in derjenigen Welt, die – wenn ich mich bildhaft ausdrücken darf – außerhalb seiner Haut ist, er ist in derjenigen Welt, von der er vom Aufwachen bis zum Einschlafen nur die Sinneseindrücke empfängt. Er tritt also in das Innere der Dinge ein, die ihm ihre Außenseite während des Wachlebens zeigen. Aber nur dasjenige, was die astralische Organisation da draußen außer dem physischen Leib und dem Ätherleib erlebt, das kann zurückgebracht werden in die Gedanken des ätherischen Leibes. Nicht kann zurückgebracht werden dasjenige, was das Ich da draußen erlebt. Daher bleiben die eigentlichen Ich-Erlebnisse

während des ganzen Erdenlebens, jene Ich-Erlebnisse, die im Schlafe durchgemacht werden, für das gewöhnliche Bewußtsein und selbst noch für das imaginative Bewußtsein unterbewußt. Sie werden erst dem inspirierten Bewußtsein offenbar, wie ich es in diesen Tagen geschildert habe.

So daß wir also sagen können: Für dasjenige, was der Mensch so erlebt, daß es den Gedanken eingeprägt werden kann, dazu hat er Kraft genug, im Schlafe gesammelte Kraft genug, um es in den Ätherleib hinunter einzuprägen. Aber er hat nicht Kraft genug während seines Erdenlebens für dasjenige, was das Ich vom Einschlafen bis zum Aufwachen erlebt an Wünschen, an Begierden, die sich anlehnen an die irdischen Erlebnisse, und die eben auch vom Einschlafen bis zum Aufwachen durchgemacht werden. So daß in der Tat in unserer Epoche nur der in Gedanken zu verwandelnde Teil oder der den Gedanken einzuprägende Teil des Schlafeslebens übergeht in das bewußte Wachleben des Erdenmenschen. Dagegen bleibt, ich möchte sagen hinter dem Schleier des Daseins, dasjenige verborgen, was das eigentliche Ich während des menschlichen Schlafes erlebt.

Nun treten hier Dinge zutage für imaginatives und inspiriertes Bewußtsein, die zwar durchaus, wenn man unbefangen genug ist, begreifbar sind für den gesunden Menschenverstand, denen sich aber gerade in der heutigen Zivilisation ungeheure Vorurteile entgegenstellen. Schon die Tatsache, daß alles das, was hier in der physischen Welt dreidimensional ist – und in der physischen Welt wird ja im Grunde genommen alles dreidimensional erlebt –, wenn es eingeprägt werden soll dem Ätherleib, aus der plastischen in die bildhafte Form, aus dem Dreidimensionalen in das Zweidimensionale übergeht, schon das zu begreifen verlangt eine Unbefangenheit. Denn in dem Augenblicke, wo wir in die Imagination übergehen, haben wir es nicht mehr mit den drei Dimensionen zu tun oder gar, wie eine abgeleitete Wissenschaft glaubt, mit vier Dimensionen; wir haben es dann mit zwei Dimensionen zu tun. Die Schwierigkeit, sich das vorzustellen, was da erlebt wird, die liegt darinnen, daß man ganz gewöhnt ist, in den Erdenerlebnissen mit

drei Dimensionen zu rechnen, alles nach drei Dimensionen vorzustellen, und daß man daher, wenn man den Übergang finden soll zu zwei Dimensionen, sagt: Ja, aber die zwei Dimensionen sind in den drei Dimensionen drinnen; die zwei Dimensionen der Ebene können so oder so liegen, so daß man dennoch wiederum die dritte Dimension hätte.

Das hat man eben nicht, sondern die dritte Dimension ist, sobald man in die imaginative Welt hineinkommt, ganz gleichgültig; ob die Ebene so oder so steht, ist einerlei; die dritte Dimension hört auf, eine Bedeutung zu haben in dem Augenblicke, wo man in die ätherische imaginative Welt eintritt. Daher müssen alle Gleichungen für den Äther so transformiert werden, daß sie nicht in der dreidimensionalen Welt, sondern in der zweidimensionalen Welt spielen. Das ist nur eine Einschiebung, die ich für Mathematiker sage.

Nun aber, wenn man in die Welt übergehen will, die der Inspiration zugänglich ist, und in der wir als Ich zwischen dem Einschlafen und Aufwachen drinnen sind, dann wird diese Welt eindimensionale Welt. Dann haben wir es überhaupt nur mit einer eindimensionalen Welt zu tun. Und der Übergang zur eindimensionalen Welt, der vorausgesetzt wird von der Fähigkeit der Inspiration, von der Fähigkeit, das Geistige, in dem wir leben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, wirklich zu schauen, dieses Verständnis der eindimensionalen Welt, es wurde zu allen Zeiten getragen von der Initiationswissenschaft.

Ich habe Ihnen geschildert, wie beim Jakob Böhme-Typus die verborgenen Sonnenkräfte – nicht die äußere physische Licht-Sonnenkraft, sondern die verborgenen Sonnenkräfte – offenbar werden. Diese verborgenen Sonnenkräfte sind nun nicht so, daß sie sich dreidimensional ausbreiten, sondern die werden nur in einer Dimension wahrgenommen. Eine ältere, mehr instinktive Initiations-Erkenntnis konnte zu dieser Inspiration vordringen, ohne ein selbstbewußtes, klares Erkennen davon zu haben, aber sie drang vor. Und vieles selbst von dem, was noch überliefert ist in den Urkunden aus älteren Menschheitsepochen, ist nur zu verstehen,

wenn man weiß: Das ist so gemeint, daß es sich auf die geistige, auf die durch Inspiration zu erlangende, eindimensionale Welt bezieht, sich bezieht also für unser Erdenleben auf die verborgenen Sonnen- und Sternenkkräfte. Aber nicht in den offenbaren Sonnenkräften leben wir zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, sondern in den verborgenen Sonnenkräften.

Diese verborgenen Sonnenkräfte durchdringen zum Beispiel gewisse Steine, wenn die physisch offenbaren Sonnenkräfte auch durch diese Steine nicht durchgehen. Aber indem sie diese Steine durchdringen, werden sie eindimensional. Und derjenige, der das Schauen in Inspiration erlangt, der kann dann auch nicht etwa das physische Licht, aber die verborgenen Sonnenkräfte sehen durch die sonst undurchsichtigen Steine; so daß die Steine durchlässig werden für die verborgenen Sonnenkräfte, aber auch durchlässig werden für die Inspirationskräfte.

In älteren Zeiten, in ganz alten Zeiten der Menschheitsentwicklung auf Erden brauchte man solche Hilfsmittel nicht. Aber als das alte instinktive Hellsehen, das den Grund der alten Initiations-Erkenntnis gegeben hat, schon im Abnehmen war, da griff man zu solchen Hilfsmitteln, ich möchte sagen, zu Abbraviaturen, um dasjenige, was nun nicht mehr durch instinktiv inspirierte Erkenntnis zu schauen war, um das doch zu schauen. Und da konnte man zum Beispiel zu solchen Abbraviaturen greifen: Denken Sie sich, man stellt eine Anzahl von Steinen zusammen – ich zeichne sie zunächst so, wie wenn sie von oben angeschaut würden. Jetzt zeichne ich sie von der Seite. Jetzt lege ich einen Stein darüber, von der Seite gezeichnet, so. Wenn nun dieses auf eine solche Art angebracht wird, daß man bei gewissen Gelegenheiten die durchgehenden Sonnenstrahlen hat, so daß sie auffallen auf den Deckstein, dann werden von dem Deckstein die physischen Sonnenstrahlen aufgehalten, die verborgenen Sonnenstrahlen gehen durch (siehe Hinweis).

Wenn sich dann derjenige, der sich dazu trainiert hat, aufstellt und nun von der Seite durchschaut, so sieht er die geistigen, eindimensionalen Sonnenstrahlen einfallen und in die Erde hinein verschwinden. Wenn man also eine solche Abbraviatur in den Zeiten,

in denen das nicht mehr unmittelbar wahrnehmbar war durch instinktive Hellseherkräfte, aufstellte, so war man in der Lage, in dem kleinen Schattenraum, der sich ergab, indem man von der Seite hinschaute, diejenige Welt der geistigen Sonnenstrahlen wahrzunehmen, in der der Mensch schläft jede Nacht, das heißt, diejenige Welt anzuschauen, die der Mensch durchlebt jedesmal zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. So daß man also in solchen Vorrichtungen, die einem ja gerade hier in dieser Gegend entgegen treten, dasjenige sehen kann, wodurch in einer Übergangszeit, die aber lange dauerte, von einer gewissen Art von weisen Führern der Menschheit versucht wurde, einzudringen in die verborgenen Sonnenkräfte, gerade in dasjenige, wodurch wiederum ein Mensch wie Jakob Böhme instinktiv durch das bloße Anschauen der irdischen Dinge eingedrungen ist.

Auch wenn man solche Steinzusammenstellungen heute an den geeigneten Orten sieht, so ist ihr eigentlicher Sinn nur zu erklären aus dem, was die Geisteswissenschaft ergeben kann. Sonst wird man selbst über diese Dinge mit einer äußerlichen, nicht die Sache treffenden Erklärung hinweggehen.

Man kann natürlich dann solche Steine auch so aufstellen, daß sie, im Kreise verteilt, die besondere Differenzierung der geistigen Sonnenstrahlen nach den einzelnen Sternbildern zeigen.

Ich habe versucht begreiflich zu machen, in welcher Welt unser Ich lebt zwischen dem Einschlafen und dem Aufwachen. Diese Welt ist nicht zusammengehalten von dem, was in den Kräften des physischen und des ätherischen Leibes liegt. Nun kommen aber von diesem physischen und ätherischen Leibe, die überhaupt das klare Bewußtsein allein bewirken bei den Erdenmenschen, die Beurteilungen, die wir gefühlsmäßig und auch willensmäßig über unsere eigenen Taten, über unsere eigenen inneren Erlebnisse und über unsere Gedanken prägen. Wir urteilen daher, wenn wir wachen, über unser äußeres Leben so, wie wir es eben können, je nachdem, was wir imstande waren, unserem physischen und unserem ätherischen Leib einzuprägen an Gedanken. Aber es sagt zu dem, was

wir erleben, nicht bloß unser eigenes Selbst etwas, es sagt zu dem, was wir erleben und was wir tun, der ganze geistige Kosmos etwas. Der urteilt. Der heißt eine Handlung, einen Gedanken, eine Empfindung gut oder böse. Was wir zwischen dem Aufwachen und Einschlafen selber urteilen über das, was wir als Mensch sind, das sagen eben wir. Dasjenige, was der Kosmos, der Geistgehalt des Kosmos, der, wie ich ja in diesen Vorträgen genügend dargestellt habe, das Moralische wie Naturgesetze in sich schließt, zu unserem Menschenwesen, zu unseren Menschentaten sagt, das macht das Ich durch zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Und dieses Ich erlebt – so zeigt es sich der Inspiration – auch für den kürzesten Schlaf noch einmal alles dasjenige, was der Mensch durchgemacht hat vom letzten Aufwachen bis zu dem Einschlafen, durch das er eben zu diesem Schlaf gekommen ist, sei er kurz oder sei er lang, in dem er sich jeweilig befindet. So daß der Mensch, wenn das die aufeinanderfolgenden Zustände sind: Wachen, Schlafen, Wachen, Schlafen, im Schläfe immer wiederum erlebt das, was er in der letzten Wachensperiode durchgemacht hat, insbesondere insofern er es selber durchgemacht hat.

Dieses Erleben bleibt, insofern es Erleben des Ich ist, für das gewöhnliche Erdenbewußtsein zunächst unbewußt. Die Inspiration kann es heraufrufen in das Bewußtsein. Dann stellt sich die besondere Natur dieses Erlebten gerade dar. Dann sieht man ein, wie dieses Erleben ist. Nun, dieses Erleben ist so, daß man es gerade in der entgegengesetzten Richtung von derjenigen durchmacht, die man bei Tag durchlebt. Wenn Sie also bei Tag Ihre Erlebnisse durchmachen – ich will jetzt kürzere Schlaferlebnisse ausschließen – vom Morgen bis zum Abend, so durchleben Sie während der Nacht schlafend rücklaufend Ihre Erlebnisse vom Abend bis zum Morgen, richtig rücklaufend. Sie werden so durchlebt, daß das durchlebt wird, was der Kosmos, der Geistkosmos zu unseren Tageserlebnissen sagt.

Aber das kann während des Erdenlebens für den gegenwärtigen Menschen überhaupt nicht ins Bewußtsein hereingerufen werden. Aber es muß ins Bewußtsein kommen, sonst würde der Mensch in

seinem Dasein herausfallen aus dem kosmischen Dasein. Die inspirierte Erkenntnis zeigt nun auch, daß in dem Augenblick, wo nach dem Tode der Mensch, wie ich gesagt habe, zwei, drei, vier Tage lang jenes Tableau überschaut hat, die Erinnerungen hinausevolviert werden in den Kosmos, und daß dann, nachdem dieses Erlebnis der auf den Tod folgenden zwei, drei, vier Tage erfolgt ist, während welcher die Ausbreitung der Erinnerungen geschieht – was man oftmals auch nennt das Loslösen des Ätherleibes –, eine Zeit beginnt für den Menschen, in der er in anderer Weise noch zurückschauen kann auf das Erdenleben als vorher.

Wenn wir diese zwei, drei, vier Tage etwa nach dem Tode nehmen, so zeigt sich ein mächtiges Lebenstableau. Aber in diesem Lebenstableau ist nur dasjenige zunächst drinnen, was man während der Tage, während der Wachensperiode erlebt hat. Aber der Mensch hat ja in Wirklichkeit nicht bloß das durchgemacht, was er in seinen Wachensperioden durchgemacht hat, sondern auch dasjenige, was er in seinen Schlafensperioden durchgemacht hat. Wenn Sie zurückschauen in dem gewöhnlichen Erdenleben auch durch die gewöhnlichen Erinnerungen, so lassen Sie immer Ihre Schlafensperiode aus. Sie schauen so zurück, als ob Sie den 25. August 1923 erlebt hätten, aber nicht die Nacht, in Ihren inneren Erlebnissen. Dann stückeln Sie gleich an den 25. Tag nicht die Nachterlebnisse an, die entziehen sich ja Ihrem Bewußtsein, sondern den 24., den 23. August und so fort bis zu dem Zeitpunkte nach Ihrer Geburt, an den Sie sich nicht erinnern.

Das ist es ja in der Tat, was auch in der Zeit zwei bis drei Tage nach dem Tode auftritt. Nachher tritt diejenige Periode auf, wo das Seelisch-Geistige nach dem Tode nun stark genug geworden ist, um in der geistigen Welt das zu erleben, was es nur unbewußt im Bilde ausgestalten konnte jedesmal zwischen dem Einschlafen und Aufwachen. Das tritt als Erlebnis auf. Und der Mensch durchlebt nun ungefähr ein Drittel seines Lebens, denn das ungefähr verschläft der Mensch im normalen Erdenleben. Daher geht jetzt der Mensch durch eine Periode durch nach seinem Tode, wo er seine Nächte rücklaufend durchlebt ungefähr ein Drittel seines Lebens lang, ent-

sprechend der Zeit des Erdenlebens. Da wird das menschliche Leben rücklaufend noch einmal durchlebt, erst die letzte Nacht, dann die vorletzte, dann die drittletzte Nacht, und so fort, bis wir bei der Geburt beziehungsweise Empfängnis angekommen sind.

Von anderen Gesichtspunkten aus habe ich dieses Durchgehen des Menschen rücklaufend durch eine ganz andere Welt nach dem Tode geschildert in dem, was ich in meiner «Theosophie» ausgeführt habe als Durchgang des menschlichen seelisch-geistigen Wesens durch die Seelenwelt.

Nun, nachdem der Mensch auf diese Weise durch die Seelenwelt gegangen ist – wenn er im Leben zwanzig oder einundzwanzig Jahre geworden ist, sind das nach dem Tode etwa sieben Jahre, wenn er sechzig Jahre geworden ist, etwa zwanzig Jahre; das ist genau ebenso lang, als er vom Leben hier auf der Erde verschlafen hat –, da steht er nun davor, dasjenige zu erleben, was durch sein ganzes Wesen aus jenem Erdendasein geworden ist, das ja die Götter geschaffen haben, um mit Hilfe des Menschengeschlechts die Welt wiederum um ein Stück vorwärtszubringen. Bis zum Ende dieses Rückwärtserlebens der Nächte hat der Mensch erfahren nach dem Tode, was aus ihm geworden ist, und was er bedeutet für den Kosmos. Jetzt hat der Mensch zu erleben, was durch sein Leben für die Erde selbst geschehen ist. Das erfordert lange Zeit – wir werden morgen genauer darüber zu sprechen haben –, das füllt die Hälfte der Zeit aus zwischen dem irdischen Tode und einem neuen Erdenleben.

Zunächst kommen wir, wenn wir die Nächte rückwärtsgehen, bei der Geburt an. Wenn wir da angekommen sind, wenn wir die Seelenwelt durchwandelt haben und bei unserer Geburt wiederum rücklaufend angekommen sind – wir gehen in der Zeit zurück nach dem Tode –, dann haben wir den Weg bis zu unserem vorigen Erdenleben durchzumachen. So daß der Mensch dann sein vorhergehendes Erdenleben mit hinübernehmen kann, gestaltend für ein weiteres, ein drittes Erdenleben. Der Mensch muß also nicht nur bis zu seiner Geburt zurückgehen, nachlebend nach dem Tode, sondern bis zu seinem vorangehenden Erdenleben.

Damit betreten wir ein Gebiet der alten Initiations-Wissenschaft, die heute erneuert werden muß in der Weise, wie es den gegenwärtigen Menschenfähigkeiten angemessen ist, wo diese Initiations-Wissenschaft die Erkenntnis übergeführt hat in das religiöse Erleben des Menschen. Denn Initiations-Wissenschaft ist immer wirkliche Erkenntnis, aber eine solche Erkenntnis, die aus der sinnlichen Welt in die geistige hinüberführt, so daß sie den Willen des Menschen in der Art anregen kann, daß dieser Wille eben religiös gestaltet wird. Und da war es für die Initiations-Wissenschaft aller Zeiten eine sehr wichtige Erfahrung, die sich der dritten Art der Erkenntnis, die ich in diesen Tagen charakterisiert habe, der intuitiven Erkenntnis, ergibt, daß es für den Menschen von ganz besonderer Wichtigkeit ist, daß er, indem er nun rückwärtswandelt durch das Leben bis zu seinem vorigen Erdenleben, auf diesem Wege rückwärts trifft irgendein Wesen, das ihm Führer werden kann nach dem Tode.

Auf einem gewissen Erdengebiete haben sich die Menschen gesagt: Ich muß aufnehmen im Erdenleben die Lehren des letzten Bodhisattva, der auf Erden erschienen war. Der Mensch hat vielleicht gelebt, sagen wir, dreihundert Jahre nach dem Erscheinen des Bodhisattva. Aber nachdem er nach dem Tode zurückgewandert ist bis zu seinem vorigen Erdenleben – denn dieses Zurückwandern, dieses Leben zwischen Tod und neuer Geburt dauert eben länger –, gelangte er noch zu derjenigen Zeit, in der der letzte Bodhisattva auf Erden war. Und dem Begegnen mit dem letzten Bodhisattva schrieb man es in der alten Initiations-Wissenschaft zu, daß der Mensch wirklich finden kann die Anknüpfung an sein vorhergehendes Erdenleben, das heißt, Kraft finden kann zum ewigen Leben, die nur gefunden werden kann, wenn an das vorhergehende Erdenleben angeknüpft werden kann.

Diese Möglichkeit, zu treffen auf die Bodhisattvas, die von gewissen Regionen des Geistigen heruntersteigen ins Irdische, hörte in einem bestimmten Zeitmomente der Menschheitsevolution, der Weltenentwicklung, auf. Und heute wäre der Mensch in einer solchen Lage, daß, wenn er nach dem Tode durchgemacht hat jenes

Rücklaufen bis zu seiner Geburt beziehungsweise Empfängnis, er dann weiter den Weg suchen würde rückwärts bis zu den vorigen Erdenleben, und er würde nicht finden können die Anknüpfung an die vorigen Erdenleben.

Sehen Sie, diese Anknüpfung konnte man finden in den ersten Jahrtausenden der Erdenentwicklung vor dem Mysterium von Golgatha, indem man beim Zurückwandern auf das Zeitalter des letzten Bodhisattva traf. Heute nützt es den Menschen nur, wenn sie dieses Zurückwandern unter der Führerschaft desjenigen Wesens, das durch das Mysterium von Golgatha sich mit der Erde vereint hat, durchmachen, das heißt mit anderen Worten, wenn eine solche Beziehung des Menschen zum Mysterium von Golgatha eintritt, daß der Christus der Führer werden kann für die Menschen, weil der Christus zusammenfaßt dasjenige, was an Führergewalten immer vorhanden war für das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durch die auf der Erde erscheinenden Bodhisattvas.

So ist also das Eintreten des Mysteriums von Golgatha gerade für die Erlebnisse zwischen dem Tode und einer neuen Geburt mit einer der wichtigsten Tatsachen in der ganzen Erdenevolution. Will man daher die geistige Evolution der Erde und das Hereinstellen dieser geistigen Evolution der Erde in die geistige Evolution des Kosmos kennenlernen, und will man wiederum verstehen, was im Zusammenhange mit dieser geistigen Evolution von Erde und Kosmos der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt in seinem geistigen Leben nach dem Tode durchmacht, dann muß man hineinstellen in die ganze Weltenentwicklung das Mysterium von Golgatha. So daß für den heutigen Menschen der Übergang gefunden werden muß von der Beobachtung der Evolution des Menschen zu der Beobachtung der Evolution der Welt, indem mit angeschaut wird bei diesem Übergang das Mysterium von Golgatha in seiner ganzen fundamentalen Bedeutung für die Geschehnisse der Erdenentwicklung und der Menschheitsevolution innerhalb des Irdischen.

Von diesen Dingen, insofern sie durch die moderne Initiations-Wissenschaft nun enthüllt werden können, die sich abspielen in

Anknüpfung an dasjenige, was der Mensch, nachdem er die Rück-
erinnerung an seine Nachterlebnisse gehabt hat, weiter nach dem
Tode erlebt, von diesen Erlebnissen des Menschen nach dem Tode
soll nun der morgige Vortrag im Zusammenhange mit der Welt-
entwicklung handeln.

NEUNTER VORTRAG

Penmaenmawr, 27. August 1923

Die Erlebnisse zwischen dem Tode und einer neuen Geburt

Ich habe gestern zunächst damit begonnen, die Schlaferlebnisse des Menschen, wie sie gewissermaßen die Vorverkündigungen der Erlebnisse nach dem Tode sind, zu skizzieren. Diese Erlebnisse, die der Mensch im Schlafe durchmacht, liegen durchaus jenseits der sogenannten Schwelle, die wir ja öfters in diesen Tagen erwähnt haben. Und das, was ich zu schildern haben werde, sind wirkliche Erlebnisse eines jeden Menschen auch für den Schlaf, nur daß sie als Erlebnisse während des Erdenlebens nicht in das gewöhnliche Bewußtsein heraufkommen, sondern nur in die Imagination, Inspiration und Intuition. Aber wir dürfen deshalb durchaus nicht etwa glauben, daß diese Erlebnisse, obwohl sie nicht ins Bewußtsein eintreten, nicht da wären. Sie sind da. Der Mensch macht sie durch. Es ist so, wenn ich mich eines Bildes bedienen darf, wie wenn der Mensch mit verbundenen Augen durch ein Zimmer geführt wird: Er sieht die Dinge nicht, aber er muß gehen, muß die Anstrengungen des Gehens machen, er kann im Zimmer mancherlei erleben, das er nur nicht sieht. So ist gewissermaßen das, was ich gerade für die Zeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen zu schildern haben werde, für das Bewußtsein in Finsternis getaucht, weil das Bewußtsein dafür blind ist. Aber, wie gesagt, es wird vom Menschen durchaus durchlebt, durchgemacht, und es treten die Wirkungen des im Schlafe Erlebten während des Wachlebens durchaus ein. So daß wir dasjenige, was der Mensch vom Aufwachen bis zum Einschlafen durchmacht, nur richtig verstehen, wenn wir es ansehen als ein Zusammenwirken dessen, was als Nachwirkung des letzten Schlafes zusammenkommt mit demjenigen, was sich dann durch physischen Leib und Ätherleib während des Tages vollzieht.

Wenn der Mensch nun einschläft, dann kommt über ihn zunächst eine Art unbestimmter Angst. Diese Angst wird im

gewöhnlichen Erdenleben eben nicht ins Bewußtsein heraufgehoben, nicht vorgestellt, aber sie ist als Vorgang im menschlichen Astralleib und im menschlichen Ich vorhanden, und der Mensch trägt die Folgen seiner Angst während des Schlafes durchaus in den Tageszustand mit herüber. Würde er nicht diese Angst mit herübertragen, würde diese Angst nicht als Kraft während des wachen Lebens im physischen und im Ätherleib wirken, dann würde der Mensch nicht in der Lage sein, seine physische Konstitution zusammenzuhalten, so zusammenzuhalten, daß sie zum Beispiel in der richtigen Weise Salze und ähnliche Stoffe absondert. Die Absonderung, die für den Organismus notwendig ist, die ist durchaus eine Wirkung der unterbewußten Angst während des Schlaflebens. Wir treten also ein, indem wir einschlafen, zunächst in eine Sphäre, ich möchte sagen, der Ängstlichkeit.

Dann tritt ein Zustand der Seele ein, der so ist wie ein fortwährendes Hinüber- und Herüberschwingen von einem innerlich beruhigten und einem innerlich unberuhigten Zustande, ein Hinüber- und Herüberschwingen so, daß der Mensch in jedem Augenblicke, wenn er bewußt diesen Zustand durchleben würde, glauben könnte, daß er in eine Art von Ohnmacht versinkt und dann wiederum aus dieser Ohnmacht erwacht. Also ein Herüberpendeln zwischen Sich-Halten und Ohnmächtigsein, das ist es, was die Angst durchsetzt.

Und das dritte ist das Gefühl, vor einem Abgrunde zu stehen, keinen Boden unter den Füßen zu haben und in jedem Momente versinken zu können.

Sie sehen, daß schon hier im Momente, wo der Mensch einschläft, die Dinge beginnen, im Weltenall aus dem Physischen sich herauszuheben und in das Moralische unterzutauchen. Denn der zweite Zustand, in den wir da schlafend eintauchen, läßt sich eigentlich nur beurteilen, wenn wir kosmisch-moralische Gesetze gleich den auf der Erde sonst wirksamen naturalistischen Gesetzen anerkennen, wenn wir sie mit derselben Sicherheit, wie wir uns sagen, ein Stein fällt zur Erde, oder die Dampfmaschine wird durch den Dampf vorwärtsgetrieben, wenn wir sie mit derselben Realität

empfinden. Doch wird der Mensch in seinem gegenwärtigen Erdenleben, weil er eben in diesem nur einen bestimmten Grad von Stärke hat, durch die gütige Weltenlenkung davor behütet, jetzt schon im Erdenleben mit seinem vollen Bewußtsein dasjenige zu erleben, was er eigentlich unbewußt jede Nacht durchmacht.

Es ist eben durchaus im Kosmos so eingerichtet, daß auch diejenigen Dinge, die uns in höchster Schönheit entgegenstrahlen, in herrlichstem Glanze, ruhen müssen auf Schmerz, Leid, Entbehrung; und gewissermaßen im Hintergrunde von all dem, was im Vordergrund schön erscheint, steht eben Schmerz, Entbehrung. Das ist so notwendig im Weltenall, wie notwendig ist, wenn wir ein Dreieck aufzeichnen, daß die Winkelsumme 180 Grad ist. Und der ist eigentlich einfältig, welcher demgegenüber die Frage stellt: Warum haben die Götter den Kosmos nicht so eingerichtet, daß er nur zum menschlichen Wohlgefallen erscheint? Das Sein wirkt eben Notwendigkeiten. Das wurde ja schon empfunden zum Beispiel innerhalb der ägyptischen Mysterienlehre, welche das bewußte Wahrnehmen desjenigen, was da im Schlaf auftrat, der Angst des Hin- und Herschwingens zwischen Sich-Halten und Ohnmächtigkeitsein, des Vor-dem-Abgrunde-Stehens, die Welt der drei ehernen Notwendigkeiten nannte. Die ägyptische Mysterienlehre, die aus alter instinktiver Hellseherkunst heraus von solchen Dingen noch wußte, hat daher gesagt: Wenn der Mensch bewußt in diejenige Welt eintritt, in die er jede Nacht während des Schlafes unbewußt eintritt, so muß er in die Sphäre der drei ehernen Notwendigkeiten getaucht werden.

Was da der Mensch erlebt, erzeugt nun in ihm wiederum unbewußt eine tiefe Sehnsucht, die Sehnsucht nach dem Göttlichen, das er dann erlebt als ausfüllend, durchdringend, penetrierend den ganzen Kosmos, wie er ihn jetzt erlebt, denn der Kosmos selber löst sich auf in eine Art von schwebenden, webenden, sich bewegenden Wolkengebilden, könnte man sagen, in denen man drinnen lebt, in denen man in jedem Augenblicke lebend sich fühlen könnte, aber ebenso gut in jedem Augenblicke in diesem ganzen Weben und Leben untergehen könnte. Da fühlt der Mensch sein Verwobensein

mit dem die Welt durchwebenden, durchwellenden, durchbewegenden Göttlichen. Und jenes pantheistische Gottesgefühl, das bei jedem gesunden Menschen auftritt während des wachen Tageslebens, ist eine Nachwirkung, eine Konsequenz desjenigen, was unbewußt im Schläfe als dieses pantheistische Gottesgefühl erlebt wird. Und der Mensch empfindet tatsächlich da seine Seele angefüllt mit einer, man möchte sagen, aus Angst und Ohnmacht heraus geborenen inneren, eben unbewußten Überzeugung, aber zu gleicher Zeit mit demjenigen, was ihm statt des äußeren Schwerpunktes der physischen Wirkungen einen inneren Schwerpunkt gibt.

Innerhalb der rosenkreuzerischen Geheimlehre wurde dasjenige, was da den Menschen überkommt, wenn er in die Sphäre der drei ehernen Notwendigkeiten untertaucht, zum Ausdruck gebracht. Es wurde den Schülern gedeutet, was sie eigentlich nach dem Einschlafen unmittelbar erleben. Es wurde ihnen zum Bewußtsein gebracht: Da versinken eure Tageserlebnisse in sich bewegende, aber Wesenhaftes offenbarende, schwebende Wolkengebilde. Ihr selbst werdet verwoben mit diesen Wolkengebilden, in Angst und Ohnmachtmöglichkeit in ihnen stehend über einem Abgrunde. Aber ihr habt dasjenige gefunden, was ihr euch jetzt in drei Worten zum Bewußtsein bringen sollt, die eure ganze Seele durchweben sollen: *Ex Deo nascimur*.

Dieses bei dem gewöhnlichen Bewußtsein unbestimmte, bei den Schülern der neuen Mysterien ins Bewußtsein heraufgehobene *Ex Deo nascimur*, das ist dasjenige, was der Mensch zunächst erlebt, wenn er aus dem wachenden Zustande hinüberkommt in den schlafenden Zustand.

Wir werden im weiteren Verlauf dieser Vorträge sehen, wie dieses *Ex Deo nascimur* zu gleicher Zeit in der Weltentwicklung der Menschheit eine historische Rolle spielt. Die Rolle aber, die ich Ihnen hier schildere, ist die persönliche, individuelle, die es im Leben jedes einzelnen Menschen hier im Erdendasein spielt.

Wenn dann der Mensch weiterschläft, dann tritt zunächst dasjenige ein, daß der gewohnte Anblick, den er hier von der Erde aus für den Kosmos hat, aufhört; während der Mensch hier auf der

Erde steht, nächtlich die Sterne hat, die herunterglänzen und herunterleuchten, den Mond hat, tags die Sonne hat, deren Wirkungen in seine Sinne fallen, sieht er in einem gewissen Zeitpunkte des Schlafens wie verschwinden diese ganze Sternenwelt. Die Sterne hören auf, physische Wesen zu sein. Aber da, wo die Sterne für den Sinnesanblick physische Wesen waren, da treten gewissermaßen aus der Sternenstrahlung heraus – die Sternstrahlung selber verschwindet – die Sternengenien, die Sternengeister, die Sternengötter. Und der Kosmos verwandelt sich in dasjenige, was dann für die bewußte Inspiration wahrnehmbar ist, in ein sprechendes Weltenall, in ein Weltenall, das sich durch die Sphärenmusik und durch das Weltenwort kundgibt. Geistlebende Wesen bilden den Kosmos, statt des Sinnenkosmos, der hier vom Gesichtspunkte der Erde aus gesehen werden kann.

Hier geht der Mensch so durch, daß er, wenn er das, was er erlebt, sich zum Bewußtsein bringen könnte, in der Tat so empfinden würde, wie wenn die Welt zu dem, was er ist als Menschenwesen durch seine guten, durch seine bösen Taten, von allen Seiten des Geistesalls herunter das Urteil spräche. Der Mensch fühlt sich da auch in seinem Menschenwert als eins mit dem Kosmos.

Aber zunächst ist das, was ihn befällt – wenn er es bewußt erleben könnte, wie es die Inspiration erlebt, würde er das merken –, es ist verwirrend. Der Mensch braucht einen Führer. Im gegenwärtigen Zeitalter der Menschheitsentwicklung tritt dieser Führer ein, wenn der Mensch in diesem Erdenleben in seiner Seele, in seinem Herzen die Beziehungen zu dem Mysterium von Golgatha gewoben hat, wenn er innerhalb des Erdenlebens sein Verhältnis gewonnen hat zu dem Christus, der als Jesus durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist. Und das Gefühl, das da den Menschen im unmittelbar gegenwärtigen Zeitalter erfaßt – welche Gefühle den Menschen in anderen Zeitaltern erfaßt haben, davon will ich dann morgen sprechen –, das Gefühl, das den Menschen im gegenwärtigen Zeitalter erfaßt, ist dasjenige, daß seine verwirrte Seele sich auflösen müßte in der Sphäre, die er jetzt betritt, wenn das Wesen, das in seine Vorstellungen, in seine Gefühle, in seine

herzlichen Impulse sich eingelebt hat, wenn das Christus-Wesen nicht in dieser Sphäre ihm der Führer würde.

Und es ist wiederum so, daß das Gefühl des herannahenden Christus, der der Führer wird, und den man sich vorzustellen hat in dieser Sphäre als ebenso zusammenhängend mit dem Sonnenleben, wie der Mensch selbst mit dem Erdenleben zusammenhängt, daß dieses Herannahen des Christus so empfunden wird, wie es wiederum eine mittelalterliche Schule, eine mittelalterliche Mysterienschule ihren Schülern wachend vor die Seele geführt hat in dem: In Christo morimur. Denn es ist das Gefühl, daß die Seele ersterben müßte, wenn sie nicht in Christus erstürbe, und dadurch für sie der Seelentod zum kosmischen Leben würde.

Und so lebt sich der Mensch in den Schlaf hinein und durch den Schlaf durch. Und indem er die kosmischen Sterne als Wesenhaftes wahrgenommen hat, indem er in dieser ihm ungewohnten Umgebung war, tritt in ihm nun die Sehnsucht auf, weil er mit Bewußtsein nicht erwachen kann in dieser Sphäre, wiederum in die Sphäre des Bewußtseins zurückzugelangen. Das ist dann der Grund des Aufwachens. Das ist die Kraft, die uns aufwachen macht. Und man hat die Empfindung, die wiederum nur nicht zum Bewußtsein kommt, daß man durch das, was man aus den Sternen gesogen hat, eigentlich aus den Sternenwesen, den Sternengöttern gesogen hat, daß man dadurch nicht geistlos aufwacht, sondern den Geist, der in der Seele wohnt, mitbringt in das körperliche Dasein des Tages.

Dieses Gefühl, das das dritte Glied der nächtlichen Erlebnisse bildet im persönlichen Erleben des Menschen im Erdendasein, das wurde wiederum in einer mittelalterlichen Mysterienschule den Schülern zum Bewußtsein gebracht in dem dritten Spruche: Per Spiritum Sanctum reviviscimus.

So daß dieses dreigliedrige Durchleben der geistigen Welt jenseits des Hüters der Schwelle, der eben nur vom gegenwärtigen Menschen ignoriert wird, als drei Schritte zu empfinden ist, die zu gleicher Zeit dasjenige in die menschliche Seele einprägen, was man im wahren Sinne die Trinität nennen kann, welche das geistige Leben durchtränkt und durchwebt und durchlebt.

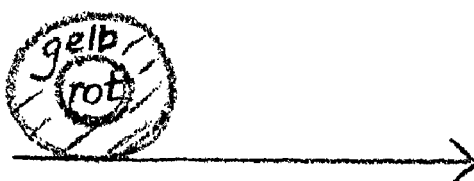
Was ich Ihnen hier geschildert habe, erlebt der Mensch allnächtlich im Bilde. Und in dieses Bild weben sich die Erlebnisse hinein, die er während des Tages durchgemacht hat, rückwärtsgehend. Geradeso wie wir unsere Erlebnisse hier auf der Erde verwoben in die Ereignisse der Naturvorgänge während unseres Wachens auf Erden finden, so finden wir während dieses Rückwärtserlebens während der Nacht dasjenige, was wir wiederholen, rückwärtsgehend, verwoben in die Erinnerungen der Sternenwelt. Aber all das ist zunächst Bild.

Realisieren kann es sich erst, nachdem der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist. Hier auf dieser Erde ist es, rückwärts erlebt, Bild. Realisiert wird es, wenn wir jene Rückschau, die ich gestern geschildert habe, nach drei, vier Tagen vollendet haben und nun in Wirklichkeit, nicht bloß bildhaft, wie es jede Nacht geschieht, in die geistige Welt eintreten.

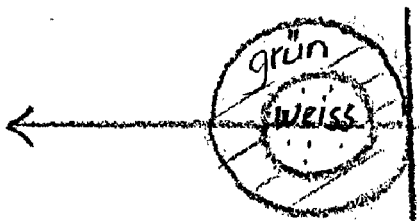
Wenn man die Vorgänge, die nun der Mensch bewußt durchlebt, nachdem er durch die Pforte des Todes gegangen ist, sich richtig verständnisvoll vor die Seele rücken will, so muß man das folgende berücksichtigen. Die Götter, das heißt die geistigen Wesen, welchen wir begegnen – ich möchte sagen aus den verwandelten, metamorphosierten Sternen –, die leben in einer ganz anderen kosmischen Richtung als wir Erdenmenschen während unseres Erdendaseins. Ich sage damit eine sehr bedeutsame Wahrheit über die geistigen Welten, eine Wahrheit, die nur gewöhnlich selbst da, wo mehr theoretisch und weniger anschaulich von den geistigen Welten die Rede ist, nicht berücksichtigt wird. Wir Erdenmenschen tragen in unserem Erdendasein dann, wenn wir bewußt sind, einen physischen und einen ätherischen Leib an uns. Dieser physische und dieser ätherische Leib sind so eingerichtet, daß wir unser Erleben so haben, daß wir von dem Früheren zu dem Späteren leben, daß wir uns also in der Zeit in einer gewissen Strömung befinden. Ich will diese Strömung mit einer roten Pfeillinie bezeichnen (siehe Schema a). Das ist die Eigentümlichkeit unseres physischen und Ätherleibes, daß sie im Kosmos diese Richtung haben (roter Pfeil

von links nach rechts). Wenn dieses (siehe Schema b) unser physischer Leib ist (Kreis rot) und dieses unser Ätherleib (Kreis gelb), so bewegen sich physischer Leib und Ätherleib in dieser Richtung (Pfeil b von links nach rechts). Und unser ganzes Erleben in der Welt geschieht, sofern wir Menschenwesen sind, in dieser Richtung.

Schema a)  (Strömung)

Schema b) 
 rot = Phys. Leib
 gelb = Ätherleib

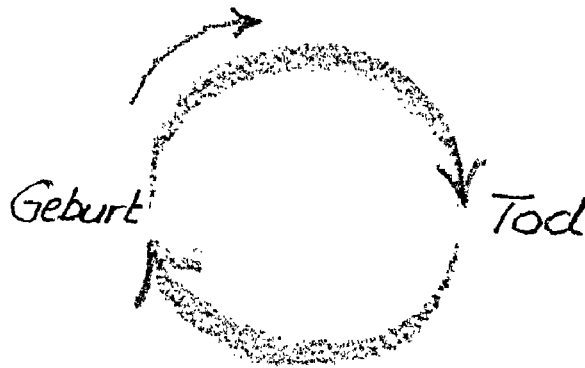
Diejenigen Wesenheiten, denen wir begegnen, wenn wir in das Dasein hinaufrücken zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, wo wir das Erleben realisieren, was wir hier während des Schlafes im Bilde erleben, bewegen sich in der entgegengesetzten Richtung. Sie kommen uns fortwährend entgegen. So daß im Verhältnis zu dem, was wir im Erdenleben die Zeit nennen, wir sagen müssen: Die Götter tragen Geistleiber an sich, meinetwillen Lichtleiber, mit denen sie sich aber von der fernsten Zukunft gegen die Vergangenheit hinbewegen. So daß also die Götter sich in dieser Richtung bewegen (Pfeil von rechts nach links, Schema C).

Schema c) 
 weiss = Lebensgeist
 grün = Geistesmensch

Und wenn wir in die Zeit eintreten, die wir verbringen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, so nehmen wir ebenso, wie wir hier auf Erden aus den physischen Substanzen unseren physischen Leib annehmen, beim Durchgange durch die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die göttlichen Leiber an. Wir um-

kleiden uns da mit den göttlichen Leibern; wir umkleiden uns da mit dem göttlichen Leibe desjenigen, was ich in meiner «Theosophie» den Geistesmenschen und den Lebensgeist genannt habe. So daß also wir selber, indem wir durch die Pforte des Todes treten, anlegen einen Lebensgeist (weiß) und einen Geistesmenschen (grün), aber dadurch die umgekehrte Richtung im Weltenall bekommen und nach dem Tode zunächst unser Leben zurückleben bis zu der Geburt, beziehungsweise bis zur Empfängnis hin.

Wir sind also im Leben hier auf Erden von der Geburt oder Empfängnis gegangen – wenn ich dasjenige, was gerade verläuft, nun als Kreis zeichne, um uns die Sache zu verdeutlichen –,



wir sind gegangen während unseres Erdendaseins in dieser Richtung (obere Hälfte des Kreises) und gehen nach dem Erdendasein in dieser Richtung zurück (untere Hälfte des Kreises) bis zu unserem zeitlichen Geburts- oder Empfängnisorte. Geradeso wie wenn wir von unserer Heimat einen Ausgang machen, uns zu irgendeinem Orte hinbegeben und wiederum zurückgehen, wir dann im Raume gewissermaßen einen Umkreis beschreiben, so beschreiben wir der Zeit nach – denn in dieser Welt, in die wir eintreten, ist kein Raum mehr, ist aber die Zeit noch vorhanden – einen Hin- und Hergang, so daß wir hingehen zwischen Geburt und Tod, und zunächst, nachdem wir zwischen Geburt und Tod das durchgemacht haben, rückwärtsgehend durchlaufen die nächtlichen Erden-erlebnisse als geistige Realitäten, bis wir zu unserem Ausgangs-zeit-orte wieder zurückkommen. Wir haben den ersten Umkreis vollendet von denjenigen Umkreisen, die wir nach dem Tode zu vollenden haben. Sehen Sie, von diesen Umkreisen im Leben, im Gesamt-

leben, wird heute in der materialistisch denkenden Zeit wenig gesprochen, und wir müssen schon in der Menschheitsentwicklung auf Erden etwas zurückgehen, wenn wir auf eine Sprache auftreffen wollen, die wirklich entspricht diesen wahren Vorgängen des Menschenlebens. Wenn wir zurückgehen in die orientalische Weisheit, die aus einer nicht so bewußten Einsicht, wie wir es wieder können, sondern aus einem etwas traumhafteren Hellsehen heraus diese Dinge erkannte, so treffen wir innerhalb der orientalisch-indischen Weisheit auf einen wunderbaren Ausdruck. Und wir merken, daß dieser wunderbare Ausdruck entstammt der Einsicht, die wir uns heute wiederum erwerben können, wenn wir wirklich verständnisvoll die Schwelle überschreiten, an dem Hüter der Schwelle bewußt vorbeigehen und bewußt in die geistige Welt eintreten.

Wird aus irgendwelchen Theorien, die aus dem Verstande heraus wenigstens halb konstruiert sind, die geistige Welt geschildert, so wird sie auch so geschildert, wie die materialistische Vorstellung sich ungefähr das Weltenall vorstellt, daß der Mensch lebt: Mit der Geburt beginnt er, dann wird er ein Kind, ein Jüngling oder eine Jungfrau, älter, dann geht es bis zum Tode, dann geht es weiter, weiter, weiter, und man zieht so eine Linie, an deren Ende man natürlich nicht kommt, selbstverständlich nicht. Denn jeder, der die Initiation kennt, der weiß, daß es einfach ein Unsinn ist, von diesem Ende zu sprechen, denn diesen Weg bis zum Ende gibt es gar nicht. Es gibt die in sich selber zurückkehrenden Wege. Und der wunderbare Ausdruck, mit dem einstmals die orientalischen Initiierten diese Tatsache benannt haben, der heißt das «Rad der Geburten».

Von diesem «Rad der Geburten» wird ja viel gesprochen, aber es wird heutzutage wenig auf die Realität hingewiesen. Wir haben in der Tat das erste Rad der Geburten absolviert, wenn wir am Ende unserer Sternenwanderung ankommen, die wir in einem Drittel des Gesamtlebens zurücklegen, das heißt in so viel Zeit, als wir zum Schlafen während der Erdenzeit gebraucht haben. Wir haben dann das erste Rad der Geburten zurückgelegt und wir können dann harren in dem Leben, das wir durchleben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, der Umkreise der weiteren Räder der Geburten.

So ist es, wenn man wiederum mit jenem Erwachen, das für die menschliche Erkenntnis eintritt durch Imagination, Inspiration und Intuition, in jene Welten eindringt, die hinter dem Schleier der sinnlichen Welt liegen, für diejenige Erkenntnis, die einstmals in einer alten Zeit der historischen Weltentwicklung die Menschen als Erbgut jener Vergangenheit besaßen, in der sie den Ihnen schon geschilderten Umgang mit den göttlichen Geistwesen gehabt haben. Wenn man so aus irgendeiner Einsicht in die geistigen Welten zurückkommt zu dem, was so in alten Zeiten die Menschen von den geistigen Welten her gewußt haben, dann trifft man erst auf die Möglichkeit auf, das zu verstehen, was aus den alten Weisheiten herauf zu uns gekommen ist. Und da beginnt dann die ungeheure Bewunderung vor der Urweisheit der Menschheit. So daß eigentlich derjenige, der die Initiation in der Gegenwart in sich aufnimmt, gar nicht anders kann, als mit Bewunderung, mit Verehrung gerade zu den ältesten Zeiten des Erdendaseins des Menschen hinaufzuschauen.

Aber Sie sehen daraus auch noch ein anderes. Sie sehen dies daraus, daß man eigentlich nur dann zu der wahren Gestalt dieser alten Anschauungen kommen kann, wenn man sie wiederfindet durch die moderne Geisteswissenschaft. Daher verstehen diejenigen, welche die moderne Geisteswissenschaft ausschließen wollen, ja gar nicht die Sprache, welche gesprochen worden ist von denjenigen, die die alte Urweisheit der Menschheit besessen haben; sie können daher im Grunde genommen gar nicht historisch schildern. Es ist manchmal naiv, wie diejenigen, die nichts wissen von der geistigen Welt, die alten Urkunden der Urvölker auslegen, interpretieren. Da tönen in den Schriften, die sonst vielleicht schon verdunkelte Urweisheit haben, solche wunderbaren Worte wie das «Rad der Geburten». Die muß man verstehen, indem man wiederfindet dasjenige, worauf sie als eine Wirklichkeit deuten. Will man also die Geschichte der Menschheit auf Erden wirklich der Wahrheit gemäß schildern, dann darf man nicht davor zurückschrecken, erst sich mit der Sprachbedeutung bekanntzumachen, die in alten Zeiten vorhanden war.

Ich hätte ja gut gleich damit beginnen können, die geschichtliche Entwicklung der Menschheit zu schildern und die Ausdrücke zu gebrauchen, die man in den Urkunden findet; dann hat man aber Worte, nichts als Worte, wie sie heute vielfach in der Welt herumflattern, wenn von den alten Urkunden gesprochen wird. Daher muß man, um auch nur jenes Stück von der Welt der Wirklichkeit gemäß zu schildern, das der Mensch während seiner historischen Zeit durchlebt hat, zunächst die Beziehung des Menschen zu den geistigen Welten schildern, denn dadurch nur gewinnt man die Möglichkeit, sich in diese Sprache und in all das hineinzufinden, was getan worden ist in alten Zeiten, um eine Verbindung mit den geistigen Welten zu erhalten. Ich habe Ihnen gestern geschildert, was einstmals die Druidenpriester im Aufstellen der Steine und im Bedecken der Steine getan haben, um aus dem Schatten, der da innerhalb eines solchen Gebildes entstand, mit dem Durchschauen durch die Gesteine den von der geistigen Welt in die physische hereindringenden Willen der geistigen Welt zu erkunden.

Aber das war noch mit etwas anderem verbunden. In der geistigen Welt ist alles nicht bloß ein Hingang, sondern alles hat auch einen Hergang. Wenn diejenigen Zeitkräfte, die uns tragen durch das physische Erdendasein, uns nach dem Tode wiederum zurücktragen, dann gibt es auch Kräfte, welche in diesen Gebilden von oben nach unten gehen, aber auch solche, welche von unten nach oben gehen. So daß in diesen Gebilden eine abwärtsgehende und eine aufwärtsgehende Strömung von den Druidenpriestern beobachtet worden ist. Und wenn die Druidenpriester an der rechten Stelle des Erdbodens diese Gebilde angebracht hatten, dann konnten sie nicht nur den vom Kosmos herunterwandernden Willen der göttlichen Geister in ihnen erkennen, sondern – weil Eindimensionalität herrschte im Hinaufgehen, sofern das Gebilde an der richtigen Stelle stand – auch die Gutheit oder Schlechtheit der Menschen, die zu ihren Gemeinden gehörten, und die zum Weltenall heraus sprach. So waren diese Steine auch ein Observatorium der Druidenpriester, um in das Innere der Seelen zu schauen, die in

Kommunikation mit dem Kosmos standen, der Seelen, die zu den betreffenden Gemeinden gehörten.

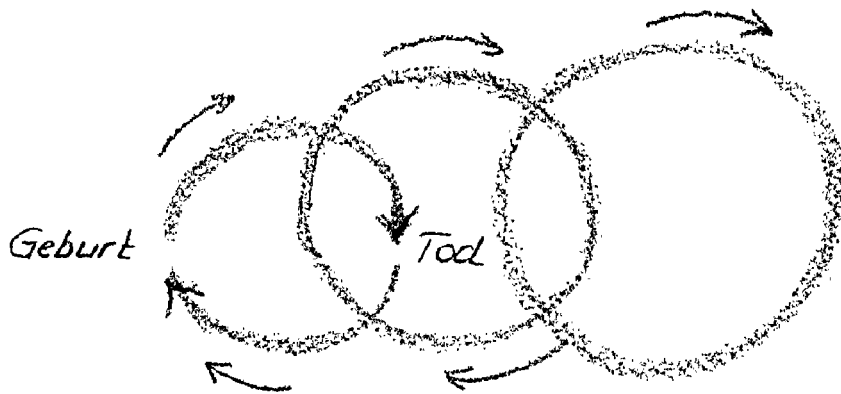
Alle diese Geheimnisse, alle diese Mysterien knüpfen sich an dasjenige an, was aus alten Zeiten her in einem so dekadenten Zustande übriggeblieben ist. Man versteht es erst, wenn man die Geistwelt wiederum durch die Kraft der eigenen Imagination, Inspiration und Intuition heraufhebt aus ihrem verborgenen Dasein in das Bewußtsein der Menschen.

Solche Kreisbewegungen, die natürlich so, wie ich sie gezeichnet habe, figürlich gemeint sind, denn man bewegt sich ja in der Sphäre der Eindimensionalität, macht der Mensch in seinem Lebenslauf zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wiederholt durch. Und geradeso wie dieser Kreislauf – hingehend von der Geburt bis zum Tode, zurückgehend von dem Tode bis zur Geburt –, so verlaufen hingehend und hergehend Kreisläufe in dem ganzen Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, aber so, daß immer ein Gradunterschied ist im Erleben zwischen dem Hingang und dem Hergang. Hier bei diesem ersten Rad der Geburt liegt ja der Unterschied vor, daß wir den hingehenden Teil erleben bis zum physischen Tode und dann den anderen, den hergehenden Teil unmittelbar in der Zeit, die sich an den physischen Tod anschließt und die dauert, wenn wir sie bemessen würden nach der Zeit hier auf Erden, ein Drittel der irdischen Lebensdauer. Dann ist dieses erste Rad der Geburt vollendet. Dann schließen sich andere an, und wir vollenden solche Räder, Zirkel, bis wir angelangt sind an einer ganz bestimmten Stelle, von der aus wir den Rückweg, die Rückwanderung antreten können in der Art, wie ich das dann morgen schildern werde. Wir vollenden solche Räder, bis wir angelangt sind an demjenigen Punkte unseres gesamten kosmischen Erlebens, der da andeutet den letzten Tod, den wir erlebt haben in unserer vorhergehenden Erdeninkarnation.

Wir durchleben also in solchen Kreisläufen, aber in der ersten Zeit unseres Erlebens nach dem Tode rückschauend und rückerlebend, dasjenige, was wir durchgemacht haben zwischen dem letz-

ten Tode und derjenigen Geburt, die wir als die letzte zu dem Erdendasein durchlebt haben, aus dem wir eben herausgestorben sind. Und jede solche Kreisbewegung entspricht in ihrem Hingange, ich möchte sagen, einem kosmischen Schlafesleben.

Wenn ich diese Kreise weiterzeichnen würde, von hier aus also weiter verlaufend, so würde immer der Hingang entsprechen einem Leben nach dem Tode, indem der Mensch mit seinem ganzen Wesen mehr in dem Kosmos aufgeht, indem er das Bewußtsein hat, er lebt eigentlich in der kosmischen Welt, er ist eins mit der kosmischen Welt.



Der Hergang entspricht immer dem, wenn der Mensch aus der kosmischen Welt gewissermaßen in sich zurückkehrt, daß er dasjenige, was er erst im Kosmos erlebt hat, in sich nun verarbeitet, mit seinem Selbst verbunden erlebt. Wie wir hier im Erdenleben durchleben müssen, damit wir ein gesundes Erdendasein haben, den Wechsel zwischen Schlafen und Wachen, so müssen wir in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt immer wiederum gewissermaßen ein solches Ausfließen in den Kosmos erleben, wo wir uns so groß, so umfassend fühlen, wie der Kosmos ist, wo wir die Gebilde und die Tatsachen des Kosmos als unsere eigenen Gebilde und eigenen Tatsachen empfinden, wo wir uns so weit mit dem Weltenall identifizieren, daß wir sagen: Dasjenige, was du mit deinen sinnlichen Augen angeschaut hast, als du noch ein Erdenbürger warst, das dir da in seinem sinnlichen Abglanz als der Kosmos der sinnlichen Sterne entgegengeschaut hat, in dem lebst du jetzt drinnen. Aber es sind nicht die physischen Sterne, es sind

die göttlich-geistigen Wesenheiten, die ihr Dasein mit deinem Dasein verbinden. Du bist gewissermaßen aufgelöst in das kosmische Dasein. In dir leben die göttlich-geistigen Wesen des Kosmos. Mit denen hast du dich zu identifizieren.

Das ist gewissermaßen der eine Teil der Erlebnisse zwischen dem Tod und einer neuen Geburt – ob Sie es nun kosmische Nacht oder kosmischen Tag nennen, was Sie da durchleben, die irdischen Ausdrücke, die wir verwenden, sind ja natürlich den Göttern, die in der geistigen Welt leben, höchst gleichgültig. Wir müssen uns nur durch unsere irdischen Ausdrücke das vergegenwärtigen, was wir da draußen erleben. Wir müssen es aber auch in entsprechender Weise schildern.

Dann folgen auf solche Zeiten, in denen wir gewissermaßen zum Weltenall anwachsen, uns mit dem Weltenall identifizieren, andere Zeiten, in denen wir uns zurückziehen in unser eigenes Selbst, gewissermaßen an einen einzigen Punkt, den Punkt unseres Selbstes zurückziehen, wo wir wie in einer kosmischen Erinnerung das alles nun in uns, mit uns als in unserem Selbst vereinigt empfinden, was wir erst ausgegossen in den ganzen Kosmos erlebt haben. Wir fühlen gewissermaßen dieses Rad der Geburt so, daß es eigentlich immer ein Wirbel ist, daß wir dasjenige, was wir mit dem Kosmos erleben, wie da draußen erleben, dann uns aber in unser Selbst zurückziehen und in unserem Selbst den kleineren Drittel erleben; dann geht es wiederum hinaus; dann folgt wiederum das Zusammenziehen in der Spirale. So daß dieses «Rad der Geburten» auch als eine Spiralbewegung geschildert werden kann, die sich immer wieder und wieder in sich zurückzieht.



So ist das Fortschreiten in dem Selbsterleben und in der Selbstentäußerung zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. So wie man die irdischen Ereignisse schildern würde im Ablauf von je vierundzwanzig Stunden, und man da drinnen nur schildern würde: die Menschen schlafen und wachen –, so hat man damit dasjenige geschildert, was sich nun für die geistige Welt im Durchgange des Menschen vom Tod zu einer neuen Geburt erlebt. Diese Selbstentäußerung, diese Selbstzurückziehung ist in der geistigen Welt wie Schlafen und Wachen hier im Erdendasein des Menschen. Und wie sich in das Erdendasein des Menschen erst die Ereignisse hineinstellen, die man durchlebt, so stellen sich in dieses Vollenden der Räder von Geburten und Toden jene geistigen Ereignisse hinein, die der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchlebt. Um diese Ereignisse zu begreifen, muß man sich eine gesunde Vorstellung von dem bilden, wie der Mensch eigentlich hier im Erdendasein dasteht.

Er wacht ja eigentlich nur mit Bezug auf seine Vorstellungswelt und einen Teil der Gefühlswelt, die sich an die Vorstellung anschließt. Was geschieht, wenn der Mensch die Absicht hat, dies oder jenes zu tun, auch nur eine Kreide zu ergreifen? Dasjenige, was da geschieht, indem die Absicht in der Vorstellung lebt, hinuntersaust in den Willen, der Wille die Muskeln in Anspruch nimmt, bis wir wieder ansichtig werden, wie die Hand die Kreide ergriffen hat – was ja wieder Vorstellung ist –, dasjenige also, was sich hingliedert in das Erdenleben als Willensäußerung, als Begierdeäußerung, das bleibt für das Erdenleben so in Finsternis gehüllt wie das Schlafesleben des Menschen, auch indem es bei Tag verläuft. Nur in bezug auf das Vorstellen und einen Teil unseres Fühlens wachen wir für das gewöhnliche Bewußtsein. Mit Bezug auf den anderen Teil des Fühlens, der sich an den Willen anlehnt – wo wir billigen oder mißbilligen das, was wir tun wollen – und mit Bezug auf den Willen selber, schlafen wir.

Die Gedanken nehmen wir aber nicht mit in das Leben nach dem Tode, ebensowenig wie in die Nacht hinein. Ebensowenig nehmen wir die Gedanken, die wir auf der Erde hier gehegt haben,

mit in das Leben zwischen Tod und neuer Geburt. Dort müssen wir uns schon unsere eigenen, jener anderen Welt angemessenen Gedanken bilden.

Was wir aber mitnehmen, das ist das, was hier im Unterbewußten bleibt, der Wille und ein Teil der Gefühle, die sich an den Willen anschließen. Gerade mit demjenigen, dessen wir uns hier im Erdenleben unbewußt sind – das ist das, was in unseren Trieben, in unseren Begierden, in unserer ganzen sinnlichen Willensnatur lebt, und alles das, was als Geistiges in dieser Willensnatur lebt –, mit all dem leben wir durch die Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und machen uns dort über das, was wir so hier unbewußt erleben, bewußt die kosmischen Gedanken.

Da müssen wir uns zum Beispiel klar sein, wenn wir auch nur die Zeit, die wir durchleben im allerengsten Anschluß an die Todespforte, verstehen wollen, daß dasjenige, was wir ja hier auf Erden schon mit Bezug auf den physischen Leib seelisch durchzuleben haben, in dem Augenblicke ein anderes Gesicht bekommt, wo wir keinen physischen Leib mehr haben und durch den Tod gegangen sind. Ihr physischer Leib, die Stoffe, die die Chemie aufzählt, die erleben nicht Durst und Hunger. Das innere Erlebnis von Durst und Hunger ist ein Seelenerlebnis. Aber die Erfüllung dieses Begehrens Durst und Hunger wird hier im Erdendasein durch den physischen Leib herbeigeführt. Der Hunger lebt in der Seele, die Befriedigung des Hungers hier im Erdendasein lebt durch den Leib; der Durst lebt in der Seele, die Befriedigung des Durstes lebt hier auf Erden durch den Leib. Wenn Sie durch die Pforte des Todes treten, dann haben Sie den physischen Leib nicht. Sie haben aber noch Durst und Hunger. Den gewöhnlichen Durst und den gewöhnlichen Hunger tragen Sie durch die Todespforte hindurch, und Sie haben die Zeit, die ja ein Drittel des Erdenlebens ist, das Rückwärtsleben des Nachtlebens, dazu zu verwenden, sich gewissermaßen abzugewöhnen, durstig zu sein, hungrig zu sein, die anderen, nur durch den Leib erfüllbaren Begierden zu erleben. Darin besteht das innere Erleben dieses Lebensdrittels im Verhältnis zum Erdenleben nach dem Tode: daß dasjenige, was nur durch den Leib

oder nur auf Erden hier befriedigt werden kann, aus der Seele herausgewöhnt wird, daß die Seele sich freimacht von denjenigen Begierden, die zwar in ihr leben müssen, aber nur durch Leib und Erdenereignisse befriedigt werden können. Was weiter ist, das werden wir später sehen.

Damit habe ich Ihnen einen Teil dessen geschildert, was der Mensch nun zunächst nach dem Durchschreiten der Todespforte durchmacht auf Grundlage dessen, was wir heute gesehen haben. Wir werden morgen weiterschreiten in der Betrachtung dieses Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und seinem Zusammenhang mit der gesamten Menschheitsentwicklung auf Erden.

Aber bewußt müssen wir uns werden, welche Ereignisse sich in dieses Erdenleben hineinstellen. Was heute wiederum durch Imagination, Inspiration und Intuition erforscht werden kann, hatte einstmals die Menschheit in einer Art instinktiven Schauens. Die Nacht war nicht so verschlossen für die Menschen. Der Tag verlief mehr traumhaft und bot in den Traumgebilden auch mehr von der geistigen Welt dar.

Wir leben gerade in dem Zeitalter – und darauf möchte ich heute schon aufmerksam machen, der Zusammenhang wird uns in den nächsten Tagen klar vor die Seele treten –, in dem die Menschheit am meisten der Gefahr ausgesetzt ist, daß sie überhaupt den Zusammenhang mit der geistigen Welt verliert. Und es wird vielleicht gerade hier, wo noch so nahe sind die Stätten alter europäischer Druidenerinnerungen, es wird hier der Ort sein, auf gewisse Symptome hinzudeuten, welche nicht an sich das Schlimme sind, aber als Symptom darauf hinweisen, was sich nun nicht allein physisch in unserem Erdendasein vollzieht, sondern was gewissermaßen hinter den Kulissen des Daseins geistig geschieht.

Betrachten Sie noch den mittelalterlichen Menschen mit all seinen Schattenseiten, was man heute das finstere Mittelalter nennt, vergleichen Sie ihn mit der heutigen Menschheit. Nur zwei der Symptome möchte ich heute hervorheben, die uns aufmerksam machen können, wie man vom geistigen Gesichtspunkte aus die Welt betrachten soll.

Sehen Sie sich ein mittelalterliches Buch an. Jeder einzelne Buchstabe ist wie hingemalt. Man sieht, wie das Auge geruht hat auf diesem Buchstaben. Die ganze Seelenverfassung des Menschen, die also auf dem geschriebenen Buchstaben ruhte, die war noch eher geeignet, sich einzuleben in das, was als Offenbarungen der geistigen Welt über sie kommen konnte.

Und schauen sie sich heute manches Geschriebene an – es ist ja gar nicht mehr zu lesen! Dies sind nicht Buchstaben, die man empfindet wie irgend etwas, woran man seine malerische Freude hat; das ist etwas aus einer mechanischen Handbewegung heraus Geworfenes: [es wird sehr nachlässig das Wort «Penmaenmawr» auf die Tafel geschrieben] – so sieht es schon fast aus, was man heute ab und zu sieht auf diesem oder jenem Papier!

Dazu kommt, daß wir beginnen zu schreiben nicht mehr, indem wir mit dem Menschen dabei sind, sondern Schreibmaschinen in Bewegung setzen, wo wir gar keine Erlebnisbeziehung mehr haben zu dem, was uns entgegentritt.

Das, mit den Autos zusammen, macht ungefähr diejenigen Symptome aus, aus denen heute geschaut werden kann, was hinter den Kulissen des Daseins vorgeht, wie der Mensch immer mehr und mehr herausgetrieben wird aus der geistigen Welt.

Nun glauben Sie nicht, daß ich als Stockreaktionär vor Ihnen auftreten will und für die Verbannung der Autos, der Schreibmaschinen und selbst dieser schrecklichen Schriftzeichen eintreten möchte! Derjenige, der den Gang der Welt durchschaut, weiß schon, daß diese Dinge alle kommen müssen, berechtigt sind. Also nicht auf das Ausmerzen zielt dasjenige ab, was ich sage, sondern gerade auf die Pflege. Sie müssen kommen; man muß sie hinnehmen, wie man Tag und Nacht hinnehmen muß, obwohl die Begeisterung für diese Dinge eine sehr einseitige werden kann unter den Menschen, die gerade sehr stark zur materialistischen Welt hinneigen. Aber das, was in dieser Weise in der Welt auftritt, was so fürchterlich rumort in den unleserlichen Schriftzeichen, was so fürchterlich rumort in den Schreibmaschinen, und ganz gräßlich die Welt durchsaust in den Autos, dem muß eben gegenübergestellt

werden, damit die Menschheit in gesunder Weise sich entwickelt, ein starkes Hineingehen in eine geistige Erkenntnis, in ein geistiges Fühlen, in ein geistiges Wollen.

Nicht darum handelt es sich, das Materielle irgendwie zu bekämpfen, sondern es gerade in seiner Wirklichkeit, in seiner Notwendigkeit kennenzulernen, zu erfassen; aber auch zu erschauen, wie notwendig es ist, daß dem, was sonst die Menschheit zermalmt im physischen Dasein, entgegengestellt werde die starke Geistigkeit. Dann wird durch den Pendelschlag zwischen Autos und Schreibmaschinen und den in geisteswissenschaftlicher Arbeit erarbeiteten Imaginationen, Einsichten in die geistige Welt, die gesunde Entwicklung der Menschheit gerade gefördert werden können, während sie sonst nur beeinträchtigt werden könnte.

Das darf insbesondere hier in Penmaenmawr gesagt werden, denn hier ist es, wo man auf der einen Seite als ein Erbgut aus alter Druidenzeit empfindet, wie die Imaginationen – ich habe es schon geschildert – gleichsam stehenbleiben; aber man erfährt auch, mit welcher robusten Gewalt diese stehenbleibenden Imaginationen durch die durch die Atmosphäre sausen Autos von Grund auf zerstört werden.

ZEHNTER VORTRAG

Penmaenmawr, 28. August 1923

Das geistig-kosmische Dasein des Menschen nach dem Tode

Wenn wir uns vor die Seele stellen wollen die Art des Erlebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, dann müssen wir vor allen Dingen den gewaltigen Unterschied ins Auge fassen, der besteht zwischen dem Erleben hier im Erdendasein und jenem Dasein, das wir durchmachen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Hier im Erdendasein vollbringen wir das, was wir tun, gewissermaßen so, daß es sich von uns loslöst, daß es aufhört, zu uns zu gehören, wenn wir es getan haben. Wir verfertigen hier im Erdendasein zum Beispiel allerlei Dinge. Diese Dinge lösen sich von uns los. Die meisten Menschen lösen ja diese Dinge hier im Erdendasein sogar im äußeren sozialen Leben los: sie verkaufen sie. Also das, was im Erdendasein zubereitet wird von dem Menschen, was aus seinem Willen ausströmt, das geht in das Erdendasein so über, daß der Mensch sich verhältnismäßig – ich sage ausdrücklich verhältnismäßig – wenig damit verbunden fühlt. Und die Gedanken, aus denen im Erdendasein vom Menschen geschaffen worden ist, die ziehen sich in das menschliche Innere zurück. Sie bleiben entweder bloße passive Gedanken oder werden Erinnerungen, Gewohnheiten, Geschicklichkeiten.

Im Dasein zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist das anders. In diesem Dasein kehrt alles, was der Mensch dort vollbringt, wiederum in einem gewissen Sinne zu ihm zurück.

Nun müssen wir bedenken: Hier auf der Erde vollbringen wir unsere Willensimpulse an den Dingen der Naturreiche, am mineralischen, am pflanzlichen, am tierischen Reiche. Die formen wir. Die bringen wir in Bewegung; oder wohl auch bringen wir andere Menschen, insofern sie Erdenmenschen sind, in Bewegung.

In der geistigen Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind wir ja unter rein geistigen Wesenheiten, zum Teil unter

denjenigen Wesenheiten, die ihr Dasein voll in der spirituellen Welt haben, die man göttlich-geistige Wesenheiten nennen kann, und die sich niemals in den Erdenstoffen verkörpern. Zu diesen Wesenheiten gehören die höheren Wesenheiten der Hierarchien, die Angeliwesenheiten, die Exusiaiwesenheiten, die Seraphim- und Cherubimwesenheiten. Man könnte auch andere Namen wählen, auch da darf man sich nicht an der Terminologie stoßen, aber diese Namen sind altherwürdige Namen, und wir können sie wiederum anwenden auf dasjenige, was wir neu entdecken im geistigen Gebiete.

Teils also lebt der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt unter solchen Wesen, teils lebt er unter den entkörpernten, mit Geistleibern ausgestatteten Menschenseelen, also unter denjenigen, mit denen er hier im Erdendasein zusammengelebt hat, oder mit denjenigen, die eben ihr Erdendasein erwarten, also bald wiederum heruntersteigen auf die Erde. Dieses Zusammenleben ist ja allerdings etwas davon abhängig, ob wir mit den betreffenden Menschenseelen karmisch verbunden sind, ob wir hier im Erdendasein die Bande mit ihnen geknüpft haben. Denn diejenigen, die uns im Erdendasein hier weniger nahegestanden sind, sie haben auch weniger Beziehungen zu uns in der geistigen Welt. Davon wird ja noch zu sprechen sein.

Dann steht der Mensch in Beziehungen zu solchen Wesenheiten, die auch niemals so unmittelbar im Erdendasein sich verkörpern wie der Mensch selbst, weil sie niedriger stehen als der Mensch, weil sie nicht zu einer menschlichen Gestalt kommen. Es sind Wesen, die in den verschiedenen Reichen der Natur leben, elementarische Wesen, die im Pflanzenreich leben, die im Steinreiche oder im mineralischen Reiche oder auch im Tierreiche leben. Also mit dieser ganzen geistbevölkerten Welt wächst der Mensch zusammen zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Ich habe noch zu sagen, daß diese Wesenheiten dem inspirierten, intuitiven und imaginativen Bewußtsein eben offenbar werden, daß durch dieses Bewußtsein hineingeschaut werden kann in diese Welt, die der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchlebt.

Indem der Mensch in dieser ganz anderen Art nun lebt, ist auch seine ganze menschliche Verfassung, sein ganzer menschlicher Zustand ein anderer. Wenn wir hier – ich komme noch einmal auf dieses wichtige Ding zurück –, wenn wir hier zum Beispiel eine Maschine machen, dann strömt das, was wir tun, die Handgriffe, die Zusammenfügungen der Teile, aus unserem Willen und aus unseren Gedanken heraus. Aber es löst sich von uns los. Wenn wir nun in der geistigen Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, wo wir auch fortwährend handeln, fortwährend tätig sind als Seele, wenn wir da etwas tun, dann glänzt aus demjenigen, was wir tun, etwas auf, was wir als im Glanze, im Lichte lebende Gedanken erkennen. Während hier der Gedanke bei uns bleibt auf der Erde, bleibt dort der Gedanke nicht in dem Menschen, sondern er glänzt in den Sachen, die man tut, auf; er glänzt als leuchtende Wesenheit aus all dem heraus, was wir tun. So daß wir dort in der geistigen Welt niemals imstande sind, ein Ding anders zu tun als so, daß ein Gedanke herausspringt. Und der Gedanke ist nicht so wie ein irdisch-menschlicher Gedanke. Ein irdisch-menschlicher Gedanke, der kann ja manchmal, obwohl er eigentlich ein unheilvoller Gedanke ist, eben im menschlichen Inneren verborgen bleiben, denn er ist ein menschlich-individueller, sogar ein menschlich-persönlicher Gedanke; der Gedanke aber, der aus den Dingen herausspringt in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, der ist ein kosmischer Gedanke. Der drückt dasjenige aus, was der Kosmos, was also im Grunde genommen die Wesenschaft der ganzen spirituell kosmischen Welt zu dem sagt, was wir tun.

Stellen Sie sich also lebhaft vor – ich will das sogar durch ein Schema klarmachen [nicht erhalten] –: Ein Mensch ist tätig in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Indem er tätig ist, verwandelt sich sofort jeder – ich muß jetzt sagen: Seelengriff, jede Seelentat, man möchte sagen jeder Seelenstrich sofort in einen kosmischen Gedanken. So daß wir also, wenn wir etwas tun, es gewissermaßen hineinprägen in die geistige Welt. Da antwortet der Kosmos von allen Seiten, und da leuchtet aus dem, was wir tun, zurück, was der Kosmos sagt, und das Ding ist dann so, wie der

Kosmos geurteilt hat. Aber das ist nicht das einzige; sondern in diesem Erglänzen der Gedankenwelt des Kosmos, da flimmert noch etwas anderes auf. Da flimmern Gedanken hinein, von denen wir nicht sagen können, daß sie aus dem Kosmos stammen, so daß wir also die für den Kosmos, nicht für das irdische Leben hellflam-menden Gedanken durchsetzt finden von allerlei dunklen Gedan-ken. Die flimmern nun aus den Dingen heraus.

Während uns nun in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt diese aus dem Kosmos stammenden hellen, glänzen-den Gedanken mit einem tiefen Wohlgefühl erfüllen, haben sehr häufig, nicht immer, aber sehr häufig diese flimmernden Gedanken etwas außerordentlich Beunruhigendes, denn diese flimmernden Gedanken sind die Gedanken, die nachwirken aus unserem eigenen Erdenleben. Haben wir uns also in unserem eigenen Erdenleben über irgendeine Sache gute Gedanken angeeignet, dann flimmern diese guten Gedanken aus dem kosmisch erglänzenden Gebilde nach dem Tode heraus. Haben wir uns schlechte Gedanken ange-eignet, haben wir schlimme, böse Gedanken gehegt, dann flimmern diese bösen Gedanken aus dem Gedanken-erglänzenden kosmi-schen Urteil, kann man sagen, einem entgegen. Und so erblickt man zugleich mit dem, was der Kosmos zu einem sagt, das, was man selber mit hinein gebracht hat in den Kosmos.

Und das ist nun nicht eine Welt, die sich loslöst vom Menschen, das ist eine Welt, die innig mit dem Menschen verbunden bleibt. Der Mensch trägt nach dem Tode sein kosmisches Dasein in sich. Er trägt aber auch als eine Erinnerung sein vergangenes, sein eben vergangenes Erdendasein in sich. Und seine nächste Aufgabe ist ja diese, das Erdendasein abzustreifen, sich abzugewöhnen, damit er in die Lage kommt, ein wirklich kosmisches Wesen zu sein. So-lange wir in jener Region des geistigen Erlebens sind, die ich in meinem Buche «Theosophie» als die Seelenwelt bezeichnet habe, haben wir es immer zu tun vorwiegend mit diesen nachflimmern-den Erdengedanken, Erdengewohnheiten, Erdengeschicklichkei-ten. Durch diese machen wir aus dem, wovon wir empfinden, das könnten schöne kosmische Gebilde sein, allerlei Fratzengestalten;

so daß wir während dieses Durchganges durch die Seelenwelt von den zum Fratzenhaften verzerrten kosmischen Gebilden unbehaglich richtend und gerichtet durch den Kosmos weiterwandeln, bis wir befreit sind von all dem, was uns noch an das Irdische bindet, und wir den Übergang finden können in das, was ich in dem Buche «Theosophie» als das Geisterland bezeichnet habe, wo wir dann so sind, daß wir die Seelenverfassung zurückgelassen haben, die wir uns im physischen Leib auf der Erde angeeignet haben, und nun so handeln können, wie es rein nach den Anweisungen der geistigen Wesenheiten, in deren Region wir nunmehr einziehen müssen, einzig und allein sein kann.

Sie sehen, der Mensch nimmt zunächst in die Welt, die er durchlebt nach seinem Tode, nicht das mit, was in seinem physischen und in seinem ätherischen Leibe lebt. Das wird ja abgeworfen, das verfällt dem Kosmos. Der Mensch nimmt nur das mit, was er als Ich und als astralischer Leib in dem physischen und in dem Ätherleib erlebt hat.

Aus dem kann aber etwas außerordentlich Bedeutungsvolles und Wichtiges ersehen werden. Wenn der Mensch auf der Erde herumgeht, dann nennt er eigentlich seinen physischen Leib und seinen ätherischen Leib – von dem weiß er zwar nicht viel, aber insofern er in den Wachstumskräften lebt und so weiter, fühlt er ihn wenigstens –, er nennt das seinen Leib. Aber der Mensch hat kein Recht, das seinen Leib zu nennen. Denn *sein* ist nur das, was im Ich und im astralischen Leibe vorhanden ist. Das, was im physischen Leib und im ätherischen Leib vorhanden ist, das ist, auch wenn der Mensch auf Erden lebt, ein Eigentum der göttlich-geistigen Wesenheiten. Darinnen leben und weben, während der Mensch auf Erden lebt, die göttlich-geistigen Wesenheiten. Darinnen wirken sie weiter, diese göttlich-geistigen Wesenheiten, auch wenn der Mensch im Schläfe gar nicht dabei ist. Dem Menschen würde es sogar recht schlecht ergehen, wenn er selber seinen ätherischen und seinen physischen Leib versorgen müßte im dauernden Wachzustande zwischen der Geburt und dem Tode. Der Mensch ist genötigt, immer wieder und wiederum – am meisten in der Kindheit,

denn der Kindesschlaf ist der allerwichtigste, der spätere wirkt nur noch korrigierend, aber der eigentlich befruchtende Schlaf ist der kindliche, in den allerersten Lebensjahren –, der Mensch ist genötigt also, den Göttern fortwährend seinen physischen und ätherischen Leib zu übergeben.

Das haben alte Zeiten der Menschheitsentwicklung dadurch eingesehen, daß sie den menschlichen Leib, den menschlichen Körper genannt haben einen Tempel der Götter, und in diesem Wunderbau des menschlichen Leibes auch empfunden haben den Tempel der Götter, und in ihren architektonischen Werken überall – das kann man am besten in der orientalischen, aber auch ägyptischen und griechischen Architektonik finden – nachgeahmt haben die Gesetze des physischen und ätherischen Leibes. In der Art und Weise, wie die Cherubime aufgesetzt sind an den Tempeln des Orients, an der Art und Weise, wie die Sphinxen stehen, wie die Säulen stehen, liegt verlebendigt drinnen das, was man empfand als göttlich-geistiges Wirken im menschlichen physischen und ätherischen Leibe. Das Bewußtsein davon ist dem Menschen im Laufe seiner Entwicklung verlorengegangen. Und heute nennt er zwar ahnungslos, aber deshalb ganz unrichtig, seinen physischen Körper *seinen* Körper, während dieser physische Körper wirklich im Erdschaffen das Eigentum der Götter ist. So daß, wenn der Mensch heute das Wort ausspricht «mein Körper», wenn er dasjenige, was im gesunden Zustande in seinem Körper vor sich geht, als sein Eigentum bezeichnet, dies einen ungeheuren Hochmut des Menschen der gegenwärtigen Zivilisation darstellt; zwar einen ahnungslos vollbrachten, einen unterbewußten Hochmut, aber einen furchtbaren Hochmut eben, indem die Menschen, wenn sie sagen «ihr Körper», «mein Körper», damit eigentlich das Eigentum der Götter beanspruchen, daß sie also schon in ihrer Sprache den Hochmut verkörpert haben.

Auf alle diese Dinge muß Geisteswissenschaft wiederum aufmerksam machen. Sie muß aufmerksam machen darauf, daß sich Moralisches schon in das gewöhnliche naturalistische Leben hineinmischt, und zwar, wie wir gesehen haben, gerade in diesem Falle

nicht gutes, sondern sogar schlimmes moralisches Leben. Diese Dinge zeigen, wie auch unser ganzes Gefühlsleben durch eine richtige Geisteserkenntnis so weit umgewandelt werden kann, daß schon in der Redeweise des Menschen dann etwas anders werden wird, wenn er Geisteswissenschaft wirklich verstanden hat, als er sie heute liebt unter dem Einflusse der rein materialistisch-naturalistischen Denkweise.

Wir müssen, um das weitere Erleben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt zu verstehen, uns vor die Seele rücken können, was gestern gesagt worden ist: daß, indem sich der Mensch in die geistige Welt einlebt, der physische Aspekt der Sterne verschwindet, und an die Stelle des physischen Aspekts der Sterne tritt das Hineinleben in das, was geistig dem entspricht, was physisch im Sternenglanze zum Auge herunterstrahlt. Jeder einzelne Stern ist, ebenso wie die Erde der Wohnplatz der Menschen ist und die Menschen eigentlich als Geistwesen mit Ich und astralischem Leib Erdenbewohner sind, der Wohnplatz gewisser geistiger Wesenheiten. Und der Mensch ist während seines physischen Daseins verbunden mit den elementarischen Wesenheiten, die im Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich und so weiter wohnen; er ist verbunden durch das Leben in der äußeren Leiblichkeit mit anderen menschlichen Seelen. Er kommt nun in Verbindung zwischen dem Tode und einer neuen Geburt mit den Bewohnern anderer Sterne. Das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt ist nun tatsächlich ein Durchleben durch die Sternenwelt, aber eben durch den Geist der Sternenwelt, durch das Zusammenleben mit den anderen göttlich-geistigen Wesenheiten der Sternenwelten. Wir haben ja gesehen: Unmittelbar anschließend an das Erdenleben verbringen wir dasjenige Dasein, das in der Seelenwelt verläuft, das im wesentlichen ein in die Wirklichkeit umgesetztes Rückwärtsleben dessen ist, was der Mensch bildhaft-unbewußt in all den Nächten durchschlafen hat, die in sein Erdenleben sich hineinstellen. Ein Drittel seines Erdenlebens erlebt der Mensch so, daß er sich abgewöhnt das, was er, ich möchte sagen durch diese Flimmergedanken, in die kosmischen

Gedanken hineinbringt. Der Mensch, der also etwa in seinem Erdenleben sechzig Jahre alt geworden ist, durchlebt die Seelenwelt durch zwanzig Jahre. Er durchlebt sie, indem er sich herausarbeitet aus allem, was ihn mit dem physischen Erdendasein verbindet. Er hat ein inneres Erlebnis, wie er mit den Welten der Sterne nach dem Tode in Beziehung kommt. Und so hat der Mensch das innere Erlebnis, während er in der Seelenwelt ist, in diesem Drittel seines Erdenlebens das Dasein verbringt, daß er in diesem Erleben ganz besonders zusammenhängt mit dem Mondendasein. Wenn ich Ihnen gestern gesagt habe, daß der Mensch gewissermaßen den Kreislauf vollendet, also einen Kreis halb beschreibt zwischen Geburt und Tod, dann schneller zurückkehrt, weil er das in einem Drittel der Zeit zurücklegt, so hat er das Gefühl: dieser Umkreis, der ist um das Mondendasein, um die Geister des Mondendaseins herum erfolgt. Und schon gestern deutete ich an: Der Mensch hat nicht das Bewußtsein, daß er wieder bei seiner Geburt ankommt. Es ist also nicht ein eigentlicher Kreis, es ist eine Spirale. Der Mensch rückt eigentlich vor. Und ich müßte das als eine Spirale zeichnen.

Das, was nun bewirkt hat, daß wir nicht in einem Kreise einfach den Mond umkreisen, sondern weiterkommen, uns nähern einem anderen Dasein unmittelbar nach dem Tode, das, was da wirkt, das ist teilweise die vorwärtstreibende Kraft der Merkurwesenheiten, teilweise die zurückstrahlende Kraft der Venuswesenheiten. Die Merkurwesenheiten sind etwas stärker als die Venuswesenheiten. Das Dasein rückt vor durch die Merkurwesenheiten, wird durch die Venuswesenheiten in sich gestaut, gewissermaßen mit Fülle ausgestattet, so daß dieser Durchgang durch die Seelenwelt im wesentlichen so verläuft, daß sich der Mensch aufgenommen fühlt in die Tätigkeit von Mond, Merkur, Venus.

Dieses Dasein, das müssen wir uns nur ganz deutlich vor Augen stellen. Hier auf Erden sagen wir: Ich, Mensch, habe einen Kopf (hier wird gezeichnet), der wird hauptsächlich durch dasjenige [Organ], was man die Mitte des Gehirns nennen könnte, belebt, in der Zirbeldrüse. Das ist also das hauptsächlichste Kopforgane. In der Mitte: Ich, Mensch, habe in meinem mittleren Teil – nun ganz

schematisch gezeichnet – das Herz. Ich, Mensch, habe das, was zum ganzen Nierensystem gehört, im Stoffwechsel-Bewegungsorganismus.



So kann man nicht sagen, wenn man nach dem Tode in der Seelenwelt ist. Da sagt man nicht: Ich, Mensch, bestehe aus Kopf, Brust mit dem Herzen, aus den Gliedmaßen mit den Stoffwechselorganen. Das hat gar keinen Sinn. Das alles haben wir abgelegt. Aber wir sagen nach dem Tode: Ich, Mensch, bestehe aus dem, was aus den Geistern des Mondes kommt. Und diese Rede: Ich, Mensch, bestehe aus dem, was aus den Geistern des Mondes kommt, die ist das Korrespondierende für das, was wir sagen hier auf Erden, wenn wir sagen: Ich habe einen Kopf. Also hier auf Erden müssen wir sagen: Ich habe einen Kopf. Nach dem Tode in der Seelenwelt müssen wir sagen: Ich habe das, was von den Geistern des Mondes kommt. Und hier auf Erden sagen wir: Ich habe ein Herz in der Brust, das drückt mein ganzes Atmungs-Zirkulationssystem aus. Diese Redeweise hat wiederum nur hier auf der Erde Bedeutung, denn natürlich, das Herz wird ja auch abgelegt. Nach dem Tode in der Seelenwelt müssen wir sagen: Ich trage in mir die Kräfte der Venus; und das ist nach dem Tode das Korrespondierende. Und während wir hier auf Erden sagen: Ich habe ein Gliedmaßen-Stoffwechselsystem mit all den Organen, die dazu gehören, hauptsächlich dem Nierensystem, müssen wir nach dem Tode korrespondierend sagen: In mir leben die Kräfte, die von den Merkurwesen ausgehen. So daß wir hier sagen auf Erden: Ich bin als Mensch Kopf, Brust, Unterleib und Gliedmaßen. Nach dem Tode sagen wir: Ich bin als Mensch Mond, Venus, Merkur.

Das entspricht auch ganz und gar dem wirklichen inneren Dasein des Lebens. Denn es hängt ja hier auf Erden unser ganzes Dasein als physischer Mensch davon ab, wie Kopf und Herz und das Verdauungssystem zusammenwirken. Davon ist alles abhängig. Wir brauchen nur die geringste Handbewegung auszuführen, da wirkt in der geringsten Handbewegung das, was der Kopf arbeitet, was das Herz arbeitet und was das Verdauungssystem arbeitet, denn da verwandeln sich fortwährend die zugeführten Stoffe, indem ich meine Hand bewege. Unser ganzes Erdendasein verläuft in Kopf, Herz und Gliedmaßen, natürlich abgekürzt, in Abbreviatur gesprochen. So verläuft unser ganzes Dasein in der Seelenwelt im Wirken der dann in uns befindlichen Monden-, Merkur- und Venuskräfte. Wie wir auf der Erde das andere sind, so sind wir Mond, Merkur und Venus in der Seelenwelt. Und wir werden dadurch in der Tat wiederum in einer gewissen Weise zurückversetzt in eine Zeit, die der Mensch durch sein natürliches Dasein in viel älteren Epochen als die unsrigen sind, durchlebt hat. Ich habe ja auf diese älteren Epochen der Menschheitsentwicklung schon öfter in diesen Vorträgen hingewiesen.

Da war der Mensch in einer Art instinktiven Schauens, wovon jene Typen geblieben sind, von denen ich während dieser Vorträge gesprochen habe. Er ahnte schon hier auf Erden, wie er im außerirdischen Leben zum Beispiel mit Mond, Merkur und Venus zusammenhängt. Dieses Bewußtsein für das Erdenleben ist ja den Menschen in der Gegenwart verlorengegangen. Und wodurch ist es verlorengegangen? Wenn man über diese Dinge spricht, die eigentlich tief bedeutsam hinter dem Schleier der physischen Welt liegen und auch nur ausgesprochen werden können, wenn man aus der Region, die jenseits der Schwelle liegt, heraus spricht, dann erregt man natürlich sehr stark den Widerwillen, oder sagen wir etwas vornehmer: die Kritik der Gegenwart. Denn eigentlich ist es gegenwärtig besonders schwierig, dasjenige gerade auszusprechen, was die Initiationswahrheit ist. Man muß es entweder so abstrakt aussprechen, daß dann wiederum die Menschen der Gegenwart gar nicht merken, was gemeint ist. Man muß es in abstrakte Begriffe

kleiden. Oder aber man muß es ausdrücken in dem, was die Dinge wirklich charakterisiert. Dann werden viele Menschen in der Gegenwart geradezu wild, wenn sie das anhören. Man kann begreifen, daß sie wild werden, denn es wird ihnen gesprochen von einer Welt, die sie los haben wollen, vor der sie sich eigentlich fürchten, die sie hassen. Das kann aber doch nicht hindern, daß trotzdem in ehrlicher Weise von diesen Dingen wiederum angefangen wird, innerhalb der zivilisierten Welt zu sprechen. Würde man daher starke Rücksicht nehmen – wo es einem nicht einmal viel helfen würde – auf diese selbstverständlich nicht hiersitzenden, sondern außenstehenden, die Initiationswissenschaft hassenden Menschen, so würde man eben sagen: Der Mensch kommt, indem er in die Seelenwelt hinein sich lebt, in einen Zustand, der wiederum etwas ähnlich ist einem früheren Zustand auf der Erde, wo der Mensch noch eine instinktive geistige Wahrheit besessen hat. Und in dieser ursprünglich instinktiven geistigen Wahrheit lebten die Mondenkräfte. Da hätte man sich halbwegs nach den materialistischen Begriffen der Gegenwart vielleicht anständig ausgesprochen. Aber man hat die Sache viel zu abstrakt gesagt. Scheut man nicht zurück vor dem, was dann selbstverständlich die Kritik der materialistisch Denkenden wird, so muß man anders sagen. Man muß sagen: Als der Mensch in der Erdenentwicklung eine weit zurückliegende Epoche durchmachte – genauer werde ich es später noch bezeichnen –, eine sehr alte Epoche, die vor der historischen Epoche natürlich liegt, da war der Mensch auch auf Erden in Gesellschaft von geistigen Wesenheiten, welche unmittelbar nicht mit der Erde selbst zusammenhingen, sondern auch in ihrem Erdenleben mit dem Kosmos zusammenhingen. Man kann sagen: Göttliche Lehrer, nicht irdische Lehrer waren dazumal die Vorsteher der Mysterien und unterrichteten die irdischen Menschen.

Diese Lehrer für die ältesten Zeiten nahmen nicht einen festen, dichten, fleischigen physischen Leib an, sondern wirkten auf die Menschen in ihren ätherischen Leibern. So daß die ältesten Lehrer der Menschen in den Mysterien, die obersten Lehrer, diejenigen, deren Diener nur die physisch verkörperten Menschen waren,

ätherisch göttliche Lehrer waren. Diese Wesenheiten waren in einer älteren Epoche der Menschheitsentwicklung Mitbewohner der Erde unter den Menschen. So daß wir wirklich in allem realen Sinn sagen können: Es gab eine alte Epoche der irdischen Weltentwicklung, in der mit den Menschen auf der Erde göttlich-geistige Wesen wohnten, die sich zwar nicht zeigten, wenn man, nun, ich will sagen, spazieren ging, die sich aber zeigten, wenn man in der richtigen Weise durch die Tempeldiener in den Mysterien herangeführt wurde an diese göttlich-geistigen Wesenheiten. Sie zeigten sich nur in den Mysterien; aber da zeigten sie sich. Und durch diese Mysterien wurden sie Mitbewohner der Menschen auf Erden. Diese Wesenheiten haben sich seither von der Erde zurückgezogen, sind von der Erde gewandert nach dem Monde und leben nun wie in einer kosmischen Festung, für das irdische Dasein unwahrnehmbar, im Innern des Mondendaseins. So daß wir, wenn wir das Innere des Mondendaseins ins Auge fassen, dieses Innere anzusehen haben als die Versammlung derjenigen Wesen, die einmal die großen Lehrer der Menschen auf Erden waren in ihrem ätherischen Leibe. Und eigentlich sollten wir niemals anders zum Monde hinaufschauen, als indem wir uns sagen: Da sind diejenigen versammelt, die einstmals die Lehrer auf der Erde waren. Denn für die Menschen auf der Erde kommt vom Monde nicht das, was in ihm lebt, sondern nur das, was er aus dem übrigen Kosmos zurückstrahlt. Wie er das Licht zurückstrahlt, so strahlt der Mond auch alle kosmischen Wirkungen zurück.

Wir sehen also, indem wir zum Monde hinblicken, das Licht, und dieses am deutlichsten; aber es ist das natürlich nicht das einzige, sondern sogar der geringste Teil. Wir sehen einen Spiegel der kosmischen Wirkungen, wir sehen nicht das, was im Innern des Mondes lebt. Im Innern des Mondes lebt dasjenige, was einstmals auf der Erde gelebt hat. Und nur in seinem Dasein unmittelbar nach dem Tode, in der Seelenwelt, kommt der Mensch wiederum unter die Wirkung dieser Wesenheiten, die einstmals auf der Erde waren. Und die sind es, die mit dem Urteil der Vorwelt korrigierend wirken nach dem Tode auf dasjenige, was der Mensch auf

Erden getan hat. So daß der Mensch wirklich nach dem Tode in unserer heutigen Erdenepoche wiederum in eine Beziehung kommt zu denjenigen Wesenheiten, die ihn einstmals als göttlich-geistige Wesenheiten auf der Erde erzogen und unterrichtet haben innerhalb der ganzen Menschheit. Der Mond muß also geistig angesehen werden wie eine kosmische Festung, in die sich zurückgezogen haben diejenigen Wesenheiten, die einstmals mit dem Menschen waren, und zu denen wir wiederum in eine Beziehung kommen, unmittelbar nachdem wir unsere Wanderung durch die Seelenwelt nach dem Tode antreten.

Wenn dann der Mensch das durchgemacht hat, was in einer gewissen Weise in den Bereich des Mondendaseins gehört, dann ist ihm die Aufgabe zuerteilt im Kosmos, überzutreten in das Sonnendasein. Während also der erste Kreis, der zurückgelegt worden ist, oder die erste Spirale gewissermaßen zum Mittelpunkt das Mondendasein hat, muß nun diese Spiralbewegung, diese Kreisbewegung des Menschen weiter hinaus sich entwickeln und aus dem Mondenbereich übertreten in den Sonnenbereich.

Raumeszeichnungen können da nur noch illusorisch sein, denn die ganzen Vorgänge sind ja im Eindimensionalen, Übersinnlichen sich abspielend. Aber man kann deshalb doch sagen, weil man sich ja irdischer Worte bedienen muß: Der Mensch ist, nachdem er den ersten Kreis im Bereiche des Mondes nun bereits zurückgelegt hat, eingetreten in den Sonnenbereich, so daß nunmehr die Sonne, aber die geistige Sonne, zu ihm dasselbe Verhältnis bekommt in dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt, das vorher der Mond zu ihm gehabt hat. Der Mensch muß nun ein Wesen werden, das auch dieses Dasein: Mond, Venus, Merkur, das er bisher gehabt hat, beim Eintritt in das, was ich in meiner «Theosophie» das Geisterland genannt habe, den geistigen Sonnenbereich, metamorphosiert. In der Tat muß der Mensch ein ganz anderes Wesen werden. Er sagte im Erdendasein: Ich bin Kopf, ich bin Herzwesen, Brustwesen, ich bin Stoffwechselwesen, Gliedmaßenwesen. Er sagt unmittelbar nach dem Tode: Ich bin ein Wesen, Mond, Merkur, Venus.

Er kann dieses nicht weiter sagen, denn dadurch würde sein Dasein zum Stillstand gebracht werden in der geistigen Welt zwischen der Seelenwelt und dem eigentlichen Geisterland. Er muß jetzt eine bedeutsame Metamorphose durchmachen auch für sein geistig-seelisches Dasein. Er muß dasjenige werden, was ich Ihnen in der folgenden Weise charakterisieren kann: Es muß die Sonne seine Haut werden. In seinem Umkreis muß überall Sonne sein. Wie wir hier auf Erden in bezug auf unseren physischen Leib von unserer Haut umkleidet sind, so müssen wir nun in ein Geistdasein eintreten, das von der Haut umkleidet ist, die überall aus geistigen Sonnenkräften besteht. Die Vorstellung davon ist nicht ganz leicht, weil Sie sich ja von der Erde aus vorstellen: dort ist die Sonne, und die strahlt her. Da ist die Sonne Mittelpunkt, und sie strahlt in den Umkreis. Indem man in den geistigen Sonnenbereich eintritt, ist die Sonne nicht mehr da an einem Orte, sondern sie ist überall im Umkreise. Man ist in der Sonne drinnen, und die Sonne strahlt einem von der Peripherie herein. Sie ist in der Tat die geistige Haut des Menschenwesens, das man jetzt geworden ist. Und nicht außerhalb der Sonne, sondern im Innern des geistigen Sonnenbereiches hat man jetzt das, was man wiederum als Organe ansprechen muß: wie im irdischen Dasein Kopf, Herz, Gliedmaßen, wie unmittelbar nach dem Tode Mond, Merkur, Venus, so hat man jetzt als Organe in sich, was man so ansprechen muß wie Mars, Jupiter, Saturn. Man ist also jetzt Sonne und hat die Organe in sich: Mars, Jupiter, Saturn. Das sind die inneren Organe, wie hier das Herz, wie hier die Zirbeldrüse oder wie hier die Niere. Aber das alles ist ins Geistige metamorphosiert. Und diese Organe, sie müssen erst nach und nach ausgebildet werden. Man hat sie nicht etwa gleich, wenn man aus der Seelenwelt in das Geisterland übertritt, voll ausgebildet. Sie müssen erst nach und nach ausgebildet werden. Dazu beschreiben wir nun, indem wir in das Sonnendasein eingetreten sind, nicht bloß einen Kreis, wie wir ihn während des Mondendaseins beschreiben, sondern wir beschreiben drei Kreise, so daß also dieses Sonnendasein in drei Kreisen zunächst beschrieben wird. Im ersten Kreis, der der eigentliche Marskreis ist, wird das geistige Mars-

organ ausgebildet. In dem zweiten Kreis, der der eigentliche Jupiterkreis ist, wird das Jupiterorgan ausgebildet, und in dem letzten Kreis wird das Saturnorgan ausgebildet, drei Kreise, die wesentlich langsamer, wenn wir es mit der Erdenzeit vergleichen, durchlaufen werden als der Mondenkreis. Der Mondenkreis wird verhältnismäßig in schnellem Tempo durchlaufen. Diese Kreise werden in einem, wie ich morgen weiter ausführen werde, ungefähr zwölfmal langsameren Tempo durchlaufen. So daß man also einen Marskreis, einen Jupiterkreis und einen Saturnkreis beschreibt. Und während dieses ganzen Durchganges durch diese Region, in der der Mensch in der geistigen Sphärenwelt lebt, die geistigen Kräfte der Sphärenwelt mitmacht, ist der Mensch eben fortwährend tätig, wie er hier tätig ist mit den Naturkräften, so dort mit den Kräften der sogenannten höheren Hierarchien, der Wesen der höheren Hierarchien, die nur ihren äußeren Abglanz, ihre physische Offenbarung in dem Sternenhimmel haben mit Sonne und Mond, die uns für den physischen Aspekt umgeben.

Der Mensch muß aber, indem er den Übergang finden soll vom Mondenbereich in den Sonnenbereich, eine Führerschaft haben. Ich habe schon hingedeutet auf diese Führerschaft. Wir haben ja gesehen, daß in der allerältesten Epoche der Menschheit diejenigen Wesen hier auf Erden gelebt haben, die sich dann in die kosmische Mondenfestung wie verschanzt, wie zurückgezogen haben. Die Wesen selber also sind solche, zu denen der Mensch erst wiederum eine Beziehung erlangt nach dem Tode. Aber es sind Nachfolger dieser Wesenheiten geblieben, welche von Zeit zu Zeit dann in den älteren nachfolgenden Epochen der Menschheit auf Erden erschienen sind. Im Orient hat man diese Wesenheiten die Bodhisattvas genannt. Die erschienen wohl im Menschenleibe verkörpert, waren aber dennoch die Nachkommen derjenigen Wesenheiten, die sich dann im Monde verschanzten. So daß das Leben der Bodhisattvas eigentlich verfließt in Gemeinschaft mit den in der kosmischen Mondenfestung lebenden Wesenheiten. Da liegen die Quellen ihrer Kraft, da liegen die Quellen ihrer Gedanken. Und sie waren es, die dann den Menschen Führer waren, ihnen den Übergang möglich

gemacht haben durch das, was sie auf Erden sie lehrten, so daß die Menschen die Kraft hatten, als sie an das Ende der Mondenregion kamen, in die Sonnenregion überzugehen.

Wir werden nun in den nächsten Vorträgen sehen, wie das im Laufe der Menschheitsentwicklung auf Erden eben unmöglich geworden ist, und wie vom Sonnenwesen selber hat herunterkommen müssen das Christus-Wesen, um das Mysterium von Golgatha zu vollbringen, damit der Mensch durch seine Christus-Lehre, durch die Lehre von dem Mysterium von Golgatha auf der Erde die starke Kraft empfängt, den Übergang aus der Seelenwelt in das Geisterland, aus der Mondenregion in die Sonnenregion zu gewinnen.

Und während in alten Zeiten der Erdenentwicklung dasjenige, was aus der Mondenregion mit der Erde innig verbunden war, eigentlich für das Spirituelle der Erde gesorgt hat, trat, «als die Zeit erfüllet war», nachdem das erste Drittel der vierten nachatlantischen Epoche verlaufen war, in der Erdenentwicklung selber an die Stelle der direkten oder indirekten Mondenwirkung – als noch in den Wesen die Bodhisattvas wirkten – die Wirkung des Mysteriums von Golgatha, die Christus-Wirkung ein. Die Christus-Wirkung war umgeben von der zwölffachen Bodhisattva-Wirkung, was angedeutet ist, aber eben auch wirklich ist, durch die zwölf Apostel in der Umgebung des Christus; so daß also der Christus, der im Leibe des Jesus verkörpert ist, die Kraft ist, die nun, von dem geistigen Sonnendasein ausgehend, mit der Erde sich verbunden hat.

Und wie man auf der einen Seite hinaufschauen muß zum Monde, wenn man ihn nicht bloß mit materialistischer Seele, materialistischem Geiste anlotzen will, sondern ihn verstehen will, wie man hinaufsehen muß zum Monde als einer Versammlung von geistigen Wesenheiten, die die Vergangenheit der Weltentwicklung für die Erde bedeuten, so müssen wir hinaufschauen zu der Sonne als der Versammlung derjenigen Wesen, welche die Zukunft der Erdenentwicklung bedeuten und heute auch schon die Gegenwart, und deren großer Abgesandter der Christus ist, der durch das

Mysterium von Golgatha gegangen ist. Und durch das, was die Menschen durch die Beziehung zum Mysterium von Golgatha auf Erden aufnehmen, wird ihnen der Eingang ins Geisterland, das heißt, ins geistige Sonnenland möglich gemacht, um zu werden so, daß sie innerlich aufnehmen können in der Marsregion die Marsorgane, in der Jupiterregion die Jupiterorgane, in der Saturnregion die Saturnorgane, in dreifachem Kreisen, das viel langsamer verläuft als das Mondenkreisen. Nur unterliegt das auch wiederum der Weltentwicklung. Und eigentlich tritt die vollständige Erfüllung desjenigen, was ich jetzt geschildert habe, das Werden eines Mars-Jupiter-, Saturnmenschen, für den Menschen erst in der Zukunft ein. In der Epoche, in der wir gegenwärtig leben, ist es dem Menschen durch das Wirken der Weltenkräfte nur möglich, die Marsregion vollständig zu durchkreisen, so daß er also nach dem Tode den Marskreis vollendet und noch nicht vollständig eintreten kann in die Jupiterregion, sondern diese nur berühren kann. Er wird erst im Verlaufe des weiteren Erlebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt voll in die Jupiterregion eintreten können und noch später in die Saturnregion.



Dafür aber, daß der Mensch, weil er noch nicht in die Jupiterregion eintreten kann, dennoch auch schon heute während der Zeit zwischen seinem Tode und einer neuen Geburt etwas von den Kräften von Jupiter und Saturn empfängt, sind eingestreut zwischen Mars und Jupiter die vielen Planetoiden, die so von den Astronomen ihrem äußeren Dasein nach immer wiederum entdeckt werden, die aber diejenige Region sind, die der Mensch auch nach dem Tode in bezug auf das Geistige passiert, weil er noch nicht

nach dem Jupiter hin kann. Und diese Planetoiden haben das Eigentümliche, daß sie gewissermaßen in ihren geistigen Wesenheiten Kolonien sind von Jupiter und Saturn. Wesen von Jupiter und Saturn sind zurückgegangen zu den Planetoiden. Und der Mensch trifft deshalb gewissermaßen vorher, bevor er schon reif ist zum Erdendasein, in der Planetoidenregion, die unserem Weltenall eingestreut ist, dasjenige, was ihm vorläufig, bevor er in die Jupiter- und Saturnregion eintreten kann, eine Art Ersatz sein kann. So daß der Mensch im wesentlichen jetzt in der Zeit, nachdem er durch den Tod und eine neue Geburt gegangen ist, also wieder geboren ist, die Marsorganisation durchgemacht hat, und von Jupiter- und Saturnkräften dasjenige, was in der Planetoidenregion kolonisiert ist, aufgenommen hat; mit den Nachwirkungen davon, die wir noch kennenlernen werden, betritt der Mensch nun das neue Erdendasein, wenn er wieder geboren wird.

Wie nun dieses Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, das ich Ihnen so in seiner Beziehung zur Sternenwelt charakterisieren konnte, weiter zu charakterisieren ist, davon dann morgen.

ELFTER VORTRAG

Penmaenmawr, 29. August 1923

Das Erleben der Weltvergangenheit

Wenn wir zurückblicken auf das gestern Geschilderte, so kann uns bewußt werden, wie der Mensch, indem er aufeinanderfolgend die Zeiten durchlebt – des Ausdruckes «Zeit» muß man sich dabei bedienen im Anklange an die physischen Verhältnisse –, wenn er die Zeiten durchlebt, die auf den irdischen Tod folgen, zunächst in den Bereich der Mondenwesenheiten kommt, und dann überzutreten hat aus dem Bereich der Mondenwesenheiten in den Bereich der Sonnenwesenheiten. Die Mondenwesenheiten gehören in einer gewissen Beziehung durchaus noch zu dem irdischen Dasein. Und die Erlebnisse, die der Mensch durchmacht unter dem Einflusse der Mondenwesenheiten in der Seelenwelt, sind ja auch kosmische Erinnerungen an das Erdendasein. Man erlebt zurücklaufend das Erdendasein in wirklichen Erlebnissen, aber verbunden mit dem, was ich gestern charakterisiert habe als das Eindringen von kosmischen Urteilen. Diese kosmischen Urteile, die kommen dem Menschen nach dem Tode durch die geschilderten Mondwesenheiten zu. Eigentlich sind es diese Mondwesenheiten, unter deren Einfluß der Mensch kommt, und die gewissermaßen in sein Wesen hereinströmen lassen diese Urteile, so wie Mineralien, Pflanzen und Tiere die Urteile in unser Wesen hereinströmen lassen, die wir hier auf der Erde haben. Wir können daher sagen: Indem der Mensch das geistig-kosmische Dasein nach seinem Tode betritt, gelangt er zuerst in solche kosmische Wahrnehmungen hinein, die noch ausgehen von Wesenheiten, welche mit der Erde Zusammenhänge einmal gehabt haben. Denn wir mußten ja erwähnen, wie jene Wesenheiten, die nachher wie in einer kosmischen Festung im Monde ihren Aufenthalt genommen haben, einmal selber in urältesten Erdenmysterien die Lehrer der Menschen waren, sich nachher nur nach dieser Mondenwohnung – wenn ich mich so ausdrücken darf

– zurückgezogen haben; so daß der Mensch das, was er einmal unmittelbar auf der Erde erlebt hat in uralten Zeiten, heute erlebt bei seiner Durchwanderung der Seelenwelt unter dem Einflusse der – wenn wir so sagen dürfen – zum Monde erhobenen Mondenbevölkerung. Diesen Ausdruck kann man im ganz eigentlichen Sinne gebrauchen, wenn man jene Voraussetzungen ordentlich berücksichtigt, die ich in dem letzten Vortrage hier charakterisiert habe. Diese Mondenbevölkerung unter jenen Führern, die einstmals Menschheitsführer waren, hat ein ganz anderes Urteil, als die Erdenbevölkerung hat. Die Erdenbevölkerung macht eigentlich heute erst dasjenige im irdischen Dasein zwischen der Geburt und dem Tode durch, was diese Mondenbevölkerung in längst vergangenen Zeiten durchgemacht hat.

Wenn wir irdische Jahreszahlen brauchen, so müssen wir sagen, daß diese Mondenbevölkerung im Erdendasein vor reichlich mehr als 15 000 Jahren dasjenige durchgemacht hat, was die Menschheit noch durchzumachen hat. Und vor reichlich mehr als 15 000 Jahren ist diese Mondenbevölkerung dazu gekommen, ein solches Urteil zu haben, daß in diesem Urteile Naturalistisches und Moralisches zusammenfließt.

Wir auf der Erde trennen heute noch die naturalistischen Urteile, die wir fällen über die Steine, über die Tiere [vom Moralischen]. Wenn wir über sie urteilen, so enthalten wir uns eines moralischen Urteiles. Wir sagen: die Natur geht nur nach einer amoralischen Notwendigkeit. Aber die ganze Welt geht nicht nach einer amoralischen Notwendigkeit. Wenn auch die einzelnen Tiere, die einzelnen Pflanzen, die einzelnen Mineralien, namentlich wenn sie betrachtet werden in ihrem abgesonderten Dasein, nicht so betrachtet werden dürfen, daß man auf sie moralische Urteile anwendet, ihre Schöpfung, die Tatsache, daß sie in der Welt da sind, ging durchaus aus kosmisch-moralischen Urteilen hervor.

Jene Mondenbevölkerung hat nun schon diese kosmisch-moralischen Urteile. Daher müssen wir, wenn wir durch die Todespforte gegangen sind, im Zusammenhange mit dieser Mondenbevölkerung hören, was der Kosmos zu dem sagt, was wir hier auf der

Erde gedacht, gewünscht, empfunden, gewollt, getan haben. Unser ganzes irdisches Leben wird gewissermaßen in das Licht des kosmischen Urteiles gestellt. Und wir erfahren, wieviel das, was wir hier auf der Erde getan haben, wert ist für das ganze Weltenall.

Aus diesen Erfahrungen heraus entwickeln wir in uns dann die Impulse, das, was wir in solcher Weise entweder im Sinne der Weltenentwicklung oder entgegen der Weltenentwicklung getan haben, im nächsten Erdenleben zu ergänzen, zu korrigieren, in dieser oder jener Weise richtigzustellen. Und wir nehmen auf, während wir also unter dem Einflusse der Mondenbevölkerung sind, die Impulse für unser Schicksal in den aufeinanderfolgenden Erdenleben, für das, was man in der orientalischen Weisheit immer das Karma genannt hat.

Die Impulse für das Karma also, sie werden aufgenommen während der Zeit, da der Mensch unter dem Einflusse der Mondenbevölkerung steht, die ihm sagen kann, wieviel seine Erdentaten, seine Erdengedanken wert sind für den ganzen Kosmos.

Diejenigen geistigen Wesenheiten der höheren Welt nun, welche in der Umgebung des Menschen leben, während er unter dem Einflusse der Mondenbevölkerung ist, das sind die Wesenheiten, die ich in meiner «Geheimwissenschaft» zusammengefaßt habe als die Wesen der Hierarchie der Angeloi, Archangeloi, Archai. Das ist die erste Reihe der Wesenheiten, in deren Bereich der Mensch kommt, die nicht in einer irdischen Verkörperung eine Lebensphase durchzumachen haben. Diese Wesenheiten stehen ihrerseits in einer innigen Verbindung mit den Wesenheiten der höheren Hierarchien. Aber während seines Mondendaseins nach dem Tode kommt der Mensch im wesentlichen zu dieser Hierarchie der Angeloi, Archangeloi, Archai in Beziehung, und er merkt gewissermaßen noch nichts von den höheren Hierarchien.

Insbesondere sind es die Urteile der Angeloi, welche für den Wert der Taten des einzelnen Menschen wichtig sind, so daß der Mensch nach dem Tode von den Angeloi erfährt, was seine eigenen individuellen Taten im ganzen Kosmos für einen Wert haben. Von den Archangeloi erfährt er mehr, was seine Taten für einen Wert

haben, insofern er diese oder jene Sprache spricht, diesem oder jenem Volke angehört. Das sind auch Dinge, die sich dann in die Impulse für das weitere Schicksal, für das weitere Karma hineinmischen. Und von den Archai erfährt der Mensch das, was seine Taten, die er ja in einem bestimmten Zeitalter vollbracht hat, wert sind für dasjenige Zeitalter, zu dem er wiederum heruntersteigen muß aus geistigen Höhen in das irdische Dasein.

Durch alles das, womit sich der Mensch da durchdringen kann, wenn er sich – und ich bitte, diesen Nebensatz sehr scharf ins Auge zu fassen –, wenn er sich in der richtigen Weise vorbereitet hat für das außerirdische Dasein, durch alles das, was er da an Impulsen aufnehmen kann, namentlich, wie wir dann später sehen werden, durch die Art, wie er sich zu den großen geistigen Führern der Menschheit gestellt hat, kann dann der Mensch den Übergang finden aus der Sphäre der Mondenbevölkerung in die Sphäre der Sonnenbevölkerung. So daß wir sprechen müssen, wenn wir von den Welten sprechen, in die der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt eintritt, von einer Mondenbevölkerung, von einer Sonnenbevölkerung.

Die Mondenbevölkerung ist diejenige, die wir nun schon kennengelernt haben als eine solche, die einmal ihren Wohnsitz auf Erden gehabt hat, mit der Erde verbunden war. Aber in einer viel, viel früheren Zeit war auch die Sonnenbevölkerung noch mit der Erde verbunden, lebte die Angelegenheiten der Erde mit.

Wenn der Mensch in den Bereich der Mondenbevölkerung kommt, so ist es ihm ganz klar, daß er da eben in eine Bevölkerung eingetreten ist, die einmal mit ihm die Erde bewohnt hat. Tritt er dann in den Bereich der Sonnenbevölkerung ein, so ist das wie das Überkommen einer mächtigen kosmischen Erinnerung an eine uralte Zeit. Ich habe sie in dem Buche «Die Geheimwissenschaft im Umriß» von einem anderen Gesichtspunkte aus beschrieben. Es überkommt ihn etwas wie eine Erinnerung an eine uralte Zeit, in der auch die Sonne noch mit der Erde, die Sonnenbevölkerung noch mit der Erde verbunden war. So daß wir hineinwachsen in den geistigen Kosmos nach dem Tode so, daß wir gewissermaßen

in zwei geistige, kosmische Länder hineinwachsen, wo wir auf Bevölkerungen auftreten, mit denen wir einmal, als wir noch ganz andere Wesen auf Erden waren, auf Erden verbunden waren.

Man sieht also, indem man die Erlebnisse durchmacht, die zwischen dem Tode und einer neuen Geburt verfließen, in der gegenwärtigen Menschheitsepoche in großen, gewaltigen Erinnerungen zurück auf die Erdenentwicklung im Weltenall. Und während der Mensch hier im wesentlichen auf Erden nur einen Teil der Menschheitsentwicklung durchmacht während seines Erdendaseins, macht er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt einen Teil der gesamten kosmischen, der gesamten Weltentwicklung durch. Es ist also im wesentlichen die Sonnenbevölkerung eine solche, die in viel älterer Zeit schon hinaufgestiegen ist über die Erfahrungen, die man als Erdenwesen machen kann, und die auch schon hinaufgestiegen ist über dasjenige an Erfahrungen, was man als Mondenwesenheit machen kann.

Indem der Mensch eintritt in den Bereich der Sonnenbevölkerung, tritt er in eine Sphäre höchster Weisheit ein, in eine Sphäre, in der er nur leben kann, wenn er sich auf Erden in einer genügenden Weise dazu vorbereitet hat.

Nun, ich habe gestern gesagt, daß der Mensch, indem er übertritt aus der Seelenwelt in das Geisterland, wie wir heute sagen müssen, aus der Sphäre der Mondenbevölkerung in die Sphäre der Sonnenbevölkerung, daß der Mensch da im wesentlichen das Tempo seines Wandels im Kosmos verlangsamt.

Während also der Umkreis um den Mond in einer Zeit verläuft von ungefähr einem Drittel der irdischen Lebenszeit, werden die nächsten Kreise, Marskreis, Jupiterkreis, Saturnkreis – daß sie nicht vollständig durchwandert werden, habe ich gestern erwähnt – langsamer durchlaufen, und zwar werden sie zwölfmal langsamer durchlaufen als der Mondenkreis.

Wenn wir uns nun ausrechnen, was herauskommt an Zeit, so gewinnen wir folgendes. Wir müssen eigentlich ausgehen von dem, was ursprünglich dem Menschen vorgesetzt war, wozu er ursprünglich durch die Ratschlüsse des Kosmos bestimmt war. Und da kön-

nen wir annehmen, daß der Mensch die Mondenzeit in einem Drittel der Erdenzeit durchläuft. Nehmen wir die längeren Schlafzeiten der ersten Kindheit und die späteren Schlafzeiten des Menschen während der Erdenzeit zusammen, so bekommen wir ungefähr dreißig Jahre – approximativ als Mittel –, die der Mensch braucht, um den ersten Zyklus, den Mondenzyklus, zu durchlaufen. Jeder der folgenden Zyklen wird so durchlaufen, daß die Zeit eine zwölfmal längere wird, und wir bekommen 360 Jahre für jeden Zyklus. Wir bekommen dann, wenn wir den Menschen weiter auf seiner Weltenwanderung verfolgen, drei Zyklen, die er durchgemacht hat. Er kommt nicht bis zum Saturn, aber die Zyklen sollte er durchmachen nach seiner ursprünglichen Bestimmung. So daß wir sagen können: Der Mensch durchläuft den ersten Zyklus, zweiten Zyklus, dritten Zyklus, muß dann wiederum zurückgehen durch die drei Zyklen, so daß er also dreimal den Umkreis hin, und bei seiner Rückwärtswanderung zum nächsten Erdendasein dreimal den Umkreis zurück durchmacht. Das gibt sechs Zyklen. Und wir bekommen dann als diejenige Zeit, die dem Menschen eigentlich vorgesetzt war – ich werde noch zu erwähnen haben, daß er sie nicht immer so absolviert, daß die Dinge für den heutigen Menschen noch ganz anders liegen –, als dasjenige, was dem Menschen durch den ursprünglichen Ratschluß des Kosmos vorgesetzt war, 2160 Jahre.

2160 Jahre, was bedeutet das? Sie brauchen sich nur daran zu erinnern, daß jedes Jahr der Frühlingspunkt der Sonne an einem anderen Ort eines Tierkreiszeichens liegt. Der Frühlingspunkt der Sonne rückt vor. Er rückte vor in den letzten Jahrhunderten in der Richtung so, daß er ursprünglich im Widder stand, dann etwas weiterrückte im Widder, dann in die Fische gekommen ist, und in 25920 Jahren ungefähr, also in einer Zeit, die gegen die 26000 Jahre geht, vollendet die Sonne den ganzen Umkreis um den Tierkreis. Davon sind 2160 Jahre ein Zwölftel. Während 2160 Jahren rückt die Sonne von einem Tierkreiszeichen zum anderen vor. Es war also dem Menschen ursprünglich vorgesetzt, daß er wieder zurückkomme auf die Erde, wenn die Sonne von einem Tierkreiszeichen in das andere vorgerückt ist.

Sehen Sie, wenn man aus den inneren Gründen diese Zahl 2160 berechnet und sie vergleicht mit dem, was ich von einem ganz anderen Gesichtspunkte angegeben habe in dem Buche «Geheimwissenschaft» – diejenigen, die das gelesen haben, werden sich erinnern, ich habe die Zeit des Vorrückens der Sonne von einem Tierkreiszeichen zum anderen angegeben als die Zeit, die als die Zwischenzeit dem Menschen zwischen Tod und neuer Geburt ursprünglich vorgesetzt war – in der «Geheimwissenschaft» habe ich es mehr vom Kosmos, von außen herein, heute haben wir es mehr vom inneren Menschenleben aus gemacht – wenn man von diesen zwei Seiten her die Zahl der Jahre angibt, so bekommt man genau dieselbe Zahl. Das sind eben diejenigen Dinge, die die Menschheit bemerken sollte: daß, wenn man irgendwo in der Geisteswissenschaft beginnt, richtige Urteile zu fällen von einem Gesichtspunkte aus, und dann von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus wiederum richtige Urteile fällt, diese Urteile innerlich zusammenstimmen.

Derjenige, der nach den heutigen Urteilen die Geisteswissenschaft beurteilt, hat sehr leicht, zu sagen: Worauf stützt sich denn deine Geisteswissenschaft? Unsere Wissenschaft stützt sich auf die Beobachtung, die Experimente; davon gehen wir aus, das ist fester Grund!

Sehen Sie, einer, der so spricht, nimmt sich gegenüber den Tatsachen, die wir angeführt haben, so aus wie einer, der sagt: Wenn ich als Mensch auf der Erde stehe, so stehe ich auf einem festen Boden. Wenn ein Felsklotz draußen liegt, liegt er auf festem Boden. Alles auf Erden liegt auf einem festen Boden. Ihr Astronomen seid eigentlich Phantasten, denn ihr erzählt uns, daß die Erde frei im Himmelsraum schwebe. Ihr müßtet uns davon erzählen, daß sie auch irgendwo wie ein Felsklotz auf einem festen Boden ruht, wenn ihr vernünftig sprechen sollt. – So ungefähr ist auch die Meinung derer, die von der Anthroposophie sprechen [und sagen], daß sie auf keinem festen Boden ruhe. Sie würden sich natürlich lächerlich vorkommen, wenn sie sagen würden, daß die Erde wie ein Felsklotz auf einem festen Boden aufruhe sollte; aber sie kommen sich gar nicht lächerlich vor, wenn sie nicht wissen, daß das,

was innerlich sich tragen muß, wie sich die Himmelskörper selber innerlich tragen, nicht auf einem Boden des Experimentes oder der Erklärung aufsitzen kann. Würden die Menschen nur ihre Urteile wirklich konsequent ausbilden, sie würden schon sehen, wie gerade die hier gemeinte Geisteswissenschaft jeden Schritt in der allereaktesten Weise macht und sich bei jedem Schritt volle Rechenschaft gibt über dasjenige, was sie eigentlich als Urteil über die Welt und die Weltenwesen aufstellen will.

So tritt der Mensch also nach dem Tode in eine Welt ein, in der er zunächst erlebt die Gemeinschaft derjenigen Seelen, die ebenso wie er selbst ein Erdendasein durchgemacht haben und dann durch die Entkörperung beim Durchgehen durch die Pforte des Todes in jene geistigen Welten versetzt sind, die eben geschildert wurden. Der Mensch lebt sich also ein in die Sphäre der entkörperten Menschen, setzt dort diejenigen Verhältnisse fort, die er mit ihnen zusammen auf der Erde durchlebt hat, in den geistigen Nacherlebnissen.

Aber wir haben auch gesehen, wie der Mensch in die Gemeinschaft anderer Geistwesen kommt, in die Gemeinschaft der Mondenbevölkerung, die einmal mit ihm Erdenbevölkerung war, und dann auch aufsteigt in die Gemeinschaft der Sonnenbevölkerung, die ebenfalls, nur in viel älteren Zeiten, mit ihm zusammen Erdenbevölkerung war. Da kommt er in die Gemeinschaft zunächst derjenigen Wesenheiten, die die Wesenheiten der zweiten Hierarchie ausmachen. Ich habe sie in meiner «Geheimwissenschaft» beschrieben als Exusiai, Dynamis, Kyriotetes. Es sind diejenigen Wesenheiten, mit denen der Mensch zusammen arbeiten muß, damit er in die Lage kommt, in einem nächsten Erdenleben dasjenige gewissermaßen kosmisch ausgearbeitet wiederum darzustellen, wiederum zu offenbaren, was er in früheren Erdenleben als sein Schicksal, als sein Karma zubereitet hat.

Wenn man durchgegangen ist durch den Bereich der Mondenbevölkerung, weiß man, allerdings nicht mit irdischen Gedanken, sondern mit kosmischen Gedanken, was man gewissermaßen nicht richtig gemacht hat im kosmischen Sinne, man weiß den Wert des-

jenigen, was man getan und gedacht und gefühlt hat, für die ganze kosmische Evolution. Man kann aber nicht ein neues Erdendasein vorbereiten, wenn man das nur mit kosmischen Gedanken weiß. Innerhalb der Mondensphäre also kommt man zu einem Wissen, was man werden soll im nächsten Erdendasein. Aber man kann dieses nächste Erdendasein noch nicht zubereiten. Da muß man aufrücken in die Sonnensphäre, wo die Wesenheiten leben, die es nun gar nicht mehr mit dem Erdendasein zu tun haben, sondern welche die Angelegenheiten unseres ganzen Planetensystems besorgen.

So birgt also der Kosmos im Bereich dessen, was der Mensch in diesem Kosmos zu durchleben hat, ich möchte sagen, zwei geistige Länder mit ihren geistigen Bevölkerungen. Er birgt die Seelenwelt der Mondenbevölkerung, und die umfassendere Bevölkerung des Geisterlandes, des Sonnenlandes. Während die Mondenbevölkerung noch dadurch, daß sie vor verhältnismäßig – kosmisch aufgefaßt – nicht zu langer Zeit mit der Erde verbunden war, die Interessen mit der Erdenbevölkerung vereinigt hat, während der Mond gewissermaßen nur eine kosmische Kolonie ist, um mit die Erdenangelegenheiten zu bewirken, zu orientieren, zu tun, ist das Sonnenall, wo die Sonnenbevölkerung lebt unter der Führung der Exusiai, Dynamis und Kyriotetes, ein All im Kosmos, das die Angelegenheiten des ganzen Planetensystems, Mars, Saturn, Jupiter, Venus und so weiter mit der Erde und dem Monde mit zu besorgen hat.

Mit dem Eintritt also in das Sonnenall treten wir in eine Sphäre, wo unsere Interessen wesentlich erweitert werden, wo wir aber im Zusammenarbeiten mit Exusiai, Dynamis und Kyriotetes in der Lage sind, so vorzuarbeiten, daß der Geistkeim eines physischen Leibes entstehen kann, den dann für uns ein Elternpaar gebären kann. Niemals würde einen für uns geeigneten physischen Leib ein Elternpaar gebären können als physischen Leib, wenn dieser physische Leib nicht vorbereitet wäre durch lange Zeiten, durch eine Arbeit mit höchsten, erhabenen geistigen Wesenheiten im Geistkosmos. Und unsere Arbeit im Geistkosmos besteht im wesent-

lichen darinnen – und sie ist wahrlich größer, umfangreicher als dasjenige, was wir im kleinen Erdendasein tun –, all das zu besorgen mit den Wesen höheren Grades zusammen, was in diesen Wesenheiten als Geist-Ereignisse sich abspielt wie hier die Naturereignisse, als Geistkunst sich abspielt wie hier die Naturkunst, und was uns zuletzt in den Stand bringt, all dasjenige, was da gearbeitet ist, zusammenzuschließen in einem mächtigen geistigen Urbilde, das aber der Geistkeim, gewissermaßen der vorhergeworfene Schatten ist desjenigen, was dann als unser physischer Leib auf Erden geboren wird.

Wenn der Mensch die drei Zyklen durchgemacht hat und den Rückgang beginnt, so beginnt wiederum sein Interesse an den Erdenangelegenheiten; und dann schaut er hinunter, viele Jahre, bevor er geboren wird, auf die Generationen, die in der Erdenentwicklung sich ergeben, und an deren Ende sein Vater, seine Mutter stehen. Schon in dem Momente, wo der Mensch diese große Umkehrung im Kosmos macht, beginnt er seine Aufmerksamkeit auf die Erde herunter zu richten. Da schaut er die fern zurückliegende Ahnenschaft, von der dann abstammen Söhne, Töchter, von denen wieder Söhne, Töchter, wieder Söhne, Töchter abstammen und so weiter, bis nach Jahrhunderten das Elternpaar geboren wird, zu dem er hersendenden kann dasjenige, verkleinert, was als mächtiger, umfassender Geistkeim für den physischen Leib geformt worden ist in der geistigen Welt, damit dieser Geistkeim sich dann mit dem physischen Keim im Mutterleibe verbinden kann.

Dieser Geistkeim ist zuerst majestätisch und groß wie das Weltenall selber. Während der Mensch den Rückzug antritt in die physische Welt und die Generationen, von denen dann seine Eltern stammen werden, überschaut, von der geistigen Welt aus mittätig ist an dieser Generationenfolge, während dieser Zeit wird der Keim immer kleiner und kleiner, bis er wiederum zurückkommt in die Mars-, die eigentliche Sonnensphäre, und dann schnell durch die Mondensphäre wiederum zur Erde zum nächsten Leben heruntersteigt.

Schon einige Zeit, bevor der Mensch als Seelenwesen selber heruntersteigt, schickt er diesen Geistkeim voraus. So daß der

Mensch dasjenige, was er vorbereitet hat für seinen physischen Leib, eine Zeitlang, bevor er selber heruntersteigt in die physische Welt, voraussendet. Indem er gewissermaßen seine Arbeit für das nächste Erdenleben abgelegt hat, kommt er in die Lage, ein anderes Verhältnis zum Kosmos einzugehen, als das vorher war; dadurch kommt er in die Lage, sich in ein Verhältnis zum ganzen kosmischen Äther zu bringen. Und er zieht als den letzten Akt dieses Herabsteigens aus den geistigen Welten die Kräfte aus dem gesamten Weltenäther heraus, aus denen er seinen Ätherleib formt.

Wenn der Mensch schon den Geistkeim für seinen physischen Leib heruntergeschickt hat, wenn also der Geistkeim schon zum Elternpaar nach einer langjährigen Strömung aus den geistigen Welten für das Physische des Leibes heruntergeschickt worden ist, so weilt der Mensch selber noch in der geistigen Welt, sammelt in der geistigen Welt den Äther um sich, so daß er für eine kurze Zeit ein Wesen wird aus Ich, astralischem Leib und Äther; der Äther ist zusammengezogen aus dem gesamten Weltenäther. Und erst während der Embryonalzeit, in der dritten, vierten Woche nach der Empfängnis, vereinigt der Mensch dasjenige, was sich in den ersten drei bis vier Wochen aus der Vereinigung von Geistkeim und physischem Keim gebildet hat. Was also schon früher als er auf der Erde angekommen ist, das vereinigt er mit seiner Wesenheit und begabt es mit demjenigen, was er an Ätherleib gewonnen hat durch Anziehung aus dem Weltenäther. Und so wird der Mensch ein Wesen aus dem, was schon früher entstanden und heruntergeschickt ist, aus dem [Geistkeim des] physischen Leib[es], aus dem Ätherleib, den er gewissermaßen im letzten Augenblick seines kosmischen Daseins um sich angesammelt hat, aus dem astralischen Leib und dem Ich, die durchgegangen sind durch das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.

So steigt der Mensch hinunter, nachdem er die rein geistigen Erlebnisse gehabt hat, zu einem neuen Dasein in der physischen Welt.

Aus dem Gesagten wird Ihnen hervorgehen, daß der Mensch, indem er die Welt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchlebt, sie erlebt in Erinnerung an die Vorzeit der Erdenentwicklung, ja an die Vorzeit desjenigen, was wir Weltenentwicklung nennen können. Das, was der Mensch da durchlebt als Welterinnerungen, die aber seine Taten werden – denn er «tut» etwas mit diesen Erinnerungen im Verein mit jenen höheren Wesenheiten, von denen ich gesprochen habe und von denen noch weiter gesprochen werden muß –, was er da, im Erinnern tätig seiend, und im Tätigsein sich erinnernd, ausführt, das ist eine bedeutsame Perspektive in die Erden- und Weltvergangenheit.

Das, was der Mensch während seiner Beziehungen zur Mondenbevölkerung durchmacht, das bringt wieder herauf in der Menschenseele eine Zeit, die der Mensch durchgemacht hat in früheren Erdenleben so, daß er in diesen früheren Erdenleben schon in einem solchen Verhältnisse zu ihnen gestanden hat wie jetzt. Der Mensch schaut über eine Reihe von Erdenleben, die ähnlich sind dem gegenwärtigen. Dann aber blickt der Mensch weiter zurück auf eine Erdenzeit, in der er auf Erden selbst der heutigen Mondenbevölkerung noch nähergestanden hat. Er blickt zurück in eine Zeit, von der ihn im äußeren physischen Dasein trennt das, was die Geologen die Eiszeit nennen. Er blickt zurück auf eine Form der Erdenentwicklung, die Sie in meiner Literatur als die atlantische Zeit beschrieben finden. Aber er blickt auch weiter zurück auf das, was Sie als lemurische Zeit beschrieben finden. Da war er zur Erde noch in einem ganz anderen Verhältnisse. Da lebte der Mensch noch nicht in der Weise erdgebunden, daß er mit seinen Füßen auf der Erde herumging. Da lebte er noch mehr in dem Umkreis der Erde, in der Atmosphäre der Erde selber als ein ätherisches Wesen. Er konnte das, weil die Atmosphäre noch in sich aufgelöst enthielt vor allen Dingen alles Wasser, das sich heute in den Meeren und Kontinenten abgesetzt hat; aber auch andere Stoffe, die heute feste Erde geworden sind, waren dazumal in der Atmosphäre aufgelöst. Der Mensch lebte mehr in dem Umkreis während einer Zeit – wiederum kommt es nicht auf die Terminologie an –, die man die

lemurische Zeit im Anklang an das, was die Naturforscher als die älteste Erdenzeit benennen, eben auch nennen kann.

Dann aber blickt man zurück in eine Zeit, wo der Mensch noch mit den Sonnenwesen selber vereint war, mit der Sonnenbevölkerung, bevor sich die Sonne in der kosmischen Entwicklung von der Erde getrennt hat. Man blickt nicht zurück in diejenige Zeit, die ich in dem Buche «Geheimwissenschaft» beschrieben habe als die Sonnenzeit der Erde selber, als die zweite der Erdenentwicklungszeiten; aber man blickt zunächst zurück auf die Wiederholung dieser kosmischen Entwicklung nur im Erdendasein. Aber auf diese Wiederholung blickt man eben zurück. Und es wird gewissermaßen, wenn sich die Menschenerkenntnis durch das, was der Mensch erleben kann zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, ergänzt, die Menschheitserkenntnis zur kosmologischen Erkenntnis. Dasjenige, was Erdenentwicklung war, steigt, verbunden mit den Ergebnissen der wiederholten Erdendaseinsstufen in den menschlichen Taten, die er mit höheren Wesen zusammen vollbringt, auf. Die Vergangenheit der Erde in ihrem Zusammenhange mit dem ganzen Planetensystem, Sonne, Mond und den von ihnen abhängigen Planeten, tritt in den Taten der Menschen wiederum auf. Und aus dem, was da auftritt, formt sich der Mensch dann das Stück Zukunft, das er zunächst zu formen hat, sein nächstes Erdendasein. Aber er ist zu gleicher Zeit verwoben in das Vorbereiten all derjenigen Zukunft, die für die Welt vorbereitet wird: Jupiterdasein, Venusdasein, Vulkandasein, in die das Erdendasein übergehen wird.

Wenn wir in diese Dinge hineinschauen, so kann es uns begreiflich werden, wie ein Stück der Weltentwicklung der Erde gewissermaßen in den alten kosmischen Zeiten war. Wir blicken da eben zurück in eine Zeit, in der die heutige Mondenbevölkerung den Erdenmenschen ihre Lehrer gab. Dann hat sich diese Mondenbevölkerung mit diesen spätesten großen Lehrern der Menschheit zurückgezogen in die Mondenfestung des Kosmos.

Aber es wurden immer wieder und wiederum auf der Erde Menschen geboren, welche in ihrem ganzen karmischen Leben die

Möglichkeit hatten, mit den Erlebnissen der Mondbevölkerung in einem innigen Zusammenhange zu bleiben. So daß diese Wesen, die im Laufe der Erdenentwicklung immer wieder und wiederum geboren wurden, wie Abgesandte der großen Versammlung innerhalb der Mondbevölkerung denjenigen erschienen, die in der ersten, zweiten, dritten nachatlantischen Kulturepoche die Erde bevölkert haben und im Oriente eine höhere Zivilisation entwickelt haben. Bodhisattvas wurden diese gewissermaßen Abgesandten des Mondes genannt. Es waren Menschen auf der Erde, aber in ihnen lebte dasjenige nach, was Geistiges unmittelbar durch die großen Mondenlehrer auf der Erde gegenwärtig war.

Es geschieht nun immer wieder und wiederum, daß im Weltenall Zeiten eintreten, wo die Mondenbevölkerung, da sie näher der Sonnenbevölkerung steht als der Erdenbevölkerung, ganz besonders innige Beziehungen zur Sonnenbevölkerung knüpft, so daß auf diesem Umwege durch die Mondenabgesandten, die im Oriente Bodhisattvas genannt worden sind, eben die Sonnenweisheit auch zu den Menschen der Erde in den älteren orientalischen Zivilisationen hat kommen können. Dann war es aber durch den Fortschritt, den die Erdenentwicklung nahm, notwendig, daß nicht mehr bloß von den Wesen des Mondes die Erdenzivilisation gewissermaßen gespeist wurde. Die ganze Erdenentwicklung hätte einen ganz anderen Gang nehmen müssen, der ihr nicht vorgezeichnet war in der kosmischen Weisheit, wenn es nur immer so fortgegangen wäre, daß diese Mondenabgesandten in der Erdenentwicklung aufgetreten waren. Daher ist das große, das bedeutsame Ereignis eingetreten, das wir als das Mysterium von Golgatha bezeichnen.

Während es Mondenabgesandte in einer gewissen Weise waren, die die Sonnenweisheit auf die Erde gebracht haben in älteren Zeiten, so ist das führende Sonnenwesen selber, dasjenige Wesen also, das führend ist in der Reihe der Sonnengeister, durch das Mysterium von Golgatha heruntergestiegen auf die Erde, hat sich in dem Menschen Jesus verkörpert. Dadurch sind für die Erdenentwicklung ganz andere Verhältnisse eingetreten. Das, was Weisheit der

Sonnenbevölkerung geworden ist, das ist durch den Christus Jesus als Impuls in die Erdenentwicklung selber hineingetragen worden. Daher muß die weitere Erdenentwicklung unter dem Impulse des Christus Jesus verlaufen.

Als das Mysterium von Golgatha da war, war auf der Erde verbreitet noch so viele Mondenweisheit, daß die alte Mondenweisheit als Gnosis, als Pistis Sophia – es ist ja alte Mondenweisheit – verstehen konnte, was der Christus bedeutet. Die alte Mondenweisheit war noch da, trat als Gnosis auf. Und die Gnosis war ja wesentlich ein Bestreben, den Christus in seiner ganzen Geistigkeit zu begreifen. Nun, die Gnosis ist ausgerottet worden. Der erste Akt zu jener Evolution, die hinging auf das temporäre Nichtverstehen des Mysteriums von Golgatha, ist die Ausrottung der Gnosis, fast – bis auf die [Darstellungen in den] Schriften der Gegner.

Nun stellen Sie sich vor, wenn von der heutigen Anthroposophie nur dasjenige bleiben würde, was die Gegner darüber geschrieben haben, dann werden Sie eine Vorstellung davon bekommen, was die Menschen durch äußere Erkenntnisse von der Gnosis eigentlich wissen. Sie wissen ja nichts als dasjenige, was die Gegner gesagt haben, und noch einiges in der Pistis Sophia-Schrift und so weiter, was sie nicht verstehen. Das wissen die Menschen über die Gnosis. Die Gnosis war eben noch, man möchte sagen, aus der alten Zeit eine Mondengabe an die ersten Jahrhunderte, vor allen Dingen an die vier ersten Jahrhunderte der christlichen Entwicklung; denn vom vierten Jahrhunderte ab wurde die Gnosis schon gar nicht mehr verstanden. Es war also dasjenige, was, wie man sagen könnte, aus der alten Mondenweisheit, aus dem Mondenlogos zu dem Sonnenlogos, der auf Erden angekommen war, zu dem Christus gesagt werden konnte. Wer diesen Zusammenhang kennt, kann eigentlich die Gnosis, die so viel verkannt wird, über die so sonderbare Dinge eigentlich gesagt werden in der Gegenwart, wirklich verstehen.

Aber dabei kann es nicht bleiben, denn die Erdenentwicklung muß weitergehen. Wir müssen wirklich vorrücken von der alten Mondenweisheit in eine neue Sonnenweisheit. Wir müssen die

Sonnenweisheit unmittelbar verstehen lernen. Ich werde Ihnen morgen zu schildern haben, wie die alte Mondenweisheit – nachdem sie im wesentlichen zu einem gewissen Abschluß gekommen war – noch zum Menschen sprach durch eine Art Yoga-Atmen, durch eine Umwandlung des Atmungsprozesses. Durch diese Umwandlung rang man sich durch zu der alten Mondenweisheit.

Der abendländischen Bevölkerung ist diese Yoga-Art nicht mehr angemessen. Sie muß unmittelbar zur Imagination kommen. Das ist auch die nächste Stufe, die für die allgemeine Zivilisation angestrebt werden muß: zur Imagination zu kommen. Aber es sind mancherlei Hindernisse. Und deshalb kann die Entwicklung in einer aufsteigenden Weise für die Menschheitszivilisation nur weitergehen, wenn die Menschheit wiederum einen geistigen, einen spirituellen Impuls aufnimmt.

Das hängt zusammen mit ihren intimsten Schicksalen. In all den Zeiten, in denen die Bodhisattvas erschienen sind, haben sie im ganzen und großen keine widerwillige Menschheit gefunden. Wenn auch die alten Zeiten uns im Äußeren oftmals grausam, furchtbar, schrecklich erscheinen, es hat immer die Möglichkeit gegeben, guten Willen den Impulsen aus der spirituellen Welt entgegenzubringen. So sind die Bodhisattvas aufgetroffen auf eine Menschheit, bei der sie immerhin Aufnahme gefunden haben für dasjenige, was alter Mondenlogos, der Abglanz des Sonnenlogos, war. Aber in dieser alten Weise wird niemals wiederum zur Menschheit gesprochen werden können.

Dasjenige, was einmal war, geht aber weiter, so daß nicht etwa die alte Mondenweisheit, der alte Mondenlogos aufhören kann, sondern daß er fortgehen muß; nur wird er erfaßt werden müssen von dem Sonnenwort, das nun auch, nach Verlust der letzten Erbschaft in der Gnosis, wieder gefunden werden muß. Aber nicht vorher kann in der eigentlichen Sonnensprache zu der Menschheit gesprochen werden, bevor die Menschheit guten Willen dem Sonnenworte entgegenbringt. Daher wird die Menschheit auch vergeblich warten auf die Ankunft eines der Nachfolger der alten Bodhisattvas. Denn ob ein Bodhisattva da ist oder nicht für die Mensch-

heit, hängt ja davon ab, ob die Menschheit ihm Verständnis entgegenbringt oder nicht.

Heute ist die Menschheit tief gespalten in eine östliche und in eine westliche Menschheit. Und derjenige, der nicht in diese Verhältnisse tief genug hineinsieht, der beurteilt eben nicht in richtiger Weise, wie die Menschheit in Osten und Westen gespalten ist, wie in einer ganz anderen Weise der Osten etwas erwartet von einem neuen Bodhisattva in seiner Art, als der Westen auch nur ahnen kann. Es ist noch nicht genügend über das heutige nationalistische Streben jenes allgemeine Menschheitsbewußtsein gekommen über die ganze Erde hin, das im wesentlichen gerade ein Ergebnis des Christus-Impulses sein muß. Aber die Menschheit wird auch nicht den Aufstieg finden zu diesem allgemein menschlichen, zu diesem wahrhaft christlichen Impuls, daher auch nicht früher verstehen können, was ein etwaiger Bodhisattva zu ihr zu sagen hätte, bis sie in sich selber wiederum spirituelle Sehnsucht in genügendem Maße entwickelt hat, bis sie gerade durch diese spirituelle Sehnsucht die Brücke haben wird über die ganze Erde hin zum Verständnisse zwischen dem Osten und dem Westen.

Ich schlage damit jenes Thema an, das morgen weiter ausgeführt werden muß und das umschreiben wird im wesentlichen, wie es heute nicht so ist, daß etwa die Menschen auf den Bodhisattva zu warten hätten, sondern daß der Bodhisattva warten muß auf das Verständnis, das ihm die Menschheit entgegenbringt, bevor er zu ihr in seiner Sprache sprechen kann; denn die Menschheit ist in die Epoche der Freiheit eingezogen.

Gerade über dieses Einziehen in die Epoche der Freiheit im Zusammenhang mit dem eben angesprochenen Thema werden wir dann morgen die Betrachtungen fortsetzen. Aber all das, was die Menschheit wird durchmachen müssen, um wirklich hinaufzufinden den innersten Impuls in die geistige Welt, das hängt zusammen mit mancherlei scheinbar unbedeutenden Kulturzivilisationssystemen und -symptomen.

Verzeihen Sie, daß ich Großes, das ich eben ausgesprochen habe, mit Kleinem zusammenbringe, aber man sieht an den kleinen Sym-

ptomen das Große. Ich habe vor einigen Tagen gesagt: Gerade hier, wo sich die Imaginationen wie fest hinstellen schon im Geiste, bekomme man die Autos störend hinein. Ich spreche nicht gegen die Autos, das habe ich schon erwähnt; Anthroposophie kann nichts Reaktionäres aussprechen. Ich fahre selbstverständlich leidenschaftlich gern im Auto, wenn es notwendig ist, denn man darf nicht die Welt zurückschrauben wollen, sondern man muß demjenigen, was auf der einen Seite auftritt, eben das andere entgegensetzen können, so daß das Im-Auto-Fahren ganz richtig ist. Aber neben dem Autofahren mit allem, was damit zusammenhängt, muß auftreten ein Herz, das hinneigt zur spirituellen Welt. Und dann wird sich die Menschheit, auch wenn noch andere Sachen kommen werden als das Autofahren, gerade durch ihre eigene Kraft und Freiheit, die entstehen mußte, die aber auch wiederum zum Bodhi-sattva führen muß, weiter durchringen können.

Den Dingen gegenüber, die für die mechanische Verrichtung der Menschendienste in die Welt eintreten, wird sich die Menschheit selber helfen können. Und so kann man schon sagen: gegen all das, was von Auto, Schreibmaschine und so weiter auftritt, wird sich die Menschheit selber helfen können.

Anders liegt die Sache – verzeihen Sie, daß ich mit diesem scheinbar Trivialen abschließe – beim Grammophon. Beim Grammophon ist es so, daß die Menschheit in das Mechanische die Kunst hereinzwingen will. Wenn die Menschheit also eine leidenschaftliche Vorliebe für solche Dinge bekäme, wo das, was als Schatten des Spirituellen in die Welt herunterkommt, mechanisiert würde, wenn die Menschheit also Enthusiasmus für so etwas, wofür das Grammophon ein Ausdruck ist, zeigen würde, dann könnte sie sich davor nicht selber helfen. Da müßten ihr die Götter helfen.

Nun, die Götter sind gnädig, und heute liegt die Hoffnung ja auch vor, daß in bezug auf das Vorrücken der Menschheitszivilisation die gnädigen Götter selbst über solche Geschmacksverirrungen, wie sie beim Grammophon zum Ausdrücke kommen, weiter hinweghelfen.

ZWÖLFTER VORTRAG

Penmaenmawr, 30. August 1923

Die Evolution der Welt im Zusammenhang mit der Evolution des Menschen

Halten wir zunächst bewußt zusammen die Betrachtungen, die angestellt worden sind über Welt und Mensch, und wir werden darauf kommen, wie der Mensch in sich trägt, wenn auch im Bilde, die Vergangenheit der Welt, und wie der Mensch heraufheben kann stufenhaft diese Bilder der Weltvergangenheit. In dem gewöhnlichen Tagesbewußtsein liegt ja von alledem nichts als die Erinnerung, die den Menschen zurückweist auf die Erlebnisse, die er im Erdenleben gehabt hat. Wenn aber der Mensch dann dieses gewöhnliche Bewußtsein über die Wege führt, die ich gekennzeichnet habe, dann taucht mit dem Heller- und Hellerwerden des geistigen Bewußtseins immer mehr und mehr von der Vergangenheit der Weltenentwicklung in ihm auf. Und wir haben ja gesehen, wie der Mensch wieder erleben muß diese Weltenvergangenheit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Wir können sagen: Wenn in der Imagination allmählich für das Erdendasein auch dasjenige sichtbar wird, was für die Sinne unwahrnehmbar bleibt, dann schaut der Mensch schon zurück in all das, was sich in seinem gegenwärtigen Erdenverlaufe nicht nur als Bilder der Erinnerung zugetragen hat, sondern was ihn selbst gestaltet hat, was ihn von innen heraus als Wachstumskräfte, als Ernährungskräfte, die aber alle vom Geiste ausgehen, geformt hat.

Weiter, in der Inspiration, schaut der Mensch in das vorirdische Dasein hinein, aber nicht nur in das vorirdische Dasein seines eigenen Wesens. Wir haben ja gesehen, wie er hinausgelangt, man möchte sagen, von der kosmischen Erdeninsel in das freie kosmische Weltenmeer, in dem die Sterne eingebettet sind, die aber für ihn jetzt zu den Wohnplätzen geistiger Wesenheiten werden.

Und dann, wenn die Intuition auftaucht, dann schaut der Mensch in vergangene Erdenleben zurück. Mit diesen vergangenen Erdenleben aber taucht zugleich auf vor dem Blicke das Gesamt-leben der Welt in ihrer Vergangenheit. Der Mensch ist in der Tat aus dem ganzen Weltenall herausgeboren, und dieses ganze Wel-tenall lebt in seinem physischen, in seinem ätherischen, in seinem astralischen Leibe, und während des Erdendaseins am wenigsten noch im Ich. Aber all das ist in dem Menschen enthalten. All das wirkt und webt in seinem Innern. Wir tragen als Menschen die ganze Vergangenheit der Weltenentwicklung in uns, an der unzählige göttliche Geistgenerationen gearbeitet haben. Diese ganze Arbeit göttlicher Geistgenerationen, die tragen wir in dem Aufbau unserer Organe; die tragen wir in den Kräften, welche unsere Or-gane durchweben und durchleben; die tragen wir in uns, wenn die Kräfte unserer Organe aufblühen zu unseren Empfindungen und Gedanken. Wir tragen das Wirken in der ganzen Weltevolution, insofern es der Vergangenheit angehört, in uns.

Wenn wir nun, nachdem wir so gewissermaßen wenigstens in Gedanken den Blick geschärft haben für das Vergangene, hinaus-schauen in die Welt, die hier auf Erden unsere Umgebung bildet, dann sehen wir ja im gewöhnlichen Bewußtsein von dieser Welt nur das, was die Sinne darbieten und der Verstand auf Grund der Sinnesbeobachtungen verarbeiten kann. Das ist aber im Grunde genommen das allerwenigste. Hinter dem Sinnendasein liegt eben das weitausgebreitete geistige Dasein, jenes geistige Dasein, das auch tätig ist in allen Farben, die in der Natur erscheinen, in allen Tönen, die von der Natur aus gehört werden können, in allen Wärme- und Kältewahrnehmungen, in allem, was überhaupt auf den Menschen wirken kann aus den Naturerscheinungen heraus.

Da gibt es außer dem offenbaren physisch-sinnlichen Naturda-sein ein verborgenes geistiges Naturdasein, eine verborgene geistige Umwelt. Und diese Umwelt, von der wir also gewissermaßen nur die Oberfläche in der Sinneswahrnehmung erblicken, trägt des Menschen zukünftige Entwicklung schon heute in ihrem Schoße. So wie wir in unserem Innern die ganze Vergangenheit in mächtigen

gen Bildern tragen und selbst das Ergebnis dieser Bilder sind, so wirkt und webt in der verborgenen Natur das, was, wenn es sich als Weltenentwicklung weiter entfaltet, uns unsere Zukunft bringt. Wir können also die gewichtigen Sätze vor uns hinstellen: In seinem Innern trägt der Mensch die Weltvergangenheit; in der äußeren Welt wird getragen des Menschen Zukunft.

Dies sind die beiden Grundsätze, fundamentale Sätze der Welt-evolution und der Menschevolution. Schon im einzelnen menschlichen Dasein drückt sich das aus. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen all dem im Menschen, was nach der Kopfor-ganisation und dem, was nach dem übrigen Leibe hin tendiert. Man könnte sagen, wenn man etwas grob die Sache andeutete – die Dinge sind natürlich feiner –: Vom Herzen aus wirken die Kräfte gegen die Kopfororganisation, bewirken, daß der Kopf diese seine besondere Konfiguration bekommt, von der harten Schädeldecke umgeben ist, ausgefüllt ist von dem, was in der Welt überhaupt den größten Wunderbau darstellt: den Windungen und den Verflechtungen des menschlichen Gehirnes und den Einbettungen der menschlichen Sinne.

All das, was in diesen Kräften lebt, all das, was da aus Brust und Herz nach dem Kopf des Menschen hinaufstrahlt, das ist Ergebnis der Vergangenheit. Das konnte so, wie es im Menschen ist, nur dadurch werden, daß, wie gesagt, unzählige göttliche Geistgeneratio-nen durch Weltenkörper-Metamorphosen, durch planetarische Me-tamorphosen hindurch gearbeitet haben. Und ich habe ja in meiner «Geheimwissenschaft» darauf hingewiesen, wie dieser Erdenent-wicklung vorangegangen ist eine Saturnentwicklung, eine Son-nenentwicklung, eine Mondenentwicklung, wie dann die Erden-entwicklung, innerhalb der wir leben, gekommen ist. Innerhalb der Erdenentwicklung haben sich zunächst die Saturnentwicklung, die Sonnenentwicklung, die Mondenentwicklung wiederholt. Wir stehen jetzt etwas über der Mitte der eigentlichen Erdenentwicke-lung hinaus in der Entwicklung des Menschen auf der Erde.

All die Kräfte, die sich durch lange Zeiträume hindurch unter dem Einflusse von göttlichen Geistgenerationen allmählich ent-

wickelt haben, alle diese Kräfte leben im Erdenmenschen selbst im physischen Leibe, strahlen vom Herzen nach dem Kopfe hinauf. Was Sie in Ihrem physischen, ätherischen, astralischen und Ich-Wesen fortwährend in sich tragen, als ausstrahlend vom mittleren Menschen nach dem Kopfmenschen, das haben Göttergenerationen durch unermessliche Zeiträume hindurch vorbereitet und gearbeitet. Und das letzte, was in diesen ausstrahlenden Kräften lebt, unbewußt für den heutigen Menschen noch lebt, das ist das, was sich ausspricht als sein Karma, seine eigene Ich-Vergangenheit während des Erdenlebens.

So daß man sagen kann: Dringt man ein in diese kosmischen Erinnerungskräfte, dann schaut man zuerst auf das Karma, dann auf die verschiedenen Stadien der Erdenentwicklung, dann aber auf die Metamorphosen, auf die planetarischen Umgestaltungen, die die Erde durchgemacht hat, bevor sie selber Erde geworden ist. Denn bevor die Erde entstehen konnte, mußte erst ein solcher Weltenkörper entstehen, der nur aus feiner Wärme bestand: Saturn. Der mußte sterben und im neuen Dasein als Sonne aufgehen, als Sonne, deren letzter Rest die Sonne ist, die wir draußen im Weltenraume sehen. Das war ein nur aus Luft bestehender Weltenkörper, der wiederum sterben mußte, damit ein aus mehr wässriger Substanz bestehender Weltenkörper, der Mond, entstehen konnte. Der mußte sterben, damit die in fester, in mineralischer Substanz erschienene Erde kommen konnte, auf welcher sich erst der Mensch entwickeln konnte, so wie er heute als Erdenmensch ist.

Aber ebenso, wie wir diese aufwärtsstrebenden Kräfte haben, so tragen wir in uns abwärtsstrebende Kräfte, welche im Herzen eine Art Mittelpunkt haben, durch welche beiden Kräfte der Blutzirkulationsstrom dann einströmt in die Bewegungen unserer Gliedmaßen (siehe Zeichnung S. 265).

Das, was an diesen Kräften vorhanden ist, lebt in jeder Handbewegung, wenn Sie etwas ergreifen, wenn Sie irgendeine äußere Erdentätigkeit vor sich gehen lassen, lebt in jedem Schritte, den Sie unternehmen, um Ihre Erdentaten zu vollenden. Das aber sind Kräfte, die der verborgenen Umwelt angehören. Die gehören nun

nicht der Vergangenheit an, die gehören der verborgenen Umwelt an. Die werden erst in den Schoß einer Vergangenheit, die aber eine zukünftige Vergangenheit sein wird, aufgenommen werden, wenn der Mensch durch die Todespforte geht und sein Erdendasein vertauscht mit dem Sternendasein. In diesen Kräften bereitet sich die Zukunft des Menschen vor.

Und diese Zukunft entsteht durch die Wechselwirkung dieser Kräfte mit denjenigen Kräften, die draußen in der verborgenen Natur vorhanden sind. So trägt die Welt des Menschen Zukunft in ihrer eigenen Evolution in sich. Und der Mensch ist in bezug auf diese oberen Kräfte und in bezug auf diese unteren Kräfte in sich ja stark differenziert. Diejenige Erkenntnis, die erworben werden kann, wenn man an dem Hüter der Schwelle vorbeigekommen ist, die zeigt, wie stark der Mensch eigentlich in bezug auf diese beiden Kräfte richtungen differenziert ist.

Für das gewöhnliche Bewußtsein bleibt ja alles dasjenige, was unter dem Herzen liegt, unbewußt. Aber weil es für den Menschen unbewußt ist, deshalb ist es nicht minder von einem Bewußtsein erfüllt, von einem Bewußtsein aber, zu dem der Mensch nur in der Gegenwart noch nicht dringt. Daher ist der Mensch in seinem Erleben anders innerlich gestaltet als in seinem Bewußtsein. In seinem Bewußtsein erlebt er ja sozusagen nur dasjenige, was da an der Oberfläche wie eine Insel herausragt aus all den Erlebnissen, die er sonst hat. Das kann man sehen, wenn man den Menschen durchschauen kann, wie er mit diesen, man möchte sagen, heute noch unterbewußten Kräften ausgestattet ist.

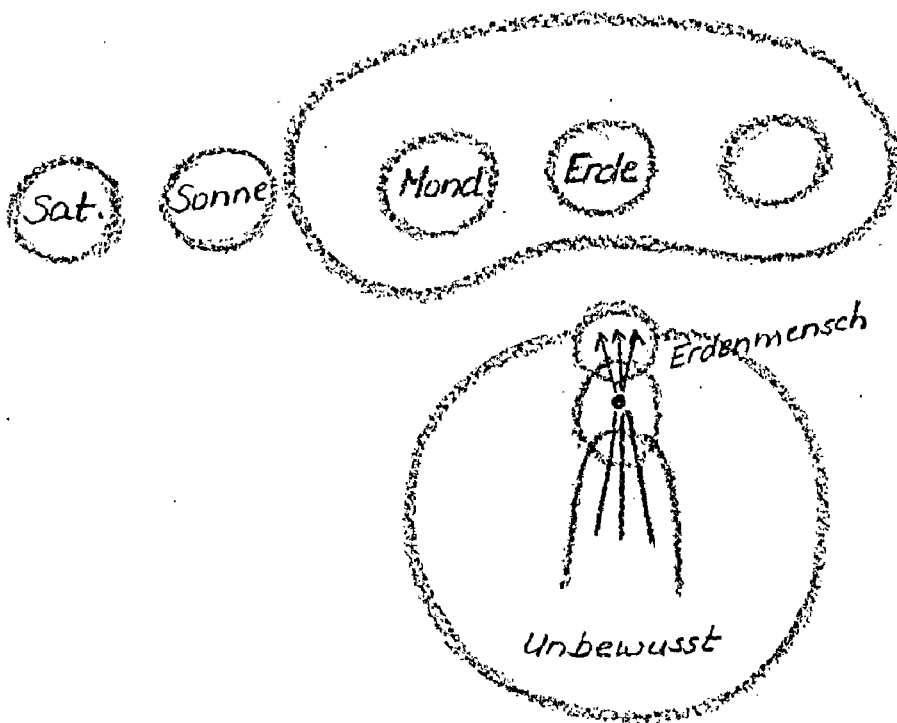
Da kann man sehen, wie der Mensch diese oder jene Tat vollbringt, die ihm für den unmittelbaren Erdenaugenblick, in dem er lebt, Wohlgefallen verursacht, Befriedigung verursacht. Sein Kopf ist befriedigt. Der Mensch vollbringt vielleicht aus diesem oder jenem Grunde eine recht böse Tat: Sein Kopf ist befriedigt. Dem gewöhnlichen Bewußtsein entziehen sich die Zusammenhänge. Aber es kann der Kopf eines Menschen sehr stark befriedigt sein – und die Hand, die die betreffende Tat begeht, in dem Unterbewußten, das aber trotzdem ein Bewußtes in der Welt ist, die Hand

erzittert. Und wenn jene Erzitterung auch nicht immer äußerlich sichtbar ist, im ätherischen und astralischen Leibe wird sie ein Beben. So daß man innerlich sehen kann, wie der Mensch an einer vollbrachten Tat im Haupte seine Befriedigung haben kann, wie diese Befriedigung im Unterbewußten ein Erzittern wird, ein Erzittern wird entweder in denjenigen astral-ätherischen Organen, die mit den Armen, oder denjenigen, die mit den Beinen zusammenhängen. In demjenigen, was im Kopfe Befriedigung ergibt an einer bösen Tat, in dem, man möchte sagen, erstirbt das Bewußtsein; aber ein anderes Bewußtsein geht auf in demjenigen, was in dem unteren Menschen erzittert über eine Tat.

In diesem Erzittern bereitet sich das kommende Karma vor. Denn dieses Erzittern ist das Erzittern vor den Kräften der verborgenen Natur, der verborgenen Welt. In diesem Erzittern fühlt der Mensch voraus, was er erleben wird als Sternenurteil, wenn er von der Erdeninsel in den weiten Ozean des Sternenwesens kommt.

So können wir sagen: Im Menschen lebt Vergangenheit der Welt und Zukunft der Welt in verschiedener Weise. Diese Vergangenheit der Welt und diese Zukunft der Welt leben aber auch selbst in der äußeren Gestalt des physischen Leibes. Dasjenige, was der Mensch als Kopforganisation an sich trägt, was das Wunderbarste, Vollkommenste ist, das aus der Weltenentwicklung hervorgeht, das zerbricht zum großen Teile, indem der Mensch durch die Todespforte geht, auch in seinem geistig-inneren Inhalte. Dagegen das, was der Mensch in seiner unteren Organisation hat, wenn Sie es auch nur physisch anschauen, zeigt Ihnen im Physischen das Bild dessen, was da lebt als Geistig-Seelisches in Armen, in Händen, in der ganzen Gliedmaßen-Stoffwechselorganisation. In dieser Gliedmaßen-Stoffwechselorganisation lebt ja nicht nur dasjenige, was man sieht als Fleisch und Blut; da leben Kräfte darinnen. Und hinter manchem, was Sie da sehen als Fleisch und Blut zu Armen und Händen physischer Natur geformt, leben die geistigen Kräfte. Diese geistigen Kräfte strömen gegenwärtig durch Ihre Arme, durch Ihre Beine. Im künftigen Erdenleben werden sie strömen durch diejenigen Organe, welche die Kiefer auf- und abwärtsbewegen in

der Verlängerung des Ober- und Unterkiefers nach hinten. Die Kopfknochen werden in ihrer plastischen Bildung in dem nächsten Erdenleben sein die umgestalteten Arm- und Beinknochen – natürlich der geistige Teil derselben; das Physische fällt ab. Dasjenige, was Sie heute als Arme und Beine an sich tragen, tragen Sie in der nächsten Erdeninkarnation als die Konfigurationen des Kopfes in sich, den Kräften, der Dynamik nach gesagt. So daß selbst die physische Organisation ein Abbild davon gibt, wie der Mensch durch die Erdenleben durchgeht. Derjenige, der in der richtigen Weise die künstlerische Plastik des menschlichen Hauptes beim heutigen Erdenleben betrachtet, sieht darin die Gestalten, die der Mensch geformt hat durch dasjenige, was er im gewöhnlichen Leben im Behandeln der Menschen und der Erdenwelt durch seine Arme und Hände im vorhergehenden Erdenleben getan hat. Die Taten der Arme und Beine der einen Erdeninkarnation leben in der Formung des Kopfes der nächsten Erdeninkarnation fort. Die gewöhnliche Phrenologie ist darinnen dilettantisch, denn sie macht allerlei intellektuelle Interpretationen der Kopfformung. Aber dahinter steckt eine tiefe okkulte Phrenologie, welche bei jedem Menschen individuell ist und daher nicht in allgemeinen Regeln gelernt werden kann, die aber aus Intuitionen heraus aus den Formen des



Kopfes sich enträtseln kann das, wozu der Mensch sich vorbereitet hat in dem, was er im Gehen, im Handeln, im Tun eines vorhergehenden Erdenlebens vollbracht hat.

So hängt Vergangenheit und Zukunft in der Weltentwicklung und in der Menschenentwicklung zusammen.

So steht in dem gegenwärtigen Erdendasein der Mensch vor uns, vor sich selbst, und er zeigt in dem, was er geworden ist, die Arbeit von göttlichen Geistgenerationen, die durch unermessliche Zeiträume hindurch gewirkt haben. Man kann natürlich nur immer, ich möchte sagen, skizzenhaft nachzeichnen, wie die Bilder, die das gegenwärtige Menschendasein zeigt, hinweisen auf das, was diese Göttergenerationen durch die Metamorphose der Erdenevolution, Saturn, Sonne, Mond, für die Gestaltung des Menschen, für das ganze Leben des Menschen geformt haben. Nehmen wir zunächst drei bedeutsame Impulse im menschlichen Erdenleben, die wir als besonders bezeichnend für den Menschen herausgreifen wollen.

Wenn man nur mit dem gewöhnlichen Bewußtsein hinsieht auf das Wunderbare, das sich enthüllt, wenn ein Menschenwesen von den ersten Tagen seines Daseins an immer weiter und weiter sich entfaltet – wenn man einen Blick dafür hat, so ahnt man wenigstens die ungeheuren Tiefen, aus denen sich da ein Seelisch-Geistiges heraus ringt, um die unbestimmte Form des Kindes in den ersten Tagen und Wochen in immer bestimmtere zu bilden, in der weiteren Zeit dann die chaotischen Bewegungen der Arme und Beine in geregelte Bewegungen umzuwandeln. Wir ahnen, wie sich da etwas offenbart, was in den unendlichen Tiefen des verborgenen Naturdaseins drinnensteckt als ein Geistiges, das sich im Leibe ausdrückt. Man kann sagen: Es gibt ja nichts Wunderbareres auf der Erde anzuschauen als diese Entfaltung des inneren Menschen im äußeren Menschen, während sich ein Kind in den allerersten Jahren seines Lebens entwickelt. Weiß man diesen Anblick zu durchdringen mit einem wirklich künstlerisch-religiösen Sinn – in Demut, in die man verfallen kann gegenüber dem Geistigen, das sich da enthüllt –, dann übersteigt dasjenige, was man da beobachten kann alle

künstlerischen, wissenschaftlichen oder religiösen Eindrücke, die man von der Außenwelt empfangen kann.

Heben wir aber aus dieser kindlichen Entwicklung, kindlichen Entfaltung drei Dinge heraus. Wir sagen so im gewöhnlichen Leben: das Kind lernt gehen. Das ist in der Tat etwas Wunderbares. Aber in diesem: das Kind lernt gehen, steckt ja außerordentlich viel von der Bewegung. Mit allen Gliedmaßen richtet sich das Kind aus einer Richtung, die parallel der Erdoberfläche ist dem Rückgrat nach, auf zur aufrechten Stellung. In diesem Momente, den wir einfach dadurch, daß wir das Auffälligste, das Sinnenfälligste bezeichnen, wahrnehmen, daß wir sagen: das Kind lernt gehen –, in dieser Zeit seines Lebens lernt ja das Kind alle seine Kräfte in einer anderen Weise in die Erde hinein orientieren. Das Kind lernt, sich mit seinem eigenen inneren Gleichgewicht und dem Gleichmaß seiner Kräfte in den ganzen Kosmos hineinstellen. Aber zugleich erblicken wir in dem, was sich uns da zeigt, wie der Mensch über die Tierwelt hinauswächst. Denn das Tier kann das nicht, erlebt diesen Lebensaugenblick nicht. Das Tier bleibt im wesentlichen mit seinem Rückgrat parallel mit der Erde, oder wenn es sich, wie der Affe, aufwärtsrichtet, so ist diese Aufwärtsrichtung im Widerspruch mit seiner Organisation.

Wer den Menschen beurteilen will, muß das Gehenlernen des Kindes im richtigen Lichte sehen können. Die Naturforscher haben die Knochen der Menschen verglichen mit den Knochen der Tiere und haben gefunden, daß sie veränderte Tierknochen sind, die Muskeln veränderte Tiermuskeln sind und so weiter. So sei es mit allen Organen. Aber auf diesem Wege findet man ja gar nicht den Unterschied des Menschen vom Tier; sondern den Unterschied des Menschen vom Tiere findet man erst, wenn man den Menschen in dem Augenblicke erfaßt, wo er von demjenigen, was ihm tierhaft anhaftet in den ersten Zeiten seines Lebens, sich aufrichtet, seine Gleichgewichtslage hineinorientiert in die Gleichgewichtslage der ganzen Welt. Zu dieser Kunst in seinem Leben hätte der Mensch niemals kommen können, wenn sie nicht schon vorbereitet worden wäre in urältester Zeit. Diese Kunst ruhte im menschlichen Wesen

im Keime schon während des Saturndaseins. (Während der folgenden Ausführungen wird an die Tafel gezeichnet. Siehe Schema S. 269 + 271). Während des Saturndaseins haben göttliche Geister den Keim zu demjenigen gelegt, was sich zeigt, wenn das Kind, wie wir sagen, gehen lernt. Da waren noch gar keine Tiere da; die sind erst später während des Sonnendaseins gekommen. So daß der Mensch in seiner Anlage älter ist als das Tier. All dasjenige, was in diesem unsichtbar Kraftenden liegt, was den Menschen zum Gehen bringt, weist in seiner Abstammung zurück bis zum Saturndasein.

Das zweite, was im Kinde auftritt, ist, daß sich aus seinem Orientieren im Raume die Kräfte nach innen drängen. Und die Kräfte, die sich nach innen drängen, die kommen wiederum in einer anderen Weise zum Vorschein. Ich ergreife die Kreide. Da geht eine Kraft nach außen. Aber eine Gegenkraft geht nach innen, die entlädt sich in den inneren Organen. Diese von der Orientierung in die Bewegung durch die Glieder kommende, nach innen gerichtete Kraft, die kommt dann in der kindlichen Entwicklung zum Vorschein, wenn das Kind sprechen lernt. Das ist das zweite, was das Kind lernt: sprechen. Zuerst kommen die Kräfte nach außen: das Kind lernt sich orientieren im Raume. Es kommen dieselben Kräfte nach innen: das Kind lernt sprechen.

Die Naturwissenschaft weiß von dem nur einen kleinen Teil. Sie weiß ja nur, daß der Rechtshänder das Sprachzentrum in der linken Gehirnhälfte und der Linkshänder das Sprachzentrum in der rechten Gehirnhälfte hat. Aber alles dasjenige, was im Gehirn überhaupt ist von der Sprachentwicklung, das wird von den Gliedmaßen erst in das Gehirn hineingearbeitet, während das Kind gehen, greifen, sich bewegen, die Dinge umfassen lernt. Das sind die nach innen gehenden Kräfte, die dann übergehen vom Gehirn aus in die Sprachorgane.

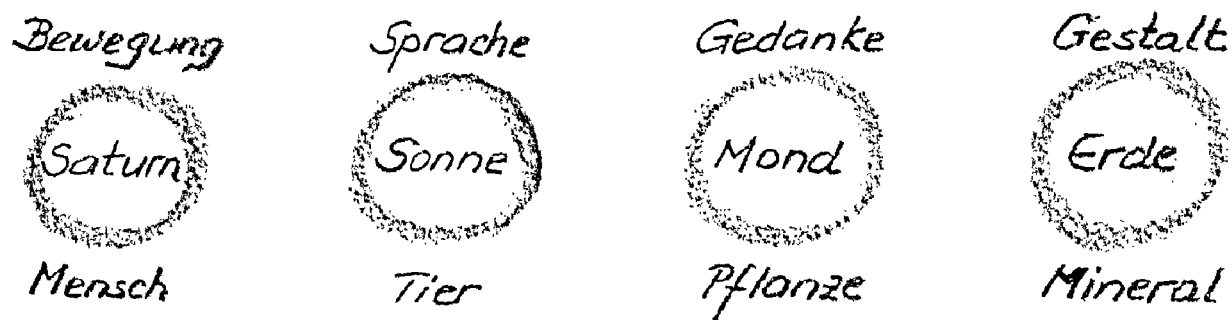
Wiederum haben die göttlich-geistigen Wesen seit unermesslichen Zeiten vorbereitet, daß die menschliche Organisation so ist, daß sie im Kinde zur Sprache werden kann. Daß der Mensch die Sprache erlernen konnte, das rührt davon her, daß die göttlich-geistigen Wesen an dem Menschen, den sie vorbereitet haben für

das Gehen seit der Saturnzeit, daß die göttlich-geistigen Wesen gearbeitet haben auf der Sonne, um im Menschen die Sprache zu erzeugen.

Und das dritte, was das Kind aus der Sprache heraus entwickelt, was auch die Menschheit aus der Sprache heraus entwickelt hat – denn erst lernten die Menschen in der Erdenentwicklung sprechen, dann erst denken –, was die Menschen herausentwickeln, was das Kind herausentwickelt aus der Sprache, das ist der Gedanke. Und der Gedanke, der ist vorbereitet von göttlich-geistigen Wesen seit der Mondenzeit. Das ist des Menschen Entwicklung innerhalb der vergangenen Welt, daß göttlich-geistige Generationen an ihm vorbereitet haben Gehen, Sprechen, Denken: Saturnentwicklung, Sonnenentwicklung, Mondenentwicklung.

In der Weltentwicklung kam dazu während der Sonnenzeit die Tierheit, natürlich in einer anderen Gestalt als heute. Heute müssen sie Pflanzen fressen, das haben sie damals nicht gebraucht; sie waren bloß in der Luft vorhandene Wesen, aus Luftmaterie bestehende Wesen. Während des Mondendaseins kamen die Pflanzen dazu.

Nun geht die Entwicklung über nach dem Erdendasein. Da erst entwickelt der Mensch das, worinnen die Kräfte des Gehens, des Sprechens, des Denkens sichtbarlich leben, die Gestalt, die Figur. Mit der Gestalt zu gleicher Zeit tritt auf das Mineralreich. In den Menschen gliedert sich das Mineralreich dann auch ein. Damit charakterisiert man die Vergangenheit des Menschen.



Will man auf die Zukunft des Menschen sehen, dann muß man, wenn man etwas Gegenwärtiges auf der Erde nehmen will, vom

Alter aus charakterisieren. Da muß man dasjenige, was sich in der heutigen Menschheit außerordentlich undeutlich beim Altern, beim Altwerden ausdrückt, charakterisieren. Während dasjenige, was sich bei der Entfaltung des Kindes offenbart im Gehen, Sprechen, Denken, offenbar ist, weil es sich nach außen ankündigt, so sieht man dasjenige, was gewissermaßen gegen das Alter zu im Menschen immer geistiger und geistiger wird, heute noch wenig, wenn man nicht mit einem geistigen Blick den Menschen anschaut. Ich sagte, es ist das Wunderbarste, wie im Körper nach und nach das Seelisch-Geistige zur Offenbarung kommt, und es ist, wenn man das richtig anschaut, das tiefste religiöse Gefühl vor der bedeutsamsten Kunst, das einen da überkommen kann. Aber wiederum ist es etwas ebenso Bewundernswürdiges, zu sehen, wie das, was der Mensch nun durch Gehen, Sprechen und Denken während seines Erdendaseins in seinem ganzen Wesen erlebt hat, wie das nach und nach wiederum ins Geistige hinein verschwindet, um dann durch die Pforte des Todes zu gehen, wie die Gedanken, wie die Worte, wie alles das, was der Mensch errungen und erarbeitet hat mit den Händen, ins Geistige hinein verschwindet, und der Mensch dann dieses Geistige, das er empfängt aus Denken, Sprechen und Gehen, hineinträgt durch die Todespforte wiederum ins geistige Leben. Und geradeso wie uns hinweist das, was im Kinde als Gehen, Sprechen, Denken zum Vorschein kommt, auf die Vorstadien der Erdenentwicklung, Mond, Sonne, Saturn, so weist uns das, was der Mensch in seinen Gedanken erlebt, zunächst hin auf seine nächsten Erdenleben, von da aus aber in die große Epoche der Erdenentwicklung.

Von da aus aber weist uns die Entwicklung, die Entfaltung der Welt und des Menschen auf jenen Zustand hin, der aber erst erlebt werden kann, wenn die Erde wiederum gestorben ist und in einem neuen planetarischen Dasein, dem Jupiterdasein, wieder aufgegangen ist; auf das weisen uns die Menschengedanken hin. Denn diese Menschengedanken selber werden dann nicht als fluktuierende Gedanken im Menschen leben, sondern selber gestaltet sein. Und auftreten wird der gestaltete Gedanke in der Gestalt des Menschen.



Heute können wir unsere Gedanken verbergen in uns, und unser Antlitz trägt unter Umständen höchst unschuldige Gestalt, während wir im Innern schuldig sind. Das werden wir während der nächsten Metamorphose des Erdendaseins, im Jupiterdasein, nicht können. Da werden wir das Antlitz an uns tragen, das der Gedanke erzeugt. Denn unsere menschliche Gestalt wird nicht so fest sein, mineralisch fest, sondern sie wird selbst innerlich beweglich sein, aus einer ganz weichen Materie bestehen. Und wenn einer einen falschen Gedanken im Innern hegt, so wird dieser Gedanke in der augenblicklichen Formung seines Antlitzes vor seine Mitmenschen hintreten. Alles, was Gedanke ist, wird im Augenblick Gestalt werden. Und als das, was dauernder Gedanke ist, was Temperament ist, als das werden die Menschen herumgehen. Man wird einem gleich ansehen, wenn einer ein Bösewicht ist, oder wenn er nur animalische Triebe hat, während des Jupiterdaseins. Das ist das erste Stadium der Menschenezukunft.

Das zweite Stadium ist dasjenige, was der Mensch nun entwickeln kann aus seinem Sprechen. Das Sprechen ist ja heute etwas, was aus dem Inneren eben nur durch das Medium der Luft nach außen dringt. Dieses Sprechen wird ein Schöpferisches in der Zukunft werden. Das ausgesprochene Wort wird nicht nur verfallen in der Luft, sondern das ausgesprochene Wort wird vorhanden bleiben. Der Mensch wird gestaltenschöpferisch werden durch das Wort.

So daß der Mensch durch den Gedanken schon von der Jupiterzeit an sich selber formen wird. Durch das Wort wird er seine Umwelt formen während des Venusdaseins, denn dann wird dieses eintreten: Wird der Mensch während des Venusdaseins ein böses

Wort aussprechen, so wird während dieses Venusdaseins, das im wesentlichen in einer so feinen Materie, wie die Luft ist, existieren wird, in der Luft etwas entstehen wie eine häßliche Pflanzengestalt. Der Mensch wird also die Geschöpfe seiner eigenen Sprache um sich herum haben.

Und das, was lebt im Gehen, im Bewegen der Arme, wird während der letzten Metamorphose der Erde entwickelt, während des Vulkandaseins. Schöpferische Gefühle treten auf, schöpferische Sprache, und die Gefühle, in der Sprache schöpferisch, treten während des Venusdaseins auf.

Heute gehen wir zu unseren Taten, wir verrichten unsere Taten mit unseren Armen. Allein, das bleibt nicht. Ich gehe dahin, habe irgend etwas zu tun. Es kann natürlich auch etwas Komplizierteres sein, ich kann in eine komplizierte Sache gegangen sein oder dergleichen, kann auch meinetwillen einen Krieg geführt haben. Wir gehen wieder weg. Dann ist nichts da in der äußeren Welt.

Während des Vulkandaseins wird alles bleiben. Da wird der Mensch nicht nur gehen und greifen, sondern alles dasjenige, was er geht und greift, ist hineingezeichnet in das Vulkandasein. Seine Taten sind selber verwirklicht im Vulkandasein. So daß wir im Vulkandasein das verwirklichte, realisierte Tun des Menschen haben.

Sie sehen, welch ein gewaltiger Einschnitt da ist mit dem Erden-dasein zwischen Vergangenheit und Zukunft der Welt- und Menschheitsentwicklung. Alles das, was bis zur Erde gegangen ist, haben göttliche Geistgenerationen gemacht. Das, was folgen wird, wird der Mensch selber machen. Das ist das Eintreten der Freiheit in die Menschenwesenheit innerhalb des Kosmos. Der Mensch ist von Göttern hereingesetzt in die Welt, bekommt sein freies Dasein; er hat sein Gehen, Sprechen und Denken von den Göttern erlangt, selbst seine Gestalt. Er wird in Gehen, Sprechen und Denken dasjenige hineinfügen für die Evolution der Welt in der Zukunft, was er selbst ist. Und jetzt ist der Mensch eben daran, sich erst einzuleben aus der Vergangenheit heraus in die Zukunft hinein. Er hat ja ein Stück Vergangenheit in dem, was in seinem eigenen Karma liegt, und er hat ein Stück Zukunft in dem, was er für das Karma

von sich selbst für die Zukunft wollen wird. Der Mensch ist gewissermaßen jetzt in der Lehrzeit zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Das bewirkt auch, daß die Dinge sich nicht ohne weiteres so genau vollziehen können, wie ich sie gestern als das Vorgezeichnete dargestellt habe. Ich sagte, diese 2160 Jahre müßten eigentlich verlaufen zwischen zwei Inkarnationen. Aber der Mensch nimmt ja weitaus nicht alles dasjenige auf während seines Erdenlebens, was er aus dem Erdenleben herausziehen könnte. Daher stellen sich natürlich heute noch in Wirklichkeit die Zeiträume zwischen dem Tod und einer neuen Geburt für viele Menschen ganz anders heraus, für keinen Menschen übrigens noch 2160 Jahre, sondern wesentlich kürzer.

Menschen, die ganz und gar sich nur dem Erdenleben hingegen haben, die etwas Kriminelles in ihrem Wesen haben, die haben wenig Möglichkeiten in sich aufgehäuft, um auf den Ozean des Sternendaseins hinauszusegeln; sie kommen sehr bald wiederum zum Erdenleben zurück, nachdem sie eine kurze Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchgemacht haben. Andere haben das, was sie schon als ein Geistig-Seelisches während des Erdenlebens ausgebildet haben, in einer längeren Zeit zu verfeinern, zu vervollkommen. So daß man sagen kann: namentlich animalisch gerichtete Menschen, die sich leicht ihren Trieben, ihren Leidenschaften hingegen, sie kommen bald zurück. Diejenigen, die eine geistig normale Entwicklung durchmachen, sie kommen nach späterer Zeit zurück. Aber es können auch Menschen, die aus dem Erdenleben selber heraus zum Beispiel die Anregung schöpfen können durch tiefere Einsicht in das, was im gegenwärtigen Zeitalter gelingt, in sich Impulse aufnehmen und den Opferwillen haben – gerade weil sie tief und geistig in die Welt hineinsehen –, zurückzukommen, sobald sie wiederum mitwirken können an der Erdenentwicklung. Denn man kann, indem man dem Geiste Liebe entgegenbringt schon im Erdenleben, man kann die drei bis sechs Durchgänge, die ich gestern beschrieben habe – durch das Mars-, Jupiter-, Saturnwesen –, beschleunigen, schneller machen.

Wer mit niederen Trieben ausgestattet durch die Todespforte geht, der bebt vorher zurück, vollendet nicht die Kreise, wird namentlich von der Planetoidenregion zurückgestoßen. Wie die Menschen heute in allerlei Kreise hineinkommen dadurch, daß sie sich gewissen Einflüssen der Welt hingeben, im persönlichen Leben, im nationalen Leben und so weiter, davon will ich noch morgen sprechen.

Derjenige Mensch, der richtig bis zu der Planetoidenregion kommt, der vollbringt heute, man kann sagen, sieben- bis achthundert Jahre zwischen einem Erdenleben und dem anderen. Das ist für diejenigen Menschen, die nicht gerade niedere Naturen sind, das Normale. Aber durch ein tieferes Hineinblicken und durch eine Liebe zur geistigen Welt kann auch bewußt das Leben zwischen Tod und neuer Geburt abgekürzt werden. Dann können gerade solche Naturen verhältnismäßig bald wieder erscheinen, die aus diesem Erdenleben viel gewinnen, damit sie möglichst gut bald wiederum zur Umgestaltung der Erdenzivilisation und der Erdenkultur arbeiten können.

Ich mußte Sie in Gedanken aus der irdischen Welt in die Welt der Sterne, in die Welt der Bewohner der Sterne führen, um in einer in der Gegenwart wirklich angemessenen Weise hinauszudeuten aus der Welt, in der im allgemeinen der Mensch in der Gegenwart befangen ist, in diejenige Welt hinein, in die er eintreten muß durch innere Erkenntnis, wenn er seine Zukunft in der richtigen Weise erleben will.

Nun ist im allgemeinen der Mensch heute aber weit davon entfernt, sich von der materiellen Welt loszulösen, in der uns unmittelbar umgebenden, sinnlich-physischen Welt schon das Geistige zu suchen. Es ist heute die Zeit schon etwas spät geworden, um auf die Hindernisse hinzuweisen, die dem Menschen in der Gegenwart gegenüberstehen, wenn er, wie zum Beispiel in der Psychoanalyse – ich werde morgen darauf hinweisen – eindringen will wenigstens in die menschliche Geisteswelt. Ein richtiger Weg gerade aus der unmittelbaren Beobachtung des Sinnlich-Physischen wird sich aber

ergeben auch für diejenigen Kreise, welche ganz aus der Wissenschaft der Gegenwart heraus arbeiten wollen, wenn sie eben schon im Physisch-Sinnlichen versuchen, das Geistige zu finden. Das kann man. Und ein gewisser Beweis dafür, daß man das kann, ist gegeben in der eben erschienenen Broschüre unseres Physiologisch-Biologischen Institutes in Stuttgart. Da hat Frau Dr. Kolisko jetzt die Ergebnisse einer sehr schönen Untersuchung veröffentlicht unter dem Titel: «Physiologischer und physikalischer Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten». Sie wissen, daß die Homöopathie wirken will durch starke Verdünnungen der physischen Materie. Man kommt auf diese Weise, indem man die physische Materie zu starker Verdünnung bringt, schon, indem man über die Wirksamkeit starker Verdünnung der Materie geht, ins Geistige hinein. Nun ist es gelungen, tatsächlich nachzuweisen, daß man auf exaktem Wege finden kann, wie kleinste Entitäten, stärkste Verdünnungen wirken. Frau Dr. Kolisko hat die Anweisungen, die ich nach dieser Richtung gegeben habe, mit größter Gewissenhaftigkeit durch lange Zeiten durchgeführt, und es ist uns gelungen, auf diese Weise Verdünnungen zu erzeugen im Verhältnisse von 1:1 Trillion.

Wenn man irgendeinen Stoff vollständig auflöst in einem Wasserglase, dann die Hälfte wegschüttet, und das was man übrigbehalten hat, wiederum auflöst in der Menge des Wassers eines ganzen Wasserglases, so hat man eine Verdünnung von 1:2 erreicht; wenn man die Hälfte wiederum wegschüttet, das wiederum im ganzen Glas hat, hat man 1:4, und so geht es fort. Nun sind in unserem Biologischen Institut in Stuttgart durch gewissenhafte, exakte Methoden Möglichkeiten herausgekommen, um eben wirklich genaue Verdünnungen zu erreichen von 1:1 Trillion; dadurch erreicht man die sogenannten höheren Potenzen. Und Sie werden finden in dieser Arbeit, was erreicht wird auf diesem Wege, sagen wir, gerade bei dem Antimon, über das ich ja auch gesprochen habe in diesen Tagen im medizinischen Vortrag. Da findet man, daß sich das Pflanzenwachstum, zum Beispiel das Wachsen eines Weizenkeimes, gegen die 21. Potenz zu am langsamsten, dagegen bei den Potenzen gegen die 29., 30. Potenz zu am schnellsten vollzieht. So

daß man also in einer Flüssigkeit irgendeine Substanz verdünnt hat in hohen Potenzen – wie gesagt, wir haben die Potenz erzeugt, die der Verdünnung entspricht 1:1 Trillion –, und man sieht nun, wie niedere Potenzen, Verdünnungen, den Pflanzenkeim anders wachsen lassen, wie die höchsten Verdünnungen gerade den Pflanzenkeim am schnellsten wachsen lassen, das heißt die Lebenskraft am meisten anregen. Auf diese Weise ist es also gelungen, das bloß Materielle zu zerspalten, so daß in dem bloß Materiellen das wirklich Geistige zum Vorschein kommt. Denn wenn Sie das Materielle nicht, wie der Atomist es macht, in Atome zerspalten, sondern es in seinen Funktionen, Kräften zur Wirksamkeit bringen, dann zeigen Sie den guten Willen, ich möchte sagen, die Materie selber mit Geist zu durchsetzen, um ins Geistige überzutreten.

Nun können Sie sich denken, was das bedeutet für das exakte Anschauen von Heilmitteln in ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus; denn man sieht ja die Wirkung. Man erzeugt die Verdünnung, hat sie im Laboratoriumgläschen, läßt darinnen bei dieser Potenz einen Weizenkeim keimen, bei der nächsten Potenz einen Weizenkeim keimen und so weiter. Man hat nun diese Weizenkeime. Allerdings, bei dieser exakten Untersuchung waren ganze Zimmer angefüllt mit Keimen von Weizenkörnern, an denen sich zeigte, wie die verschiedenen Verdünnungen die Erde beeinflussen, aus der das Weizenkorn heraus keimt. Das, sehen Sie, ist dasjenige, was aus der heutigen Wissenschaft heraus gemacht werden muß, um schon das materielle Wissen ins Geistige hineinzutreiben. Sie wissen, es bestand immer zwischen Homöopathie und Allopathie ein gewisser Streit über die Wirkung kleinster Entitäten unter großen Verdünnungen. Die ganze Angelegenheit war bisher im Grunde genommen mehr die Sache eines Glaubens. Der eine bekannte sich mehr zu dem, der andere mehr zu dem. Nun handelt es sich hier nicht darum, für die Homöopathie Partei zu ergreifen, sondern nur exakt wissenschaftliche Tatsachen festzustellen. Es wird selbstverständlich in der Zukunft so sein, daß man nun wissen wird, wo man Substanzen unmittelbar allopathisch anwenden muß, wo man sie verdünnt anwenden muß, damit sie in der richtigen

Weise auf den Menschen, namentlich den menschlichen Ätherleib Einfluß haben, der ja die Lebenskräfte darstellt, und wie stark man sie verdünnen muß. Man wird also in der Zukunft genau die Grenzen ziehen können: Da mußt du allopathisch vorgehen, da mußt du homöopathisch vorgehen, denn gradeso wie man sonst wissenschaftliche Versuche mit aller Exaktheit macht, so ist in dieser Broschüre von Frau Dr. Kolisko: «Physiologischer und physikalischer Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten», eben in unserem Stuttgarter Biologischen Laboratorium der Nachweis geliefert darüber, wie kleinste Entitäten wirklich wirken. Dasjenige, was bisher also bloßer Glaube sein konnte, ist damit wirklich auf einem wichtigen Gebiete zur Wissenschaft erhoben. Aber noch etwas anderes zeigt sich.

Sehen Sie sich einmal in dieser Schrift die exakt ausgearbeiteten Kurven an, in denen gezeigt ist, wie die Wachstumskräfte auf- und absteigen, sehen Sie da, wie die Kurven gezeichnet sein müssen bei geringen Verdünnungen, und wie bei größeren Verdünnungen. Sehen Sie, wie Sie bei gewissen Verdünnungen Minima, bei größeren Verdünnungen Maxima des Wachstums bekommen. Dann geht es aber wiederum auf ein Minimum zurück, wiederum zum Maximum und so weiter. So daß Sie an den außerordentlich gewissenhaft hingezeichneten Kurven unmittelbar eine Einsicht in einen in aller Materie wirkenden Rhythmus bekommen, in den Rhythmus, der überall im Materiellen schon das Geistige ausdrückt. Wir gehen beim Menschen von dem Stoffwechselsystem über zu dem rhythmischen System. Wir können aber auch in der Natur das rhythmische System auf ganz exakt wissenschaftliche Weise finden. Das sehen Sie gerade an dieser Arbeit, die, wie ich glaube, tatsächlich ein wichtiger Markstein sein könnte, gerade auch in der medizinischen Frage zwischen Homöopathie und Allopathie, so überhaupt was die Einsicht in die Natur betrifft. Man wird in der Zukunft, wenn man diese Forschungsergebnisse in der richtigen Weise würdigen wird, nicht mehr bloß auf dem Wege des Messens, des Wägens, also bloß auf atomistische Weise die Naturgesetze suchen, sondern man wird erkennen, wie in aller Materie sich schon ein Rhythmus

zeigt, wie daher in dem Rhythmus des Naturgeschehens sich ausdrückt der Rhythmus des Kosmos.

Darauf wollte ich nur aufmerksam machen als auf einen Weg, der aus der ganz exakten Wissenschaft heraus eingeschlagen werden muß. Morgen werde ich fortfahren, zu zeigen, wie zum Beispiel in der Psychoanalyse und dergleichen etwas wie eine Art theoretische Aversion vorhanden ist, diese Wege, die vom Physisch-Natürlichen zum Geistigen führen, wirklich zu beschreiten.

Will aber die Menschheit aufwärts, und nicht abwärts in der Zivilisation kommen, so muß sie die geistigen Wege beschreiten.

DREIZEHNTER VORTRAG

Penmaenmawr, 31. August 1923

Das Einziehen des Menschen in die Epoche der Freiheit

Aus der gestrigen Darstellung über die Evolution der Welt im Zusammenhang mit der Evolution des Menschen werden Sie gesehen haben, wie in den gegenwärtigen Zeitabschnitten der ganzen Welt- und Menschheitsentwicklung das liegt, daß die Menschheit allmählich zur Freiheit kommen muß. Wenn wir in die Vergangenheit der Weltentwicklung zurückschauen, finden wir, wie der Mensch in bezug auf seine wichtigsten Tätigkeiten – Aufrechtgehen, Sprechen, Denken – vorbereitet worden ist durch über ihm stehende göttlich-geistige Wesenheiten. Wir sehen, wie der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt immer wiederum in die Gemeinschaft dieser Wesenheiten übergeführt wird, damit dasjenige wirkt – wenn auch während des Erdendaseins noch unbewußt – was diese göttlich-geistigen Wesenheiten in ihm gewirkt haben.

Ich möchte nur erwähnen, daß ich gerade dargestellt habe, wie der Mensch durch die Kräfte von Sonne, Mond und dann im Sonnenbereiche durch Mars, Jupiter, Saturn in die Welt der Sterne, das heißt aber in dasjenige, was geistig der Welt der Sterne entspricht, eingeführt wird. Und ergänzend dazu möchte ich sagen, daß der Mensch, wenn er nun in diesem Leben zwischen Tod und neuer Geburt gewissermaßen wiederum die Rückreise antreten muß, nachdem er vorgerückt ist in der Planetoidenregion, gegenwärtig bis zur Wahrnehmung der Saturnimpulse, bei diesem Rückweg in die Gemeinschaft kommt mit den zunächst höchsten göttlich-geistigen Wesenheiten der oberen Hierarchien, mit Thronen, Cherubimen und Seraphimen. Es sind das geistige Wesenheiten, die zugleich das Geistige und das Naturdasein in ihren Impulsen haben, die zugleich die Naturgesetze durchleben, beleben, durchgeistigen, und die auch das moralische Leben des ganzen Kosmos in einen fortwährenden Einklang bringen wollen mit den Naturgesetzen. Es

sind Wesenheiten, die zwar niemals in irgendeiner physischen Offenbarungsform erscheinen, die aber in der geistigen Welt eine auf Erden kaum vorstellbare, ungeheure Macht haben, durch welche die moralischen Gesetze fortwährend mit den Naturgesetzen in Harmonie und Einklang versetzt werden können. So kommt also der Mensch dadurch, daß er die Impulse der Vergangenheit fortwährend im außerirdischen Dasein beleben kann, in seiner Evolution dazu, im Sinne dieser außerirdischen Impulse zu wirken.

Aber wir leben nun einmal in der gegenwärtigen Epoche der Welt- und Menschheitsevolution in der Aufgabe darinnen, dies alles, was in der Vergangenheit mehr oder weniger unfrei war, was durch eine höhere Bestimmung in dem Menschen bewirkt wurde, in die Freiheit des Menschen aufzunehmen.

Wenn wir die Welt- und Menschheitsevolution überblicken, so liegt in einem ganz bestimmten Zeitpunkte gewissermaßen der Knoten, den die Menschheit passieren mußte von der früheren Determination ihres Wesens, von der früheren ausschließlichen Führung durch göttlich-geistige Wesenheiten zu dem bewußten Sich-Hinaufarbeiten in der Erkenntnis dieser geistigen Wesenheiten und dadurch zu dem Erringen der Freiheit.

Dieser Zeitpunkt, der gewissermaßen die große Krisis bedeutet für die ganze Menschheitsevolution auf Erden, liegt ungefähr 333 Jahre nach dem Mysterium von Golgatha. Alle diese Dinge sind ja approximativ, weil die Zeitrechnungen ja auch nicht genau stimmen. Wenn wir also die heutige Zeitrechnung anwenden, so liegt dieser Zeitpunkt etwa 333 nach dem Mysterium von Golgatha. Das ist also der große kritische Zeitpunkt.

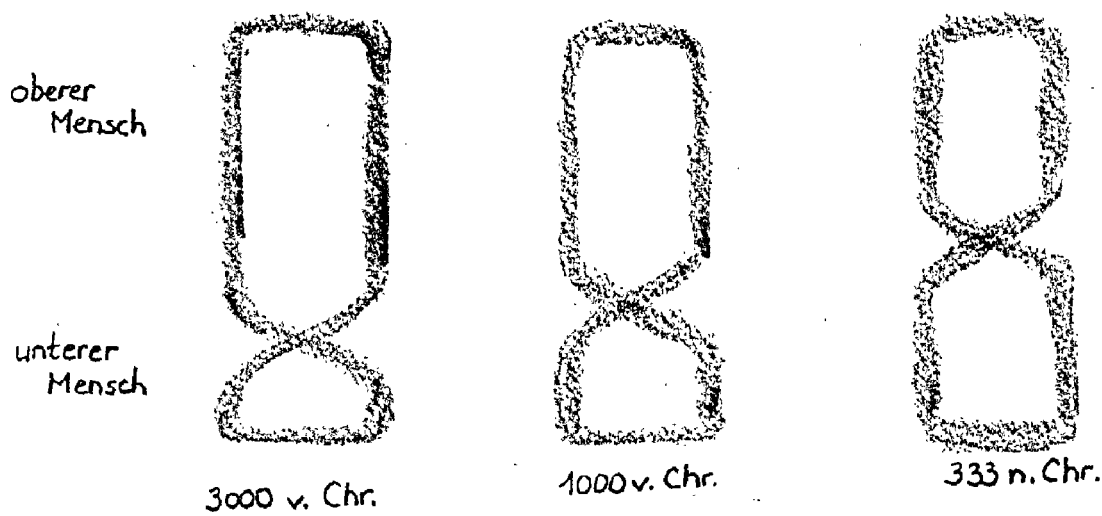
Wenn wir auf diesen kritischen Zeitpunkt in der Welt- und Menschheitsevolution zurückblicken, so können wir ihn ungefähr in der folgenden Weise charakterisieren. Wir können sagen: Wäre die Entwicklung der Menschheit und der Erde selbst so fortgegangen, wie sie war, wären die Menschen nur unter dem Einfluß derjenigen göttlich-geistigen Mächte geblieben, die bis dahin die Menschheit geführt haben, so wäre die Menschheit, weil das in der Absicht dieser göttlich-geistigen Wesenheiten lag, zur Freiheit fort-

gerückt. Was würde das aber heißen? Die Menschheit wäre zur Freiheit fortgerückt, würde heißen: ein Gleichgewicht zwischen zwei Teilen des astralischen Menschenleibes wäre gerade in diesem Zeitpunkte gestört worden.

Denken Sie sich einmal den Zusammenhang von physischem und ätherischem Leib; die beiden will ich zunächst nicht zeichnen. Ich will nur den astralischen Leib zeichnen. Dieser astralische Leib war vor dem Jahre 333 im wesentlichen immer so, daß ich ihn diagrammatisch so zeichnen müßte:



Das heißt: Der größere Teil dieses astralischen Leibes, der wirksamere Teil dieses astralischen Leibes war im oberen Menschen, der weniger wirksame war im unteren Menschen. Der mittlere Mensch liegt zwischen beiden drinnen. Dadurch, daß der obere Teil des astralischen Leibes mächtiger war in diesen alten Zeiten, hatten durch diesen astralischen Leib die höheren göttlich-geistigen Wesenheiten ihren großen Einfluß auf den Menschen. Aber es lag im Plan der ganzen Menschheitsevolution, daß die Evolution so fortschritt:



Wenn das zum Beispiel der Zustand des menschlichen astralischen Leibes, sagen wir für das Jahr 3000 vor Christus war, so war etwa dieses der Zustand 1000 vor Christus, das heißt, es wurde der untere Teil des astralischen Leibes immer größer, der obere im Verhältnis dazu immer kleiner. Und in diesem Jahre 333, da war das so, daß der obere Teil des astralischen Leibes gleich wurde dem unteren. Das war die Krisis im Jahre 333 nach Christus. Und seither nimmt der obere Teil des astralischen Leibes immer mehr ab beim Menschen. Darin besteht seine Entwicklung.

Wir können also die Menschheitsevolution nicht verfolgen in ihrer Wirklichkeit, wenn wir nicht auf das eingehen können, was mit dem astralischen Leib des Menschen im Verlauf der Erdenevolution geschieht. Wenn der Mensch dieses Kleinerwerden seines astralischen Leibes im oberen Teil nicht erfahren hätte, so würde das Ich nicht einen genügend großen Einfluß bekommen können. Der Mensch würde nie frei werden können. Es geschieht also dieses Kleinerwerden des astralischen Leibes zum Hervorrufen der Freiheit. Ich habe schon gesagt, die Dinge gehen nicht so, daß man fragen kann: Warum haben die Götter nicht alles so eingerichtet, daß es den Menschen gefällt? Die Götter mußten das Weltall so einrichten, daß es in sich möglich wurde, und da ruht manches gerade von dem, was den Menschen am allerwohlgefälligsten ist, auf anderem, das der Mensch, wenn er sich nicht aufklärt, nicht wohlgefällig findet. Dieses Kleinerwerden des astralischen Leibes ist mit etwas anderem verbunden. Denn von der Größe des astralischen Leibes im oberen Menschen, nicht von der Größe des ganzen, sondern von der des astralischen Leibes im oberen Menschen hängt die Stärke ab, mit der der Mensch vom Ich und vom astralischen Leib aus seinen physischen und Ätherleib beherrschen kann. So daß wirklich der Menschheit bevorstand, daß durch das Kleinerwerden des astralischen Leibes die Gesundheit der ganzen Menschheit nach und nach geschwächt worden wäre. Wir stellen uns die Menschheitsevolution nur richtig vor, wenn wir wissen, daß die Freiheit erkaufte werden mußte mit einer allgemein auftretenden Krankheit, natürlich nicht in Form von Cholera oder

Typhus zum Beispiel, aber in Form von allgemeiner Menschen-
erkrankung über die ganze Erde hin. Es ist die Freiheit nicht anders
zu erkaufen, als mit einer – wenn ich den Ausdruck gebrauchen
darf – in gewissem Sinne Krankwerdung der ganzen Menschheit.

Wenn alle Kräfte nur so fortgegangen wären, auch nach dem
Jahre 333, wie sie früher waren, so würden die Menschen auf Erden
immer schwächer und schwächer geworden sein. Sie würden im-
mer ohnmächtiger und ohnmächtiger geworden sein. Und das Er-
denende würde so herankommen, daß die Menschheit vollständig
verfallen wäre.

Da ist eben das eingetreten, was ich so charakterisieren möchte:
Jene Versammlung göttlich-geistiger Wesenheiten, die ich Ihnen als
in der Sonne befindlich beschrieben habe, die beschloß, ihren Ab-
gesandten, den Christus, nun auf die Erde hinunterzusenden und
ihn etwas durchmachen zu lassen, was in solcher Art nun jene
göttlich-geistigen Wesenheiten, die mit der Menschheit zusammen-
hängen, zum allerersten Male durchmachten. Denn, sehen Sie, der
Mensch geht im Erdenleben durch Geburt und Tod. Geburt und
Tod sind ja allerdings nicht so, wie es sich der Materialist vorstellt,
aber sie treten in das Erdenleben des Menschen herein. Alle über
dem Menschen stehenden göttlich-geistigen Wesenheiten, Angeloi,
Archangeloi und so weiter bis hinauf zu den höchsten, die kannten
den Tod nicht; sie gingen nur Metamorphosen durch. Sie verwan-
delten sich von einer Form in die andere. Sie wurden nicht gebo-
ren, sondern verwandelten sich von einer Gestalt in die andere. Sie
starben nicht, sondern verwandelten sich wiederum von einer Ge-
stalt in die andere. Das tut der Mensch auch, aber er legt dabei
seinen physischen und Ätherleib ab, und daher ist die Tatsache der
Geburt und des Todes für ihn etwas Radikaleres als für alle ande-
ren Wesenheiten der höheren Hierarchien. Da beschlossen denn
die Führer der Sonnenharmonien und Sonnenimpulse, den Chri-
stus auf die Erde zu senden, damit er als eines derjenigen Wesen,
die sonst nicht Geburt und Tod erleben, durch diese rein mensch-
lichen Schicksale der Geburt und des Todes durchgehe. Es ist also
das Mysterium von Golgatha nicht bloß eine Menschheitsangele-

genheit, es ist eine Götterangelegenheit. Es ist die Götterangelegenheit, die man etwa so in Worte fassen kann: Die Götter der Sonne kamen zusammen und beratschlagten, was sie tun sollten, um abzuwenden von der Menschheit die Gefahr des immer Schwächer- und Schwächerwerdens durch die Verkleinerung des Astralleibes.

Und so wurde der Christus abgesandt auf die Erde, ging durch Geburt und Tod durch, natürlich nicht wie ein menschliches, sondern wie ein göttliches Wesen. Und die Folge davon war, daß durch dieses Ereignis von Golgatha, durch die Tatsache des Todes Christi, in die Erdenentwicklung die gesundenden Kräfte für dasjenige, was krankmachende Kräfte im vorher beschriebenen Sinne sind, hereinkamen. So wurde der Christus im wahren Sinne des Wortes kosmisch-tellurisch der große Heiler der Menschheit. Das heißt, seine Kräfte traten ein in all dasjenige, was bei dem Menschen geheilt werden mußte, so daß er mit dem, was nun auf der einen Seite die Tendenz hat, zu zerfallen, aber auf der anderen Seite durch den Christus geheilt wird, nun seinen Weg in die Freiheit hinein nehmen kann. Daher wurde in der Weltenentwicklung so vorgesorgt, daß 333 Jahre vor der großen Krisis das Mysterium von Golgatha eintrat.

Die Erdenevolution der Menschheit ging also so vor sich und konnte nur so vor sich gehen, daß im Jahre 333 der Menschheit der Beginn des Zerfalls drohte, der Beginn einer generellen Erkrankung über die Erde hin.

Durch das Mysterium von Golgatha trat die große umfassende Heilung ein. So daß also alles dasjenige, was der Mensch nicht durch sein Selbstbewußtsein macht, sondern was in den tieferen Kräften der Menschheit in der Zukunft nach Zerstörung hingeht, durch den Christus geheilt werden kann, durch die Verbindung mit dem Christus geheilt werden kann. So stellt sich das Mysterium von Golgatha in die Erden- und Menschheitsevolution hinein.

Bis ins 4. Jahrhundert nach Christus hinein wußten einige Menschen, welche das Geistesleben der damaligen Zeit in sich aufgenommen hatten, durchaus noch etwas von diesen Tatbeständen, die

ich eben auseinandergesetzt habe. Es gab ja in aller früheren Zeit vor dem Mysterium von Golgatha jene alten Mysterien, in denen zu den Schülern sowohl von der Vergangenheit der Menschheits-evolution auf Erden gesprochen worden ist, wie auch von dem kommenden Christus, von dem, was in der Zukunft der Menschheitsevolution sich vollziehen sollte.

In mächtigen, gewaltigen Bildern wurde den Schülern der Mysterien der Zusammenhang des Menschen auf Erden mit dem Geistwesen der höheren Welten enthüllt. Und zur Zeit des Mysteriums von Golgatha waren immerhin noch, wenn auch weniger vorgeschrittene, als es die alten Mysterienschüler waren, aber es waren immerhin noch über die Gegenden Vorderasiens, Afrikas, des Südens von Europa einzelne Menschen, einzelne Persönlichkeiten verstreut, welche unter dem Namen der Gnosis – so ist er später bekanntgeworden – etwas bewahrten in ihrem Wissen, in ihrer Weisheit von den Dingen, die da eigentlich in der Erdenevolution, in der Menschheitsevolution vorgehen, und in die das Mysterium von Golgatha für die Erdbewohner in einer so mächtigen Weise hineingespielt hat. Aber diese Menschen, die noch die Geheimnisse der alten Mysterien kannten, waren von einer großen Sorge erfüllt. Sie wußten, daß eine Krisis für die Menschheit eintreten werde. Sie wußten, daß das menschliche Verständnis in der Zukunft nicht mehr zu dem hinaufreichen wird, wodurch man die eigentlichen tieferen Grundlagen der Evolution auf Erden und in der Menschheit versteht.

Und so kann man bei gewissen Persönlichkeiten der ersten vier christlichen Jahrhunderte das Erfülltsein mit einer gewissen Sorge wahrnehmen, mit einer Sorge, die nicht über Angelegenheiten der Erde sich erstreckte, sondern mit einer Sorge, die über die Angelegenheiten der ganzen Weltevolution ging: Wird die Menschheit auch wirklich sich reif machen und reif erscheinen, um dasjenige in sich aufzunehmen, was durch das Mysterium von Golgatha gekommen ist? Das war die große Frage der – ich möchte sagen – Nachfolger der alten Initiierten zur Zeit des Mysteriums von Golgatha in den ersten vier Jahrhunderten nach dem Mysterium von Golgatha.

Und aus dem Kreise solcher in den ersten christlichen Jahrhunderten noch in das Christentum Eingeweihten ging zum Beispiel eine wunderbare Dichtung der ersten vier Jahrhunderte der christlichen Zeit hervor, eine wunderbare Dichtung, in der für die Menschheit zunächst hingestellt wurde das Eintreten des Christus auf der Erde, dann aber in ergreifenden Gestalten, ganz dramatisch – aber die Dichtung war eigentlich episch gehalten – in mächtigen Bildern die Menschen der Zukunft, der nächsten Zukunft hingestellt wurden, die mit ihrem Verständnisse nicht mehr hinaufreichen werden zu demjenigen, was sie verstehen sollten gerade zum Heil der Menschheitsevolution. Und nachdem in mächtigen Bildern gerade etwas von dem Sonnen-Ratschluß der Götter dargestellt war, den ich vorhin erwähnte, indem in ergreifender Weise geschildert wurde in diesem Epos das Heruntersteigen des Christus in den Menschen Jesus von Nazareth, war in einem dritten Teile geschildert, wie in einer neuen Metamorphose hereintreten sollte in die Menschheitsentwicklung ein Wiederaufleben des alten Demeter- und Isiswesens. Es ward geschildert, wie das Demeter- und Isiswesen geheiligt werden sollte in einer besonderen, gewaltig dargestellten Menschengestalt. Es wurde dargestellt wie etwas, das aus der Zukunft hereinspielen sollte, eine Art Gelöbnis der Menschheit.

Diese, ich möchte sagen, Dichterpriester der ersten vier christlichen Jahrhunderte stellten dar, wenigstens der Hervorragendste von ihnen, wie hereinspielen sollte in die weitere Erdenevolution ein gewisser Dienst, von all denjenigen geübt, welche zur Gelehrsamkeit, zum Geistesleben kommen sollten. Eine Art Sacrificium wurde hingestellt für denjenigen, der überhaupt in die Gelehrsamkeit, in das Geistesleben eintreten sollte.

In diesem Epos ist dann ein jüngerer Mensch geschildert, der sich hineinfinden soll in das ganze Erfassen dieser Menschheitsevolution dieser Zeit: geschildert, wie er aber in seinen jungen Jahren eine Art Marienkultus entfalten sollte als Übergang von seinen jüngeren Jahren zu seinen späteren Jahren. Diese kultische Haltung, die über jeden Gelehrten, gelehrt werdenden, weise werden-

den Menschen eigentlich kommen müsse, wenn die Menschheit die Verbindung finden sollte mit dem, was durch das Mysterium von Golgatha in die Menschheit gekommen ist, dieses Sacrificium, das wurde in lebendigen Farben dargestellt. Eine mächtige, farbenreiche Dichtung entstand in den ersten vier christlichen Jahrhunderten. Und zu denjenigen, die mehr oder weniger in der Atmosphäre dieser Dichtung lebten, gehörten auch Malerpriester, welche allerdings in der einfachen, popularisierenden Weise des Malens, aber doch in mächtigen, zu Herzen gehenden Bildern auch malerisch diese Szenen darstellten.

Diese Dichtung hat es gegeben. Diese Dichtung ist mit alledem, was positiv von der Gnosis hergerührt hat, von der späteren Kirche ausgerottet worden. Man braucht sich ja nur daran zu erinnern, daß auch nur durch das, was man einen Zufall nennt, selbst aus der späteren Zeit die Schriften des Scotus Eriugena gerettet worden sind, und man wird es nicht mehr als etwas absolut Absurdes empfinden, wenn aus der Geistesforschung heraus davon gesprochen werden muß, daß die größte Dichtung, die das Neue Testament hervorgebracht hat, von der späteren Kirche einfach ausgerottet worden ist mit Stumpf und Stiel, so daß nichts mehr in den folgenden Jahrhunderten davon da war. Aber diese Dichtung hat es gegeben. Sie wurde ausgerottet mit all den allerdings einfachen, aber ergreifenden Malereien, die sich an jene Dichtung geschlossen haben. In diese Dichtung war auch hineingeheimnißt all die ungeheure Sorge, welche diese Nachfolger der alten Initiierten in den ersten christlichen Jahrhunderten gehabt haben. Ein ernst-elegischer Ton ging durch diese Dichtung.

Und wir können sagen: Die Möglichkeit, diese Dinge zu verstehen, lag noch bei einer Anzahl von Menschen vor bis ins 4. Jahrhundert, selbst bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts hinein bei denjenigen Menschen, die dann nicht herübergegangen sind zu der Augustinischen Richtung, die in einer ganz anderen Strömung war; es lag das Verständnis für diese Dinge noch bei diesen Menschen, aber es konnte eben in unmittelbarer Weise, wie es damals war, nicht erhalten bleiben.

Es waren die Geisteskräfte der Menschen in dem südlichen Teil der europäischen Welt schon zu gering, sie konnten nicht mehr dieses Verständnis fassen. Und so kristallisierte sich, erstarrte dasjenige, was da als Verständnis zugrunde lag, dann in den Dogmen, die geblieben sind, die eigentlich auch nur dadurch haben gehalten werden können, daß eine immer toter und toter werdende Sprache, die lateinische Sprache, bewahrte dasjenige, was da war. Aber dieses Fortpflanzen der lateinischen Sprache im Mittelalter bei denjenigen, die nun zur Weisheit kamen, war eben nur dazu da, um das, was einstmals lebendiges Verständnis war, in der Sprache erstarren zu lassen, so daß schließlich all dasjenige, was man über die Trinität kannte, über die Menschwerdung Christi kannte, was man über die Sendung des Geistes kannte, über den großen Heilungsprozeß, von dem ich Ihnen gesprochen habe, erstarrt wurde in Dogmen, die sich fortpflanzten in der lateinischen Sprache; und die Worte selber wurden nicht mehr auf das, was der richtige Inhalt war, bezogen. So versiegte allmählich in der sich fortpflanzenden abendländischen Gelehrsamkeit, die ihr Medium in der lateinischen Sprache hatte, das, was zum Beispiel wirklich – ich möchte sagen – in einer phosphorigen Gestaltung durchzog jene ausgerottete Dichtung.

Und dann kamen ja alle jene jungen, mehr aus dem Osten herüber angeregten Völker des Nordens, die empfingen dasjenige, was der Christus-Impuls war, schon in einer Gestalt, wo es, man könnte sagen, durchaus latinisiert war, wo es im Erstarren war.

Wir müssen uns vorstellen den vom Süden heraufziehenden erstarrenden Christus-Impuls, die im Norden sich ausbreitenden Völkerschaften, die schon ein erstarrtes Christentum bekamen, die in ihren jungen Geisteskräften noch nicht die Macht hatten, wiederum, ich möchte sagen, aus den erstarrten Dogmen heraus zu verlebendigen dasjenige, was Ungeheures in ihnen enthalten war. Die Nachwirkungen all dieser Dinge sind heute noch da. Heute noch sehen Sie über diesen nordischen Gegenden Kräfte, die scheinbar – es ist das ja alles scheinbar – zu spät dasjenige erlangt haben, was als Christus-Impuls unten versiegt ist, was aufgenommen hat den Christus-Impuls in den erstarrten Dogmen, was aber

berufen ist, aus unmittelbarer Geist-Erkenntnis heraus wiederum die ganzen Geheimnisse der Tatsache von Golgatha, des Eintretens des Christus in das Erdenleben zu finden; aber zu finden in der völligen Freiheit. Denn auch diese Tatsache, daß nach dem Jahre 333 das erstarrte Christentum aus Italien heraufgezogen ist, junge Völker herübergekommen sind, deren Nachzügler überall sind, in Rußland, Schweden, Norwegen, Mitteleuropa, in England – da überall leben heute doch die Völker noch unter diesem Impuls –, auch all dieses, daß das sich so vollzogen hat, war letzten Endes dennoch dazu da, daß die Menschen in Freiheit den Christus-Impuls ergreifen können.

Das ist also die Aufgabe derjenigen Völker, zu denen heute vorzugsweise als zu ihrer Zivilisation von Anthroposophie gesprochen werden muß, daß sie den ganzen Zusammenhang des Christus Jesus aufnehmen, daß sie verstehen lernen, wie gewissermaßen ohne den Christus-Impuls die Menschheit im Salzprozesse hätte erstarren müssen. Wir können mit diesen physischen Worten reden, denn bis ins Physische, bis in die physische Heilung der Menschheit geht der Christus-Impuls hinein. Und der Christus ist geworden der große Phosphorus, der geistige Phosphorus, der diesem Versalzungsprozesse der Menschheit entgegenzuwirken hat als solcher großer Phosphorus. «Christus versus phosphorus» – das war eines der Worte, welche in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums überall gesprochen wurden. Dieser große Phosphorus zieht eben auch als ein Leitmotiv durch die erwähnte zugrunde gegangene Dichtung.

So müssen wir uns zwischen Vergangenheit und Zukunft hinstellen in die Gegenwart. So müssen wir zurückschauen können. Selbstverständlich werde ich Ihnen nicht dasjenige, was ich in diesem Augenblicke gesagt habe über eine verlorengegangene Dichtung und verlorengegangene Gelehrsamkeit, als Dogma aufdrängen. Es liegt mir das ganz ferne. Aber diejenige Methode, die zu der Erforschung des wirklichen Geistesganges der Menschheit führt, die führt zu der Erkenntnis solcher Tatsachen mit derselben Sicherheit, mit der heute naturwissenschaftliche Tatsachen gefun-

den werden, und mit einer viel größeren Sicherheit als naturwissenschaftliche Hypothesen heute aufgestellt werden. Ebenso wenig wie derjenige, der von vornherein aus der materialistischen Gesinnung der Gegenwart diese Dinge ablehnt, irgendwie in aufdringlicher Weise veranlaßt werden sollte, sich mit diesen Dingen auseinanderzusetzen, ebenso wenig aber kann es demjenigen, der von diesen Dingen so weiß wie von seinem eigenen Leben, verwehrt sein, von diesen Dingen zu denjenigen Menschen zu sprechen, die vielleicht doch aus dem ganzen Gange der Menschheit heraus, aus einem gesunden Empfinden dieser Menschheitsevolution die Wahrheit eines solchen Impulses innerhalb der Evolution einsehen können.

Die Dichtung selber, von der ich gesprochen habe, war nach jenem 4. nachchristlichen Jahrhundert nicht mehr vorhanden, aber allerlei Nachrichten von ihr, nicht urkundlich, aber mündlich, in einzelnen Kreisen, von Person zu Person erzählt, waren noch vorhanden, und in einzelnen Kreisen lebte das Andenken an jene Dichtung fort. Nur waren jene Kreise gehindert durch die herrschenden aufkommenden Kirchenkreise, öffentlich irgend etwas von dem, was da in den ersten drei bis vier Jahrhunderten gespielt hat, auch nur auszusprechen. Aber einer derjenigen, die noch etwas ahnten – obwohl in vielfach verwandelter Gestalt, nicht mehr in der Größe der Gestalt der ersten Jahrhunderte – von der Dichtung und der Stimmung der Menschheit, aus der diese Dichtung hervorgegangen ist, war der Lehrer des Dante. Und man kann sagen, auf diesem Wege ist auch noch in Dantes «Commedia» in einer gewissen Weise, allerdings schon nach der Dogmenseite hinüber orientiert, in einer gewissen Weise eine Inspiration hineingekommen von dem, was in den ersten christlichen Jahrhunderten gewesen ist.

Ich weiß selbstverständlich, was gegen eine solche Geschichtsdarstellung heute vorgebracht werden kann, und ich könnte die Einwände, die von dieser oder jener Seite gemacht werden, selbstverständlich mir auch selber machen. Aber so sehr man die Exaktheit anerkennen muß, mit der konstruiert wird unsere Geschichte, jene Geschichte, die die Menschheit heute lernt in den untersten

und in den höchsten Schulen, so sehr man auch Respekt haben kann vor dieser Exaktheit, die auf Dokumenten, auf gewissenhafter historischer Kritik beruht – was nützt es? Das wird sich die Menschheit doch gestehen müssen: Die wahre Geschichte, die wirkliche Geschichte ist das nicht, denn in dieser Geschichte sind diejenigen Dokumente nicht enthalten, die eben im Laufe der Zeit von der Menschheit beseitigt worden sind. Daher mag die Geschichte noch so kritisch, noch so gewissenhaft in bezug auf das Dokumentarische sein, die wirkliche Geschichte können wir auch nur, ebenso wie die wirkliche Natur- und Himmelskunde, aus der geistigen Forschung selbst heraus gewinnen. Daher muß die Menschheit auch den Mut gewinnen, nicht nur über die Sternenswelt so zu reden, wie in den letzten Tagen hier gesprochen worden ist, sondern auch den anderen Mut gewinnen, dasjenige zur gewöhnlichen Geschichtsdarstellung hinzuzufügen, was in dieser Geschichtsdarstellung fehlen muß, weil gewisse Kreise eben Interesse daran hatten, die entsprechenden Dokumente vor der Nachwelt völlig verschwinden zu lassen. Aber in dem, was in den Menschenseelen lebt, da leben die Impulse auch der ausgerotteten Impulse fort; in dem, was die Menschen der späteren Zeit ersehen können, da leben sie darinnen, jene heute nicht mehr geschriebenen – weil sie ausgerottet worden sind –, aber einstmals in der Menschheit lebendigen Impulse. Es wird daher nicht nur notwendig sein, daß in einer gewissen Beziehung die Menschheit, will sie in ihrer Evolution in die ihr vorgezeichnete Zukunft hinüberkommen, umlernt in bezug auf manche Begriffe, sondern daß die Menschheit umlernt auch in bezug auf die Gesinnung gegenüber der Wahrheit.

Denn im Grunde genommen: Den Christus müssen wir wieder finden. Er *muß* wiederkommen. Und sein Wiederkommen setzt voraus, daß eine Menschheit da sei in diesem Jahrhundert, die versteht, auf welche Weise er sich zeigen wird, in welchen Erscheinungen er sich zeigen wird. Sonst werden unter Umständen die furchtbarsten rumorvollen Bewegungen entstehen, ausgehend von Menschen, die in den tief unterbewußten Regionen ihres Wesens etwas ahnen von dem Wiederkommen des Christus, das heißt des Geistes

Christi, und die diese Tatsache in einer äußerlichen, trivialen und schreckenhaften Weise in der Menschheit vertreten werden. Allein, Klarheit in die Menschenevolution gegen die nächste Zukunft kann nur kommen, wenn sich der Kreis derer immer mehr und mehr vergrößert, die mit einer guten Gesinnung hineinsehen wollen in die Art und Weise, wie in der geistigen Forschung wirklich vorgegangen werden und in der übersinnlichen Welt durch die geistige Forschung dasjenige gefunden werden kann, was gerade die Menschheit braucht, um ihre nächste Zukunft in der richtigen Weise zu gestalten. Sonst kommen wir immer tiefer und tiefer in das hinein, was niemals wirklich dem Geistigen sich wird nähern können, nicht so sehr aus den Ideen und Begriffen als aus der Gesinnung heraus.

Wir haben nämlich den Begriffen, den Ideen nach in der gegenwärtigen Zeit vieles, was sich ausnimmt wie ein Hinkraften, Hintendieren nach dem, was eigentlich das rechte Erkenntnisziel der Gegenwart sein müßte. Aber es hindert etwas die Menschen, die Dinge, die auch aus den Naturwissenschaften heraus gefunden werden, in der richtigen Weise anzuschauen. Sie tappen sozusagen wie im Finstern gegenüber diesen Tatsachen. Sehen Sie, da finden Sie heute, indem die naturwissenschaftlich-medizinischen Anschauungen über den Menschen erweitert werden, daß es Menschen gibt, die im späteren Leben irgendwie in nervöse Zustände bekommen, die sich bis in die physische Konstitution des Menschen hineinerstrecken können, die zu wirklichen Krankheitsbildern führen. Da sieht dann die gegenwärtige Medizin, wie sie ohnmächtig ist, diese Krankheitsbilder in irgendeiner Weise anschaulich zu beherrschen, eine Pathologie bis zur Therapie zu treiben. Ich war selber ein unmittelbarer Zeitgenosse, als der ausgezeichnete Wiener Arzt, der Internist Breuer, einmal vor einem solchen Fall stand, wo etwas auftrat an einer Persönlichkeit, das aus physischer Forschungsmethode nicht mehr pathologisch zu fassen war. Da wurde zu der damals ja immer beliebter werdenden Hypnose Zuflucht genommen. Da versetzte man die Persönlichkeit in eine Hypnose. Man kam tatsächlich durch das Erforschen des hypnoti-

schen Zustandes darauf, wie ein furchtbar schockierendes, ein furchtbar schreckmachendes Lebensereignis in einer früheren Lebensperiode da war. Dieses Lebensereignis war gewissermaßen, so konnte man sich es dazumal nur erklären, hinuntergezogen in die untere Region des menschlichen Lebens, wo das Unterbewußte, das Unbewußte lagert. Da bildete es gewissermaßen eine «verborgene Seelenprovinz». Aber wenn der Mensch auch von so etwas nichts weiß, so ist es doch da in seinem Leben. Und es kann sogar krankheitserzeugend da sein. Dann hat man etwas in dem Menschen drinnen, was nur ein seelisches Erlebnis war, was nachwirkt, nachrumort, was gewissermaßen eine isolierte Provinz im Seelenleben ist, deren sich der Mensch nicht bewußt ist.

Man kam darauf: Wenn man den Menschen daran erinnert, wenn man so etwas heraufbringt ins Bewußtsein, so daß er es bewußt ergreift, so kann es zur Heilung führen.

Solche Tatsachen wird man aber im gegenwärtigen Erdenleben immer mehr und mehr finden. Aber man wird wissen müssen, wenn man verstehen will, warum die Menschheit befallen wird von solchen Zuständen – und immer mehr und mehr wird sie davon befallen werden –, man wird wissen müssen aus einer geistigen Erkenntnis heraus, wie es mit dem Immer-Kleinerwerden des oberen Teiles des astralischen Leibes wird, und wie in dem immer größerwerdenden unteren Teil des astralischen Leibes eine Tendenz besteht zur Ansammlung von solchen unterbewußten Seelenprovinzen. Man wird aufsteigen müssen von der seelenhaften Erkenntnis des Menschen zu der historischen Geist-Erkennntnis, zu der kosmischen Geist-Erkennntnis, um überhaupt solche Erscheinungen erklären zu können. Breuer war eine tiefere Natur – ich kannte ihn sehr gut – und ließ, weil er empfand, daß man in dieser Weise nicht weitergehen kann mit dem bloßen Wissen der Gegenwart, sozusagen den Faden der Forschung fallen. Dann nahmen ihn andere auf, Freud vor allen Dingen und seine Nachfolger, und es wurde dasjenige daraus, was gegenwärtig als Psychoanalyse überall funktioniert. Die beruht auf etwas durchaus Wahrem, denn die Erscheinungen sind da. Man ist genötigt, dasjenige, was sich phy-

sisch ausdrückt, im Seelenhaften zu suchen. Der Gedanke ist richtig; aber man hat nicht die Wissenschaft, um das zu beherrschen, denn diese Wissenschaft würde erst die Geisteswissenschaft sein.

Und so tritt diese Psychoanalyse, die auf der ganz natürlichen, historisch vor sich gehenden Defektheit des oberen astralischen Leibes des Menschen beruht, mit diesen Tatsachen auf bei Leuten, die erstens Dilettanten sind in der Seelenforschung, in der Geistesforschung, aber die auch Dilettanten sind in der Leibesforschung, in der Körperforschung, denn sie wissen nicht dem Geist in den Leib hinein zu folgen. So kommen zwei Dilettantismen zusammen, die wirklich einander gleich sind, denn diese Leute wissen wirklich so wenig vom wirklichen Seelen- und Geistesleben des Menschen wie vom physischen und ätherischen Leben. Diese zwei Größen kommen zusammen, und wenn zwei gleiche Größen aufeinander wirken, so multiplizieren sie sich: $a \times a = a^2$ oder $D \times D = D^2$, Dilettantismus multipliziert mit Dilettantismus ist Dilettantismus zum Quadrat. Es ist tatsächlich so, daß ein Richtiges, etwas, was auf ganz richtigen Unterlagen beruht, durch die Ohnmacht der Forschung in der Gegenwart eben als Dilettantismus sich darstellt. Aber man sieht in so etwas das Streben nach dem Richtigen. Man darf so etwas wie Psychoanalyse nicht wiederum hinstellen als etwas, was des Teufels ist, sondern als etwas, worin sich zeigt, daß unsere Zeit das will, was sie eben nicht kann, daher so etwas, wie das, was in der Psychoanalyse auftritt, erst in sein richtiges Fahrwasser eintreten wird, wenn es in die Geistesforschung mündet. Sonst mündet es dorthin, wozu Jung es gebracht hat, der Schweizer, der die Psychoanalyse in eine merkwürdige, kuriose Logik hineingetrieben hat.

Sie können bei solch einem Mann zum Beispiel den Satz lesen: Der Mensch ist einmal, man möchte sagen, durch die historisch verborgenen Seelenprovinzen dazu veranlagt, ein Gotteswesen anzunehmen. – Nun formt der betreffende Psychiater den Satz dazu: Aber ein Gotteswesen kann es ja selbstverständlich nicht geben. – Er [Jung] ist ja natürlich atheistisch gesinnt. Da fordert aber die Psychoanalyse: Der Mensch, so wie er eben veranlagt ist, muß, um

sein seelisches Gleichgewicht zu erhalten, ein Gotteswesen annehmen. Das heißt aber nichts Geringeres als, wenn man ganz gewissenhaft ist – und die Gewissenhaftigkeit und Exaktheit eines solchen Mannes wie Jung werde ich immer anerkennen –: Du mußt mit der Unwahrheit leben, denn mit der Wahrheit kannst du nicht leben. Der Theismus ist die Unwahrheit. Du mußt mit der Unwahrheit, mit dem Theismus leben. – Diese Dinge nimmt nur die heutige Entwicklung nicht völlig ernst. Man muß sie aber mit völligem Ernst nehmen.

Und so treten überall die Sehnsuchten auf, ohne daß die Menschen es wissen, die unterbewußten Sehnsuchten. Einzelne, die andere Vortragsreihen von mir mitgemacht haben oder die Vortragszyklen gelesen haben, werden wissen, daß ich oftmals aus der geistigen Anschauung heraus darauf aufmerksam machte, wie es nicht richtig ist, wenn immer gesagt wird, Licht, das zum Beispiel von der Sonne ausstrahlt, gehe in den unendlichen Weltenraum hinaus, endlos. Man gibt dann höchstens das Unendlichkeitszeichen an und sagt, das geht endlos in den Weltenraum hinaus, nimmt ab in der Intensität mit dem Quadrat der Entfernung, dann wird die Intensität immer geringer und geringer; so geht das Licht hinaus.

Ich sagte noch: die geistige Anschauung gibt ein anderes; es ist der Gedanke nicht richtig, daß Licht, das von einem Zentrum ausstrahlt, immer weiter und weiter hinausgeht. Sondern gerade so, wie eine gespannte Saite, wenn sie angezogen wird, nur bis zu einem gewissen Punkte nach der einen Seite geht und dann wieder zurückschlägt, so geht Licht nur bis zu einem gewissen Punkte, geht immer wieder zurück. Es ist in sich in seiner Verbreitung nicht nur expandierend, sondern elastisch, rhythmisch. Die Sonne strahlt nicht nur Licht aus, sondern nimmt immer wieder Licht zurück, dadurch aber, daß am Ende der Lichtbahnen die Intensitäten verschieden sind, kann sie die Lichtbahnen gestalten. Das will ich nur andeuten, denn es ergibt sich im Zusammenhange mit einer höheren Erkenntnis, mit der kosmischen Erkenntnis der Welt, mit einer wirklichen Erkenntnis der Geisteswissenschaft.

Jetzt melden die Zeitungen, daß Oliver Lodge einen bedeutsamen Vortrag gehalten hat, in dem er aus dem Verhalten der Lichtstrahlen darlegen wollte, daß ein Lichtstrahl, der sich ausbreitet, in einer gewissen Entfernung, wenn er ankommt an der Materienlosigkeit – die braucht er ja, so nimmt Oliver Lodge an, als etwas, an das er stößt –, daß er da mit Hilfe der Metamorphose des Elektrons wieder in sich zurückfällt – ein Gedanke, der sich gegenüber der Wahrheit dilettantisch ausnimmt.

Bitte, nehmen Sie solche Dinge nicht so, als ob ich respektlos über die Wissenschaft reden möchte. Ich erkenne die Wissenschaft völlig an. Gegenüber der Wahrheit jedoch sind selbst diese Dinge – man kann sie gar nicht genug loben und als geistvoll anerkennen innerhalb der Gegenwart – auch durchaus dilettantisch. Aber sie zeigen auf der anderen Seite, wie das Denken der Menschen selber dazu treibt, mit seinen abstrakten Begriffen der Lichtstrahlenausbreitung und des Elektrons irgendwie in eine Region hineinzukommen, wo das Richtige liegt. Es handelt sich ja dabei nur darum, daß man in das Richtige hineinkommt, um in die Ideen, die überall auftreten, mit denen man gar nichts anfangen kann, jenen Impuls hineinzubringen, der auch die Forschung der Gegenwart hinaufträgt in die geistigen Gebiete. Es gibt in gewissen okkulten Kreisen einen Unfug; da wird der Mensch belehrt mit allerlei okkulten Lehren, aber man führt ihn nicht zu dem Endpunkt desjenigen, aus dem eigentlich diese Lehren stammen. Man gibt ihm nur Bilder, und man führt ihn nicht zu dem, wovon diese Bilder eigentlich das Abbild sind, gemalt sind. Dadurch wird der Mensch in seiner Seele von einer Bilderwelt umgeben, statt daß er die Empfindung bekommt, er muß durch diese Bilder erst das Weltenall kennenlernen.

Sehen Sie, aus diesem Grunde mußte ich, nachdem meine «Theosophie» erschienen war, die «Geheimwissenschaft» der «Theosophie» folgen lassen. Da ist dasjenige, was in der «Theosophie» in Bildern dargestellt ist, hinausgeführt in die Wirklichkeit der Sternenwelt, in die Evolution durch Saturn, Sonne, Mond und so weiter. Diese beiden Bücher ergänzen sich.

Gibt man aber auf irgendeinem Gebiete dem Menschen nur Bilder, so ist er von den Bildern umgeben. Leute, die okkulten Unfug treiben, machen das so mit ihren Schülern, die sie nicht so recht besitzen; dadurch bringen sie sie in das, was man okkulte Gefangenschaft nennt. Der Mensch wird in dieser okkulten Gefangenschaft von Bildern umgeben, die ihm als Bilder nicht klar werden, aus denen er nicht herauskommt. Er ist in einem Bildergefängnis. Es ist dies dasjenige, womit viel okkulter Unfug von Leuten getrieben worden ist und auch heute noch getrieben wird. Aber es gibt auch geistige Wesenheiten, die den Menschen, oder sogar Teile der Menschen, in eine solche okkulte Gefangenschaft bringen. Es ist die ganz gleiche seelische Erscheinung. Das sind geistige Wesenheiten, die dann los werden in der Natur, wenn man die Natur nicht geistig begreift, wenn man in die Natur nur so hineinsieht, daß man die atomistischen Prozesse als naturalistische begreift. Dann verleugnet man den Geist der Natur. Dann werden gerade die dem Menschen entgegenstrebenden, sogenannten ahrimanischen Geister in der Natur rege, und die umstellen den Menschen mit allen möglichen Bildern, so daß der Mensch in diese okkulte Gefangenschaft auch geführt werden kann durch diese ahrimanischen Geistwesenheiten.

Und ein großer Teil desjenigen, was man heute wissenschaftliche Anschauung nennt – nicht die Tatsachen der Wissenschaft, die sind gut, aber dasjenige, was man wissenschaftliche Anschauung nennt –, das ist nichts anderes als Bilder einer universellen, über die Menschheit als Gefahr hereinbrechenden okkulten Gefangenschaft. Solch eine Gefahr einer hereinbrechenden okkulten Gefangenschaft ist vorhanden in dem Umstelltwerden des Menschen überall mit den atomistischen und molekularistischen Bildern. Solch eine okkulte Gefangenschaft stellt diese Bilder um einen her, man kann nicht hinausschauen in die freien Geistes- und Sternbilder, weil sich eben das Weltenbild des Atoms wie die seelischen Wände, die geistigen Wände eines Gefängnishauses, in dem man sich dabei geistig befindet, hinstellt.

Das ist es, was als Bild uns auch zeigen kann in geisteswissenschaftlichem Lichte ein richtiges Streben der Gegenwart, denn die Tatsachen der Naturwissenschaft sind überall fruchtbar und führen in die Geistesweiten hinaus, wenn man ihnen nicht kommt mit dem Vorurteile der okkulten Gefangenschaft, in der heute im Grunde genommen die Wissenschaft ist. Das sind die Dinge, die wir innerlich durchleben müssen, wenn wir uns richtig in die Gegenwart der Erden- und Menschheitsevolution hineinstellen wollen, in Gemäßheit der Erden- und Menschheitsvergangenheit und der Erden- und Menschheitszukunft. Und das ist es, was uns, ich möchte sagen, immer entgegengerufen wird, wenn wir irgendwo altes Streben, aber jetzt wirklich mit dem Geiste und der Seele angesehen, vor uns haben.

Wenn wir hinaufgehen auf die Berge und die Druidensteine finden, die Denkmäler jenes Geiststrebens der alten Zeit, dann kann es uns eine Mahnung sein, wie die Sehnsuchten jener Alten, nach dem Geiste Strebenden, die in ihrer Weise auf den kommenden Christus hinschauten, erst dann ihre Erfüllung finden werden, wenn wir wiederum eine Geisteserkenntnis haben durch eine Geistesschau, durch die wir in unserer Art den kommenden Christus schauen werden, der wiederkommen muß, weil er erst wiederum von der Menschheit erkannt werden muß in Geistgestalt, wie er einmal in Leibesgestalt durch das Mysterium von Golgatha durchgegangen ist.

Das ist etwas, was man besonders hier an dieser Stätte, wo so herrliche alte Denkmäler erhalten sind, lebhaft empfindet.

ABSCHIEDSANSPRACHE

Penmaenmawr, 31. August 1923

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Nach den ergreifenden Worten, die eben gesprochen worden sind, lassen Sie mich noch einige Begrüßungs- und Dankesworte am Ende dieser Summer School-Unternehmung sprechen.

Wenn ich zurückblicke auf diese Zeit in Penmaenmawr, so kann ich sagen, daß ich in ihr eine Zeit tiefgehender Befriedigung erblicken muß. Es war gerade diese Summer School dasjenige, was Gelegenheit geboten hat, die Anthroposophie hier in England in einem ausgedehnteren Maße und durch längere Zeit für sich ganz als Anthroposophie zur Geltung zu bringen. Und das ist es vor allen Dingen, was mich mit einer tiefen Befriedigung erfüllt.

Wir dürfen ja gerade auf unserem anthroposophischen Boden Ideen, von denen ein Unternehmen ausgeht, nicht allzu sehr unterschätzen. Die Idee, aus welcher diese Summer School entsprungen ist, entwickelte mir Mr. Dunlop, als ich ihn während seiner Krankheit besuchte – er erwähnte das schon bei meiner letzten Londoner Anwesenheit. Er war dazumal ganz erfüllt von dem Gedanken, in das Verschiedene, was ja in so anerkennenswerter Weise für die Anthroposophie geleistet worden ist, etwas hineinzustellen, das ganz das Zentrale der anthroposophischen Bewegung als solcher vor die Welt hinstellen soll. Und er äußerte mir dazumal, daß es seine besondere Idee sei, in einer solchen Summer School dasjenige vor die Welt hinzustellen, was Anthroposophie in ihrem Inhalte durch das Wort geben kann, und auch das, was aus ihr hervorgegangen ist durch die Eurythmie. Und er äußerte noch eine dritte Idee, deren Realisierung selbstverständlich nicht gleich möglich war, weil sie für die äußere Realisierung im ersten Anhub zu groß war. Aber es ist uns doch die Befriedigung geworden, das Mittelpunkt-Anthroposophische, dasjenige, was als Anthroposophie für sich auftritt, und das, was aus der Anthroposophie, ich möchte

sagen, so innig hervorgewachsen ist – die Eurythmie – , das gerade in Penmaenmawr zu realisieren und auch für sich zur Geltung zu bringen.

Das soll nicht etwa darauf hinweisen, daß die Geltendmachung der einzelnen Strömungen, die sonst aus der Anthroposophie herauswachsen, unterschätzt werden sollen. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, derjenige, der die Zusammenhänge der menschlichen Seele, und namentlich die Zusammenhänge, die sich ergeben zwischen einer solchen Bewegung, wie sie die anthroposophische ist, und dem, was in der Welt aus ihr hervorgehen kann, tiefer prüfen kann, für den ist es klar, daß diese anderen Strömungen nur entsprechend in der Welt wirken können, wenn das Zentral-Anthroposophische wirklich zur Geltung kommt.

Glauben Sie es mir, meine sehr verehrten Anwesenden, die pädagogische Bewegung auf allen Gebieten liegt mir wirklich tief, tief am Herzen. Aber nimmermehr, vielleicht gerade deshalb, weil sie mir so am Herzen liegt, nimmermehr könnte ich jemanden die Versicherung geben, daß mit innerer Wahrheit diese pädagogische Bewegung, wie sie aus der Anthroposophie herausgewachsen ist, von selbst voll verstanden werden könnte, geschweige denn, daß dadurch, daß man zunächst ein Publikum gewänne für dasjenige, was als Pädagogik, als Erziehungswesen herausgewachsen ist aus Anthroposophie, daß das etwa zur Anthroposophie hinführen könnte.

Das Umgekehrte in wahrstem Sinne des Wortes wird das Richtige sein müssen: daß gerade durch die Anthroposophie selber, durch die Pflege der Anthroposophie in ihrem zentralsten Gebiete auch das wirkliche Verständnis für dasjenige kommt, was aus der Anthroposophie herausgewachsen ist, namentlich die für die Welt so wichtige pädagogische Bewegung. Deshalb sprach mir dazumal Mr. Dunlop so außerordentlich aus dem Herzen, als er sagte, man müsse vor der Pflege der Dependence-Bewegungen vor allen Dingen dasjenige hinstellen, was doch die Quelle von allem sein müsse: die Anthroposophie. Trotzdem wäre es mir am liebsten, für die Anthroposophie alle acht Tage einen anderen Namen zu haben,

damit nicht das Publikum am Namen klebt, statt nach der Sache zu fragen. Aber das geht ja nicht wegen der Briefbogen und wegen anderen Arrangement-Schwierigkeiten. Und gerade wenn ich mich jenes Gespräches erinnere, so muss ich sagen: Wer so in der geisteswissenschaftlichen Bewegung drinnensteht, wie ich selber drinnenstehe, der kann dasjenige, was er imstande ist zu geben, dann geben, wenn er es in keiner Weise der Welt aufzudrängen braucht, wenn er es sozusagen deshalb geben darf, weil man es von ihm verlangt, weil man es von ihm in der rechten Weise verlangt.

Eigentlich sollte dieses Gesetz viel mehr erkannt werden, daß wirkliche okkulte Geisteswissenschaft nur gegeben werden kann, wenn man sie verlangt, wenn man sie in der rechten Weise verlangt. Und sie ist dazumal in der rechten Weise verlangt worden.

Und so darf ich sagen: Meine Meinung ist, daß gerade von dieser Summer School in Penmaenmawr eine ungeheure Befruchtung ausgehen kann auf die ganze anthroposophische Bewegung und ihre Verzweigungen in England. Deshalb darf mit einer solchen Befriedigung auf die Zeit, die wir hier in Penmaenmawr verbringen durften, hingesehen werden. Und ich spreche schon Frau Doktor Steiners und meinen Dank aus tiefst bewegtem Herzen Mr. Dunlop und denjenigen aus, die mit ihm dafür gewirkt haben, daß es einmal möglich war, gerade das Zentrale der Anthroposophie und die aus ihr herausgewachsene Eurythmie auch für sich vor einen so lieben Zuhörerkreis hinzustellen, wie derjenige es ist, der gerade hier vorhanden war. Und nicht minder dankbar sind wir diesem Zuhörerkreis – ich spreche auch da wohl im Namen von Frau Dr. Steiner – für seine die Sache so tragende Aufmerksamkeit. Es ist von einer außerordentlichen Bedeutung, wenn man auf der einen Seite über dasjenige sprechen kann, was man versucht herauszuschöpfen aus den Quellen geisteswissenschaftlichen Erkennens, denn es ist gegenwärtig ja das, was eigentlich dem Menschen am tiefsten zum Herzen und zur Seele sprechen soll. Wir leben aber auf der anderen Seite in einer Zeit, in der wirklich aus allen möglichen Symptomen gesehen werden kann, wie notwendig es die neuere Zivilisation hat, einen spirituellen Einschlag zu bekommen,

wie wenig dasjenige, was aus alten Zeiten herübergekommen ist, geeignet ist, die Zivilisation in fruchtbarer Weise fortzubewegen. Sie würde zurückgehen, wenn sie nicht einen neuen spirituellen Anstoß erlangen könnte. Und da darf schon gesagt werden: Wenn sich die Möglichkeit ergibt, aus einem solchen Zusammenhange heraus, wie er hier ausgesprochen worden ist, gerade auf das auch hinzuweisen, was die Zeit notwendig hat, so erfüllt mich das mit tiefster Befriedigung.

Ich mußte heute morgen zum Beispiel darauf aufmerksam machen, wie der Zivilisation selber eine Art okkulten Gefangenschaft droht, und mehr als man meint, ist gerade das gesamte Geistesleben in unserer Zeit vor der Gefahr dieser okkulten Gefangenschaft. Wir können überall auf diese Gefahr hinweisen. Ich erwähnte heute morgen die Rede, die vor kurzem in England in einer sehr bedeutsamen Versammlung Oliver Lodge gehalten hat. Ich erwähnte, wie man gerade aus dieser Rede sehen kann, wie Sehnsuchten selbst in der abstraktesten Wissenschaft vorhanden sind, Sehnsuchten, die zwar im Unterbewußten bleiben, die aber, wenn sie richtig verstanden werden und aus richtiger Gesinnung heraus kommen, hinführen zu dem, was – in aller Bescheidenheit sei das gesagt – Geisteswissenschaft doch wirklich zu geben vermag. Und wenn wir solche Dinge verfolgen, dann können wir überall sehen, welches das Wort der Geisteswissenschaft in einem solchen Falle sein muß.

Sehen Sie, es ist ja eine bedeutsame Erscheinung, daß gerade aus der Denkweise und Gesinnung, die voll wurzelt in der alleroffiziellsten modernen Wissenschaft, herausgewachsen ist das bemerkenswerte Buch, das Oliver Lodge geschrieben hat über die Seele seines Sohnes nach dessen Tode unter dem Titel «Raymond or Life and Death». Ich brauche ja das Faktum nur zu erwähnen, es wird hier bekannt sein. Es handelte sich darum, daß der im Kriege gestorbene Sohn Oliver Lodges durch mediale Vermittelung sich kundgeben und Dinge sagen konnte, die dem schmerzlich bewegten Vater tief zur Seele gingen.

Als die Broschüre des ausgezeichneten Mannes, Oliver Lodge, über Raymond Lodge herauskam, da war die Welt erstaunt; denn

mit einer ungeheuren Gelehrsamkeit, die wirklich herausgenommen war aus dem gewissenhaftesten, exaktesten, modernen Denken, war in derselben von Oliver Lodge hingewiesen auf die geistige, auf die spirituelle Welt. Ein ungeheures Material war zusammengetragen, um zu zeigen, wie auf diese mediale Weise man wirklich hineinkommen kann in das geistige Leben der Welt durch eine der modernen Naturwissenschaft ähnliche Art und Methode. Besonders frappierend war ja der Welt der Umstand, daß durch mediale Vermittlung gesprochen werden konnte über eine Fotografie, die angefertigt war auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich von Raymond Lodge und seinen Kollegen. Es waren hintereinander zwei Aufnahmen gemacht worden von Raymond Lodge und seinen Kriegskameraden; und wie es der Fotograf bei der zweiten Aufnahme oftmals macht, er läßt das Gesicht etwas anders wenden, höher heben und so weiter. Diese Fotografien waren so, daß man in England davon nichts wissen konnte, denn als man davon hörte, war Raymond schon gestorben.

Durch mediale Vermittlung sprach, wie Oliver Lodge mitteilt, die Seele des Raymond Lodge zu ihm und den anderen Familienangehörigen, er sprach von diesen Fotografien, die niemand hier in England gesehen hatte; drei Wochen später erst kamen sie hier an. Es hat sich alles bewahrheitet über die geringste Änderung der Sitzung und Haltung. Was kann frappierender sein als dieses! Was kann frappierender sein, als daß auf medialem Wege etwas beschrieben wird unter der Angabe, daß es die Seele des Verstorbenen ist, die etwas beschreibt, was in England noch nicht bekannt war und erst später ankommt.

Dennoch schlich sich gerade in diesem Punkte ein furchtbarer Irrtum ein. Jeder, der auf diesem Gebiete bewandert ist, weiß, daß es unter Umständen durchaus Möglichkeiten gibt von Vorgesichten. Dasjenige, was der damals mit dem Medium versammelte Kreis sah, indem er die Augen richtete auf die Bilder, die erst später in England ankamen, das konnte von der medialen Person vorhergesehen werden, ohne daß dabei die Seele des Verstorbenen nur irgend in Betracht kam – ein Vorgesicht, allerdings ein außerordent-

lich zartes, intimes, aber ein Vorgesicht. Man muß wirklich nicht bloß moderner Wissenschaftler sein, wenn man in der richtigen Weise kritisch sein will gegen die Offenbarungen der geistigen Welt. Alles, was auf diesem Gebiete kommt, selbst diese ausgezeichnete, ernste, exakte Arbeit von Oliver Lodge, führt eher vom wirklichen Ergreifen der geistigen Welt ab als zu ihr hin. Die heute aus den Naturwissenschaften genommenen Gewohnheiten des Denkens und Forschens sind so, daß man, auch wenn man das Geistige erforscht, so vorgehen will, wie man im Laboratorium gewohnt ist vorzugehen, daß man jeden Schritt an der Hand von Materiellem machen will. Aber diese Weise führt nicht ins Geistige hinein. Ins Geistige führen nur rein geistige Wege hinein, wie sie hier geschildert worden sind. Und derjenige Mensch, der glaubt, auf einem solchen medialen Wege ins Geistige hineinzukommen, der kommt auch hinein, aber in jenes Geistige, das sich auf dem physischen Plan, in der physischen Welt abspielt. Denn es war ein Vorgesicht von zwei Dingen, die sich in der physischen Welt abspielten; was beschrieben worden ist, ist nur scheinbar etwas, was von der geistigen Welt herunter projiziert ist. Gewiß, überall ist die physische Welt ausgefüllt mit Geistigem, aber man irrt sich über die Beziehung der irdischen Welt zur überirdischen Welt, wenn man nicht die Möglichkeit hat, in das wirkliche, wahrhaftige geistige Forschen hinzulenken. Und so ist dasjenige, was ich heute morgen erwähnt habe: Dieses nur aus naturwissenschaftlichen Gedanken, wie sie heute üblich sind, Herausschöpfenwollen und nur das gestatten wollen, was aus naturwissenschaftlichen Gedanken kommt, das ist dasjenige, was die Mauern der okkulten Gefangenschaft bringt. Und in diesen okkulten Gefängnissen drinnen macht man dann Versuche, die in Wahrheit ganz fehl gehen; denn sie stellen nicht das Wahre dar, sie stellen furchtbare Irrtümer dar, die von den Wahrheiten eher weiter ab führen; insbesondere dann ab führen, wenn so stark die Herzen daran beteiligt sind wie in diesem Falle bei dem, was in dem Buch über Raymond Lodge steht. Und wir müssen, weil ja in dem Gebiete, wo der Geist zu sprechen beginnt, ein so starkes Echo kommt aus unseren Herzen,

weil die Herzen so stark mitsprechen, weil sehr leicht in die Herzen sich einschleicht dasjenige, was nun doch leicht menschliches Vorurteil sein kann, da müssen wir alle Mittel anwenden, damit es keine Möglichkeit gibt, umstellt zu werden mit den geistigen Mauern der okkulten Gefangenschaft.

Diese Dinge würde ich hier gar nicht aussprechen, wenn es nicht eigentlich der tiefste Ernst der Zeit erforderte. Und dieser Ernst der Zeit erfordert es. Denn es ist einmal wahr: die Menschheit braucht einen energischen Schritt hin zum Geistigen.

Ich bin um manches gefragt worden im Verlaufe dieses Sommerkurses. Manche Fragen konnten nicht vollständig beantwortet werden, nicht etwa weil die Materie zu schwierig war, aber weil eben noch in der Menschheitsentwicklung nicht die Zeit voll herangekommen ist, in der man ganz unbefangen über manche Dinge sprechen kann. So namentlich, wenn gefragt wird über die spirituellen Beziehungen der einzelnen Nationen. So auch bin ich gefragt worden, wie es denn in der geistigen Welt bewandt sei damit, daß eine Nation die andere eroberte und von sich abhängig machte.

Oh, über derlei Fragen könnte natürlich die Geisteswissenschaft ganz gehörige Auskunft geben. Aber die Zeit ist wahrhaftig noch nicht geeignet – glauben Sie es mir, meine sehr verehrten Anwesenden – in völliger Unbefangenheit über diese Dinge zu sprechen. Denn in voller Unbefangenheit nimmt man heute noch nicht die letzten Konsequenzen jener Wahrheiten, die zum Beispiel so beginnen: Man soll sich nur einmal fragen, ob denn wirklich der äußere Aspekt immer der einzige ist, wenn eine Nation eine andere von sich abhängig gemacht hat in physischer Beziehung, in den materiellen Angelegenheiten der Welt. Und man sieht nicht immer, wie diejenige Nation, welche die andere materiell von sich abhängig gemacht hat, spirituell abhängig geworden ist von derjenigen, die sie materiell von sich abhängig gemacht hat. Aber das ist nur der Anfang von Wahrheiten, die auch populär werden müssen über den ganzen zivilisierten Erdkreis hin. Und wir kommen durch kein anderes Mittel zu jenem universellen Verständnis solcher Dinge, die dann auch im praktischen Leben ihre volle Bedeutung gewin-

nen können, als wenn wir wirklich den inneren Mut haben, uns auf die eigentlichen Geisteswahrheiten einzulassen.

Und so steht es letzten Endes auch mit der Frage: Ja, gibt es denn Individualitäten heute in der Welt, welche in irgendeinem Besitze höherer Wahrheiten sind, die diese Wahrheiten der Welt irgendwie vermitteln und die vielleicht miteinander in einer Beziehung stehen?

Ich habe schon darauf hingewiesen, wie es nicht allein davon abhängt, daß von gewissen Individualitäten Wahrheiten in die Welt gesendet werden sollen, sondern daß es auch darauf ankommt, inwiefern die Welt diese Wahrheiten aufnehmen will. Ich habe auf mancherlei Hindernisse hingedeutet, die heute bestehen und die etwa so ausgesprochen werden könnten: Der Bodhisattva wartet schon; aber die Menschen müssen erst in einer genügend großen Anzahl sich fähig machen, ihn zu verstehen. Und wenn die Frage aufgeworfen wird, ob diejenigen, die Geistiges der Welt zu sagen haben, dieses Geistige der Menschheit mitteilen, so darf man sagen: Daß irgend etwas äußerlich mit Druckbuchstaben auf dem Papier steht, das besagt ja noch nichts. Ich möchte nur erwähnen, daß heute vieles mit Druckbuchstaben auf dem Papier stehen kann, was die tiefsten Weisheiten und Weistümer enthüllt. Es kommt immer darauf an, ob diese Weisheiten und Weistümer auch verstanden werden. Und es gibt viele Mittel des Verständnisses; es gibt auch viele Mittel des Verständnisses, die angewandt werden können. Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, die Verständigung unter Menschen, die aus höheren Welten etwas zu sagen haben, war leichter in der Zeit, in der gesprochen wurde von geheiligten Stätten aus, wie sie hier die Druidenzirkel bergen, und in der dasjenige, was von solchen Stätten an Gedankenwellen durch die Welt ging, nicht den Wellen der drahtlosen Telegrafie begegnete.

Wiederum sei nicht in reaktionärer Weise etwa auf die drahtlose Telegrafie hingewiesen. Sie ist selbstverständlich ein materieller Segen für die Menschheit. Aber es handelt sich darum, daß dann, wenn die geistigen Mitteilungen wirklich durch die Welt gehen sollen, stärkere Kräfte notwendig sind in der Zeit, in der die geisti-

gen Wellen treffen auf die Wellen der drahtlosen Telegrafie als in der Zeit, in der das noch nicht der Fall ist. Sähe man nur einmal die Grundbegriffe ein, die grundlegende, tiefe Wahrheit, daß gerade in unserer Zeit, in der zum Segen der Menschen unsere materielle Kultur eine solche Höhe erreicht hat, wie sie sie eben erreicht hat, daß gerade in dieser Zeit es um so mehr notwendig ist, daß mit starker Intensität, mit kräftiger Intensität das Spirituelle in die Herzen der Menschen sich einschreibe und aus den Herzen der Menschen sich verbreite.

Dazu war hier wirklich gute, große Gelegenheit. Denn wir lebten wie in einer Atmosphäre, die tatsächlich noch Wunderbares ausstrahlte in jenen alten Heiligtümern hier – und auch darauf konnte ich ja im Verlaufe der Vorträge aufmerksam machen. Deshalb war es ein glücklicher Griff, einmal auch diesen Ort gerade zu wählen, wo in einer gewissen Weise geistig dasjenige aufleben konnte, was nun einmal in Mittel- und Nordeuropa da war, bevor das Mysterium von Golgatha durch die Welt ging, was wartete auf das Mysterium von Golgatha, was aber dann zunächst keine Fortsetzung fand, indem das Christentum – so wie ich es heute morgen geschildert habe – vom Süden heraufkam. In einer gewissen Weise wartet es noch.

Denn, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man da hinaufkommt in jene bewundernswürdige Einsamkeit, in der diese Steinkreise stehen, da kann man noch auf die realen Nachklänge desjenigen treffen, was einmal mit starker Macht hier in den nördlichen Gegenden Europas gewirkt hat. Und es war damals in dem Machtstrom manches, was heute nicht mehr sein kann, weil die Menschenseelen fortschreiten müssen und bei den heutigen Fortschritten es nicht ertragen könnten, es würde sie in ihrer Freiheit hemmen. So ist gerade dadurch, daß gewissermaßen dasjenige, was einstmals aus den heiligen Geheimnissen erkundet wurde von tiefstem okkultem Wissen, allmählich in kosmische Erinnerung übergegangen ist, die wie leuchtende Wolken die Mulden der Bergspitzen umschweben, in denen diese Heiligtümer sind; gerade dadurch ist auch diese besondere Atmosphäre ausgebreitet über alles das-

jenige, was hier gewirkt werden kann für ein neueres Geistesleben. Das sind schon die Dinge, welche im tiefsten Sinne Frau Dr. Steiners und meinen allerherzlichsten Dank dafür herausfordern, daß wir durch die Bemühungen von Mr. Dunlop, Mrs. Merry und anderen diese Penmaenmawr-Unternehmung einzeichnen dürfen in das, was die anthroposophische Bewegung ist.

Es ist hier schon in schöner Weise erwähnt worden, wie viele mitgewirkt haben vor und hinter den Kulissen dafür, daß dies alles möglich war, und so wie Ihnen allen, meine sehr verehrten Zuhörer, der innigste Dank ausgesprochen wird gerade für die schöne Aufmerksamkeit, die Sie an einer so schönen Stätte der Anthroposophie, der Eurythmie und so weiter entgegengebracht haben, so gilt dieser Dank wirklich auch all denjenigen, die so schön diese Sache vorbereitet haben und in so schöner Weise dann während der Sommerschultage selbst sie weiter fortgeführt haben. Ich habe es ja schon erwähnt: Wer da weiß, wie viel Mühe aufgewendet werden muß, um so etwas zustande zu bringen, wer oftmals selbst dabei war, der vermag in der Tat diese Dinge gut zu beurteilen. Und, sehen Sie, er weiß auch noch etwas anderes: Diejenigen, die in früheren Zeiten um mich gewesen sind und selbst solche Dinge vorbereiten mußten, die schickten immer ihre Haut zuerst in jene Fabriken, wo man Leder gerbt – denn befriedigen kann man ja eigentlich im Grunde genommen meistens doch nicht. Man kann nicht alle befriedigen, man kommt trotzdem nachher zu seinen Hieben. Und da ist es gut, wenn man eine gegerbte Haut hat für diese Tage – gerade alle diejenigen, die hinter den Kulissen stehen und die das Ganze eingerichtet haben.

Die anthroposophische Bewegung ist ja wirklich aus Kleinem heraus gewachsen, meine sehr verehrten Anwesenden. Ich habe in Dornach vor kurzem auf die Zeit hingewiesen – sie liegt jetzt 21 oder etwas mehr Jahre hinter uns –, da wurde die anthroposophische Bewegung eingeleitet innerhalb der theosophischen Bewegung durch die Zeitschrift «Lucifer-Gnosis». Die ist nicht eingegangen, es häufte sich nur so die Arbeit, daß sie nicht fortgesetzt werden konnte. Sie hatte ihre weitaus nicht nur genügende, sondern über-

ragende Abonnentenzahl gerade in dem Momente, wo ich sie nicht fortführen konnte. Aber mit ihr fing die anthroposophische Bewegung recht klein an. Sozusagen der größte Teil von «Lucifer-Gnosis» wurde von mir geschrieben; dann mußte ich selbst in die Druckerei fahren, um in der Druckerei die Korrekturen zu besorgen, dann bekamen wir die Hefte, und Frau Dr. Steiner und ich gaben die Kreuzbänder darüber, schrieben selbst die Adressen darauf – wir hatten nicht einmal gedruckte Adressen, hatten auch keine Schreibmaschine –, nahmen dann jeder einen Waschkorb, legten die Nummern hinein und gingen damit zur Post. Im Kleinen fing eben die anthroposophische Bewegung an. Auch bei Vorträgen durfte man nicht darauf sehen, daß so elegante, wunderbare Räume da sind wie der hiesige. Ich habe einmal in einem Raum vorgetragen, wo ich achtgeben mußte, daß nicht, weil der Fußboden überall Löcher hatte, die Beine bei jedem Schritt in diese Löcher hineinfielen, wenn man durch den Saal ging. Deshalb war es mir gar nicht so überraschend, daß es in diesen Tagen hier wiederum einmal – fast möchte ich sagen, zur Erinnerung – hereinregnete, denn hier in der Stadthalle hat die Decke auch Löcher. Es nehmen sich diese Dinge, wie sie jetzt sind, wenn man mit den Anfängen der anthroposophischen Bewegung vergleicht, doch sehr aus wie richtige Festeszeiten gegenüber dem, was noch nicht in solch solenner Weise vorhanden sein konnte. Ich schäme mich gar nicht zu sagen, daß wir zum Beispiel in Berlin einmal – weil wir ein anderes Lokal nicht haben konnten an den uns bestimmten Tagen und aus manchen anderen Gründen, die ich hier nicht auseinandersetzen kann – vortragen mußten in einem Raume, den man uns durch eine sogenannte «spanische Wand» abgrenzte; dahinter klangen die Biergläser, denn dahinter war ein Bierausschank. Und als man uns einmal diesen Saal nicht geben konnte, da sagte man uns: Dieser Saal ist heute mit Wichtigerem ausgefüllt, gehen Sie in den einzigen Raum, den wir noch haben – das war nämlich so etwas zwischen Keller und Stall. Also die anthroposophische Bewegung hat sich schon durchringen müssen. Und deshalb weiß sie auch dankbar zu sein, insofern sie in den Herzen der Menschen lebt. Und Sie wer-

den verstehen, daß voll gewürdigt werden soll dasjenige gerade von unserer Seite, was hier in diesen Tagen geschehen ist.

In diese Dankesworte möchte ich alles dasjenige zusammenfassen, was ich in diesem Momente an tiefster, inniger Befriedigung empfinde über diese Tage von Penmaenmawr. Zum Schluß möchte ich nur noch sagen: Es ist ja allerdings immer eine Zumutung, wenn ich hier in England für Anthroposophie wirken soll, daß die Zuhörer bei den Vorträgen die doppelte Zeit zubringen müssen, weil alles übersetzt werden muß. Allein, von einem gewissen Gesichtspunkte aus ist es mir nicht einmal leid, und zwar von dem Gesichtspunkte aus, daß es etwas gezeigt hat, was im Grunde genommen ganz außerordentlich ist – es hat sich gezeigt die ausgezeichnete Übersetzungskunst von Mr. Kaufmann. Er wird auch das jetzt wieder übersetzen müssen, was ich sage, und ich bitte ihn wie immer, diese letzten Worte nicht auszulassen, sonst drohe ich ihm damit, daß ich Dr. Baravalle ersuchen werde, diese Worte zu übersetzen. Ich spreche Mr. Kaufmann auch meinen Dank aus für dasjenige, was er nun wiederum in einer so hingebungsvollen Weise geleistet hat, trotzdem er fast krank geworden ist, weil er seinen Winterrock nicht mitgebracht hat hierher, wo man wirklich Winterröcke braucht. Unaufhörlich hat er diese Arbeit übernommen, und wie ich ganz bestimmt weiß, zu der tiefsten Befriedigung der Zuhörer. Ihm gebührt vor allen Dingen der allerherzlichste Dank, denn ich muß sagen: Was sollte ich tun, wenn Mr. Kaufmann nicht da wäre zur Vermittelung desjenigen, was ich eben so sehr gerne an Sie vermittelt hätte. Und so sei wirklich allen – ich glaube, es begründet zu haben – Mr. Dunlop, Mrs. Merry, auch Mr. Kaufmann und allen anderen, die vor und hinter den Kulissen mitgewirkt haben, in Frau Dr. Steiners und meinem Namen der allerherzlichste Dank hier am Schlusse dieser Unternehmung ausgesprochen. Und es sei auch die Versicherung ausgesprochen, daß die Erinnerung an das, was hier in Penmaenmawr verlebt werden konnte, eine wirklich tief herzliche und stets rege sein wird.

Mit diesen Worten, die uns doch zusammenhalten sollen für die Zukunft, da wir hier, wie ich glaube, in einer auch durch die

historischen Erinnerungen geweihten Harmonie zusammen gewesen sind, mit diesen Worten möchte ich meinen Gruß und meine Danksagung für diese schönen Tage von Penmaenmawr beschließen.

ANHANG

Rudolf Steiner:

Notizbucheintragungen zu den Vorträgen
Notizbücher Archiv-Nrn. NB 140 und 143

Brief aus Penmaenmawr an Edith Maryon

Zwei Reiseberichte

*

Dokumente zur «Summer School»

Penmaenmawr 19. Aug. 1923

1.) Die Welt nur vom Menschen aus zu erkennen – Der Mensch aber übersinnlich – Er ist in den Augenblick hineingestellt und trägt die Dauer in sich –

2.) Das Erfassen des Bildekräfteleibes durch Imagination = Denken activ machen. =

3.) Das Erfassen der obj.[ektiven] Geistwelt durch Inspiration. In der Region des activen Denkens dieses unterdrücken

Penmaenmawr 19. Aug. 1923 =

1.) Die Welt nur vom Menschen aus zu erkennen – Der Mensch aber übersinnlich – Er ist in den Augenblick hineingestellt und trägt die Dauer in sich –

2.) Das Erfassen des Bildekräfteleibes durch Imagination = Denken activ machen. =

3.) Das Erfassen der obj. Geistwelt durch Inspiration. In der Region des activen Denkens dieses unterdrücken



} Erlösung des inneren
Glücksgefühles. —

} Schmerz.

Erlösung des inneren
Glücksgefühles. —

Schmerz.

Paenmaenmawr 20. Aug 1923

1.) Inspiration. Leeres Bewusstsein
Geistige Welt = Gegenüber
vorigen Glücksgefühles. Seelisches
Schmerzgefühl

Schauen:

2.) Intuition = die Liebe. = Todes-
(Erleben). Erlebnis im Bilde. -

3.) Alte Naturmysterien. Neue
Geistesmysterien.

Paenmaenmawr 20. Aug 1923

1.) Inspiration: leeres Bewusstsein -
Geistige Welt = Gegenüber
vorigen Glücksgefühles. ^{leeres} Schmerzgefühl,
Schauen;

2.) Intuition: die Liebe. = Todes-
(Erleben). Erlebnis im Bilde. -

3.) Alte Naturmysterien. Neue
Geistesmysterien.

Sich in der Welt erleben,

es wird der Schlaf = ein positives Erlebnis. =

Die negative Stille =

das Schauen des eigenen „Ich“ als eines fremden. =

Man konnte eine Art Träumen: Die Naturerlebnisse erscheinen in dieser Traumwelt = in der Prosawelt ist der Geist nur durch die stärkere Abbildung zu erfassen

Sich in der Welt erleben.

es wird der Schlaf = ein positives Erlebnis. =
Die negative Stille =

das Schauen des eigenen „Ich“ als eines fremden. =

Man konnte eine Art Träumen. Die Naturerlebnisse erschienen in dieser Traumwelt = in der Prosawelt ist der Geist nur durch die stärkere Abbildung zu erfassen

Der wirkliche Vortrag.

21. Aug. 1923 = Penmaenmawr

1.) Die Veröffentlichung der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ist ein Appell an die kosm.[isch] verborgene Erinnerung an das vorirdische Erleben jedes einzelnen Menschen. Die Ideen über dieses Erleben können nur im ird.[ischen] Dasein gegeben werden. Geisteswissenschaft kann daher von jedem Menschen verstanden werden.

2.) Die neueren Initiaten geben die Ideen des vorirdischen Erlebten; die alten geben die des Schlaf-Erlebens

der wirkliche Vortrag.
21. Aug. 1923 = Penmaenmawr

1.) Die neueren Initiaten haben bei den Meist.

Die Veröffentlichung der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ist ein Appell an die kosm. verborgene Erinnerung an das vorirdische Erleben jedes einzelnen Menschen. Die Ideen über dieses Erleben können nur im ird. Dasein gegeben werden. Geisteswissenschaft kann daher von jedem Menschen verstanden werden.

2.) Die neueren Initiaten geben die Ideen des vorirdischen Erlebten; die alten geben die des Schlaf-Erlebens.

3.) Inspiration giebt Aufschluß über
Schlaf. Im Bette phys. u. Aetherkörper
was herausgeht liegt im Geist – als
Geist erlebt; Wärme in Wärme
als Liebe erlebt. Beim Erwachen
läuft durchwärmter Geist wieder
in die Gedanken des Aetherleibes
(die bei ihm auch während des
Schlafes verbleiben), das
chaotisiert die Gedanken, giebt
den Morgentraum. —

3.) Inspiration giebt Aufschluß über
Schlaf. Im Bette phys.[ischer] u.
Aetherkörper.

Was herausgeht Licht im Licht – als
Geist erlebt; Wärme in Wärme
als Liebe erlebt. Beim Erwachen
taucht durchwärmter Geist unter
in die Gedanken des Aetherleibes
(die bei ihm auch während des
Schlafes verbleiben), das
chaotisiert die Gedanken, giebt
den Morgentraum. —

1.) Das Weiterarbeiten des Ich und astr.[alischen] Leibes während des Schlafes. Der Traum zeigt die Auflösung des Physischen, sodass das „Ich“ eingreifen kann. –

2.) Was im Traume erlebt wird, kommt nahe dem Chaos. – Dieses Chaos kennt die Naturgesetze nicht.

3.) In das Chaos werden die Sittentaten hineingewoben. Aus dem, was im Traume

Penmaenmawr 22. Aug 23,

1.) Das Weiterarbeiten des Ich und astr. Leibes während des Schlafes. Der Traum zeigt die Auflösung des Physischen, sodass das „Ich“ eingreifen kann. —

2.) Was im Traume erlebt wird, kommt nahe dem Chaos. – Dieses Chaos kennt die Naturgesetze nicht.

3.) In das Chaos werden die Sittentaten hineingewoben. Aus dem, was im Traume

Traum von einem Schneider, der den
Staatsrock nicht finden kann, von dem
er träumt, dass er ihn gefertigt hat. =

Der Mensch könnte durch die
Wachorganisation nicht leben; die
Schlaforganisation muß eingreifen.
Aber mit Bezug auf die größere
Organisation (schläft man in der
Kindheit. Die einzelnen Schlafen gehen
auf die Gefühls- und Willensorganisa-
tion für den Tag. —

Traum in den Aetherleib versetzt
gibt die Phantasie.

Andeutungsweise erlebt wird, bauen
sich die künftigen Gestaltungen der
Erde auf.

Traum von einem Schneider, der den
Staatsrock nicht finden kann, von dem
er träumt, dass er ihn gefertigt hat. =

Der Mensch könnte durch die
Wachorganisation nicht leben; die
Schlaforganisation muß eingreifen.
Aber mit Bezug auf die größere
Organisation schläft man in der
Kindheit. Die einzelnen Schlafen gehen
auf die Gefühls- und Willensorganisa-
tion
für den Tag. —

Traum in den Aetherleib versetzt
gibt die Phantasie

andeutungsweise erlebt wird, bauen
sich die künftigen Gestaltungen der
Erde auf.

[Text in der Skizze]:

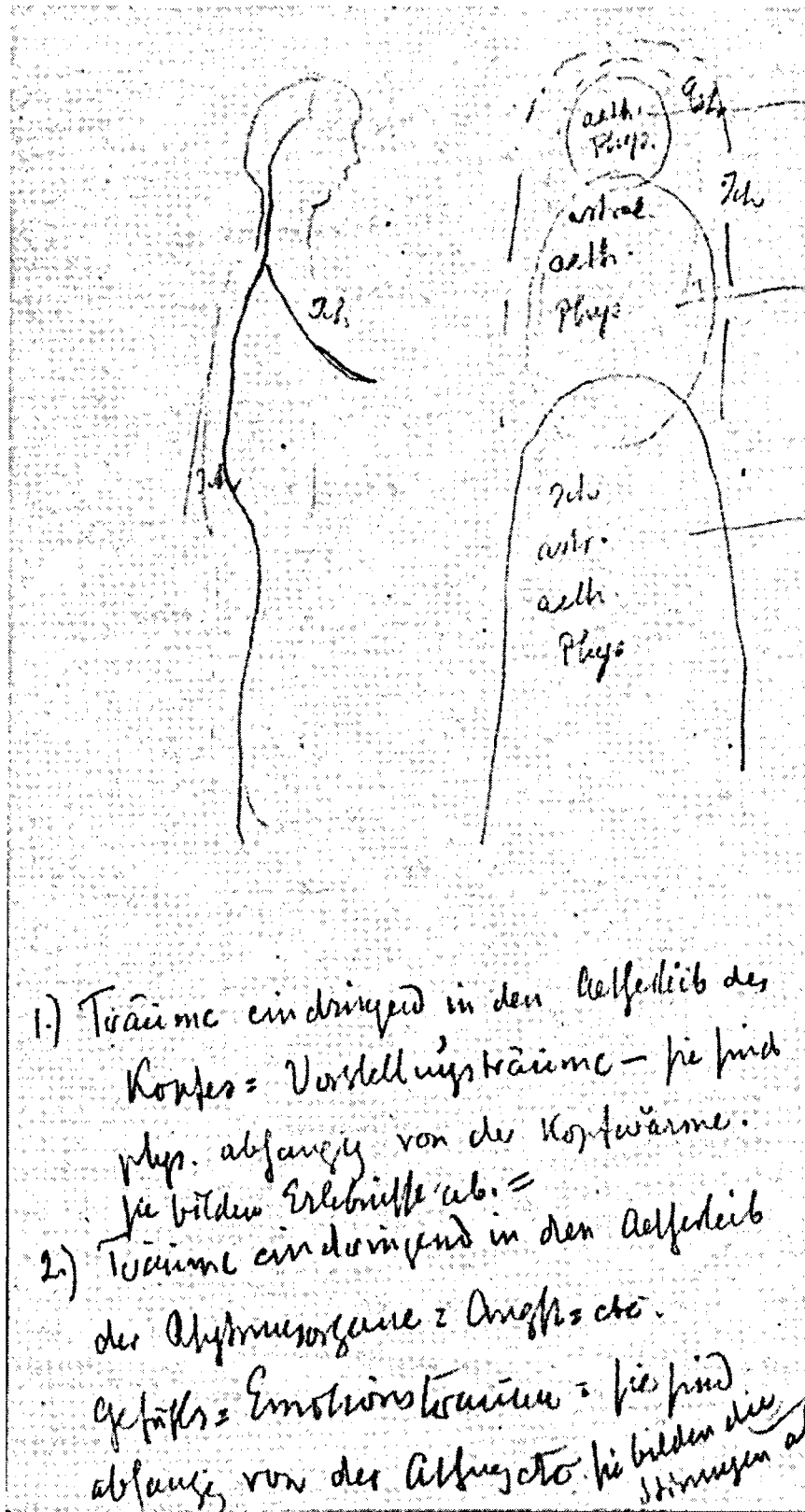
Ich
Ich

Astr.[alleib]
Ich

[Im Kopfkreis]:
Aeth.[erleib],
Phys.[ischer Leib]

[Mittlerer Kreis]
Astral.[leib]
Aeth.[erleib]
Phys[ischer Leib]

[Im untersten Teil]
Ich
astr.[alischer Leib]
Aeth.[erleib]
Phys[ischer Leib]



1.) Träume eindringend in den
Aetherleib des
Kopfes = Vorstellungsträume –
sie sind
phys.[isch] abhängig von der Kopf-
wärme.
Sie bilden Erlebnisse ab. =

2.) Träume eindringend in den
Aetherleib
der Rhythmusorgane = Angst = etc.
Gefühls = Emotionsträume = sie sind
abhängig von der Athmg.[Atmung]
etc. Sie bilden die Stimmungen ab

hier wirken Ich u. astralleib für sich

hier wirken Ich u. Astralleib für sich.

hier wirkt das Ich für sich.

hier wirkt das Ich für sich.

hier wirken „Ich“ und „Astralleib“ in
Verbindung mit Phys. - Aetherleib.

hier wirken „Ich“ und „Astralleib“ in
Verbindung mit Phys.[ischem Leib] -
Aetherleib.

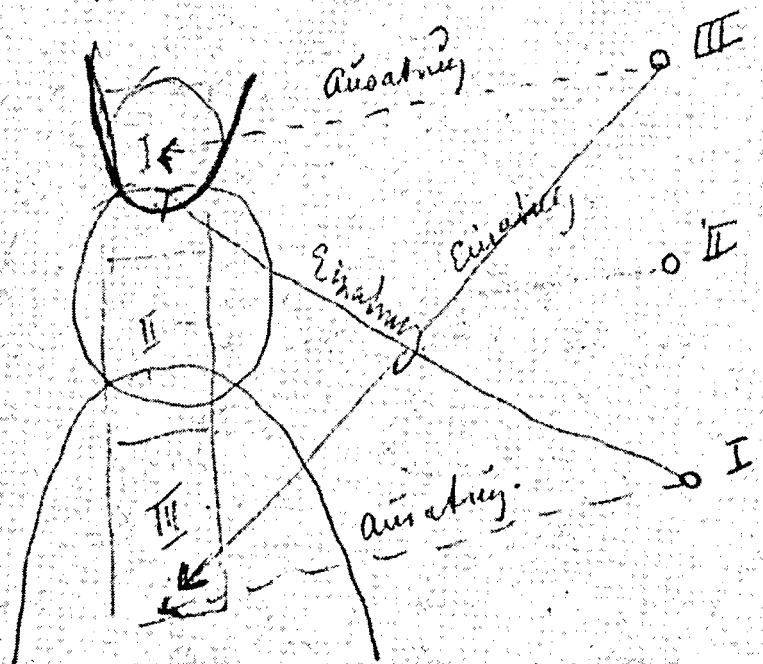
3.) Träume eindringend in das Stoffwechsel-
Gliedermaß = System = Willensträume =
Sie bilden das Innere des Organismus
ab - symbolisch =

3.) Träume eindringend in das Stoff-
wechsel =
Gliedermaßen = System = Willensträume
Sie bilden das Innere des Organismus
ab - symbolisch =

1.) Die Welt des Geistes liegt hinter der des Chaos. Man kommt durch den Traum auf unbewusste Art hinein – Durch Inspiration auf bewusste = Aber da lernt man sie in ihrer Dreigeteiltigkeit kennen.

Penmaenmawr 23. Aug. 23

1.) Die Welt des Geistes liegt hinter der des Chaos. Man kommt durch den Traum auf unbewusste Art hinein – Durch Inspiration auf bewusste = Aber da lernt man sie in ihrer Dreigeteiltigkeit kennen.



Die Welt des Kopfes = aufgebaut
durch die Welt der Intelligenzen
bestehend aus der Welt des Irdischen

Die Welt der Gliedmaßen = ~~aufgebaut~~ bestehend
aus der Substanz der Intelligenzen
bestehend aufgebaut durch die Kräfte
der Erde.

Die Welt des rhythm. Systems: inein-
anderwirkend.

2.) Der Traum löst die verbundenen
Welten auseinander, sodass der
Zusammenhang nicht da ist, welcher
als natürlicher Begriff für das
gewöhnliche Bewusstsein erscheint

Die Welt des Kopfes = aufgebaut
durch die Welt der Intelligenzen
bestehend aus der Welt des Irdischen

Die Welt der Gliedmaßen = bestehend
aus der Substanz der Intelligenzen
aufgebaut durch die Kräfte
der Erde.

Die Welt des rhythm.[ischen] Systems =
inein-
anderwirkend.

2.) Der Traum löst die verbundenen
Welten auseinander, sodass der
Zusammenhang nicht der ist, welcher
als natürlicher Begriff für das
gewöhnliche Bewusstsein erscheint

3.) Man darf die Welt des Geistes, wenn man darinnen gewesen ist, nicht vergessen, wenn man wieder zurückkommt. – sonst gerät man in die ahrimanische Welt unbewusst, die man sonst bewusst betritt; man darf in die Welt des Geistes die sinnliche nicht unbewusst hinein-tragen, sonst gerät man in die luciferische Welt unbewusst. (Ahnung)

3.) Man darf die Welt des Geistes, wenn man darinnen gewesen ist, nicht vergessen, wenn man wieder zurückkommt. – sonst gerät man in die ahrimanische Welt unbewusst, die man sonst bewusst betritt; man darf in die Welt des Geistes die sinnliche nicht ^{unbewusst} hineintragen, sonst gerät man in die luciferische Welt unbewusst. (Ahnung)

ion)

(Vision)

1.) Die ethische Bedeutung des Traumes, namentlich für die Selbsterkenntnis =

a.) Angst vor dem Unbekleidetsein =

b.) In Sackgassen verirrt

c.) Von wilden Tieren verfolgt

a.) man sollte sich nicht in Unwahrheit verhüllen } Kopf

b.) Man sollte seinem Eigensinn nicht folgen. }

c.) Man soll nicht sich von seinen Leidenschaften abhängig machen -

1.) Die ethische Bedeutung des Traumes, namentlich für die Selbsterkenntnis =

a) Angst vor dem Unbekleidetsein =

b) In Sackgassen verirrt

c) Von wilden Tieren verfolgt

a.) man sollte sich nicht in Unwahrheit verfallen. } Kopf

b.) Man sollte seinem Eigensinn nicht folgen. } Kopf

e.) man soll nicht sich von seinen Leidenschaften abhängig machen -

2.) Man sollte im Keimen die Kraft suchen, die im Traume und bewusst in der Imagination gegeben ist – Burdach ^{benutzte} ~~benutzte~~ die Träume, um Einblick in den Organismus zu erhalten. –

2.) Man sollte im Keimen die Kraft suchen, die im Traume und bewusst in der Imagination gegeben ist – Burdach benutzte die Träume, um Einblick in den Organismus zu erhalten. –

3.) Ahnung = der Mensch überschreitet gefühlsmässig (anim. instinktiv) die Schwelle – mit seinem gewöhnlichen unentwickelten Bewusstsein. – : er gerät in die Luciferregion. =

3.) Ahnung = der Mensch überschreitet gefühlsmässig (anim.[alisch] instinktiv) die Schwelle – mit seinem gewöhnlichen unentwickelten Bewusstsein. – : er gerät in die Luciferregion. =

Vision = der Mensch geht von dem Schlafe mit dessen Resten

Vision = der Mensch geht von dem Schlafe mit dessen Resten

zurück = beim Ahnen wird
 die Mahnung des Vergessens
 nicht beachtet, bei der Vision
 die des „Nicht-Vergessens“ –
 weil man eben nur die
 Erinnerung nimmt – die Ursache
 in der geistigen Welt wird
 vergessen = [die gewöhnliche
 Intellectualität vergisst das
 vorgeburtliche Leben]

Agathodämon = guter Geist

Kakodämon = böser Geist

~~†~~ zurück = beim Ahnen wird
 die Mahnung des Vergessens
 nicht beachtet, bei der Vision
 die des „Nicht-Vergessens“ –
 weil man eben nur die
 Erinnerung nimmt – die Ursache
 in der geistigen Welt wird
vergessen = [die gewöhnliche
 Intellectualität vergisst das
 vorgeburtliche Leben]

Agathodämon = guter Geist
Kakodämon = böser Geist

da geht man in das ahrimanische
Gebiet hinein, = die Menschen
aller Zeit kamen vom Luciferischen
ab, indem sie zu den Erddämonen
gingen = die neueren kommen vom
Ahrimanischen ab, indem sie die
Erdbekleidung ablegen. //

da geht man in das ahrimanische
Gebiet hinein = die Menschen
aller Zeit kamen vom Luciferischen
ab, indem sie zu den Erddämonen
gingen = die neueren kommen vom
Ahrimanischen ab, indem sie die
Erdbekleidung ablegen. =

Deuteroscopie = es wird die im
Fascination phys. u. Aetherleib
bestehende Beziehung
die sonst unbewusst bleibt,
in den Astralleib versetzt und
dadurch dunkel bewusst –

Man ist da genau an der
Schwelle – man bleibt an der
Schwelle stehen = man ist in der
Gefahr ganz unfrei zu werden =

Zauberspiegel: man verdichtet
die Traum-Imagination;
in dem Spiegel ist da ebenso wenig
etwas wie in einem gewöhnlichen
Spiegel das Sinnenfällige.

Deuteroscopie = es wird die im
phys. u. Aetherleib
Fascination: bestehende Beziehung,
die sonst unbewusst bleibt,
in den Astralleib versetzt und
dadurch dunkel bewusst –

Man ist da genau an der
Schwelle – man bleibt an der
Schwelle stehen = man ist in der
Gefahr ganz unfrei zu werden =

Zauberspiegel = [man verdichtet
die Traum-Imagination;
in dem Spiegel ist da ebenso wenig
etwas wie in einem gewöhnlichen
Spiegel das Sinnenfällige.]



man hat dann das
Zusammengehörige aus dem
vorgeburtlichen Leben – man
hat bei gesundem Bewusstsein
dasselbe, nur bleibt es unbewusst =
(im Aetherleibe) =

man hat dann das
Zusammengehörige aus dem
vorgeburtlichen Leben – man
hat bei gesundem Bewusstsein
dasselbe, nur bleibt es unbewusst =
(im Aetherleibe) =



Penmaenmawr 24. Aug. 23.

1.) Die moralische Interpretation des Traumes. Chaos ist objectiv-subjectiv nicht bloß subjectiv. –

2.) Ahnung. Vision im Verhältnis zur „Schwelle“ – Sie bedeuteten in alter Zeit anderes als jetzt.

3.) Deuteroscopie. An der Schwelle. Wie dünne Wand. Drüben das Reich der luciferischen; hüben der ahrimanischen Wesenheiten. –

Penmaenmawr 24. Aug. 23.

1.) Die moralische Interpretation des Traumes. Chaos ist objectiv-subjectiv, nicht bloß subjectiv. –

2.) Ahnung. Vision im Verhältnis zur „Schwelle“ – Sie bedeuteten in alter Zeit anderes als jetzt.

3.) Deuteroscopie. An der Schwelle. Wie dünne Wand. Drüben das Reich der luciferischen; hüben der ahrimanischen Wesenheiten. –

⊕
daher die früheren Weltzustände im
Chaos zu lesen = da finden des unmittelbaren
Verkehrs der Geister mit den Menschen -
Mondabsplattung. =

Das Verstehen der embryonalen Zustände
aus dem Träumen der Natur heraus.
Im Mineralreich erwarten die schlafenden
Geister des Träumens. - die höhern
Geister erwarten es für sie. Über
Penmaenmawr in diese Beziehung. -

daher die früheren Weltzustände im
Chaos zu lesen = da finden des unmittelbaren
Verkehrs der Geister mit den Menschen
-
Mondabsplattung. =

Das Verstehen der embryonalen Zu-
stände
aus dem Träumen der Natur heraus.
Im Mineralreich erwarten die schlafen-
den
Geister das Träumen. - die höhern
Geister erwarten es für sie. Über
Penmaenmawr in dieser Beziehung. -

für 25. Aug. 1923

1.) Durch die min.[eralische] Welt, die weg ist, das höchste Geistige = dem gegenüber darf die Vision walten.

Man schaut in bewusstem Schlaf = die Welt, welche die Glieder aufbaut – den Menschen, insofern in seinen Gliedmaßen die realisierte Vision lebt – sie ist da mit der Substanz der geistigen Welt verinhaltet.

phys[isch] = dreidimensional
aeth.[erisch] = zweidimensional
ahnend = rechts links
vorn hinten

imag = rechts links
oben unten

Astral :
Inspiration = oben unten
unten oben.

Ahnung = vorn hinten : hinten vorn

(für 25. Aug. 1923)

1.) Durch die min. Welt, die weg ist, das höchste Geistige = dem gegenüber darf die Vision walten.

Man schaut in bewusstem Schlaf:
die Welt, welche die Glieder aufbaut – den Menschen, insofern in seinen Gliedmaßen die realisierte Vision lebt – sie ist da mit der Substanz der geistigen Welt verinhaltet.

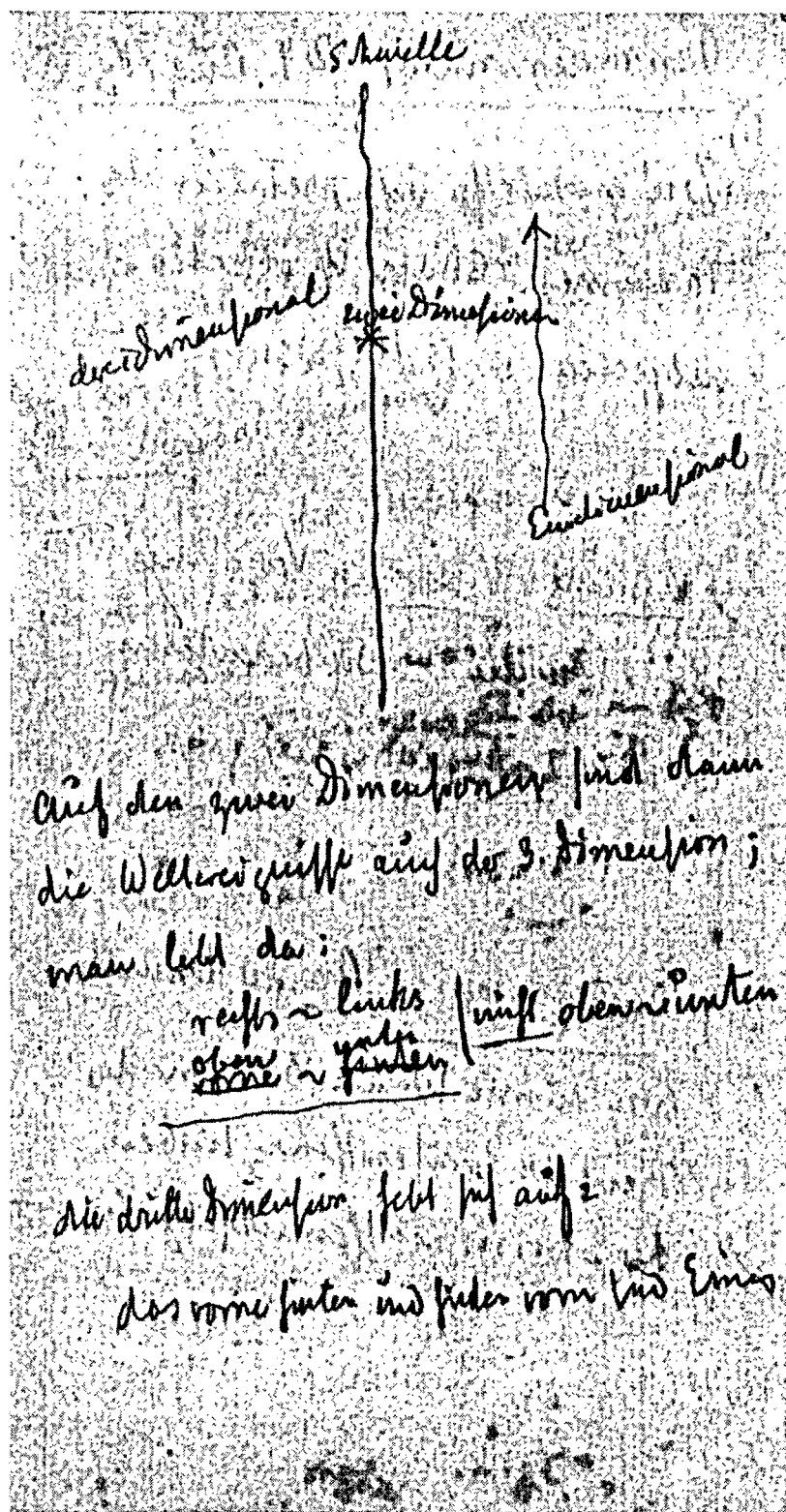
phys = dreidimensional
aeth. = zweidimensional

ahnend = rechts links
vorn hinten

imag = rechts links
oben unten

Astral :
Inspiration = oben unten / unten oben.

Ahnung = vorn hinten : hinten vorn



Schwelle

dreidimensional
zwei Dimensionen

Eindimensional

Auf den zwei Dimensionen sind dann die Weltbegebenheiten auf der 3. Dimension; man lebt da:
rechts ~ links
oben ~ unten

nicht oben ~ unten

die dritte Dimension hebt sich auf =
das vorne hinten und hinten vorn sind
Eins

Penmaenmawr 25. Aug 23

2.) Der Jacob Böhme=Typus, der
die verborgenen Sonnenkräfte der
Dinge wie im Spiegel schaut,
weil er vor sich die physische
Finsternis hat.
Fascination.
Sonnenmensch
Die Vorgänge der drei Tage und
des Träumens
Das ganze second sight.

Das
hat
eine
phys[ische]
Realität
ist aber
gespiegelt

3.) Der Swedenborg=Typus, der
die verborgenen Sternenkräfte in
ihrer irdischen Spiegelung schaut,
weil er die Leere über sich hat.
Das Weben der Welt durch den
Menschen

Saturnmensch.

Penmaenmawr 25. Aug 23 =

2) Der Jacob Böhme=Typus, der
die verborgenen Sonnenkräfte der
Dinge wie im Spiegel schaut,
weil er vor sich die physische
Finsternis hat.

Fascination.

Die Vorgänge der drei Tage und
des Träumens

Das ganze second sight.

hat eine phys[ische] Realität ist aber gespiegelt

3) Der Swedenborg=Typus, der
die verborgenen Sternekräfte in
ihrer irdischen Spiegelung schaut,

weil er die Leere über sich hat,

Das Weben der Welt durch den
Menschen

Saturnmensch

1.) Mondwandler = Typus, der die verborgenen irdischen Imponderablen wahrnimmt (im Willen hat), weil er durch die Mondenwirkung (in sich) von der Erdschwere weggehoben wird. Das hat astralische Wirklichkeit und die trägt dem Menschen, erscheint aber im Physischen verkörpert. Die Vorgänge der Karma-Bildung Ahnung.

Das hat eine aetherische Realität. Aber Swedenborg hatte sie in den Gedanken. Vision. Die Vorgänge des Schlafes und des Durchganges durch die Seelenwelt.

Mondenmensch.

1.) Mondwandler = Typus, der die verborgenen irdischen Imponderablen wahrnimmt (im Willen hat), weil er durch die Mondenwirkung (in sich) von der Erdschwere weggehoben wird. Das hat astralische Wirklichkeit und die trägt dem Menschen, erscheint aber im Physischen verkörpert. Die Vorgänge der Karma-Bildung Ahnung.

Das hat eine aetherische Realität. Aber Swedenborg hatte sie in den Gedanken. Vision. Die Vorgänge des Schlafes und des Durchganges durch die Seelenwelt.

1.) 3 Tage für Ausgleich Aether= Astralleib.

$\frac{1}{3}$ Lebenszeit ~ Schlafzeit
Ausgleich Mensch und Welt
Tod - Geburt = Ausgleich Menschheit und Welt -

Die Menschen arbeiten daran,
dass in der rechten Zeit sich Makro-
und Mikrokosmos als Einheit
entsprechen =

I = Mikrokosmos hängt im
Makrokosmos

II = Mikrokosmos und
Makrokosmos suchen rhythmisch
Ausgleich

III = Der Makrokosmos wird das
Ergebnis des Mikrokosmos.

1.) 3 Tage für Ausgleich Aether = Astralleib.

$\frac{1}{3}$ Lebenszeit ~ Schlafzeit

Ausgleich Mensch und Welt

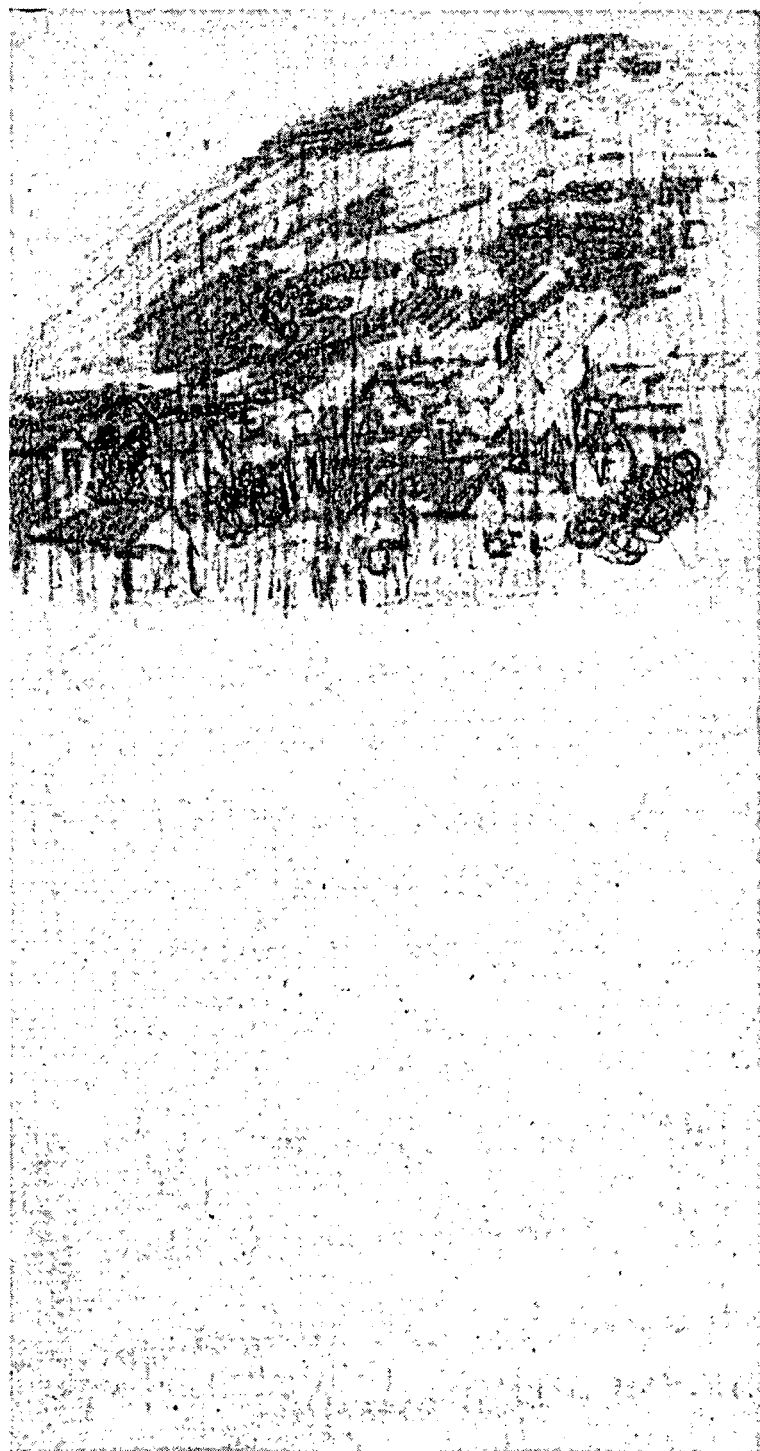
Tod - Geburt = Ausgleich Menschheit und Welt

Die Menschen ~~haben~~ arbeiten daran,
dass in der rechten Zeit sich Makro-
und Mikrokosmos als Einheit
entsprechen =

I = Mikrokosmos hängt im
Makrokosmos

II = Mikrokosmos und
Makrokosmos suchen rhythmisch
Ausgleich

III = Der Makrokosmos wird das
Ergebnis des Mikrokosmos.



Penmaenmawr 26. Aug. 1923

1.) Die Einorientierung durch 3 Tage mit Bezug auf unmittelbar nach dem Tode.

2.) Einorientierung während des ganzen Erdenlebens – Schlaf mit Bezug auf das Rückerleben des eigenen Lebens.

3.) Einorientierung während des vorangehenden Zeitraumes = Finden die Möglichkeit zum Geist zu kommen – Vermittlung durch Chr.[istus]

Penmaenmawr 26. Aug. 1923:

1.) Die Einorientierung durch 3 Tage mit Bezug auf unmittelbar nach dem Tode.

2.) Einorientierung während des ganzen Erdenlebens – Schlaf mit Bezug auf das Rückerleben des eigenen Lebens.

3.) Einorientierung während des vorangehenden Zeitraumes = Finden die Möglichkeit zum Geist zu kommen – Vermittlung durch Chr. =

[Zum 28. August 1923]

die Mars, Jupiter, Saturn =
gedenken sind diejenigen,
welche die den Sternen
entfliehende Substanz
vom ~~Is~~ zum Irdischen hin
orientieren =

die Mars =, Jupiter =, Saturn =
Gedanken sind diejenigen,
welche die den Sternen
entströmende Substanz
zum Irdischen hin
orientieren =

28. Aug. 1923 Penmaenmawr

Im Geiste wahrgenommen, weil aus
1.) Alles im Geiste Wahrgenommene
wirkt so, dass das Menschliche
immer sichtbar wird =

2.) Mondenregion = Seelenland, dann
aber von Ven.[us] Mercur die neuen
Gedanken, die die Kreisbewegung
bewirken.

3. Sonnenregion : mit dem ganz
Umgekehrten. Erdenerinnerung (Mond)
fern – die von Venus Mercur
kommenden Gedanken sind regulierend

28. Aug. 1923 Penmaenmawr:

Im Geiste wahrgenommen, weil aus

1.) Alles im Geiste Wahrgenommene
wirkt so, dass das Menschliche
immer sichtbar wird =

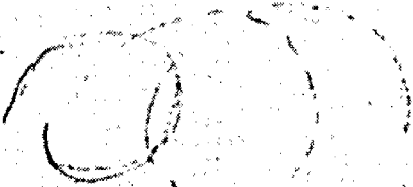
2.) Mondenregion = Seelenland, dann
aber von Ven. Mercur die neuen
Gedanken, die die Kreisbewegung
bewirken.

3.) Sonnenregion: mit dem ganz
Umgekehrten. Erdenerinnerung (Mond)
fern – die von Venus Mercur
kommenden Gedanken sind regulierend

für nun die Werkzeuge. Nach dem Tode
in der Geistregion
selbst, im Schlaf
und in der exacten
Clairvoyance in
dem Abbild. =

ihm nun die Werkzeuge.

Nach dem Tode
in der Geistregion
selbst, im Schlaf
und in der exacten
Clairvoyance in
dem Abbild. =



Die meisten jetzt
lebenden Menschen
kommen in die
Planetoidenregion,
da kehren ¹² sie um.

Die meisten jetzt
lebenden Menschen
kommen in die
Planetoidenregion,
da kehren (12) sie um.

$$\frac{1}{3} = 30.12$$

$$\begin{array}{r} 60 \\ 360 : 3 \\ \hline 1080 : 2 \end{array}$$

2160 die Sonne ist bis zum
nächsten Sternbilde
vorgeschritten. —

die Sonne ist bis zum
nächsten Sternbilde
vorgeschritten.—

$$49 : 3 = 16.62$$

19

$$\begin{array}{r} 32 \\ 192 : 3 \\ \hline 1158 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 1861 \\ 1275 \\ \hline 586 \end{array}$$

960

$$\begin{array}{r} 962 \\ 576 \end{array}$$

Zum 29. Aug. 23 Penmaenmawr

1.) Vorschreiten in Cyclen, die
2x 3x 12x 30 Jahre dauern

2160 Jahre = die Sonne ist im
nächsten Tierkreisbilde. Es ist
die Zeit abgelaufen

für die planetarische Entwicklung
zwischen zwei Menschengliedern –
Der Geistkeim im Geistesmenschen,
Lebensgeist Geistselbst – : dieses
geht zu dem phys.[ischen] Keim.

Zum 29. Aug. 23 Penmaenmawr

1.) Vorschreiten in Cyclen, die

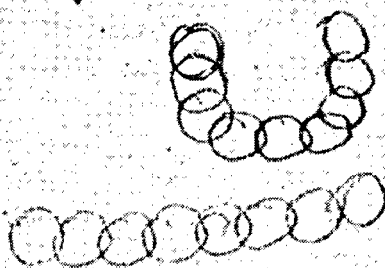
2x 3x 12x 30 Jahre dauern

30. 12
60

360. 6. 12

21 60 Jahre = die Sonne ist im

nächsten Tierkreisbilde. Es ist
die Zeit abgelaufen



für die planetarische Entwicklung
zwischen zwei Menschengliedern –

Der Geistkeim im Geistesmenschen,
Lebensgeist Geistselbst – : dieses
geht zu dem phys.-Keim.

Bei der Frau liegt ein Wesen vor,
das aus der Sternensphäre gebildet
ist und es zu einem Aetherleibe
bringen könnte, der im Sonnen-
dasein leben könnte — ein Licht-
wesen —

beim Manne liegt als Wesen
die Individualität vor, die
das Physische und das Ich giebt —

Bei der Frau liegt ein Wesen vor,
das aus der Sternensphäre gebildet
ist und es zu einem Aetherleibe
bringen könnte, der im Sonnen-
dasein leben könnte — ein Licht-
wesen —

beim Manne liegt als Wesen
die Individualität vor, die
das Physische und das Ich giebt —

30. Aug. 23. Penmaenmawr :

1.) Mensch trägt die Vergangenheit der Welt
in sich =
Erinnerung
Lebenslauf
Vorirdisches Dasein
Voriges Erdenleben = dabei geht dann
das Erleben in die Menschheit
über. -

mit dem Kopfe
Befriedigung an einer
Handlung; doch die
Hand oder der Fuss erzittern
dann geht das in das
rhythm.[ische] System über. -

Kopfdasein = Vollendung
Gliedermaßendasein : Keimanlage der
Zukunft.

Es wird zu stumpf das Irdische
aufgenommen. -

Unvollkommene Leben zwischen
Tod und neuer Geburt

30. Aug. 23. Penmaenmawr:

1.) Mensch trägt die Vergangenheit der Welt
in sich:

Erinnerung
Lebenslauf
Vorirdisches Dasein
Voriges Erdenleben

mit dem Kopfe
Befriedigung an einer
Handlung; doch die
Hand oder der Fuss erzittern,
dann geht das in das
rhythm.

= dabei geht dann
das Erleben in die Menschheit
über. -

Kopfdasein = Vollendung
Gliedermaßendasein : Keimanlage der
Zukunft.

{ Es wird zu stumpf das Irdische
aufgenommen. -

{ Unvollkommene Leben zwischen
Tod und neuer Geburt

2.) Die Erde trägt die Zukunft des
Menschen an sich = —

Der Atem wartet auf den Gedanken —
Das Blut wartet auf die Bewegung —

Die Colonien auf den Planetoiden.

Mensch

3.) Die Weltentwicklung = Sterne,
sonst occulte Gefangenschaft. —
umstellt nur mit den Bildern.

Der Mensch ist dreifach der Gefangenschaft
ausgesetzt:

1.) seinen eigenen Gedankenirrungen

2.) den Irrtümern seines Volkes

3.) Den allg. der Erde (von den
falschen Zeitgeistern)

2.) Die Erde trägt die Zukunft des
Menschen an sich = —
Der Atem wartet auf den Gedanken —
Das Blut wartet auf die Bewegung —

Die Colonien auf den Planetoiden.

3.) Die Weltentwicklung = Sterne,
sonst occulte Gefangenschaft. —
umstellt nur mit den Bildern.

Der Mensch ist dreifach der Gefangen-
schaft
ausgesetzt:

1.) seiner eigenen Gedankenirrungen

2.) den Irrtümern seines Volkes

3.) Den allg. der Erde (von den
falschen Zeitgeistern)

[Zum 31. August 1923]

1.) Der historische Kränkungsprozess.
Die Heilung durch das M. G.
[Mysterium von Golgatha]
Dessen kosmische Bedeutung =
Mondwesen: sie gehen nicht auf
den Strömen Strömen des Lichtes. –
sie sind in der Natur = aber nicht
im Mineralischen wirksam – gehen
bis zum Imaginativen, nicht
aber bis zum Inspirierten –

1.) Der historische Kränkungsprozess.

Die Heilung durch das M. G.

Dessen kosmische Bedeutung:

Mondwesen: sie gehen nicht auf
den Strömen des Lichtes. –

sie sind in der Natur: aber nicht
im Mineralischen wirksam – gehen
bis zum Imaginativen, nicht
aber bis zum Inspirierten –

2.) Überall noch die alten Volksimpulse
Das Chr[istentum] ist in die aristoteli-
sche etc.
Lehre, in die lat[einische] Bildung ein-
gezogen;
aber es ist nicht in Wirklichkeit
„angenommen“ worden.

2.) Überall noch die alten Volksimpulse
Das Chr. ist in die aristotelische etc.
Lehre, in die lat. Bildung einge-
gezogen,
aber es ist nicht in Wirklichkeit
„angenommen“ worden.

→ Das Epos der ersten 4
jüdl. Jahrhunderte

Das Epos der ersten 4
christl. Jahrhunderte

3.) Occulte Gefangenschaft. Im
modernen Denken besonders. Weil
Ahriman sein Wesen verbirgt. Er
möchte die Menschen in Salzsäulen
verwandeln; das Phosphorisieren
verhindern. — Psycho = Analyse =

3.) Occulte Gefangenschaft. Im
modernen Denken besonders. Weil
Ahriman sein Wesen verbirgt. Er
möchte die Menschen in Salzsäulen
verwandeln; das Phosphorisieren
verhindern. — Psycho = Analyse =

Penmaenmawr, 30. August 1923.

Meine liebe Edith Maryon!

Es ist heute der vorletzte Tag hier; und alles ist gut gegangen. Von der Umgebung möchte ich noch dieses sagen: Bei einem der Druidenaltäre war ich mit einigen andern mit einem Auto; an einem andern Orte ist es so: von Penma. aus sieht man etwa folgenden Bergaspect:



Setzt man nun den Weg ! ! ! so liegt auf der andern Seite von a eine Ebene oben auf dem Gipfel: da oben liegen



Dahin können Wagen nicht fahren.
Es ist dort wunderbare Einsamkeit.

vorfallene)

zwei Druidenirkel. Ich ging dahin mit Wachsstock zu Fuß. Das Stehen bei den Druidenheiligtümern, wo vor so vielen Jahren Leute die geistlichen Angelegenheiten besorgt haben, war mir sehr bedeutsam. Der Weg hinauf (etwa 1½ Stunde) war sehr schön, voll der schönsten Ausblicke auf die Umgebung.

Nun kommt hier der letzte Vortrag. Dann nach der Abschiedabend. Dann geht es Samstag nach Llanfair. Von dort Abreise am 5. Sonntag ist vorrüber Weching

der hiesigen A. G. und nachmittags ein Zweigvortrag. Sonntag
und Montag abends sind dann die projektierten medizinischen
Vorträge für Ärzte und am 4. auf Betreiben von
Rosenkranz eine Eurythmievorstellung. Am 5. geht es
dann weiter heimwärts. So kann ich hoffen, sehr bald in
Dornach zu sein. In Stuttgart wird höchstens 1 Tag
nötig sein. Ich freue mich auf Dornach.

Meine Gesundheit ist gut, und ich hoffe, dass dort die
Gefundheit voll fortgeführt.

Dazu und zu allem sende ich die
allerherzlichsten Gedanken

Rudolf Steiner

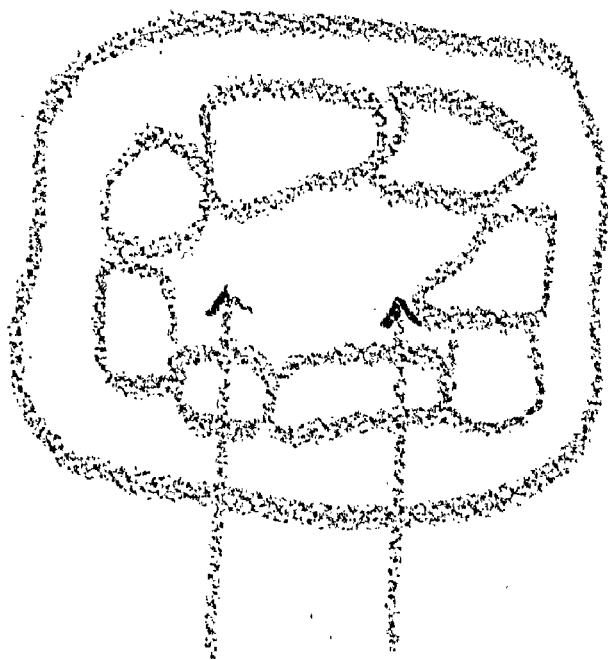
Auszug aus dem Bericht Rudolf Steiners
über die Arbeit und die Reiseindrücke in England

Dornach, 9. September 1923

Penmaenmawr ist ein Ort, der in Nordwales, an der westlichen englischen Küste liegt, da wo die Insel Anglesey vorgelagert ist, und dieses Penmaenmawr ist ein Ort, wie er allerdings in diesem Jahr nicht besser hätte für diese anthroposophische Unternehmung auserwählt werden können. Denn dieses Penmaenmawr ist erfüllt von der unmittelbar erlebbaren astralischen Atmosphäre, in die dasjenige sich hereingestaltete, was ausgegangen ist von dem Druidendienst, dessen Spuren man ja da überall verfolgen kann. Es ist unmittelbar an der Meeresküste, wie gesagt, wo die Insel Anglesey vorgelagert ist; zu ihr hinüber führt ja eine Brücke, die technisch übrigens genial gebaut ist. Auf der einen Seite steigen überall Hügel und Berge an bei Penmaenmawr, und auf diesen Bergen zerstreut finden sich dann überall diese Überreste der alten sogenannten Opfer-Altäre, Cromlechs und so weiter; überall sind da die Spuren dieses alten Druidendienstes.

Diese einzelnen verstreuten Kultvorrichtungen, wenn ich sie so nennen darf, sie sind ja scheinbar in der einfachsten Weise angeordnet. Wenn man sie von der Seite anschaut, sind es Steine aneinandergereiht im Quadrat oder Rechteck, ein Stein liegt darüber. Wenn man sie von oben anschaut, würden also diese Steine so stehen (siehe Zeichnung), und darüber liegt dann ein Stein, der das Ganze wie zu einem kleinen Kämmerchen abgrenzt.

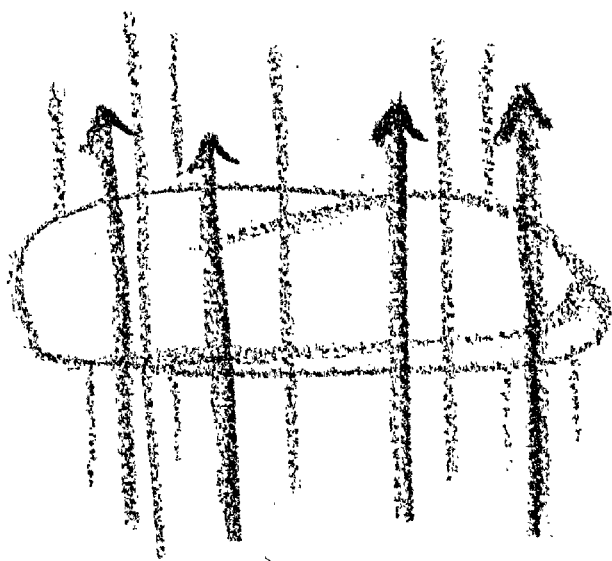
Gewiß sind solche Dinge auch Grabdenkmäler gewesen. Aber ich möchte sagen, die Funktion des Grabdenkmals ist ja in älteren Zeiten überall verbunden mit der Funktion für einen viel weitergehenden Kultus. Und so will ich denn hier nicht zurückhalten, dasjenige auszusprechen, was einen eine solche Kultusstätte lehren kann.



Sehen Sie, diese Steine umschließen also eine Art Kämmerchen; darüber liegt ein Deckstein. Dieses Kämmerchen ist in einer gewissen Weise dunkel. Wenn also die Sonnenstrahlen darauf fallen, dann bleibt das äußere physische Licht zurück. Aber das Sonnenlicht ist ja überall erfüllt von geistig Strömendem. Dieses geistig Strömende, das geht nun weiter, das geht in diesen dunklen Raum hinein. Und der Druidenpriester hatte infolge seiner Initiation die Möglichkeit, durch die Druidensteine durchzuschauen und sowohl zu sehen die nach unten gehende Strömung - jetzt nicht des physischen Sonnenlichtes, denn das war ja abgesperrt - aber dessen, was im physischen Sonnenlichte geistig-seelisch lebt. Und das inspirierte ihn mit demjenigen, was dann einfloß in seine Weisheit über den geistigen Kosmos, über das Weltenall. Es waren also nicht nur Totenstätten, es waren Erkenntnisstätten.

Aber noch mehr. Wenn zu gewissen Tageszeiten dies der Fall war, was ich jetzt eben beschrieben habe, so kann man sagen: zu anderen Tageszeiten war dafür das andere der Fall, daß wiederum von der Erde zurück Strömungen gingen (Pfeile aufwärts), die dann beobachtet werden konnten, wenn die Sonne nicht darauf schien, und in denen lebte dasjenige, was die moralischen Qualitäten der Gemeinde des Priesters waren, so daß der Prie-

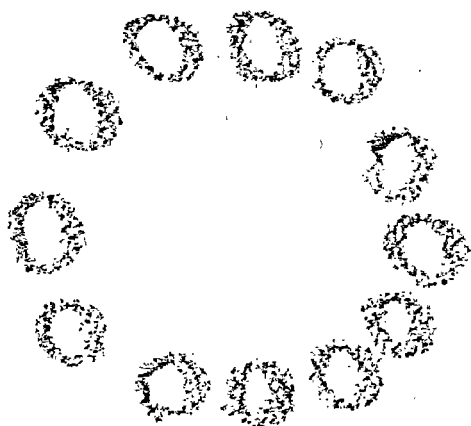
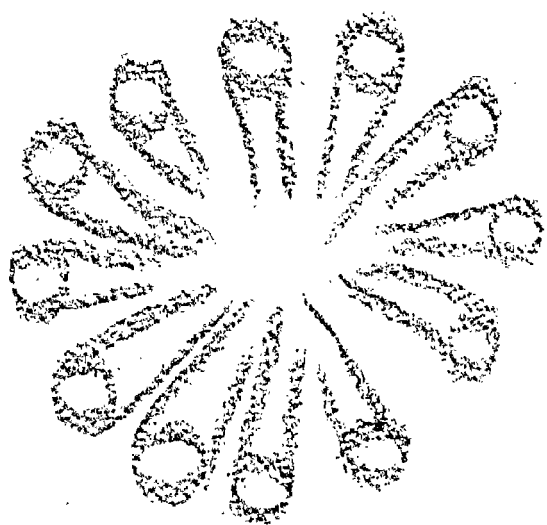
ster in gewissen Zeiten sehen konnte, wie die moralischen Qualitäten seiner Gemeindekinder in der Umgebung sind. Ihm zeigte also sowohl das abwärtsströmende Geistige wie das aufwärtsströmende Geistige dasjenige, was ihn auf eine wirklich geistige Art drinnen stehen ließ in seinem ganzen Wirkungskreise.



Diese Dinge sind natürlich nicht verzeichnet in dem, was die heutige Wissenschaft über diese Kultstätten mitteilt. Aber es ist in der Tat das, was man hier unmittelbar erschauen kann, weil ja tatsächlich die Gewalt der Impulse – der Impulse vom Wirken der Druidenpriester in der Zeit, wo eben ihre gute Zeit war –, weil diese Kraft so stark war, daß eben heute noch in der astralischen Atmosphäre von dort diese Dinge absolut leben.

Eine andere Art Kultstätte konnte ich dann im Verein mit Dr. Wachsmuth besuchen: Da geht man von Penmaenmawr aus etwa eineinhalb Stunden auf einen Berg hinauf. Oben ist dann etwas wie eine Mulde. Von dieser Mulde hat man einen freien wunderbaren Ausblick auf umgebende Berge und auch auf die Muldenbegrenzung des eigenen Berges. Da oben in dieser Mulde fand man dasjenige, was man als eigentliche Sonnenkultstätte der alten Druiden bezeichnen kann. Sie stellt sich also so dar, daß die entsprechenden Steine mit ihren Deckblättern angeordnet sind; es sind überall die Spuren vorhanden. Denken Sie sich die Sache so: Diese Kultstätten haben keinen inneren Raum. Hier oben, in

unmittelbarer Nähe voneinander liegend, haben Sie zwei solcher Druidenzirkel. Wenn die Sonne ihren Tagesweg geht, so fallen natürlich die Schatten von diesen Steinen in der verschiedensten Weise, und man kann nun unterscheiden, sagen wir, wenn die Sonne durch das Sternbild des Widders geht, den Widderschatten, dann den Stierschatten, den Zwillingsschatten und so weiter. Man bekommt ja heute noch, wenn man diese Dinge entziffert, einen guten Eindruck, wie aus den verschiedenen, in sich qualitativ verschiedenen Sonnenschatten, die dieser Druidenzirkel ergab, der Druidenpriester ablesen konnte die Geheimnisse des Weltenalls aus demjenigen, was im Sonnenschatten weiter lebt, wenn das physische Sonnenlicht zurückgehalten wird, so daß in der Tat da drinnen enthalten ist eine von den Geheimnissen der Welt sprechende Weltenuhr. Aber es waren das durchaus Zeichen, die in den Schatten, die da geworfen wurden, sich ergaben, die von den Welten-, von den kosmischen Geheimnissen sprachen.



Der zweite Kreis war dann wie eine Art von Kontrolle, um das nachzukontrollieren, was der erste Kreis ergab. Wenn man sich etwa in einem Flugzeug in die Höhe begeben hätte und hätte sich so weit wegbegeben, daß diese Entfernung dazwischen vielleicht verschwunden wäre, so hätte man, herunterschauend, eigentlich gerade aus diesen beiden Druidenzirkeln unmittelbar

den Grundriß desjenigen gehabt, was der Grundriß unseres Goetheanum war.

Das alles liegt dort, wo also in der Nähe auch die Insel Anglesey liegt, auf der sich vieles von dem abgespielt hat, was sich erhalten hat in den Nachrichten vom König Artus. Das Zentrum des Königs Artus war ja etwas südlicher, aber hier hat sich manches auch abgespielt, was zu dem Wirken des Königs Artus gehörte. Das alles gibt der astralischen Atmosphäre von Penmaenmawr etwas, das in deutlicher Art eben diese Stätte zu einer besonderen macht, zu dem macht, von dem man sagen kann: spricht man über Spirituelles, so ist man genötigt, in Imaginationen zu sprechen. Es ist ja bei den Imaginationen so, daß, wenn sie im Verlaufe der Darstellungen geformt werden, dann diese Imaginationen in der Astral-Atmosphäre innerhalb der heutigen Zivilisation sehr bald verschwinden. Man kämpft ja fortwährend, wenn man versucht, das Spirituelle darzustellen, gegen das Verschwinden der Imaginationen. Man muß diese Imaginationen hinstellen, aber sie dämpfen sich sehr bald ab, so daß man immer von neuem in die Notwendigkeit versetzt ist, diese Imaginationen zu erzeugen, um sie vor sich zu haben. Die Astral-Atmosphäre, die da aus diesen Dingen sich ergibt, ist so, daß es zwar etwas schwieriger ist dort in Penmaenmawr, die Imaginationen zu bilden, daß aber diese Schwierigkeit leicht dadurch wiederum auf der anderen Seite zu einer großen Erleichterung des spirituellen Lebens führt, daß nun diese Imaginationen, nachdem sie gebildet sind, einfach sich ausnehmen wie hineingeschrieben in die Astral-Atmosphäre, so daß sie drinnenstehen. Man hat überall dort das Gefühl, wenn man irgendwie Imaginationen bildet, welche die Ausdrücke der geistigen Welt ergeben, daß sie stehen bleiben in der dortigen Astral-Atmosphäre. Und gerade durch diesen Umstand wird man so lebendig daran erinnert, wie sich diese Druidenpriester ihre besonderen Stätten ausgesucht haben, wo sie eben, ich möchte sagen in wirksamer Weise in die Astral-Atmosphäre wie eingravieren konnten dasjenige, was ihnen oblag, in Imaginationen aus

den Weltengeheimnissen heraus zu gestalten. So daß man es in der Tat wie eine Art wirklichen Überschreitens, fast wie das Überschreiten einer Schwelle empfindet, wenn man von Ilkley herüberkommend, das also ganz in der Nähe des Industrialismus liegt und nur ganz leise die Spuren der alten Druidenzeit zeigt, nun in etwas hineinkommt, was in unmittelbarer heutiger Gegenwart einfach geistig ist. Geistig ist das alles.

Man kann schon sagen: Dieses Wales ist ein besonderer Fleck Erde. Dieses Wales ist heute die Bewahrerin von einem ungeheuer starken spirituellen Leben, das allerdings in Erinnerungen besteht, aber in realen Erinnerungen, die dastehen. So daß eigentlich gesagt werden darf: Die Möglichkeit, an dieser Stätte nun bloß über Anthroposophie zu sprechen – nicht in Anlehnung an die Dependancen der Anthroposophie, sondern über Anthroposophie katexochen, über das Innere der Anthroposophie –, das rechne ich zu einem der bedeutendsten Abschnitte in der Entwicklung unseres anthroposophischen Lebens.

Das Verdienst, diese Einrichtung gemacht zu haben, nun auch einmal dergleichen in die Entwicklung des anthroposophischen Lebens hineinzustellen, gebührt dem in dieser Richtung außerordentlich einsichtsvollen, energischen Wirken von Mr. Dunlop, der mir den Plan dazu bei meiner Anwesenheit in England im vorigen Jahre auseinandersetzte und der diesen Plan dann festgehalten hat und ihn in diesem August zur Ausführung gebracht hat. Es war ja von vornherein geplant, in diesem August an diesem Orte hier rein Anthroposophisches im Zusammenhange mit Eurythmie zu bringen.

Mr. Dunlop hatte dann noch einen dritten Impuls, der aber unmöglich auszuführen war, und man darf schon sagen: Das, was möglich geworden ist, ist eigentlich nur durch die wirklich spirituell einsichtsvolle Art, diesen Ort zu wählen, möglich geworden. Es ist, glaube ich, von einer gewissen Wichtigkeit, sich auch das einmal vor die Seele zu stellen, daß es solche ausgezeichnete Orte auf der Erdoberfläche gibt, wo in einer solchen lebendig dastehenden Erinnerung eben unmittelbar dasjenige

lebendig da ist, was als Sonnenkult zur Vorbereitung der späteren Aufnahme des Christentums in Nord- und West-Europa einmal lebendig war.

Die Vorträge waren vormittags; der Nachmittag war zum Teil dazu ausersehen, daß die Teilnehmer diese Astral-Atmosphäre und deren Zusammenhang mit den Erinnerungen verfallener Opferstätten, Dolmen und so weiter, an Ort und Stelle sehen konnten; der Abend war ausgefüllt mit Erörterungen über anthroposophische Gegenstände oder auch mit Eurythmie-Vorstellungen. Es waren fünf davon in Penmaenmawr, die auf der einen Seite mit einer wirklich großen Innigkeit, auf der anderen Seite mit dem allerstärksten Interesse aufgenommen worden sind. Die Zuhörer bestanden ja zum Teil aus Anthroposophen, zum Teil aber auch aus nichtanthroposophischem Publikum. Es war reichlich so, daß - was nun wiederum in begreiflicher Weise aus einem an das Meer angrenzenden Gebirgsland hervorgeht -, daß man von Stunde zu Stunde immer die schöne Abwechslung hatte von halben Wolkenbrüchen und hellem Sonnenscheine und so weiter. Wir hatten zum Beispiel einen Abend - die äußere Einrichtung war ja etwas, was fast gerade so war wie diese Schreinerei -, da kam man wirklich durch eine Art von Wolkenbruch zu einer Eurythmievorstellung; bei deren Beginn saßen die Leute noch mit den Regenschirmen im Saal da, ließen sich aber nicht in ihrer Begeisterung beirren. Es war also durchaus etwas, was - wie ich schon in Penmaenmawr selber sagte - wirklich als ein sehr bedeutsames Kapitel in der Geschichte unserer anthroposophischen Bewegung verzeichnet werden darf.

Der vollständige Bericht war ursprünglich enthalten in «Rudolf Steiner und die Zivilisationsaufgaben der Anthroposophie» (Dornach 1943); er ist vorgesehen für die 3. Auflage von GA 228, «Initiationswissenschaft und Sternenerkenntnis».

Ein anderes Stück aus meiner englischen Reise

Erinnerung an die Druiden

Die zweite der Vortragsreihen, die ich in diesem Sommer auf Einladung von Freunden der Anthroposophie in England zu halten hatte, fand in Penmaenmawr (Nord-Wales) statt. Es war ein schöner Gedanke Mr. Dunlop's, des langjährigen Pflegers der Geisterkenntnis und jetzigen Mitgliedes der anthroposophischen Gesellschaft, diesen Ort auszuwählen. Er liegt an der Westküste Englands, da wo die Insel Anglesea vorgelagert ist.

Man lebte da ganz in der geistigen Atmosphäre, die von dem ausgeht, was die verfallenen Kultstätten des vorgeschichtlichen Druidendienstes heute noch sagen. In den Bergen um Penmaenmawr und auf der Insel Anglesea liegen diese vielversprechenden Steine an Orten, denen man die sorgfältige Wahl heute noch ansieht. Orte, an denen die Natur viel von ihren Geheimnissen dem Menschen offenbart.

Unbehauene Steine waren (in den jetzt Cromlech genannten Kulteinrichtungen) ringartig zusammengelegt und von einem größeren Stein bedeckt, so daß sie einen kleinen Raum umschlossen. An anderen Stellen waren größere Kreise aus solchen Steinen gebildet, die eigentlichen Druidenkreise.

Man findet zwei solcher Kreise, wenn man einen der Berge bei Penmaenmawr hinansteigt. Man geht einen Weg entlang, der an vielen Punkten weite, wunderbare Ausblicke auf Berge und Meer darbietet. Man gelangt in das oberste Gebiet des Berges, da wo sich die Gipfelfläche sanft einsenkt, so daß man auch von der Naturbildung wie von einem Ringwall umgeben ist, über den man überall

auf die herrlichste Landschaft sieht. Da sind zwei nebeneinanderliegende solcher Steinringe, ein größerer und ein kleinerer.

Die Geschichte sieht in diesen Bildungen Denkmäler über Gräbern und läßt sie auch gelten als eine Art Wallfahrtsorte, als Stätten, an denen Versammlungen zur Ordnung der Volksangelegenheiten abgehalten wurden usw.

Man möge das, was ich über diese Stätten zu sagen habe, vom Gesichtspunkte einer gegenwärtigen Denkungsart phantastisch finden; für mich ist es das Ergebnis des geistigen Schauens, von dem ich in dieser Wochenschrift oft gesprochen habe, von demselben Charakter wie irgend eine heute anerkannte Erkenntnis. Der Besuch von Penmaenmawr gibt reichliche Anregung, von diesen Dingen zu sprechen.

Der Druidendienst hatte seine Verfallszeit. In dieser offenbarte er gewiß recht häßliche Ausartungen. In seiner Blütezeit bestand er in Einrichtungen, durch die ein altes Menschentum auf seine Art die Geheimnisse der Natur zu ergründen suchte, um in deren Sinne das Leben zu ordnen. Die Druidenkultstätten dienten ja dem, wovon die an Äußeres sich haltende Geschichte spricht. Allein sie dienten auch noch anderem. Die Sonne warf die Schatten dieser Gesteinswerke; und an den Schattenrichtungen und Schattengestaltungen in verschiedenen Jahres- und Tageszeiten war der Weg des Himmelsgestirns abzulesen. Man deutete aus dem, was man so sah, die Verbindungen, in denen die Erde mit den Himmelsereignissen steht. Die Sonnenkraft lebt im Wachstum, in Leben und Tod, in allem Lebendigen. Man schaute, als Druidenpriester, den Wandel des Sonnenwirkens im Zeitenlaufe an derjenigen Art, wie es sich durch die Kultstätte zeigte. Was man sich da deutete, war Erkenntnis des Sonnenwirkens, das in den Erzeugnissen der Erde lebend widerstrahlt. Eine Art Inspiration empfing da der Druidenpriester. Ein Lesen in den Naturgeheimnissen war ein Teil seines Dienstes.

Zu dieser Sonnen-Inspiration kam dann, was er, mit ihr ausgerüstet, als Mondenwirkung ansehen mußte. In Sonne und Mond suchte man damals die Ursachen für das, was im Lebendigen der Erde vorhanden ist. Die Sonne ruft das sprießende, sprossende

Leben hervor. Aber, was sie bewirkt, würde sich überall ins Unendliche dehnen. Die Art, wie der Mond ihre Wirkungen auffängt und sie verwandelt auf die Erde zurückwirft, bannt, was in Pflanzen, in Tieren, in der ganzen Natur ins Unermeßliche wachsen will, *gestaltend* in Grenzen.

Die Anschauung dieser *lebenschaffenden*, formengestaltenden Kräfte wurde im Geiste der Druidenpriester zu Bildern, in denen ihre Weisheit bestand. Der Sonnen-Inspiration verdankten sie die Anregung, dem, was sie als Mondenwirkungen ansehen mußten, ihre Art von Naturerkenntnis. Das Ergebnis dieser Mondenwirkungen sahen sie in der Kräftegestaltung, mit der die Pflanze in den Stoffen der festen Erde *Wurzel* faßte, mit der sie in der Blätterbildung an die Luft drang, um dann in der Blütenentfaltung frei dem Sonnenwesen entgegenzustreben.

Diese Kräftegestaltung wurde in den Bildern lebendig wirkender Geistwesen in allen Formen des Naturdaseins geschaut. Nicht abstrakte Naturgesetze dachte man sich wirksam; lebendige Geistwesen, in geheimer Beziehung zu Sonne und Mond, erblickte man wirksam in Wurzel, Blatt und Blüte der Pflanzen. Geistlebendiges ward als Ursache des Physisch-Lebendigen angesehen.

Aber in mannigfaltiger Art offenbaren sich die Kräfte der Welt. In den Wurzeln der Pflanzen wirken die Naturgeister in den ihnen von Sonne und Mond zugewiesenen Grenzen auf wohltätige Art. Doch sie können sich diesen Grenzen entreißen. Was in der *Wurzel* die Salze der Erde zusammenzieht, um sie der Pflanzengestalt einzuverleiben, das kann die Grenzen des Pflanzlichen verlassen, sich selbständig machen. Dann wuchert es ins Riesenhafte. Es ergreift, statt das enge Wurzelwesen, die Weiten des Naturgeschehens. Es lebt in den Erzeugnissen des Frostes, in den wilden Wirkungen, die von der Kälte der Erde ausgehen. Die Wurzelgeister wachsen sich zu den Reif- und Frostriesen aus. Was in dem *Blatte* die Gestaltung der Pflanze der Luft zuführt, das lebt, emanzipiert von seinen engen Grenzen, als Sturm- und Windriesen. Und was in der *Blüte* und *Frucht* die Pflanze zur Sonnenkraft entläßt, das wird, selbständig wuchernd, zu den Feuerriesen.

So entstand einst im europäischen Norden eine Naturanschauung, die da, wo heute «Naturkräfte» gesehen werden, die Reif-, Sturm- und Feuerriesen schaute.

Während des Aufenthaltes in Penmaenmawr wurde man gewahr, was an Naturwirkungen von der Erde aufstieg, in der Luft lebte, von der Sonne herunterströmte und strahlte. Herrliche Sonnenlichtausbreitung wechselte oft stündlich mit wolkenbruchartigen Regengestürmen. Die Erinnerung konnte wahrlich wach werden an die Naturriesen, die sich den alten Druidenpriestern offenbarten.

Und was auf oft furchtbare Art wirksam in den ins Riesenhafte ausgewachsenen Naturwesenheiten geschaut wurde, dem suchten die Druidenpriester wieder wohltätige Wirkungen abzulocken. Was von *innen* in der Pflanze durch *Sonne* und *Mond* wirkte, gestaltete diese zu Wurzel, Blatt, Blüte; was in dem selbständig gewordenen Riesenhaften sich auslebte: in dem Säfte-Inhalt des Reifes, Taues; in den Bildungen, die auf der Erde erstehen durch Wind und Wetter; in dem, was durch Verkohlen, Verbrennen usw. als Ergebnis des Feuerhaften sich gestaltet, findet menschliche Kunst dasjenige, womit es die Pflanzen *von außen* behandeln kann. Das oft Schadenstiftende in der rechten Art gewendet, wird zum Heilmittel. Der Druidenpriester wird zum Heiler. Er entreißt den Riesen, den Göttergegnern ihre Kräfte da, wo sie schädlich werden, um sie wieder in den Dienst der Götter zu stellen.

Der Druidendienst ordnete so das Leben durch die Art, wie er sich mit dem Geiste der Natur in Verbindung setzte. Geist-Suchen, um den Geist in das Erdenleben einzuführen, ist das, wovon diese herumliegenden Steine auf eindringliche Art sprechen. Es war deshalb tief befriedigend, gerade in der Atmosphäre dieser Erinnerungen einmal über das Geist-Suchen in der Art sprechen zu dürfen, wie das der heutigen Zeit angemessen scheint.

D. R. Steiner

3. P. Hyde Park Mansions

London W 1.

Liebet Herr Doktor.

Ich schreibe im Namen Mr. Dunlop's im Betreff der Sommer-Schule die er einzurichten hofft. Er macht (gemäss Ihren Beifall) ^{den} folgende, Vorschläge: Dass der Titel der "Sommer-Schule" soll heissen: "Die Menschheit der Vergangenheit, der Gegenwart, und der Zukunft; im Lichte der Geisteswissenschaft, der Philosophie, und der Kunst." (Humanity - past, present and future; in the light of Spiritual Science, Philosophy and Art.)

Das Datum das er im Sinne hat ist ~~ist~~ vom 10ten August bis zum 1ten September.... das heisst, wenn die Educational Conference zuerst Statt findet. Er fragt, ob es verstanden ist das man diese zwei Conferences halten soll, und ob Sie im Sinne haben dass die Erziehungs Conference zuerst Statt findet, oder Mr. Dunlop's Sommer-Schule? Er möchte auch bitten: ob Sie ihm eine Andeutung vielleicht geben wollten - ganz im allgemeinen- über den Titel Ihres beabsichtigten Kurses für seine Sommer-Schule.

Er sucht einen passenden Ort, und wird Ihnen sogleich erkündigen wenn solches gefunden ist.

Ich bitte um eine Antwort so bald wie möglich.

Ihre ergebene

Eleanor C. Merry.

Hon. Secretary Summer School.

Feb: 3rd 1923

Mit diesem Brief von Miss E. C. Merry als verantwortliche Sekretärin für die «International Summer School» begannen die Vorbereitungen für Penmaenmawr.

INTEGRATIONAL SUMMER SCHOOL, 1923.

Promoted by the Anthroposophical Society,

Permanenauw, North Wales.

August 18th to September 1st.

PRELIMINARY SYLLABUS.

On Saturday, August 18th, in the Town Hall, at 8.30 p.m. an Address of Welcome will be given to Dr. & Frau Steiner and party, to which Dr. Steiner will respond.

On Sunday, August 19th, at 10.30 a.m., Dr. Steiner will commence a course of Lectures which will be given every morning at the same hour. The subject of the Lectures will be

Spiritual and physical evolution of the world and humanity, past, present, and future, from the point of view of Anthroposophy.

They will be delivered in German, and a synopsis in English will be given by Mr. George Kaufmann, M.A.

CLASSES for the discussion of the Lectures, and other Classes for the assistance of those who are commencing the study of Anthroposophy, will be conducted every day by members of the Anthroposophical Society: It is hoped that

Mr. Collison, Mr. Dunlop, Miss Groves, Mr. Kaufmann, Mrs. Merry, Mr. Metaxa, Mr. Purchas, and others will assist in conducting some of these classes.

Baron Rosenkrantz will give two Lectures on "Anthroposophy and the Artist of To-day."

There will be four ~~or~~ five Demonstrations of Eurythmy, under the direction of Frau Marie Steiner, by students trained at Dornach. These will take place in the evenings.

Instruction in Eurythmy will be given, if desired, by qualified teachers on terms to be arranged.

NOTICES will be posted giving the detailed programme for each day.

All Lectures and Eurythmy Demonstrations will be held at the Town Hall; and Classes and Discussions either at the Town Hall or in the Common room at Plas Mariandir.

E. C. MERRY, Hon. Sec.

Dr. Steiner will give a special lecture on Eurythmy and will also attend some of the students' discussions.

Programmvorschau

Rechts: Titelblatt des vierseitigen Kurs-Prospektes

INTERNATIONAL
SUMMER SCHOOL

PROMOTED BY

THE ANTHROPOSOPHICAL SOCIETY

TO BE HELD AT

PENMAENMAWR, NORTH WALES

FROM AUGUST 18TH TO SEPTEMBER 1ST, 1923



PENMAENMAWR FROM THE WEST

PENMAENMAWR is on the Carnarvonshire coast. The combination of fine mountain scenery and sea is wonderfully beautiful. There is good bathing, and there are many lovely walks and excursions to be made. The summits of the mountains are crowned with the remains of ancient British fortresses and Druid circles. There are golf links and a tennis club.

The School will be invited to study the Evolution of Humanity,
past, present, and future, in the light of Anthroposophy

THE ANTHROPOSOPHICAL SOCIETY

Founder: RUDOLF STEINER, Ph.D.

International Headquarters: DORNACH, SWITZERLAND

London Headquarters: 46 GLOUCESTER PLACE, W.1

COUNCIL IN ENGLAND

H. COLLISON

MRS. CULL

D. N. DUNLOP

MRS. DRURY LAVIS

MISS GROVES

G. KAUFHARN

DR. LARKINS

G. METAXA

H. NEAL

MISS PETRICK

MISS RICHARDS

BARNES ROSENKRANTZ

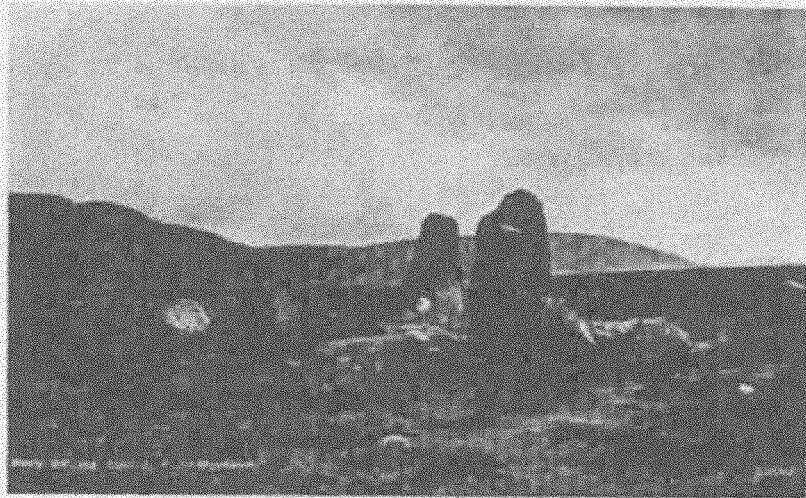
M. WHEELER

MRS. WHITBROKE

*Hon. Secretary, SUMMER SCHOOL: MRS. E. C. MERRY, 46 GLOUCESTER PLACE, W.1,
to whom all communications regarding the INTERNATIONAL SUMMER SCHOOL should be addressed.*

OBJECTS OF THE ANTHROPOSOPHICAL SOCIETY

1. To provide opportunities for the study of Anthroposophy, and to encourage sympathetic co-operation among all who regard Man as a spiritual being, however much they may differ as regards creed, nationality, social position, etc.
2. To encourage the search after the spiritual reality hidden behind all sense phenomena, and to promote the knowledge of genuine spiritual science.
3. To study and acknowledge the truth contained in the various conceptions of the world.



DRUIDS' CIRCLE

PRELIMINARY NOTICE OF THE SUMMER SCHOOL

DR. RUDOLF STEINER, of Dornach, Switzerland, will give a special course of lectures under the general title: SPIRITUAL AND PHYSICAL EVOLUTION OF THE WORLD AND HUMANITY, PAST, PRESENT, AND FUTURE, FROM THE POINT OF VIEW OF ANTHROPOSOLOGY.

Other lecturers and subjects will be announced later.

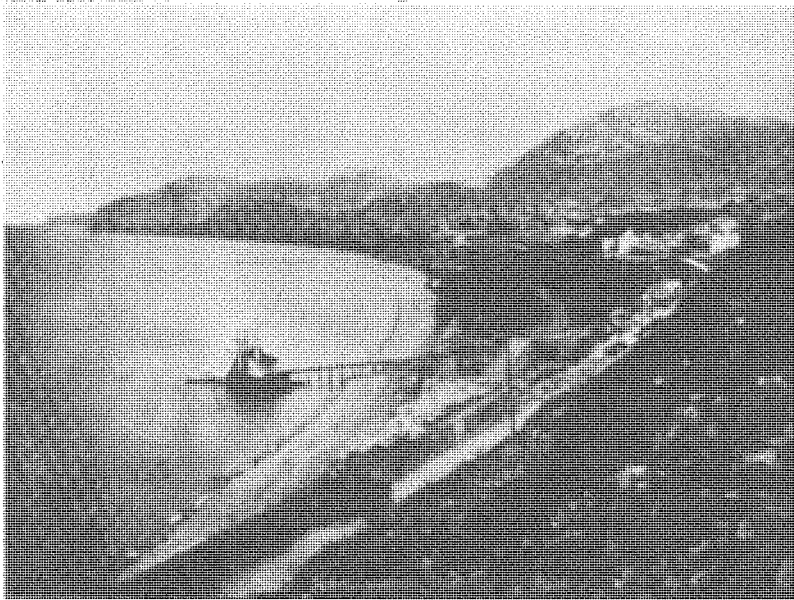
Opportunities will be provided for those interested to receive preliminary instruction in EURHYTHMY as inaugurated by DR. STEINER. Demonstrations of Eurhythmies will also be given, under the direction of FRAU MARIE STEINER, by students trained at Dornach.

Special arrangements will be made for appropriate Music.

Excursions will also be arranged.

Applications should be sent in without delay. Details of the accommodation will be found overleaf.

This International Summer School affords an unique opportunity for combining a holiday amidst beautiful scenery, with stimulation of thought.



PENMAENMAWR FROM THE QUARRIES

INTERNATIONAL

THE accommodation at Penmaenmawr is limited. There is one first-class Hotel overlooking the sea; a good private Hotel; a few small boarding houses; and a fair number of apartments where visitors do their own catering. There is also a "Holiday Guest House" that accommodates some sixty people at cheaper rates.

Approximate charges are arranged in four groups below:

- GROUP 1. Inclusive charges, 55s. per week. Very few single rooms.
GROUP 2. Apartments (own catering), from £1 12s. to 30s. per week.
GROUP 3. Boarding Establishments from £3 12s. 6d. to £4 4s. per week.
GROUP 4. Grand Hotel, from £4 7s. 6d. to £5 3s. (single),
" £4 14s. 6d. " £7 7s. (double),
for each person per week, inclusive.

A booking fee of £1 is made to cover expenses of the School, and must be paid when applying for accommodation. *It is not refundable.*

When a number start from the same station arrangements will be made with the Railway Companies for the reservation of seats; also excursion fares where possible.

*All applications for rooms, or for further copies of this circular, should be made to Mrs. E. C. MEERY,
Hon. Secretary, INTERNATIONAL SUMMER SCHOOL, 46 GLOUCESTER PLACE, LONDON, W.1.*

BOOK EARLY

APPLICATION FORM

Date of arrival? _____ *Length of stay?* _____

From what place will you begin your journey?

State which "group" of accommodation you require?

It all goes down in a heartbeat? Do you require legislation?

(Friends are earnestly requested to make up their own parties and share rooms if possible, as single rooms are difficult to get.)

Automatic booking for £15. Amount enclosed

Name: Mr., Mrs., or Miss _____

Figure 1. The study area.

No.

MEMBER'S TICKET.

INTERNATIONAL SUMMER SCHOOL

Penmaenmawr, N. Wales.

August 18th to Sept. 1st, 1923.

Name D. Rudolf Steiner

Local Address Grand Hotel

NOT TRANSFERABLE.

No.

MEMBER'S TICKET.

INTERNATIONAL SUMMER SCHOOL

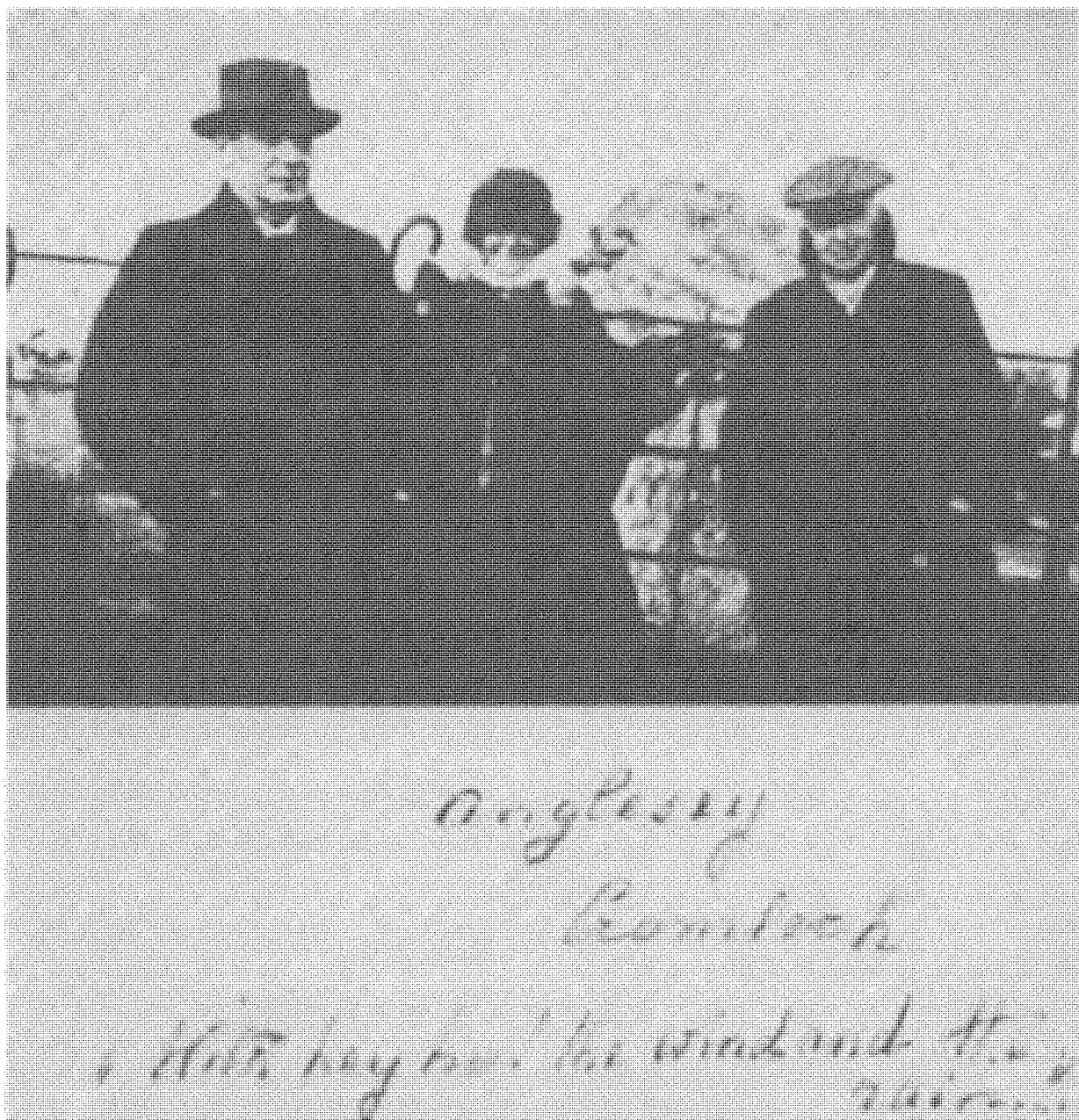
Penmaenmawr, N. Wales.

August 18th to Sept. 1st, 1923.

Name Frau D. Steiner

Local Address Grand Hotel

NOT TRANSFERABLE.



Rudolf Steiner, Marie Steiner und Harry Collison, Sommer 1923,
auf der Insel Anglesey/Wales während der
«International Summer School» in Penmaenmawr 18.–31. August 1923

HINWEISE

Zu dieser Ausgabe

Die 4. Auflage 2000 dieses Bandes erscheint in einer Neubearbeiteten Form, um eine möglichst umfassende Dokumentation der Vorträge und Veranstaltungen im Rahmen der «International Summer School» in Penmaenmawr vom 18.–31. August vorlegen zu können. Zusätzlich zu den in den bisherigen Auflagen enthaltenen Kurs-Vorträgen wurden neu hinzugenommen:

Begrüßungsansprache vom 18. August 1923

Fragenbeantwortung vom 20. August 1923

Fragenbeantwortung vom 21. August 1923

Abschiedsansprache vom 31. August 1923

Dem Band wurde ferner ein Anhang beigegeben, der folgendes enthält: 36 Blätter Notizbucheintragungen Rudolf Steiners zu den Vorträgen, zwei Reiseberichte Rudolf Steiners, ein Brief an Edith Maryon sowie weiteres dokumentarisches Material.

Von den Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners haben sich nur zwei erhalten. Alle übrigen Zeichnungen konnten aufgrund der von der Stenografin festgehaltenen Notizen rekonstruiert werden und wurden im Text an den entsprechenden Stellen eingefügt. Diese Zeichnungen wurden durch Michaelis Messmer ausgeführt.

Die folgenden, ebenfalls im Rahmen der Penmaenmawr-Veranstaltungen gehaltenen Vorträge sind in anderen Bänden der Gesamtausgabe publiziert: 19. August 1923: Aussprache über die Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft in England, in GA 259

24. August 1923: Ausführungen im Anschluß an einen Vortrag von Baron Arild Rosenkrantz über «Die Kunst und ihre zukünftige Aufgabe», in GA 284.

28. August 1923: Abendvortrag «Richtlinien zum Verständnis für die auf anthroposophischer Geisteswissenschaft aufgebaute Heilmethode», in GA 319

Ansprachen zu Eurythmie-Aufführungen:

26. August 1923, in GA 279

Autoreferat, in GA 277a

Zu den Textgrundlagen: Die Vorträge gliederten sich in drei Teile, damit Mr. George Kaufmann jeweils in den Pausen Gelegenheit hatte, die Worte Rudolf Steiners ins Englische zu übersetzen. Alle Vorträge wurden von der Berufsstenografin Helene Finckh mitgeschrieben und von ihr in Klartext übertragen. Für die 4. Auflage 2000 wurden sämtliche Vorträge mit den Originalstenogrammen verglichen (durch Michaelis Messmer), woraus sich einige Korrekturen ergaben. Alle Änderungen gegenüber früheren Auflagen sind also auf diese Stenogrammprüfung zurückzuführen (Einzelnes unter «Korrigenda» am Schluß der «Hinweise»).

Zu den Tafelzeichnungen: Die beiden Original-Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners, die sich erhalten haben, weil die Tafeln damals mit schwarzem Papier bespannt waren, sind verkleinert wiedergegeben in «Rudolf Steiner – Wandtafelzeichnungen zum Vortragswerk», Band XIII.

Frühere Veröffentlichungen:

Begrüßungsansprache vom 18. August 1923, Fragenbeantwortungen vom 20. und 21. August 1923, Abschiedsansprache vom 31. August 1923 sowie Reisebericht Dornach, 9. September 1923 in: «Rudolf Steiner und die Zivilisationsaufgaben der Anthroposophie. Ein Rückblick auf das Jahr 1923», hrsg. von Marie Steiner, Dornach 1943.

Reisebericht Dornach, 9. September 1923, auch vorgesehen für GA 228, ab 3. Auflage

Reisebericht «Ein anderes Stück aus meiner englischen Reise» in der Wochenschrift «Das Goetheanum» 3. Jg. Nr. 6, 16. September 1923

Brief an Edith Maryon, in GA 263/I

Zum Titel des Bandes: Der Vortragszyklus war von Rudolf Steiner angekündigt worden mit dem Titel: «Die geistige und physische Welt- und Menschheitsentwicklung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Lichte der Anthroposophie». In Penmaenmawr wurde er angekündigt mit «Spiritual and physical evolution of the world and humanity, past, present, and future, from the point of view of Anthroposophy». Der Bandtitel «Initiations-Erkenntnis» geht auf die 1. Ausgabe von Marie Steiner zurück, ebenfalls *die Titel der einzelnen Vorträge*. Die *Inhaltsangaben* wurden vom Herausgeber der 3. Auflage erstellt, und die *Hinweise zum Text* sind für die 4. Auflage sinngemäß erweitert worden.

Hinweise zum Text

Werke Rudolf Steiners innerhalb der Gesamtausgabe (GA) werden in den Hinweisen mit der Bibliographie-Nummer angegeben. Siehe auch die Übersicht am Schluß des Bandes.

Zu Seite

- 14 *nach dem Pädagogischen Weihnachtskurs in Dornach:* Weihnachtskurs für Lehrer in Dornach vom 23. Dezember 1921 bis 7. Januar 1922, in «Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens. Eine Einführung in die anthroposophische Pädagogik und Didaktik», GA 303. (Früher unter dem Titel: «Die gesunde Entwicklung des Leiblich-Physischen als Grundlage der freien Entfaltung des Seelisch-Geistigen»)

nach einem zweiwöchigen Zyklus pädagogischer Vorträge Rudolf Steiners in Ilkley, 5.–17. August 1923: In «Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung», GA 307

- 23 *Daniel Dunlop*, 1868–1935, Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft in England 1930–1935. Als Organisator der «International Sommer School» hat er für Penmaenmawr 1923 den Titel des Vortragszyklus vorgeschlagen (siehe Brief von Mrs. Merry im Anhang)

Harry Collison, 1868–1945, Rechtsanwalt, Maler, Schriftsteller, Übersetzer von Werken Rudolf Steiners ins Englische, ab 1923 Generalsekretär der englischen Landesgesellschaft.

Die von Rudolf Steiner erwähnten Begrüßungsworte der beiden Herren sind von der Stenografin nicht mitgeschrieben worden.

- 26 *Eleanor C. Merry*, 1873–1956, englische Schriftstellerin und Malerin. Organisierte mit D. N. Dunlop die Sommerschulen in Penmaenmawr 1923 und Torquay 1924. (Siehe Brief Mrs. Merry an Rudolf Steiner im Anhang dieses Buches.)
- 34 «*Guru*»: In theosophischen Zusammenhängen geläufiger indischer Ausdruck für den Geisteslehrer.
- 57 *König von Spanien*: König Alfons X. von Kastilien (1223–1284), der mit dem Beinamen «der Weise, der Astronom» belegt wurde. Er war König von 1225–1282 und hatte ein Kollegium von 50 arabischen, jüdischen und christlichen Astronomen gebildet, welches 1252 die sogenannten «Alfonsinischen Tafeln» herausbrachte. Der Ausspruch: «Wenn Gott mich bei Erschaffung der Welt zu Rate gezogen hätte, so hätte ich es einfacher gemacht» ist wiedergegeben in Gottfried Wilhelm von Leibniz «Theodicee», II. Teil, Hannover/Leipzig 1744
- 65 *Kant-Laplacesche Hypothese*: Sie ist hervorgegangen aus der «Nebularhypothese» des Philosophen und Mathematikers Immanuel Kant (1724–1804), nach der sich die Erde aus einem Urnebel heraus gebildet hat und – unabhängig von Kant (und in vielem abweichend) – aus den Theorien des französischen Mathematikers und Astronomen Pierre Simon Laplace (1749–1827) in «Exposition du système du monde» (1796)
- 73 *Saint-Martin*: Louis Claude Marquis de Saint-Martin (1743–1803) war ein französischer Philosoph und Theosoph, der 1775 sein erstes Werk «Des erreurs et de la vérité ou les hommes rappelés au principe universel de la science, par un ph....inc....[philosophe inconnu] veröffentlichte unter der fiktiven Ortsangabe «Edimbourg» (eigentlich Lyon 1775). Das trug ihm den Decknamen «Saint-Martin, der unbekannte Philosoph» ein. Matthias Claudius hat dieses Werk übersetzt; es erschien 1782 in Breslau unter dem Titel «Irrthümer und Wahrheit, oder Rückweil für die Menschen auf das allgemeine Principium aller Erkenntniß». 1925 druckte der Verlag «Der kommende Tag» in Stuttgart das Buch mit dem Titel «Irrtümer und Wahrheit» von Louis Claude de Saint-Martin in dieser Übersetzung. [Siehe auch: «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe», Heft Nr. 32, Weihnachten 1970, «Saint-Martin, der unbekannte Philosoph»]

Aus der Ausgabe von Stuttgart auf S. 36 f: «...Außerdem war er [der Mensch] mit einer Lanze bewaffnet, die aus vier so gut amalgamierten Metallen zusammengesetzt war, daß man, seit die Welt stehet, sie niemals hat voneinander trennen können. Diese Lanze hatte die Eigenschaft, daß sie wie Feuer brannte; ferner war sie so scharf, daß für sie nichts undurchdringlich war, und so tätig, daß sie allezeit an zwei Stellen zugleich traf. Alle diese Vorzüge mit noch einer unendlichen Menge anderer Geschenke, die der Mensch zu gleicher Zeit erhalten hatte,

machten ihn wahrhaftig stark und furchtbar. Das Land, wo dieser Mensch streiten sollte, war mit einem Wald aus sieben Bäumen bedeckt, die jedweder sechzehn Wurzeln, und vierhundertundneunzig Zweige hatten. Ihre Früchte erneuerten sich ohne Unterlaß, und gewährten dem Menschen die vortrefflichste Nahrung, und die Bäume selbst dienten ihm zur Wagenburg und machten seinen Posten wie unzugänglich ... Es ist nicht möglich, einen Zustand mit Gedanken zu fassen, der trauriger wäre und bejammernswerter als der unglückliche Zustand des Menschen in dem Augenblick seines Falls; denn er verlor nicht allein sogleich jene schreckliche Lanze, der nichts zu widerstehen vermochte, sondern die Waffe selbst, mit der er bekleidet gewesen war, verschwand ihm auch, und sie ward auf eine Zeit durch eine andere Waffe ersetzt, die für ihn, weil sie nicht wie die erste undurchdringlich war, eine Quelle ward von unaufhörlichen Fährlichkeiten.»

- 77 *Jakob Böhme, 1575–1624.* Vgl. u.a. Rudolf Steiner, «Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens» (1901), GA 7, S. 123ff: «Es ist wie das Aufjauchzen der Natur, die, auf dem Gipfel ihres Werdens, ihre Wesenheit bewundert, was uns aus den Werken des Görlitzer Schuhmachermeisters Jacob Böhme entgegentönt. Ein Mann erscheint vor uns, dessen Worte Flügel haben, gewoben aus der beseligenden Empfindung, das Wissen in sich als höhere Weisheit leuchten zu sehen ...».
- 87 «*Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*» (1904), GA 10, erschien in englischer Übersetzung zuerst unter dem Titel «*The Way of Initiation. Initiation and its Results*», Übersetzung Max Gysi, 2 Bände, London 1908.
- 97 *Aber jedenfalls ...:* Aus dem Text in diesem Abschnitt geht hervor, daß Rudolf Steiner an die Tafel zeichnete, die Zeichnung ist aber nicht erhalten.
- 101 *Friedrich Nietzsche, 1844–1900.*
Samuel Taylor Coleridge, 1772–1834.
- 104 *Christian Morgenstern, 1871–1914.* Das von Rudolf Steiner hier erwähnte Gedicht ist in «*Palmström, Korf und Palma Kunkel*» zu finden:

Die Geruchs-Orgel

Palmström baut sich eine Geruchs-Orgel
Und spielt drauf v. Korfs Nießwurz-Sonate.

Diese beginnt mit Alpenkräuter-Triolen
Und erfreut durch eine Akazien-Arie.

Doch im Scherzo, plötzlich und unerwartet,
zwischen Tuberosen und Eukalyptus,

folgen die drei berühmten Nießwurz-Stellen,
welche der Sonate den Namen geben.

Palmström fällt bei diesen Ha-Cis-Synkopen
Jedesmal beinahe vom Sessel, während

Korf daheim, am sichern Schreibtisch sitzend,
Opus hinter Opus aufs Papier wirft ...

- 117 *«Nebulium»*: Aus dem Werk des schwedischen Naturwissenschafters Svante Arrhenius (1854–1927): *«Das Werden der Welten»*, Leipzig 1908, S.176.
- 118 *Isaac Newton*, 1642–1727.
- 122 *Das haben die Griechen genannt das Chaos*: Siehe u.a. GA 225, S. 198f., Vortrag von Dornach, 22. September 1923.
- 122 *Die Welt ist aus den Träumen gewoben*: *«We are such stuff / As dreams are made on, and our little life / Is rounded with a sleep»*. W. Shakespeare, *«Der Sturm»*, 4. Akt, 1. Szene.
- 152 *mit dem Dichter sprechen*: Siehe Hinweis zu S. 122.
- 166 *Immanuel Swedenborg*, 1688–1772; schwedischer Wissenschaftler und Mystiker. Vgl. den Vortrag R. Steiners in Dornach, 23. September 1923, *«Jakob Böhme, Paracelsus, Swedenborg»* in *«Kulturphänomene»*, GA 225.
- 174 *Johann Friedrich Oberlin*, 1740–1826; protestantischer Pfarrer in Waldersbach im Steintal (Elsaß). Siehe auch den Roman von Friedrich Lienhard, *«Oberlin»*, Stuttgart 1910.
- 177 *Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim*, 1493–1541. Siehe Hinweis zu S. 166 betr. Vortrag in GA 225.
- 179 *Swedenborgs wissenschaftliches Werk*: Swedenborg war von einer umfassenden Gelehrsamkeit auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, hat auch bedeutsame mechanische Erfindungen gemacht. Er verfaßte Schriften u.a. über Algebra, Planetenlauf, Ebbe und Flut sowie über Mineralogie und Bergwerkswesen. *«Opera philosophica et mineralogica»*. (1731); *«Oeconomia regni animalis»* (1740/41); *«Regnum animale»* (1744/45).
- 195 *eine Anzahl von Steinen*: Die Originaltafelzeichnung ist nicht erhalten. Vgl. die Zeichnung im Reisebericht von Dornach, 9. September 1923, im Anhang dieses Bandes auf Seite 355 f.
- 199 *Was ich in meiner «Theosophie» ausgeführt habe*: Siehe das Kapitel *«Die Seelenwelt»* in *«Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung»* (1904), GA 9.
- 230 *Hier auf Erden sagen wir*: Die anschließende Textstelle ist im Stenogramm unvollständig und wurde gemäß der neuen gründlichen Prüfung wiedergegeben. (siehe *«Korrigenda»*) Zum besseren Verständnis des Textes siehe auch die themenbezogenen Vorträge in: *«Eine okkulte Physiologie»*, GA 128, Prag, 23. März 1911; in *«Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen»*, GA 129, 25. August 1911; in *«Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit»*, GA 130, Basel, 1. Oktober 1911 (*Die Ätherisation des Blutes*).
- 238 *«als die Zeit erfüllet war»*: Gal. 4,4.
- 247 Rudolf Steiner, *«Die Geheimwissenschaft im Umriß»* (1910), GA 13, Kapitel: *«Vom Leben nach dem Tode»*.

- 252 *in meiner Literatur*: Vgl. Rudolf Steiner «Aus der Akasha-Chronik» (1904), GA 11; sowie das Kapitel «Die Weltentwicklung und der Mensch» in «Die Geheimwissenschaft im Umriss» (1910), GA 13.
- 255 *Pistis Sophia, Gnosis*: Pistis Sophia ist der Titel einer dem Gnostiker Valentinus zugeschriebenen Schrift, die durch den Engländer Askew nach England kam und erstmals 1851 in lateinischer Übersetzung von Petermann veröffentlicht wurde. 1895 erfolgte die erste französische, 1896 durch Mead die erste englische und 1905 durch Carl Schmidt die deutsche Übersetzung: «Koptisch-gnostische Schriften» I. Band
- 275 *Lilly Kolisko, 1889–1976*. Sie leitete die Biologische Abteilung des Wissenschaftlichen Forschungsinstitutes des «Kommenden Tag» in Stuttgart und verfasste u. a.: «Milzfunktion und Plättchenfrage» (1921); «Physiologischer und physikalischer Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten», (Stuttgart 1923), herausgegeben durch die Arbeitsgemeinschaft Anthroposophischer Ärzte, Stuttgart 1960.
- in diesen Tagen im medizinischen Vortrag*: Am 28. August 1923, in «Anthroposophische Menschenerkenntnis und Medizin» (1923/24), GA 319.
- 286 *wunderbare Dichtung*: Im Vortrag vom 23. März 1921 in Stuttgart sprach Rudolf Steiner von «wichtigen Urkunden, wichtigen Dingen» aus dem 4. Jahrhundert, die möglicherweise «durch irgendeinen Vorgang verschwunden sind» und äußerte dazu: «Ich gestehe ganz offen, daß ich mit diesem Problem noch nicht fertig bin, aber dieses Problem kann weiter verfolgt werden» (in «Naturbeobachtung, Mathematik, wissenschaftliches Experiment», GA 324). Dies geschah im hier vorliegenden Vortrag sowie im Vortrag vom 5. April 1924 in Prag, wo das «Drama» in bedeutsamer Weise näher charakterisiert wird (in «Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge», Band V, GA 239).
- 287 *Scotus Eriugena, ca. 810–877*; von seiner Schrift, die im 13. Jahrhundert für ketzerisch erklärt und verbrannt worden war, wurde im 17. Jahrhundert durch Zufall ein Exemplar wiederentdeckt und herausgegeben. Vgl. Rudolf Steiner «Die Rätsel der Philosophie» (1914), GA 18.
- 288 *in den Dogmen, die geblieben sind*: Vgl. dazu vor allem Rudolf Steiner, «Das Geheimnis der Trinität», Oxford, 22. August 1922, GA 214.
- 290 *Dante Alighieri, 1265–1321*: «Divina Commedia», Erstausgabe Foligno 1472.
- Lehrer des Dante*: Brunetto Latini, (ca. 1220–1294). Sein Werk: «II Tesoretto». Sein Einfluß wird geschildert im Vortrag von Rudolf Steiner in Dornach, 30. Januar 1915, GA 161, und in verschiedenen Vorträgen des Jahres 1924, insbesondere im Vortrag Dornach, 10. September 1924, GA 238.
- 292 *Josef Breuer, 1842–1925*. Zu der hier erwähnten «Hypnose»: In den «Studien über Hysterie», Leipzig–Wien 1895 haben Breuer und Freud diese Form der Therapie anhand von fünf Fällen beschrieben.
- 293 *Sigmund Freud, 1856–1939*. Siehe auch den Vortrag Rudolf Steiners in Dornach, 13. September 1915, GA 253.
- 294 *Carl Gustav Jung, 1875–1961*. «Der Gottesbegriff ist nämlich eine schlechthin notwendige psychologische Funktion irrationaler Natur, die mit der Frage nach

der Existenz Gottes überhaupt nichts zu tun hat.» Aus: «Die Psychologie der unbewußten Prozesse», Zürich 1917, S. 91.

- 295 *es ist der Gedanke nicht richtig, daß Licht ... immer weiter und weiter hinausgeht*: Vgl. Rudolf Steiner «Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik. Erster naturwissenschaftlicher Kursus: Licht, Farbe, Ton – Masse, Elektrizität, Magnetismus» (Stuttgart 1919/20), GA 320.
- 296 *Oliver Lodge*, 1851–1940, englischer Physiker. Der Vortrag ließ sich nicht genauer nachweisen, vermutlich handelt es sich um die Vorträge, die später in Buchform erschienen sind mit dem Titel: «*Evolution and Creation*» by Sir Oliver Lodge, 1926 herausgegeben von Hodder and Stoughton in London.
- 297 *okkulte Gefangenschaft*: Auf dieses Problem geht Rudolf Steiner am selben Tag im Rahmen seiner Abschiedsworte noch einmal ausführlicher ein. In einem etwas anderen Sinn hatte er schon 1915 diesen Ausdruck verwendet; siehe «Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur» (Dornach 1915), GA 254, S. 34: «Diese besteht darin, daß durch gewisse Dinge, die nur gemacht werden können von gewissen Brüdern – und die nur Bruderschaften machen, die sich auf eigentlich nichterlaubte Künste einlassen –, daß also durch gewisse Künste und Machenschaften erzielt wurde, H. P. Blavatsky in gewisser Zeit in einer Welt leben zu lassen, die all ihr okkultes Wissen nach innen warf».
- 302 *Oliver Lodge über die Seele seines Sohnes nach dessen Tode*: Oliver Lodges Sohn Raymond fiel im August 1915 an der Westfront. In seinem Buche: «*Raymond or Life and Death with examples of the evidence for survival of memory and affection after death*» (New York, George H. Doran Comp. 1916) beschreibt Oliver Lodge spiritistische Sitzungen, die abgehalten wurden, wobei man Kontakt mit dem Verstorbenen erhielt und in denen die erwähnte Fotografie vom Medium vorausgesagt und beschrieben worden ist.
- 308 *Lucifer – Gnosis*: Die erste Nummer dieser Zeitschrift erschien im Juni 1903 in Berlin unter dem Titel: «Luzifer, Zeitschrift für Seelenleben und Geisteskultur», Herausgeber Dr. Rudolf Steiner
- 310 *George Kaufmann*, 1894–1963. Dank seiner einzigartigen Sprachbegabung vermochte er auf Grund seiner Notizen in freier Rede die Vorträge Rudolf Steiners unmittelbar wiederzugeben.

Hermann von Baravalle, 1898–1973. Siehe «Der Lehrerkreis um Rudolf Steiner in der ersten Waldorfschule», Verlag Freies Geistesleben 1977.

KORRIGENDA

Wesentliche Textkorrekturen
auf Grund des Vergleiches mit den Originalstenogrammen

Zeile = Zeile von oben / Zeile vu: = Zeile von unten

Auflage 2000

Seite 58, Zeile 12: Und sie offenbart sich, ich möchte sagen, aus allen Spalten; und aus allem Geschehen der physisch-sinnlichen Welt heraus west Geistiges

Seite 68/69, Zeile 2 vu: Sie brachten der Menschheit die trostvolle Erkenntnis; sie waren ihr die Erlöser durch eine Erkenntnis, die die ganze Natur wiederum zu einer gotterfüllten auch für das menschliche Anschauen machte, denn der Mensch suchte eben diese tröstende Erkenntnis in den Mysterien.

Seite 69, Zeile 11 vu: dann spürt er den inneren Drang, der das innere Selbst

Seite 91, Zeile 6: – in bezug auf die Geschichte «ältere Zeiten»

Seite 95, Zeile 14 vu: wie man sich selber als lebendiges Geistiges weiß und die anderen Wesenheiten als lebendige geistige Wesenheiten erlebt, wenn es einem bewusst wird durch die Inspiration, so ist auch dieses

Seite 96, Zeile 6 vu: um auf diese Weise ihr eigenes Wesen

Seite 127, Zeile 14: Der Traum – ich habe das im Anfang meines heutigen Vortrages erklärt – kann uns in seinen Bildern verworren dasjenige zeigen, was wir durchgemacht haben in früheren Erdenleben, so wie er in chaotischen Formen dasjenige zeigt, was keimhaft vorbereitet wird für die Menschheitszukunft in künftigen Zeiten.

Frühere Auflagen

Seite 52, Zeile 12: Und sie offenbart sich, ich möchte sagen, aus allen Gestalten und aus allem Geschehen der physisch-sinnlichen Welt heraus als die geistige

Seite 62, Zeile 5 vu: Sie brachten ihm die trostvolle Erkenntnis. Sie waren dieser Menschheit die Erlösung durch eine Erkenntnis, die die ganze Natur wiederum zu einer gotterfüllten auch für das menschliche Anschauen machte, wenn der Mensch suchte eben diese tröstende Erkenntnis in den Mysterien

Seite 63, Zeile 15 vu: dann spürt er den inneren Drang, das das Innere selbst

Seite 75, Zeile 4: (fehlte)

Seite 79, Zeile 17: sich selber als lebendiges Geistiges weiß, wenn es einem bewußt wird durch die Inspiration, die anderen Wesenheiten als lebendige geistige Wesenheiten erlebt, so auch dieses

Seite 80, Zeile 12 vu: um in einer Weise ihr eigenes Dasein, ihr eigenes Wesen

Seite 98, Zeile 9: Der Traum – ich habe das im Anfang meines heutigen Vortrages erklärt -, so wie er uns zeigt in seinen Bildern, verworren, dasjenige, was wir durchgemacht haben können in früheren Erdenleben, so zeigt er in chaotischen Formen auch dasjenige, was keimhaft vorbereitet wird für die Menschheitszukunft in künftigen Zeiten.

Seite 129, Zeile 7 vu: Machen wir uns zunächst dasjenige, was hier vorliegt, durch ein Art schematischer Zeichnung klar:

Seite 130, (eine Zeile vor der Zeichnung): Stoffwechsel-Gliedmaßensystem

Seite 140, Zeile 4 vu: deines physischen Erdenlebens

Seite 141, Zeile 1: So erhält man gegenüber dieser Welt.

Seite 163, Zeile 1: wie man sie herübertragen und was man herübergetragen hat ... und dadurch leicht in Illusionen

Seite 163, Zeile 9: indem der Mensch solche Vorstellungen herüberträgt, macht er sie zu

Seite 163, Zeile 12: Eine andere Art ist diese ... (in diesem Abschnitt sind zwei größere Textumstellungen)

Seite 170, Zeile 2 vu: und sich in freier Weise auf vertikalen Wänden bewegen können, wie es heute nur die Fliegen können.

Seite 177, Zeile 8 vu: Daß selbst im Physischen Spiegelbilder das, was sie abspiegeln

Seite 178, Zeile 14: wenn man dieses Licht nun hineinträgt in die Finsternis..

Seite 198, Zeile 1: Die inspirierte Erkenntnis zeigt nun auch, daß (innerhalb dieses Satzes leicht veränderte Gliederung ohne Inhaltsveränderung)

Seite 199, Zeile 10: Nun, nachdem der Mensch auf diese Weise durch die Seelenwelt gegangen ist – wenn er im Leben zwanzig oder einundzwanzig Jahre geworden ist, sind das nach dem Tode etwa sieben Jahre, wenn er sechzig Jahre geworden ist, etwa zwanzig Jahre; das ist genau ebenso lang.

Seite 100, Zeile 8 v.u.: (fehlte)

Seite 101, (eine Zeile vor der Zeichnung): Stoffwechsel-Gliedmaßenorganismus

Seite 111, Zeile 11 vu: deines irdischen Erdenlebens

Seite 111, Zeile 7 vu: So erhält man für diese Welt.

Seite 132, Zeile 7 vu: wie man sie herüberträgt und was man herüberzutragen hat ... und dadurch also in Illusionen

Seite 133, Zeile 2: daß der Mensch solche Vorstellungen herüberträgt und sie zu solchen Visionen

Seite 133, Zeile 5: (andere Textgliederung)

Seite 139, Zeile 15 vu: (fehlte)

Seite 146, Zeile 10: Dass sie selbst im physischen Spiegel das, was sie abspiegeln

Seite 146, Zeile 6 vu: nun hineinzutragen in die Finsternis

Seite 165, Zeile 4 vu: Die inspirierte Erkenntnis zeigt nun, daß (leicht veränderte Satzgliederung ohne Inhaltsveränderung)

Seite 167, Zeile 6: Nun, nachdem der Mensch auf diese Weise, wenn er im Leben zwanzig oder einundzwanzig geworden ist, nach dem Tode etwa sieben Jahre, wenn er sechzig Jahre alt geworden ist, etwa zwanzig Jahre durch die Seelenwelt gegangen ist – genau ebenso lang.

Seite 209, Zeile 3 vu: Ich will diese Strömung mit einer roten Pfeillinie bezeichnen (siehe Schema a).

Seite 211, Zeile 3 vu: Wir haben den ersten Umkreis vollendet von denjenigen Umkreisen, die wir nach dem Tode zu vollenden haben.

Seite 213, Zeile 4: für diejenige Erkenntnis,

Seite 215, Zeile 6 v.u.: unseres gesamten kosmischen Erlebens

Seite 218, Zeile 4: und man da drinnen nur schildern würde:

Seite 218, Zeile 20: Dasjenige, was da geschieht, indem die Absicht in der Vorstellung lebt,

Seite 219, Zeile 20: die die Chemie aufzählt

Seite 219, Zeile 23: herbeigeführt

Seite 221, Zeile 9 vu: zielt dasjenige ab

Seite 222, Zeile 19: von Grund auf

Seite 230, Zeile 13 v.u.: teilweise die zurückstrahlende Kraft der Venuswesenheiten.

Seite 230, Zeile 5 v.u.: Ich, Mensch, habe einen Kopf (hier wird gezeichnet), der wird hauptsächlich durch dasjenige [Organ], was man die Mitte des Gehirns nennen könnte, belebt, in der Zirbeldrüse. Das ist also das hauptsächlichste Kopfgorgan. In der Mitte: Ich, Mensch, habe (siehe auch in den Hinweisen zum Text: zu Seite 230)

Seite 237, Zeile 9 v.u.: nachfolgenden Epochen

Seite 238, Zeile 13: Und während in alten Zeiten der Erdenentwicklung dasjenige, was (im ganzen Abschnitt mehrere Än-

Seite 176, Zeile 5 vu: (Dieser Satz und die nachfolgenden Erläuterungen zu der hier ausgeführten Zeichnung fehlten)

Seite 178, Zeile 4: (der Satz fehlte)

Seite 179, Zeile 11: (fehlte)

Seite 181, unterste Zeile: unseres Gesamterlebens

Seite 183, Zeile 10 vu: und nur schreiben würde:

Seite 184, Zeile 6: Was geschieht, wenn der Mensch die Absicht hat...

Seite 185, Zeile 5: die die Chemie aufstellt

Seite 185, Zeile 9: vollführt

Seite 187, Zeile 12: sinnt dasjenige ab

Seite 188, Zeile 4: von Grund aus

Seite 196, Zeile 13 vu: (fehlte)

Seite 196, Zeile 7 v.u.: Ich Mensch habe einen Kopf; der wird hauptsächlich durch das, was man die Mitte des Gehirns nennen könnte, bewegt, in den Zirbeldrüsen und dergleichen. Das ist also das hauptsächlichste Kopfgorgan in der Mitte. Ich Mensch habe

Seite 203, Zeile 15: nachhyperboreischen Epoche

Seite 203, letzte Zeile und ff.: Und während das, was aus der Mondenregion in alten Zeiten der Erdenentwicklung (im

derungen)

Seite Seite 239, Zeile 17: im Verlaufe des weiteren Erlebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt

Seite 247, Zeile 7: zwischen Tod und neuer Geburt

Seite 248, Zeile 16: geistigen Nacherlebnissen

Seite 251, Zeile 9 vu: Und so wird der Mensch ein Wesen aus dem, was schon früher entstanden und heruntergeschickt ist, aus dem [Geistkeim des] physischen Leib[es], aus dem Ätherleib

Seite 258, Zeile 6 vu: nicht selber helfen

Seite 279, Zeile 9: Wir sehen, wie der Mensch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt (ab hier Textumgliederung ohne Inhaltsveränderung)

ganzen Abschnitt fehlten mehrere Wörter)

Seite 205, Zeile 3: nach dem Durchlaufen vieler Erdenleben im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt

Seite 212, Zeile 7: zwischen Geburt und Tod

Seite 213, Zeile 16: geistigen Nacherlebnissen

Seite 216 Zeile 12 vu: und der Mensch wird ein Wesen aus dem, was entstanden ist als schon früher heruntergeschickt, aus physischem Leib, Ätherleib

Seite 223, Zeile 6 vu: nicht mehr helfen

Seite 243, Zeile 8: Wir sehen, wie der Mensch, damit das, was (Text ab hier anders gegliedert)

PERSONENREGISTER

* = ohne Namensnennung im Text

- Arrhenius, Svante 117
Artus, König 175
- Baravalle, Hermann von 310
Böhme, Jakob 77, 166, 172, 173, 175,
177, 178, 179, 182, 183, 194, 196
Breuer, Josef 292, 293
Bruno, Giordano 70
Buddha 107
- Coleridge, Samuel Taylor 101
Collison, Harry 23
Cross, Margaret 14
- Dante Alighieri 290
Dunlop, Daniel 23, 24, 26, 299, 300,
301, 308, 310
- Freud, Sigmund 293
- Galilei, Galileo 70
Goethe, Johann Wolfgang von 12
- Jung, Carl Gustav 294
- Kant, Immanuel 65
Kaufmann, George 310
Kepler, Johannes 70
Kolisko, Lilly 275, 277
Kopernikus, Nikolaus 70
- Laplace, Pierre Simon Marquis de 65
Latini, Brunetto 290*
- Lodge, Raymond 302, 303, 304
Lodge, Sir Oliver 296, 302, 303, 304
- Mackenzie, Millicent 12, 13
Merry, Eleanor 26, 308, 310
Morgenstern, Christian 104, 105
- Newton, Sir Isaac 70, 118
Nietsche, Friedrich Wilhelm 101
- Oberlin, Johann Friedrich 174
- Paracelsus 177, 178
- Saint-Martin, Louis Claude Marquis de
73
Scotus Eriugena 287
Shakespeare, William 12, 112*, 152*
Steiner, Marie 19, 23, 27, 28, 301,
308, 309, 310
Steiner, Rudolf, *Schriften*:
– GA 9: Theosophie 130, 199, 211,
226f, 235, 296
– GA 10: Wie erlangt man Erkennt-
nisse der höheren Welten? 58, 87,
167, 180
– GA 13: Die Geheimwissenschaft im
Umriss 62, 244, 248, 253, 261, 296
Strindberg, August 15
Swedenborg, Emanuel von 166, 179,
180, 181, 182, 183
- Wheeler, Mr. 14

ÜBER DIE VORTRAGSNACHSCHRIFTEN

*Aus Rudolf Steiners Autobiographie
«Mein Lebensgang» (35. Kap., 1925)*

Es liegen nun aus meinem anthroposophischen Wirken zwei Ergebnisse vor; erstens meine vor aller Welt veröffentlichten Bücher, zweitens eine große Reihe von Kursen, die zunächst als Privatdruck gedacht und verkäuflich nur an Mitglieder der Theosophischen (später Anthroposophischen) Gesellschaft sein sollten. Es waren dies Nachschriften, die bei den Vorträgen mehr oder weniger gut gemacht worden sind und die – wegen mangelnder Zeit – nicht von mir korrigiert werden konnten. Mir wäre es am liebsten gewesen, wenn mündlich gesprochenes Wort mündlich gesprochenes Wort geblieben wäre. Aber die Mitglieder wollten den Privatdruck der Kurse. Und so kam er zustande. Hätte ich Zeit gehabt, die Dinge zu korrigieren, so hätte vom Anfange an die Einschränkung «Nur für Mitglieder» nicht zu bestehen gebraucht. Jetzt ist sie seit mehr als einem Jahre ja fallen gelassen.

Hier in meinem «Lebensgang» ist notwendig, vor allem zu sagen, wie sich die beiden: meine veröffentlichten Bücher und diese Privatdrucke in das einfügen, was ich als Anthroposophie ausarbeitete.

Wer mein eigenes inneres Ringen und Arbeiten für das Hinstellen der Anthroposophie vor das Bewußtsein der gegenwärtigen Zeit verfolgen will, der muß das an Hand der allgemein veröffentlichten Schriften tun. In ihnen setzte ich mich auch mit alle dem auseinander, was an Erkenntnisstreben in der Zeit vorhanden ist. Da ist gegeben, was sich mir in «geistigem Schauen» immer mehr gestaltete, was zum Gebäude der Anthroposophie – allerdings in vieler Hinsicht in unvollkommener Art – wurde.

Neben diese Forderung, die «Anthroposophie» aufzubauen und dabei nur dem zu dienen, was sich ergab, wenn man Mitteilungen aus der Geist-Welt der allgemeinen Bildungswelt von heute zu übergeben hat, trat nun aber die andere, auch dem voll entgegenzukommen, was aus der Mitgliedschaft heraus als Seelenbedürfnis, als Geistessehnsucht sich offenbarte.

Da war vor allem eine starke Neigung vorhanden, die Evangelien und den Schrift-Inhalt der Bibel überhaupt in dem Lichte dargestellt zu hören, das sich als das anthroposophische ergeben hatte. Man wollte in Kursen über diese der Menschheit gegebenen Offenbarungen hören.

Indem interne Vortragskurse im Sinne dieser Forderung gehalten wurden, kam dazu noch ein anderes. Bei diesen Vorträgen waren nur Mitglieder. Sie waren mit den Anfangs-Mitteilungen aus Anthroposophie bekannt. Man konnte zu ihnen eben so sprechen, wie zu Vorgesetzten auf dem Gebiete der Anthroposophie. Die Haltung dieser internen Vorträge war eine solche, wie sie eben in Schriften nicht sein konnte, die ganz für die Öffentlichkeit bestimmt waren.

Ich durfte in internen Kreisen in einer Art über Dinge sprechen, die ich für die öffentliche Darstellung, wenn sie für sie von Anfang an bestimmt gewesen wären, hätte anders gestalten *müssen*.

So liegt in der Zweiheit, den öffentlichen und den privaten Schriften, in der Tat etwas vor, das aus zwei verschiedenen Untergründen stammt. Die ganz öffentlichen Schriften sind das Ergebnis dessen, was in mir rang und arbeitete; in den Privatdrucken ringt und arbeitet die Gesellschaft mit. Ich höre auf die Schwingungen im Seelenleben der Mitgliedschaft, und in meinem lebendigen Drinnenleben in dem, was ich da höre, entsteht die Haltung der Vorträge.

Es ist nirgends auch nur in geringstem Maße etwas gesagt, was nicht reinstes Ergebnis der sich aufbauenden Anthroposophie wäre. Von irgend einer Konzession an Vorurteile oder Vorempfindungen der Mitgliedschaft kann nicht die Rede sein. Wer diese Privatdrucke liest, kann sie im vollsten Sinne eben als das nehmen, was Anthroposophie zu sagen hat. Deshalb konnte ja auch ohne Bedenken, als die Anklagen nach dieser Richtung zu drängend wurden, von der Einrichtung abgegangen werden, diese Drucke nur im Kreise der Mitgliedschaft zu verbreiten. Es wird eben nur hingenommen werden müssen, daß in den von mir nicht nachgesehenen Vorlagen sich Fehlerhaftes findet.

Ein Urteil über den Inhalt eines solchen Privatdruckes wird ja allerdings nur demjenigen zugestanden werden können, der kennt, was als Urteils-Voraussetzung angenommen wird. Und das ist für die allermeisten dieser Drucke *mindestens* die anthroposophische Erkenntnis des Menschen, des Kosmos, insofern sein Wesen in der Anthroposophie dargestellt wird, und dessen, was als «anthroposophische Geschichte» in den Mitteilungen aus der Geist-Welt sich findet.